Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	10
Kapitel 1	68
Śrī Kṛṣṇās Aufbruch nach Dvārakā	68
Kapitel 2	108
Śrī Kṛṣṇā zieht in Dvārakā ein	108
Kapitel 3	156
Die Geburt des Kaisers Parīkṣit	156
Kapitel 4	212
Dhṛtarāṣṭra verlässt den Palast	212
Kapitel 5	279
Śrī Kṛṣṇā verlässt die Erde	279
Kapitel 6	305
Die Pāṇḍavas ziehen sich rechtzeitig zurück	305
Kapitel 7	362
Wie Parīkṣit das Zeitalter des Kalis empfing	362
Kapitel 8	399
Strafe und Lohn des Kalis	399
Kapitel 9	442
Mahārāja Parīkṣit wird von einem Brāhmaṇa - Knaben verflucht	442
Kapitel 10	489
Sukadeva Gosvāmī erscheint	489
Unser spiritueller Meister	526

Gottes ewige Geschichten Buch 3

Von Murli Manohar Das Gaur Vanacari

Buchbeschreibung:

»Gottes ewige Geschichten« ist eine Neuauflage der vedischen Schriften in deutscher Sprache und in der neuen deutschen Rechtschreibung. Mit der Edition der vedischen Schriften von Murli Manohar Das Gaur Vanacari wird versucht, den Lesefluss der heiligen Texte zu verbessern, indem die Originaltexte der Sanskritsprache weggelassen werden. Das ist besonders hilfreich bei der E-book-Fassung für IPad, Tablets, IPhone, Handy, E-bookreader und anderen mobilen Geräten.

Die Kommentare sind von A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupada.

Wir müssen das gegenwärtige Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erkennen. Worin besteht dieses Bedürfnis? Die menschliche Gesellschaft wird nicht mehr durch geographische Grenzlinien auf bestimmte Länder oder Gemeinden beschränkt. Sie ist weitläufiger als im Mittelalter, und die allgemeine Tendenz geht heute dahin, dass sich die Welt zu einem Staat oder einer Gesellschaft zusammenschließt. Die Ideale des spirituellen Kommunismus beruhen den ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) zufolge auf der Einheit der gesamten menschlichen Gesellschaft, ja der gesamten Energie der Lebewesen. Die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) werden dieses Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erfüllen.

Über den Autor:

Murli Manohar Das Gaur Vanacari wurde im Dezember 1954 in der Eifel geboren. Schon als Jugendlicher war seine Neugier auf spirituell philosophische Themen gerichtet, und er interessierte sich für die Heilung anderer Menschen. »Geheilt ist ein Mensch, wenn er

glücklich ist. Und glücklich ist ein Mensch, wenn er den inneren Frieden gefunden hat.«
Dies hat ihn immer wieder motiviert nach der perfekten Heilmethode zu suchen. Er begann mit Heilkräutern, Meditation, Akupunktur, Homöopathie, Radiästesie, Reiki, das Tao der Liebe bis hin zur Chakrentherapie.
Bis er zuletzt die vedischen Schriften gefunden hat.
»Die höchste Kunst des Heilens ist es, wenn man den Menschen mit Krishna (Gott) verbindet. Dann lernt er die Wahrheit kennen, und sich selbst.«

Gottes ewige Geschichten Buch 3

Der Kosmos

Von Murli Manohar Das Gaur Vanacari

Insula Magica Berlin
murli@insulamagica.de

1. Auflage, 2020
© Alle Rechte vorbehalten.
Insula Magica Berlin
murli@insulamagica.de
Insula Magica Berlin

Vorwort

Wir müssen das gegenwärtige Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erkennen. Worin besteht dieses Bedürfnis? Die menschliche Gesellschaft wird nicht mehr durch geographische Grenzlinien auf bestimmte Länder oder Gemeinden beschränkt. Sie ist weitläufiger als im Mittelalter, und die allgemeine Tendenz geht heute dahin, dass sich die Welt zu einem Staat oder einer Gesellschaft zusammenschließt. Die Ideale des spirituellen Kommunismus beruhen dem Śrīmad - Bhāgavatam gemäß auf der Einheit der gesamten menschlichen Gesellschaft, ja der gesamten Energie der Lebewesen. Große Denker verspürten den Drang, dies zu einer erfolgreichen Ideologie zu machen. Das Śrīmad - Bhāgavatam wird dieses Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erfüllen. Es beginnt daher mit dem Aphorismus der Vedānta - Philosophie (janmādy asya yataḥ), um das Ideal einer gemeinsamen Grundlage festzulegen.

Die Menschheit ist heute nicht mehr in die Finsternis der Unwissenheit gehüllt.

Weltweit hat sie auf den Gebieten der materiellen Annehmlichkeiten, der Bildung und der wirtschaftlichen Entwicklung rasche Fortschritte gemacht. Doch irgendetwas stimmt nicht im sozialen Gefüge der Welt, und so entstehen selbst um unbedeutende Sachverhalte großangelegte Auseinandersetzungen. Es bedarf eines Schlüssels, wie die Menschheit auf einer gemeinsamen Grundlage in Frieden, Freundschaft und Glück vereint werden kann. Das Śrīmad - Bhāgavatam wird dieses Bedürfnis erfüllen, denn es bietet eine kulturelle Vorlage zur Respiritualisierung der gesamten Menschheit.

Das Śrīmad - Bhāgavatam soll auch an Schulen und Universitäten gelehrt werden, denn es wurde von dem großen Gottgeweihten Prahlāda Mahārāja, der selbst ein Schüler war, empfohlen, um das dämonische Gesicht der Gesellschaft zu verändern.

Uneinigkeit in der menschlichen Gesellschaft ist darauf zurückzuführen, dass es in einer gottlosen Zivilisation an religiösen Prinzipien mangelt. Die Existenz Gottes ist eine Tatsache. Er ist der Allmächtige, von dem alles ausgeht, von dem alles erhalten wird und in den alles zur Ruhe eingeht. Die materialistische Wissenschaft hat nur sehr unzureichend versucht, den letztlichen Ursprung der Schöpfung herauszufinden, doch es ist eine Tatsache, dass es einen letztlichen Ursprung alles Bestehenden gibt. Dieser letztliche Ursprung wird rational und autoritativ im Śrīmad - Bhāgavatam, dem »herrlichen Bhāgavatam«, erklärt.

Die transzendentale Wissenschaft des Śrīmad - Bhāgavatam hilft uns nicht nur, den letztlichen Ursprung aller Dinge zu erkennen, sondern auch, unsere Beziehung zu ihm und unsere Pflicht der Vervollkommnung der menschlichen Gesellschaft auf der Grundlage dieser Erkenntnis zu verstehen. Das Śrīmad - Bhāgavatam ist ein gewaltiger Lesestoff in der Sanskritsprache und wird jetzt mit großer Sorgfalt ins Englische und andere Sprachen übertragen. Wenn man das Bhāgavatam einfach aufmerksam liest, wird man zu einem vollkommenen Gottesverständnis gelangen, und dem Leser werden genügend Kenntnisse vermittelt, dass er sich gegen Angriffe von Atheisten verteidigen kann. Darüber hinaus wird er imstande sein, andere dazu zu bringen, Gott als konkretes Prinzip anzuerkennen.

Das Śrīmad - Bhāgavatam beginnt mit der Definition des letztlichen Ursprungs.

Es ist ein authentischer Kommentar zum Vedānta - sūtra vom gleichen Verfasser, Śrīla Vyāsadeva, und führt den Leser Schritt für Schritt, durch neun Cantos, zur höchsten Stufe der Gotteserkenntnis. Die einzige Vorbedingung zum Studium dieses bedeutenden Werkes transzendentalen Wissens besteht darin, behutsam Schritt für Schritt vorzugehen und es nicht wie ein gewöhnliches Buch planlos zu überfliegen. Man soll es also Kapitel für Kapitel (eines nach dem anderen) studieren. Der Lesestoff ist mit dem Originalsanskrittext, der lateinischen Transliteration, den Synonymen, der und Erläuterung so aufgebaut, dass man sicher

sein kann, am Ende der ersten neun Cantos eine gottesbewusste Seele zu sein.
Der zehnte Canto unterscheidet sich von den ersten neun, denn er handelt unmittelbar von den transzendentalen Taten und Spielen der höchsten Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇā. Man wird die Wirkungen des Zehnten Cantos nicht erfahren können, ohne durch die ersten neun Cantos gegangen zu sein. Das Werk besteht insgesamt aus zwölf in sich abgeschlossenen Cantos, doch jedem ist zu empfehlen, sie in kleinen Abschnitten nacheinander zu lesen.
Ich muss meine Schwächen bei der Vorlage des Śrīmad - Bhāgavatam eingestehen, doch ich hoffe trotzdem, dass es bei den Denkern und Führern der Gesellschaft guten Anklang finden wird, wobei ich auf folgende Aussage des Śrīmad - Bhāgavatam (I.5.II) vertraue:

»Auf der anderen Seite aber ist Literatur, die voller Beschreibungen der transzendentalen Herrlichkeit des Namens, des Ruhms, der Gestalt und der Spiele des unbegrenzten höchsten Herrn ist, eine transzendentale Schöpfung, die zu dem Zweck entstand, eine Umwälzung im gottlosen Dasein einer irregeführten Zivilisation einzuleiten. Selbst wenn solche transzendentalen Schriften Unregelmäßigkeiten aufweisen, werden sie von geläuterten, völlig rechtschaffenen Menschen gehört, gesungen und angenommen.«
Oṁ tat sat
A.C. Bhaktivedanta Swami

Einleitung

Der Begriff »Gott« und der Begriff »absolute Wahrheit« befinden sich nicht auf der gleichen Ebene. Das Śrīmad - Bhāgavatam führt zum höchsten Aspekt der absoluten Wahrheit. Der Begriff »Gott« bezeichnet den Herrscher, wohingegen der Begriff »absolute Wahrheit« das Summum Bonum oder den ersten Ursprung aller Energien bezeichnet. Es kann keine Meinungsverschiedenheit über den persönlichen Aspekt Gottes als den Herrscher geben, da ein Herrscher nicht unpersönlich sein kann. Natürlich sind moderne Regierungen, insbesondere demokratische, bis zu einem gewissen Grade unpersönlich, doch letztlich ist das höchste ausführende Organ eine Person, und der unpersönliche Aspekt der Regierung ist dem persönlichen untergeordnet. Es steht also außer Zweifel, dass wir, wann immer wir von Herrschaft über andere sprechen, das Vorhandensein eines persönlichen Aspekts zugeben müssen. Da es verschiedene Herrscher für verschiedene zu verwaltende Positionen gibt, kann es viele kleine »Götter« geben. Nach der Bhagavad - Gītā wird jeder Herrscher, der eine bestimmte, außergewöhnliche Macht besitzt, vibhūtimat - sattva genannt, ein vom Herrn ermächtigter Herrscher. Es gibt viele vibhūtimat - sattvas, Herrscher oder Götter mit verschiedenen besonderen Fähigkeiten, doch die absolute Wahrheit ist einer ohne einen Zweiten. Das Śrīmad - Bhāgavatam bezeichnet die absolute Wahrheit oder das Summum Bonum als den paraṁ satyam.

Der Verfasser des Śrīmad - Bhāgavatam, Śrīla Vyāsadeva, erweist als erstes dem paraṁ satyam (der absoluten Wahrheit) seine achtungsvollen Ehrerbietungen, und weil der paraṁ satyam die ursprüngliche Quelle aller Energien ist, ist der paraṁ satyam die höchste Person. Auch die Götter und Herrscher sind Personen, doch der paraṁ satyam, von dem die Götter die Fähigkeit zu beherrschen bekommen, ist die höchste Person. Das Sanskritwort īśvara (Herrscher) ist gleichbedeutend mit dem Wort »Gott«, doch die höchste Person wird parameśvara genannt, was so viel

bedeutet wie »der höchste īśvara«. Dieser parameśvara, die höchste Person, ist die Persönlichkeit mit dem höchsten Bewusstsein, und weil er seine Kräfte von keiner anderen Quelle bezieht, ist er völlig unabhängig. In den vedischen Schriften wird Brahmā als der höchste Gott, als das Oberhaupt aller anderen Götter, wie Indra, Candra und Varuṇa, beschrieben; doch das Śrīmad - Bhāgavatam erklärt, dass selbst Brahmā, in Bezug auf sein Wissen und seine Macht, nicht unabhängig ist. Er empfing Wissen in Form der Veden von der höchsten Person, die im Herzen eines jeden Lebewesens wohnt. Diese höchste Persönlichkeit weiß alles - sowohl direkt als auch indirekt. Individuelle, winzig kleine Personen, die Teile der höchsten Persönlichkeit sind, mögen direkt und indirekt alles über ihren Körper und seine äußerlichen Eigenschaften wissen, doch die höchste Persönlichkeit weiß alles über Ihre äußeren sowie Ihre inneren Eigenschaften.

Die Worte janmādy asya weisen darauf hin, dass die Quelle jeder Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung die gleiche, höchste bewusste Person ist. Selbst aus unseren gegenwärtigen, begrenzten Erfahrungen können wir ersehen, dass nichts von lebloser Materie erzeugt wird, dass aber umgekehrt leblose Materie von Lebewesen erzeugt werden kann. Zum Beispiel entwickelt sich der materielle Körper durch die Berührung mit dem Lebewesen zu einer funktionierenden Maschine. Menschen mit einem geringen Maß an Wissen halten die körperliche Maschinerie fälschlich für das Lebewesen, doch in Wirklichkeit ist das Lebewesen die Grundlage für die körperliche Maschine. Die körperliche Maschine ist wertlos, sobald der lebendige Funke sie verlassen hat. In ähnlicher Weise ist die ursprüngliche Quelle aller materiellen Energie die höchste Person. Diese Tatsache wird in allen vedischen Schriften zum Ausdruck gebracht, und alle Vertreter der transzendentalen Wissenschaft haben diese Wahrheit bejaht. Die Lebenskraft wird Brahman genannt, und einer der größten ācāryas (Lehrer), nämlich Śrīpāda Śaṅkarācārya, predigte, das Brahman sei die Substanz, wohingegen die kosmische Welt die untergeordnete Einheit bilde.

Die ursprüngliche Quelle aller Energien ist die Lebenskraft, und Sie wird folgerichtig als die höchste Person anerkannt. Sie ist sich deshalb alles V ergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen wie auch jedes Winkels Ihrer Manifestationen, seien diese materieller oder spiritueller Natur, bewusst. Ein unvollkommenes Lebewesen weiß nicht einmal, was in seinem eigenen Körper geschieht. Es nimmt Nahrung auf, doch es weiß nicht, wie sie in Energie umgewandelt wird oder wie sie seinen Körper erhält. Ist ein Lebewesen vollkommen, ist es sich aller Geschehnisse bewusst, und da die höchste Person allvollkommen ist, kennt Sie natürlich alles bis in alle Einzelheiten. Deshalb wird die vollkommene Persönlichkeit im Śrīmad Bhāgavatam als Vāsudeva angesprochen, als einer, der im vollen Bewusstsein und im völligen Besitz seiner ganzen Energie überall gegenwärtig ist. All das wird ausführlich im Śrīmad Bhāgavatam erklärt, und dem Leser bieten sich genügend Möglichkeiten, es kritisch zu studieren.

In neuerer Zeit predigte Śrī Kṛṣṇā Caitanya Mahāprabhu das Śrīmad Bhāgavatam durch sein praktisches Beispiel. Durch seine grundlose Barmherzigkeit ist es viel leichter, in die Themen des Śrīmad - Bhāgavatam einzudringen. Deshalb sei an dieser Stelle eine kurze Schilderung seines Lebens und seiner Lehren eingefügt. Möge dem Leser dadurch geholfen werden, die wahre Bedeutung des Śrīmad Bhāgavatam zu erfassen.
Es ist unbedingt erforderlich, das Śrīmad - Bhāgavatam von der Person Bhāgavatam zu hören. Die Person Bhāgavatam ist jemand, dessen Leben in die Praxis umgesetztes Śrīmad - Bhāgavatam ist. Da Śrī Caitanya Mahāprabhu die absolute Persönlichkeit Gottes ist, ist er gleichzeitig Bhagavān und Bhāgavatam in Person und in Klang. Aus diesem Grunde ist der Vorgang, das Śrīmad - Bhāgavatam zu verstehen, wie er ihn lehrte, für alle Menschen durchführbar. Es war sein Wunsch, dass diejenigen, deren Heimat Indien ist, in jedem Winkel der Welt das Śrīmad - Bhāgavatam verkünden.

Das Śrīmad - Bhāgavatam ist die Wissenschaft von Kṛṣṇā, der absoluten Persönlichkeit Gottes, über den wir schon in der Bhagavad - Gītā einige Informationen erhalten. Śrī Caitanya Mahāprabhu sagte, dass jeder, wer er auch sein mag, der in der Wissenschaft von Kṛṣṇā (Śrīmad - Bhāgavatam und Bhagavad - Gītā) wohlbewandert ist, ein autorisierter Prediger oder Lehrer der Wissenschaft von Kṛṣṇā werden kann.
Der menschlichen Gesellschaft fehlt die Wissenschaft von Kṛṣṇā, die der leidenden Menschheit auf der ganzen Welt zugutekommen wird. Wir bitten deshalb die Führer aller Nationen um nichts anderes, als die Wissenschaft von Kṛṣṇā anzunehmen - zu ihrem eigenen Wohl, zum Wohl der Gesellschaft und zum Wohl der gesamten Menschheit.

Ein kurzer Abriss des Lebens und der Lehren Śrī Caitanyas, des Predigers des Śrīmad Bhāgavatam

Śrī Caitanya Mahāprabhu, der große Apostel der Gottesliebe und Vater des gemeinsamen Chantens der heiligen Namen des Herrn, erschien in dieser Welt in Śrīdhāma Māyāpura, einem Viertel der Stadt Navadvīpa in Bengalen, am Phālgunī Pūrṇimā Abend des Jahres 1407 Śakābda (was dem Februar 1486 in christlicher Zeitrechnung entspricht).

Sein Vater, Śrī Jagannātha Miśra, ein gelehrter Brāhmaṇa aus Sylhet, kam als Studierender nach Navadvīpa, das zu jener Zeit als Zentrum der Bildung und Kultur galt. Er wurde am Ufer der Gaṅgā wohnhaft, nachdem er Śrīmatī Śacīdevī, eine Tochter des großen Gelehrten Śrīla Nīlāmbara Cakravartī aus Navadvīpa, geheiratet hatte.

Jagannātha Miśra wurden von seiner Frau Śrīmatī Śacīdevī eine Anzahl von Töchtern geboren, von denen die meisten in jungen Jahren verstarben. Seine väterliche Zuneigung richtete sich somit auf zwei am Leben gebliebene Söhne, Śrī Viśvarūpa und Viśvambhara. Der zehnte und jüngste Sohn, Viśvambhara genannt, wurde später als Nimāi Paṇḍita und dann, nachdem er in den Lebensstand der Entsagung getreten war, als Śrī Caitanya Mahāprabhu bekannt.

Śrī Caitanya Mahāprabhu offenbarte achtundvierzig Jahre lang seine transzendentalen Tätigkeiten und verließ die Erde dann im Jahre 1455 Śakābda in Puri.

Die ersten vierundzwanzig Jahre seines Lebens verbrachte er als Studierender und Haushälter in Navadvīpa. Seine erste Frau, Śrīmatī Lakśmīpriyā, verstarb in jungen Jahren, als sich der Herr gerade auf einer Reise durch Ostbengalen befand. Nach seiner Rückkehr wurde er von seiner Mutter gebeten, ein zweites Mal zu heiraten. Er war damit einverstanden und heiratete Śrīmatī Viśṇupriyā Devī, die sich ihr ganzes Leben lang mit der Trennung vom Herrn abfinden musste, da er im Alter von vierundzwanzig Jahren in den sannyāsa - Stand trat, als sie gerade sechzehn Jahre alt war. Nachdem der Herr sannyāsi geworden war, wählte er sich auf Wunsch seiner Mutter, Śrīmatī Śacīdevī, Jagannātha Puri zum Hauptsitz. Der Herr blieb vierundzwanzig Jahre lang in Puri. Während dieser Zeit reiste er sechs Jahre lang ständig durch ganz Indien, besonders durch den Süden des Landes, und predigte das Śrīmad - Bhāgavatam.

Śrī Caitanya predigte nicht nur das Śrīmad - Bhāgavatam, sondern verbreitete außerdem die Lehre der Bhagavad - Gītā, so dass sie jedem zugänglich wurde. In der Bhagavad - Gītā wird Śrī Kṛṣṇā als die absolute Persönlichkeit Gottes beschrieben, und seine letzten Lehren in diesem bedeutenden Buch transzendentalen Wissens

fordern dazu auf, alle Arten von Religionen aufzugeben und ihn (Śrī Kṛṣṇā) als den einzig zu verehrenden Herrn anzunehmen. Der Herr versicherte zugleich, dass er seine Geweihten vor allen Arten sündhafter Handlungen beschützen werde und dass es für sie keinen Anlaß zur Furcht gebe. Unglücklicherweise hielten weniger intelligente Menschen Śrī Kṛṣṇā trotz seiner direkten Unterweisungen und entgegen den Lehren der Bhagavad - Gītā für nicht mehr als eine bedeutende historische Persönlichkeit, und daher konnten sie ihn nicht als die ursprüngliche Persönlichkeit Gottes anerkennen.

Solche Menschen mit geringem Wissensumfang wurden von vielen Nichtgottgeweihten irregeführt. Somit wurden die Lehren der Bhagavad - Gītā selbst von großen Gelehrten falsch ausgelegt. Nachdem Śrī Kṛṣṇā nicht mehr persönlich anwesend war, gab es Hunderte von Kommentaren zur Bhagavad - Gītā, von vielen belesenen Gelehrten verfasst, die alle nur ihre eigenen Ziele verfolgten.

Śrī Caitanya Mahāprabhu ist derselbe Śrī Kṛṣṇā. Dieses Mal erschien er jedoch als großer Geweihter des Herrn, um den Menschen im Allgemeinen, den Religionswissenschaftlern und den Philosophen über die transzendentale Stellung Śrī Kṛṣṇās, des urersten Herrn und der Ursache aller Ursachen, zu predigen. Die Essenz seines Predigens ist, dass Śrī Kṛṣṇā, der in Vrajabhūmi (Vṛndāvana) als der Sohn des Königs von Vraja (Nanda Mahārāja) erschien, die höchste Persönlichkeit Gottes ist und deshalb von allen verehrt werden muss. Vṛndāvana - dhāma ist nicht verschieden vom Herrn, weil der Name, der Ruhm, die Gestalt des Herrn und der Ort, an dem er sich offenbart, mit dem Herrn als absolutes Wissen identisch sind. Deshalb ist Vṛndāvana - dhāma ebenso verehrenswert wie der Herr Selbst. Die höchste Form transzendentaler Verehrung wurde von den Mädchen von Vrajabhūmi in Form von reiner Zuneigung zum Herrn gezeigt, und Śrī Caitanya Mahāprabhu empfiehlt diesen Vorgang als die vortrefflichste Art der Verehrung. Er erkennt das Śrīmad Bhāgavata

- Purāṇa als die makellose Schrift an, die zum Verständnis des Herrn führt, und verkündete, dass das endgültige Ziel des Lebens für alle Menschen darin besteht, die Stufe der prema, der reinen Liebe zu Gott, zu erreichen.

Viele Geweihte Śrī Caitanyas, wie Śrīla Vṛndāvana dāsa Thākura, Śrī Locana dāsa Thākura, Śrīla Kṛṣṇādāsa Kavirāja Gosvāmī, Śrī Kavikarṇapūra, Śrī Prabodhānanda Sarasvatī, Śrī Rūpa Gosvāmī, Śrī Sanātana Gosvāmī, Śrī Raghunātha Bhaṭṭa Gosvāmī, Śrī Jīva Gosvāmī, Śrī Gopāla Bhaṭṭa Gosvāmī, Śrī Raghunātha dāsa Gosvāmī, und in späterer Zeit, in den letzten zweihundert Jahren, Śrī Viśvanātha Cakravartī Thākura, Śrī Baladeva Vidyābhūṣaṇa, Śrī Syāmānanda Gosvāmī, Śrī Narottama dāsa Thākura, Śrī Bhaktivinoda Thākura und schließlich Śrī Bhaktisiddhānta Sarasvatī Thākura (unser spiritueller Meister) und viele andere große und berühmte Gelehrte und Geweihte des Herrn, haben umfangreiche Bücher und Schriften über das Leben und die Unterweisungen des Herrn geschrieben. Diese Schriften beruhen alle auf den śāstras, wie den Veden, den Purāṇas, den Upaniṣaden, dem Rāmāyaṇa, dem Mahābhārata und anderen authentischen Schriften, die von den anerkannten ācāryas akzeptiert werden. Sie sind von einzigartigem Aufbau und unerreichter Darstellungskraft und voll transzendentalen Wissens. Unglücklicherweise sind diese Schriften, die größtenteils in Sanskrit und Bengali verfasst sind, den meisten Menschen unbekannt, aber wenn sie schließlich das Licht der Welt erblicken und der denkenden Menschheit vorgelegt werden, dann wird Indiens Ruhm und die Botschaft der Liebe diese kranke Welt überfluten, die mit verschiedenen illusorischen Methoden, die nicht von den ācāryas in der Schülernachfolge empfohlen werden, vergeblich nach Frieden und Wohlstand sucht. Die Leser dieser kleinen Schilderung des Lebens und der Lehren Śrī Caitanyas werden großen Nutzen daraus ziehen, die Bücher Śrīla Vṛndāvana dāsa Thākuras (Śrī Caitanya - Bhāgavata) und Śrīla Kṛṣṇādāsa Kavirāja Gosvāmīs (Śrī Caitanya - Caritāmṛta) zu studieren. Die

Jugendzeit des Herrn wird am faszinierendsten vom Verfasser des Śrī Caitanya - Bhāgavata dargestellt, und was die Lehren betrifft, so werden sie anschaulicher im Śrī Caitanya - Caritāmṛta dargelegt. In geraffter Form sind sie der Englisch sprechenden Öffentlichkeit in unserem Werk Teachings of Lord Caitanya zugänglich. Die Jugendzeit des Herrn wurde von einem seiner bedeutendsten Geweihten und Altersgenossen, dem Arzt Śrīla Murāri Gupta, aufgezeichnet, und der spätere Teil des Lebens Śrī Caitanya Mahāprabhus wurde von seinem Privatsekretär, Śrī Dāmodara Gosvāmī, auch Śrīla Svarūpa Dāmodara genannt, niedergeschrieben, der in Purī praktisch ein ständiger Begleiter des Herrn war. Diese beiden Gottgeweihten zeichneten so gut wie alle Ereignisse im Leben des Herrn auf, und später wurden alle oben genannten Bücher über den Herrn auf der Grundlage der kaḍacās (Aufzeichnungen) von Śrīla Dāmodara Gosvāmī und Murāri Gupta zusammengestellt.

Der Herr erschien also am Phālgunī - Pūrṇimā - Abend des Jahres 1407 Śakābda, und es geschah durch den Willen des Herrn, dass an jenem Abend eine Mondfinsternis herrschte. Unter der Hindubevölkerung ist es Brauch, während der Stunden der Mondfinsternis ein Bad in der Gaṅgā oder in einem anderen heiligen Fluss zu nehmen und zur Läuterung vedische Mantras zu chanten. Als Śrī Caitanya während der Mondfinsternis geboren wurde, hallte ganz Indien vom heiligen Klang »Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare« wider. Diese sechzehn Namen des Herrn werden in vielen Purāṇas und Upaniṣaden erwähnt, und sie werden als das Tāraka - Brahma nāma des gegenwärtigen Zeitalters bezeichnet. Es wird in den śāstras gesagt, dass das Chanten dieser heiligen Namen ohne Vergehen eine gefallene Seele aus der Gefangenschaft in der Materie befreien kann. Es gibt unzählige Namen des Herrn, in Indien wie auch außerhalb, und jeder dieser Namen ist gleichermaßen gut, weil sie alle die höchste Persönlichkeit Gottes bezeichnen. Aber weil die oben genannten sechzehn besonders für

das jetzige Zeitalter empfohlen sind, sollten die Menschen ihren Nutzen aus ihnen ziehen und dem Pfad der großen ācāryas ·folgen, die durch Befolgen der in den śāstras niedergelegten Regeln erfolgreich waren.

Dass der Herr während einer Mondfinsternis erschien, deutet auf seine besondere Mission hin, die darin bestand, die Bedeutsamkeit des Chantens der heiligen Namen Gottes im Zeitalter des Kalis (des Zankes) zu predigen. Im gegenwärtigen Zeitalter streitet man sich sogar wegen Kleinigkeiten, und deshalb haben die śāstras für dieses Zeitalter einen allgemein gültigen Weg zur Selbstverwirklichung empfohlen - das Chanten der heiligen Namen des Herrn. Die Menschen können Treffen veranstalten, um den Herrn in ihren jeweiligen Sprachen und mit wohlklingender Musik zu lobpreisen. Wenn solche Veranstaltungen ohne Vergehen abgehalten werden, ist es sicher, dass die Teilnehmer allmählich die spirituelle Vollkommenheit erreichen werden, ohne sich härteren Methoden unterziehen zu müssen. Der Gelehrte und der Narr, der Reiche wie der Arme, Hindus wie Moslems, Engländer und Inder, der caṇḍāla wie auch der Brāhmaṇa - sie alle können bei solchen Treffen die transzendentalen Klänge hören und so den Staub, der sich durch die Verbindung mit der Materie angesammelt hat, vom Spiegel des Herzens wischen. Um die Botschaft des Herrn zu bestätigen, werden alle Menschen der Welt den heiligen Namen des Herrn als die gemeinsame Grundlage für die universale Religion der Menschheit annehmen. Die Ankunft des heiligen Namens also fand, mit anderen Worten, mit der Ankunft Śrī Caitanya Mahāprabhus statt.

Wenn der Herr auf dem Schoß seiner Mutter saß, hörte er sofort auf zu weinen.

Sobald die Frauen, die um ihn herumstanden, den heiligen Namen chanteten und dazu in die Hände klatschten. Dieser eigentümliche Umstand wurde von den Nachbarn mit Scheu und Ehrfurcht beobachtet. Manchmal fanden die jungen Mädchen Gefallen daran, den Herrn zum Weinen zu bringen und ihn dann durch das Chanten

des heiligen Namens zu beruhigen. Schon von seiner frühen Kindheit an predigte der Herr die Bedeutsamkeit des heiligen Namens. In seinen frühen Jahren war Śrī Caitanya als Nimāi bekannt. Dieser Name wurde ihm von seiner geliebten Mutter gegeben, weil er unter einem nimba - Baum im Hof seines Elternhauses geboren wurde.

Als dem Herrn im Alter von sechs Monaten bei der anna - prāsana - Zeremonie feste Nahrung angeboten wurde, deutete er auf sein zukünftiges Wirken hin. Zu dieser Zeit war es nämlich gebräuchlich, einem Kind Münzen und Bücher anzubieten, um einen Hinweis auf seine zukünftige Neigung zu bekommen, und als dem Herrn auf der einen Seite Münzen und auf der anderen Seite das Śrīmad - Bhāgavatam angeboten wurden, nahm er das Bhāgavatam statt der Münzen.

Als er noch ein Kleinkind war und im Hof herumkroch, erschien eines Tages eine Schlange vor ihm, mit der der Herr zu spielen begann. Alle Hausbewohner waren von Furcht und Schrecken erfüllt, aber nach einer Weile entfernte sich die Schlange wieder, und das Baby wurde von seiner Mutter weggebracht.

Einmal wurde er von einem Dieb gestohlen, der ihm seine Schmuckstücke rauben wollte, aber der Herr machte einen vergnügten Ausflug auf den Schultern des verwirrten Diebes, der nach einem abgelegenen Ort suchte, um das Baby zu berauben. Es geschah indessen, dass der umherirrende Dieb schließlich wieder vor dem Haus Jagannātha Miśras ankam, wo er, aus Angst, entdeckt zu werden, das Baby sofort absetzte. Natürlich waren die verängstigten Eltern und Verwandten glücklich, das verlorene Kind wiederzusehen.

Einst wurde ein pilgernder Brāhmaṇa im Hause Jagannātha Miśras aufgenommen, und als er dabei war, Gott Speisen zu opfern, erschien der Herr vor ihm und nahm etwas von der Opferung zu sich. Die Speisen mussten zurückgewiesen werden, weil das Kind sie berührt hatte, und so musste der Brāhmaṇa eine neue Mahlzeit zubereiten. Das nächste Mal geschah das gleiche, und als sich dies

zum dritten Mal wiederholte, wurde das Baby zu Bett gebracht. Gegen Mitternacht, als alle Hausbewohner hinter verschlossenen Türen fest schliefen, opferte der pilgernde Brāhmaṇa der Bildgestalt Gottes noch einmal seine besonders zubereiteten Speisen, und wieder erschien der Herr als Säugling vor dem Pilger und vereitelte die Opferung. Der Brāhmaṇa begann zu rufen, aber da alle fest schliefen, hörte ihn niemand. Der Herr offenbarte daraufhin dem vom Glück begünstigten Brāhmaṇas seine Identität als Kṛṣṇā Selbst. Dem Brāhmaṇa wurde es verboten, über diesen Vorfall zu sprechen, und das Baby kehrte zum Schoß seiner Mutter zurück.
Es gibt noch viele ähnliche Vorkommnisse in der Kindheit Śrī Caitanyas. Als unartiger Junge neckte er so manches Mal die strenggläubigen Brāhmaṇas, die in der Gaṅgā zu baden pflegten. Wenn die Brāhmaṇas sich daraufhin bei seinem Vater darüber beschwerten, erschien der Herr vor seinem Vater, als komme er gerade aus der Schule.
Am Bade - ghāṭa pflegte er auch den Nachbarsmädchen Streiche zu spielen, wenn sie, in der Hoffnung, gute Ehemänner zu bekommen, Śiva verehrten. Die Verehrung Śivas ist bei unverheirateten Mädchen in Hindufamilien Brauch, und so erschien der Herr vor ihnen und sagte frech: »Meine lieben Schwestern, bitte gebt mir all die Opfergaben, die ihr für Śiva hierhergebracht habt. Śiva ist mein Geweihter, und seine Frau Parvati ist meine Dienerin. Wenn ihr mich verehrt, werden Śiva und alle anderen Halbgötter noch zufriedener mit euch sein.« Einige weigerten sich, dem unartigen Herrn zu gehorchen, worauf er sie dazu verwünschte, einmal mit alten Männern, die von ihren früheren Frauen bereits sieben Kinder hätten, verheiratet zu werden. Aus Furcht, und ein wenig auch aus Zuneigung, brachten die Mädchen auch ihm manchmal verschiedene Gaben dar. Der Herr segnete sie darauf und versicherte ihnen, dass sie sehr gute, junge Ehemänner und Dutzende von Kindern bekommen würden. Diese Segnung erheiterte die Mädchen, obwohl sie sich oft auch bei ihren Müttern über Vorkommnisse dieser Art beklagten.

So verbrachte der Herr seine frühe Jugend. Als er kaum sechzehn Jahre alt war, eröffnete er seine eigene catuṣ - pāṭhi (Dorfschule, die von einem erfahrenen Brāhmaṇa geleitet wird). In dieser Schule wollte er nichts weiter als Kṛṣṇā verständlich machen, sogar beim Grammatikunterricht Śrīla Jīva Gosvāmī stellte später, um den Herrn zu erfreuen, eine Grammatik in Sanskrit zusammen, in der alle grammatischen Regeln mit dem heiligen Namen des Herrn erklärt werden. Diese Grammatik ist heute noch im Gebrauch. Sie ist als Hari nāmāmṛta - vyākaraṇa bekannt und im Lehrplan der Schulen in Bengalen vorgeschrieben.

Während dieser Zeit kam ein großer Gelehrter aus Kaschmir namens Keśava Kāśmiri nach Navadvīpa, um Diskussionen über die śāstras abzuhalten. Der Paṇḍita aus Kaschmir war ein meisterhafter Gelehrter, der alle Bildungsstätten Indiens bereist hatte. Schließlich kam er auch nach Navadvīpa, um die dortigen Gelehrten herauszufordern. Die Paṇḍitas von Navadvīpa beschlossen, Nimāi Paṇḍita dem Paṇḍita aus Kaschmir gegenübertreten zu lassen, weil sie dachten, dass sich ihnen, wenn Nimāi Paṇḍita geschlagen würde, eine weitere Gelegenheit bieten werde, mit dem Gelehrten zu debattieren, denn Nimāi Paṇḍita war ja noch ein Knabe. Und wenn der Paṇḍita aus Kaschmir geschlagen werden sollte, würde das ihren Ruhm nur vergrößern, da die Leute verkünden würden, ein Knabe aus Navadvīpa habe einen Meistergelehrten besiegt, der in ganz Indien berühmt ist. Es geschah zufällig, dass Nimāi Paṇḍita Keśava Kāśmiri traf, als dieser am Ufer der Gaṅgā spazieren ging. Der Herr bat ihn, eine Sanskritdichtung zu Ehren der Gaṅgā zu verfassen, worauf der Paṇḍita innerhalb kurzer Zeit hundert ślokas ersann, die er wie ein Sturmgewitter vortrug, um das Ausmaß seiner ungeheuren Gelehrsamkeit zu zeigen. Nimāi Paṇḍita konnte sofort alle ślokas ohne einen Fehler auswendig. Er zitierte den 64. śloka und machte auf bestimmte rhetorische und literarische Unregelmäßigkeiten aufmerksam. Er bemängelte besonders, dass der Paṇḍita das Wort

Bhavānī - bhartuḥ gebraucht hatte. Der Herr wies darauf hin, dass der Gebrauch dieses Wortes überflüssig sei. Bhavānī heißt »die Frau Śivas«, und wer sonst kann ihr bhartā oder Ehemann sein? Er machte auch auf mehrere andere Widersprüche aufmerksam, und der Paṇḍita aus Kaschmir wurde von Verwunderung ergriffen. Er war erstaunt, dass ein einfacher Schüler der Grammatik auf literarische Schwächen eines belesenen Gelehrten hinweisen konnte. Obwohl sich dieses zutrug, ehe es zu einem öffentlichen Treffen kam, verbreitete sich die Nachricht wie ein Lauffeuer in Navadvīpa. Kurze Zeit später gab Sarasvatī, die Halbgöttin des Lernens, Keśava Kāśmiri im Traum die Anweisung, sich dem Herrn zu fügen, und so wurde der Paṇḍita aus Kaschmir ein Anhänger des Herrn.

Der Herr wurde bald darauf mit großer Pracht und Festlichkeit vermählt, und zu dieser Zeit begann er, das gemeinsame Chanten der heiligen Namen Gottes in Navadvīpa zu predigen. Einige der Brāhmaṇas wurden auf seine Beliebtheit neidisch und legten ihm viele Hindernisse in den Weg. Sie waren so eifersüchtig, dass sie die Angelegenheit schließlich vor den mohammedanischen Magistrat von Navadvīpa brachten. Bengalen wurde zu jener Zeit von den Afghanen regiert, und der König der Provinz war Nawab Hussain Shah. Der mohammedanische Magistrat von Navadvīpa nahm die Beschwerden der Brāhmaṇas sehr ernst, doch vorerst ermahnte er die Anhänger Nimāi Paṇḍitas nur, den Namen Haris nicht in der Öffentlichkeit laut zu chanten. Śrī Caitanya aber bat seine Anhänger, den Anordnungen des Kazi nicht zu folgen, und so setzten sie ihren saṅkīrtana wie gewohnt fort. Der Magistrat sandte daraufhin Beamte aus, die den saṅkīrtana unterbrachen und einige der mṛdaṅgas zerbrachen. Als Nimāi Paṇḍita von diesem Vorfall hörte, organisierte er eine bürgerliche Widerstandsgruppe und wurde damit zum Wegbereiter der bürgerlichen Widerstandsbewegung für die gerechte Sache in Indien. Er veranstaltete einen Umzug von hunderttausend Menschen mit

Tausenden von mṛdaṅgas und karatālas, der sich entgegen der Anordnung des Kazi durch die Straßen von Navadvīpa bewegte. Endlich erreichte der Umzug das Haus des Kazi, der aus Furcht vor der Menge die Treppen hinauflief. Die Menschen versammelten sich vor dem Haus und zeigten heftigen Unmut, aber der Herr bat sie, friedlich zu bleiben. Daraufhin kam der Kazi herunter und versuchte den Herrn zu besänftigen, indem er ihn als seinen Neffen begrüßte. Er erinnerte ihn daran, dass Nīlāmbara Cakravartī im Verwandtschaftsverhältnis eines Onkels zu ihm stehe und infolgedessen Śrīmatī Sacīdevī, die Mutter Nimāi Paṇḍitas, seine Schwester sei. Er fragte den Herrn, ob der Sohn seiner Schwester auf seinen Onkel mütterlicherseits böse sein könne, worauf ihm der Herr erwiderte, der Onkel mütterlicherseits solle seinen Neffen in seinem Haus gebührend empfangen. Auf diese Weise wurde die Auseinandersetzung gemäßigt, und es entspann sich zwischen den beiden großen Gelehrten eine lange Diskussion über den Koran und die Hindu - śāstras. Der Herr griff das Problem des Tötens von Kühen auf, und der Kazi antwortete korrekt, indem er sich auf den Koran berief. Der Kazi wiederum befragte den Herrn über das Opfern von Kühen in den Veden, worauf der Herr antwortete, dass eine solche Opferung, wie sie in den Veden erwähnt wird, kein wirkliches Töten bedeute. Bei solchen Opfern brachte man eine alte Kuh dar, um ihr durch die Kraft vedischer Mantras ein neues, frisches Leben zu geben. Für das Kali - yuga sind solche Kuhopfer untersagt, weil es keine befähigten Brāhmaṇas gibt, die eine Opferung dieser Art durchführen können. Aus diesem Grunde sind im Kali - yuga so gut wie alle Yajñas untersagt, da sie nur nutzlose Versuche törichter Menschen sein würden. Für das Kali - yuga ist nur der saṅkīrtana - Yajña empfohlen, mit dem alle Ziele aller anderen Opferhandlungen erfüllt werden. So überzeugte der Herr schließlich den Kazi, der darauf ein Anhänger des Herrn wurde. Er ließ bekanntmachen, dass niemand die saṅkīrtana - Bewegung Śrī Caitanyas behindern solle, und der Kazi hinterließ diese Anordnung in seinem letzten Willen zum Wohl seiner Nachfahren. Das Grab

des Kazi ist noch heute in der Gegend von Navadvīpa zu sehen, und viele Hindupilger wandern dorthin, um ihre Ehrerbietungen darzubringen.

Auch die Nachfahren des Kazi leben noch heute in dieser Gegend, und sie hatten niemals etwas gegen den saṅkīrtana einzuwenden, nicht einmal während der Hindu Aufstände.
Dieser Vorfall zeigt deutlich, dass der Herr kein sogenannter zaghafter Vaiṣṇava war. Ein echter Vaiṣṇava ist ein furchtloser Geweihter des Herrn, und für die richtige Sache kann er jeden Schritt unternehmen, der zum Ziel führt. Arjuna war ebenfalls ein Vaiṣṇava - Geweihter Śrī Kṛṣṇā, und er kämpfte heldenhaft, um den Herrn zu erfreuen. In ähnlicher Weise war Vajrāṅgajī, Hanumān, ein Geweihter Śrī Rāmas, und er strafte die Gefolgsleute Rāvaṇas, die alle Nichtgottgeweihte waren. Es ist ein Prinzip des Vaiṣṇavas, den Herrn um jeden Preis zufriedenzustellen. Ein Vaiṣṇava ist von Natur aus gewaltlos und friedfertig, und er besitzt alle guten Eigenschaften Gottes, aber wenn ein Nichtgottgeweihter den Herrn oder seine Geweihten beleidigt, wird der Vaiṣṇava eine solche Unverschämtheit niemals dulden.

Nach diesem Ereignis begann der Herr sein Bhāgavata - dharma, das heißt, die saṅkīrtana - Bewegung, noch kraftvoller zu predigen und zu verbreiten, und wer immer sich gegen die Verbreitung des yuga - dharma, der Pflicht dieses Zeitalters, stellte, wurde durch verschiedene Strafen gebührend bestraft. Zwei Brāhmaṇas namens Cāpala und Gopāla, die ebenfalls Onkel des Herrn von Seiten der Mutter waren, wurden zur Bestrafung vom Aussatz heimgesucht, doch später, als sie reuig wurden, nahm der Herr sie in Gnaden an. Im Rahmen seiner Arbeit als Prediger pflegte Śrī Caitanya täglich alle seine Anhänger, auch Śrīla Nityānanda Prabhu und Śrīla Thākura Haridāsa, zwei Hauptstützen seiner Anhängerschaft, von Tür zu Tür zu schicken, das Śrīmad - Bhāgavatam zu predigen. Ganz Navadvīpa wurde von seiner saṅkīrtana - Bewegung

überflutet, und seine Hauptquartiere wurden im Haus Śrīvāsa Thākuras und Śrī Advaita Prabhus, die zwei der bedeutendsten Haushälter unter seinen Schülern waren, eingerichtet. Diese beiden erfahrenen Oberhäupter der Brāhmaṇa - Gemeinde waren die eifrigsten Anhänger der Bewegung Śrī Caitanyas. Śrī Advaita Prabhu trug hauptsächlich zum Erscheinen des Herrn bei. Als Advaita Prabhu sah, dass die gesamte menschliche Gesellschaft nur noch materialistischen Tätigkeiten nachging und nichts vom hingebungsvollen Dienen wusste, das der einzige Weg ist, die Menschheit vom dreifachen Leiden des materiellen Daseins zu befreien, betete er aus seinem grundlosen Mitleid mit der kranken menschlichen Gesellschaft zum Herrn inbrünstig, er möge erscheinen, und verehrte ihn unablässig mit dem Wasser der Gaṅgā und den Blättern des heiligen tulasī - Baumes. Was die Predigerarbeit der saṅkīrtana - Bewegung betrifft, so wurde von jedem erwartet, dass er nach der Anweisung des Herrn seinen täglichen Beitrag leistete.

Einmal gingen Nityānanda Prabhu und Śrīla Haridāsa Thākura eine Hauptstraße entlang, als sie plötzlich eine lärmende Menschenmenge sahen. Von Vorübergehenden erfuhren sie, dass zwei Brüder namens Jagāi und Mādhāi im betrunkenen Zustand einen öffentlichen Aufruhr verursachten. Man sagte ihnen, die beiden Brüder seien in einer angesehenen Brāhmaṇa - Familie geboren worden, hätten sich aber durch schlechten Umgang in Wüstlinge der schlimmsten Sorte verwandelt. Sie waren nicht nur Trinker, sondern auch Fleischesser, Schürzenjäger und Banditen Sünder, die jeder Beschreibung spotteten. Als Śrīla Nityānanda Prabhu dies alles hörte, kam er zu dem Entschluß, dass diese beiden gefallenen Seelen die ersten sein müssten, die zu befreien seien. Wenn es gelänge, sie von ihrem sündigen Dasein zu befreien, würde der Ruhm Śrī Caitanyas noch mehr verherrlicht werden. Mit diesen Gedanken bahnten sich Nityānanda Prabhu und Haridāsa Thākura einen Weg durch die Menge und baten die

beiden Brüder, den Namen Śrī Haris zu chanten. Die betrunkenen Brüder wurden über diese Bitte sehr wütend, griffen Nityānanda Prabhu mit unflätigen Worten an und verfolgten ihn und Haridāsa, als diese flohen, eine ansehnliche Strecke. Am Abend wurde dem Herrn über die Predigerarbeit berichtet, und er war sehr erfreut, als er erfuhr, dass Nityānanda Prabhu und Haridāsa versucht hatten, solch stumpfsinnige Kerle zu befreien.
Am folgenden Tag machte sich Nityānanda Prabhu auf, die beiden Brüder aufzusuchen, doch sobald er sich ihnen näherte, warf einer von ihnen mit einer Tonscherbe nach ihm, die ihn an der Stirn traf. Nityānanda Prabhu blutete, doch anstatt sich wegen dieser abscheulichen Tat zu empören, sagte er in seiner Güte: »Es macht nichts, dass ihr diesen Stein nach mir geworfen habt. Ich bitte euch immer noch, den heiligen Namen Śrī Haris zu chanten.«

Einer der Brüder, Jagāi, war über dieses Verhalten Nityānanda Prabhus von Staunen ergriffen. Er fiel ihm zu Füßen und bat ihn um Vergebung für seinen sündigen Bruder. Als Mādhāi wieder versuchte, Nityānanda Prabhu etwas anzutun, hielt ihn Jagāi mit Gewalt zurück und flehte ihn an, ebenfalls zu Füßen Nityānandas niederzufallen. In der Zwischenzeit erreichte die Nachricht von Nityānandas Verletzung den Herrn, der sofort erzürnt und aufgebracht zum Ort des Geschehens eilte. Augenblicklich rief er sein Sudarśana - cakra herbei, um die Sünder zu töten, doch Nityānanda Prabhu erinnerte ihn an seine Mission. Es war die Mission des Herrn, die hoffnungslos gefallenen Seelen des Kalis - yuga zu befreien, und die Brüder Jagāi und Mādhāi waren typische Beispiele für solche gefallenen Seelen. Neunzig Prozent der Bevölkerung des gegenwärtigen Zeitalters gleichen diesen Brüdern trotz hoher Herkunft und weltlichen Ansehens. Nach Aussage der offenbarten Schriften wird die gesamte Weltbevölkerung im gegenwärtigen Zeitalter von niedrigstem Śūdra Wesen oder sogar noch niedriger sein. Es ist zu beachten, dass Śrī Caitanya Mahāprabhu niemals das unveränderliche Kastensystem durch

Geburtsrecht anerkannte; vielmehr folgte er streng den Aussagen der śāstras hinsichtlich der wirklichen Identität oder Svarūpa der Lebewesen.
Als der Herr sein Sudarśana - cakra herbeirief und Śrīla Nityānanda Prabhu ihn anflehte, den beiden Brüdern zu verzeihen, fielen Jagāi und Mādhāi zu den Lotosfüßen des Herrn nieder und baten ihn um Vergebung für ihr grobes Verhalten. Der Herr wurde auch von Nityānanda Prabhu gebeten, den reuigen Seelen zu verzeihen, und so erklärte er sich unter der Bedingung dazu bereit, dass sie fortan alles sündige Tun und alle wüsten Gewohnheiten aufgäben. Die Brüder waren einverstanden und versprachen, alle sündhaften Gewohnheiten abzulegen. Der gütige Herr verzieh ihnen und sprach nie wieder von ihren früheren Missetaten.

Das ist die besondere Barmherzigkeit Śrī Caitanyas. Im gegenwärtigen Zeitalter kann niemand von sich behaupten, er sei frei von Sünde. Das ist einfach nicht möglich. Trotzdem nimmt Śrī Caitanya alle Arten sündiger Menschen unter der einen Bedingung an, dass sie versprechen, nach ihrer Einweihung durch den echten spirituellen Meister ihre sündhaften Gewohnheiten abzulegen.

Es gibt einige wichtige Punkte, die in Verbindung mit den beiden Brüdern Jagāi und Mādhāi zu beachten sind. Im Kali - yuga sind nahezu alle Menschen wie Jagāi und Mādhāi, und deshalb müssen sie, wenn sie von den Reaktionen auf ihre Missetaten befreit werden wollen, bei Śrī Caitanya Mahāprabhu Schutz suchen und nach der spirituellen Einweihung die Dinge, die in den śāstras verboten sind, vermeiden. Die einschränkenden Regeln werden in den Lehren des Herrn an Śrīla Rūpa Gosvāmī behandelt.

Während seines Haushälterlebens offenbarte der Herr nicht viele der Wunder, wie sie gewöhnlich von Persönlichkeiten seiner Art

erwartet werden, aber einmal vollbrachte er im Hause Śrīnivāsa Thākuras ein herrliches Wunder, während der saṅkīrtana in vollem Gange war. Er fragte die Gottgeweihten, was sie zu essen wünschten, und als er hörte, dass sie Mangofrüchte essen wollten, bat er um den Samen einer Mangofrucht, obwohl diese Frucht in dieser Jahreszeit gar nicht wuchs. Als ihm der Samen gebracht wurde, setzte er ihn im Hof Śrīnivāsas in den Boden, und augenblicklich begann ein Sprößling aus dem Samen zu wachsen. In kürzester Zeit wurde dieser Sprößling zu einem voll ausgewachsenen Mangobaum, schwer beladen mit mehr reifen Früchten, als die Gottgeweihten essen konnten. Der Baum blieb in Śrīnivāsas Hof, und von da an pflegten die Gottgeweihten so viele Mangofrüchte vom Baum zu nehmen, wie sie nur wollten.
Der Herr hatte sehr große Achtung vor der Zuneigung der Mädchen von Vraja - bhūmi (Vṛndāvana) zu Kṛṣṇā, und um ihr lauteres Dienen für den Herrn zu würdigen, chantete Śrī Caitanya Mahāprabhu einmal sogar die heiligen Namen der gopīs (Kuhhirtenmädchen) statt der Namen des Herrn. Gerade in diesem Augenblick kamen einige seiner Schüler zu Besuch, und als sie hörten, dass der Herr die Namen der gopīs chantete, wunderten sie sich sehr. Aus reiner Torheit fragten sie den Herrn, warum er die Namen der gopīs chante, und meinten, er solle den Namen Kṛṣṇās chanten. Der Herr, der sich in Ekstase befand, fühlte sich durch diese törichten Schüler sehr gestört, und deshalb tadelte er sie und jagte sie davon. Die meisten der Schüler waren im gleichen Alter wie der Herr, und daher hielten sie ihn fälschlich für ihresgleichen. In einer Beratung beschlossen sie, den Herrn anzugreifen, falls er es wagen sollte, sie nochmals auf solche Weise zu strafen. Dieser Vorfall rief einiges boshaftes Gerede über den Herrn seitens der Öffentlichkeit hervor.

Als der Herr davon unterrichtet wurde, dachte er über die verschiedenen Arten von Menschen in der Gesellschaft nach und stellte fest, dass besonders Studenten, Professoren,

fruchtbringende Arbeiter, Yogis, Nichtgottgeweihte und verschiedene Klassen von Atheisten gegen den hingebungsvollen Dienst für den Herrn eingestellt seien. »Meine Mission ist es, all die gefallenen Seelen dieses Zeitalters zu befreien«, überlegte er, »aber wenn sie Vergehen gegen mich begehen und mich für einen gewöhnlichen Menschen halten, wird es sich nicht günstig für sie auswirken. Wenn sie dazu kommen sollen, ein Dasein der spirituellen Verwirklichung zu beginnen, müssen sie mir auf irgendeine Weise Ehrerbietungen erweisen.« Also beschloss der Herr, den Lebensstand der Entsagung (sannyāsa) anzunehmen, weil die Menschen im Allgemeinen dazu neigten, einem sannyāsi Respekt entgegenzubringen.

Vor fünfhundert Jahren war die Gesellschaft noch nicht so tief gesunken wie heute. Zu jener Zeit erwiesen die Leute einem sannyāsi Achtung, und der Sannyāsī folgte strikt den Regeln und Regulierungen des Lebensstandes der Entsagung. Śrī Caitanya Mahāprabhu war von dem Gedanken, im Zeitalter des Kalis in den Lebensstand der Entsagung zu treten, nicht sehr angetan, denn nur wenige Sannyāsīs sind in diesem Zeitalter dazu imstande, die Regeln und Vorschriften des sannyāsi - Lebens zu befolgen; doch Śrī Caitanya Mahāprabhu beschloss, trotzdem in diesen Stand zu treten und ein vorbildlicher sannyāsi zu werden, damit die Allgemeinheit ihm Respekt erweisen würde. Jeder ist dazu verpflichtet, einem sannyāsi seine Ehrerbietungen darzubringen, weil der sannyāsi als der spirituelle Meister aller varṇas und āśramas angesehen wird.

Während Śrī Caitanya erwog, in den sannyāsa - Stand zu treten, geschah es, dass Keśava Bhāratī, ein sannyāsi der Māyāvādī - Schule aus Katwa in Bengalen, Navadvīpa besuchte und eingeladen wurde, mit dem Herrn zu speisen. Als Keśava Bhāratī in das Haus Śrī Caitanyas kam, bat der Herr ihn, ihm die sannyāsa - Stufe des Lebens zuzuerkennen. Dies war nur eine Formsache. Diese sannyāsa - Stufe muss man von einem anderen sannyāsi annehmen. Obwohl der Herr in jeder Hinsicht unabhängig war, ließ

er sich, um die Formen der śāstras zu wahren, von Keśava Bhāratī zum sannyāsi weihen, obwohl Keśava Bhāratī nicht der Vaiṣṇava sampradāya angehörte.
Nachdem der Herr Sich mit Keśava Bhāratī besprochen hatte, verließ er Navadvīpa, um nach Katwa zu gehen und in aller Form in den Stand des sannyāsa einzutreten. Er wurde von Śrīla Nityānanda Prabhu, Candraśekhara Ācārya und Mukunda Datta begleitet. Diese drei halfen ihm bei der Vorbereitung und Durchführung der Einweihungszeremonie. Die sannyāsa - Einweihung des Herrn wird sehr ausführlich im Caitanya - Bhāgavata von Śrīla Vṛndāvana dāsa Thākura beschrieben.
Der Herr trat also am Ende seines vierundzwanzigsten Lebensjahres im Monat Māgha in den Lebensstand der Entsagung und widmete sich voll und ganz dem Predigen des Bhāgavata - dharma. Obwohl er die gleiche Arbeit des Predigens in seinem Leben als Haushälter ausgeführt hatte, gab er, als er auf Hindernisse für sein Predigen stieß, den gefallenen Seelen zuliebe sogar die Annehmlichkeiten des Haushälterlebens auf. Während jener Zeit waren seine wichtigsten Helfer Śrīla Advaita Prabhu und Śrīla Śrīvāsa Thākura gewesen. Nachdem er in den sannyāsa - Stand getreten war, wurden seine Hauptstützen Śrīla Nityānanda Prabhu, dem aufgetragen wurde, besonders in Bengalen zu predigen, und die sechs Gosvāmīs (Rūpa Gosvāmī, Sanātana Gosvāmī, Jīva Gosvāmī, Gopāla Bhaṭṭa Gosvāmī, Raghunātha dāsa Gosvāmī und Raghunātha Bhaṭṭa Gosvāmī), angeführt von Śrīla Rūpa und Sanātana, denen aufgetragen wurde, nach Vṛndāvana zu gehen, um die dortigen Pilgerstätten ausfindig zu machen. Die heutige Stadt Vṛndāvana und die Bedeutung von Vrajabhūmi wurden somit durch den Willen des Herrn, Śrī Caitanya Mahāprabhu, offenbart.
Gleich nachdem der Herr in den sannyāsa - Stand getreten war, wollte er sich nach Vṛndāvana begeben. Drei Tage lang reiste er ohne Unterbrechung durch das Gebiet von Rāḍha - deśa, wo die Gaṅgā nicht fließt. Er befand sich bei dem Gedanken, nach

Vṛndāvana zu gehen, in völliger Ekstase. Doch Śrīla Nityānanda Prabhu brachte ihn von seinem geplanten Weg ab und führte ihn stattdessen zum Hause Advaita Prabhus in Śāntipura. Der Herr verweilte einige Tage in Śrī Advaita Prabhus Haus, und da dieser genau wusste, dass der Herr Heim und Herd für immer verlassen wollte, sandte er einen Boten nach Navadvīpa, Mutter Śaci zu holen, damit sie sich ein letztes Mal mit ihrem Sohn treffen konnte. Gewissenlose Leute behaupten, Śrī Caitanya habe auch seine Frau noch einmal getroffen, nachdem er bereits Sannyāsī geworden war, und ihr seine hölzernen Schuhe gegeben, damit sie diese verehre, doch die authentischen Quellen berichten nicht von einem solchen Treffen. Als seine Mutter ihn im Hause Advaita Prabhus traf und im Gewand des Sannyāsī sah, jammerte sie. Sie bat ihren Sohn, als seinen Hauptsitz Purī zu wählen, damit sie leicht Nachricht von ihm erhalten könne, und der Herr erfüllte seiner geliebten Mutter diesen letzten Wunsch. Danach begab er sich nach Purī und ließ die Bewohner von Navadvīpa in einem Meer des Klagens über sein Fortgehen zurück.

Der Herr besuchte auf dem Wege nach Purī viele bedeutende Orte. Als Erstes besuchte er den Tempel Gopīnāthajīs, der einmal für seinen Geweihten Śrīla Mādhavendra Purī eingedickte Milch gestohlen hatte. Seitdem ist die Bildgestalt Gopīnāthajīs wohlbekannt als Kṛṣṇā - corā gopīnāthajī. Der Herr hörte diese Geschichte mit großem Vergnügen. Die Neigung zu stehlen existiert sogar im absoluten Bewusstsein, aber weil diese Neigung vom Absoluten gezeigt wird, verliert sie ihre boshafte Natur und wird daher selbst für Śrī Caitanya verehrenswert in der absoluten Betrachtungsweise, dass der Herr und seine Neigung zum Stehlen ein und dasselbe sind. Diese spannende Geschichte wird im Śrī Caitanya - Caritāmṛta von Kṛṣṇādāsa Kavirāja Gosvāmī sehr lebendig geschildert.
Nach dem Besuch des Tempels Kṛṣṇā - corā - gopīnāthas von Remuṇā in Balasore, Orissa, reiste der Herr weiter nach Purī.

Unterwegs besuchte er den Tempel Sākṣi Gopālas, der als Zeuge bei einem Streit zwischen den Familien zweier Brāhmaṇa Gottgeweihter erschienen war. Der Herr hörte die Geschichte Sākṣi - Gopālas mit großem Vergnügen, denn es war sein Wunsch, den Atheisten klarzumachen, dass die zu verehrenden Bildgestalten Gottes in den Tempeln, die von den großen ācāryas anerkannt sind, keine Götzenbilder sind, wie dies Menschen mit geringem Wissen behaupten. Die Bildgestalt Gottes im Tempel ist die arcā - Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes, und daher ist die Bildgestalt in jeder Hinsicht mit dem Herrn identisch. Sie kommt dem Gottgeweihten je nach dem Maße seiner Zuneigung entgegen. Sākṣi - Gopāla sollte als Zeuge bei einem Familienstreit zwischen zwei Geweihten des Herrn aussagen, und so kam er, um die Auseinandersetzung beizulegen, wie auch, um seinen Dienern besondere Gunst zu erweisen, von Vṛndāvana nach Vidyānagara, einem Dorf in Orissa, und zwar in der Gestalt seiner arcā - Inkarnation. Von dort wurde die Bildgestalt nach Cuttack gebracht, und dort wird der Tempel Sākṣi - Gopālas noch heute von Tausenden von Pilgern auf dem Weg nach Jagannātha Purī besucht. Śrī Caitanya blieb dort über Nacht und setzte dann seine Reise nach Purī fort. Unterwegs wurde sein sannyāsa - Stab von Nityānanda Prabhu zerbrochen. Der Herr wurde deswegen zum Schein ärgerlich auf ihn und ging, seine Gefährten zurücklassend, allein nach Purī.

In Purī wurde er, als er den Tempel Jagannāthas betrat, sofort von transzendentaler Ekstase ergriffen und sank bewusstlos zu Boden. Die Tempelwächter konnten den transzendentalen Zustand des Herrn nicht begreifen, aber es gab einen großen Paṇḍita namens Sārvabhauma Bhaṭṭācārya, der zum obersten Paṇḍita am Hofe des Königs von Orissa, Mahārāja Pratāparudra, ernannt worden war. Sārvabhauma Bhaṭṭācārya fühlte sich durch die jugendliche Ausstrahlung Śrī Caitanya Mahāprabhus angezogen, und ihm war klar, dass es keine gewöhnliche Begebenheit war, als der Herr beim Betreten des Jagannātha - Tempels das Bewusstsein verlor. Diese

transzendentale Trance kommt nur selten vor, und dann auch nur bei den größten Gottgeweihten, die sich schon auf der transzendentalen Ebene, jenseits der materiellen Existenz, befinden. Nur eine befreite Seele konnte in einen solchen transzendentalen Zustand geraten, und der hochgelehrte Bhaṭṭācārya konnte dies im Licht der transzendentalen Literatur verstehen, mit der er wohlvertraut war. Er bat deshalb die Wächter des Tempels, den unbekannten sannyāsi nicht zu stören, und trug ihnen auf, den Herrn in sein Haus zu bringen, damit er in seinem bewusstlosen Zustand weiterhin beobachtet werden konnte. Śrī Caitanya wurde also in das Haus Sārvabhauma Bhaṭṭācāryas gebracht, der zu jener Zeit genügend Macht und Autorität besaß, da er der sabhā - Paṇḍita, der Leiter der staatlichen Fakultät für Sanskrit - Schrifttum, war. Der gelehrte Paṇḍita wollte den transzendentalen Zustand des Herrn auf das genaueste untersuchen, da gewissenlose Gottgeweihte oft körperliche Zustände vortäuschen, um mit transzendentalen Vollkommenheiten zu prahlen und damit die Aufmerksamkeit unschuldiger Menschen auf sich zu ziehen und sie auszunutzen. Ein erfahrener Gelehrter wie der Bhaṭṭācārya kann solche Betrügereien aufdecken, und wenn er sie bemerkt, weist er sie sofort zurück.

Im Fall Śrī Caitanya Mahāprabhus überprüfte Sārvabhauma Bhaṭṭācārya alle Symptome im Licht der sāstras. Er prüfte wie ein Wissenschaftler, nicht wie ein törichter Sentimentalist er beobachtete die Bewegung des Magens, den Herzschlag und die ein - und ausströmende Luft an den Nasenlöchern. Er fühlte auch den Puls des Herrn und sah, dass alle seine körperlichen Tätigkeiten zum völligen Stillstand gekommen waren. Als er einen kleinen Baumwollbausch vor die Nasenlöcher hielt, entdeckte er eine kaum wahrnehmbare Atmung, da die feinen Baumwollfäden sich leicht bewegten. So kam er zu dem Schluss, dass der bewusstlose Trancezustand des Herrn echt war, und er begann, ihn nach dem entsprechenden Verfahren zu behandeln. Aber Śrī

Caitanya Mahāprabhu konnte nur auf eine besondere Weise behandelt werden. Er reagierte nur auf das Chanten der heiligen Namen Gottes durch seinen Geweihten. Diese besondere Behandlung war Sārvabhauma Bhaṭṭācārya nicht bekannt, da der Herr für ihn ein Fremder war. Als er ihn zum ersten Mal im Tempel gesehen hatte, hatte er ihn für einen der vielen Pilger gehalten.
In der Zwischenzeit hörten die Begleiter des Herrn, die den Tempel etwas später als er erreicht hatten, von dem transzendentalen Zustand des Herrn, und dass Bhaṭṭācārya ihn in sein Haus gebracht hatte. Die Pilger im Tempel unterhielten sich immer noch über den Vorfall. Aber durch Zufall hatte einer dieser Pilger Gopīnātha Ācārya getroffen, der Gadādhara Paṇḍita bekannt war, und von ihm erfuhr man, dass der Herr bewusstlos im Hause Sārvabhauma Bhaṭṭācāryas lag, der zufällig der Schwager Gopīnātha Ācāryas war. Gadādhara Paṇḍita stellte allen Mitgliedern der Gruppe Gopīnātha Ācārya vor, und dieser brachte sie zum Hause Bhaṭṭācāryas, wo der Herr bewusstlos in spiritueller Trance lag. Sie chanteten wie gewöhnlich mit lauter Stimme die heiligen Namen Haris, worauf der Herr sein Bewusstsein wiedererlangte. Daraufhin empfing Bhaṭṭācārya sie alle, Nityānanda Prabhu nicht ausgenommen, und bat sie, seine Ehrengäste zu sein. Während die Gruppe zusammen mit dem Herrn ans Meer ging, um ein Bad zu nehmen, sorgte der Bhaṭṭācārya für ihre Unterkunft und Verpflegung im Hause Kāśī Miśras. Sein Schwager, Gopīnātha Ācārya, half ihm dabei. Es entspann sich zwischen beiden ein freundliches Gespräch über das göttliche Wesen des Herrn, währenddessen Gopīnātha Ācārya, der den Herrn von früher kannte, versuchte, ihn als die höchste Persönlichkeit Gottes darzustellen, wohingegen der Bhaṭṭācārya bemüht war, in ihm den großen Gottgeweihten zu sehen. Beide argumentierten aus dem Blickwinkel der authentischen śāstras, und nicht, indem sie sich auf die Überzeugungskraft der vox populi stützten. Die Inkarnationen Gottes werden von den authentischen śāstras bestimmt, nicht von den Stimmen verblendeter Fanatiker aus dem Volke. Śrī Caitanya war tatsächlich eine Inkarnation

Gottes, aber verblendete Fanatiker haben in diesem Zeitalter so viele gewöhnliche Menschen als Inkarnationen Gottes hingestellt, ohne sich auf die authentischen Schriften zu berufen. Sārvabhauma Bhaṭṭācārya und Gopīnātha Ācārya ergaben sich nicht solch törichtem Gefühlsüberschwang. Im Gegenteil, jeder versuchte, die Göttlichkeit Śrī Kṛṣṇā Caitanyas, gestützt auf die Autorität der authentischen śāstras, nachzuweisen bzw. abzulehnen.

Später stellte sich heraus, dass auch Bhaṭṭācārya aus der Gegend von Navadvīpa stammte, und man erfuhr von ihm, dass Nīlāmbara Cakravartī, Śrī Caitanyas Großvater mütterlicherseits, ein Mitschüler des Vaters von Sārvabhauma Bhaṭṭācārya gewesen war. Dadurch rief der junge Sannyāsī Śrī Caitanya väterliche Zuneigung im Bhaṭṭācārya hervor. Sārvabhauma Bhaṭṭācārya war der Lehrer vieler Sannyāsīs der Śaṅkarācārya - sampradāya, und er selbst gehörte ebenfalls dieser Richtung an. Er wünschte sich daher, dass auch der junge Sannyāsī Śrī Caitanya von ihm über die Lehren des Vedānta höre.

Die Anhänger der Śaṅkara - Schule sind allgemein als Vedāntisten bekannt. Das bedeutet jedoch nicht, dass der Vedānta eine der Śaṅkara - sampradāya vorbehaltene Studie ist. Der Vedānta wird von allen echten sampradāyas studiert, aber sie alle haben ihre eigenen Interpretationen. Diejenigen, die der Śaṅkara - sampradāya angehören, sind allgemein bekannt dafür, dass sie im Wissen der Vaiṣṇava - Vedāntisten nicht bewandert sind, und deshalb wurde dem Autor des vorliegenden Werkes der Titel »Bhaktivedanta« zuerst von den Vaiṣṇavas verliehen.

Der Herr war einverstanden, sich vom Bhaṭṭācārya in der Philosophie des Vedānta unterweisen zu lassen, und so setzten sie sich in den Tempel Śrī Jagannāthas. Sārvabhauma Bhaṭṭācārya sprach sieben Tage lang ununterbrochen, und der Herr hörte ihm

mit ganzer Aufmerksamkeit zu, ohne ihn zu unterbrechen. Das Schweigen des Herrn ließ einige Zweifel in dem Bhaṭṭācārya aufkommen, und so fragte er ihn, wie es komme, dass er zu seinen Erklärungen des Vedānta weder Fragen gestellt noch irgendeinen Kommentar gegeben habe.
Der Herr gab sich vor dem Bhaṭṭācārya wie ein törichter Student und tat so, als höre er den Vedānta von ihm, weil der Bhaṭṭācārya dies für die Pflicht eines Sannyāsī hielt. Aber der Herr war mit seinen Ausführungen nicht einverstanden. Davon abgesehen, habe er dem Vortrag kaum folgen noch ihn verstehen können. Er wies damit darauf hin, dass die sogenannten Vedāntisten der Śaṅkara - sampradāya oder einer anderen sampradāya, die nicht den Unterweisungen Śrīla Vyāsadevas folgt, den Vedānta nur mechanisch studieren. Sie sind in dieser großen Wissenschaft nicht richtig bewandert. Die Erklärung zum Vedānta - sūtra wird vom Verfasser selbst im Śrīmad - Bhāgavatam gegeben. Einer, der das Bhāgavatam nicht kennt, wird schwerlich verstehen können, was der Vedānta aussagt.
Sārvabhauma Bhaṭṭācārya konnte als hochgelehrter Mann den spöttischen Bemerkungen des Herrn über die herkömmlichen Vedāntisten folgen. Deshalb fragte er ihn, weshalb er nicht bei jedem Punkt, der ihm nicht verständlich gewesen sei, Fragen gestellt habe. Der Bhaṭṭācārya konnte den Zweck seines völligen Schweigens während der Tage, an denen er dem Herrn den Vedānta erklärt hatte, verstehen - das zeigte nämlich deutlich, dass der Herr noch etwas anderes im Sinn hatte - , und daher bat er ihn, seine Gedanken zu offenbaren.

Der Herr sprach daraufhin wie folgt: »Mein werter Herr, ich kann die Bedeutung der sūtras des Vedānta, wie janmādy asya yataḥ, śāstra. - yonitvāt und athāto Brahmā jijñāsā begreifen, aber wenn du sie auf deine eigene Weise erklärst, wird ihre Aussage unverständlich. Der Sinn der sūtras wird schon in ihnen selbst erklärt, aber deine Auslegungen verdecken sie mit etwas anderem. Du gibst nicht die

direkte Bedeutung der sūtras wieder, sondern interpretierst sie auf deine eigene Weise.«
Der Herr griff mit diesen Worten alle Vedāntisten an, die das Vedānta - sūtra je nach Laune gemäß ihrem begrenzten Denkvermögen auslegen, um ihren eigenen Absichten zu dienen. Diese ungenauen Auslegungen der authentischen Schriften, wie des Vedānta, werden hiermit vom Herrn verurteilt.

Der Herr fuhr fort: »Śrīla Vyāsadeva hat die direkten Bedeutungen der Mantras der Upaniṣaden im Vedānta - sūtra zusammengefasst. Unglücklicherweise gibst du nicht ihre direkte Bedeutung wieder, sondern legst sie indirekt auf eine andere Weise aus.«

»Die Autorität der Veden ist unanfechtbar und steht außer Zweifel. Was immer in den Veden festgestellt wird, muss bedingungslos anerkannt werden, sonst stellt man die Autorität der Veden in Frage.«

»Das Muschelhorn und der Kuhdung sind die Knochen bzw. der Kot zweier Lebewesen; aber weil sie von den Veden als rein bezeichnet werden, betrachtet man sie aufgrund der Autorität der Veden als rein.«

Der Gedanke hierbei ist, dass man seinen unvollkommenen Verstand nicht über die Autorität der Veden stellen darf. Die Anweisungen der Veden müssen so, wie sie sind, ohne weltliche Schlußfolgerungen, befolgt werden. Die sogenannten Befolger der vedischen Gebote geben ihre eigenen Auslegungen zu den vedischen Anweisungen und bilden somit verschiedene Gruppen und Sekten der vedischen Religion. Buddha verneinte offen die Autorität der Veden und schuf seine eigene Religion. Nur aus diesem Grunde wurde die buddhistische Religion von den strikten Befolgern der Veden nicht angenommen. Die sogenannten Befolger der Veden sind noch schädlicher als die Buddhisten, da die

Letzteren wenigstens den Mut haben, die Veden unverhohlen zu verneinen, wohingegen die sogenannten Befolger der Veden diesen Mut nicht haben, obwohl sie indirekt alle Gebote der Veden missachten. Śrī Caitanya verurteilte dies. Das Beispiel von dem Muschelhorn und dem Kuhdung, das vom Herrn gegeben wurde, ist in diesem Zusammenhang sehr passend. Das Argument, da Kuhdung rein sei, müsse der Kot eines gelehrten Brāhmaṇa noch reiner sein, kann nicht als richtig anerkannt werden. Nur Kuhdung wird als rein bezeichnet, während der Kot eines hochgestellten Brāhmaṇa zurückgewiesen wird.

Der Herr fuhr fort: »Die vedischen Weisungen sind in sich selbst autorisiert, und wenn ein weltliches Geschöpf die Erklärungen der Veden korrigiert, stellt es ihre Autorität in Frage. Es ist töricht, sich intelligenter zu dünken als Śrīla Vyāsadeva. Er hat sich bereits in seinen sūtras geäußert, und es besteht keine Notwendigkeit für Hilfe von Personen geringerer Bedeutung. Sein Werk, das Vedānta sūtra, ist gleißend wie die Mittagssonne, und wenn jemand versucht, seinen eigenen Kommentar zum selbstleuchtenden, sonnengleichen Vedānta - sūtra zu geben, versucht er die Sonne mit der Wolke seiner Einbildungskraft zu verdecken.«
»Der Sinn der Veden und der Purāṇas ist ein und derselbe. Sie bekunden die absolute Wahrheit, die alles andere an Größe übertrifft. Die absolute Wahrheit wird letztlich als der absolute persönliche Gott mit absoluter Herrschaftsgewalt erkannt. Als solcher muss die absolute Persönlichkeit Gottes gänzlich voll von Reichtum, Stärke, Ruhm, Schönheit, Wissen und Entsagung sein. Dennoch wird die transzendentale Persönlichkeit Gottes erstaunlicherweise als unpersönlich dargestellt.«
»Die unpersönliche Darstellung der absoluten Wahrheit wird in den Veden gegeben, um die weltliche Auffassung vom absoluten Ganzen zu widerlegen. Die persönlichen Eigenschaften des Herrn sind völlig verschieden von allen Arten weltlicher Eigenschaften. Die Lebewesen sind alle individuelle Personen, und sie sind alle Teile

des höchsten Ganzen. Wenn die Teile individuelle Personen sind, kann der Ursprung ihrer Emanationen auf keinen Fall unpersönlich sein. Er ist die höchste Person unter all den relativen Personen.«

»Die Veden erklären, dass von ihm (Brahman) alles ausgeht und dass alles in ihm ruht und nach der Vernichtung wieder in ihn eingeht. Daher ist er die schaffende, erhaltende und zerstörende Ursache aller Ursachen. All diese Ursachen können nicht auf etwas Unpersönliches zurückgeführt werden.«

»Die Veden teilen uns mit, dass er allein sich vervielfachte, und wenn es ihm beliebt, wirft er einen Blick über die materielle Natur. Bevor er die materielle Natur überblickte, gab es keine materielle kosmische Schöpfung. Deshalb ist sein Blick nicht materiell. Als der Herr über die materielle Natur blickte, waren der materielle Geist und die materiellen Sinne noch ungeboren. Diese Äußerungen der Veden zeigen einwandfrei, dass der Herr transzendentale Augen und einen transzendentalen Geist hat. Sie sind nicht materiell. Seine Unpersönlichkeit ist deshalb lediglich eine Negation seiner materiellen Natur, nicht aber eine Verleugnung seiner transzendentalen Persönlichkeit.«
»Brahman bedeutet letztlich die Persönlichkeit Gottes. Unpersönliche Brahmanerkenntnis ist nur die negative Auffassung der irdischen Schöpfungen. Paramātmā ist der lokalisierte Aspekt des Brahmans in allen Arten materieller Körper. Letzten Endes ist, nach allen Aussagen der offenbarten Schriften, die Erkenntnis des höchsten Brahmans die Erkenntnis der Persönlichkeit Gottes. Śrī Kṛṣṇā ist diese höchste Persönlichkeit Gottes. Er ist der erste Ursprung der Viṣṇu - tattvas.«
»Die Purāṇas bilden ebenfalls eine Ergänzung zu den Veden. Die vedischen Mantras sind für einen gewöhnlichen Menschen zu schwierig. Frauen, Śūdras und die sogenannten Zweimalgeborenen der höheren Kasten sind unfähig, den Sinn der Veden zu erfassen. Daher sind sowohl das Mahābhārata wie auch die Purāṇas leicht

verständlich geschrieben, um die Wahrheiten der Veden zu erklären. In seinen Gebeten vor dem Knaben Śrī Kṛṣṇā sagte Brahmā, dass es für das Glück der Einwohner von Vrajabhūmi, vor allem für Śrī Nanda Mahārāja und Yaśodāmayī, keine Grenzen gebe, weil die ewige absolute Wahrheit ihr enger Verwandter geworden sei.«
»Der vedische Mantra beschreibt, dass die absolute Wahrheit keine Beine und keine Hände hat und sich dennoch schneller als alles andere fortbewegt und alles annimmt, was ihm in Hingabe dargebracht wird. Die letzteren Feststellungen weisen unmissverständlich auf die persönliche Erscheinung des Herrn hin, obwohl seine Hände und Beine von materiellen Händen und Beinen oder anderen Körperteilen völlig verschieden sind.«

»Brahman ist deshalb niemals unpersönlich, aber wenn solche Mantras indirekt ausgelegt werden, kommt man zu der falschen Schlußfolgerung, die absolute Wahrheit sei unpersönlich. Die absolute Wahrheit, der persönliche Gott, ist der Besitzer aller Füllen, und deshalb hat er eine transzendentale Gestalt voller Existenz, Wissen und Glückseligkeit. Wie kann man dann behaupten, die absolute Wahrheit sei unpersönlich.«

»Brahman besitzt alle Füllen und beinhaltet mannigfache Energien, und all diese Energien werden von der Autorität des Viṣṇu Purāṇa (6. 7 .60) in drei Hauptarten unterteilt, da die transzendentalen Energien Śrī Viṣṇus ursprünglich drei an der Zahl sind. Seine spirituelle Energie wie auch die Energie der Lebewesen werden als höhere Energie eingestuft, wohingegen die materielle Energie eine untergeordnete ist, die der Unwissenheit entspringt.«

»Die Energie der Lebewesen wird technisch kṣetrajña - Energie genannt. Diese kṣetrajña - śakti wird, obwohl sie qualitativ mit dem Herrn gleich ist, aus Unwissenheit von materieller Energie überwältigt und erleidet somit alle Arten materieller Leiden. Mit

anderen Worten, die Lebewesen werden der mittleren oder am Rande verlaufenden Energie zugeordnet, die zwischen der höheren, spirituellen und der niederen, materiellen Energie liegt, und je nach der Stärke der Verbindung des Lebewesens mit der materiellen oder der spirituellen Energie befindet es sich auf entsprechend höheren bzw. niederen Stufen des Daseins.«

»Der Herr befindet sich jenseits der niederen und mittleren Energie, wie oben erwähnt wurde, und seine spirituelle Energie manifestiert sich in drei verschiedenen Erscheinungsformen: als ewiges Dasein, ewige Glückseligkeit und ewiges Wissen. Was das ewige Dasein anbelangt, so wird es von der sandhinī - Kraft gelenkt; ähnlich werden Glückseligkeit und Wissen jeweils von der hlādhinī - bzw. saṁvit - Kraft gelenkt. Als der höchste aktive Herr ist er der höchste Beherrscher der spirituellen, mittleren und materiellen Energien, und all diese verschiedenen Formen der Energien werden durch ewigen hingebungsvollen Dienst mit dem Herrn in Verbindung gebracht.«

»Die höchste Persönlichkeit Gottes genießt somit in Ihrer transzendentalen ewigen Gestalt. Ist es nicht erstaunlich, dass man es wagt, den höchsten Herrn als untätig zu bezeichnen? Der Herr ist der Beherrschende aller Energien, und die Lebewesen sind Teile einer dieser Energien. Deshalb besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Herrn und den Lebewesen. Wie kann man also sagen, der Herr und die Lebewesen seien ein und dasselbe. Auch in der Bhagavad - Gītā heißt es, dass die Lebewesen zur höheren Energie des Herrn gehören. Nach dem Prinzip einer engen Wechselbeziehung zwischen der Energie und dem Energieursprung sind beide nicht voneinander verschieden. Deshalb sind der Herr und die Lebewesen als die Energie und der Energieursprung nicht verschieden.«

»Erde, Wasser, Feuer, Luft, Äther, Geist, Intelligenz und falsches Ego bilden die niedere Energie des Herrn, aber die Lebewesen sind

als höhere Energie davon verschieden. Dies ist die Darstellung der Bhagavad - Gītā.«
»Die transzendentale Gestalt des Herrn ist ewig existent und voll transzendentaler Glückseligkeit. Wie kann eine solche Gestalt ein Produkt der materiellen Erscheinungsweise der Tugend sein? Deshalb muss jeder, der seinen Glauben nicht in die Gestalt des Herrn setzt, ein glaubensloser Dämon sein. Eine solche persona non grata sollte man weder berühren noch anschauen, und sie verdient es, vom König des Pluto bestraft zu werden.«

»Die Buddhisten werden Atheisten genannt, weil sie keine Achtung vor den Veden haben, aber diejenigen, die die oben erwähnten vedischen Lehren unter dem Vorwand, Anhänger der Veden zu sein, in Frage stellen, sind ohne Zweifel noch gefährlicher als die Buddhisten.«
»Śrī Vyāsadeva fasste in seiner Güte das vedische Wissen im Vedānta - sūtra zusammen, aber wenn jemand den Kommentar der Māyāvādī - Schule (wie er von der Śaṅkara - sampradāya gegeben wird) hört, wird er sicherlich auf dem Pfade spiritueller Erkenntnis fehlgeleitet.«

»Die Theorie der Emanationen ist das Anfangsthema des Vedānta - sūtra. Alle kosmischen Manifestationen sind Emanationen des absoluten persönlichen Gottes, die durch seine unfassbaren verschiedenen Energien geschaffen wurden. Das Beispiel von dem Stein der Weisen kann mit der Theorie der Emanation verglichen werden. Der Stein der Weisen kann eine unbegrenzte Menge Eisen in Gold verwandeln, doch der Stein der Weisen bleibt, wie er ist. In ähnlicher Weise kann der höchste Herr durch seine unfassbaren Energien alle manifestierten Welten erzeugen und bleibt dennoch vollkommen und unverändert. Er ist pūrṇa (vollkommen), und obgleich eine unbegrenzte Anzahl von pūrṇas von ihm ausgeht, ist er immer noch pūrṇa.«

»Die Illusionstheorie der Māyāvāda - Schule wird auf der Grundlage verfochten, dass die Theorie der Emanation eine Umwandlung der absoluten Wahrheit bedeutet. Wenn das der Fall ist, muss Vyāsadeva sich irren. Um dies zu umgehen, haben sie geschickt die Theorie der Illusion eingeführt. Aber die Welt oder vielmehr die kosmische Schöpfung ist nicht Trug, wie von der Māyāvāda - Schule behauptet wird. Sie hat nur keine beständige Existenz. Etwas Unbeständiges kann nicht im eigentlichen Sinne des Wortes als Täuschung bezeichnet werden. Aber die Auffassung des Lebewesens, der materielle Körper sei das Selbst, ist sicherlich falsch.«

»Praṇava Oṁ, das heißt, das omkāra in den Veden, ist die urerste Hymne. Dieser transzendentale Laut ist mit der Gestalt des Herrn identisch. Alle vedischen Hymnen beruhen auf diesem Praṇava omkāra. Tat tvam asi ist in den vedischen Schriften nur von untergeordneter Bedeutung, und daher kann diese Wortfolge nicht die urerste Hymne der Veden sein. Śrīpāda Śaṅkarācārya hat dem tat tvam asi mehr Bedeutung beigemessen als dem urersten Prinzip omkāra.«

Der Herr sprach also über das Vedānta - sūtra und widersprach allen Lehren der Māyāvāda - schule. In unserem Buch »Die Lehren Śrī Caitanyas« haben wir diese philosophischen Unterschiede näher ausgeführt, und im Verlauf des Śrīmad Bhāgavatam werden sie vollständig erklärt. Sārvabhauma Bhaṭṭācārya versuchte, sich und die Māyāvāda - Schule zu verteidigen, indem er mit Logik und Grammatik jonglierte, aber der Herr war imstande, all diese Wortklaubereien durch seine kraftvollen Argumente zu schlagen. Er versicherte, dass wir alle ewig mit der Persönlichkeit Gottes verbunden sind und dass der hingebungsvolle Dienst unsere ewige Beschäftigung ist, durch die der Austausch unserer Beziehung zu ihm ermöglicht wird. Als Ergebnis solchen Austausches erlangt man

prema oder Liebe zu Gott. Hat man Liebe zu Gott erreicht, folgt ganz von selbst Liebe zu allen anderen Lebewesen, weil der Herr die Gesamtsumme aller Lebewesen ist.

Der Herr sagte, dass außer diesen drei Dingen - der ewigen Beziehung zu Gott, dem gegenseitigen Austausch mit ihm und dem Erreichen der Liebe zu ihm - alles, was in den Veden gelehrt wird, unnötig ist und nur in der Vorstellung existiert.
Der Herr fügte weiter hinzu, dass die von Śrīpāda Śaṅkarācārya gelehrte Māyāvāda - Philosophie eine erdachte Erklärung der Veden ist, die aber von ihm (Śaṅkarācārya) gelehrt werden musste, weil es ihm die Persönlichkeit Gottes so befohlen hatte. Im Padma Purāṇa wird festgestellt, dass die Persönlichkeit Gottes dem Halbgott Śiva befahl, die Menschen von ihm (der Persönlichkeit Gottes) abzubringen. Die Persönlichkeit Gottes sollte so verdeckt werden, dass die Leute ermutigt würden, sich immer stärker zu vermehren. Śiva sagte zu Devī: »Im Kali - yuga werde ich in der Gestalt eines Brāhmaṇa die Māyāvāda - Philosophie verkünden, die nichts anderes ist als verhüllter Buddhismus.«

Nachdem Sārvabhauma Bhaṭṭācārya alle diese Erklärungen von Śrī Caitanya Mahāprabhu vernommen hatte, wurde er mit Verwunderung und Scheu erfüllt und betrachtete den Herrn mit völligem Schweigen. Dieser versicherte ihm daraufhin sehr nachdrücklich, dass es keinen Anlaß zur Verwunderung gebe. »Der hingebungsvolle Dienst für die Persönlichkeit Gottes ist das höchste Ziel des menschlichen Lebens«, sagte er und zitierte alsdann einen śloka aus dem Bhāgavatam, wobei er dem Bhaṭṭācārya versicherte, dass sogar die befreiten Seelen, die in die spirituelle Natur und die spirituelle Verwirklichung vertieft sind, ebenfalls im hingebungsvollen Dienst Śrī Haris Zuflucht nehmen, weil die

Persönlichkeit Gottes solch transzendentale Eigenschaften besitzt, dass Sie auch auf die Herzen der befreiten Seelen anziehend wirkt.

Dann wünschte der Bhaṭṭācārya die Erklärung des »ātmārāma« - śloka aus dem Bhāgavatam (I.7.I0) zu hören. Der Herr bat zuerst den Bhaṭṭācārya, ihm diesen Vers zu erklären, und sagte, dass er ihn danach erläutern werde. Der Bhaṭṭācārya gab darauf gelehrte, besonders auf Logik aufgebaute Erläuterungen zu diesem śloka. Er erklärte den śloka auf neun verschiedene Arten, die größtenteils logisch begründet waren, da er zu jener Zeit der berühmteste Logiker war.

Der Herr dankte dem Bhaṭṭācārya, als er ihn angehört hatte, für die gelehrte Darstellung des śloka und erklärte dann, auf Bitten des Bhaṭṭācārya, den śloka auf vierundsechzig verschiedene Arten, ohne die neun vom Bhaṭṭācārya gegebenen Erklärungen auch nur zu berühren.
Als er die Erklärung des »ātmārāma« - śloka vom Herrn vernommen hatte, war der Bhaṭṭācārya überzeugt, dass eine solch überragende Darstellung von einem irdischen Wesen nicht zu vollbringen sei. Zuvor schon hatte Śrī Gopīnātha Ācārya versucht, ihn von der Göttlichkeit des Herrn zu überzeugen, der Bhaṭṭācārya jedoch hatte ihn damals nicht so richtig akzeptieren können. Doch durch die Auslegungen des Sārvabhauma Bhaṭṭācārya in Staunen versetzt und sah ein, dass er ein großes Vergehen gegen die Lotosfüße des Herrn begangen hatte, als er ihn nicht als Kṛṣṇā persönlich erkannte. Er ergab sich ihm und bedauerte die Art, in der er ihn zuvor behandelt hatte, und der Herr war so gütig, den Bhaṭṭācārya in Gnaden aufzunehmen. Aus seiner grundlosen Barmherzigkeit offenbarte sich der Herr ihm zuerst als vierhändiger Nārāyaṇa und dann als zweihändiger Kṛṣṇā mit einer Flöte in den Händen.

Sārvabhauma Bhaṭṭācārya fiel sogleich zu den Lotosfüßen des Herrn nieder und verfasste viele passende ślokas zur Lobpreisung der Gnade des Herrn. Er verfasste annähernd einhundert ślokas zu Ehren des Herrn. Da umarmte ihn der Herr, und in transzendentaler Ekstase verlor Sārvabhauma Bhaṭṭācārya das Bewusstsein. Tränenausbrüche, Zittern, rasendes Herzklopfen, Schweißausbrüche, Gefühlsaufwallungen, Tanzen, Singen und Weinen - alle acht Symptome der Ekstase wurden am Körper des Bhaṭṭācārya sichtbar. Śrī Gopīnātha Ācārya war sehr froh und überrascht über diese wunderbare Wandlung seines Schwagers durch die Gnade des Herrn.

Von den hundert berühmten ślokas, die von Sārvabhauma Bhaṭṭācārya zu Ehren des Herrn verfasst wurden, sind die folgenden beiden am bedeutendsten. Und diese beiden ślokas erklären die Mission des Herrn im Wesentlichen. Sie lauten:

1. Ich will mich der Persönlichkeit Gottes, die nun als Śrī Caitanya Mahāprabhu erschienen ist, hingeben. Er ist der Ozean aller Barmherzigkeit und ist gekommen, um uns Loslösung von der Materie, Wissen und seinen hingebungsvollen Dienst zu lehren.

2. Weil der reine hingebungsvolle Dienst für den Herrn mit der Zeit in Vergessenheit geraten ist, ist der Herr erschienen, um diese Prinzipien wiederherzustellen, und daher bringe ich seinen Lotosfüßen meine Ehrerbietungen dar.

Der Herr erklärte, dass das Wort mukti gleichbedeutend mit dem Wort Viṣṇu, der Persönlichkeit Gottes, ist. Mukti oder Befreiung von der Fessel der materiellen Existenz zu erlangen heißt, den hingebungsvollen Dienst für den Herrn zu erreichen.

Der Herr reiste dann eine Zeitlang weiter in Richtung Südindien und brachte jeden, den er unterwegs traf, dazu, ein Geweihter des Herrn, Śrī Kṛṣṇā, zu werden. Diese Gottgeweihten brachten wiederum viele andere zum hingebungsvollen Dienst (Bhāgavata - dharma) für den Herrn, und somit erreichte er das Ufer der Godāvari, wo er Śrīla Rāmānanda Rāya traf, der im Auftrag Mahārāja Pratāparudras, des Königs von Orissa, das Amt des Gouverneurs von Madras innehatte. Seine Unterredungen mit Rāmānanda Rāya sind für eine höhere Verwirklichung transzendentalen Wissens sehr bedeutsam, und das Gespräch selbst würde ein ganzes Buch füllen. Wir werden hier eine kurze Zusammenfassung dieser Unterredung geben.

Śrī Rāmānanda Rāya war eine selbstverwirklichte Seele, obwohl er nach außen hin zu einer niedrigeren Kaste als der der Brāhmaṇas gehörte. Er gehörte nicht dem Lebensstand der Entsagung an, und außerdem bekleidete er ein hohes Regierungsamt im Staate. Dennoch nahm Śrī Caitanya Mahāprabhu ihn aufgrund des hohen Grades seiner Verwirklichung transzendentalen Wissens als eine befreite Seele auf. Ebenso nahm der Herr Śrīla Haridāsa Thākura an, einen erfahrenen Geweihten des Herrn aus einer mohammedanischen Familie, und es gibt viele andere große Geweihte, die aus verschiedenen Gemeinschaften, Religionen und Kasten des damaligen Gesellschaftslebens kamen. Der einzige Prüfstein des Herrn war der Standard des hingebungsvollen Dienstes der einzelnen Personen. Er kümmerte sich nicht um die äußere Erscheinung eines Menschen; für ihn war die Seele im Innern und deren Tätigkeit entscheidend. Daraus muss man schließen, dass die gesamten missionarischen Tätigkeiten des Herrn sich auf der spirituellen Ebene befanden, und somit hat die Lehre Śrī Caitanya Mahāprabhus, das heißt die Lehre des Bhāgavata - dharma, nichts mit weltlichen Angelegenheiten wie Soziologie, Politik, wirtschaftlicher Entwicklung oder irgendeinem

anderen derartigen Lebensbereich zu tun. Das Śrīmad Bhāgavatam ist der reine transzendentale Drang der Seele.

Als der Herr Śrī Rāmānanda Rāya am Ufer der Godāvari traf, erwähnte er den von den Hindus befolgten varṇāśrama - dharma. Śrīla Rāmānanda Rāya sagte, dass jeder das varṇāśrama - dharma - System der vier Kasten und der vier Stufen des menschlichen Lebens befolgen sollte, um die Transzendenz zu erkennen. Nach dem Urteil des Herrn ist das System des varṇāśrama - dharma nur etwas Oberflächliches und hat sehr wenig mit der höchsten Verwirklichung spiritueller Werte zu tun. Die höchste Vollkommenheit des Lebens besteht darin, von den materiellen Anhaftungen frei zu werden und gleichzeitig den transzendentalen liebenden Dienst für den Herrn zu verwirklichen. Die Persönlichkeit Gottes hilft einem Lebewesen, das auf diesem Wege fortschreitet. Hingebungsvoller Dienst ist deshalb der Gipfel allen Wissens. Als Śrī Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, zur Befreiung aller gefallenen Seelen erschien, empfahl er folgenden Weg zur Befreiung aller Lebewesen: Die höchste absolute Persönlichkeit Gottes, von der alle Lebewesen ausgegangen sind, muss von den Lebewesen bei all ihren jeweiligen Tätigkeiten verehrt werden, weil auch all das, was sie sehen, die Erweiterung der Energie Gottes ist. Das ist der Weg zu wirklicher Vollkommenheit, und er wird von allen echten ācāryas der Vergangenheit und der Gegenwart bestätigt. Das System des varṇāśrama beruht mehr oder weniger auf moralischen und ethischen Grundsätzen. Es enthält jedoch nur sehr wenig von der Erkenntnis der Transzendenz als solcher, und daher lehnte Śrī Caitanya Mahāprabhu dieses System als zu oberflächlich ab und bat Rāmānanda Rāya, weiter in die Angelegenheit zu dringen.

Śrī Rāmānanda Rāya erwähnte daraufhin die Entsagung fruchtbringender Handlungen zugunsten des Herrn. Die Bhagavad - Gītā (9.27) unterweist uns in diesem Zusammenhang: »Alles, was

du tust, alles, was du isst, alles, was du fortgibst, sowie alle Bußen, die du dir auferlegst, opfere mir allein.« Diese Stelle gibt zu verstehen, dass die Persönlichkeit Gottes eine Stufe höher steht als die unpersönliche Auffassung des varṇāśrama - Systems, doch immer noch nicht wird die Beziehung zwischen dem Lebewesen und dem Herrn deutlich. Der Herr lehnte deshalb diesen Vorschlag ab und bat Rāmānanda Rāya fortzufahren.

Rāya empfahl daraufhin, den varṇāśrama - dharma zurückzuweisen und dafür hingebungsvollen Dienst aufzunehmen. Der Herr billigte auch diesen Vorschlag nicht, mit der Begründung, man solle seine Stellung nicht unvermittelt aufgeben, da dies nicht zum gewünschten Ergebnis führe.

Rāya brachte daraufhin vor, das Erreichen spiritueller Erkenntnis, frei von der materiellen Auffassung des Lebens, sei die höchste Errungenschaft eines Lebewesens. Der Herr verwies auch diesen Vorschlag, weil unter dem Vorwand solch spiritueller Verwirklichung von gewissenlosen Personen großer Schaden angerichtet werden könnte; deshalb ist dies nicht so unvermittelt möglich. Rāya empfahl als Nächstes die ernsthafte Gemeinschaft mit selbstverwirklichten Seelen und das ergebene Hören der transzendentalen Botschaft von den Spielen der Persönlichkeit Gottes. Dieser Vorschlag wurde vom Herrn begrüßt. Rāmānanda Rāya folgte damit den Fußstapfen Brahmājīs, der sagte, die Persönlichkeit Gottes sei als Ajita bekannt, als derjenige, der von niemandem bezwungen werden und dem niemand gleichkommen kann. Aber dieser Ajita kann auch jita (besiegt) werden, und zwar durch eine Methode, die sehr leicht und einfach ist. Diese einfache Methode besteht darin, die Vermessenheit aufzugeben, sich selbst für Gott zu halten. Man muss sehr bescheiden und demütig sein und versuchen, friedvoll zu leben, während man aufmerksam den Worten der transzendental selbstverwirklichten Seele zuhört, die über die Botschaft des

Bhāgavata - dharma spricht, das heißt über die Religion der Verherrlichung des Herrn und seiner Geweihten. Einen bedeutenden Mann zu verherrlichen ist für Menschen ein natürlicher Impuls, doch künstlich haben sie gelernt, den Herrn nicht zu verherrlichen. Die Vollkommenheit des Lebens wird einfach durch Lobpreisung des Herrn in der Gemeinschaft eines selbstverwirklichten Geweihten des Herrn erlangt. Ein selbstverwirklichter Gottgeweihter ist derjenige, der sich völlig dem Herrn ergibt und dem materieller Wohlstand nichts bedeutet. Materieller Wohlstand und Sinnengenuß und deren Förderung sind Formen der Unwissenheit in der menschlichen Gesellschaft. Frieden und Freundschaft sind in einer Gesellschaft, die sich von der Gemeinschaft mit Gott und seinen Geweihten losgesagt hat, nicht möglich. Es ist deshalb dringend nötig, dass man aufrichtig die Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten sucht und ihnen, ganz gleich, in welcher Position man sich befindet, geduldig und ergeben zuhört. Die Zugehörigkeit zu einem höheren oder niederen Lebensstatus hindert einen nicht am Fortschritt auf dem Pfad der Selbstverwirklichung. Man braucht nur nach einem festgelegten Programm von einer selbstverwirklichten Seele zu hören. Der Lehrer kann Vorträge aus den vedischen Schriften halten, indem er den Fußstapfen der vorangegangenen ācāryas folgt, die die absolute Wahrheit erkannt haben. Śrī Kṛṣṇā Caitanya Mahāprabhu empfahl diese einfache Methode der Selbstverwirklichung, die allgemein als Bhāgavata - dharma bekannt ist. Das Śrīmad - Bhāgavatam ist für diesen Zweck die vollkommene Anleitung.

Neben diesen Themen, die vom Herrn und Śrī Rāmānanda Rāya erörtert wurden, fanden noch erhabenere spirituelle Gespräche zwischen den beiden großen Persönlichkeiten statt. Wir übergehen jene Erörterungen einstweilen absichtlich, weil man zuerst auf die spirituelle Ebene gelangen muss, ehe man weitere Gespräche zwischen Rāmānanda Rāya und Śrī Caitanya verstehen kann. Wir

haben weitere Gespräche Śrīla Rāmānanda Rāyas mit dem Herrn in einem anderen Buch (Die Lehren Śrī Caitanyas) wiedergegeben.

Zum Abschluss dieses Treffens wurde Śrī Rāmānanda Rāya vom Herrn empfohlen, sich vom Staatsdienst zurückzuziehen und nach Puri zu kommen, so dass sie zusammen leben und eine transzendentale Beziehung genießen könnten. Kurze Zeit später zog sich Śrī Rāmānanda Rāya vom Regierungsdienst zurück und empfing ein Ruhegehalt vom König. Er kehrte zu seinem Wohnsitz nach Puri zurück, wo er einer der vertrautesten Geweihten des Herrn war. In Puri lebte noch ein Mann namens Śikhi Māhiti, der ebenfalls, wie Rāmānanda Rāya, ein vertrauter Geweihter des Herrn war. Der Herr pflegte in Purī mit vier oder fünf Freunden höchst vertrauliche Gespräche über spirituelle Werte zu führen. So verbrachte er achtzehn Jahre in spiritueller Trance. Diese Gespräche wurden von seinem Privatsekretär Śrī Dāmodara Gosvāmī, einem der vier vertrautesten Geweihten, aufgezeichnet.

Herr unternahm ausgedehnte Reisen durch ganz Südindien. Auch der große Heilige von Maharastra, bekannt als der heilige Tukarama, wurde vom Herrn eingeweiht. Der heilige Tukarama überflutete nach der Einweihung durch den Herrn die ganze Provinz Maharastra mit der saṅkīrtana - Bewegung, und diese transzendentale Woge rollt noch heute im südwestlichen Teil der großen indischen Halbinsel. Der Herr entdeckte in Südindien zwei sehr bedeutende alte Schriften wieder, und zwar die Brahmā - Saṁhitā und den Kṛṣṇā karṇāmṛta, und diese beiden wertvollen Bücher sind autorisierte Studien für den, der sich dem hingebungsvollen Dienst widmet. Der Herr kehrte dann nach seiner Südindienreise wieder nach Purī zurück.
Bei der Rückkehr nach Purī kamen alle Gottgeweihten, die schon ganz verängstigt waren, zu neuem Leben, und der Herr blieb dort und offenbarte ständig Spiele seiner transzendentalen Verwirklichung. Das bedeutendste Ereignis während jener Zeit war

die Audienz, die er König Pratāparudra gewährte. König Pratāparudra war ein großer Geweihter des Herrn, und er betrachtete sich als einen der Diener des Herrn, mit der Aufgabe, den Tempel des Herrn zu fegen. Diese demütige Haltung des Königs wurde von Śrī Caitanya Mahāprabhu sehr geschätzt. Der König bat sowohl Sārvabhauma Bhaṭṭācārya als auch Rāmānanda Rāya, ein Zusammentreffen mit dem Herrn vorzubereiten. Als jedoch der Herr von seinen beiden treuen Geweihten gefragt wurde, lehnte er es entschieden ab, die Bitte des Königs zu erfüllen, obwohl sie von persönlichen Gefährten wie Rāmānanda Rāya und Sārvabhauma Bhaṭṭācārya vorgetragen wurde. Der Herr beharrte darauf, dass es für einen sannyāsi gefährlich sei, in engem Kontakt mit weltlichen, in Geldangelegenheiten verwickelten Männern und Frauen zu stehen. Der Herr war ein vorbildlicher Sannyāsī. Keine Frau durfte sich ihm nähern, nicht einmal, um ihm Ehrerbietungen zu erweisen. Die Sitzplätze der Frauen wurden mit großem Abstand vom Herrn aufgestellt. Als vorbildlicher Lehrer und Ācārya war er sehr genau darin, die vorgeschriebenen Pflichten eines Sannyāsī zu erfüllen. Abgesehen davon, dass er eine göttliche Inkarnation war, besaß der Herr als Mensch die Züge einer vorbildlichen Persönlichkeit. Auch sein Verhalten gegenüber anderen Personen war über jeden Argwohn erhaben. In seiner Eigenschaft als Ācārya war er härter als ein Blitzstrahl und sanfter als eine Rose. Einer seiner Gefährten, Haridāsa der Jüngere, beging einen großen Fehler, als er lüstern nach einer jungen Frau blickte. Der Herr als Überseele konnte diese Lust im Geiste Haridasa des Jüngeren entdecken und verbannte ihn sofort aus seiner Gemeinschaft. Er nahm ihn niemals wieder auf, nicht einmal, als man ihn anflehte, Haridāsa den Fehler zu verzeihen. Haridāsa der Jüngere beging später, aus Schmerz über die Trennung von der Gemeinschaft des Herrn, Selbstmord, und die Nachricht von dem Selbstmord wurde dem Herrn umgehend überbracht. Selbst zu dieser Zeit war der Herr nicht bereit, das Vergehen zu vergessen, und er sagte, Haridāsa habe eine angemessene Strafe erhalten.

Hinsichtlich der Prinzipien und der Disziplin des Lebensstandes der Entsagung kannte der Herr keinen Kompromiss, und deshalb lehnte er es ab, den König zu sehend - obwohl er wusste, dass der König ein großer Gottgeweihter ward - , nur weil der König ein Mann war, der mit Geld umging. Durch dieses Beispiel wollte der Herr die Wichtigkeit eines angemessenen Betragens für den Transzendentalisten hervorheben. Ein Transzendentalist hat mit Frauen und Geld nichts zu tun. Er muss sich von vertraulichen Beziehungen dieser Art stets fernhalten. Der König wurde jedoch durch die geschickten Vorkehrungen der Gottgeweihten vom Herrn gesegnet. Das bedeutet, dass der geliebte Geweihte des Herrn einem Novizen gegenüber großzügiger sein kann als der Herr Selbst. Reine Gottgeweihte begehen deshalb niemals ein Vergehen gegen die Füße eines anderen reinen Gottgeweihten. Ein Vergehen gegen die Lotosfüße des Herrn wird manchmal vom barmherzigen Herrn verziehen, aber ein Vergehen gegen die Füße eines Gottgeweihten ist für einen, der wirklich Fortschritt im hingebungsvollen Dienst machen will, sehr gefährlich.

Solange der Herr in Purī blieb, kamen gewöhnlich Tausende seiner Geweihten, um ihn während des Ratha - yātrā - Wagenfestes Śrī Jagannāthas zu sehen. Während des Wagenfestes war das Reinigen des Gundica - Tempels unter der direkten Oberaufsicht des Herrn eine wichtige Handlung. Die saṅkīrtana - Bewegung des Herrn in Puri war ein einzigartiges Bild für die Volksmenge. Das ist der Weg, den Geist der Massen auf spirituelle Verwirklichung zu lenken.

Der Herr führte die Methode des Massen - saṅkīrtana ein, und die Führer aller Länder können Nutzen aus dieser spirituellen Bewegung ziehen, um jenen reinen Zustand des Friedens und der Freundschaft zwischen den Volksmassen zu gewährleisten, dessen die gegenwärtige menschliche Gesellschaft auf der ganzen Welt dringend bedarf.

Nach einiger Zeit brach der Herr wieder zu einer Reise auf, diesmal nach Nordindien, wo er beabsichtigte, Vṛndāvana und benachbarte Orte zu besuchen. Er durchquerte den Dschungel von Jharikhanda (Madhya Bhārata), und alle Tiere schlossen sich seiner saṅkīrtana - Bewegung an. Die wilden Tiger, Elefanten, Bären und Hirsche begleiteten den Herrn, der sie im saṅkīrtana anführte. Damit bewies er, dass durch die Verbreitung der saṅkīrtana - Bewegung (gemeinsames Chanten und Ruhmpreisen der Namen des Herrn) selbst die wilden Tiere miteinander in Frieden und Freundschaft leben können. Wie viel wirkungsvoller ist dieser Vorgang dann erst für die Menschen, die als zivilisiert geltend! Niemand auf der Welt wird es abschlagen, sich der saṅkīrtana - Bewegung anzuschließen. Diese Bewegung des Herrn ist auch nicht auf irgendwelche Kasten, Konfessionen, Hautfarben oder Rassen beschränkt. Dies ist ein direktes Zeugnis seiner großen Mission: Er erlaubte sogar den Tieren, an seiner großen Bewegung teilzunehmen.

Auf dem Rückweg von Vṛndāvana kam er zuerst nach Prayaga, wo er Rūpa Gosvāmī mit seinem jüngeren Bruder Anupama traf. Dann reiste er weiter nach Benares, wo er zwei Monate lang Śrī Sanātana Gosvāmī in der transzendentalen Wissenschaft unterwies. Die Unterweisung Śrī Sanātana Gosvāmīs ist eine lange Geschichte, und ihre vollständige Darstellung ist an dieser Stelle nicht möglich. (Näheres findet man in unserem Buch »Die Lehren Śrī Caitanyas«). Sanātana Gosvāmī, vor seiner Einweihung als Sakarya Mallika bekannt, stand im Ministerialdienst der bengalischen Regierung unter der Herrschaft Nawab Hussain Shahs. Er beschloss, sich dem Herrn anzuschließen, und kündigte daher den Dienst. Auf seinem Rückweg von Vṛndāvana war der Herr, als er Varanasi (Benares) erreichte, zu Gast bei Śrī Tapana Miśra und Candraśekhara, bei denen sich ein Brāhmaṇa aus Maharashtra aufhielt. Zu jener Zeit wurde Varanasi von einem

großen sannyāsi der Māyāvāda Schule namens Śrīpāda Prakasananda Sarasvati geleitet. Als der Herr in Varanasi war, wurden die meisten Leute von Śrī Caitanya Mahāprabhus gemeinsamem saṅkīrtana mehr angezogen. Wo er auch erschien, besonders im Viśvanātha - Tempel, folgten ihm Tausende von Pilgern. Einige waren durch seine körperliche Erscheinung und andere durch seine melodischen Lieder, die den höchsten Herrn verherrlichten, angezogen.

Die Māyāvādī - sannyāsis bezeichnen sich selbst als Nārāyaṇa. Varanasi ist immer noch von vielen Māyāvādī - sannyāsis überflutet. Einige Leute, die den Herrn inmitten seiner saṅkīrtana - Gruppe sahen, hielten ihn tatsächlich für Nārāyaṇa, und diese Nachricht erreichte das Lager des großen sannyāsi Prakasananda.
In Indien herrscht immer eine Art spiritueller Rivalität zwischen den Māyāvāda und den Bhāgavata - Schulen, und so wusste Prakasananda, als ihn die Kunde vom Herrn erreichte, dass der Herr ein Vaiṣṇava - sannyāsi war, und versuchte daher vor denen, die ihm die Kunde überbrachten, das Ansehen des Herrn herabzusetzen. Er bemängelte, dass der Herr den saṅkīrtana verkündete, der in seinen Augen nichts weiter war als religiöser Gefühlsüberschwang. Prakasananda war ein erfahrener Gelehrter des Vedānta, und er empfahl seinen Anhängern, ihre Aufmerksamkeit auf den Vedānta zu richten und nicht am saṅkīrtana teilzunehmen.
Ein ergebener Brāhmaṇa, ein Geweihter des Herrn, war über die Kritik Prakasanandas aufgebracht, und er ging zum Herrn, um ihm seinen Schmerz mitzuteilen. Er erzählte dem Herrn, dass, wenn er den Namen des Herrn in Anwesenheit des sannyāsi Prakasananda ausspreche, dieser ihn heftig tadele, obwohl er ihn mehrere Male den Namen »Caitanya« habe aussprechen hören. Der Brāhmaṇa war erstaunt zu sehen, dass der sannyāsi Prakasananda den Laut »Kṛṣṇā a« nicht ein einziges Mal hervorbringen konnte, obwohl er den Namen »Caitanya« mehrere Male geäußert hatte.

Der Herr erklärte dem Brāhmaṇa - Gottgeweihten lächelnd, weshalb ein Māyāvādī die heiligen Namen Kṛṣṇās nicht aussprechen kann: »Die Māyāvādīs lassen sich Vergehen gegen die Lotosfüße Kṛṣṇās zuschulden kommen, obgleich sie immerzu Wörter wie brahma, ātmā, Caitanya usw. von sich geben. Und weil sie die Lotosfüße Kṛṣṇās beleidigen, sind sie tatsächlich nicht imstande, den heiligen Namen Kṛṣṇā auszusprechen. Der Name Kṛṣṇā und die Persönlichkeit Gottes Kṛṣṇā sind identisch. Im absoluten Reich gibt es keinen Unterschied zwischen dem Namen, der Gestalt und der Person der absoluten Wahrheit, weil im absoluten Reich alles transzendentale Glückseligkeit ist. Dort gibt es keinen Unterschied zwischen dem Körper und der Seele der Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā. Daher ist er vom Lebewesen verschieden, das immer von seinem äußerlichen Körper verschieden ist. Aufgrund der transzendentalen Stellung Kṛṣṇās ist es für einen Laien sehr schwierig, die Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā, seinen heiligen Namen, seinen Ruhm usw. wirklich kennenzulernen. Sein Name, sein Ruhm, seine Gestalt und seine Spiele sind alle von der gleichen transzendentalen Identität, und sie sind nicht mit materiellen Sinnen zu begreifen.«

»Die transzendentale Beziehung in den Spielen des Herrn ist die Quelle noch größerer Glückseligkeit, als man sie durch die Erkenntnis des Brahmans oder durch das Einswerden mit dem höchsten erfahren kann. Wäre dem nicht so, dann wären diejenigen, die bereits die transzendentale Glückseligkeit des Brahmans erfahren hatten, nicht von der transzendentalen Glückseligkeit der Spiele des Herrn angezogen worden.«
Nach diesem Gespräch wurde von den Geweihten des Herrn ein großes Treffen vorbereitet, zu dem alle sannyāsis, auch der Herr und Prakasananda Sarasvatī, eingeladen wurden. Bei diesem Treffen führten die beiden Gelehrten (Śrī Caitanya und Prakasananda) ein langes Gespräch über die spirituelle Bedeutung

der saṅkīrtana Bewegung. Nachstehend wird eine Zusammenfassung gegeben.
Der große Māyāvādī - sannyāsi Prakasananda stellte dem Herrn die Frage, aus welchem Grunde er die saṅkīrtana - Bewegung dem Studium des Vedānta - sūtra vorziehe. Er sagte, es sei die Pflicht eines sannyāsi, das Vedānta - sūtra zu lesen. Was veranlasse ihn also, saṅkīrtana abzuhalten? Auf diese Frage antwortete der Herr bescheiden: »Ich habe anstelle des Vedānta - Studiums die saṅkīrtana - Bewegung begonnen, weil ich ein großer Narr bin.« Der Herr gab sich somit als einer der zahllosen Dummköpfe dieses Zeitalters aus, die absolut unfähig sind, die Vedānta - Philosophie zu studieren, denn die Versuche der Dummköpfe, den Vedānta zu studieren, haben sehr viel Schaden in der Gesellschaft angerichtet. Der Herr fuhr fort: »Und weil ich ein großer Dummkopf bin, verbot mir mein spiritueller Meister, mit der Vedānta Philosophie herumzuspielen. Er sagte, es sei besser für mich, den heiligen Namen des Herrn zu chanten, da mich das von der Fessel der Materie befreien werde. Im gegenwärtigen Zeitalter des Kalis gibt es keine andere Religion als das Ruhmpreisen des Herrn durch das Singen seines heiligen Namens, und das ist die Aussage aller offenbarten Schriften. Mein spiritueller Meister hat mich einen śloka (aus dem Bṛhannāradīya Purāṇa) gelehrt, der lautet:

harer nāma harer nāma
harer nāmaiva kevalam
kalau nāsty eva nāsty eva
nāsty eva gatir anyathā

Chantet den heiligen Namen des Herrn; chantet den heiligen Namen des Herrn; chantet den heiligen Namen des Herrn, denn im gegenwärtigen Zeitalter des Kalis (des Streites und der Heuchelei) gibt es keinen anderen Weg, gibt es keinen anderen Weg, gibt es keinen anderen Weg zur Gotteserkenntnis.‹

Also chante ich auf Anweisung meines spirituellen Meisters den heiligen Namen Haris, und ich bin jetzt ganz verrückt nach diesem heiligen Namen. Wann immer ich den heiligen Name chante, vergesse ich mich völlig, und manchmal lache, weine und tanze ich wie ein Verrückter. Ich dachte, dass ich durch diesen Vorgang des Chantens tatsächlich verrückt geworden sei, und daher befragte ich meinen spirituellen Meister darüber. Er machte mir klar, dass dies die wahre Wirkung des Chantens der heiligen Namen sei, das eine transzendentale Gemütsbewegung hervorruft, die eine seltene Erscheinung ist. Sie ist das Zeichen der Liebe zu Gott, die das endgültige Ziel des Lebens ist. Liebe zu Gott ist transzendental zur Befreiung (mukti), und daher wird sie die fünfte Stufe spiritueller Verwirklichung genannt und steht über der Stufe der Befreiung. Durch das Chanten der heiligen Namen Kṛṣṇās erreicht man diese Stufe der Liebe zu Gott, und glücklicherweise wurde ich mit diesem Geschenk gesegnet.«

Nachdem der Māyāvādī Sannyāsī diese Erklärung des Herrn gehört hatte, fragte er ihn, was daran auszusetzen sei, den Vedānta zu studieren, und gleichzeitig den heiligen Namen zu chanten. Prakasananda Sarasvati wusste sehr wohl, dass der Herr früher als Nimāi Paṇḍita, als großer Gelehrter aus Navadvīpa, bekannt war und dass er, als er sich als großer Dummkopf ausgab, sicherlich eine Absicht verfolgte. Als der Herr diese Frage des sannyāsi hörte, lächelte er und sagte: »Mein lieber Herr, wenn du nichts dagegen einzuwenden hast, werde ich deine Frage beantworten.«

Alle Sannyāsīs, denen der Herr durch sein ehrenhaftes Verhalten gefiel, bekundeten einstimmig, dass sie über das, was auch immer er entgegnen werde, nicht verärgert sein würden. Der Herr sprach wie folgt:
»Das Vedānta sūtra besteht aus transzendentalen Worten oder Lauten, die von der transzendentalen Persönlichkeit Gottes offenbart wurden. Deswegen kann es im Vedānta keine

menschlichen Unzulänglichkeiten wie Fehler, Täuschung, Betrug und Unvollkommenheit geben. Die Botschaft der Upanisaden wird im Vedānta - sūtra verkündet, und was dort direkt gesagt ist, wird ohne Zweifel überall verehrt. Doch alle Auslegungen, die von Śaṅkarācārya gegeben wurden, haben keinen direkten Bezug zu den sūtras, und daher schaden solche Erläuterungen nur.«

»Das Wort Brahman bezeichnet das Größte von allem, das voll von transzendentalen Füllen ist, die alles überragen. Das Brahman ist im Grunde die höchste Persönlichkeit Gottes, die indessen durch indirekte Darstellungen übergangen und als unpersönlich dargestellt wird. Alles in der spirituellen Welt ist von transzendentaler Glückseligkeit erfüllt, auch die Gestalt, der Körper, die Orte und das Zubehör des Herrn. All dies ist ewig, voller Wissen und glückselig. Es ist nicht die Schuld Ācārya Śaṅkaras, dass er den Vedānta auf diese Weise ausgelegt hat, aber wenn jemand ihn anerkennt, geht er mit Sicherheit in die Verdammung. Jeder, der den transzendentalen Körper der Persönlichkeit Gottes als etwas Weltliches ansieht, begeht zweifelsohne die größte Gotteslästerung.«
Der Herr sprach zu den sannyāsis fast in der gleichen Weise, wie er zu Sārvabhauma Bhaṭṭācārya in Purī gesprochen hatte, und durch kraftvolle Argumente widerlegte er die Māyāvāda - Interpretation des Vedānta - sūtra. Alle sannyāsis waren sich darin einig, dass der Herr die Veden in Person und die· Persönlichkeit Gottes sein müsse. Sie alle wurden zu Anhängern der Bhakti, und jeder von ihnen nahm den heiligen Namen des Herrn, Śrī Kṛṣṇā, an, und sie speisten zusammen mit dem Herrn in ihrer Mitte. Nach diesem Übertritt der sannyāsis wuchs die Beliebtheit des Herrn in Varanasi, und Tausende von Menschen versammelten sich, um den Herrn persönlich zu sehen. Der Herr stellte somit die vorrangige Bedeutung des Śrīmad Bhāgavata - dharma fest und bereitete allen anderen Systemen spiritueller Verwirklichung eine Niederlage.

Seitdem war jeder in Varanasi von der transzendentalen saṅkīrtana - Bewegung überwältigt.

Während der Herr in Varanasi weilte, traf auch Sanātana Gosvāmī ein, der inzwischen sein Amt niedergelegt hatte. Er war zuvor einer der Staatsminister in der Regierung Bengalens unter der Herrschaft Nawab Hussain Shahs gewesen. Als solcher hatte er einige Schwierigkeiten, sich vom Staatsdienst zu lösen, da Nawab Hussain Shah ihn nur widerwillig gehen ließ. Trotzdem kam er nach Varanasi, und der Herr lehrte ihn die Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes. Er erteilte ihm Lehren über die wesenseigene Position des Lebewesens, die Ursache seines Gefesseltseins unter materiellen Bedingungen, seine ewige Beziehung zur Persönlichkeit Gottes, die transzendentale Stellung des Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, seine Erweiterung in verschiedene vollständige Teile von Inkarnationen, seine Kontrolle über verschiedene Teile des Universums, die Natur seines transzendentalen Reiches, hingebungsvolle Tätigkeiten, ihre verschiedenen Entwicklungsstufen und die Regeln und Regulierungen zur Erlangung der allmählichen Stufen spiritueller Vervollkommnung, die Merkmale verschiedener Inkarnationen in verschiedenen Zeitaltern und wie man sie durch die offenbarten Schriften erkennt.
Die Lehren des Herrn an Sanātana Gosvāmī bilden ein umfangreiches Kapitel im Śrī Caitanya - Caritāmṛta, und die gesamten Lehren in näheren Einzelheiten zu erläutern würde Bände füllen. Sie wurden in unserem Buch »Die Lehren Śrī Caitanyas« im einzelnen behandelt.

In Mathurā besuchte der Herr alle bedeutenden Stätten; dann erreichte er Vṛndāvana. Śrī Caitanya war in der Familie eines hochgestellten Brāhmaṇa erschienen und war überdies als sannyāsi der Lehrer aller varṇas und āśramas. Aber er nahm gewöhnlich

Einladungen zu Festmählern bei allen Klassen von Vaiṣṇavas an. In Mathurā werden die Sanodia - Brāhmaṇas zur unteren Gesellschaftsschicht gerechnet, aber der Herr nahm auch in einer ihrer Familien Einladungen zum Essen an, weil sein Gastgeber ein Schüler der Familie Mādhavendra Purīs war. In Vṛndāvana badete der Herr an vierundzwanzig wichtigen Badestellen. Auch bereiste er alle zwölf wichtigen vanas (Wälder). In diesen Wäldern hießen ihn alle Kühe und Vögel freudig willkommen, als sei er ihr guter alter Freund. Der Herr begann auch alle Bäume jener Wälder zu umarmen, und während er dies tat, verspürte er die Anzeichen transzendentaler Ekstase. Manchmal wurde er bewusstlos, aber durch das Chanten der heiligen Namen Kṛṣṇās wurde er wieder zu Bewusstsein gebracht. Die transzendentalen Merkmale, die auf dem Körper des Herrn während seiner Reise durch die Wälder von Vṛndāvana sichtbar wurden, waren alle einzig und unbegreiflich, und wir haben nur einen Bruchteil von ihnen wiedergegeben.

Einige der bedeutenden Stätten, die vom Herrn in Vṛndāvana besucht wurden, waren Kāmyavana, Ādīsvara, Pāvana - sarovara, Khadiravana, Śeṣaśāyī, Khelatīrtha, Bandiraravana, Bhadravana, Śrīvana, Lauhavana, Mahāvana, Gokula, Kāliyahrada, Dvādaśāditya und Keśī - tīrtha. Als er den Ort sah, an dem der rāsa - Tanz stattgefunden hatte, fiel er sogleich in Trance. Solange er in Vṛndāvana blieb, hatte er seinen Hauptsitz am Akrūra - ghāta.
Sein persönlicher Diener, Kṛṣṇādāsa Vipra, bewegte ihn, sich von Vṛndāvana zurück nach Prayāga zu begeben, um während der Māgha Mela dort zu baden. Der Herr willigte auf seinen Vorschlag ein, und sie brachen nach Prayāga auf. Unterwegs trafen sie einige Afghanen, unter denen ein gelehrter Moulana war. Der Herr führte mit dem Moulana und seinen Begleitern einige Gespräche und überzeugte ihn davon, dass es auch im Koran Beschreibungen des Bhāgavata - dharma und Kṛṣṇās gibt. Alle Afghanen wurden zum hingebungsvollen Dienst bekehrt.

Als der Herr nach Prayāga zurückkehrte, begegneten ihm Śrīla Rūpa Gosvāmī und dessen jüngster Bruder in der Nähe des Bindu - Mādhava - Tempels. Diesmal wurde der Herr von den Bewohnern Prayāgas mit mehr Achtung empfangen. Vallabha Bhaṭṭa, der am jenseitigen Ufer von Prayāga im Dorf Āḍāila wohnte, sollte ihn vor seiner Wohnung empfangen, aber auf dem Weg dorthin sprang der Herr in den Yamunā - Fluss. Unter großen Schwierigkeiten wurde er im bewusstlosen Zustand geborgen. Schließlich besuchte er den Wohnsitz Vallabha Bhaṭṭas. Vallabha Bhaṭṭa war einer seiner Hauptverehrer, aber später gründete er seine eigene Anhängerschaft, die Vallabha - sampradāya.

Am Ufer des Daśāśvamedha - ghāta in Prayāga unterwies der Herr Rūpa Gosvāmī zehn Tage lang fortlaufend in der Wissenschaft des hingebungsvollen Dienstes für den Herrn. Er lehrte den Gosvāmī die Unterteilungen der Lebewesen in die 8 400 000 Arten des Lebens. Dann belehrte er ihn über die menschlichen Gattungen. Von diesen behandelte er die Befolger der vedischen Prinzipien, von diesen die fruchtbringenden Arbeiter, von diesen die empirischen Philosophen und von diesen die befreiten Seelen. Er sagte, dass es nur wenige gebe, die wirklich reine Geweihte des Herrn Śrī Kṛṣṇā seien.

Śrila Rupa Gosvami war der jüngere Bruder Gosvāmīs, und als er aus dem Amt schied, brachte er zwei Bootsladungen von Goldstücken mit. Das heißt, dass er einige hunderttausend Rupien, die er sich durch die Arbeit in seinem Amt zusammengespart hatte, mitbrachte. Bevor er von Hause aufbrach, um Śrī Caitanya Mahāprabhu zu treffen, teilte er den Reichtum folgendermaßen auf: fünfzig Prozent für den Herrn und seine Gottgeweihten, fünfundzwanzig Prozent für seine Verwandten und fünfundzwanzig Prozent für den Notfall. Auf diese Weise setzte er ein Beispiel für alle Haushälter.

Der Herr belehrte den Gosvāmī über den hingebungsvollen Dienst, indem er ihn mit einem Pflänzchen verglich, und er legte ihm nahe, das Bhakti - Pflänzchen sehr sorgfältig vor dem verrückten Elefanten des Vergehens gegen reine Gottgeweihte zu schützen. Zusätzlich muss das Pflänzchen vor den Wünschen nach Sinnengenuß, monistischer Befreiung und der Vervollkommnung des haṭha - yoga - Systems geschützt werden. Alle diese Punkte sind Hindernisse auf dem Pfad des hingebungsvollen Dienstes. Ebenso sind Gewalt gegen Lebewesen, Streben nach weltlichem Gewinn, weltlicher Umgang und weltliches Ansehen für den Fortschritt in der Bhakti, dem Bhāgavata - dharma, hinderlich.

Reiner hingebungsvoller Dienst muss von allen Wünschen nach Sinnenbefriedigung, fruchtbringendem Streben und der Pflege monistischen Wissens frei sein. Man muss von allen Arten von Bezeichnungen frei sein, und wenn man dadurch auf die Stufe der transzendentalen Reinheit erhoben wird, kann man dem Herrn mit geläuterten Sinnen dienen. Solange noch der Wunsch vorhanden ist, auf der sinnlichen Ebene zu genießen oder mit dem höchsten eins zu werden oder über mystische Kräfte zu verfügen, ist es unmöglich, die Stufe reinen hingebungsvollen Dienstes zu erreichen.

Hingebungsvoller Dienst wird in zwei Kategorien unterteilt: zuerst nach Regeln und Vorschriften und dann in spontaner Empfindung. Wenn jemand zur Ebene der spontanen Empfindung emporsteigt, kann er weiteren Fortschritt machen, und zwar durch spirituelle Anhaftung, Gefühle, Liebe und viele andere höhere Stufen des Lebens im hingebungsvollen Dienst, für die es im Deutschen keine Ausdrücke gibt. Wir haben versucht, die Wissenschaft vom hingebungsvollen Dienst in unserem Buch »Der Nektar der Hingabe« zu erklären, das auf der Autorität des Bhakti – ra – sāmṛta – sindhu von Śrīla Rūpa Gosvāmī beruht.

Im transzendentalen hingebungsvollen Dienst gibt es fünf Stufen des wechseln.

1. Die Stufe der Selbstverwirklichung kurz nach der Befreiung von der Fessel der Materie wird sānta oder neutrale Stufe genannt.

2. Danach betätigt sich der Gottgeweihte, wenn er transzendentales Wissen über die inneren Füllen des Herrn entwickelt hat, auf der dāsya - Stufe.

3. Durch Weiterentwicklung der dāsya - Stufe entwickelt sich eine achtungsvolle Brüderlichkeit zum Herrn, und auf einer höheren Stufe kommt das Gefühl der Freundschaft auf gleicher Ebene zum Ausdruck. Diese beiden Stufen werden sākhya - Stufe genannt, das heißt hingebungsvoller Dienst in Freundschaft.

4. Über dieser Stufe steht die Stufe elterlicher Zuneigung zum Herrn, und dies wird die vātsalya - Stufe genannt.

5. Über dieser Stufe wiederum steht die Stufe ehelicher Liebe, und diese Stufe wird die höchste Stufe der Liebe zu Gott genannt, obgleich es qualitativ keinen Unterschied zwischen den oben genannten Stufen gibt. Die letzte Stufe der ehelichen Liebe zu Gott wird mādhurya - Stufe genannt.

Auf diese Weise unterrichtete der Herr Rūpa Gosvāmī in der Wissenschaft vom hingebungsvollen Dienst und sandte ihn nach Vṛndāvana, damit er die verschwundenen Orte entdecke, an denen der Herr seine transzendentalen Spiele offenbart hatte. Danach kehrte der Herr nach Vṛndāvana zurück, befreite die sannyāsis und unterwies den älteren Bruder Rūpa Gosvāmīs. Wir haben dies bereits erwähnt.

Von seinen Unterweisungen in schriftlicher Form hinterließ der Herr nur acht ślokas, die als Siksastaka bekannt sind. Alle anderen Schriften seiner göttlichen Philosophie wurden weitgehend von den ersten Anhängern des Herrn, den sechs Gosvāmīs von Vṛndāvana und deren Nachfolgern, geschrieben. Die Religion und Philosophie Śrī Kṛṣṇā Caitanyas ist wertvoller als jede andere und ist dazu ausersehen, die lebendige Religion der Gegenwart zu sein, mit der Macht zur Verbreitung des visva - dharma, der universalen Religion. Wir sind froh, dass einige enthusiastische Gottgeweihte, wie Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī Mahārāja und seine Schüler, sich dieser Aufgabe gewidmet haben. Wir sollten ungeduldig den glücklichen Zeiten des Bhāgavata - dharma oder prema - dharma entgegensehen, für die Śrī Caitanya Mahāprabhu den Anfang setzte.

Die acht Slokas, die vom Herrn verfasst wurden, lauten:

Śrī Śikṣāṣtaka

Höchster Ruhm dem Śrī - Kṛṣṇā - saṅkīrtana, der das Herz von allen seit unvordenklichen Zeiten angesammelten Unreinheiten befreit und das Feuer des bedingten Daseins, der sich wiederholenden Geburten und Tode, löscht. Die saṅkīrtana - Bewegung ist die größte Segnung für die Menschheit, da sie die Strahlen des Segen spendenden Mondes verbreitet. Sie ist das Leben allen transzendentalen Wissens; sie lässt den Ozean der transzendentalen Glückseligkeit ständig anschwellen und befähigt uns, den reinen Nektar zu kosten, nach dem wir uns seit Ewigkeiten sehnen.
O mein Herr, Dein heiliger Name allein kann den Lebewesen allen Segen spenden, und deshalb hast Du Millionen und Abermillionen von Namen, wie Kṛṣṇā, Govinda und Vāsudeva. In diese transzendentalen Namen hast Du all Deine transzendentalen Energien eingehen lassen. Es gibt nicht einmal starre Regeln für

das Chanten dieser Namen. O mein Herr, in Deiner Güte hast Du es uns durch Deinen heiligen Namen so leicht gemacht, Dir näherzukommen, aber unglückselig, wie ich bin, verspüre ich keine Anziehung zu ihnen.

Man soll den heiligen Namen des Herrn in aller Demut chanten, sich niedriger dünkend als das Stroh in der Gasse, duldsamer als ein Baum, frei von allem falschen Geltungsbewußtsein und immer bereit, anderen Ehre zu erweisen. In solcher Geisteshaltung kann man den Namen des Herrn ohne Unterlass chanten.

O allmächtiger Herr, ich trachte weder nach Reichtum, noch begehre ich schöne Frauen, noch ersehne ich eine große Anzahl Anhänger. Ich wünsche mir nichts anderes, als Dir grundlos und voller Hingabe - Geburt auf Geburt - dienen zu dürfen.

O Sohn des Mahārāja Nanda Kṛṣṇā, ich bin Dein ewiger Diener, aber dennoch bin ich auf irgendeine Weise in den Ozean der Geburten und Tode gefallen. Bitte, hebe mich aus diesem Ozean des Todes, und gib mir als Staubkörnchen einen Platz bei Deinen Lotosfüßen.

nayanam galad - asru - dhārayā
vadanam gadgada - ruddhayā girā
pulakair nicitam vapuḥ kadā,
tava nāma - grahaṇe bhaviṣyati

O mein Herr, wann werden meine Augen mit Tränen der Liebe geschmückt sein, die unaufhaltsam fließen, wenn ich Deinen heiligen Namen chante? Wann wird mir die Stimme ersticken, wenn ich Deinen heiligen Namen ausspreche, und wann werden sich beim Sprechen Deines Namens alle Härchen auf meinem Körper sträuben?

O Govinda, die Trennung von Dir lässt mir einen Augenblick wie zwölf Jahre und mehr erscheinen, und Tränen strömen aus meinen Augen wie Regengüsse. In Deiner Abwesenheit fühle ich mich in dieser Welt verloren und leer.

Außer Kṛṣṇā kenne ich keinen anderen Herrn, und er wird es immer bleiben, auch wenn seine Umarmung rau ist, oder er mir das Herz bricht, da er nicht vor mir gegenwärtig ist. Ihm steht es gänzlich frei, zu tun, was ihm beliebt, doch immer wird er mein angebeteter Herr bleiben - geschehe, was da will.

Kapitel 1

Śrī Kṛṣṇās Aufbruch nach Dvārakā

Vers 1

Saunaka Muni fragte: Wie regierte Mahārāja Yudhiṣṭhira, der größte aller religiösen Männer, mit Hilfe seiner Brüder seine Untertanen, nachdem er die Feinde getötet hatte, die sein rechtmäßiges Erbe an sich reißen wollten. Sicherlich erfreute er sich seines Königreiches mit gemischten Gefühlen.

Erläuterung

Mahārāja Yudhiṣṭhira war der größte aller religiösen Männer. Es lag ihm daher nicht das Geringste daran, mit seinen Vettern um den Genuß des Königreiches zu kämpfen. Er kämpfte für die gerechte Sache, weil das Königreich von Hastināpura sein rechtmäßiges Erbe war und seine Vettern es für sich selbst beanspruchen wollten. Er kämpfte also unter der Führung Śrī Kṛṣṇās für die gerechte Sache; aber er konnte das Ergebnis seines Sieges nicht genießen, weil seine Vettern alle im Kampf gefallen waren. Er regierte daher das Königreich aus Pflichtgefühl, wobei ihm seine jüngeren Brüder zur Seite standen. Die hier gestellte Frage war für Saunaka Ṛṣi wichtig, weil er wissen wollte, wie Mahārāja Yudhiṣṭhira sich verhielt, jetzt, wo es ihm ein leichtes gewesen wäre, sich des Königreiches zu erfreuen.

Vers 2

Sūta Gosvāmī sprach: Śrī Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, der Erhalter der Welt, war sehr zufrieden, nachdem er Mahārāja Yudhiṣṭhira sein Königreich zurückgegeben und die Kuru - Dynastie wiederhergestellt hatte, die vom Feuer des Zorns aufgezehrt

worden war wie ein Wald von dem Feuer, das durch aneinander reibenden Bambus entsteht.

Erläuterung

Die Welt wird mit einem Waldbrand verglichen, der durch die Reibung von Bambushölzern verursacht wird. Ein solcher Waldbrand entsteht von selbst, da die Reibung der Bambushölzer keine äußere Ursache hat. Ebenso hat in der materiellen Welt der Zorn derjenigen, die die Natur beherrschen wollen, seine Wirkung, und so flammt das Feuer des Krieges auf, das den unerwünschten Zuwachs der Bevölkerung verzehrt. Solch ein Feuer bzw. Krieg in der menschlichen Gesellschaft ist eine Folgeerscheinung des Verhaltens der Bevölkerung. Der Herr hat damit nichts zu tun. Weil er aber die Schöpfung erhalten will, möchte er, dass die Masse der Menschen dem rechten Pfad der Selbstverwirklichung folgt, der es den Lebewesen ermöglicht, in das Königreich Gottes zurückzukehren. Der Herr wünscht, dass die leidenden Menschen nach Hause, zu ihm, zurückkommen und dass die drei Arten materieller Qualen, die sie erleiden, ein Ende haben. Der gesamte Schöpfungsplan ist so gestaltet, und jedermann, der nicht zur Besinnung kommt und nach Hause, zu Gott, zurückkehrt, leidet in der materiellen Welt unter den Qualen, die ihm die verblendende Energie des Herrn zufügt. Der Herr möchte daher, dass sein echter Stellvertreter die Welt regiert. Śrī Kṛṣṇā erschien, um diese Art der Regierung einzusetzen und die unerwünschten Menschen zu töten, die nichts von seinem Plan wissen wollen. Die Schlacht von Kurukṣetra wurde nach dem Plan des Herrn ausgetragen, so dass unerwünschte Menschen die Möglichkeit bekamen, die Welt zu verlassen, und ein friedliches Königreich unter seinen Geweihten errichtet werden konnte. Der Herr war daher völlig zufrieden, als König Yudhiṣṭhira auf dem Thron saß und somit der Weiterbestand der Kuru - Dynastie durch Mahārāja Parīkṣit gesichert war.

Vers 3

Nachdem Mahārāja Yudhiṣṭhira durch die Worte Bhīṣmadevas und Śrī Kṛṣṇās, des Unfehlbaren, erleuchtet worden war, vertiefte er sich in das vollkommene Wissen, da all seine Zweifel beseitigt waren. So regierte er unter dem Schutz des unbesiegbaren Herrn über die Länder und Meere, genau wie Indra, der König des Himmels, und seine jüngeren Brüder unterstützten ihn dabei.

Erläuterung

Das heutige Erstgeburtsrecht, das heißt, das Gesetz, das dem Erstgeborenen seinen Erbanspruch sichert, galt auch während der Tage, als Mahārāja Yudhiṣṭhira die Länder und Meere regierte. Damals war der König von Hastināpura (heute zu Neu Delhi gehörig) der Herrscher der Welt, einschließlich der Meere, und dies war so bis zur Zeit Mahārāja Parīkṣits, des Enkels von Mahārāja Yudhiṣṭhira. Mahārāja Yudhiṣṭhiras jüngere Brüder waren als seine Minister und Staatsbefehlshaber tätig, und die vollkommen religiösen Brüder des Königs arbeiteten einträchtig zusammen. Mahārāja Yudhiṣṭhira war der vorbildliche König oder Stellvertreter Śrī Kṛṣṇās, würdig, das Königreich der Erde zu regieren, und er war mit Indra vergleichbar, der als Vertreter Kṛṣṇās über die himmlischen Planeten herrscht. Die Halbgötter, wie Indra, Candra, Sūrya, Varuṇa und Vāyu, sind ermächtigte Könige verschiedener Planeten im Universum, und auch Mahārāja Yudhiṣṭhira war einer von ihnen. Er regierte das Königreich der Erde. Mahārāja Yudhiṣṭhira war keiner der politischen Führer ohne jede Erleuchtung, wie sie für die heutige Demokratie typisch sind. Mahārāja Yudhiṣṭhira wurde von Bhīṣmadeva und auch vom unfehlbaren Herrn unterwiesen, und daher besaß er vollkommenes Wissen über alle Dinge.

Das gewählte Staatsoberhaupt unserer Tage gleicht einer Marionette, denn ein solcher Staatsführer besitzt keine königliche Macht mehr. Selbst wenn der Regierende erleuchtet wäre wie Mahārāja Yudhiṣṭhira, könnte er aufgrund seiner

verfassungsgemäßen Stellung nichts nach eigenem Gutdünken tun. Deshalb gibt es so viele Staaten auf der Erde, die um weltanschaulicher Unterschiede oder anderer selbstischer Beweggründe willen miteinander in Streit liegen. Ein König wie Mahārāja Yudhiṣṭhira hingegen vertrat keine selbstgemachte Ideologie. Er musste den Anweisungen des unfehlbaren Herrn und seines Repräsentanten wie auch seines bevollmächtigten Vertreters, Bhīṣmadeva, folgen. Die sāstras lehren, dass man einer bevollmächtigten Autorität und dem unfehlbaren Herrn ohne persönlichen Beweggrund und ohne jede selbstgemachte Ideologie folgen soll. Aus diesem Grunde war es Mahārāja Yudhiṣṭhira möglich, alle Länder und Meere zu regieren, denn die Grundsätze waren unfehlbar und universal anwendbar. Die Vorstellung von einem Weltstaat lässt sich nur verwirklichen, wenn wir dem unfehlbaren Herrn und einer bevollmächtigten Autorität folgen. Ein unvollkommener Mensch kann keine für jeden annehmbare Ideologie schaffen. Nur der Vollkommene und Unfehlbare kann ein Programm vorlegen, das überall anwendbar ist und dem alle Menschen auf der Welt folgen können. Es ist die Person, die herrscht, und nicht die unpersönliche Regierung. Wenn die Person vollkommen ist, ist auch die Regierung vollkommen. Wenn die Person ein Narr ist, ist die Regierung ein Narrenparadies. So lautet das Gesetz der Natur. Wir haben so viele Beispiele unfähiger Könige und Staatsoberhäupter. Das Staatsoberhaupt muss daher eine geschulte Person wie Mahārāja Yudhiṣṭhira sein und völlige Befehlsgewalt haben, um die Welt zu regieren. Die Vorstellung von einem Weltstaat kann nur unter der Herrschaft eines vollkommenen Königs wie Mahārāja Yudhiṣṭhira Gestalt annehmen. Die Welt war in jenen Tagen glücklich, weil es Könige wie Mahārāja Yudhiṣṭhira gab, die die Welt zu regieren wussten.

Vers 4

Während der Regierungszeit Mahārāja Yudhiṣṭhiras sorgten die Wolken für genügend Regen, und das Land brachte im Überfluss

alle zum Leben notwendigen Dinge hervor. Die Kühe befeuchteten die Weidegründe mit Milch, so fröhlich waren sie und so prall gefüllt war ihr Euter.

Erläuterung

Land und Kühe bilden die Grundlage und den Mittelpunkt der wirtschaftlichen Entwicklung der Menschheit. Die menschliche Gesellschaft braucht Getreide, Früchte, Milch, Mineralien, Edelsteine, Baumwolle, Seide, Steine, Holz und so fort. All diese Dinge sind notwendig, um die materiellen Bedürfnisse des Körpers zu befriedigen. Ganz sicher benötigt man kein Fleisch und keinen Fisch oder eiserne Werkzeuge und Maschinen. Während der Weltherrschaft Mahārāja Yudhiṣṭhiras fiel der Regen überall auf der Erde in regelmäßigen Abständen. Die Menschen haben keinen Einfluss auf den Regen; der König des Himmels, Indradeva, beherrscht den Regen, und er ist ein Diener des Herrn. Wenn der König und das Volk unter seiner Regierung dem Herrn gehorsam sind, fällt der Regen regelmäßig, und so kann das Land alle Arten von Nahrungsmitteln hervorbringen. Regelmäßiger Regen hilft nicht nur, ausreichende Mengen an Getreide und Früchten zu erzeugen, sondern es entsteht auch eine Fülle wertvoller Steine und Perlen, wenn der Regen bei günstigen astronomischen Einflüssen niedergeht. Getreide und Gemüse können Mensch und Tier reichhaltig ernähren, und die wohlgenährten Kühe geben genügend Milch, um den Menschen durch vitaminreiche Nahrung mit ausreichender Kraft und Energie zu versorgen. Wenn es genügend Milch, Getreide, Früchte, Baumwolle, Seide und Edelsteine gibt, wozu brauchen dann die Menschen für ihre wirtschaftliche Entwicklung Maschinen und Werkzeuge? Können Maschinen und Werkzeuge dem Menschen und den Tieren Kraft und Energie schenken? Können Maschinen Getreide, Früchte, Milch oder Edelsteine und Seide herstellen? Genügen nicht Edelsteine und Seide und die Vielfalt der Gerichte, die sich mit Butterfett und Getreide oder Milch und Früchten zubereiten lassen, für ein reines,

reiches und gesundes Leben? Wozu benötigen wir ein künstliches, luxuriöses Leben mit Kinos, Autos, Radios, Schlachthöfen und· Hotels? Hat die moderne Zivilisation etwas Besseres hervorgebracht als die Hundementalität individueller und nationaler Streitereien? Hat diese Zivilisation Gleichheit und Brüderlichkeit gefördert, wenn sie, den Launen eines bestimmten Menschen unterworfen, Tausende von Menschen in eine höllische Fabrik oder in den Krieg schickt?

Es heißt hier, dass die Kühe die Weidegründe mit Milch befeuchteten, weil ihre Euter prall gefüllt waren und sie ein glückliches Leben führten. Muss man sie also nicht beschützen und ihnen genügend Gras auf den Feldern zur Verfügung stellen, damit sie glücklich leben können? Warum sollten die Menschen für ihre selbstsüchtigen Zwecke Kühe töten? Warum kann der Mensch nicht mit Getreide, Früchten und Milch zufrieden sein, aus denen man Hunderttausende von wohlschmeckenden Speisen zubereiten kann. Warum gibt es überall auf der Welt Schlachthöfe, um unschuldige Tiere zu töten? Als Mahārāja Parīkṣit, der Enkel Mahārāja Yudhiṣṭhiras, einmal durch sein weites Königreich ritt, sah er einen schwarzen Mann, der eine Kuh zu töten versuchte. Der König nahm den Schlächter sogleich gefangen und bestrafte ihn gebührend. Sollte nicht ein König oder Staatsoberhaupt das Leben der armen Tiere schützen, die unfähig sind, sich selbst zu verteidigen? Ist das Menschlichkeit? Zählen nicht auch die Tiere zu den Bürgern eines Landes? Warum ist es dann erlaubt, dass sie in organisierten Schlachthöfen umgebracht werden? Sind das die Zeichen von Gleichheit, Brüderlichkeit und Gewaltlosigkeit?

Daher ist ein autokratischer Staat wie der Mahārāja Yudhiṣṭhiras weit besser, als die heutigen »fortschrittlichen, zivilisierten« Regierungsformen wie die sogenannte Demokratie, in der Tiere getötet werden und einem Menschen, der geringer ist als ein Tier, erlaubt wird, einen anderen, ebensolchen Menschen zum Staatsoberhaupt zu wählen.

Wir sind alle Geschöpfe der materiellen Natur. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass der Herr Selbst der samengebende Vater und die materielle Natur die Mutter aller Lebewesen in allen Formen ist. Daher verfügt die Mutter, die materielle Natur, durch die Gnade des allmächtigen Vaters Śrī Kṛṣṇā über genügend Nahrung für Mensch und Tier. Der Mensch ist der ältere Bruder aller anderen Lebewesen. Der Mensch ist mit höherer Intelligenz begabt, damit er den Lauf der Natur und die Hinweise auf den allmächtigen Vater erkennen kann. Menschliche Zivilisationen sollten von den Erzeugnissen der materiellen Natur abhängen und nicht auf künstliche Weise versuchen, wirtschaftliche Entwicklung zu betreiben und als Folge die Welt in ein Chaos künstlicher Habgier, Machtlust und Geldsucht zu verwandeln, nur um unnötigen Luxus und eine Art von Sinnenbefriedigung zu genießen, die auch im Leben der Hunde und Schweine im Vordergrund steht.

Vers 5

Die Flüsse, Meere, Hügel, Berge, Wälder, Sträucher und wirksamen Heilkräuter entrichteten dem König zu jeder Jahreszeit ihre Abgaben in Überfülle.

Erläuterung

Wie bereits erwähnt, stand Mahārāja Yudhiṣṭhira unter dem Schutz Ajitas, des unfehlbaren Herrn, und daher waren alle Besitztümer des Herrn, wie die Flüsse, Meere, Hügel und Wälder, froher Stimmung und pflegten dem König ihren jeweiligen Teil an Abgaben zu entrichten. Das Erfolgsgeheimnis besteht darin, beim höchsten Herrn Schutz zu suchen. Ohne seine Einwilligung ist nichts möglich. Es ist nicht damit getan, durch eigene Bemühungen und mit Hilfe von Werkzeugen und Maschinen wirtschaftlichen Fortschritt machen zu wollen. Der höchste Herr muss einverstanden sein, sonst wird trotz aller technischen Vorrichtungen alles Bemühen erfolglos bleiben. Die endgültige Ursache allen Erfolgs ist der daiva, der höchste. Könige wie Mahārāja Yudhiṣṭhira wussten sehr wohl, dass

der König als der Vertreter des Herrn die Aufgabe hat, für das Wohl der Allgemeinheit zu sorgen. Im Grunde gehört der Staat dem höchsten Herrn. Die Flüsse, Meere, Wälder, Hügel und Heilkräuter sind, wie oben erwähnt, keine Schöpfung des Menschen. Sie sind allesamt Schöpfungen des höchsten Herrn, und dem Lebewesen ist es erlaubt, vom Eigentum des Herrn für den Dienst des Herrn Gebrauch zu machen. Heute lautet das Schlagwort: Alles für das Volk; daher müsse die Regierung vom Volk für das Volk gestellt werden. Um eine neue Art des Menschseins auf der Grundlage von Philosophie und Religion, Recht und Frieden, Gottesbewußtsein und der Vervollkommnung des menschlichen Lebens, der Ideologie eines göttlichen Kommunismus, hervorzubringen, muss die Welt wieder den Fußspuren von Königen wie Mahārāja Yudhiṣṭhira und Mahārāja Parīkṣit folgen. Durch den Willen des Herrn ist von allem genug vorhanden, und man kann die Dinge richtig nutzen, um bequem und ohne Feindseligkeiten zwischen Mensch und Mensch, Mensch und Tier sowie Mensch und Natur zu leben. Überall wirkt die Macht des Herrn, und wenn der Herr zufrieden ist, wird jeder Teil der Natur zufrieden sein. Die Flüsse werden wasserreich fließen und so das Land fruchtbar machen; die Meere werden ausreichende Mengen an Mineralien, Perlen und Edelsteinen erzeugen; der Wald wird genügend Heilkräuter und Pflanzen hervorbringen, und die jahreszeitlichen Veränderungen werden für das reiche Wachstum von Früchten und Blumen sorgen. Die künstliche Lebensweise, die von Fabriken und Werkzeugen abhängig ist, kann sogenanntes Glück nur einer begrenzten Zahl von Menschen auf Kosten von Millionen anderer bieten. Da die Energie der Masse der Menschen zur Herstellung maschineller Güter benutzt wird, werden die Erzeugnisse der Natur immer mehr zurückgedrängt, und deswegen ist die Allgemeinheit unglücklich. Ohne richtig aufgeklärt zu werden, folgt die breite Masse den von den maßgeblichen Kreisen vorgeschriebenen Zielen, um die Schätze der Natur auszubeuten, und so herrscht ein erbitterter Konkurrenzkampf zwischen Individuen und Nationen. Es gibt keine

Wegweisung durch einen geschulten Vertreter des Herrn. Wir müssen uns über die Mängel der menschlichen Zivilisation klar werden, indem wir unseren gegenwärtigen Zustand mit dem der damaligen Menschen vergleichen, und daher sollten wir den Fußspuren Mahārāja Yudhiṣṭhiras folgen, um den Menschen zu läutern und Anachronismen zu beseitigen.

Vers 6

Da der König keine Feinde hatte, wurden die Lebewesen nie von Ängsten, Krankheiten oder starker Hitze oder Kälte behelligt.

Erläuterung

Menschen gegenüber gewaltlos zu sein, aber ein Mörder oder Feind der armen Tiere zu werden, ist eine teuflische Philosophie. Im gegenwärtigen Zeitalter herrscht von Seiten des Staates Feindschaft gegenüber unschuldigen Tieren, und daher leben die armen Geschöpfe in ständiger Angst. Das Leid der armen Tiere fällt als Reaktion auf die menschliche Gesellschaft zurück, und deshalb besteht ständig die Spannung kalter und heißer Kriege zwischen den Menschen auf individueller, kollektiver und nationaler Ebene. Zur Zeit Mahārāja Yudhiṣṭhiras gab es keine verschiedenen Nationen, wenngleich es verschiedene untergeordnete Staaten gab. Die ganze Welt war ein vereinigter Staat aller Menschen, und da der höchste Regierende ein geschulter Führer wie Mahārāja Yudhiṣṭhira war, bewahrte er alle Bürger vor Ängsten, Krankheit und starker Hitze oder Kälte. Es ging ihnen nicht nur wirtschaftlich gut, sondern sie waren auch körperlich wohlauf und wurden von übernatürlichen Gewalten, Feindseligkeiten seitens anderer Lebewesen und lästigen geistigen und körperlichen Gebrechen nicht behelligt. Ein bengalisches Sprichwort sagt, dass ein schlechter König das Königreich und eine schlechte Hausfrau die Familie zugrunde richtet. Diese Wahrheit trifft auch hier zu. Weil der König fromm war und dem Herrn sowie der Autorität der Weisen gehorchte, weil er niemandes Feind und weil er ein anerkannter Vertreter des Herrn

war und deshalb von ihm beschützt wurde, wurden alle Bürger unter dem Schutz des Königs unmittelbar vom Herrn und seinen bevollmächtigten Vertretern behütet. Wenn jemand nicht fromm ist und der Herr kein Wohlgefallen an ihm findet, kann er andere, die seiner Obhut anvertraut sind, nicht glücklich machen. Es besteht ein vollständiges Zusammenwirken zwischen dem Menschen und Gott und zwischen dem Menschen und der Natur, und dieses bewusste Zusammenwirken zwischen dem Menschen und Gott und zwischen dem Menschen und der Natur kann, wie König Yudhiṣṭhira an seinem Beispiel zeigte, der Welt Glück, Frieden und Wohlstand bringen. Gegenseitige Ausbeutung, wie sie heutzutage üblich ist, führt nur ins Elend.

Vers 7

Śrī Hari (Śrī Kṛṣṇā) weilte einige Monate in Hastināpura, um seine Verwandten zu trösten und seine Schwester (Subhadrā) zu erfreuen.

Erläuterung

Śrī Kṛṣṇā war im Begriff, nach der Schlacht von Kurukṣetra und Mahārāja Yudhiṣṭhiras Thronbesteigung in sein Königreich Dvārakā zurückzukehren, doch auf Bitten Mahārāja Yudhiṣṭhiras hin und um Bhīṣmadeva besondere Barmherzigkeit zu erweisen, verweilte Kṛṣṇā in Hastināpura, der Hauptstadt der Pāṇḍavas. Der Herr entschloss sich zum Bleiben, um vor allem den bekümmerten König zu trösten und seiner Schwester Subhadrā eine Freude zu bereiten. Er tröstete Subhadrā besonders deshalb, weil sie ihren einzigen Sohn, Abhīmanyu, verloren hatte, der eben erst geheiratet hatte und seine Frau Uttarā zurückließ, die Mutter des erst nach dem Tode des Vaters geborenen Kindes Mahārāja Pariksit. Dem Herrn bereitet es immer Freude, seine Geweihten in jeder Hinsicht zufriedenzustellen. Nur seine Geweihten können die Rolle seiner Verwandten spielen. Der Herr ist absolut.

Vers 8

Als der Herr später um Erlaubnis zur Abreise bat und der König sie ihm gewährte, brachte der Herr Mahārāja Yudhiṣṭhira seine Ehrerbietungen dar, indem er sich ihm zu Füßen verneigte, worauf der König ihn umarmte. Nachdem der Herr darauf von anderen umarmt worden war bzw. ihre Ehrerbietungen entgegengenommen hatte, bestieg er seinen Wagen.

Erläuterung

Mahārāja Yudhiṣṭhira war Śrī Kṛṣṇās älterer Vetter, und daher verneigte sich der Herr beim Abschied zu Füßen des Königs, und der König umarmte ihn wie einen jüngeren Bruder, obwohl er wusste, dass Kṛṣṇā die höchste Persönlichkeit Gottes ist. Der Herr findet Gefallen daran, wenn einige seiner Geweihten ihn im liebenden Austausch so behandeln, als sei er weniger bedeutend als sie. Niemand ist größer als der Herr oder ihm ebenbürtig, doch es bereitet ihm Freude, so behandelt zu werden, als sei er jünger als seine Geweihten. Dies alles sind transzendentale Spiele des Herrn. Der Unpersönlichkeitsphilosoph hat keinen Zugang zu den übernatürlichen Rollen, die der Geweihte des Herrn spielt. Danach umarmten Bhīma und Arjuna den Herrn, da sie im gleichen Alter waren wie Kṛṣṇā; Nakula und Sahadeva dagegen verneigten sich vor ihm, weil sie jünger waren als er.

Vers 9 - 10

Währenddessen wurden Subhadrā, Draupadī, Kuntī, Uttarā, Gāndhāri, Dhṛtarāṣṭra, Yuyutsu, Kṛpācārya, Nakula, Sahadeva, Bhīmasena, Dhaumya und Satyavati alle nahezu ohnmächtig, denn sie vermochten die Trennung von Śrī Kṛṣṇā nicht zu ertragen.

Erläuterung

Śrī Kṛṣṇā ist für die Lebewesen, besonders für die Gottgeweihten, von solcher Anziehungskraft, dass es ihnen nicht möglich ist, die Trennung von ihm zu ertragen. Nur im Bann der täuschenden

Energie ist die bedingte Seele in der Lage, den Herrn zu vergessen; sonst könnte sie es nicht. Das Gefühl dieser Trennung lässt sich nicht beschreiben, und nur Gottgeweihte können sich eine Vorstellung davon machen. Nachdem Kṛṣṇā Vṛndāvana und die unschuldigen ländlichen Kuhhirtenjungen, - Mädchen und - Frauen sowie alle anderen verlassen hatte, litten sie alle ihr Leben lang an diesem Schicksalsschlag, und der Schmerz, den Rādhārāṇi, Kṛṣṇās liebstes Hirtenmädchen, durch die Trennung empfand, ist nicht zu beschreiben. Einmal sahen Sie sich während einer Sonnenfinsternis bei Kurukṣetra wieder, und die von Ihnen geäußerten Gefühle waren herzzerreißend. Es gibt bei den transzendentalen Geweihten des Herrn natürlich graduelle Unterschiede, doch keiner von denjenigen, die jemals mit dem Herrn durch unmittelbares Zusammensein oder auf andere Weise verbunden waren, kann ihn auch nur für einen Augenblick verlassen. Dies ist die Haltung des reinen Gottgeweihten.

Vers 11 - 12

Ein intelligenter Mensch, der den höchsten Herrn in der Gemeinschaft reiner Gottgeweihter verstanden hat und von schlechter, materialistischer Gemeinschaft frei geworden ist, kann niemals umhin, über den Ruhm des Herrn zu hören, selbst wenn er nur einmal davon gehört hat. Wie hätten dann die Pāṇḍavas die Trennung von ihm ertragen können, da sie vertrauten, persönlichen Umgang mit ihm hatten, da sie ihn von Angesicht zu Angesicht sahen, ihn berührten, mit ihm sprachen, in seiner Nähe schliefen, mit ihm zusammensaßen und mit ihm speisten?

Erläuterung

Da die wesenseigene Stellung des Lebewesens darin besteht, einem Höheren zu dienen, ist es gezwungen, dem Gebot der täuschenden materiellen Energie zu folgen und der Befriedigung seiner Sinne zu dienen. Es wird niemals müde, den Sinnen zu dienen, und falls dies doch einmal der Fall ist, zwingt die

verblendende Energie es, unaufhörlich weiterzumachen, ohne dass es jemals zufrieden wird. Solches Streben nach Sinnenbefriedigung nimmt kein Ende, und die bedingte Seele verstrickt sich in diesen Dienst, ohne jede Hoffnung auf Befreiung. Befreiung wird nur durch die Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten möglich. Durch solchen Umgang wird die Seele allmählich auf die Stufe ihres transzendentalen Bewußtseins erhoben. Dann kann sie begreifen, dass es ihre ewige Aufgabe ist, dem Herrn Dienst darzubringen und nicht den verzerrten Sinnen in Form von Lust, Zorn, Herrschsucht, usw. Materielle Gesellschaft, Freundschaft und Liebe sind nichts weiter als verschiedene Manifestationen der Lust. Haus, Heimat, Familie, Gesellschaft, Reichtum und alles Dazugehörige sind Ursachen der Bindung an die materielle Welt, deren Begleiterscheinungen die dreifachen Leiden des Lebens sind. Wenn man mit reinen Gottgeweihten zusammen ist und ergeben von ihnen hört, lässt die Anhaftung an materiellen Genuß nach, und der Wunsch, über die transzendentalen Taten und Spiele des Herrn zu hören, gewinnt die Oberhand. Wenn solche Erzählungen auf die bedingte Seele erst einmal anziehend wirken, setzt sich diese Anziehungskraft wie Feuer im Schießpulver unaufhaltsam weiter fort. Es heißt, dass Hari, die Persönlichkeit Gottes. Solch transzendentale Anziehungskraft besitzt, dass selbst diejenigen, die durch Selbsterkenntnis in sich selbst zufrieden und von aller materiellen Knechtschaft befreit sind, Geweihte des Herrn werden. Man kann daher leicht verstehen, welche Stellung die Pāṇḍavas innegehabt haben müssen, da sie ständige Begleiter des Herrn waren. Sie konnten nicht einmal daran denken, von Śrī Kṛṣṇā getrennt zu sein, denn durch ihre ständige persönliche Verbindung war ihre Zuneigung zu ihm noch stärker. Der Trennungsschmerz der Pāṇḍavas war nicht geringer als der der gopīs in Vṛndāvana. Da der Herr jedoch absolut ist, besteht zwischen der Trennung von ihm und dem Zusammensein mit ihm kein Unterschied. Die Erinnerung an ihn - an seine Gestalt, seine Eigenschaften, seinen Namen, seinen Ruhm, seine Spiele usw. - ist für den reinen Gottgeweihten

ebenfalls anziehend, und zwar so sehr, dass er alle Formen, Eigenschaften, Namen, allen Ruhm und alles Tun in der materiellen Welt vergisst. Durch seine gereifte Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten ist er nicht einmal für einen Augenblick vom Herrn getrennt.

Vers 13

Die Herzen aller schmolzen im Topf der Zuneigung zu ihm. Sie sahen ihn an, ohne mit den Augen zu zwinkern, und liefen verwirrt hin und her.

Erläuterung

Kṛṣṇā wirkt von Natur aus auf alle Lebewesen anziehend, weil er der oberste Ewige unter allen Ewigen ist. Er allein ist der Erhalter der vielen Ewigen. Dies steht in der Kaṭha Upaniṣad, und demzufolge können wir dauerhaften Frieden und Wohlstand erlangen, wenn wir unsere ewige Beziehung zu ihm wiederbeleben, die wir jetzt, im Banne māyās, der täuschenden Energie des Herrn, vergessen haben. Sobald diese Beziehung erwacht, wird die bedingte Seele sogleich von der Verblendung der materiellen Energie frei und sehnt sich nach der Gemeinschaft des Herrn. Dieses Zusammensein wird nicht nur durch die persönliche Gegenwart des Herrn möglich, sondern auch durch die Gemeinschaft mit seinem Namen, seinem Ruhm, seiner Gestalt und seinen Eigenschaften. Das Śrīmad - Bhāgavatam empfiehlt der bedingten Seele, durch ergebenes Hören von dem reinen Gottgeweihten auf diese Stufe der Vollkommenheit zu gelangen.

Vers 14

Als die weiblichen Verwandten aus dem Palast traten, standen ihnen vor Sorge um Kṛṣṇā Tränen in den Augen, und nur mit großer Mühe gelang es ihnen, diese Tränen zurückzuhalten. Sie fürchteten, Tränen zur Zeit der Abreise brächten Unglück.

Erläuterung

Im Palast von Hastināpura lebten Hunderte von Frauen. Sie alle liebten Kṛṣṇā sehr, und zudem waren sie alle mit ihm verwandt. Als sie sahen, dass Kṛṣṇā den Palast verließ, um in seine Heimatstadt zu fahren, ängstigten sie sich um ihn, und wie gewöhnlich begannen ihnen Tränen über die Wangen zu laufen. Gleichzeitig dachten sie, dass Tränen zu diesem Zeitpunkt Kṛṣṇā Unglück bringen könnten, und so wollten sie die Tränen zurückhalten. Dies bereitete ihnen jedoch große Mühe, denn die Tränen ließen sich nicht unterdrücken. Sie rieben sich daher die Tränen in die Augen, während ihre Herzen heftig schlugen. Die Frauen und Schwiegertöchter der Krieger, die auf dem Schlachtfeld gefallen waren, kamen aus diesem Grunde niemals unmittelbar mit Kṛṣṇā zusammen. Sie alle hörten jedoch von ihm und seinen großen Taten, und so dachten sie an ihn und sprachen über ihn, seinen Namen und seinen Ruhm. So entwickelten auch sie Zuneigung zu Kṛṣṇā, wie diejenigen, die unmittelbaren Umgang mit ihm hatten. Jeder also, der direkt oder indirekt an Kṛṣṇā denkt, über Kṛṣṇā spricht oder ihn verehrt, entwickelt Zuneigung zu ihm. Weil Kṛṣṇā absolut ist, besteht zwischen seinem Namen, seiner Gestalt, seinen Eigenschaften usw. kein Unterschied. Unsere innige Beziehung zu Kṛṣṇā können wir vertraulich wiederbeleben, indem wir über ihn sprechen, über ihn hören oder uns an ihn erinnern. Dies geschieht durch spirituelle Kraft.

Vers 15

Als der Herr den Palast von Hastināpura verließ, ertönten ihm zu Ehren verschiedene Arten von Trommeln - wie die mṛdaṅga, dhola, nagra, dhundhuri und dundubhi - , vielerlei Flöten, die vīṇā, die gomukha und bheri.

Vers 16

Aus liebevollem Verlangen, den Herrn zu sehen, stiegen die Frauen des königlichen Geschlechts der Kurus auf das Palastdach und

warfen voll Zuneigung und scheu lächelnd Blumen auf den Herrn hinab.

Erläuterung

Scheu ist eine besondere natürliche Schönheit des schwachen Geschlechts und gebietet dem anderen Geschlecht Achtung. Dies war schon während der Tage des Mahābhārata, also vor mehr als 5000 Jahren, Sitte. Nur die weniger intelligenten Menschen, die sich in der Weltgeschichte nicht gut auskennen, behaupten, die Trennung von Mann und Frau sei eine Folge der Mohammedaner - Herrschaft in Indien. Die obige Schilderung aus der Zeit des Mahābhārata beweist jedoch eindeutig, dass die Frauen des Palastes strenge pardā (Einschränkung des Zusammenseins mit Männern) beachteten, denn statt heraus auf die Straße zu kommen, wo Śrī Kṛṣṇā und andere versammelt waren, begaben sich die Frauen des Palastes auf das Palastdach und erwiesen Śrī Kṛṣṇā von dort ihre Achtung, indem sie Blumen auf ihn hinabwarfen. Es wird hier klar gesagt, dass die Frauen auf dem Palastdach scheu lächelten. Diese Scheu ist eine natürliche Gabe des schönen Geschlechts, und sie steigert die Schönheit der Frauen wie auch ihr Ansehen, selbst wenn sie aus einer weniger bedeutenden Familie stammen oder nicht von großer körperlicher Schönheit sind. Wir haben diese Tatsache selbst erfahren. Die Frau eines Straßenfegers wurde einfach deshalb, weil sie die Scheu einer Dame bewies, von vielen ehrbaren Herren geachtet. Halbnackte Frauen auf der Straße werden von niemandem geachtet, wohingegen die Scheu der Frau eines Straßenfegers jedem Achtung gebietet.

Die menschliche Gesellschaft, wie sie sich die Weisen Indiens vorstellen, soll dem Menschen helfen, sich aus der Gewalt der Täuschung zu befreien. Die materielle Schönheit einer Frau ist eine Täuschung, denn der Körper besteht im Grunde aus Erde, Wasser, Feuer, Luft und so fort. Weil aber der lebendige Funke sich in der Materie befindet, erscheint der Körper als schön. Niemand fühlt sich

zu einer irdenen Puppe hingezogen, selbst wenn sie vollendet geformt ist, um unsere Aufmerksamkeit zu erwecken. Ein toter Körper besitzt keine Schönheit. Niemand wird den toten Körper einer sogenannten schönen Frau umarmen wollen. Hieraus lässt sich schließen, dass der spirituelle Funke schön ist und dass man sich nur wegen der Schönheit der Seele zur Schönheit des äußeren Körpers hingezogen fühlt. Die vedische Weisheit warnt uns aus diesem Grunde, nicht dem Zauber falscher Schönheit zu erliegen. Weil wir uns jedoch gegenwärtig in der Finsternis der Unwissenheit befinden, gestattet die vedische Zivilisation ein eingeschränktes Zusammensein von Mann und Frau. Es heißt, dass die Frau wie Feuer ist und der Mann wie Butter. Die Butter muss schmelzen, wenn sie in die Nähe des Feuers kommt, und daher sollten die beiden nur zusammengebracht werden, wenn es notwendig ist. Scheu verhindert das uneingeschränkte Zusammensein. Sie ist eine Gabe der Natur und muss genutzt werden.

Vers 17

Da hielt Arjuna, der große Krieger und Bezwinger des Schlafes, der vertraute Freund des überaus geliebten höchsten Herrn, einen Schirm in die Höhe, der mit einem Griff aus Juwelen und mit Stickerei und Perlen verziert war.

Erläuterung

Gold, Juwelen, Perlen und kostbare Steine wurden bei aufwendigen königlichen Festlichkeiten verwendet. Diese Dinge sind Gaben der Natur, und sie werden von den Hügeln, Meeren usw. auf Anordnung des Herrn erzeugt, wenn man seine kostbare Zeit nicht verschwendet, um im Namen künstlicher Bedürfnisse unerwünschte Dinge herzustellen. Durch den sogenannten industriellen Aufschwung ist es heute so weit gekommen, dass man Töpfe aus Plastik benutzt statt aus Metallen wie Gold, Silber, Messing und Kupfer. Man benutzt Margarine statt geklärter Butter, und ein Viertel der Stadtbevölkerung hat kein Dach über dem Kopf.

Vers 18

Uddhava und Satyaki nahmen einen verzierten Fächer und fächelten dem Herrn Kühlung zu, und der Herr, der Meister Madhus, saß auf einem Blumenteppich und wies sie den Weg entlang.

Vers 19

Man vernahm hier und dort, dass die Segnungen, die Kṛṣṇā erteilt wurden, weder angemessen noch unangemessen seien, da sie alle dem absoluten galten, der jetzt die Rolle eines Menschen spielte.

Erläuterung

Hier und da waren vedische Segnungen zu hören, die an die Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇā, gerichtet waren. Die Segnungen waren einerseits angemessen, weil der Herr die Rolle eines Menschen spielte, als sei er ein Vetter Mahārāja Yudhiṣṭhiras; aber sie waren auch unangemessen, weil der Herr absolut ist und nichts mit materieller Relativität zu tun hat. Er ist nirguṇa, das heißt, frei von den drei materiellen Eigenschaften, jedoch besitzt er alle transzendentalen Eigenschaften. In der transzendentalen Welt gibt es nichts Widersprüchliches, wohingegen in der relativen Welt alles sein Gegenteil hat. In der relativen Welt ist weiß das Gegenteil von schwarz; in der transzendentalen Welt aber gibt es keinen Unterschied zwischen weiß und schwarz. Die Segenswünsche, die die gelehrten Brāhmaṇas hier und dort verlauten ließen, mögen daher in Beziehung zur absoluten Person widersprüchlich erscheinen, doch da sie der absoluten Person galten, verloren sie alle Widersprüchlichkeit und wurden transzendental. Ein Beispiel mag diesen Gedanken erläutern:

Manchmal wird Śrī Kṛṣṇā als Dieb bezeichnet. Bei seinen reinen Geweihten hat er unter dem Namen Mākhana - cora Berühmtheit erlangt. Als kleiner Junge pflegte er aus den Nachbarhäusern in Vṛndāvana Butter zu stehlen. Seitdem ist er als der Butterdieb berühmt. Doch er wird als Dieb verehrt, während in der materiellen Welt ein Dieb bestraft, niemals aber gepriesen wird. Da er die

absolute Persönlichkeit Gottes ist, lässt sich alles auf ihn anwenden, und trotz aller Widersprüche ist er die höchste Persönlichkeit Gottes. ·

Vers 20

Die Frauen auf den Dächern der Häuser Hastināpuras, die alle in Gedanken an die transzendentalen Eigenschaften des Herrn versunken waren, der mit erlesenen Gedichten besungen wird, begannen über ihn zu sprechen, und ihre Worte wirkten anziehender als die Hymnen der Veden.

Erläuterung

In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass das Ziel aller vedischen Schriften die Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇā, ist. In Schriften wie den Veden, dem Rāmāyaṇa und dem Mahābhārata findet man Beschreibungen der Herrlichkeit des Herrn, und vor allem im Bhāgavatam werden die glorreichen Eigenschaften des höchsten Herrn geschildert. Die Worte der Frauen, die auf den Hausdächern der Hauptstadt der Kuru - Könige über den Herrn sprachen, klangen angenehmer als die vedischen Hymnen. Alles, was zum Lobpreis des Herrn gesungen wird, ist Śruti - mantra. Die Lieder von Thākura Narottama dāsa, einem der ācāryas der Gauḍīya - sampradāya, sind in einfachem Bengali abgefasst. Aber Thākura Visvanātha Cakravarti, ein anderer hochgelehrter Ācārya derselben sampradāya, hat bestätigt, dass die Lieder von Thākura Narottama dāsa so gut sind wie die vedischen Mantras. Warum? Weil es auf das Thema ankommt. Die Sprache ist unwesentlich; das Thema ist wichtig. Die Frauen, die alle in Gedanken und Handlungen vertieft waren, die sich auf den Herrn bezogen, entwickelten durch seine Gnade das Bewusstsein vedischer Weisheit. Deshalb waren die Worte dieser Frauen von größerer Anziehungskraft als die vedischen Hymnen, auch wenn sie keine berühmten Gelehrten des Sanskrit oder anderer Gebiete gewesen sein mögen. Die vedischen Hymnen der Upaniṣaden richten sich bisweilen indirekt an den

höchsten Herrn; aber die Worte der Frauen handelten, wie oben erwähnt, unmittelbar vom Herrn, und daher bereiteten sie dem Herzen größere Freude. Die Worte der Frauen erschienen kostbarer als die Segnungen der gelehrten Brāhmaṇas.

Vers 21

Sie sprachen: Hier ist er (Kṛṣṇā), die ursprüngliche Persönlichkeit Gottes, wie wir ihn deutlich in Erinnerung haben. Er allein existierte vor der manifestierten Schöpfung der Erscheinungsweisen der Natur, und weil er der höchste Herr ist, gehen alle Lebewesen nur in ihn ein, wo sie einem inaktiven Zustand verweilen, als schliefen sie des Nachts.

Erläuterung

Es gibt zwei Arten der Vernichtung des manifestierten Kosmos. Nach Ablauf von jeweils 4 320 000 000 Sonnenjahren, wenn Brahma, der Herr eines bestimmten Universums, sich zur Ruhe legt, findet eine Art der Vernichtung statt. Und am Ende von Brahmas Leben, das nach Ablauf von Brahmas einhundert Lebensjahren eintritt, nach unserer Zeitrechnung also nach 8 640 000 000 x 30 x 12 x I 00 Sonnenjahren, findet eine völlige Vernichtung des gesamten Universums statt. Zu beiden Zeitpunkten gehen sowohl die materielle Energie, das mahat - tattva, als auch die marginale Energie, das jīva - tattva, in die Person des höchsten Herrn ein. Die Lebewesen verweilen in einem schlummerähnlichen Zustand im Körper des Herrn, bis eine neue Schöpfung der materiellen Welt stattfindet. So verläuft die Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung der materiellen Manifestation.

Die materielle Schöpfung wird durch die Wechselwirkung der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur hervorgerufen, die vom Herrn in Bewegung gesetzt werden; deshalb heißt es hier, dass der Herr existierte, bevor die Erscheinungsweisen der materiellen Natur in Bewegung gesetzt wurden. Im Śruti - mantra heißt es, dass nur Viṣṇu, der höchste Herr, vor der Schöpfung existierte und dass es

zu der Zeit weder Brahma, Siva noch andere Halbgötter gab. Mit Viṣṇu ist Maha - Viṣṇu gemeint, der auf dem Ozean der Ursachen liegt. Nur durch sein Atmen entstehen alle Universen in Samen form, und jedes einzelne Universum entwickelt sich allmählich zu einer gigantischen Form mit unzähligen Planeten im Innern. Die Universen in Samenform entwickeln sich in gleicher Weise zu gigantischen Formen, wie Samen eines Banyanbaumes sich zu zahllosen Banyanbäumen entwickeln.

Maha - Viṣṇu ist eine vollständige Teilerweiterung Śrī Kṛṣṇās, von dem es in der Brahma - Saṁhitā (5.48) heißt: »Ich erweise Govinda, der ursprünglichen Persönlichkeit Gottes, dessen vollständige Teilerweiterung Maha - Viṣṇu ist, meine ehrfürchtigen Ehrerbietungen. Alle Brahmas oder Oberhäupter der Universen leben nur für die Dauer seines Ausatmens, nachdem die Universen aus den Poren seines transzendentalen Körpers hervorgebracht worden sind.«

Somit ist Govinda, Śrī Kṛṣṇā, auch der Ursprung Maha - Viṣṇus. Die Frauen, die von dieser vedischen Wahrheit sprachen, mussten sie aus maßgeblichen Quellen gehört haben. Eine autoritative Quelle ist der einzige Weg, ein transzendentales Thema eindeutig kennenzulernen. Es gibt keine andere Möglichkeit.

Das Eingehen der Lebewesen in den Körper Maha - Viṣṇus findet am Ende von Brahmas einhundertjährigem Leben von selbst statt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass das individuelle Lebewesen dann seine Identität verliert. Die individuelle Identität bleibt bestehen, und sobald durch den höchsten Willen des Herrn eine neue Schöpfung stattfindet, werden die schlafenden, untätigen Lebewesen wieder freigesetzt, um mit ihren Tätigkeiten dort fortzufahren, wo sie in ihren früheren jeweiligen Lebensbereichen aufgehört hatten. Dies nennt man suptotthita naya, das heißt »aus dem Schlaf erwachen und sich aufs neue seiner jeweiligen fortdauernden Pflicht widmen«. Wenn ein Mensch nachts schläft, vergisst er sich selbst, das heißt, seine Identität, seine Pflicht und alles, was mit seinem Wachzustand zusammenhängt. Sobald er aber vom Schlummer erwacht, erinnert

er sich an all das, was zu tun ist, und widmet sich daher wieder seinen pflichtgemäßen Tätigkeiten. In ähnlicher Weise verweilen die Lebewesen während der Dauer der Vernichtung im Körper Mahā Viṣṇus, doch sobald eine neue Schöpfung stattfindet, erwachen sie, um ihr unbeendetes Werk wieder aufzunehmen. Dies wird auch in der Bhagavad - Gītā (8.1 8 - 20) bestätigt.
Dass der Herr existierte, bevor die Schöpfungsenergie in Bewegung gesetzt wurde, bedeutet, dass der Herr kein Produkt der materiellen Energie ist. Sein Körper ist völlig spirituell, und es besteht kein Unterschied zwischen seinem Körper und ihm selbst, wie bei uns bedingten Seelen. Vor der Schöpfung weilte der Herr in seinem Reich, das absolut und eins ist.

Vers 22

Da der Herr, die Persönlichkeit Gottes, seinen einzelnen Teilchen, den Lebewesen, erneut Namen und Formen zu geben wünschte, gab er sie durch seine eigene Kraft in die Obhut der materiellen Natur, als diese ermächtigt worden war, erneut zu erschaffen.

Erläuterung

Die Lebewesen sind einzelne Teilchen des Herrn. Es gibt ihrer zwei Arten, nämlich die nitya - muktas und die nitya - baddhas. Die nitya - muktas sind ewig befreite Seelen, die im ewigen Reich des Herrn, jenseits der manifestierten weltlichen Schöpfungen, weilen, wo sie sich ewig dem Austausch transzendentalen liebevollen Dienstes für den Herrn widmen. Die nityar - baddhas oder ewig bedingten Seelen dagegen sind māyā, seiner äußeren Energie, unterstellt, um ihre rebellische Haltung gegenüber dem höchsten Vater wieder zu berichtigen. Die nitya - baddhas haben seit ewigen Zeiten ihre Beziehung zum Herrn als seine untrennbaren Teilchen vergessen. Verwirrt durch die täuschende Energie, halten sie sich für Erzeugnisse der Materie, und so sind sie emsig bemüht, in der materiellen Welt Pläne zu schmieden, um glücklich zu werden. Munter ersinnen sie weiter Pläne, doch durch den Willen des Herrn

werden, wie bereits dargelegt, sowohl die Plänemacher als auch die Pläne nach Ablauf eines bestimmten Zeitraumes vernichtet. In der Bhagavad - Gītā (9.7) wird dies folgendermaßen bestätigt: »O Sohn Kuntīs, am Ende des Zeitalters gehen alle Lebewesen in meine Natur ein, und wenn die Zeit der Schöpfung wieder herangereift ist, erschaffe ich erneut durch meine äußere Kraft.«

Das Wort bhūyab bedeutet »wieder und immer wieder«, was besagen soll, dass sich der Vorgang der Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung durch die äußere Energie des Herrn ständig wiederholt. Der Herr ist die Ursache aller Dinge. Den Lebewesen, die vom Wesen her winzige Bestandteile des Herrn sind, die jedoch ihre liebevolle Beziehung zu ihm vergessen haben, wird immer wieder die Gelegenheit geboten, der Gewalt der äußeren Energie zu entkommen. Um das Bewusstsein des Lebewesens wiederzubeleben, werden auch die offenbarten Schriften vom Herrn geschaffen. Die vedischen Schriften leiten die bedingten Seelen an, wie sie von der Wiederholung von Schöpfung und Vernichtung der materiellen Welt und des materiellen Körpers frei werden können.

Der Herr sagt in der Bhagavad - Gītā: »Die geschaffene Welt und die materielle Energie unterstehen meiner Herrschaft. Unter dem Einfluss der prakṛti werden sie von selbst immer wieder erschaffen, und dies bewirke ich durch meine äußere Energie.«

Eigentlich haben die spirituellen Funken, die Lebewesen, keine materiellen Namen oder Formen. Doch zur Erfüllung ihres Wunsches, die materielle Energie durch materielle Namen und Formen zu beherrschen, erhalten sie Gelegenheit zu solch falschem Genuß, gleichzeitig aber auch die Gelegenheit, ihre wirkliche Lage mit Hilfe der offenbarten Schriften zu begreifen. Das verblendete und vergessliche Lebewesen beschäftigt sich stets mit falschen Formen und falschen Namen. Der neuzeitliche Nationalismus stellt den Höhepunkt solcher falschen Namen und Formen dar. Die Menschen streben wie von Sinnen nach falschen Namen und falschen Formen. Die Körperform, die man unter gewissen Bedingungen bekommt, wird für wirklich gehalten, und der Name,

den man ebenfalls für wirklich erachtet, verwirrt die Seele so sehr, dass sie die materielle Energie im Namen zahlreicher »Ismen« missbraucht. Die Schriften geben jedoch den Schlüssel zum Begreifen der wirklichen Lage, nur wollen die Menschen keine Lehren aus den Schriften empfangen, die vom Herrn für verschiedene Orte und Zeiten geschaffen wurden. Die Bhagavad - Gītā zum Beispiel ist der Leitfaden für jeden Menschen, doch im Banne der materiellen Energie denkt niemand daran, sein Leben den Lehren der Bhagavad - Gītā entsprechend zu gestalten. Das Śrīmad - Bhāgavatam ist das fortgeschrittene Buch des Wissens für jemanden, der die Grundsätze der Bhagavad - Gītā richtig verstanden hat. Unglücklicherweise fehlt den Menschen der Sinn hierfür, und so befinden sie sich in den Fängen māyās, wo sich Geburt und Tod wiederholen.

Vers 23

Hier ist dieselbe höchste Persönlichkeit Gottes, deren transzendentale Gestalt von den großen Gottgeweihten wahrgenommen wird, die durch strikten hingebungsvollen Dienst und völlige Beherrschung des Lebens und der Sinne vom materiellen Bewusstsein gänzlich gereinigt sind. Dies ist der einzige Weg, das Dasein zu läutern.

Erläuterung

Wie in der Bhagavad - Gītā erklärt wird, kann das wahre Wesen des Herrn nur durch reinen hingebungsvollen Dienst erkannt werden. Deshalb wird hier gesagt, dass nur die großen Gottgeweihten, die durch strikten hingebungsvollen Dienst den Geist von allem materiellen Staub zu befreien vermögen, den Herrn so wahrnehmen können, wie er ist. Jitendriya bedeutet »einer, der die Sinne völlig beherrscht«. Die Sinne sind aktive Teile des Körpers, und ihre Tätigkeit kann man nicht einstellen. Die künstlichen Mittel des yoga, die Sinne untätig zu machen, haben sich selbst bei großen Yogis wie Viśvāmitra Muni als kläglicher Fehlschlag erwiesen. Viśvāmitra

Muni beherrschte die Sinne durch yoga - Trance, doch als er zufällig Menakā, einem Gesellschaftsmädchen des Himmels, begegnete, wurde er ein Opfer der Lust, und sein künstlicher Versuch, die Sinne zu beherrschen, scheiterte. Im Falle eines reinen Gottgeweihten aber werden die Sinne nicht künstlich davon abgehalten, etwas zu tun, sondern bekommen andersartige, positive Beschäftigungen. Wenn die Sinne anziehender wirkenden Tätigkeiten nachgehen, besteht nicht die Möglichkeit, dass sie zu anderen, niederen Beschäftigungen verleitet werden. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass die Sinne sich nur durch bessere Beschäftigungen beherrschen lassen. Hingebungsvoller Dienst bedeutet, die Sinne zu läutern, das heißt, sie mit Tätigkeiten des hingebungsvollen Dienstes zu beschäftigen. Hingebungsvoller Dienst bedeutet nicht Untätigkeit. Alles, was im Dienst des Herrn getan wird, verliert augenblicklich alle materiellen Eigenschaften. Materielle Auffassungen beruhen nur auf Unwissenheit. Es gibt nichts außer Vāsudeva. Die Vāsudeva - Auffassung entsteht allmählich im Herzen des Wissenden nach einer fortgesetzten Entwicklung der rezeptiven Organe. Der Vorgang endet mit der Erkenntnis, dass Vāsudeva das ein und alles ist. Die gleiche Methode wird beim hingebungsvollen Dienst von Anfang an angewandt, und durch die Gnade des Herrns - indem er dem Gottgeweihten von innen her Anweisungen erteilt - offenbart sich alles wirkliche Wissen im Herzen des Gottgeweihten. Hingebungsvoller Dienst ist daher der einzige und einfachste Weg zur Beherrschung der Sinne.

Vers 24

O liebe Freundinnen, hier ist eben diese Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇā, dessen fesselnde und vertrauliche Spiele in den vertraulichen Teilen der vedischen Schriften von seinen großen Geweihten geschildert werden. Er allein ist es, der die materielle Welt erschafft, erhält und vernichtet und dennoch unberührt davon bleibt.

Erläuterung

Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, preisen alle vedischen Schriften die Größe Śrī i(Ṛṣi)as. Auch hier im Bhāgavatam wird dies bestätigt. Die Veden sind von großen Gottgeweihten und ermächtigten Inkarnationen des Herrn, wie Vyāsa, Nārada, Sukadeva Gosvāmī, den Kumāras, Kapila, Prahlāda, Janaka, Bali und Yamarāja, um viele Zweige und Nebenzweige erweitert worden. Im Śrīmad - Bhāgavatam werden besonders die vertraulichen Teile seiner Taten und Spiele von dem vertrauten Gottgeweihten Sukadeva Gosvāmī geschildert. In den Vedanta - sūtras und den Upaniṣaden findet man nur Andeutungen seiner vertraulichen Spiele. In solchen vedischen Schriften wie den Upaniṣaden wird der Herr mit Nachdruck von einer materiellen Auffassung seines Daseins unterschieden. Da seine Identität völlig spirituell ist, werden seine Gestalt, sein Name, seine Eigenschaften, seine Umgebung und so fort sorgfältig von Materie unterschieden, und daher halten weniger intelligente Menschen ihn bisweilen für unpersönlich. In Wirklichkeit aber ist er die höchste Person, Bhagavan, und der Paramātmā sowie das unpersönliche Brahman sind seine Teilrepräsentationen.

Vers 25

Wann immer es Könige und Regierende gibt, die wie Tiere in den niedrigsten Erscheinungsweisen des Daseins leben, offenbart der Herr in seiner transzendentalen Gestalt seine erhabene Macht, verkündet die unumstößliche Wahrheit und erweist den Gläubigen seine besondere Gnade; er vollbringt wunderbare Taten und erscheint in vielfältigen transzendentalen Formen, je nachdem, wie es in den verschiedenen Zeitaltern und Epochen notwendig ist.

Erläuterung

Wie bereits erwähnt, ist die kosmische Manifestation das Eigentum des höchsten Herrn. So lautet in Grundzügen die Philosophie der Īśopaniṣad: Alles ist das Eigentum des höchsten Wesens, und

niemand darf sich am Eigentum des höchsten Herrn vergreifen. Man sollte nur das nehmen, was er in seiner Güte zur Verfügung stellt. Die Erde, jeder andere Planet und jedes Universum sind das absolute Eigentum des Herrn. Die Lebewesen sind ohne Zweifel seine winzigen Bestandteile oder vielmehr seine Söhne, und daher haben sie alle ein Recht, von der Gnade des Herrn zu leben, um die ihnen vorgeschriebenen Tätigkeiten ausführen zu können. Niemand darf deshalb ohne die entsprechende Erlaubnis des Herrn das Recht eines anderen individuellen Menschen oder Tieres verletzen. Der König oder Regierende ist der Vertreter des Herrn, der praktisch dafür sorgen muss, dass der Wille des Herrn erfüllt wird. Er muss daher eine anerkannte Persönlichkeit wie Mahārāja Yudhiṣṭhira oder Mahārāja Parīkṣit sein. Solche Könige besitzen wirkliches Verantwortungsbewusstsein und Wissen von Autoritäten, wie die Welt regiert werden soll. Zu bestimmten Zeiten kommen jedoch durch den Einfluss der Erscheinungsweise der Unwissenheit (tamo - guṇa), der niedrigsten Erscheinungsweise der materiellen Natur, Könige und Regierende ohne Wissen und Verantwortungsbewusstsein an die Macht, und solch törichte Regierende leben, wie die Tiere, nur zur Befriedigung ihrer eigenen Interessen. Als Folge wird die Gesellschaft von Anarchie und üblen Elementen durchdrungen. Vetternwirtschaft, Bestechung, Betrug, Gewalt und - daraus folgend - Hungersnöte, Epidemien, Kriege und ähnliche andere unheilvolle Dinge nehmen dann in der menschlichen Gesellschaft überhand. Vor allem werden die Geweihten des Herrn und die Gläubigen mit allen Mitteln verfolgt. All diese Anzeichen deuten darauf hin, dass die Zeit für eine Inkarnation des Herrn reif ist, die die Grundsätze der Religion wiederherstellt und die unfähigen Regierungsleute vernichtet. Auch dies wird in der Bhagavad - Gītā bestätigt.

Der Herr erscheint dann in seiner transzendentalen Gestalt ohne eine Spur materieller Eigenschaften. Er kommt herab, um seine Schöpfung in einem normalen Zustand zu erhalten. Der normale Zustand sieht so aus, dass der Herr jeden einzelnen Planeten mit

allen für die dortigen Lebewesen notwendigen Dingen versorgt. Sie können glücklich leben und ihren festgelegten Pflichten nachgehen, um am Ende Befreiung zu erlangen, indem sie die Regeln und Vorschriften der offenbarten Schriften befolgen. Die materielle Welt wird erschaffen, um die Launen der nitya - baddhas, der ewig bedingten Seelen, zu befriedigen, so, wie ungezogene Kinder Laufgitter bekommen. Andernfalls wäre die materielle Welt nicht vonnöten. Wenn die Lebewesen aber, berauscht durch sogenannte Macht materieller Wissenschaft, die natürlichen Reichtümer unrechtmäßig, ohne die Einwilligung des Herrn, auszubeuten versuchen, und dies nur zur Befriedigung ihrer Sinne, dann ist es nötig, dass der Herr erscheint, um die Aufrührerischen zu strafen und die Gläubigen zu beschützen.

Wenn er erscheint, vollbringt er übermenschliche Taten, um seine absolute Souveränität unter Beweis zu stellen, und Materialisten wie Rāvaṇa, Hiraṇyakaśipu, Kaṁsa und andere bekommen ihre verdiente Strafe. Er handelt auf eine Weise, die niemand nachahmen kann. Als der Herr zum Beispiel als Rāma erschien, baute er eine Brücke über den Indischen Ozean. Bei seinem Erscheinen als Kṛṣṇā zeigte er schon von Kindheit an übermenschliche Taten, indem er Dämonen tötete wie Pūtanā, Aghāsura, Sakatāsura, Kāliya und schließlich Kaṁsa, seinen Onkel mütterlicherseits. Als er in Dvārakā weilte, heiratete er 16 108 Königinnen, und alle wurden mit zahlreichen Kindern gesegnet. Die Gesamtzahl seiner Familienangehörigen, die allgemein als die Yadu - vamsa bekannt sind, betrug etwa 100 000, und noch während seines Lebens brachte er es fertig, sie alle zu vernichten. Als Govardhanadhāri Hari ist er bekannt, weil er im Alter von nur sieben Jahren den Govardhana-Hügel auf dem kleinen Finger trug. Der Herr tötete während seiner Anwesenheit auf Erden viele unerwünschte Könige, und als Kṣatriya kämpfte er mit Kühnheit. Er ist als der asamaurdha oder der Unerreichbare berühmt. Niemand kommt ihm gleich oder ist ihm überlegen.

Vers 26

Ach, wie überaus ruhmreich ist die Dynastie König Yadus, und wie vortrefflich ist das Land von Mathurā, wo der höchste Herrscher aller Lebewesen, der Gemahl der Glücksgöttin, geboren wurde und in seiner Kindheit umherkroch.

Erläuterung

In der Bhagavad - Gītā gibt die Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇā, eine genaue Beschreibung seines transzendentalen Erscheinens, seines Fortgehens und seiner Taten und Spiele. Der Herr erscheint in einer bestimmten Familie oder an einem bestimmten Ort nicht wie wir, sondern durch seine unfassbare Kraft. Er wird nicht wie eine bedingte Seele geboren, die ihren Körper verlässt und einen neuen Körper annimmt. Seine Geburt gleicht vielmehr dem Erscheinen und Fortgehen der Sonne. Die Sonne geht am östlichen Horizont auf, was aber nicht bedeutet, dass der östliche Horizont die Mutter der Sonne ist. Die Sonne existiert in jedem Teil des Universums, doch sie wird zu einer bestimmten Zeit sichtbar und ebenso zu einer festen Zeit unsichtbar. Der Herr erscheint in unserem Universum wie die Sonne und entzieht sich dann wieder unserer Sicht. Er existiert zwar zu allen Zeiten und an jedem Ort, doch durch seine grundlose Gnade glauben wir, er sei geboren worden, wenn er vor uns erscheint. Jeder, dem es gelingt, diese Wahrheit den offenbarten Schriften gemäß zu verstehen, erlangt mit Sicherheit nach Verlassen seines gegenwärtigen Körpers Befreiung. Befreiung lässt sich eigentlich erst nach vielen Geburten und vielen Bemühungen voller Geduld, Beharrlichkeit, Wissen und Entsagung erreichen, doch wenn man einfach die Wahrheit über die transzendentalen Geburten und Taten des Herrn kennt, kann man auf der Stelle Befreiung erlangen. So lautet das Urteil der Bhagavad - Gītā. Wer aber in der Finsternis der Unwissenheit steht, kommt zu dem Schluss, die Geburt und die Taten des Herrn in der materiellen Welt glichen denen des gewöhnlichen Lebewesens. Solch unvollkommene Schlußfolgerungen in Bezug auf die Geburt und die

Taten und Spiele des Herrn können niemandem zur Befreiung verhelfen. Seine Geburt in der Familie König Yadus als der Sohn König Vasudevas und sein Wechsel zur Familie Nanda Mahārājas im Land von Mathurā sind alles transzendentale, durch die innere Kraft des Herrn bewirkte Fügungen. Das Glück der Yadu - Dynastie und der Bewohner des Landes von Mathurā lässt sich nicht mit materiellen Maßstäben messen. Wenn man bereits dadurch, dass man das transzendentale Wesen der Geburt und der Taten des Herrn kennt, ohne weiteres Befreiung erlangen kann, können wir uns vorstellen, was diejenigen erwartet, die sich der persönlichen Gemeinschaft des Herrn als Familienangehöriger oder als Nachbar erfreuten. Alle diejenigen, die so glücklich waren, mit dem Herrn, dem Gemahl der Glücksgöttin, zusammensein zu dürfen, erhielten gewiss mehr als das, was als Befreiung bekannt ist. Durch die Gnade des Herrn sind daher mit Recht sowohl die Yadu - Dynastie als auch das Land von Mathurā ewig rühmenswert.

Vers 27

Es ist zweifellos wunderbar, dass Dvarakā die Herrlichkeit der himmlischen Planeten übertraf und den Ruhm der Erde vermehrte. Die Einwohner Dvarakās sehen ständig die Seele aller Lebewesen (Kṛṣṇā) in seiner lieblichen Erscheinung. Er schenkt ihnen seinen Blick und beglückt sie mit liebevollem lächeln.

Erläuterung

Die himmlischen Planeten werden von Halbgöttern wie Indra, Candra, Varuṇa und Vāyu bewohnt, und die frommen Seelen gelangen dorthin, nachdem sie auf der Erde viele gute Taten vollbracht haben. Auch die modernen Wissenschaftler bestätigen, dass der Zeitablauf auf höheren Planetensystemen sich von dem auf der Erde unterscheidet. Den offenbarten Schriften ist zu entnehmen, dass die Lebensdauer dort nach unserer Zeitrechnung I 0 000 Jahre beträgt. Sechs Monate auf der Erde entsprechen einem Tag auf den himmlischen Planeten. Die Möglichkeiten zum Genuß

sind ebenfalls entsprechend größer, und die Schönheit der Bewohner ist legendär. Gewöhnliche Menschen auf der Erde sehnen sich danach, die himmlischen Planeten zu erreichen, weil sie gehört haben, dass die Annehmlichkeiten des Lebens dort weitaus größer sind als auf der Erde. Heutzutage versuchen sie den Mond mit Raumschiffen zu erreichen. Wenn man all dies bedenkt, sind die himmlischen Planeten berühmter als die Erde. Wegen Dvārakā aber, wo Śrī Kṛṣṇā als König regierte, ist die Erde ruhmreicher als die himmlischen Planeten. Drei Orte, nämlich Vṛndāvana, Mathurā und Dvārakā, sind bedeutsamer als alle berühmten Planeten im Universum. Diese Orte sind für immer geheiligt, denn wenn der Herr erscheint, offenbart er seine transzendentalen Spiele immer an diesen drei Orten. Sie sind ewig das heilige Land des Herrn, und noch heute ziehen die Einheimischen aus diesen heiligen Orten ihren Nutzen, obwohl der Herr jetzt ihrer Sicht entschwunden ist. Der Herr ist die Seele aller Lebewesen, und er möchte immer, dass alle Lebewesen in ihrer Svarūpa oder wesenseigenen Stellung am transzendentalen Leben in seiner Gemeinschaft teilhaben. Seine schöne Erscheinung und sein liebevolles Lächeln dringen tief in das Herz eines jeden ein, und wenn dies einmal geschehen ist, wird das Lebewesen in das Königreich Gottes eingelassen, aus dem niemand zurückkehrt. Dies wird in der Bhagavad - Gītā bestätigt.

Die himmlischen Planeten mögen berühmt dafür sein, bessere Möglichkeiten für materiellen Genuß zu bieten; doch wie wir aus der Bhagavad - Gītā (9.20 - 21) erfahren, muss man von dort wieder zur Erde zurückkehren, sobald das erworbene Verdienst aufgezehrt ist. Dvārakā ist ohne Zweifel bedeutsamer als die himmlischen Planeten, weil jeder, der mit dem lächelnden Blick des Herrn beglückt wurde, nie wieder auf diese elende Erde zurückkommen wird, die vom Herrn Selbst als ein Ort des Leids bezeichnet wird. Nicht nur die Erde, sondern alle Planeten in allen Universen sind Orte des Leids, denn obwohl sie bessere Möglichkeiten für materiellen Genuß bieten mögen, gibt es auf keinem der Planeten

ewiges Leben, ewige Glückseligkeit und ewiges Wissen. Jedem, der sich dem hingebungsvollen Dienst des Herrn widmet, wird empfohlen, an einem der oben aufgeführten drei Orte, nämlich Dvārakā, Mathurā oder Vṛndāvana, zu wohnen. Weil hingebungsvoller Dienst an diesen Orten von größerer Wirkung ist als anderswo, erlangen diejenigen, die sich dorthin begeben, um nach den Grundsätzen zu leben, die in den offenbarten Schriften gelehrt werden, sicherlich das gleiche Ergebnis wie die Einwohner zur Zeit Śrī Kṛṣṇās. Sein Reich und er selbst sind identisch, und einem reinen Gottgeweihten können unter der Führung eines anderen erfahrenen Gottgeweihten selbst heute noch alle Ergebnisse zuteilwerden.

Vers 28

O Freundinnen, denkt nur an seine Frauen, deren Hand er annahm. Wie viele Gelübde, Bäder und Feueropfer müssen sie auf sich genommen haben, und wie oft müssen sie den Herrn des Universums in vollkommener Weise verehrt haben, dass sie sich jetzt des Nektars von seinen Lippen erfreuen dürfen (durch Küssen). Die Mädchen von Vrajabhūmi verloren oft schon in Erwartung solcher Beglückung das Bewusstsein.

Erläuterung

In den Schriften vorgeschriebene religiöse Riten sind dafür bestimmt, die bedingten Seelen von ihren weltlichen Eigenschaften zu läutern, damit es ihnen ermöglicht wird, allmählich zur Stufe aufzusteigen, auf der sie dem höchsten Herrn transzendentale Dienste darbringen. Das Erreichen dieser Stufe reinen spirituellen Lebens ist die höchste Vollkommenheit; diese Stufe wird als die Svarūpa oder die wirkliche Identität des Lebewesens bezeichnet. Befreiung bedeutet, diesen Zustand der Svarūpa wiederherzustellen. Auf der vollkommenen Svarūpa - Stufe befindet sich das Lebewesen in einem der fünf Stadien des liebevollen Dienstes, von denen eines als mādhurya - rasa oder der Austausch

ehelicher Liebesbeziehungen bezeichnet wird. Der Herr ist immer in sich selbst vollkommen, und daher strebt er nach nichts für sich selbst. Er wird jedoch zum Meister, Freund, Sohn oder Gemahl, um die tiefe Liebe des jeweiligen Gottgeweihten zu erwidern. Hier werden zwei Arten von Geweihten des Herrn auf der Stufe ehelicher Liebesbeziehung erwähnt. Die eine Art heißt svakiya und die andere parakiya; beide haben die Beziehung ehelicher Liebe zu Kṛṣṇā, der Persönlichkeit Gottes. Die Königinnen in Dvārakā waren svakiya oder rechtmäßig verheiratete Frauen, wohingegen die Mädchen von Vraja junge Freundinnen des Herrn waren, während er noch unverheiratet war. Der Herr lebte bis zum sechzehnten Lebensjahr in Vṛndāvana, und seine freundschaftliche Beziehung zu den Nachbarsmädchen wird als parakiya bezeichnet. Diese Mädchen wie auch die Königinnen hatten sich schwerer tapasya unterzogen, indem sie als Läuterungsriten Gelübde befolgten, Bäder nahmen und Opfer im Feuer darbrachten, wie es die Schriften vorschreiben. Riten sind kein Selbstzweck, und auch fruchtbringende Handlungen, die Kultivierung von Wissen und die vollkommene Beherrschung mystischer Kräfte sind keine Ziele in sich selbst. Dies alles sind Mittel zur Erreichung der höchsten Stufe, der Svarūpa, die dafür bestimmt ist, dass man dem Herrn dem eigenen Wesen entsprechende transzendentale Dienste darbringt. Jedes einzelne Lebewesen hat eine individuelle Stellung in einer der oben erwähnten fünf Formen des Austausches mit dem Herrn, und in der reinen spirituellen Form der Svarūpa manifestiert sich die Beziehung ohne jede weltliche Neigung. Wenn der Herr geküsst wird, sei es von seinen Frauen oder von seinen jungen Freundinnen, die sich den Herrn zum Bräutigam wünschten, so ist dies frei von jeglicher pervertierten weltlichen Eigenschaft. Wären solche Dinge weltlich, hätte weder eine befreite Seele wie Sukadeva sich die Mühe gemacht, sich an ihnen zu erfreuen, noch wäre Śrī Caitanya Mahāprabhu geneigt gewesen, sich mit diesen Themen zu beschäftigen, nachdem er dem weltlichen Leben entsagt hatte. Diese Stufe erreicht man erst nach vielen Leben der tapasya.

Vers 29

Pradyumna, Sāmba, Amba und andere sind seine Kinder, und Frauen wie Rukmiṇī, Satyabhāmā und jāmbavati wurden während ihrer svayariwara Zeremonie gewaltsam von ihm entführt, nachdem er viele mächtige Könige besiegt hatte, deren Führer Śiśupāla war. Und auch andere Frauen entführte er mit Gewalt, nachdem er Bhaumāsura und Tausende seiner Helfer getötet hatte. Alle diese Frauen sind rühmenswert.

Erläuterung

Töchter mächtiger Könige, die sich durch besonders vortreffliche Eigenschaften auszeichneten, durften sich im Rahmen eines öffentlichen Wettkampfes selbst den Gemahl wählen; solche Zeremonien wurden als svayamvara oder »die Wahl des Bräutigams« bezeichnet. Weil der offene Wettkampf zwischen rivalisierenden und zugleich tapferen Fürsten stattfand, wurden diese vom Vater der Prinzessin eingeladen. Gewöhnlich entstanden regelrechte Kämpfe mit sportlichem Charakter unter den eingeladenen und manchmal geschah es, dass die Wettstreitenden bei solchen Heiratskämpfen getötet wurden. Schließlich wurde dem siegreichen Prinzen die Prinzessin, für die so viele Prinzen ihr Leben lassen mussten, als Siegespreis übergeben. Rukmiṇī, die Hauptkönigin Śrī Kṛṣṇās, war die Tochter des Königs von Vidarbha, der sich gewünscht hatte, dass die Hand seiner tugendhaften und schönen Tochter Śrī Kṛṣṇā gegeben werde. Ihr ältester Bruder aber wollte, dass Śiśupāla, ein Vetter Kṛṣṇās, sie bekomme. So kam es zum offenen Kampf, aus dem der Herr wie gewöhnlich als Sieger hervorging, nachdem er Śiśupāla und anderen Prinzen mit seinem einzigartigen Heldenmut zugesetzt hatte. Rukmiṇī gebar zehn Söhne, von denen einer Pradyumna war. Andere Königinnen wurden von Śrī Kṛṣṇā in ähnlicher Weise entführt. Eine vollständige Beschreibung dieser schönen Beute Śrī Kṛṣṇās wird im Zehnten Canto folgen. Kurz gesagt waren 16 I 00 schöne Mädchen, die Töchter vieler Könige, gewaltsam von Bhaumāsura geraubt worden,

der sie zur Befriedigung seiner sinnlichen Begierde gefangen hielt. Diese Mädchen beteten verzweifelt zu Śrī Kṛṣṇā um Rettung, und der barmherzige Herr befreite sie alle, herbeigerufen durch ihre inbrünstigen Gebete, indem er mit Bhaumāsura kämpfte und ihn tötete. Alle gefangenen Prinzessinnen wurden sodann vom Herrn als Frau angenommen, obgleich sie in den Augen der Gesellschaft gefallene Mädchen waren. Śrī Kṛṣṇā, der allmächtige Herr, nahm die demütigen Gebete dieser Mädchen entgegen und heiratete sie mit aller Verehrung, die Königinnen gebührt. So hatte Śrī Kṛṣṇā insgesamt 16 108 Königinnen in Dvārakā, und mit jeder von ihnen zeugte er zehn Kinder. Alle diese Kinder bekamen, als sie erwachsen waren, ebenso viele Kinder wie der Vater. Die Gesamtzahl der Familienangehörigen belief sich auf 10 Millionen.

Vers 30

All diese Frauen führten ihr Leben zu glückverheißendem Ruhm, obwohl sie mit ihrer Reinheit auch ihre Existenz verloren hatten. Ihr Gemahl, die lotosäugige Persönlichkeit Gottes, ließ sie nie allein zu Hause und erfreute ihr Herz ständig durch kostbare Geschenke.

Erläuterung

Die Geweihten des Herrn sind geläuterte Seelen. Sobald sich die Gottgeweihten den Lotosfüßen des Herrn aufrichtig ergeben, nimmt sich der Herr ihrer an, und so werden die Gottgeweihten auf der Stelle von aller materiellen Verunreinigung frei. Solche Gottgeweihten stehen über den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Ein Gottgeweihter wird durch körperliche Mängel nicht ungeeignet, ebenso, wie kein Unterschied zwischen dem Wasser der Gaṅgā und sauberem Leitungswasser besteht, wenn beide miteinander vermischt sind. Frauen, Kaufleute und Arbeiter sind nicht sehr intelligent, und daher fällt es ihnen sehr schwer, die Wissenschaft von Gott zu begreifen oder sich im hingebungsvollen Dienst des Herrn zu beschäftigen. Sie sind materialistischer als andere, und noch niedriger als sie sind die Kirātas, Hūṇas, Āndhras,

Pulindas. Pulkaśas, Ābhlras, Kaṇkas, Yavanas, Khasas usw.: Doch sie alle können erlöst werden, wenn sie in rechter Weise im hingebungsvollen Dienst des Herrn tätig sind. Durch die Betätigung im Dienst des Herrn werden die in das Königreich Gottes eingehen.
Die gefallenen Mädchen in der Gewalt Bhaumāsuras beteten aufrichtig zu Śrī Kṛṣṇā um Befreiung, und ihre Aufrichtigkeit und Hingabe machte sie sogleich rein. Aus diesem Grunde nahm der Herr sie als seine Frauen an, und so wurde ihr Leben ruhmreich. Dieser höchste Ruhm wurde noch herrlicher, als der Herr sich ihnen gegenüber wie der hingegebenste Ehemann verhielt.
Der Herr weilt ständig bei seinen 16 I 08 Frauen. Er erweiterte sich in 16108 vollständige Teile, und jeder einzelne war der Herr Selbst, ohne Abweichung von der ursprünglichen Persönlichkeit. Der Śruti - mantra bestätigt, dass der Herr sich mannigfach erweitern kann. Als Gemahl so vieler Frauen erfreute er sie alle mit Geschenken, auch wenn es ihn viel kostete. Er brachte sogar die parijata - Blume vom Himmel und pflanzte sie in den Palastgarten Satyabhāmās, einer der Hauptköniginnen. Wenn also jemand sich wünscht, den Herrn zum Gemahl zu haben, erfüllt der Herr diesen Wunsch vollkommen.

Vers 31

Während die Frauen der Hauptstadt Hastināpura ihn so grüßten und über ihn sprachen, nahm der Herr lächelnd ihre guten Wünsche entgegen, und indem er Ihnen die Gnade seines Blickes erwies, verließ er die Stadt.

Vers 32

Obwohl Mahārāja Yudhiṣṭhira niemandes Feind war, ließ er Śrī Kṛṣṇā, den Feind der Asuras (Dämonen), von vier Schutzdivisionen (bestehend aus Berittenen, Elefanten, Streitwagen und Fußsoldaten) begleiten. Der Mahārāja tat dies wegen der Feinde und auch aus Zuneigung zum Herrn.

Erläuterung

Pferde und Elefanten in Verbindung mit Streitwagen und Soldaten sind natürliche Verteidigungskräfte. Die Pferde und Elefanten wurden abgerichtet, sich überall in den Bergen, Wäldern oder Ebenen zu bewegen. Die Wagenkämpfer waren mit mächtigen Pfeilen bis hin zum Brahmāstra (Waffe ähnlich den heutigen Atomwaffen) ausgerüstet und konnten es mit vielen Pferden und Elefanten aufnehmen. Mahārāja Yudhiṣṭhira wusste sehr wohl, dass Kṛṣṇā der Freund und Gönner eines jeden ist, und dennoch gab es Asuras, die den Herrn von Natur aus beneideten. Also ließ er aus Furcht vor Angriffen anderer sowie aus Zuneigung alle möglichen Verteidigungskräfte Śrī Kṛṣṇā als Leibwache begleiten. Gegebenenfalls hätte sich Śrī Kṛṣṇā des Angriffes anderer, die ihn als Feind ansahen, allein erwehren können, aber er nahm Mahārāja Yudhiṣṭhiras Hilfe an, weil er sich dem König, der sein älterer Vetter war, nicht widersetzen wollte. Der Herr nimmt in seinen transzendentalen Spielen die Rolle eines Untergebenen an, und so begibt er sich beispielsweise manchmal in scheinbarer kindlicher Hilflosigkeit in die Obhut Yaśodāmātās, um beschützt zu werden. Dies ist der transzendentale līlā oder das Spiel des Herrn. Im Grunde findet jeglicher transzendentale Austausch zwischen dem Herrn und seinen Geweihten statt, um eine transzendentale Glückseligkeit zu erfahren, für die es nichts Vergleichbares gibt, nicht einmal auf der Ebene des Brahmānanda.

Vers 33

Aus tiefer Zuneigung zu Śrī Kṛṣṇā begleiteten ihn die Pāṇḍavas, die von der Kuru - Dynastie abstammten, eine beträchtliche Strecke, um sich von ihm zu verabschieden. Dabei wurden sie von dem Gedanken an die bevorstehende Trennung von Kummer überwältigt. Der Herr drängte sie jedoch, heimzukehren, und reiste mit seinen vertrauten Begleitern weiter, Dvārakā entgegen.

Vers 34 - 35

O Saunaka, der Herr reiste sodann weiter, und zwar durch Kurujāngala, Pāñcālā, Śūrasenā, das Land am Ufer des Flusses Yamunā, Brahmāvarta, Kurukṣetra, Matsyā, Sārasvatā, das Wüstengebiet und das Land des dürftigen Wassers. Nachdem er diese Landesteile durchquert hatte, erreichte er allmählich die Gegend von Sauvira und Ābhīra und kam westlich davon schließlich nach Dvārakā.

Erläuterung

Die Gegenden, die der Herr in jenen Tagen durchreiste, trugen damals andere Namen, doch die Hinweise reichen aus, um zu erkennen, dass er durch Delhi, Punjab, Rajasthan, Madhya Pradesh, Saurastra und Gujarat kam, bis er zuletzt sein Heimatland bei Dvārakā erreichte. Wir gewinnen nichts, wenn wir heute einfach nach den Gebieten forschen, die denen der damaligen Zeit entsprechen, doch offenbar hat es die Wüste von Rajasthan und die Provinzen des dürftigen Wassers, wie Madhya Pradesh, bereits vor 5000 Jahren gegeben. Die Theorie der Geologen, dass nämlich die Wüste erst in jüngerer Zeit entstanden sei, wird durch die Aussagen des Bhāgavatam nicht bestätigt. Wir mögen es kundigen Geologen überlassen, dem nachzugehen, denn das sich verändernde Universum durchläuft verschiedene Phasen geologischer Entwicklung. Wir sind damit zufrieden, dass der Herr, von den Kuru - Ländern kommend, Dvārakādhāma, sein eigenes Land, erreichte. Kurukṣetra besteht schon seit vedischer Zeit, und es ist reine Torheit, wenn Interpreten das Vorhandensein Kurukṣetras ignorieren oder abstreiten wollen.

Vers 36

Auf seiner Reise durch diese Länder wurde er willkommen geheißen, verehrt und mit allerlei Geschenken bedacht. Am Abend unterbrach der Herr stets seine Reise, um die Abendrituale zu vollziehen. Dies geschah regelmäßig nach Sonnenuntergang.

Erläuterung

Hier erfahren wir, dass der Herr während seiner Reise die religiösen Prinzipien regelmäßig befolgte. Es mag sich die Frage stellen, ob der höchste Herr den Verpflichtungen fruchtbringender Tätigkeiten unterliegt. Es gibt gewisse philosophische Spekulanten, die behaupten, selbst der Herr sei den Verpflichtungen fruchtbringender Handlungen unterworfen. Dies ist jedoch in Wahrheit nicht der Fall. Der Herr ist vom Verlauf irgendwelcher guten oder schlechten Tätigkeiten nicht abhängig. Da er absolut ist, ist alles, was er tut, für jeden gut. Doch wenn er auf der Erde erscheint, handelt er zum Schutz der Gottgeweihten und zur Vernichtung der ungläubigen Nichtgottgeweihten. Obgleich er nicht durch Pflichten gebunden ist, tut er alles, damit andere seinem Beispiel folgen. Dies ist der Weg wirklichen Lehrens: Man muss selbst handeln und dasselbe andere lehren, da niemand eitle Belehrungen annimmt. Der Herr selbst ist es, der die Ergebnisse fruchtbringender Handlungen gewährt. Er ist in sich selbst zufrieden, und dennoch handelt er nach den Regeln der offenbarten Schriften, um uns durch sein Beispiel zu lehren. Täte er dies nicht, könnte der gewöhnliche Mensch leicht Fehler begehen. Auf der fortgeschrittenen Stufe indes, wenn man das transzendentale Wesen des Herrn verstehen kann, versucht man nicht, ihn zu imitieren, da dies nicht möglich ist.

In der menschlichen Gesellschaft tut der Herr, was für jeden Pflicht ist, aber manchmal tut er auch etwas Außergewöhnliches, was das Lebewesen nicht nachahmen sollte. Wenn er beispielsweise, wie hier erwähnt, am Ende des Tages Abendgebete verrichtet, muss das Lebewesen diesem Beispiel folgen, doch es ist nicht möglich, wie er einen Berg hochzuheben oder mit den gopis zu tanzen. Man kann nicht die Sonne nachahmen, die Wasser selbst von einem unreinen Ort verdunsten lassen kann; der Mächtigste kann etwas tun, was ganz und gar gut ist, doch wenn wir solche Handlungen nachahmen, wird uns dies in endlose Schwierigkeiten stürzen. Bei allen Handlungen sollte daher der spirituelle Meister, der die

manifestierte Barmherzigkeit des Herrn ist, zu Rate gezogen werden; dann wird der Pfad des Fortschritts gesichert sein.

Kapitel 2

Śrī Kṛṣṇā zieht in Dvārakā ein

Vers 1

Sūta Gosvāmī sprach: Als der Herr an die Grenze seiner überaus wohlhabenden Hauptstadt gelangte, die als das Land der Ānartas (Dvārakā) bekannt ist, ließ er sein glückverheißendes Muschelhorn ertönen, das seine Ankunft ankündigte und die Einwohner sichtlich von ihrer Bedrückung befreite.

Erläuterung

Der geliebte Herr war wegen der Schlacht von Kurukṣetra seiner blühenden Hauptstadt, Dvārakā, eine beträchtliche Zeit lang ferngeblieben, und alle Einwohner waren durch diese Trennung von Schwermut ergriffen. Wenn der Herr auf der Erde erscheint, kommen auch seine ewigen Gefährten mit ihm, so, wie der Hofstaat den König begleitet. Solche Gefährten des Herrn sind ewig befreite Seelen, und sie können es aufgrund ihrer tiefen Zuneigung zum Herrn nicht ertragen, auch nur einen Augenblick von ihm getrennt zu sein. Deshalb also befanden sich die Einwohner von Dvārakā in einer niedergeschlagenen Stimmung und erwarteten jeden Augenblick die Ankunft des Herrn. Der ankündigende Ton des glückverheißenden Muschelhorns gab ihnen wieder Mut und klärte sichtlich ihre Betrübnis. Sie sehnten sich nur noch mehr danach, den Herrn bei sich zu sehen, und so bereiteten sie sich eifrig darauf vor, ihn gebührend zu empfangen. Dies sind die Merkmale spontaner Liebe zu Gott.

Vers 2

Als das weiße, dickbäuchige Muschelhorn von Śrī Kṛṣṇā in die Hand genommen und geblasen wurde, schien es sich durch die

Berührung seiner transzendentalen Lippen zu röten. Es mutete an, als spiele ein weißer Schwan zwischen den Stängeln roter Lotosblumen.

Erläuterung

Die Rötung des weißen Muschelhorns durch die Berührung der Lippen des Herrn ist ein Zeichen von spiritueller Bedeutsamkeit. Der Herr ist völlig spirituell, und Materie bedeutet Unkenntnis seines spirituellen Daseins. Im Licht spiritueller Erkenntnis gibt es im Grunde nicht so etwas wie Materie; diese spirituelle Erleuchtung erfährt man augenblicklich durch Verbindung mit dem höchsten Herrn, Śrī Kṛṣṇā. Der Herr ist in jedem Teilchen des gesamten Daseins gegenwärtig, und er kann seine Gegenwart dem spirituell erleuchteten Gottgeweihten von überallher offenbaren. Er behält sich das Recht vor, sich nicht jedem zu offenbaren. Durch inbrünstige Liebe und hingebungsvollen Dienst für ihn oder, mit anderen Worten, durch spirituelle Verbindung mit ihm wird alles so »spirituell gerötet« wie das Muschelhorn in seiner Hand, und der paramahaṁsa oder die Person von überragender Intelligenz spielt die Rolle des tauchenden Schwans im Wasser der spirituellen Glückseligkeit, ewig geschmückt durch die Lotosblume der Füße des Herrn.

Vers 3

Als die Bürger von Dvārakā diesen Klang vernahmen, der selbst die Furcht in Person in der materiellen Welt bedroht, liefen sie dem Herrn geschwind entgegen, um ihn, den Beschützer aller Gottgeweihten, nach langem Sehnen wiederzusehen.

Erläuterung

Wie bereits erwähnt, waren alle Bürger von Dvārakā befreite Seelen, die während Śrī Kṛṣṇās Gegenwart auf der Erde lebten und dort gemeinsam mit dem Herrn als sein Gefolge erschienen waren. Sie alle sehnten sich danach, dem Herrn zu begegnen, obwohl sie

aufgrund ihrer spirituellen Verbundenheit niemals vom Herrn getrennt waren. So, wie die gopīs in Vṛndāvana ständig an Kṛṣṇā dachten, während er dem Dorf fern war, um die Kühe zu hüten, so waren auch die Einwohner von Dvārakā immer in Gedanken beim Herrn, während dieser fern von Dvārakā weilte, um der Schlacht von Kurukṣetra beizuwohnen. Ein bekannter Romanschriftsteller aus Bengalen kam zudem Schluss, der Kṛṣṇā von Vṛndāvana, der von Mathurā und der von Dvārakā seien verschiedene Personen. Geschichtlich ist jedoch nichts Wahres an dieser Schlußfolgerung; der Kṛṣṇā von Kurukṣetra und der Kṛṣṇā von Dvārakā sind ein und dieselbe Persönlichkeit.

Die Bürger von Dvārakā befanden sich also in einem Zustand der Niedergeschlagenheit, weil der Herr von der transzendentalen Stadt abwesend war, ebenso, wie wir abends schwermütig werden, wenn die Sonne untergegangen ist. Der Klang, den Śrī Kṛṣṇā vorausschickte, war so etwas wie die Ankündigung der Sonne am Morgen. Alle Bewohner von Dvārakā erwachten aus einem Zustand des Schlummerns, als die Sonne Kṛṣṇās aufging, und sie eilten sogleich zu ihm, um ihn zu sehen. Die Geweihten des Herrn kennen niemand anders als ihren Beschützer.

Wie wir anhand der nichtdualen Stellung des Herrn zu erklären versuchten, ist mit dem Herrn verbundener Klang nicht von ihm verschieden. In unserem gegenwärtigen Zustand des materiellen Daseins sind wir von Angst erfüllt. Von den vier Problemen des materiellen Daseins, nämlich dem Nahrungsproblem, dem Unterkunftsproblem, dem Angstproblem und dem Paarungsproblem, bereitet uns das Angstproblem die größte Sorge. Weil wir die nächste Schwierigkeit nie voraussehen können, haben wir ständig Angst. Das ganze materielle Dasein ist voller Probleme, und daher ist das Problem der Angst immer vorherrschend. Der Grund hierfür liegt in unserer Verbindung mit der täuschenden Energie des Herrn, die auch als māyā oder äußere Energie bezeichnet wird; doch alle Angst schwindet, sobald der Herr, der durch seinen heiligen Namen repräsentiert wird, als Klang erscheint.

Śrī Caitanya Mahāprabhu sang den heiligen Namen in der folgenden Anordnung von sechzehn Wörtern:
Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare
Wir können diese Klangschwingungen nutzen und so von allen bedrohlichen Problemen des materiellen Daseins frei werden.

Vers 4 - 5

Die Bürger traten mit ihren persönlichen Geschenken vor den Herrn und boten sie dem völlig Zufriedenen und Selbstgenügsamen dar, der durch seine ihm eigene Kraft unaufhörlich alle anderen Wesen versorgt. Diese Geschenke glichen einer Lampe, die man der Sonne darbringt, aber dennoch empfingen die Bürger den Herrn mit ekstatischen Worten, so, wie Schützlinge ihren Behüter und Vater begrüßen.

Erläuterung

Der höchste Herr, Śrī Kṛṣṇā, wird hier als ātmāraāma bezeichnet. Er ist in sich selbst zufrieden und braucht nicht außerhalb seiner selbst nach Freude zu suchen. Er ist in sich selbst zufrieden, weil sein gesamtes transzendentales Dasein völlige Glückseligkeit ist. Er besteht ewig; er ist allwissend, und er ist in jeder Hinsicht glückselig. Er benötigt daher kein Geschenk, ganz gleich, wie kostbar es sein mag. Weil er aber der wohlmeinende Freund eines jeden ist, nimmt er von jedem entgegen, was immer dieser ihm in reinem hingebungsvollem Dienst darbringt. Es ist jedoch nicht so, dass er solche Dinge braucht, denn alle Dinge werden durch seine Energie erzeugt. Die Geschenke, die man dem Herrn darbringt, werden hier mit einer Lampe zur Verehrung des Sonnengottes verglichen. Obwohl alles Feurige und Leuchtende nichts anderes als eine Emanation der Sonnenenergie ist, muss man dem Sonnengott zur Verehrung eine Lampe darbringen. Bei der Verehrung der Sonne verlangt der Verehrende nach etwas, aber im Falle hingebungsvollen Dienstes für den Herrn stellen weder der

Geweihte noch der Herr eine Forderung. Die Beziehung zwischen dem Herrn und seinem Geweihten beruht einzig und allein auf reiner Liebe und Zuneigung.
Der Herr ist der höchste Vater aller Lebewesen, und daher können diejenigen, die sich dieser lebenswichtigen Beziehung zu Gott bewusst sind, den Vater wie Kinder um die Erfüllung ihrer Wünsche bitten, und der Vater freut sich, die Wünsche solch gehorsamer Söhne zu erfüllen, ohne etwas dafür zu erwarten. Der Herr gleicht einem Wunschbaum, und durch seine motivlose Gnade kann jeder alles von ihm bekommen. Als Höchster Vater gibt der Herr einem reinen Geweihten jedoch nicht etwas, das diesen bei der Ausübung seines hingebungsvollen Dienstes hindern könnte. Diejenigen, die sich im hingebungsvollen Dienst des Herrn beschäftigen, sind aufgrund seiner transzendentalen Anziehungskraft in der Lage, zur Stufe reinen hingebungsvollen Dienstes aufzusteigen.

Vers 6

Die Bürger sprachen: O Herr, alle Halbgötter wie Brahmā, die vier Sanas und selbst der König des Himmels verehren Dich. Du bist der endgültige Ruheort für diejenigen, die wahrhaft nach dem höchsten Lebenssegen streben. Du bist der höchste transzendentale Herr, und die unausweichliche Zeit kann Dich nicht beeinflussen.

Erläuterung

Der höchste Herr ist Śrī Kṛṣṇā, wie es in der Bhagavad - Gītā, der Brahma Samhitā und anderen echten vedischen Schriften bestätigt wird. Niemand kommt ihm gleich oder überragt ihn - so lautet die Aussage der Schriften. Der Einfluss von Zeit und Raum wird auf die abhängigen Lebewesen ausgeübt, die alle winzige, untrennbare Teilchen des höchsten Herrn sind. Die Lebewesen sind beherrschtes Brahman, wohingegen der höchste Herr der beherrschende absolute ist. Sobald wir diese klare Wahrheit vergessen, unterliegen wir der Täuschung und werden den dreifachen Leiden ausgesetzt, so, wie jemand von tiefer Finsternis

umgeben wird. Das klare Bewusstsein des wissenden Lebewesens ist Gottesbewußtsein. In diesem Bewusstsein verneigt man sich vor dem Herrn, was auch immer geschehen mag.

Vers 7

O Schöpfer des Universums, Du bist für uns Mutter, Gönner, Herr, Vater, spiritueller Meister und verehrenswerter Gott. Da wir Deinen Fußspuren folgten, war uns in jeder Hinsicht Erfolg beschieden. Wir beten daher, dass Du uns weiter mit Deiner Gnade segnen mögest.

Erläuterung

Da der Herr, die allgute Persönlichkeit Gottes, der Schöpfer des Universums ist, sorgt er auch für das Wohl aller guten Lebewesen, und er legt ihnen nahe, seinem guten Rat zu folgen; dann werden sie in allen Lebensbereichen erfolgreich sein. Man braucht keinen anderen Gott zu verehren als den Herrn. Der Herr ist allmächtig, und wenn er durch unseren Gehorsam gegenüber seinen Lotosfüßen erfreut ist, kann er uns alle nur denkbaren Segnungen gewähren, damit wir sowohl unser materielles als auch unser spirituelles Leben zum Erfolg führen können. Die menschliche Form bietet uns allen die Möglichkeit, unsere ewige Beziehung zu Gott zu verstehen und so in das spirituelle Dasein zu gelangen. Unsere Beziehung zu ihm ist ewig; sie kann daher weder unterbrochen noch zerstört werden. Sie mag vorübergehend in Vergessenheit geraten, doch durch die Gnade des Herrn lässt sie sich wiederbeleben, wenn wir uns nach seinen Anweisungen richten. Diese Anweisungen sind in allen Schriften niedergelegt, die er zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten offenbarte.

Vers 8

Oh, welch großes Glück, dass wir uns heute durch Deine Gegenwart wieder unter Deinem Schutz befinden, denn Du, o Herr, besuchst selbst die Bewohner des Himmels nur selten. Jetzt können wir wieder Dein lächelndes Gesicht betrachten, das uns voll

Zuneigung anblickt. Und auch Deine transzendentale, glückverheißende Gestalt können wir jetzt wieder sehen.

Erläuterung

Nur die reinen Gottgeweihten können den Herrn in seiner ewigen persönlichen Gestalt sehen. Der Herr ist niemals unpersönlich, sondern er ist die höchste absolute Persönlichkeit Gottes, und durch hingebungsvollen Dienst kann man die Möglichkeit bekommen, ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen, was nicht einmal den Bewohnern der oberen Planeten möglich ist. Wenn Brahmājī und andere Halbgötter Śrī Viṣṇu, die vollständige Teilerweiterung Śrī Kṛṣṇās, um Rat fragen wollen, müssen sie am Ufer des Milchmeeres warten, wo Śrī Viṣṇu auf dem »Weißen Land«, Śvetadvīpa, liegt. Dieses Meer der Milch und der Planet Śvetadvīpa sind ein Abbild Vaikuṇṭhalokas innerhalb des Universums. Weder Brahmājī noch die Halbgötter wie Indra können die Insel Śvetadvīpa betreten, jedoch können sie vom Ufer des Milchmeeres aus ihre Botschaft Śrī Viṣṇu übermitteln, der als Kṣīrodakaśāyī Viṣṇu bekannt ist. Sie sehen den Herrn daher nur selten; die Einwohner von Dvārakā hingegen, die reine Gottgeweihte sind - ohne eine Spur materieller Verunreinigung durch fruchtbringende Tätigkeiten oder empirische philosophische Spekulationen - , können den Herrn durch seine Gnade von Angesicht zu Angesicht sehen. Das ist der ursprüngliche Zustand der Lebewesen. Wir können diesen Zustand durch die Erweckung unseres natürlichen und wesenseigenen Lebens erlangen, das nur durch hingebungsvollen Dienst entdeckt werden kann.

Vers 9

O lotosäugiger Herr, immer wenn Du nach Mathurā, Vṛndāvana oder Hastināpura gehst, um Deine Freunde und Verwandten zu besuchen, erscheint uns jeder Augenblick Deiner Abwesenheit wie eine Million Jahre. Dann, o Unfehlbarer, werden unsere Augen nutzlos, als fehlte ihnen die Sonne.

Erläuterung

Wir alle sind stolz auf unsere materiellen Sinne, mit denen wir durch Experimente die Existenz Gottes zu ergründen versuchen. Wir vergessen dabei, dass unsere Sinne nicht in sich selbst absolut sind, denn wir können nur unter bestimmten Bedingungen von ihnen Gebrauch machen. Nehmen wir beispielsweise unsere Augen:

Solange die Sonne scheint, sind unsere Augen bis zu einem gewissen Grade nützlich; doch ohne Sonnenlicht sind sie nutzlos. Da Śrī Kṛṣṇā der urerste Herr und die höchste Wahrheit ist, wird er mit der Sonne verglichen. Ohne ihn ist all unser Wissen entweder falsch oder einseitig. Das Gegenteil des Sonnenlichts ist die Finsternis, und ebenso ist das Gegenteil Kṛṣṇās māyā oder Täuschung. Die Geweihten des Herrn können dank des von Śrī Kṛṣṇā verbreiteten Lichts alles im richtigen Verhältnis sehen. Durch die Gnade des Herrn befindet sich der reine Gottgeweihte niemals in der Finsternis der Unwissenheit. Es ist daher notwendig, stets im Blickfeld Śrī Kṛṣṇā zu bleiben, sodass wir sowohl uns selbst als auch den Herrn mit seinen verschiedenen Energien sehen können. Ebenso, wie wir nichts sehen können, wenn die Sonne abwesend ist, können wir auch ohne die Gegenwart des Herrn nichts erkennen, nicht einmal uns selbst. Ohne ihn ist all unser Wissen durch Täuschung verhüllt.

Vers 10

O Meister, wenn Du immer in der Fremde weilst, sehen wir Dein schönes Angesicht nicht, dessen Lächeln all unsere Leiden besiegt. Wie können wir leben, wenn Du nicht bei uns bist?

Als der Herr, der zu den Einwohnern und den Geweihten sehr gütig ist, diese Worte hörte, begab er sich in die Stadt Dvārakā und nahm ihre Grüße entgegen, indem er sie mit seinem transzendentalen Blick segnete.

Erläuterung

Śrī Kṛṣṇās Anziehungskraft ist so mächtig, dass niemand, der sich einmal zu ihm hingezogen fühlt, die Trennung von ihm ertragen kann. Warum ist dies so? Weil wir alle ewig mit ihm verbunden sind wie die Sonnenstrahlen mit dem Sonnenplaneten. Die Sonnenstrahlen sind Molekularteilchen der Sonnenausstrahlung, und somit lassen sich die Sonnenstrahlen und die Sonne nicht voneinander trennen. Die Trennung durch eine Wolke ist vorübergehend und künstlich, und sobald die Wolke weiterzieht, entfalten die Sonnenstrahlen wieder ihr natürliches Licht in der Gegenwart der Sonne. Ebenso sind die Lebewesen, als Molekularteilchen des spirituellen Ganzen, niemals durch die künstliche Bedeckung māyās, der täuschenden Energie, vom Herrn getrennt. Diese täuschende Energie, der Vorhang māyās, muss beseitigt werden. Wenn dies geschehen ist, kann das Lebewesen den Herrn von Angesicht zu Angesicht sehen, und sogleich haben all seine Leiden ein Ende. Jeder von uns möchte die Leiden des Lebens beseitigen, aber wir wissen nicht, wie. Die Lösung wird hier gegeben, und es liegt an uns, sie anzunehmen oder nicht.

Vers 11

So, wie Bhogavatī, die Hauptstadt Nāgalokas, von den Nāgas beschützt wird, so stand Dvārakā unter dem Schutz der Nachkommen Vṛṣṇis, wie Bhoja, Madhu, Daśārha, Arha, Kukura, Andhaka und anderer, die so stark waren wie Śrī Kṛṣṇā.

Erläuterung

Der Planet Nāgaloka befindet sich unterhalb der Erde, und es ist bekannt, dass die Strahlen der Sonne nicht dorthin dringen. Die Finsternis auf diesem Planeten wird jedoch durch das Funkeln der Juwelen auf den Häuptern der Nāgas oder himmlischen Schlangen erhellt, und es heißt, dass es dort herrliche Gärten, Wasserläufe und vieles mehr zur Freude der Nāgas gibt. Wir erfahren hier auch, dass dieser Planet von seinen Bewohnern gut beschützt wird. Die Stadt

Dvārakā wurde von den Nachkommen Vṛṣṇis ebenfalls gut beschützt. An Macht kamen sie dem Herrn gleich, soweit dieser seine Stärke auf der Erde offenbarte.

Vers 12

Die Stadt Dvārakāpuri war von der Pracht aller Jahreszeiten erfüllt, und es wuchsen dort fromme Bäume und Pflanzen. Auch gab es dort Einsiedeleien, Obsthaine, Blumengärten, Parks und Gewässer, die mit Lotosblumen übersät waren.

Erläuterung

Die Vervollkommnung der menschlichen Zivilisation wird durch die richtige Nutzung der Gaben der Natur möglich. Wie wir hier aus der Beschreibung der Pracht Dvārakās erfahren, gab es in der Stadt viele Blumengärten, Obsthaine und Gewässer mit blühenden Lotosblumen. Von Industrieanlagen und Fabriken, unterstützt von Schlachthöfen, die notwendige Bestandteile der modernen Großstadt sind, wird nichts erwähnt. Der Hang, die Gaben der Natur zu nutzen, ist indes immer noch vorhanden, selbst im Herzen des modernen, zivilisierten Menschen. Die Führer der modernen Zivilisation wählen sich ihren Wohnsitz an Orten, wo es solche von Natur aus schönen Gärten und Gewässer gibt, aber den gewöhnlichen Menschen überlassen sie es, in übervölkerten Gegenden ohne Parks und Gärten zu hausen. Die Beschreibung Dvārakās ist anderer Art. Wir erfahren, dass es dort überall im dhāma oder Wohnviertel Gärten und Parks mit Wasseranlagen gab, auf denen Lotosblumen blühten; wir erfahren, dass die Menschen von den Gaben der Natur, wie Früchten und Blumen, lebten und keine Industrieunternehmen brauchten, die nur schmutzige Baracken und Elendsviertel zur Folge haben. Der Fortschritt der Zivilisation richtet sich nicht nach dem Wachstum von Industriebetrieben und Fabriken, die die feineren Empfindungen des Menschen zerstören, sondern hängt davon ab, ob die schöpferischen spirituellen Empfindungen des Menschen entwickelt

werden und ob ihm die Möglichkeit geboten wird, zu Gott zurückzukehren. Der Bau von Fabriken und Industriebetrieben wird als ugra - karma oder »unheilvolle Tätigkeit« bezeichnet, und solches Tun zersetzt die feineren Empfindungen des Menschen und macht aus der Gesellschaft einen Kerker voller Dämonen.
Weiter werden hier fromme Bäume erwähnt, die je nach Jahreszeit blühten und Früchte trugen. Gottlose Bäume schaffen nur eine nutzlose Wildnis und können bestenfalls als Brennholz Verwendung finden. In der modernen Zivilisation werden solche gottlosen Bäume an den Straßenrändern gepflanzt. Die menschliche Energie sollte richtig genutzt werden, und zwar zur Entwicklung der feineren Sinne, die für ein spirituelles Verständnis nötig sind. Darin liegt die Lösung des Lebens. Früchte, Blumen, schöne Gärten, Parks und Wasseranlagen mit Enten und Schwänen, die zwischen Lotosblumen spielen, und Kühe, die genügend Milch und Butter geben, sind für die Entwicklung der feineren Gewebe des menschlichen Körpers unerlässlich. Dagegen fördern die Kerker der Bergwerke, Fabriken und Werkstätten bei der Arbeiterklasse dämonische Neigungen. Die besitzende Klasse lässt es sich auf Kosten der Arbeiterklasse gutgehen, und so kommt es zwischen ihnen in vieler Hinsicht zu schweren Zusammenstößen. Die Beschreibung von Dvārakā - dhāma ist das Ideal der menschlichen Zivilisation.

Vers 13

Das Stadttor, die Haustüren und die mit Girlanden behangene Straßenbögen wurden zur Begrüßung des Herrn allesamt mit festlichen Zeichen wie Bananenbäumen und Mangoblättern geschmückt. Fahnen, Girlanden, bemalte Schilder und Spruchbänder vereinigten sich, um das Sonnenlicht abzuschirmen.

Erläuterung

Der Schmuck bei besonderen Festlichkeiten, wie Bananenbäume, Mangobäume, Früchte und Blumen, stammte ebenfalls vom

Gabentisch der Natur. Mangobäume, Kokospalmen und Bananenbäume gelten auch heute noch als glückbringend. Die hier erwähnten Fahnen waren alle entweder mit dem Bild Garuḍas oder dem Hanumāns, zweier großer Geweihter des Herrn, bemalt. Unter den Gottgeweihten werden solche Bilder und Schmuckgegenstände noch heute verehrt, und zum Wohlgefallen des Herrn wird dem Diener mehr Achtung erwiesen als dem Meister.

Vers 14

Die Hauptstraßen, Unterführungen, Gassen, Marktplätze und öffentlichen Versammlungsstätten waren alle gründlich gesäubert und dann mit duftendem Wasser besprengt worden, und zur Begrüßung des Herrn wurden überall Früchte, Blumen und ungebrochene Samen verstreut.

Erläuterung

Duftendes Wasser, das zubereitet wurde, indem man Blumen wie Rosen und keora darin einweichte, wurde benötigt, um die Straßen, Wege und Gassen von Dvārakādhāma zu befeuchten. Diese Orte sowie die Marktplätze und öffentlichen Versammlungsstätten wurden gründlich gesäubert. Aus der obigen Beschreibung ist zu ersehen, dass die Stadt Dvārakādhāma von beträchtlicher Größe war und dass es dort viele Hauptstraßen, Wege und öffentliche Versammlungsplätze mit Parks, Gärten und Wasseranlagen gab, die alle mit Früchten und Blumen dekoriert waren. Zur Begrüßung des Herrn wurden solche Früchte und Blumen zusammen mit ungebrochenen Getreidesamen auf den öffentlichen Plätzen verstreut. Ungebrochene Getreidesamen und Früchte im Keimstadium gelten als glückbringend, und daher werden sie im Allgemeinen noch heute von den Hindus an Festtagen verwendet.

Vers 15

Glückbringende Dinge, wie Yoghurt, unversehrte Früchte, Zuckerrohr und gefüllte Wassertöpfe mit Gegenständen zur

Verehrung sowie Weihrauch und Kerzen, wurden in die Tür eines jeden Wohnhauses gestellt.

Erläuterung

Empfänge sind nach vedischer Sitte durchaus keine trockene Angelegenheit.

Zum Empfang wurden nicht nur, wie erwähnt, die Wege und Straßen geschmückt, sondern der Herr wurde auch, je nach den Mitteln des einzelnen Bürgers, mit geeigneten Dingen verehrt, wie Weihrauch, Lampen, Blumen, Süßigkeiten, Früchten und anderen köstlichen Speisen. Dies alles wurde dem Herrn dargebracht, und die Reste der Speisen (prasāda) wurden an die versammelten Bürger verteilt. Es handelte sich also nicht um einen trockenen Empfang, wie er heutzutage üblich ist. Jedes Haus war bereit, den Herrn auf solche Weise zu empfangen, und daher verteilten die Bewohner jedes Hauses auf den Straßen und Wegen die Überreste der Speisen an die Bürger, und so war das Fest erfolgreich. Ohne die Verteilung von Nahrung ist kein Fest vollkommen. So schreibt es die vedische Kultur vor.

Vers 16 - 17

Als der großmütige Vasudeva sowie Akrūra, Ugrasena, Balarāma (der übermenschlich Mächtige), Pradyumna, Cārudeṣṇa und Sāmba, der Sohn jāmbavatis, vernahmen, dass der so sehr geliebte Kṛṣṇā sich Dvārakādhāma näherte, wurden sie alle überglücklich, erhoben sich von ihren Ruhelagern und Sitzplätzen und ließen ihr ganzes Essen stehen.

Erläuterung

Vasudeva: ein Sohn König Sūrasenas, der Ehemann Devakīs und der Vater Śrī Kṛṣṇās. Er ist Kuntīs Bruder und auch der Vater Subhadrās. Subhadrā wurde mit ihrem Vetter Arjuna vermählt. Diese Art der Heirat ist auch heute noch in einigen Teilen Indiens üblich. Vasudeva wurde von Ugrasena zum Minister ernannt. Später

heiratete er die acht Töchter von Ugrasenas Bruder Devaka. Devakī war eine von ihnen. Karilsa war ihr Bruder und somit sein Schwager, und Vasudeva ließ sich auf ein gegenseitiges Abkommen hin freiwillig von Karilsa einkerkern, um ihm Devakīs achten Sohn sogleich nach der Geburt zu übergeben. Durch Kṛṣṇās Willen kam es jedoch anders. Als Kṛṣṇā in Karilsas vergittertem Kerker erschien, brachte Vasudeva ihn nach Gokula zum Hause Nanda Mahārājas, der so Kṛṣṇās Pflegevater wurde. Als Onkel mütterlicherseits der Pāṇḍavas nahm er persönlich an ihrer Läuterungszeremonie teil. Vom Berg Śatasṛṇga Parvata ließ er den Priester Kasyapa holen, der die Zeremonien durchführte. Kṛṣṇā verließ mit Baladeva noch vor Vasudevas Verscheiden die Erde, und so übernahm Arjuna (sein Neffe) die Leitung der Bestattungszeremonie nach Vasudevas Tod.

Akrūra: der Befehlshaber der Vṛṣṇi - Dynastie und ein großer Geweihter Śrī Kṛṣṇās. Akrūra führte seinen hingebungsvollen Dienst für den Herrn allein durch den Vorgang des Betens zum Erfolg. Er war der Ehemann Sūtanis, der Tochter Ahūkas. Er half Arjuna, als dieser gemäß Kṛṣṇās Willen Subhadrā gewaltsam entführte. Sowohl Kṛṣṇā als auch Akrūra besuchten Arjuna nach seiner erfolgreichen Entführung Subhadrās, und nach diesem Vorfall beschenkten ihn beide mit Hochzeitsgaben. Akrūra war auch zugegen, als Abhīmanyu, Subhadrās Sohn, mit Uttarā, der Mutter Mahārāja Parīkṣits, vermählt wurde. Ahūka, der Schwiegervater Akrūras, stand mit seinem Schwiegersohn nicht auf gutem Fuß, doch beide waren Geweihte des Herrn.

Ugrasena: einer der mächtigen Könige der Vṛṣṇi - Dynastie und ein Vetter Mahārāja Kuntībhojas. Er ist auch unter dem Namen Ahūka bekannt. Sein Minister war Vasudeva, und sein Sohn war der mächtige Karilsa. Karilsa kerkerte seinen eigenen Vater ein und erklärte sich zum König von Mathurā. Durch die Gnade Śrī Kṛṣṇās und seines Bruders Śrī Baladeva wurde Karilsa schließlich getötet, und Ugrasena wurde wieder als König eingesetzt. Als Śālva die Stadt Dvārakā angriff, kämpfte Ugrasena sehr tapfer und schlug den

Gegner zurück. Ugrasena befragte Nāradaji über Śrī Kṛṣṇās Göttlichkeit. Als die Yadu - Dynastie vernichtet werden sollte, wurde Ugrasena der Eisenklumpen anvertraut, der aus Sāmbas Leib hervorgebracht worden war. Er hackte den Eisenklumpen in Stücke, verarbeitete ihn zu einem Brei und vermischte ihn schließlich an der Küste von Dvārakā mit Meerwasser. Danach verbot er in Dvārakā und dem gesamten Königreich strengstens den Genuß von berauschenden Getränken. Nach seinem Tod erlangte er Befreiung.

Baladeva: der göttliche Sohn von Vasudeva und dessen Frau Rohiṇi. Er ist auch als Rohiṇi - nandana, der geliebte Sohn Rohiṇis, bekannt. Auch er wurde, wie Śrī Kṛṣṇā, zusammen mit seiner Mutter Rohiṇi Nanda Mahārāja anvertraut, als Vasudeva sich nach einer Vereinbarung mit Karilsa freiwillig ins Gefängnis werfen ließ. Nanda Mahārāja ist also der Pflegevater sowohl Balarāmas als auch Kṛṣṇās. Śrī Kṛṣṇā und Śrī Baladeva waren von Kindheit an ständige Gefährten, obgleich Sie Stiefbrüder waren. Baladeva ist die vollständige Manifestation der höchsten Persönlichkeit Gottes und ist daher ebenso gut und mächtig wie Śrī Kṛṣṇā. Er gehört zum Viṣṇu - tattva, das heißt zu den persönlichen Erweiterungen des Herrn. Er nahm gemeinsam mit Kṛṣṇā an der svayaṁvara - Zeremonie Draupadīs teil. Als Arjuna Subhadrā nach dem wohl überlegten Plan Śrī Kṛṣṇās entführte, wurde Baladeva sehr zornig auf Arjuna und wollte ihn auf der Stelle töten. Um seinen geliebten Freund zu retten, fiel Śrī Kṛṣṇā seinem Bruder zu Füßen und flehte ihn an, nicht so zornig zu sein. Damit gab sich Śrī Baladeva zufrieden. Ein anderes Mal war er sehr zornig auf die Kauravas und wollte die ganze Stadt (Hastināpura) in die tiefen Wasser der Yamunā stürzen. Die Kauravas besänftigten ihn aber, indem sie sich seinen Lotosfüßen ergaben. Eigentlich war er der siebte Sohn Devakīs vor der Geburt Śrī Kṛṣṇās, doch wurde er durch den Willen des Herrn in den Leib Rohiṇis versetzt, um Karhsas Zorn zu entkommen. Er heißt deshalb auch Śankarṣaṇa, der zugleich eine vollständige Teilerweiterung Śrī Baladevas ist. Weil er ebenso

mächtig ist wie Śrī Kṛṣṇā und den Gottgeweihten spirituelle Stärke gewähren kann, kennt man ihn als Baladeva. Auch in den Veden wird darauf hingewiesen, dass niemand den höchsten Herrn kennen kann, ohne von Baladeva begünstigt zu sein. Bala bedeutet »spirituelle Stärke«, nicht »physische Stärke«. Weniger intelligente Menschen verstehen bala als körperliche Stärke, doch niemand kann durch Körperkraft spirituelle Erkenntnis erlangen. Physische Stärke endet mit dem Ende des materiellen Körpers, aber spirituelle Stärke begleitet die spirituelle Seele auf ihrer Wanderung zum nächsten Körper, weshalb die von Baladeva gewährte Stärke niemals vergeht. Diese Stärke ist ewig, und daher ist Baladeva der ursprüngliche spirituelle Meister aller Gottgeweihten.

Als Schüler Sāndipani Munis war Śrī Baladeva auch ein Schulkamerad Śrī Kṛṣṇās. In seiner Kindheit tötete er gemeinsam mit Śrī Kṛṣṇā viele Asuras, vor allem den Dhenukāsura im Tālavana. Während der Schlacht von Kurukṣetra blieb er unparteiisch und versuchte sein Bestes, den Kampf zu verhindern. Seine Gunst gehörte Duryodhana, aber dennoch verhielt er sich neutral. Als zwischen Duryodhana und Bhīmasena ein Keulenkampf ausgetragen wurde, war Baladeva zugegen, und als Bhīmasena Duryodhana gegen den Schenkel, das heißt, unter die Gürtellinie, schlug, wurde er auf Bhīma zornig und wollte die unrechte Tat rächen. Śrī Kṛṣṇā rettete Bhīma vor seinem (Baladevas) Zorn. Danach verließ Balarāma aus Ärger über Bhīmasena den Ort, und nach seinem Fortgang stürzte Duryodhana zu Boden und fand den Tod. Die Bestattungszeremonie Abhīmanyus, des Sohnes von Arjuna, wurde ebenfalls von Balarāma vollzogen, da er sein Onkel mütterlicherseits war. Keiner der Pāṇḍavas, die alle von Trauer überwältigt waren, fühlte sich imstande, die Zeremonie durchzuführen.
Zuletzt verließ er die Erde, indem er eine große, weiße Schlange aus seinem Mund hervorbrachte und sich von Śeṣanāga in der Form einer Schlange forttragen ließ.

Pradyumna: eine Inkarnation Kāmadevas oder, anderen zufolge, eine Inkarnation Sanat - Kumāras. Er wurde als der Sohn Śrī Kṛṣṇās, der Persönlichkeit Gottes, und Lakṣmīdevī Śrīmatī Rukmiṇīs, der ersten Königin von Dvārakā, geboren. Er war einer derjenigen, die Arjuna beglückwünschten, nachdem dieser Subhadrā geheiratet hatte. Er war einer der großen Heerführer, die mit Śālva kämpften. Bei dieser Gelegenheit verlor er auf dem Schlachtfeld das Bewusstsein, worauf sein Wagenlenker ihn ins Lager zurückbrachte. Er war darüber sehr verärgert und machte seinem Wagenlenker Vorwürfe. Es kam jedoch erneut zu einem Kampf mit Śālva, und diesmal ging Pradyumna als Sieger hervor. Von Nāradaji erfuhr er alles über die verschiedenen Halbgötter. Er ist eine der vier vollständigen Erweiterungen Śrī Kṛṣṇās, und zwar die dritte. Er befragte seinen Vater, Śrī Kṛṣṇā, über die Vortrefflichkeit der Brāhmaṇas. Während des Bruderkrieges unter den Nachkommen Yadus starb er durch die Hand Bhojas, eines anderen Königs der Vṛṣṇi. Nach sei Cārudeṣṇa: ein weiterer Sohn Śrī Kṛṣṇās und Rukmiṇīdevīs. Er war ebenfalls während der svayamvara - Zeremonie Draupadīs anwesend. Wie seine Brüder und sein Vater war auch er ein großer Krieger. Er kämpfte mit Vivinidhaka und tötete ihn im Kampf.
Sāmba: einer der großen Helden der Yadu - Dynastie und der Sohn von Śrī Kṛṣṇā und dessen Frau jāmbavati. Er lernte die Kriegskunst des Bogenschießens von Arjuna und wurde während der Regierungszeit Mahārāja Yudhiṣṭhiras Regierungsmitglied. Er war während des Rājasūyai - Yajña Mahārāja Yudhiṣṭhiras anwesend. Als sich alle Vṛṣṇis zum pravasai - Yajña versammelten, sprach Sātyaki vor Śrī Baladeva über Sāmbas ruhmreiche Taten. Auch dem von Yudhiṣṭhira vollzogenen asvamedhai - Yajña wohnte Sāmba gemeinsam mit seinem Vater Śrī Kṛṣṇā bei. Einmal wurde er, als schwangere Frau verkleidet, von seinen Brüdern einigen Ṛṣis vorgeführt, und zum Scherz fragte er die Ṛṣis, was er wohl hervorbringen werde. Die Ṛṣis antworteten, er werde einen Eisenklumpen zur Welt bringen, der der Anlaß für einen Bruderkrieg

in der Familie Yadus sein werde. Am Morgen des nächsten Tages brachte Sāmba einen großen Eisenklumpen hervor, den man Ugrasena übergab, damit dieser das Nötige tue. Tatsächlich ereignete sich später der vorhergesagte Bruderkrieg, in dem auch Sāmba fiel.
All diese Söhne Kṛṣṇās verließen also ihren jeweiligen Palast, wobei sie alles stehen und liegen ließen, ganz gleich, ob sie gerade ruhten, saßen oder speisten, und eilten ihrem erhabenen Vater entgegen.

Vers 18

Begleitet von Brāhmaṇas, die Blumen trugen, eilten sie dem Herrn auf ihren Wagen entgegen. Ihnen voraus liefen Elefanten, Sinnbilder des Glücks. Muschelhörner und Posaunen ertönten, und vedische Hymnen wurden gechantet. So erwiesen sie dem Herrn ihre zuneigungsvolle Achtung.

Erläuterung

Der Empfang einer großen Persönlichkeit nach vedischer Sitte schafft eine achtungsvolle Stimmung, die von Zuneigung und Hochachtung für den Empfangenen erfüllt ist. Die glückverheißende Stimmung eines solchen Empfangs ist von den oben beschriebenen Dingen abhängig, einschließlich des Muschelhorns, der Blumen, des Weihrauchs, der geschmückten Elefanten und der befähigten Brāhmaṇas, die Verse aus den vedischen Schriften chanten. Sowohl derjenige, der den Empfang bereitet, als auch derjenige, der empfangen wird, meinen es mit einer solchen Begrüßung ehrlich.

Vers 19

Zur gleichen Zeit kamen Hunderte wohl bekannter Dirnen in vielerlei Fahrzeugen gefahren. Sie waren alle sehr begierig danach, den Herrn wiederzusehen, und ihre Gesichter zierten funkelnde Ohrringe, die die Schönheit ihrer Stirn noch mehr hervorhoben.

Erläuterung

Nicht einmal Dirnen sind zu verabscheuen, wenn sie ihr Leben dem Herrn geweiht haben. Auch heute noch gibt es viele Dirnen in großen Städten Indiens, die aufrichtige Geweihte des Herrn sind. Durch die Fügung des Schicksals mag man gezwungen sein, einen Beruf auszuüben, der in der Gesellschaft nicht sehr geachtet ist, doch dies behindert die Ausübung hingebungsvollen Dienstes für den Herrn nicht.

Hingebungsvoller Dienst lässt sich durch nichts aufhalten. Hier erfahren wir, dass es selbst in jenen Tagen, vor 5000 Jahren, in einer Stadt wie Dvārakā, in der Kṛṣṇā residierte, Dirnen gab. Dies bedeutet, dass Dirnen für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Gesellschaft notwendig sind. Die Regierung eröffnet zum Beispiel Weinhandlungen, doch dies bedeutet nicht, dass die Regierung zum Wein trinken auffordert. Es gibt immer Menschen, die um jeden Preis trinken wollen, und die Erfahrung hat gezeigt, dass die Prohibition in großen Städten den ungesetzlichen Weinschmuggel nur fördert. Ebenso müssen für Männer, die zu Hause keine Befriedigung finden, entsprechende Möglichkeiten geschaffen werden, denn wenn es keine Dirnen gibt, werden solch niedrige Menschen andere Frauen zur Prostitution verleiten. In einem solchen Falle ist es besser, wenn Dirnen auf dem Marktplatz zur Verfügung stehen, so dass die Lauterkeit der Gesellschaft erhalten werden kann. Es ist besser, eine bestimmte Anzahl von Dirnen zu haben, als das Dirnentum innerhalb der Gesellschaft zu fördern. Der wahre Fortschritt besteht darin, alle Menschen zu begeistern, Geweihte des Herrn zu werden. So kann allen verderblichen Einflüssen im Leben Einhalt geboten werden.

Śrī Bilvamailgala Thākura, ein großer Ācārya der Viṣṇusvāmī - Vaiṣṇava - Gemeinde, war während seiner Zeit als Haushälter einer Dirne namens Cintāmaṇi hörig, die glücklicherweise eine Geweihte des Herrn war. Eines Nachts, als der Thākura bei strömendem Regen und heftigem Gewitter an ihr Haus kam, wunderte sich Cintāmaṇi, dass der Thākura selbst in einer solch furchtbaren Nacht

den Weg zu ihr fand, zumal er einen reißenden Fluss hatte überqueren müssen. Sie sagte dem Thākura Bilvamailgala, dass sein Begehren, das jetzt auf das Fleisch und die Knochen einer unbedeutenden Frau wie sie gerichtet sei, in rechter Weise Anwendung finden würde, wenn er es auf den hingebungsvollen Dienst des Herrn lenken könnte, um ein Verlangen nach der transzendentalen Schönheit des Herrn zu entwickeln. Dies war die entscheidende Stunde für den Thākura, und die Worte der Dirne veranlassten ihn, sich um spirituelle Erkenntnis zu bemühen. Später nahm der Thākura die Dirne als seinen spirituellen Meister an, und wiederholt pries er in seinen Schriften Cintāmaṇi, die ihm den rechten Pfad gewiesen hatte.

In der Bhagavad - Gītā (9.32) sagt der Herr: »O Sohn Pṛthās, selbst die niedrig geborenen caṇḍālas und diejenigen, die in einer Familie von Ungläubigen geboren wurden, und sogar die Dirnen werden die Vollkommenheit des Lebens erreichen, wenn sie beim reinen hingebungsvollen Dienst für mich Zuflucht suchen; denn auf dem Pfad des hingebungsvollen Dienstes gibt es keine Hindernisse aufgrund von niedriger Herkunft oder beruflicher Tätigkeit. Der Pfad steht jedem offen, der bereit ist, ihm zu folgen.« ·

Offenbar waren die Dirnen von Dvārakā, die so begierig danach waren, den Herrn wiederzusehen, seine reinen Geweihten und befanden sich daher auf dem Pfad der Befreiung, wie die oben erwähnte Stelle aus der Bhagavad - Gītā bestätigt. Die einzige Erneuerung, deren die Gesellschaft bedarf, ist eine organisierte Bemühung, die Bürger in Geweihte des Herrn zu verwandeln. Dann werden sich wie von selbst alle guten Eigenschaften der Bewohner des Himmels in ihnen entwickeln. Im Gegensatz dazu besitzen Nichtgottgeweihte keinerlei gute Eigenschaften, ganz gleich, wie fortgeschritten sie in materieller Hinsicht sein mögen. Sie unterscheiden sich von den Geweihten des Herrn dadurch, dass Letztere den Pfad der Befreiung beschreiten, die Nichtgottgeweihten hingegen den Pfad weiterer Verstrickung in die materielle Knechtschaft. Den Fortschritt einer Zivilisation erkennt

man an der Erziehung und dem Fortschritt der Menschen auf dem Pfad der Befreiung.

Vers 20

Angeregt durch die übermenschlichen Spiele des Herrn, gaben geübte Schauspieler, Künstler, Tänzer, Sänger, Geschichtsforscher, Genealogen und gelehrte Redner ihre jeweiligen Beiträge. Auf diese Weise fuhren sie fort, und es war kein Ende abzusehen.

Erläuterung

Offensichtlich benötigte die Gesellschaft bereits vor 5000 Jahren die Dienste der Schauspieler, Künstler, Tänzer, Sänger, Geschichtsforscher, Genealogen, öffentlichen Redner und anderer. Tänzer, Sänger und Schauspieler stammten meistenteils aus der Śūdra - Gemeinde, wohingegen die gelehrten Geschichtskundler, Genealogen und öffentlichen Redner aus der Brāhmaṇa - Gemeinde kamen. Sie alle gehörten einer bestimmten Kaste an und wurden demgemäß in ihrer jeweiligen Familie ausgebildet. Solche Schauspieler, Tänzer, Sänger, Geschichtsforscher, Genealogen und öffentlichen Sprecher befassten sich in verschiedenen Zeitaltern und Epochen mit den übermenschlichen Taten und Spielen des Herrn, und nicht mit gewöhnlichen Ereignissen. Auch hielten sie sich an keine zeitliche Reihenfolge. Alle Purāṇas beinhalten Schilderungen geschichtlicher Tatsachen, die ausschließlich in Beziehung zum höchsten Herrn stehen und die in unterschiedlichen Zeiten und Epochen wie auch auf verschiedenen Planeten stattfanden. Deshalb finden wir keine zeitliche Ordnung vor. Zeitgenössische Geschichtsforscher finden aus diesem Grunde keinen Zusammenhang zwischen den verschiedenen Geschichten, und so behaupten sie unberechtigter weise, die Purāṇas seien nur erfundene Geschichten.

Noch vor hundert Jahren handelten in Indien alle Theaterstücke von den übermenschlichen Taten und Spielen des höchsten Herrn. Die einfachen Leute wurden durch solche Theateraufführungen

wahrhaft unterhalten, und yātrā - Gruppen verstanden es, die übermenschlichen Taten und Spiele des Herrn wunderbar darzustellen. So hatte selbst der ungebildete Bauer trotz eines beträchtlichen Mangels an akademischer Ausbildung am Wissen der vedischen Literatur Anteil. Gute Schauspieler, Tänzer, Sänger, Redner und so fort sind daher zur spirituellen Erleuchtung des einfachen Menschen notwendig. Die Genealogen gaben über die Nachkommenschaft einer beliebigen Familie erschöpfende Auskunft. Selbst heute noch überreichen viele Fremdenführer an den Pilgerorten Indiens einem Neuankömmling unvermittelt ein vollständiges Verzeichnis seines Stammbaums. Dieses erstaunliche Kunststück verlockt so manchen Kunden, sich diese wichtige Auskunft gegen Bezahlung einzuholen.

Vers 21

Śrī Kṛṣṇā, die Persönlichkeit Gottes, kam auf sie zu und erwies allen gebührende Ehre und Achtung, sowohl den Freunden, Verwandten und Bürgern als auch allen anderen, die zu seinem Empfang gekommen waren und ihn willkommen hießen.

Erläuterung

Weder ist der höchste Herr, die Persönlichkeit Gottes, unpersönlich, noch ist er ein regungsloser Gegenstand, der nicht imstande ist, die Gefühle seiner Geweihten zu erwidern. Hier ist das Wort yathā - vidhi(»wie es angemessen ist«)bedeutsam. Der Herr verhält sich im Austausch mit seinen verschiedenen Verehrern und Geweihten, »wie es angemessen ist«. Natürlich sind die reinen Gottgeweihten in gewissem Sinne nur von einer Art, da sie kein anderes Ziel ihres Dienstes kennen als den Herrn, und deshalb tauscht der Herr mit solch reinen Gottgeweihten Beziehungen aus, wie sie es verdienen, das heißt, er schenkt den Angelegenheiten seiner reinen Geweihten stets volle Aufmerksamkeit. An anderen, die ihn für unpersönlich erklären, zeigt er kein persönliches Interesse. Der Herr stellt jeden, je nach seiner Entwicklung spirituellen Bewußtseins, zufrieden, und

ein Beispiel solchen Austausches zeigte Er hier im Falle derer, die ihn begrüßten.

Vers 22

Der allmächtige Herr grüßte jeden der Anwesenden, selbst die Niedrigsten der Gesellschaft, indem er sie anblickte und lächelte, sein Haupt neigte, Begrüßungen und Umarmungen austauschte, Hände schüttelte, Zusicherungen machte und Segnungen gewährte.

Erläuterung

Um Śrī Kṛṣṇā, den Herrn, zu empfangen, waren Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung gekommen, angefangen mit Vasudeva, Ugrasena, Gargamuni und anderen, das heißt, dem Vater, dem Großvater, dem Lehrer und so fort, bis hinab zu den Dirnen und den caṇḍalas, die Hundefleisch zu essen pflegen. Jeder von ihnen wurde vom Herrn je nach Rang und Stellung begrüßt. Als reine Lebewesen sind alle gesonderte, ewige Bestandteile des Herrn, und aufgrund dieser ewigen Beziehung ist niemand ihm ein Fremder. Solch reine Lebewesen werden zwar je nach ihrer Verunreinigung durch die Erscheinungsweisen der materiellen Natur unterschiedlich eingestuft, doch empfindet der Herr trotz dieser materiellen Einstufung zu all seinen ewigen Bestandteilen die gleiche Zuneigung. Er kommt nur, um die materialistischen Lebewesen zurück in sein Königreich zu rufen, und intelligente Menschen nutzen diese Gelegenheit, die die Persönlichkeit Gottes allen Lebewesen bietet. Der Herr verweigert niemandem die Aufnahme in sein Königreich, und es bleibt dem Lebewesen überlassen, dieses Angebot anzunehmen oder nicht.

Vers 23

Alsdann betrat der Herr die Stadt, begleitet von älteren Verwandten und gebrechlichen Brāhmaṇas mit ihren Frauen, die alle Segnungen erteilten und den Ruhm des Herrn besangen. Auch andere priesen die Herrlichkeit des Herrn.

Erläuterung

Die Brāhmaṇas der damaligen Gesellschaft dachten nicht daran, für ihr späteres Leben im Ruhestand Geld zu sparen. Wenn sie alt und gebrechlich waren, begaben sie sich gewöhnlich zu den Versammlungen der Könige, und indem sie einfach, gemeinsam mit ihren Frauen, die ruhmreichen Taten der Könige priesen, erhielten sie alles zum Leben Notwendige. Solche Brāhmaṇas schmeichelten den Königen nicht einfach, sondern die Könige waren durch ihre Taten tatsächlich rühmenswert, und die Brāhmaṇas ermutigten sie nur aufrichtig zu weiteren frommen Taten. Śrī Kṛṣṇā ist allen Ruhmes würdig, und sowohl die betenden Brāhmaṇas wie auch alle anderen wurden selbst ruhmreich, weil sie seine Herrlichkeit besangen.

Vers 24

Als Śrī Kṛṣṇā die öffentlichen Straßen entlang schritt, stiegen alle Frauen der achtbaren Familien von Dvārakā auf die Dächer ihrer Paläste, um den Herrn zu sehen. Sie betrachteten dies als das größte Fest.

Erläuterung

Den Herrn anschauen zu dürfen ist zweifellos ein großes festliches Ereignis. So dachten auch die Frauen der Hauptstadt Dvārakā. Ihrem Beispiel folgen noch heute die religiösen Frauen in Indien. Vor allem während der Tage der Jhulana - und Janmṣtami - Feierlichkeiten drängen sich Indiens Frauen noch immer in großen Scharen zum Tempel des Herrn, in dem seine transzendentale Bildgestalt verehrt wird. Die im Tempel aufgestellte transzendentale Form ist nicht verschieden vom Herrn Selbst. Eine solche Bildgestalt wird arcā - vigraha oder arcā - Inkarnation genannt, und durch seine innere Kraft erweitert sich der Herr in diese Form, um seinen unzähligen Geweihten in der materiellen Welt den hingebungsvollen Dienst zu erleichtern. Die materiellen Sinne können das spirituelle Wesen des Herrn nicht wahrnehmen, und so

nimmt der Herr die arca - vigraha an, die scheinbar aus materiellen Elementen, wie Erde, Holz und Stein, besteht, in Wirklichkeit aber nicht im Geringsten durch die Materie verunreinigt ist. Da der Herr kaivalya oder nur einer ist, gibt es keine Materie in ihm. Er ist einer ohne einen zweiten, und deshalb kann der allmächtige Herr in jeder Form erscheinen, ohne durch die materielle Auffassung verunreinigt zu werden. Feste in den Tempeln des Herrn, wie sie gewöhnlich stattfinden, gleichen daher den Festen, die während der persönlichen Gegenwart des Herrn vor 5000 Jahren in Dvārakā gefeiert wurden. Die autorisierten ācāryas, die die Gotteswissenschaft in Vollkommenheit kennen, errichten solche Tempel nach bestimmten Vorschriften, um dem gewöhnlichen Menschen Möglichkeiten zur Verehrung zu bieten. Weniger intelligente Menschen, die mit dieser Wissenschaft nicht vertraut sind, halten diese großartige Bemühung fälschlich für Götzenverehrung und »stecken ihre Nase« in etwas, wozu sie keinen Zugang haben. Jeder, ob Mann oder Frau, der an den Festen in den Tempeln des Herrn teilnimmt und dabei die transzendentale Bildgestalt Gottes betrachtet, ist daher tausendmal rühmenswerter als diejenigen, die keinen Glauben an die transzendentale Form des Herrn besitzen.

Aus diesem Vers geht hervor, dass alle Einwohner von Dvārakā große Paläste besaßen, was vom Wohlstand der Stadt zeugt. Die Frauen begaben sich auf die Dächer, um sich die Prozession und den Herrn anzuschauen. Sie mischten sich nicht unter die Menge auf der Straße, wodurch ihre Achtbarkeit vollkommen gewahrt wurde. Es gab keine künstliche Gleichheit mit dem Mann. Die Achtbarkeit der Frau wird in vornehmer Weise gewahrt, wenn man sie vom Mann getrennt hält. Die Geschlechter sollten sich nicht uneingeschränkt vermischen.

Vers 25

Obwohl die Einwohner von Dvārakā es gewohnt waren, den Speicher aller Schönheit, den unfehlbaren Herrn, regelmäßig anzuschauen, konnten sie sich doch nie an ihm sattsehen.

Erläuterung

Als die Frauen der Stadt Dvārakā auf die Dächer ihrer Paläste stiegen, dachten sie nicht daran, dass sie den schönen Körper des unfehlbaren Herrn bereits viele Male gesehen hatten. Hieran zeigt sich, dass sie es nie überdrüssig wurden, den Herrn anzuschauen. Alle materiellen Dinge, die man eine bestimmte Zeit lang gesehen hat, verlieren durch das Gesetz der Sättigung ihre Anziehungskraft. Das Gesetz der Sättigung gilt auf der materiellen Ebene, doch im spirituellen Bereich ist dafür kein Raum. Der Begriff »unfehlbar« ist an dieser Stelle von Bedeutung, denn obwohl der Herr in seiner Güte auf der Erde erschien, blieb er immer »unfehlbar«. Die Lebewesen sind fehlbar, denn wenn sie mit der materiellen Welt in Berührung kommen, vergessen sie ihre spirituelle Identität, und so wird der materielle Körper, den sie annehmen, nach den Gesetzen der Natur Geburt, Wachstum, Umwandlung, Reifezustand, Verfall und Vernichtung unterworfen. Der Körper des Herrn ist nicht von solcher Art. Der Herr erscheint, wie er ist, und er untersteht nie den Gesetzen der materiellen Erscheinungsweisen. Sein Körper ist die Quelle alles Bestehenden, der Speicher aller Schönheiten jenseits unserer Erfahrung. Niemand kann sich daher am transzendentalen Körper des Herrn sattsehen, denn es manifestieren sich ständig immer neue Schönheiten. Der transzendentale Name, die transzendentale Gestalt, die transzendentalen Eigenschaften, die transzendentale Umgebung und so fort sind alles spirituelle Manifestationen, und es gibt keine Sättigung beim Chanten der heiligen Namen des Herrn, keine Sättigung beim Erörtern der Eigenschaften des Herrn und keine Begrenzung der Umgebung des Herrn. Er ist die Ursache aller Dinge, und er ist unbegrenzt.

Vers 26

Die Brust des Herrn ist das Reich der Glücksgöttin; sein mondgleiches Antlitz ist das Trinkgefäß für Augen, die nach dem Schönen trachten; seine Arme sind die Ruheplätze der verwaltenden Halbgötter, und seine Lotosfüße sind die Zuflucht der reinen Gottgeweihten, die niemals über etwas anderes sprechen oder singen als den Herrn.

Erläuterung

Es gibt verschiedene Klassen von Menschen, die alle in unterschiedlichen Dingen verschiedenartige Genüsse suchen. Manche streben nach der Gunst der Glücksgöttin, und ihnen geben die vedischen Schriften die Auskunft, dass dem Herrn ständig Tausende und Abertausende von Glücksgöttinnen mit aller Ehrfurcht im Cintāmaṇi - dhāma, dem transzendentalen Reich des Herrn, dienen, wo die Bäume Wunschbäume sind und die Gebäude aus dem Stein der Weisen bestehen. Govinda, der Herr, hütet dort die surabhi - Kühe; das ist seine natürliche Tätigkeit. Die Glücksgöttinnen können wir automatisch sehen, wenn wir uns zur körperlichen Erscheinung des Herrn hingezogen fühlen. Die Unpersönlichkeitsphilosophen können diese Glücksgöttinnen nicht wahrnehmen, weil sie die Angewohnheit haben, trockenen Spekulationen nachzuhängen. Und die Künstler, die von der Schönheit der Schöpfung überwältigt sind, sollten lieber das schöne Antlitz des Herrn betrachten, um volle Befriedigung zu erfahren. Das Antlitz des Herrn ist der Inbegriff der Schönheit. Was sie als schöne Natur bezeichnen, ist nichts weiter als sein Lächeln, und was sie als die lieblichen Lieder der Vögel bezeichnen, sind lediglich Abbilder der flüsternden Stimme des Herrn. Es gibt Halbgötter, die mit Teilbereichen der kosmischen Verwaltung betraut sind, und es gibt winzige »Götter«, die im Staatsdienst stehen. Sie fürchten sich ständig vor Rivalen, doch der Herr könnte sie immer vor feindlichen Angriffen beschützen, wenn sie bei seinen Armen Zuflucht suchten. Ein vertrauensvoller Diener des Herrn im Regierungsdienst ist das

ideale Staatsoberhaupt, und er ist imstande, die Interessen der Allgemeinheit zu wahren. Andere, die nur dem Namen nach Regierende sind, müssen als Verkörperung des Anachronismus betrachtet werden; sie stürzen die von ihnen regierten Menschen nur ins Elend. Echte Regierungsoberhäupter können sich im Schutz der Arme des Herrn in Sicherheit fühlen.

Der höchste Herr ist sāram, die Essenz aller Dinge, und diejenigen, die über ihn singen und sprechen, werden als sārarigas oder reine Gottgeweihte bezeichnet. Die reinen Gottgeweihten sehnen sich immer nach den Lotosfüßen des Herrn, denn der Lotos seiner Füße birgt eine Art Honig, den die Gottgeweihten in transzendentaler Weise kosten. Sie gleichen Bienen, die stets nach Honig suchen. Śrīla Rūpa Gosvāmī, einer der großen Gottgeweihten und ācāryas der Gaugiya - Vaiṣṇava - sampradāya, verfasste ein Lied über diesen Lotoshonig, in dem er sich selbst mit einer Biene verglich; er schrieb: »O Kṛṣṇā, o Herr, ich möchte Dir meine Gebete darbringen. Mein Geist gleicht einer Biene und sehnt sich nach ein wenig Honig. Bitte gewähre daher meinem Bienengeist einen Platz bei Deinen Lotosfüßen, der Quelle allen transzendentalen Honigs. Ich weiß, dass selbst große Halbgötter wie Brahmā das Strahlen der Nägel Deiner Lotosfüße nicht zu sehen vermögen, obwohl sie seit Jahren in tiefer Meditation versunken sind. 0 Unfehlbarer, ich strebe trotzdem danach, denn Du bist Deinen ergebenen Geweihten sehr gnädig. O Mādhava, ich weiß auch, dass ich keine wahre Hingabe an den Dienst für Deine Lotosfüße besitze; doch weil Du, o Herr, unfassbar mächtig bist, vermagst Du das Unmögliche zu tun. Deine Lotosfüße übertreffen selbst den Nektar des himmlischen Königreiches, und daher fühle ich mich sehr zu ihnen hingezogen. 0 höchster Ewiger, lass also bitte meinen Geist auf Deine Lotosfüße gerichtet sein, auf dass ich ewig den Nektar Deines transzendentalen Dienstes kosten möge.« Die Gottgeweihten sind zufrieden, wenn sie sich bei den Lotosfüßen des Herrn aufhalten dürfen; sie streben nicht danach, sein schönes Antlitz zu sehen oder von seinen starken Armen beschützt zu werden. Sie sind von Natur

aus demütig, und der Herr ist solch demütigen Geweihten stets zugeneigt.

Vers 27

Als der Herr die öffentliche Straße von Dvārakā entlang schritt, schützte ein weißer Schirm sein Haupt gegen das Sonnenlicht. Weiße Haarwedel bewegten sich in Halbkreisen, und Blumenschauer regneten auf ihn hernieder. Durch seine gelben Gewänder und die Blumengirlanden schien es, als sei eine dunkle Wolke gleichzeitig von Sonne, Mond, Blitz und Regenbogen umringt.

Erläuterung

Sonne, Mond, Regenbogen und Blitz erscheinen nicht gleichzeitig am Himmel.

Wenn die Sonne aufgeht, verblasst das Licht des Mondes, und wenn Wolken und ein Regenbogen erscheinen, blitzt es nicht. Die Körpertönung des Herrn gleicht der Färbung einer frischen Monsunwolke, und daher wird er hier mit einer dunklen Wolke verglichen, der weiße Schirm über seinem Haupt mit der Sonne, die sich bewegenden, bauschigen Haarwedel mit dem Mond, die Blumenschauer mit Sternen und seine gelben Gewänder mit einem Regenbogen. All diese Himmelserscheinungen können eigentlich nicht in einem Vergleich zusammengebracht werden, da sie unmöglich gleichzeitig auftreten können; eine solche Zusammenfügung ist nur möglich, wenn wir die unbegreifliche Kraft des Herrn in Betracht ziehen. Der Herr ist allmächtig, und in seiner Gegenwart kann durch seine unbegreifliche Energie alles Unmögliche möglich werden. Das Bild, das entstand, als er die Straßen von Dvārakā entlang schritt, war wunderbar und ließ sich mit nichts anderem vergleichen als der obigen Beschreibung von Naturerscheinungen.

Vers 28

Nachdem er in das Haus seines Vaters eingetreten war, wurde er von den dort anwesenden Müttern umarmt, und der Herr erwies ihnen seine Ehrerbietungen, indem er mit dem Haupt ihre Füße berührte. Den Müttern stand Devakī (seine leibliche Mutter) vor.

Erläuterung

Vasudeva, Śrī Kṛṣṇās Vater, besaß offensichtlich ein völlig in sich abgeschlossenes Wohnhaus, wo er mit seinen achtzehn Frauen lebte. Śrīmatī Devakī, eine von ihnen, war die leibliche Mutter Śrī Kṛṣṇās, aber dennoch empfanden alle Stiefmütter die gleiche Zuneigung zu ihm, wie aus dem nachfolgenden Vers deutlich hervorgeht. Śrī Kṛṣṇā machte seinerseits keinen Unterschied zwischen seiner leiblichen Mutter und seinen Stiefmüttern und erwies daher allen Frauen Vasudevas, die bei dieser Gelegenheit zugegen waren, in gleicher Weise seine Ehrerbietungen. Nach Aussage der Schriften gibt es sieben Mütter: (I) die leibliche Mutter, (2) die Frau des spirituellen Meisters, (3) die Frau eines Brāhmaṇa, (4) die Frau des Königs, (5) die Kuh, (6) die Amme und (7) die Erde. Sie alle sind Mütter. Nach dieser Feststellung der sāstras ist selbst die Stiefmutter, die die Frau des Vaters ist, als Mutter anzusehen, weil der Vater auch einer der spirituellen Meister ist. Śrī Kṛṣṇā, der Herr des Universums, spielte die Rolle eines vorbildlichen Sohnes, um andere zu lehren, wie sie sich ihren Stiefmüttern gegenüber verhalten sollten.

Vers 29

Nachdem die Mütter ihren Sohn umarmt hatten, nahmen sie ihn auf den Schoß. Aus reiner Zuneigung trat Milch aus ihren Brüsten. Sie waren von Entzücken überwältigt, und die Tränen aus ihren Augen benetzten den Herrn.

Erläuterung

Als Śrī Kṛṣṇā in Vṛndāvana weilte, empfanden selbst die Kühe solche starke Zuneigung zu ihm, dass Milch aus ihren Eutern tropfte. Kṛṣṇā entlockte den Brustspitzen eines jeden ihm zugeneigten Lebewesens Milch, ganz besonders natürlich seinen Stiefmüttern, die bereits so gut wie seine eigentliche Mutter waren.

Vers 30

Sodann betrat der Herr seine Paläste, die in höchstem Maße vollendet waren und in denen seine mehr als sechzehntausend Frauen lebten.

Erläuterung

Śrī Kṛṣṇā besaß 16 I 08 Frauen, und jeder einzelnen stand ein Palast zur Verfügung, der mit allen nur denkbaren Dingen ausgestattet war und zu dem auch Parkanlagen und Gärten gehörten. Eine ausführliche Beschreibung dieser Paläste findet man im Zehnten Canto. Sie waren alle aus feinstem Marmor gebaut, und das Palastinnere wurde durch Edelsteine erhellt und durch Vorhänge und Teppiche aus Samt und Seide geschmückt, die mit Goldborten verziert waren. »Persönlichkeit Gottes« bedeutet »einer, der von aller Macht, allem Ruhm, allem Reichtum, aller Schönheit, allem Wissen und aller Entsagung erfüllt ist«. Aus diesem Grunde fehlte es in den Palästen des Herrn an nichts, um alle Wünsche des Herrn zu erfüllen. Der Herr ist unbegrenzt, und daher sind seine Wünsche ebenfalls unbegrenzt, und auch der Vorrat zur Erfüllung dieser Wünsche ist unbegrenzt. Da alles in den Palästen unbegrenzt war, wird hier nur der Begriff sarva - kāmam gebraucht, der bedeutet: »erfüllt von allem, was man sich nur wünschen kann«.

Vers 31

Die Königinnen Śrī Kṛṣṇās jubelten innerlich, als sie ihren Gemahl nach einer langen Zeit in der Fremde wieder daheim sahen. Die Königinnen erhoben sich sogleich von ihren Sitzen und

unterbrachen ihre Meditation. Sie verhüllten keusch ihre Gesichter, wie es gesellschaftliche Sitte war, und blickten scheu um sich.

Erläuterung

Wie oben beschrieben, betrat der Herr also seine Heimatpaläste, in denen 16 I 08 Königinnen wohnten. Dies bedeutet, dass der Herr Sich augenblicklich zu so vielen vollständigen Erweiterungen ausdehnte, wie Königinnen und Paläste vorhanden waren, und dass er jeden Palast gleichzeitig und gesondert betrat. Hier sehen wir eine weitere Manifestation seiner inneren Kraft: Er kann sich in so viele spirituelle Persönlichkeiten erweitern, wie es ihm beliebt, obwohl er einer ohne einen Zweiten ist. Der Śruti - mantra bestätigt, dass der Absolute nur einer ist, und doch wird er zu vielen, sobald er es wünscht. Diese vielfältigen Erweiterungen des höchsten Herrn manifestieren sich als vollständige und abgesonderte Bestandteile. Die abgesonderten Bestandteile sind Manifestationen seiner Energie, und die vollständigen Teile sind Manifestationen seiner Persönlichkeit.

Die Persönlichkeit Gottes manifestierte sich also als 16 I 08 vollständige Erweiterungen und betrat gleichzeitig jeden einzelnen Palast. Man bezeichnet dies als vaibhava oder die transzendentale Kraft des Herrn. Und weil er dies vermag, ist er auch als Yogesvara oder der Meister aller mystischen Kräfte bekannt. Gewöhnlich kann sich ein Yogi oder ein Lebewesen durch mystische Kräfte in höchstens zehn Erweiterungen seines Körpers ausdehnen; doch der Herr kann sich in so viele tausend Formen - ja sogar unbegrenzt viele Formen - erweitern, wie es ihm gefällt. Ungläubige wundern sich, wenn sie hören, dass Kṛṣṇā mehr als 16 00O Königinnen heiratete, weil sie Śrī Kṛṣṇā für einen der Ihren halten und die Kraft des Herrn an ihrer eigenen, begrenzten Kraft messen. Man sollte daher wissen, dass der Herr Sich niemals auf der Ebene der Lebewesen befindet, die nichts anderes sind als Erweiterungen seiner marginalen Kraft. Auch sollte man den Besitzer der Kraft niemals mit der Kraft gleichsetzen, wenngleich eigenschaftsmäßig

zwischen dem Besitzer der Kraft und der Kraft selbst nur ein geringer Unterschied besteht. Die Königinnen waren Erweiterungen seiner inneren Kraft. Der Besitzer der Kraft und die Kräfte tauschen ständig transzendentale Freuden miteinander aus, die als Spiele des Herrn bekannt sind. Man sollte sich daher nicht all zu sehr wundern, wenn man erfährt, dass der Herr so viele Frauen heiratete. Vielmehr sollte man sich darüber klar werden, dass der Herr, selbst wenn er 16 000 Millionen Frauen heiratet, seine grenzenlose und unerschöpfliche Kraft nicht vollständig manifestiert. Er heiratete also nur 16 000 Frauen und betrat jeden einzelnen der Paläste, um in der Menschheitsgeschichte den Eindruck zu hinterlassen, dass er niemals mit einem gewöhnlichen Menschen gleichzusetzen ist oder auf einer niedrigeren Stufe steht als ein Mensch, ganz gleich wie mächtig dieser sein mag. Niemand kommt also dem Herrn gleich oder ist größer als er. Der Herr ist immer in jeder Hinsicht groß. »Gott ist groß« ist eine ewige Wahrheit.

Sowie daher die Königinnen ihren Gemahl, der wegen der Schlacht von Kurukṣetra lange fort gewesen war, aus einiger Entfernung sahen, erhoben sie sich aus dem Schlummer der Meditation und schickten sich an, ihren Liebsten zu empfangen. Nach Yājñavalkyas religiösen Anweisungen sollte eine Frau, deren Gemahl nicht daheim ist, an keiner Festlichkeit teilnehmen, sich nicht schmücken, nicht lachen und unter keinen Umständen das Haus eines Verwandten besuchen. So lautet das Gelübde für Frauen, deren Gatten nicht daheim sind. Ebenso wird auch erklärt, dass eine Frau nie ungewaschen vor ihren Mann treten soll. Sie muss sich mit Geschmeide und guter Kleidung schmücken und in Gegenwart ihres Gemahls immer fröhlich und guten Mutes sein. Die Königinnen Śrī Kṛṣṇās waren alle in Meditation versunken und dachten ständig an den abwesenden Herrn, während sie über ihn meditierten. Die Geweihten des Herrn können nicht einen Augenblick leben, ohne über den Herrn zu meditieren, ganz zu schweigen von den Königinnen, die alle Glücksgöttinnen waren und in den Spielen des

Herrn in Dvārakā als Königinnen erschienen waren. Sie können niemals vom Herrn getrennt sein, sei es in seiner Gegenwart oder in Trance. Die gopis in Vṛndāvana konnten den Herrn nicht vergessen, während er im Wald weilte und die Kühe hütete. Wenn Śrī Kṛṣṇā als Knabe dem Dorf fern war, sorgten sich die gopis zu Hause um ihn, weil er mit seinen zarten Lotosfüßen über den rauben Boden gehen musste. Wenn sie daran dachten, wurden sie manchmal in ihrer Trance von Schmerz überwältigt, und das Herz tat ihnen weh. So ergeht es den reinen Geweihten des Herrn. Sie befinden sich stets in Trance, wie auch die Königinnen während der Abwesenheit des Herrn in Trance waren. Weil sie jetzt den Herrn in einiger Entfernung sahen, hielten sie sogleich in ihren Tätigkeiten inne und vergaßen auch die oben beschriebenen Gelübde der Frau. Nach Śrīla Visvanātha Cakravarti Thākura kam es bei dieser Gelegenheit zu einer üblichen psychologischen Reaktion: Als sich die Königinnen von ihren Sitzen erhoben, wurden sie zunächst von weiblicher Scheu zurückgehalten, obwohl sie ihren Gemahl sehen wollten. In großer Ekstase jedoch überwanden sie diese Schwäche und dachten nur noch daran, den Herrn zu umarmen, und dieser Gedanke ließ sie tatsächlich ihre Umgebung vergessen. Dieser Zustand tiefer Ekstase hob alle Regeln und gesellschaftlichen Umgangsformen auf, und so überwanden sie alle Hindernisse auf dem Weg zur Begegnung mit dem Herrn. Dies ist die vollkommene Stufe der Begegnung mit dem Herrn der Seele, Śrī Kṛṣṇā.

Vers 32

Die unübertreffliche Ekstase der Königinnen war so stark, dass sie in ihrer Scheu den Herrn zunächst im Innersten ihres Herzens umarmten. Dann umfingen sie ihn mit ihren Blicken, und schließlich schickten sie ihre Söhne, ihn zu umarmen (was einer persönlichen Umarmung gleichkam). Aber, o Oberhaupt der Bhrgus, obwohl sie versuchten, ihre Gefühle zurückzuhalten, vergossen sie unwillkürlich Tränen.

Erläuterung

Obwohl ihre weibliche Scheu sie daran hinderte, ihren geliebten Gemahl, Śrī Kṛṣṇā, zu umarmen, taten die Königinnen dies, indem sie ihn anschauten, ihn ins Innerste ihres Herzens schlossen und ihre Söhne schickten, ihn zu umarmen. Dennoch blieb die Handlung unvollendet, und Tränen glitten von ihren Wangen, obwohl sie alles versuchten, diese zurückzuhalten. Man umarmt den Ehemann indirekt dadurch, dass man den Sohn schickt, denn der Sohn entsteht als ein Teil des Körpers der Mutter. Die Umarmung des Sohnes ist vom geschlechtlichen Standpunkt aus nicht genau das gleiche wie die Umarmung von Ehemann und Ehefrau, doch vom Standpunkt der Zuneigung aus ist die Umarmung befriedigend. Die Umarmung durch Blicke ist bei der ehelichen Liebesbeziehung von stärkerer Wirkung, und so ist, nach Śrīla Jīva Gosvāmī, gegen einen solchen Austausch von Gefühlen zwischen Mann und Frau nichts einzuwenden.

Vers 33

Obwohl Śrī Kṛṣṇā ständig an ihrer Seite weilte und auch jede ihn ganz für sich allein hatte, wollte es ihnen doch scheinen, als sähen sie seine Füße zum ersten Mal. Obwohl die Göttin des Glücks ruhelos ist und ständig umherwandert, konnte sie von den Füßen des Herrn nicht loskommen. Welche Frau könnte sich also von diesen Füßen lösen, nachdem sie einmal bei ihnen Zuflucht gesucht hat.

Erläuterung

Bedingte Lebewesen suchen stets die Gunst der Glücksgöttin, obwohl diese von Natur aus von Ort zu Ort wandert. In der materiellen Welt ist niemand ständig vom Glück begünstigt, auch wenn er noch so klug ist. Es gab viele große Imperien in verschiedenen Teilen der Welt; es gab überall auf der Erde mächtige Könige, und es gab viele vom Glück begünstigte Menschen, doch sie alle sind im Laufe der Zeit vernichtet worden.

Dies ist das Gesetz der materiellen Natur. Auf der spirituellen Ebene ist es jedoch anders. Wie es in der Brahma - Samhitā (5.29) heißt, dienen dem Herrn Hunderte und Tausende von Glücksgöttinnen voller Achtung; auch weilen sie stets mit dem Herrn an einem einsamen Ort. Dennoch ist die Gesellschaft des Herrn immer wieder neu und so anregend, dass sie den Herrn nicht für einen Augenblick verlassen wollen, obwohl sie von Natur aus sehr ruhelos sind und von Ort zu Ort wandern. Die spirituelle Beziehung zum Herrn ist so belebend und vielseitig, dass niemand den Herrn verlassen möchte, wenn er einmal bei ihm Zuflucht gesucht hat.
Die Lebewesen sind ihrer Veranlagung nach von weiblicher Natur. Das männliche Wesen oder der Genießer ist der Herr, und alle Manifestationen seiner verschiedenen Kräfte sind von Natur aus weiblich. In der Bhagavad - Gītā (7.5) werden die Lebewesen als parā - prakṛti oder höhere Kraft bezeichnet. Die materiellen Elemente sind aparā - prakṛti oder niedere Kraft. Solche Kräfte dienen stets der Befriedigung desjenigen, der sie einsetzt oder genießt. Der höchste Genießer ist der Herr, wie er selbst in der Bhagavad - Gītā (5.29) erklärt. Wenn die Kräfte unmittelbar in seinen Dienst gestellt werden, nehmen sie wieder ihre natürliche Stellung ein, und so besteht keine Unstimmigkeit in der Beziehung des Besitzers der Kraft zur Kraft. Gewöhnlich suchen Menschen, die einen Dienst verrichten, nach einer Stellung bei der Regierung oder dem höchsten Genießer des Staates. Da der Herr der höchste Genießer aller Dinge innerhalb und außerhalb des Universums ist, ist es ein Zeichen großen Glücks, in seinem Dienst zu stehen. Einmal im erhabenen Regierungsdienst des Herrn tätig, wünscht sich kein Lebewesen, dieser Tätigkeit wieder enthoben zu werden. Die höchste Vollkommenheit des menschlichen Lebens besteht darin, nach einer Beschäftigung im erhabenen Dienst des Herrn zu streben. So wird das Lebewesen höchstes Glück erfahren. Es ist zwecklos, die unstete Glücksgöttin zu suchen, ohne eine Beziehung zum Herrn zu haben.

Vers 34

Der Herr war befriedigt, nachdem er die Könige getötet hatte, die der Erde zur Last fielen. Sie waren durch ihre Streitkräfte, nämlich ihre Pferde, Elefanten, Wagen, Fußsoldaten und so fort, hochmütig geworden. Er selbst hatte sich nicht am Kampf beteiligt. Er hatte lediglich Feindschaft zwischen den mächtigen Regierungsfürsten geschaffen, die sich darauf bekämpften. Er glich dem Wind, der zwischen Bambusrohren Reibung verursacht und so ein Feuer entfacht.

Erläuterung

Wie zuvor erklärt wurde, sind die Lebewesen nicht die wirklichen Genießer der Dinge, die als Gottes Schöpfung manifestiert sind. Der Herr ist der wahre Eigentümer und Genießer von allem, was sich in seiner Schöpfung befindet. Unglücklicherweise wird das Lebewesen durch den Einfluss der irreführenden Energie unter dem Gebot der Erscheinungsweisen der Natur zu einem falschen Genießer. Durch die falsche Vorstellung, Gott zu sein, hochmütig geworden, steigert das irregeführte Lebewesen seine materielle Stärke auf vielerlei Weise und fällt der Erde so sehr zur Last, dass sie für die vernünftigen Menschen unbewohnbar wird. Dieser Zustand wird als dharmasya glāṇi oder Mißbrauch der menschlichen Energie bezeichnet. Wenn ein solcher Mißbrauch menschlicher Energie überhandnimmt, fühlen sich die vernünftigeren Lebewesen durch die unangenehme Lage gestört, die von den sündhaften Regierungsverantwortlichen, die der Erde nur zur Last fallen, geschaffen wurde. Zu der Zeit erscheint der Herr durch seine innere Kraft, um den vernünftigeren Teil der Menschheit zu retten und die durch die Verwalter der Erde in verschiedenen Teilen der Welt entstandene Last zu verringern. Er begünstigt keinen der unerwünschten Regierenden, sondern erzeugt durch seine mächtige Kraft Feindschaft unter ihnen, so, wie der Wind durch das Aneinanderreiben von Bambushölzern Feuer entfacht. Das Feuer im Wald entsteht durch die Macht des Windes, und ebenso entsteht

die Feindschaft zwischen verschiedenen Gruppen von Politikern durch den unsichtbaren Plan des Herrn. Die unerwünschten Regierenden, die aufgrund von falscher Macht und militärischer Stärke stolz geworden sind, beginnen, ideologischer Meinungsverschiedenheiten wegen miteinander zu kämpfen, und bringen sich so um alle Macht. Die Menschheitsgeschichte spiegelt diesen Willen des Herrn wider, und er wird sich weiter durchsetzen, bis die Lebewesen am hingebungsvollen Dienst des Herrn haften. In der Bhagavad - Gītā (7. 14) wird diese Wahrheit sehr anschaulich zum Ausdruck gebracht; es heißt dort: »Die täuschende Energie ist meine Kraft, und daher ist es den abhängigen Lebewesen nicht möglich, die Macht der materiellen Erscheinungsweisen zu überwinden. Diejenigen aber, die bei mir (der Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇā) Zuflucht suchen, können das gigantische Meer der materiellen Energie überqueren.« Durch fruchtbringendes Tun, spekulative Philosophie oder irgendeine Ideologie kann also niemand Frieden und Wohlstand auf der Welt schaffen. Der einzige Weg besteht darin, sich dem höchsten Herrn zu ergeben und damit von der Täuschung der irreführenden Energie frei zu werden.

Leider sind diejenigen, die zerstörerischem Tun nachgehen, nicht gewillt, sich der Persönlichkeit Gottes zu ergeben. Sie sind die größten Narren, die Niedrigsten der Menschheit, und sie sind ihres Wissens beraubt, obwohl sie akademisch gebildet zu sein scheinen. Solche Menschen sind von dämonischer Mentalität und fordern bei jeder Gelegenheit die höchste Macht des Herrn heraus. Diejenigen, die sehr materialistisch sind und nach materieller Macht und Stärke trachten, sind zweifellos die größten Narren, da sie nichts von der lebendigen Energie wissen. Weil sie diese erhabene spirituelle Wissenschaft nicht kennen, befassen sie sich mit materieller Wissenschaft, die mit dem Ende des materiellen Körpers ihr Ende findet. Sie sind die niedrigsten der Menschen, denn gerade das menschliche Leben ist dafür bestimmt, die verlorene Beziehung zum Herrn wiederherzustellen, und sie vergeuden diese

Gelegenheit, indem sie sich materiellen Tätigkeiten widmen. Sie sind ihres Wissens beraubt, denn selbst nach längerer Spekulation können sie nicht die Stufe erreichen, auf der man die Persönlichkeit Gottes, das Summum Bonum aller Dinge, kennt. Solche Menschen sind von dämonischer Mentalität und müssen die Folgen ihrer Haltung ebenso erleiden wie Rāvaṇa, Hiraṇyakaśipu, Karilsa und andere solche materialistischen Helden.

Vers 35

Diese höchste Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇā, erschien aus seiner grundlosen Barmherzigkeit durch seine innere Kraft auf diesem Planeten.

Erläuterung

Der Herr heiratete und lebte wie ein Haushälter. Dies erscheint zweifellos wie eine weltliche Angelegenheit, doch wenn wir erfahren, dass er 16 108 Frauen heiratete und mit jeder einzelnen gesondert in einem Palast lebte, dann ist dies sicher nichts Weltliches. Der Herr, der als Haushälter mit seinen qualifizierten Frauen lebte, benimmt sich niemals weltlich, und sein Umgang mit ihnen ist auf keinen Fall als weltliche Geschlechtsbeziehung zu verstehen. Die Frauen, die Gemahlinnen des Herrn wurden, sind gewiss keine gewöhnlichen Frauen, denn nur nach vielen, vielen Millionen von Leben der tapasya kann man den Herrn zum Gemahl bekommen. Wenn der Herr auf verschiedenen lokas oder Planeten erscheint, wie zum Beispiel auf diesem Planeten der Menschen, offenbart er seine transzendentalen Spiele, um in den bedingten Seelen den Wunsch zu wecken, seine ewigen Diener, Eltern, Freunde oder Geliebten in der transzendentalen Welt zu werden, wo er sich mit ihnen ewig einer Beziehung dienenden Austausches erfreut. In der materiellen Welt wird diese dienende Beziehung verzerrt widergespiegelt; sie zerbricht vorzeitig, und man macht nur bittere Erfahrungen. Das getäuschte und durch die materielle Natur bedingte Lebewesen kann aus Unwissenheit nicht verstehen, dass

all unsere Beziehungen in der materiellen Welt vergänglich und voller Unzulänglichkeiten sind. Solche Beziehungen können uns nicht helfen, für immer glücklich zu sein; doch wenn wir die gleichen Beziehungen zum Herrn aufnehmen, dann werden wir nach dem Verlassen des gegenwärtigen materiellen Körpers in die transzendentale Welt erhoben und ewig mit ihm in der von uns gewünschten Beziehung verbunden. Die Frauen, mit denen er als Gemahl lebte, sind daher keine Frauen der materiellen Welt. Sie sind ewig mit ihm als transzendentale Gemahlinnen verbunden (eine Stellung, die sie durch die Vervollkommnung ihres hingebungsvollen Dienstes einnehmen durften). Hierdurch erwarben sie die notwendige Eignung. Der Herr ist param brahma, die höchste Persönlichkeit Gottes. Bedingte Seelen streben überall nach beständigem Glück - nicht nur auf der Erde, sondern auch auf anderen Planeten im Universum - , denn ein spiritueller Funke kann von seiner wesensgemäßen Veranlagung her in jeden Teil der Schöpfung Gottes reisen. Da er jedoch durch die materiellen Erscheinungsweisen bedingt ist, versucht er, mit Raumschiffen durch das Weltall zu reisen, und kann so sein Ziel nicht erreichen. Das Gesetz der Schwerkraft bindet ihn, wie Ketten einen Sträfling. Mit anderen Methoden kann er überall hingelangen, wo er will; aber selbst wenn das Lebewesen den höchsten Planeten erreicht, kann es nicht das beständige Glück finden, nach dem es Leben für Leben sucht. Wenn es sich jedoch besinnt, strebt es nach Brahman - Glück, weil es sicher weiß, dass das unbegrenzte Glück, das es sucht, niemals in der materiellen Welt zu finden ist. Ebenso sucht auch der höchste Herr, das Parabrahman, gewiss nicht irgendwo in der materiellen Welt nach Glück; auch kann das, was zu seinem Glück gehört, nicht in der materiellen Welt gefunden werden. Er ist nicht unpersönlich. Weil er der Herrscher und das höchste Wesen von unzähligen Lebewesen ist, kann er nicht unpersönlich sein. Er ist genau wie wir, und er besitzt alle Neigungen eines individuellen Lebewesens in Vollendung. Er heiratet genau wie wir, aber seine Heirat ist weder weltlich noch auf unsere Erfahrung im bedingten

Zustand begrenzt. Seine Frauen erscheinen daher wie weltliche Frauen, aber in Wirklichkeit sind sie alle transzendental befreite Seelen, vollkommene Manifestationen der inneren Energie.

Vers 36

Obgleich das schöne Lächeln und die scheuen Blicke der Königinnen makellos und aufregend waren und obwohl sie in der Lage waren, den Liebesgott zu erobern und ihn zu zwingen, seinen Bogen enttäuscht wegzulegen, und obwohl ihnen sogar der standhafte Siva zum Opfer gefallen wäre, gelang es ihnen trotz all ihrer magischen Künste und ihrer Anziehungskraft nicht, die Sinne des Herrn zu erregen.

Erläuterung

Der Pfad der Erlösung, der Pfad der Rückkehr zu Gott, verbietet stets den Umgang mit Frauen, und so verbietet oder beschränkt das vollendete Sanātana - dharma oder varṇāśrama - dharma - Modell weibliche Gesellschaft. Wie kann dann aber jemand als die höchste Persönlichkeit Gottes anerkannt werden, der mehr als 16 000 Frauen verfallen ist. Diese Frage mag von wissbegierigen Menschen zu Recht erhoben werden, wenn sie wirklich bestrebt sind, das transzendentale Wesen des höchsten Herrn kennenzulernen. Um solche Fragen zu beantworten, haben die Weisen in Naimiṣarāṇya den transzendentalen Charakter des Herrn in diesem und in den folgenden Versen erörtert. Dem obigen Vers ist zu entnehmen, dass die bezaubernden weiblichen Reize, denen der Liebesgott oder selbst der überaus standhafte Siva zum Opfer fallen würde, die Sinne des Herrn nicht zu besiegen vermochten. Die Aufgabe des Liebesgottes ist es, weltliche Lust zu wecken. Das gesamte Universum bewegt sich, weil die Lebewesen durch die Pfeile des Liebesgottes erregt werden. Alles Geschehen in der materiellen Welt hat seine Ursache in der im Mittelpunkt stehenden Anziehung zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht. Ein männliches Wesen sucht nach einem weiblichen, das ihm

gefällt, und das weibliche Wesen hält nach einem geeigneten Männlichen Ausschau. Dies ist die Antriebskraft der materiellen Welt. Sobald sich ein Mann mit einer Frau vereinigt, zieht sich durch geschlechtliche Beziehung die materielle Fesselung des Lebewesens fest zu. Als Folge davon wird die Zuneigung zu Haus und Heim, Vaterland, Nachkommenschaft, Gesellschaft, Freundschaft und Anhäufung von Reichtum das trügerische Tätigkeitsfeld des Mannes und der Frau, und so manifestiert sich eine falsche, aber unermüdliche Zuneigung zum vergänglichen materiellen Dasein, das voller Leiden ist. Denen, die sich auf dem Pfad der Erlösung befinden, um nach Hause, zu Gott, zurückzukehren, wird daher von allen Schriften geraten, sich von solchen Begleiterscheinungen materieller Zuneigung zu befreien. Und das ist nur durch die Gemeinschaft mit den Geweihten des Herrn möglich, die man als Mahātmās oder große Seelen bezeichnet. Der Liebesgott schießt seinen Pfeil auf die Lebewesen ab, um sie nach dem anderen Geschlecht verrückt werden zu lassen, ganz gleich, ob das betreffende Wesen tatsächlich von körperlicher Schönheit ist oder nicht. Der Einfluss des Liebesgottes wirkt selbst in tierischen Gesellschaften, deren Angehörige in den Augen zivilisierter Menschen sehr hässlich aussehen. So ist die Macht des Liebesgottes selbst unter den hässlichsten Lebensarten spürbar, ganz zu schweigen von den vollendeten Schönheiten. Siva, der als überaus duldsam gilt, wurde ebenfalls vom Pfeil des Liebesgottes getroffen, denn auch er wurde wie toll nach der Mohini - Inkarnation des Herrn und gab sich geschlagen. Ja, der Liebesgott selbst wurde durch das feierliche und erregende Verhalten der Glücksgöttinnen bezaubert und gab freiwillig aus Enttäuschung Pfeil und Bogen auf. So groß war die Schönheit und Anziehungskraft der Königinnen Śrī Kṛṣṇās, und doch vermochten sie nicht, die transzendentalen Sinne des Herrn zu erregen, denn der Herr ist absolut vollkommen und ātmārāma, das heißt in sich selbst zufrieden. Er benötigt nicht die Hilfe anderer zu seiner Befriedigung. Daher konnten die Königinnen den Herrn durch ihre weibliche

Anziehungskraft nicht zufriedenstellen, sondern sie befriedigten ihn nur durch ihre aufrichtige Zuneigung und ihren aufrichtigen Dienst. Nur durch unverfälschten transzendentalen liebevollen Dienst konnten sie den Herrn zufriedenstellen, und es gefiel dem Herrn, sie in Erwiderung als seine Ehefrauen zu behandeln. Da er allein durch ihren reinen Dienst zufriedengestellt war, erwiderte der Herr diesen Dienst genau wie ein hingegebener Ehemann. Im Übrigen hatte er es nicht nötig, der Ehemann so vieler Frauen zu werden. Er ist der Gemahl eines jeden, doch nur wenn jemand ihn als solchen anerkennt, erwidert er die Beziehung. Diese unverfälschte Zuneigung zum Herrn darf nie mit weltlicher Lust gleichgesetzt werden. Sie ist von rein transzendentaler Natur, und das feierliche Verhalten, das die Königinnen auf natürliche weibliche Weise zeigten, war ebenfalls von transzendentaler Natur, da die Gefühle durch transzendentale Ekstase entstanden. Im vorangegangenen Vers wurde bereits erklärt, dass der Herr zwar wie ein weltlicher Gemahl erschien, dass aber in Wirklichkeit die Beziehung zu seinen Frauen transzendental rein und nicht durch die Erscheinungsweisen der materiellen Natur bedingt war.

Vers 37

Die gewöhnlichen, materialistischen bedingten Seelen bilden sich ein, der Herr sei einer der Ihren. Aus Unwissenheit nehmen sie an, der Herr werde von Materie beeinflusst, obwohl er frei von Anhaftung ist.

Erläuterung

Das Wort abudhaḥ ist hier von Bedeutung, denn nur aufgrund von Unwissenheit missverstehen die törichten weltlichen Rechthaber den höchsten Herrn und propagieren ihre törichten Vorstellungen unter unschuldigen Menschen. Der höchste Herr, Śrī Kṛṣṇā, ist die ursprüngliche, urerste Persönlichkeit Gottes, und als er persönlich vor aller Augen gegenwärtig war, entfaltete er in jedem Tätigkeitsbereich seine volle göttliche Kraft. Wie wir bereits im

ersten Vers des Śrīmad - Bhāgavatam erklärten, steht es ihm frei, nach Belieben zu handeln; aber all seine Taten sind von Glückseligkeit, Wissen und Ewigkeit erfüllt. Nur törichte weltliche Menschen missverstehen ihn, da sie nichts von seiner ewigen, von Wissen und Glückseligkeit erfüllten Gestalt wissen, von der auch in der Bhagavad - Gītā und in den Upaniṣaden gesprochen wird. Seine vielfältigen Kräfte wirken nach einem vollkommenen Plan, der auf natürliche Weise abläuft, und während er mit Hilfe seiner verschiedenen Kräfte alles lenkt, bleibt er doch ewig der höchste Unabhängige. Wenn er aus seiner grundlosen Barmherzigkeit in die materielle Welt zu den Lebewesen herabkommt, geschieht dies durch seine eigene Kraft, ohne jegliche Bedingtheit aufgrund der Erscheinungsweisen der Natur, und er erscheint in seiner ursprünglichen Gestalt. Die mentalen Spekulanten begreifen nicht, dass er die höchste Person ist, und halten seinen unpersönlichen Aspekt als unerklärliches Brahman für alles. Eine solche Auffassung ist ebenfalls eine Folge des bedingten Lebens, denn sie können nicht über ihr eigenes Begriffsvermögen hinausgehen. Wer daher den Herrn auf der Ebene seiner eigenen, begrenzten Kraft betrachtet, ist nur ein Durchschnittsmensch. Ein solcher Mensch lässt sich nicht davon überzeugen, dass die Persönlichkeit Gottes von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur immer unberührt bleibt. Er sieht nicht ein, dass die Sonne von unreiner Materie niemals berührt wird. Die mentalen Spekulanten vergleichen alles vom Standpunkt des experimentellen Wissens aus, das sie aus eigener Kraft entwickelt haben. Wenn sie daher erfahren, dass der Herr sich wie ein gewöhnlicher Ehemann verhielt, halten sie ihn für einen der Ihren, ohne zu bedenken, dass der Herr 16 000 und mehr Frauen zugleich heiraten kann. Ihr geringes Wissen lässt sie die eine Hälfte der Geschichte glauben, die andere Hälfte aber ablehnen. Folglich halten sie nur aus Unwissenheit Śrī Kṛṣṇā für einen der Ihren und ziehen ihre eigenen Schlußfolgerungen, die vom Standpunkt des Śrīmad - Bhāgavatam aus absurd und nicht authentisch sind.

Vers 38

Dies ist die Göttlichkeit der Persönlichkeit Gottes: Er wird von den Eigenschaften der materiellen Natur nicht beeinflusst, obwohl er mit ihnen in Berührung ist. Ebenso werden die Gottgeweihten, die beim Herrn Zuflucht gesucht haben, von den materiellen Eigenschaften nicht beeinflusst.

Erläuterung

In den Veden und in den vedischen Schriften (Śruti und Smrti)wird bestätigt, dass es im Göttlichen nichts Materielles gibt. Er ist absolut transzendental (nirguṇa), der höchste Wissende. Hari, die Persönlichkeit Gottes, ist die höchste transzendentale Person und befindet sich jenseits des Bereiches materieller Beeinflussung. Diese Feststellungen werden selbst von Ācārya Śaṅkara bestätigt. Man mag einwenden, der Umgang des Herrn mit den Glücksgöttinnen sei vielleicht transzendental, doch wie stehe es mit seiner Beziehung zur Yadu - Dynastie, in deren Familie er geboren worden sei, oder der Tötung der Ungläubigen wie Jarāsandha und anderer Asuras, die mit den Erscheinungsweisen der materiellen Natur unmittelbar in Berührung waren? Die Antwort lautet, dass die Göttlichkeit der Persönlichkeit Gottes unter keinen Umständen mit den Eigenschaften der materiellen Natur in Berührung kommt.

Eigentlich ist er mit diesen Eigenschaften verbunden, weil er die ursprüngliche Ursache aller Dinge ist, aber dennoch steht er über den Wirkungsweisen dieser Eigenschaften. Man kennt ihn daher als Yogesvara, den Meister aller mystischen Kraft, oder mit anderen Worten, den Allmächtigen. Nicht einmal seine gelehrten Geweihten werden vom Einfluss der materiellen Erscheinungsweisen berührt. Die erhabenen sechs Gosvāmīs von Vṛndāvana beispielsweise stammten alle aus sehr reichen und adligen Familien; als sie in Vṛndāvana zu Bettelmönchen wurden, schienen sie zwar, oberflächlich betrachtet, in elenden Verhältnissen zu leben, aber in Wirklichkeit waren sie, gemessen an spirituellen Werten, die

reichsten Menschen. Obgleich sich solche mahā - Bhāgavatas oder Gottgeweihte ersten Ranges unter den Menschen bewegen, werden sie von den Auswirkungen der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur, wie Ehre und Schmach, Hunger und Sattheit, Schlaf und Wachsein, nicht verunreinigt. Ebenso widmen sich einige von ihnen weltlichen Tätigkeiten, bleiben jedoch von diesen unberührt. Ohne solchen Gleichmut im Leben ist es nicht möglich, in der Transzendenz verankert zu sein. Gott und seine Gefährten befinden sich auf derselben transzendentalen Ebene, und ihr Ruhm wird stets durch die Wirkung yogamāyās, der inneren Kraft des Herrn, geheiligt. Die Geweihten des Herrn stehen immer in transzendentaler Stellung, auch wenn es manchmal scheint, als seien sie vom rechten Wege abgekommen. Der Herr erklärt in der Bhagavad - Gītā (9.30) mit Nachdruck, dass ein reiner Gottgeweihter, der aufgrund einer früheren materiellen Verunreinigung vom rechten Weg abkommt, als völlig transzendental angesehen werden muss, weil er sich zu einhundert Prozent im hingebungsvollen Dienst des Herrn beschäftigt. Der Herr beschützt ihn unter allen Umständen, weil ihm der Geweihte dient. Seine Verirrungen müssen als versehentlich und vorübergehend angesehen werden. Sie werden nach kurzer Zeit verschwinden.

Vers 39

Die einfachen und feinsinnigen Frauen dachten wahrhaftig, der Herr, Śrī Kṛṣṇā, ihr geliebter Gemahl, folge ihnen und werde von ihnen beherrscht.

Sie waren sich des Ausmaßes der Herrlichkeit ihres Gemahls nicht bewusst, genauso, wie die Atheisten sich nicht bewusst sind, dass er der höchste Herrscher ist.

Erläuterung

Selbst die transzendentalen Frauen Śrī Kṛṣṇās kannten die unergründliche Herrlichkeit des Herrn nicht vollständig. Diese Unwissenheit ist nicht von weltlicher Art, denn bei dem Austausch

von Gefühlen zwischen dem Herrn und seinen ewigen Gefährten wirkt die innere Kraft des Herrn. Der Herr tauscht auf fünf Arten transzendentale Beziehungen aus, nämlich als Besitzer, Meister, Freund, Sohn und Geliebter, und jedes dieser Spiele bringt er durch die Kraft yogamāyās, der inneren Energie, zur vollen Entfaltung. Den Kuhhirtenknaben oder selbst Freunden wie Arjuna gegenüber verhält er sich wie ein ebenbürtiger Freund. In der Gegenwart Yasodā - Mātās spielt er die Rolle eines Sohnes; in der Gegenwart der Kuhhirtenmädchen spielt er die Rolle eines Geliebten, und in der Gegenwart der Königinnen von Dvārakā handelt er genau wie ein Ehemann. Solche Geweihten des Herrn denken niemals an den Herrn als den höchsten, sondern sie sehen ihn als einen gewöhnlichen Freund, ihren lieben Sohn oder einen Geliebten oder Gemahl, der ihrem Herzen und ihrer Seele sehr teuer ist. Solcherart ist die Beziehung zwischen dem Herrn und seinen transzendentalen Geweihten, die im spirituellen Himmel, wo es unzählige Vaikuṇṭha - Planeten gibt, seine Gefährten sind. Wenn der Herr erscheint, kommt er zusammen mit seiner Umgebung, um ein vollständiges Bild von der transzendentalen Welt zu offenbaren, in der nur reine Liebe und Hingabe für den Herrn ohne eine weltliche Spur von Herrschsucht über die Schöpfung des Herrn zu finden sind. Solche Gottgeweihten sind befreite Seelen, vollkommene Repräsentanten der marginalen oder inneren Kraft, die von der äußeren Kraft nicht im Geringsten beeinflusst werden. Die Frauen Śrī Kṛṣṇās wurden durch die innere Kraft dazu gebracht, die unermessliche Herrlichkeit des Herrn zu vergessen, damit ihr Austausch nicht beeinträchtigt würde. Sie waren davon überzeugt, dass der Herr ein Pantoffelheld war und ihnen stets an einsame Orte folgen werde. Selbst die persönlichen Gefährten des Herrn kennen ihn also nicht in Vollkommenheit. Was wissen dann erst die Thesenschreiber und mentalen Spekulanten von der transzendentalen Herrlichkeit des Herrn? Die mentalen Spekulanten bringen mancherlei Thesen vor, die beschreiben, wie der Herr zum Ursprung der Schöpfung, zu den Bestandteilen der Schöpfung oder zur materiellen und wirkenden

Ursache der Schöpfung usw. geworden sei, doch all dies ist nur bruchstückhaftes Wissen über den Herrn. Im Grunde sind sie so unwissend wie jeder andere Mensch auch. Den Herrn kann man nur durch seine Gnade kennenlernen, nicht mit anderen Mitteln. Weil der Umgang des Herrn mit seinen Frauen auf reiner transzendentaler Liebe und Hingabe beruht, befinden sich die Frauen alle auf der transzendentalen Ebene, ohne jede materielle Verunreinigung.

Kapitel 3

Die Geburt des Kaisers Parīkṣit

Vers 1

Der Weise Saunaka sprach: Die Gebärmutter Uttarās, der Mutter Mahārāja Parīkṣits, wurde durch die furchtbare und unüberwindliche Brahmāstra Waffe, die Aśvatthāmā eingesetzt hatte, zerstört; Mahārāja Parīkṣit aber wurde vom höchsten Herrn gerettet.

Erläuterung

Die Weisen, die im Wald von Naimiṣāraṇya zusammengekommen waren, befragten Sūta Gosvāmī über die Geburt Mahārāja Parīkṣits, doch im Verlauf der Erzählung wurden auch andere Themen behandelt, wie zum Beispiel der Einsatz des Brahmāstra durch den Sohn Droṇas, seine Bestrafung durch Arjuna, die Gebete der Königin Kuntī, der Besuch der Pāṇḍavas an Bhīṣmadevas Sterbebett, Bhīṣmas Gebete und danach die Reise des Herrn nach Dvārakā. Auch von der Ankunft des Herrn in Dvārakā und seinem Zusammenleben mit den sechzehntausend Königinnen wurde berichtet. Die Weisen hatten all diesen Schilderungen aufmerksam zugehört, doch sie wollten sich jetzt wieder dem ursprünglichen Thema zuwenden, und Saunaka Ṛṣi befragte daher Sūta Gosvāmī darüber. So wird das Thema des Einsatzes des Brahmāstra durch Aśvatthāmā wieder aufgenommen.

Vers 2

Wie wurde der große Kaiser Parīkṣit, der eine hervorragende Intelligenz besaß und ein großer Geweihter des Herrn war, aus diesem Leib geboren? Wie ereilte ihn der Tod, und wohin gelangte er nach seinem Tod?

Erläuterung

Der König von Hastināpura (das heutige Delhi) war, zumindest bis zur Zeit von Kaiser Parīkṣits Sohn, gleichzeitig auch Kaiser der Welt. Mahārāja Parīkṣit wurde im Leib seiner Mutter vom Herrn gerettet und hätte also gewiss auch vor einem verfrühten, durch den üblen Willen eines Brāhmaṇa - Sohnes herbeigeführten Tod gerettet werden können. Da das Zeitalter des Kalis kurz nach der Machtergreifung Kaiser Parīkṣits einsetzte, wurde das erste Unheilszeichen in der Verfluchung eines höchst intelligenten und gottergebenen Königs wie Mahārāja Parīkṣit sichtbar. Der König ist der Schutzherr der hilflosen Bürger, und ihr Wohl, ihr Frieden und ihr Reichtum sind von ihm abhängig. Leider aber wurde durch den schlechten Einfluss des Zeitalters des Kalis ein unglückseliger Brāhmaṇa - Sohn dazu verleitet, den unschuldigen Mahārāja Parīkṣit zu verfluchen, und so musste sich der König innerhalb von sieben Tagen auf den Tod vorbereiten. Mahārāja Parīkṣit ist besonders berühmt als jemand, der von Viṣṇu beschützt wird, und als er von dem Brāhmaṇa - Sohn zu Unrecht verflucht wurde, hätte er die Gnade des Herrn erflehen können, um von ihm gerettet zu werden; aber das wollte er nicht, weil er ein reiner Gottgeweihter war. Ein reiner Gottgeweihter bittet den Herrn nie um eine unnötige Gunst. Mahārāja Parīkṣit wusste, wie jeder andere auch, dass der Fluch des Brāhmaṇa - Sohnes, der ihn getroffen hatte, nicht gerechtfertigt war, doch er wollte nichts dagegen unternehmen, weil er auch wusste, dass das Zeitalter des Kalis begonnen hatte und dass das erste Anzeichen dieses Zeitalters, nämlich die Entartung der hoch befähigten Brāhmaṇas, sichtbar geworden war. Er wollte sich nicht gegen den Lauf der Zeit stellen, sondern bereitete sich frohgemut und in geeigneter Weise darauf vor, dem Tod zu begegnen. Er hatte das Glück, für die Vorbereitung auf den Tod mindestens sieben Tage Zeit zu haben, und so nutzte er die Zeit richtig in der Gemeinschaft Sukadeva Gosvāmīs, des großen heiligen und Gottgeweihten.

Vers 3

Wir alle wollen voll Achtung über ihn (Mahārāja Parīkṣit) hören, den Sukadeva Gosvāmī transzendentales Wissen lehrte. Bitte sprich über dieses Thema.

Erläuterung

Sukadeva Gosvāmī unterwies Mahārāja Parīkṣit während der verbleibenden sieben Tage seines Lebens in transzendentalem Wissen, und Mahārāja Parīkṣit hörte ihm aufmerksam zu, genau wie ein ernsthaft bemühter Schüler. Die Wirkung solch echten Hörens und Chantens des Śrīmad - Bhāgavatam wurde dem Hörenden und dem Chantenden in gleichem Maße zuteil. Beide zogen ihren Nutzen daraus. Von den im Śrīmad - Bhāgavatam vorgeschriebenen neun transzendentalen Vorgängen des hingebungsvollen Dienstes für den Herrn sind sowohl alle zusammen als auch einige oder auch nur einer gleichermaßen segensreich, wenn sie richtig durchgeführt werden. Mahārāja Parīkṣit und Sukadeva Gosvāmī übten sich ernsthaft in den ersten beiden wichtigen Methoden, nämlich dem Vorgang des Chantens und dem des Hörens, und sie waren beide in ihrem lobenswerten Bemühen erfolgreich. Transzendentale Erkenntnis erlangt man durch solch ernsthaftes Hören und Chanten, nicht auf andere Weise. Im gegenwärtigen Zeitalter des Kalis gibt es eine Sorte sogenannter spiritueller Meister und Schüler, die viel von sich reden machen. Man sagt, der Meister erzeuge eine elektrische Spannung und flöße dem Schüler so spirituelle Kraft ein, woraufhin der Schüler so etwas wie einen elektrischen Schlag verspüre. Dann werde der Schüler ohnmächtig und der Meister weine, weil sich durch diesen Vorgang sein ganzer angeblicher Vorrat an spiritueller Energie erschöpft habe. Für solchen Schwindel wird im Zeitalter des Kalis geworben, und der arme einfache Mann wird ein Opfer solchen Betrugs. In der Beziehung Sukadeva Gosvāmīs zu seinem großen Schüler, Mahārāja Parīkṣit, finden wir keine Spur solcher Ammenmärchen. Der Weise trug das Śrīmad - Bhāgavatam in

Hingabe vor, und der große König hörte ihm aufmerksam zu. Der König verspürte keinen elektrischen Schlag, und er wurde auch nicht ohnmächtig, als er vom Meister Wissen empfing. Man sollte daher solch unautorisierter Werbung eines Schwindlers, der sich zu Unrecht »Vertreter des vedischen Wissens« nennt, nicht zum Opfer fallen. Die Weisen von Naimiṣāraṇya hörten voll Achtung von Mahārāja Parīkṣit, weil er von Sukadeva Gosvāmī durch aufmerksames Hören Wissen empfangen hatte. Aufmerksames Hören vom echten spirituellen Meister ist der einzige Weg, transzendentales Wissen zu empfangen, und es besteht keine Notwendigkeit für medizinische Vorführungen oder okkulten Mystizismus um spektakulärer Effekte willen. Der Vorgang ist einfach, aber nur dem Aufrichtigen wird das gewünschte Ergebnis zuteil.

Vers 4

Śrī Sūta Gosvāmī sprach: König Yudhiṣṭhira versorgte während seiner Herrschaft jeden mit allem Notwendigen. Er war genau wie sein Vater. Er hegte keine selbstsüchtigen Wünsche und hatte aufgrund seines ständigen Dienstes für die Lotosfüße Śrī Kṛṣṇās Befreiung von allen Arten der Sinnenbefriedigung erlangt.

Erläuterung

In der Einleitung zu diesem Buch heißt es: »Es mangelt der menschlichen Gesellschaft an der Wissenschaft von Kṛṣṇā, die der gesamten leidenden Bevölkerung helfen könnte, und wir bitten die führenden Persönlichkeiten aller Nationen, sich mit der Wissenschaft von Kṛṣṇā zu befassen - zu ihrem eigenen Wohl, zum Wohl der Gesellschaft und zum Wohl aller Menschen auf der Welt.« Hier finden wir diese Aussage durch das Beispiel Mahārāja Yudhiṣṭhiras, der Tugend in Person, bestätigt. In Indien sehnen sich die Menschen nach dem Rāma - rājya, dem Königreich Rāmas, da die Persönlichkeit Gottes, Śrī Rāmacandra, einst als vorbildlicher König geherrscht hatte. Auch alle anderen Könige und Kaiser

Indiens beherrschten das Schicksal der Welt zum Wohl aller auf der Erde geborenen Lebewesen. Das Wort prajāḥ ist hier von Bedeutung. Die etymologische Bedeutung des Wortes lautet »das, was geboren ist«. Auf der Erde gibt es viele Lebensformen - von den Wasserlebewesen bis hin zu den vollkommenen Menschen - , und sie alle werden als prajās bezeichnet. Brahma, der Schöpfer des Universums, ist als der Prajāpati bekannt, weil er der Großvater alles Geborenen ist. Das Wort prajāḥ wird also hier in einem weiteren Sinne gebraucht, als es heute üblich ist. Der König vertritt alle Lebewesen - die Wasserwesen, Kriechtiere, Säugetiere, Vögel, Pflanzen und Menschen. Jedes Lebewesen ist ein winziger untrennbarer Bestandteil des höchsten Herrn (Bg. 14.4), und der König ist als der Vertreter des höchsten Herrn verpflichtet, jedem von ihnen angemessenen Schutz zu gewähren. Dies ist bei den Präsidenten und Diktatoren des gegenwärtigen verkommenen Regierungssystems nicht der Fall; sie gewähren den niederen Tieren keinen Schutz, während die höheren Tiere scheinbaren Schutz erhalten. Die Kunst des Regierens ist eine große Wissenschaft, die nur von jemandem erlernt werden kann, der die Wissenschaft von Kṛṣṇā kennt. Wenn man die Wissenschaft von Kṛṣṇā kennt, wird man zum vollkommensten Menschen auf der Welt, und wenn man nichts von dieser Wissenschaft weiß, sind alle Eignungen und Doktorwürden, die man sich durch akademische Bildung erworben haben mag, wertlos und ohne Nutzen. Mahārāja Yudhiṣṭhira kannte diese Wissenschaft von Kṛṣṇā sehr gut, denn hier wird gesagt, dass er durch die ständige Kultivierung dieser Wissenschaft, das heißt, durch ständigen hingebungsvollen Dienst für Śrī Kṛṣṇā, die Fähigkeit erworben hatte, den Staat zu regieren. Bisweilen erscheint es, als behandle ein Vater seinen Sohn grausam, doch dies bedeutet nicht, dass der Vater seine Eigenschaft als Vater verloren hat. Ein Vater ist immer ein Vater, weil er stets an das Wohl seines Sohnes denkt. Der Vater möchte, dass jeder seiner Söhne eine bessere Position erlangt als er selbst. Deshalb wünschte sich Mahārāja Yudhiṣṭhira, der die Tugend in

Person war, dass alle seine Untertanen - vor allem die Menschen mit ihrem hochentwickelten Bewusstsein - Geweihte Śrī Kṛṣṇās wurden, so dass jeder von der Oberflächlichkeit des materiellen Daseins frei werden konnte. Sein Regierungsgrundsatz war absolut gut für die Bürger, denn als »Tugend in Person« wusste er genau, was wirklich gut für sie war. Nach diesem Prinzip führte er die Regierung, und nicht nach dem rākṣasi - Prinzip, dem dämonischen Prinzip der Sinnenbefriedigung. Als vorbildlicher König hegte er keine selbstischen Absichten, und es gab keinen Raum für Sinnenbefriedigung, da alle seine Sinne zu jeder Zeit im liebevollen Dienst des höchsten Herrn beschäftigt waren, was den Dienst an den Lebewesen, die einzelne Bestandteile des vollständigen Ganzen sind, mit einschließt. Diejenigen, die darum bemüht sind, den einzelnen Bestandteilen zu dienen, während sie das Ganze vernachlässigen, verschwenden ihre Zeit und Energie wie jemand, der die Blätter eines Baumes begießt, ohne die Wurzel zu bewässern. Wenn man die Wurzel mit Wasser versorgt, werden die Blätter vollkommen belebt, doch wenn nur die Blätter mit Wasser begossen werden, ist der ganze Aufwand vergeblich. Mahārāja Yudhiṣṭhira widmete sich daher unablässig dem Dienst des Herrn, und so war auch den einzelnen Bestandteilen des Herrn, den Lebewesen, unter seiner sorgsamen Regierung aufs vollkommenste gedient, das heißt, in ihrem gegenwärtigen Leben wurden sie mit allen Annehmlichkeiten versorgt, und im nächsten Leben war ihnen aller Fortschritt sicher. Dies ist das Beispiel für eine vollkommene Staatsführung.

Vers 5

Selbst zu den himmlischen Planeten gelangte die Kunde von Mahārāja Yudhiṣṭhiras weltlichen Besitztümern, von den Opfern, die ihm die Gunst des Schicksals einbrachten, von seinen Königinnen, seinen tapferen Brüdern, seinen ausgedehnten Ländereien, seiner Herrschaft über den Planeten Erde, seinem Ruhm und so fort.

Erläuterung

Der Name und der Ruhm eines reichen und bedeutenden Mannes mögen auf der ganzen Welt bekannt sein, doch Mahārāja Yudhiṣṭhiras Name und Ruhm erreichten wegen seiner guten Regierung, seiner weltlichen Besitztümer, seiner berühmten Frau Draupadī, der Stärke seiner Brüder Bhīma und Arjuna und seiner unangefochtenen Herrschergewalt über die ganze als Jambūdvīpa bekannte Erde sogar die oberen Planeten. Das Wort lokāḥ ist hier von Bedeutung. Er gibt viele lokas oder obere Planeten, die sowohl über den materiellen als auch über den spirituellen Himmel verstreut sind. Wie es in der Bhagavad - Gītā (9.25) heißt, kann man durch seine Werke im gegenwärtigen Leben dorthin gelangen. Man kann sich nicht gewaltsam Zugang verschaffen. Die zwergengleichen materialistischen Wissenschaftler und Ingenieure, die Fahrzeuge entwickelt haben, mit denen man ein paar tausend Kilometer weit in den Weltraum reisen kann, haben dort keinen Zutritt. So kann man die besseren Planeten nicht erreichen. Man muss durch Opfer und Dienst die Eignung erwerben, solche Planeten des Glücks zu betreten. Diejenigen, die bei jedem Schritt ihres Lebens sündhaft handeln, können nur erwarten, ins tierische Dasein hinabzusinken, um mehr und mehr die Qualen des materiellen Daseins zu erleiden. Auch dies finden wir in der Bhagavad - Gītā (16.19) bestätigt. Mahārāja Yudhiṣṭhiras gute Opfer und Vorzüge waren so erhaben und edel, dass die Bewohner der oberen himmlischen Planeten schon bereit waren, ihn als einen der Ihren zu empfangen.

Vers 6

O Brāhmaṇas, der Reichtum des Königs war so erlesen, dass ihn selbst die Bewohner des Himmels begehrten. Weil aber Mahārāja Yudhiṣṭhira in den Dienst des Herrn vertieft war, konnte ihn nichts anderes befriedigen als dieser Dienst.

Erläuterung

Es gibt zwei Dinge auf der Welt, die den Lebewesen Befriedigung geben können. Wenn man sich mit Materie abgibt, wird man nur durch Sinnenbefriedigung zufriedengestellt, und wenn man von den Bedingungen der materiellen Erscheinungsweisen befreit ist, ist man nur zufrieden, wenn man den Herrn durch liebevollen Dienst erfreuen kann. Dies bedeutet, dass das Lebewesen von Natur aus Diener ist, und nicht jemand, dem gedient wird. Durch die Bedingungen der äußeren Energie getäuscht, hält es sich fälschlich für jemanden, dem gedient wird. In Wirklichkeit aber wird ihm nicht gedient; vielmehr ist es Diener seiner Sinne und ihrer Begleiter wie Lust, Verlangen, Zorn, Gier, Stolz, Wahnsinn und Unduldsamkeit. Wenn jemand spirituelles Wissen erlangt und dadurch wieder zur Besinnung kommt, erkennt er, dass er nicht der Herr der materiellen Welt ist, sondern nur ein Diener der Sinne. Dann fleht er darum, dem Herrn dienen zu dürfen, und wird dadurch glücklich, ohne sich durch materielles, sogenanntes Glück täuschen zu lassen. Mahārāja Yudhiṣṭhira war eine dieser befreiten Seelen; er fand daher keine Freude an einem ausgedehnten Königreich, einer treuen Ehefrau, folgsamen Brüdern, glücklichen Untertanen und allgemeinem Wohlstand. Dieser Segen folgt einem reinen Gottgeweihten von selbst, ohne dass der Gottgeweihte eigens danach strebt. Das hier angeführte Beispiel ist durchaus treffend. Man sagt, ein Hungriger sei niemals mit etwas anderem als Essen zufrieden. Die gesamte materielle Welt ist voll hungriger Lebewesen. Sie hungern aber im Grunde nicht nach gutem Essen, Unterkunft oder Sinnenbefriedigung; sie hungern nach spirituellem Leben. Nur aus Unwissenheit glauben sie, die Welt sei nicht zufrieden, weil es nicht genügend Essen, Unterkünfte, Verteidigungsmittel und Gegenstände der Sinnenbefriedigung gebe. Das nennt man Täuschung. Wenn das Lebewesen nach spiritueller Befriedigung hungert, äußert sich dies fälschlich als materieller Hunger; aber die verblendeten Führer können nicht erkennen, dass selbst Menschen, die in materieller Hinsicht vollauf befriedigt sind,

immer noch hungern. Und worin besteht ihr Hunger und ihre Armut? Dieser Hunger verlangt nach spiritueller Nahrung, nach spiritueller Zuflucht, spiritueller Verteidigung und spiritueller Sinnenbefriedigung. All dies kann man in der Gemeinschaft Śrī Kṛṣṇās, des höchsten spirituellen Wesens, bekommen, und auf jemanden, der diese spirituelle Befriedigung gefunden hat, wirkt die sogenannte Nahrung, Zuflucht, Verteidigung und Sinnenbefriedigung der materiellen Welt nicht mehr verlockend, auch wenn sich die Bewohner der himmlischen Planeten an diesen Dingen erfreuen mögen. Der Herr sagt daher in der Bhagavad - Gītā (8. 1 6), dass man seinen Hunger nicht einmal auf dem höchsten Planeten des Universums, Brahmaloka, stillen kann, wo die Lebensdauer nach irdischer Zeitrechnung Millionen von Jahren länger ist als auf der Erde. Dieser Hunger lässt sich nur stillen, wenn das Lebewesen Unsterblichkeit erreicht hat, und zwar im spirituellen Himmel weit über Brahmaloka in der Gemeinschaft Śrī Mukundas, der seinen Geweihten die transzendentale Freude der Befreiung zuteilwerden lässt.

Vers 7

O Sohn Bhrgus (Saunaka), als das Kind Parīkṣit, der große Krieger, im Leib seiner Mutter Uttarā lag und unter der sengenden Hitze des (von Aśvatthāmā geschleuderten) Brahmāstra litt, konnte es den höchsten Herrn auf sich zukommen sehen.

Erläuterung

Der Tod zieht im Allgemeinen einen siebenmonatigen Trancezustand nach sich. Je nach seinen Taten darf ein Lebewesen durch den Samen eines Vaters in den Schoß einer Mutter eingehen und dort einen gewünschten Körper entwickeln. So lautet das Gesetz der Geburt in einem bestimmten Körper, den man je nach seinen Taten der Vergangenheit bekommt. Wenn das Lebewesen aus der Trance erwacht, spürt es, wie unbequem es ist, im Mutterleib eingezwängt zu sein, und möchte daher aus ihm befreit

werden. Glücklicherweise betet es manchmal zum Herrn um solche Befreiung. Mahārāja Parīkṣit wurde während des Aufenthalts im Leib seiner Mutter von Aśvatthāmās Brahmāstra getroffen, und er spürte schon die sengende Hitze; aber weil er ein Geweihter des Herrn war, erschien der Herr durch seine allmächtige Energie sogleich persönlich in dem Mutterleib, und das Kind konnte sehen, dass jemand zu seiner Rettung gekommen war. Selbst in dieser hilflosen Lage ertrug das Kind Parīkṣit die unerträgliche Hitze, da es von Natur aus ein großer Krieger war. Aus diesem Grunde wird hier das Wort viraḥ gebraucht.

Vers 8

Er (der Herr) war nur daumengroß, doch er war von völlig transzendentaler Natur. Er besaß einen sehr schönen blauschwarzen, unfehlbaren Körper, und er trug ein Gewand, das gelb wie ein Blitz war und einen Helm aus funkelndem Gold. So sah ihn das Kind.

Vers 9

Den Herrn schmückten vier Arme, Ohrringe aus Gold und vor Zorn blutrote Augen. Während er dort im Leib weilte, umkreiste ihn seine Keule unaufhörlich wie eine Sternschnuppe.

Erläuterung

In der Brahma - Samhitā (5.35) heißt es, dass Govinda, der höchste Herr, durch einen seiner vollständigen Teile ins Innere des Universums eingeht und sich als Paramātmā, Überseele, nicht nur in das Herz aller Lebewesen, sondern auch in jedes Atom der materiellen Elemente erweitert. Der Herr ist also durch seine unermessliche Kraft alldurchdringend, und in gleicher Weise ging er in Uttarās Leib ein, um seinen geliebten Geweihten, Mahārāja Parīkṣit, zu retten. In der Bhagavad - Gītā (9.3 1) versichert der Herr allen, dass seine Geweihten niemals bezwungen werden. Niemand kann einen Geweihten des Herrn töten, da dieser vom Herrn

beschützt wird, und niemand kann jemanden retten, den der Herr zu töten wünscht. Der Herr ist allmächtig, und daher kann er jemanden retten oder auch töten, wie es ihm beliebt. Er zeigte sich seinem Geweihten, Mahārāja Parīkṣit, sogar in dieser unangenehmen Lage (im Mutterleib), und zwar in einer Gestalt, die dieser ohne Schwierigkeiten erkennen konnte. Der Herr kann größer werden als Tausende von Universen, und gleichzeitig kann er sich kleiner machen als ein Atom. Barmherzig, wie er ist, nimmt er eine für die Sicht des begrenzten Lebewesens geeignete Gestalt an. Er ist unbegrenzt. Er ist nicht durch eines der Maße bedingt, mit denen wir rechnen. Er kann größer werden, als wir es uns vorstellen können, und er kann kleiner werden, als wir es wahrnehmen können. Unter allen Umständen aber ist er der gleiche Allmächtige Herr. Es besteht kein Unterschied zwischen dem daumengroßen Viṣṇu in Uttarās Leib und dem voll entfalteten Nārāyaṇa in Vaikuṇṭha - dhāma, dem Königreich Gottes. Er nimmt die Form der arca - vigraha, der verehrungswürdigen Bildgestalt Gottes, an, um von seinen verschiedenen bedingten Geweihten Dienste entgegenzunehmen. Durch die Gnade der arca - vigraha, der Form des Herrn aus materiellen Elementen, können sich die Gottgeweihten, die sich in der materiellen Welt befinden, dem Herrn leicht nähern, obwohl er mit materiellen Sinnen nicht wahrnehmbar ist. Die arca - vigraha ist daher eine völlig spirituelle Form, die von den materiell beeinflussten Gottgeweihten betrachtet werden sollte; eine solche arca - vigraha darf niemals als materiell angesehen werden. Für den Herrn besteht kein Unterschied zwischen spiritueller und materieller Natur, wohingegen das bedingte Lebewesen einen großen Unterschied zwischen diesen beiden macht. Für den Herrn gibt es nichts anderes als spirituelles Dasein, und auch für den reinen Geweihten des Herrn gibt es in seiner innigen Beziehung zum Herrn nichts anderes als spirituelles Dasein.

Vers 10

Der Herr war auf diese Weise damit beschäftigt, die Strahlung des Brahmāstra zu bezwingen, genauso, wie die Sonne einen Tautropfen verdunsten lässt. Er wurde von dem Kind beobachtet, das darüber nachdachte, wer er sei.

Vers 11

Als der höchste Herr, die Persönlichkeit Gottes, die Überseele eines jeden und der Beschützer der Rechtschaffenen, so von dem Kind beobachtet wurde, verschwand er sogleich aus dessen Sicht, obwohl er sich in alle Richtungen erstreckt und durch Zeit und Raum nicht begrenzt wird.

Erläuterung

Das Kind Parīkṣit beobachtete nicht ein von Zeit und Raum begrenztes Lebewesen. Es besteht ein großer Unterschied zwischen dem Herrn und dem individuellen Lebewesen. Der Herr wird hier als das höchste Lebewesen bezeichnet, das durch Zeit und Raum nicht begrenzt ist. Jedes Lebewesen wird durch Zeit und Raum begrenzt. Obwohl das Lebewesen qualitativ mit dem Herrn eins ist, besteht quantitativ ein gewaltiger Unterschied zwischen der höchsten Seele und der gewöhnlichen individuellen Seele. In der Bhagavad - Gītā (2.17) heißt es, dass sowohl die Lebewesen als auch das höchste Wesen alldurchdringend sind (yena sarvam idam tatam), doch besteht ein Unterschied zwischen diesen beiden Arten der Alldurchdringung. Ein gewöhnliches Lebewesen, eine Seele, kann innerhalb seines eigenen begrenzten Körpers alldurchdringend sein; das höchste Lebewesen aber durchdringt alles im ganzen Raum und zu allen Zeiten. Ein gewöhnliches Lebewesen kann durch seine Alldurchdringung nicht seinen Einfluss auf ein anderes gewöhnliches Lebewesen ausdehnen, aber er, die erhabene Überseele, die Persönlichkeit Gottes, kann seinen Einfluss unbegrenzt auf alle Orte, alle Zeiten und alle Lebewesen ausüben. Und weil er alldurchdringend ist und nicht durch Zeit und

Raum begrenzt wird, konnte er sogar im Leib der Mutter Parīkṣits erscheinen. Hier wird er als der Beschützer der Rechtschaffenen bezeichnet. Jeder, der eine dem höchsten ergebene Seele ist, ist rechtschaffen und wird unter allen Umständen vom Herrn besonders beschützt. Der Herr ist indirekt auch der Beschützer der Nichtrechtschaffenen, da er ihre Sünden durch seine äußere Kraft berichtigt. Der Herr wird hier auch als jemand beschrieben, der von den zehn Richtungen bekleidet wird. Dies bedeutet, dass er nach oben und unten von den zehn Seiten bekleidet wird. Er ist überall gegenwärtig und kann nach Belieben an jedem Ort und überall erscheinen und verschwinden. Sein Verschwinden aus der Sicht des Kindes Parīkṣit bedeutet nicht, dass er dort von einem anderen Ort her erschienen war. Er war dort gegenwärtig,,und auch nach seinem Verschwinden weilte er noch dort, wenn auch den Augen des Kindes nicht sichtbar. Die materielle Bedeckung des strahlenden Himmels ist ebenfalls so etwas wie ein Schoß, nämlich der Mutter Natur, und wir alle sind vom Herrn, dem Vater aller Lebewesen, in diesen Schoß eingegeben worden. Er ist überall gegenwärtig, selbst im materiellen Leib Mutter Durgās, und diejenigen, die es verdienen, vermögen ihn zu sehen.

Vers 12

Als darauf allmählich alle guten Zeichen des Tierkreises in Erscheinung traten, wurde der zukünftige Erbe Pāṇḍus geboren, der diesem an Heldenmut völlig gleichkommen sollte.

Erläuterung

Astronomische Berechnungen der Sterneneinflüsse auf ein Lebewesen sind keine Vermutungen, sondern Tatsachen, wie im Śrīmad - Bhāgavatam bestätigt wird. Jedes Lebewesen wird in jedem Augenblick durch die Gesetze der Natur beherrscht, so, wie ein Bürger durch den Einfluss des Staates beherrscht wird. Die Staatsgesetze werden grobstofflich wahrgenommen, aber die Gesetze der materiellen Natur lassen sich, da sie für unser grobes

Verständnis zu fein sind, nicht grobstofflich wahrnehmen. Wie in der Bhagavad - Gītā (3.9) erklärt wird, bringt jede Handlung im Leben eine Reaktion hervor, die uns bindet, und nur diejenigen, die ihre Handlungen Yajna (Viṣṇu) weihen, werden nicht durch Reaktionen gebunden. Unsere Handlungen werden von den höheren Autoritäten, den Helfern des Herrn, beurteilt, und so wird uns je nach unserem Handeln ein Körper gegeben. Das Gesetz der Natur wirkt so feinstofflich, dass jeder Teil unseres Körpers von den entsprechenden Sternen beeinflusst wird, und das Lebewesen bekommt unter der Einwirkung solch astronomischer Einflüsse einen Körper, um Tätigkeiten auszuführen und seine Zeit in der materiellen Gefangenschaft abzubüßen. Das Schicksal eines Menschen lässt sich somit anhand der Konstellation der Sterne zur Zeit seiner Geburt feststellen, und ein gelehrter Astrologe weiß ein echtes Horoskop zu erstellen. Dies ist eine bedeutende Wissenschaft, und die Tatsache, dass diese Wissenschaft missbraucht wird, macht sie durchaus nicht nutzlos. Mahārāja Parīkṣit und selbst die Persönlichkeit Gottes erscheinen unter bestimmten Konstellationen guter Sterne, und dementsprechend wird der Einfluss auf den Körper ausgeübt, der zu solch einer günstigen Zeit geboren wird. Die günstigste Sternenkonstellation tritt ein, wenn der Herr in der materiellen Welt erscheint. Sie trägt die besondere Bezeichnung jayanti und darf für keinen anderen Zweck missbraucht werden. Mahārāja Parīkṣit war nicht nur ein großer Kṣatriya - Kaiser, sondern auch ein großer Geweihter des Herrn. Er konnte daher gar nicht zu einem ungünstigen Zeitpunkt geboren werden. So, wie ein angemessener Ort und eine geeignete Zeit für den Empfang einer ehrenwerten Persönlichkeit gewählt werden, so wird auch für den Empfang einer Persönlichkeit wie Mahārāja Parīkṣit, dem die besondere Sorge des höchsten Herrn galt, ein geeigneter Augenblick gewählt, wenn alle günstigen Sterne zusammenkommen, um ihren Einfluss wirken zu lassen. So wurde Mahārāja Parīkṣit geboren, um als der große Held des Śrīmad - Bhāgavatam bekannt zu werden. Ein solch vorteilhaftes

Zusammenwirken astraler Einflüsse ist niemals die Schöpfung eines menschlichen Willens, sondern eine Fügung der höheren Aufsicht des höchsten Herrn. Allerdings geschieht dieses Zusammenwirken je nach den guten oder schlechten Taten des Lebewesens. Hierin liegt die Bedeutung frommer Werke, die das Lebewesen vollbringt. Nur durch fromme Handlungen können uns Reichtum, eine gute Bildung und körperliche Schönheit gewährt werden. Die saṁskāras der Schule des Sanātana - dharma (der ewigen Tätigkeit des Menschen) sind in hohem Maße geeignet, Bedingungen zu schaffen, unter denen man gute Sterneneinflüsse nutzen kann, und deshalb ist garbhādhāna - saṁskāra (die für die höheren Kasten vorgeschriebene erste Läuterungszeremonie für die Samengebung) der Anfang aller frommen Handlungen, um eine gute, fromme und intelligente Klasse von Menschen innerhalb der Gesellschaft zu schaffen. Nur durch eine gute und geistig gesunde Bevölkerung wird es Frieden und Wohlstand auf der Welt geben; Hölle und Unruhe herrschen nur aufgrund der ungewollten, geisteskranken Bevölkerung, die der Geschlechtslust verfallen ist.

Vers 13

König Yudhiṣṭhira, der über die Geburt Mahārāja Parīkṣits sehr froh war, veranlasste, dass die nach der Geburt vorgeschriebene Läuterungszeremonie vollzogen wurde. Gelehrte Brāhmaṇas unter der Führung von Dhaumya und Kṛpa trugen glückbringende Hymnen vor.

Erläuterung

Es besteht die Notwendigkeit für eine gute und intelligente Klasse von Brāhmaṇas, die wissen, wie man die im System des varṇāśrama - dharma vorgeschriebenen Läuterungszeremonien sachkundig durchführt. Wenn solche Läuterungsrituale nicht beachtet werden, kann es unmöglich eine gute Bevölkerung geben, und weil diese Läuterungszeremonien im Zeitalter des Kalis nicht mehr durchgeführt werden, ist die Bevölkerung der ganzen Welt auf

die Ebene von Śūdras oder sogar noch tiefer gefallen. Es ist jedoch nicht möglich, den vedischen Vorgang der Läuterung in diesem Zeitalter wiederzubeleben, weil es an den geeigneten Voraussetzungen und guten Brāhmaṇas fehlt; in diesem Zeitalter wird dafür das Pāñcarātrika - System empfohlen. Das Pāñcarātrika - System ist für die Śūdra - Klasse der Menschen bestimmt, die Bevölkerung des Kalis - yuga, und es ist das vorgeschriebene Läuterungsverfahren, das für dieses Zeitalter geeignet ist. Ein solches Läuterungsverfahren ist nur für spirituelle Erhebung zulässig, und für keinen anderen Zweck. Die spirituelle Erhebung wird nie durch höhere oder niedrigere Herkunft bedingt.

Nach der garbhādhāna - Läuterungszeremonie werden noch bestimmte andere saṁskāras vollzogen, wie simantonnayana, sadhabhakśaṇam usw. während der Schwangerschaft, und der erste Läuterungsakt nach der Geburt des Kindes heißt jätakarman. Diesen vollzog Mahārāja Yudhiṣṭhira mit Hilfe von befähigten und gelehrten Brāhmaṇas wie Dhaumya, dem königlichen Priester, und Kṛpācārya, der nicht nur ein Priester, sondern auch ein großer General war. Diese beiden gelehrten und vollkommenen Priester, denen andere befähigte Brāhmaṇas zur Seite standen, wurden von Mahārāja Yudhiṣṭhira beauftragt, die Zeremonie durchzuführen. Die saṁskāras (Läuterungsrituale) sind keine bloßen Formalitäten oder Gesellschaftssitten, sondern dienen praktischen Zwecken und können von erfahrenen Brāhmaṇas wie Dhaumya und Kṛpa erfolgreich vollzogen werden. Solche Brāhmaṇas sind selten, und im gegenwärtigen Zeitalter gibt es sie gar nicht mehr. Zum Zwecke der spirituellen Erhebung in diesem gefallenen Zeitalter ziehen die sechs Gosvāmīs daher die Läuterungsverfahren nach Pāñcarātrika - Prinzipien den vedischen Riten vor.

Kṛpācārya, der Sohn des großen Ṛṣi Sardban, wurde in der Familie Gautamas geboren. Die Geburt, so heißt es, sei unabsichtlich geschehen. Durch Zufall begegnete der große Ṛṣi Sardban einem berühmten Gesellschaftsmädchen des Himmels namens Janapadi, und der Ṛṣi Sardban ließ zweimal Samen ausströmen. Aus dem

einen Teil entstand auf der Stelle ein männliches Kind und aus dem anderen ein weibliches, die als Zwillinge geboren wurden. Das männliche Kind wurde später als Kṛpa bekannt und das weibliche als Kṛpī. Als Mahārāja Śantanu einmal im Urwald jagte, fand er die beiden Kinder und nahm sich ihrer an und brachte sie durch die rechte Läuterungsmethode auf die brahmanische Stufe. Kṛpācārya wurde später ein großer Heerführer wie Droṇācārya, und seine Schwester wurde mit Droṇācārya vermählt. Später beteiligte sich Kṛpācārya an der Schlacht von Kurukṣetra und stellte sich auf Duryodhanas Seite. Kṛpācārya half zwar, Abhīmanyu, den Vater Mahārāja Parīkṣits, zu töten, aber dennoch hielt ihn die Familie der Pāṇḍavas weiter in hohem Ansehen, weil er ein solch großer Brāhmaṇa wie Droṇācārya geworden war. Als die Pāṇḍavas in den Wald verbannt wurden, nachdem sie im Glücksspiel gegen Duryodhana verloren hatten, vertraute Dhṛtaraṣṭra die Pāṇḍavas der Obhut Kṛpācāryas an. Nach dem Ende der Schlacht wurde Kṛpācārya wieder ein Mitglied der königlichen Versammlung, und bei der Geburt Mahārāja Parīkṣits wurde er herbeigeholt, um glückbringende vedische Hymnen vorzutragen und so die Zeremonie zum Erfolg zu führen. Als Mahārāja Yudhiṣṭhira seinen Palast verließ, um sich auf den langen Weg in den Himalaya zu machen, vertraute er Mahārāja Parīkṣit Kṛpācārya als Schüler an, und froh darüber, dass Kṛpācārya sich Mahārāja Parīkṣits angenommen hatte, ging er von zuhause fort. Die großen Regierungsverantwortlichen, die Könige und Kaiser, standen immer unter der Führung gelehrter Brāhmaṇas wie Kṛpācārya und waren so imstande, bei der Erfüllung politischer Pflichten richtig zu handeln.

Vers 14

Da ein männliches Kind geboren worden war, schenkte der König den Brāhmaṇas Gold, Land, Dörfer, Elefanten, Pferde und gutes Getreide, denn er wusste, wie, wann und wo man Spenden geben muss.

Erläuterung

Nur die Brāhmaṇas und Sannyāsīs sind berechtigt, von den Haushältern Spenden zu empfangen. Bei all den verschiedenen saṁskāras, vor allem bei einer Geburt, einer Hochzeit und einem Todesfall, werden Güter an die Brāhmaṇas verschenkt, da die Brāhmaṇas in Bezug auf das Hauptbedürfnis der Menschheit den wertvollsten Dienst leisten. Die Spenden in Form von Gold, Land, Dörfern, Pferden, Elefanten sowie Getreide und anderen Zutaten zur Herstellung vollständiger Gerichte waren recht ansehnlich. Die Brāhmaṇas waren daher nicht arm im eigentlichen Sinne des Wortes, denn weil sie Gold, Land, Dörfer, Pferde, Elefanten und Getreide in ausreichendem Maße besaßen, brauchten sie nicht für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Sie widmeten sich ausschließlich dem Wohl der ganzen Gesellschaft.

Das Wort tīrthavit ist bedeutsam, da der König sehr wohl wusste, wo und wann Spenden gegeben werden müssen. Mildtätigkeit ist niemals unproduktiv oder willkürlich. Den śāstras zufolge dürfen Spenden nur an Menschen verteilt werden, die es aufgrund ihrer spirituellen Erleuchtung verdienen. Der sogenannte daridra - Nārāyaṇa, eine falsche Vorstellung, die sich unautorisierte Personen vom höchsten Herrn machen, wird nirgends in den śāstras als Empfänger von Spenden beschrieben. Auch darf ein armseliger Bettler keine reichen Gaben, wie Pferde, Elefanten, Land und Dörfer, empfangen. Hieraus folgt also, dass die intelligenten Menschen, die Brāhmaṇas, die sich ausschließlich dem Dienst des Herrn widmeten, in rechter Weise unterhalten wurden, so dass sie sich um die Bedürfnisse des Körpers keine Sorgen zu machen brauchten; der König und andere Haushälter kümmerten sich um ihr Wohlergehen.

In den sāstras heißt es, dass ein Kind, solange es durch die Nabelschnur mit der Mutter verbunden ist, als eins mit ihrem Körper anzusehen ist. Sobald aber die Nabelschnur durchschnitten und das Kind von der Mutter getrennt wird, wird die Läuterungszeremonie des jātakarman durchgeführt. Die verwaltenden Halbgötter und die

Vorfahren der Familie kommen, um ein neugeborenes Kind zu sehen, und ein solches Ereignis wird ganz besonders als passende Gelegenheit angesehen, Reichtum an die richtigen Personen zu verschenken, um damit dem spirituellen Fortschritt der Gesellschaft zu dienen.

Vers 15

Die gelehrten Brāhmaṇas, die mit den Gaben des Königs sehr zufrieden waren, nannten ihn das Oberhaupt der Purus und teilten ihm mit, dass sein Sohn ohne Zweifel ein echter Nachkomme der Purus sei.

Vers 16

Die Brāhmaṇas sagten: Der allmächtige und alldurchdringende Viṣṇu, die Persönlichkeit Gottes, rettete diesem makellosen Sohn das Leben, um dir einen Gefallen zu erweisen. Er wurde gerettet, als er schon dazu verurteilt schien, von einer unüberwindlichen, übernatürlichen Waffe vernichtet zu werden.

Erläuterung

Das Kind Parīkṣit wurde vom allmächtigen und alldurchdringenden Viṣṇu (Śrī Kṛṣṇā) aus zwei Gründen gerettet. Zunächst einmal war das Kind im Leib seiner Mutter ein reiner Geweihter des Herrn, und deshalb war es frei von jedem Makel. Der zweite Grund ist der Umstand, dass das Kind der einzige überlebende männliche Nachkomme Purus, des frommen Vorfahren des edlen Königs Yudhiṣṭhira, war. Der Herr möchte das Geschlecht der frommen Könige fortsetzen, damit sie die Erde als seine Vertreter regieren und ein tatsächlich friedvolles und wohlhabendes Leben ermöglichen. Nach der Schlacht von Kurukṣetra war selbst die Generation nach Mahārāja Yudhiṣṭhira vollständig vernichtet, und es gab niemanden in der großen Königsfamilie, der einen Sohn hätte zeugen können. Mahārāja Parīkṣit, der Sohn Abhīmanyus, war der einzige überlebende Thronfolger in der Familie, und er sollte durch

die unabwehrbare, übernatürliche Brahmāstra - Waffe Aśvatthāmās gewaltsam vernichtet werden. Śrī Kṛṣṇā wird hier als Viṣṇu bezeichnet, und auch das ist bedeutsam. Śrī Kṛṣṇā, die ursprüngliche Persönlichkeit Gottes, verrichtet in seiner Eigenschaft als Viṣṇu Aufgaben des Beschützens und Vernichtens. Śrī Viṣṇu ist die vollständige Erweiterung Śrī Kṛṣṇās. Der Herr vollbringt seine alldurchdringenden Taten in seiner Viṣṇu - Form. Das Kind Parīkṣit wird hier als »makellos weiß« beschrieben, weil es ein reiner Geweihter des Herrn war. Solch reine Geweihte des Herrn erscheinen auf der Erde nur, um die Mission des Herrn zu erfüllen. Der Herr möchte, dass die bedingten Seelen, die sich in der materiellen Schöpfung aufhalten, wieder dazu gebracht werden, nach Hause, zu ihm, zurückzukehren, und daher hilft er ihnen, indem er transzendentale Schriften wie die Veden schafft, heilige und Weise als Prediger schickt und seinen Vertreter, den spirituellen Meister, bevollmächtigt. Solch transzendentale Schriften, Missionare und Vertreter des Herrn sind makellos weiß, da die Unreinheit der materiellen Eigenschaften sie nicht einmal berühren kann. Sie werden immer vom Herrn beschützt, wenn sie von Vernichtung bedroht werden. Solch unbedachte Bedrohungen gehen von den groben Materialisten aus. Das Brahmāstra, das Aśvatthāmā gegen das Kind Parīkṣit einsetzte, war zweifellos übernatürlich mächtig, und nichts in der materiellen Welt konnte seiner Durchschlagskraft standhalten; doch der allmächtige Herr, der überall - innerhalb wie außerhalb - gegenwärtig ist, konnte ihm durch seine allmächtige Kraft entgegenwirken, weil er das Kind Parīkṣit retten wollte, einen echten Diener des Herrn und den Nachkommen eines anderen großen Gottgeweihten, nämlich Mahārāja Yudhiṣṭhiras, der durch die grundlose Barmherzigkeit des Herrn immer begünstigt wurde.

Vers 17

Aus diesem Grunde wird das Kind auf der ganzen Welt als derjenige bekannt werden, der unter dem Schutz der Persönlichkeit Gottes steht. O Glücklichster unter den Glücklichen, dieses Kind

wird ohne Zweifel ein erstrangiger Gottgeweihter werden und mit allen guten Eigenschaften begabt sein.

Erläuterung

Der Herr gewährt allen Lebewesen Schutz, da er ihr höchster Führer ist, und die vedischen Hymnen bestätigen ihn als die höchste Person unter allen Persönlichkeiten. Der Unterschied zwischen ihm und den anderen Lebewesen besteht darin, dass der Herr, als die Persönlichkeit Gottes, für alle anderen sorgt und dass man ewigen Frieden erlangen kann, wenn man ihn kennt (Kaṭha Upaniṣad). Die gewöhnlichen Lebewesen beschützt er durch seine vielfältigen Energien, doch seine reinen Geweihten stehen unter seinem persönlichen Schutz. Deshalb wurde Mahārāja Parīkṣit vom Beginn seines Erscheinens im Mutterleib an beschützt, und weil ihm der Herr besonderen Schutz gewährte, muss man folgern, dass das Kind ein erstrangiger Geweihter des Herrn mit allen guten Eigenschaften werden würde. Es gibt drei Arten von Gottgeweihten, und zwar den mahā - Bhāgavata, den madhyam - adhikāri und den kaniṣṭha - adhikāri. Diejenigen, die die Tempel des Herrn besuchen und der Bildgestalt Gottes Ehrerbietungen erweisen, ohne die theologische Wissenschaft ausreichend zu kennen, weshalb sie auch den Geweihten des Herrn keine Achtung entgegenbringen, werden als materialistische Gottgeweihte (kaniṣṭha - adhikāris) oder Gottgeweihte dritten Ranges bezeichnet. Die Gottgeweihten, die dem Herrn gegenüber eine echte liebende Haltung entwickelt haben und daher nur mit Gottgeweihten auf der gleichen Stufe Freundschaft schließen, die den neuen Gottgeweihten helfen und die Atheisten meiden, gelten als Gottgeweihte zweiten Ranges. Diejenigen aber, die alles im Herrn und den Herrn in allem und auch alles in einer ewigen Beziehung zum Herrn sehen, so dass es in ihrem Gesichtskreis außer dem Herrn nichts gibt, werden als mahā - bhāgavatas oder erstrangige Geweihte des Herrn bezeichnet. Solche erstrangigen Gottgeweihten sind in jeder Hinsicht vollkommen. Ein Gottgeweihter, der zu einer dieser Kategorien

gehört, ist automatisch mit allen guten Eigenschaften begabt, und so ist ein mahā - Bhāgavata - Gottgeweihter wie Mahārāja Parikṣit gewiss in jeder Hinsicht vollkommen. Und weil Mahārāja Parīkṣit in der Familie Mahārāja Yudhiṣṭhiras geboren wurde, wird Letzterer in diesem Vers als mahā - bhāga oder der Glücklichste unter den Glücklichen bezeichnet. Die Familie, in der ein mahā - Bhāgavata geboren wird, ist glücklich zu nennen, denn durch die Geburt eines Gottgeweihten ersten Ranges erlangen die Familienangehörigen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bis in die hundertste Generation durch die Gnade des Herrn, aus Achtung für seinen geliebten Geweihten, Befreiung. Deshalb erweist man der eigenen Familie den größten Nutzen, wenn man einfach ein reiner Geweihter des Herrn wird.

Vers 18

Der vorbildliche König (Yudhiṣṭhira) fragte: 0 große Seelen, wird er ein so heiliger König werden, so fromm schon seinem Namen nach und so berühmt und gepriesen für seine Errungenschaften wie andere, die in dieser großen Königsfamilie erschienen?

Erläuterung

Die Vorfahren König Yudhiṣṭhiras waren alle große, heilige Könige, die fromm waren und ihrer Errungenschaften wegen gepriesen wurden. Sie galten alle als heilige auf dem Königsthron, und deshalb waren alle Bürger des Staates glücklich, fromm, gesittet, wohlhabend und spirituell erleuchtet. Solch große heilige Könige wurden unter der strengen Führung großer Seelen und durch spirituelle Vorschriften geschult, und daher lebten im Königreich nur heilige Menschen, und es war ein glückliches Land, in dem alle Bürger ein spirituelles Leben führten. Mahārāja Yudhiṣṭhira selbst war ein würdiger Nachfolger seiner Ahnen, und er wünschte sich, dass der König nach ihm die gleichen Eigenschaften wie seine großen Vorfahren aufweisen würde. Er war glücklich, von den gelehrten Brāhmaṇas zu hören, dass das Kind nach astrologischen

Berechnungen ein erstrangiger Geweihter des Herrn war, und er wollte noch genauer wissen, ob das Kind den Fußspuren seiner großen Vorfahren folgen würde. So sollte eine Monarchie aussehen. Der regierende König muss ein frommer und tapferer Geweihter des Herrn sein. Emporkömmlinge müssen ihn fürchten. Auch muss er einen Thronfolger hinterlassen, der ebenso wie er selbst geeignet ist, die unschuldigen Bürger zu regieren. In den modernen demokratischen Staaten ist das Volk auf die Stufe von Śūdras oder noch niedriger gesunken und wird von einem Vertreter aus seinen eigenen Reihen regiert, der nichts von dem in den Schriften enthaltenen Wissen über Staatsführung weiß. Deshalb wird die ganze Gesellschaft von Śūdra - Eigenschaften, wie Lust und Gier, durchdrungen. Solche Regierungsbeauftragte streiten sich täglich, und aufgrund der Selbstsucht von Gruppen und Parteien wechselt das Ministerkabinett häufig. Jeder will die Staatsmittel bis zu seinem Tode ausbeuten. Niemand zieht sich vom politischen Leben zurück, wenn er nicht dazu gezwungen ist. Wie können solch niedrige Menschen für das Volk Gutes tun? Die Folge ist Bestechung, Verschwörung und Betrug. Wir sollten aus dem Śrīmad - Bhāgavatam lernen, wie vorbildlich Politiker sein müssen, ehe wir sie mit verschiedenen Ämtern betrauen können.

Vers 19

Die gelehrten Brāhmaṇas sprachen: O Sohn Pṛthās, dieses Kind wird all diejenigen, die das Licht der Welt erblickt haben, genauso erhalten, wie es König Ikṣvāku, der Sohn Manus, tat. Und was das Befolgen der brahmanischen Grundsätze betrifft, vor allem das Halten von Versprechen, so wird das Kind genauso sein wie Rāma, die Persönlichkeit Gottes, der Sohn Mahārāja Daśarathas.

Erläuterung

Prajā bedeutet »das in der materiellen Welt geborene Lebewesen«. Eigentlich gibt es für das Lebewesen weder Geburt noch Tod, doch aufgrund seiner Trennung vom Dienst des Herrn und wegen seines

Wunsches, die materielle Natur zu beherrschen, wird ihm ein geeigneter Körper zur Befriedigung seiner materiellen Wünsche gegeben. So wird es durch die Gesetze der materiellen Natur bedingt und wandert je nach seinen Handlungen durch verschiedene materielle Körper. Auf dieser Wanderung durchläuft das Lebewesen alle 8 400 000 Lebensformen, von Körper zu Körper, aber weil es ein winziger Bestandteil des Herrn ist, versorgt der Herr es nicht nur mit allem Lebensnotwendigen, sondern es wird auch vom Herrn und seinen Vertretern, den heiligen Königen, beschützt. Diese heiligen Könige beschützen alle prajās (Lebewesen), damit diese leben und die Zeit ihrer Gefangenschaft abbüßen können. Mahārāja Parīkṣit war ein wahrhaft vorbildlicher heiliger König, denn als er einmal eine Rundreise durch sein Königreich unternahm und sah, dass eine hilflose Kuh kurz davor stand, von Kali in Person getötet zu werden, zog er den Mörder sofort zur Rechenschaft. Hier zeigt sich, dass heilige Regierungsoberhäupter selbst den Tieren Schutz gewähren; nicht aus einer sentimentalen Überlegung heraus, sondern weil diejenigen, die auf der Welt geboren sind, ein Recht auf Leben haben. Alle heiligen Könige, angefangen mit dem König des Sonnenplaneten bis hinab zum König der Erde, besitzen diese Gesinnung aufgrund des Einflusses der vedischen Schriften. Die vedischen Schriften werden auch auf höheren Planeten gelehrt; so wird zum Beispiel in der Bhagavad - Gītā (4. 1) erwähnt, dass der Herr den Sonnengott (Vivasvān) unterwies. Diese Lehren werden durch das System der Schülernachfolge übermittelt, so, wie es der Sonnengott mit seinem Sohn Manu und Manu es mit Mahārāja Ikṣvāku tat. Vierzehn Manus Erscheinen an einem Tag Brahmās, und der hier erwähnte Manu ist der siebte; er ist einer der Prajāpatis (diejenigen, die Nachkommenschaft erzeugen) und der Sohn des Sonnengottes. Er ist als Vaivasvata Manu bekannt und hatte zehn Söhne, von denen Mahārāja Ikṣvāku einer war. Mahārāja Ikṣvāku erlernte den Bhakti - yoga so, wie er in der Bhagavad - Gītā gelehrt wird, von seinem Vater Manu, der ihn ebenfalls von seinem Vater,

dem Sonnengott, erlernt hatte. Später wurden die Lehren der Bhagavad - Gītā durch die Schülernachfolge nach Mahārāja Ikṣvāku weiter überliefert, doch gewissenlose Menschen unterbrachen die Kette im Laufe der Zeit, und so musste die Bhagavad - Gītā Arjuna auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra erneut gelehrt werden. Alle vedischen Schriften sind also bereits seit dem Beginn der Schöpfung der materiellen Welt bekannt, und daher heißen die vedischen Schriften auch apauruṣeya oder »nicht von Menschen gemacht«. Das vedische Wissen wurde vom Herrn gesprochen, und Brahmā, das ersterschaffene Lebewesen im Universum, hörte es als erster von ihm.

Mahārāja Ikṣvāku: Er ist einer der Söhne des Vaivasvata Manu. Er selbst hatte hundert Söhne. Er verbot den Genuß von Fleisch. Sein Sohn Śaśāda wurde nach seinem Tod der nächste König.
Manu: Der in diesem Vers als der Vater Mahārāja Ikṣvākus erwähnte Manu ist der siebte Manu. Er heißt Vaivasvata und ist der Sohn des Sonnengottes Vivasvān, dem Śrī Kṛṣṇā die Lehren der Bhagavad - Gītā verkündete, lange Zeit, bevor er sie Arjuna lehrte. Die Menschheit stammt von Manu ab. Vaivasvata Manu hatte zehn Söhne mit Namen Ikṣvāku, Nabhaga, Dhṛṣṭa, Śaryāti, Nariṣyanta, Nābhāga, Diṣṭa, Karūṣa, Pṛṣadhra und Vasumān. Matsya, die Inkarnation des Herrn als gigantischer Fisch, erschien am Anfang der Herrschaft Vaivasvata Manus. Manu empfing die Grundsätze der Bhagavad - Gītā von seinem Vater Vivasvān, dem Sonnengott, und gab sie an seinen Sohn, Mahārāja Ikṣvāku, weiter. Zu Beginn des Tretā - yuga unterwies der Sonnengott Manu im hingebungsvollen Dienst, und Manu wiederum gab dieses Wissen zum Nutzen der gesamten menschlichen Gesellschaft an Ikṣvāku weiter.
Śrī Rāma: Die höchste Persönlichkeit Gottes erschien als Śrī Rāma, indem er der Sohn seines reinen Geweihten Mahārāja Daśaratha, des Königs von Ayodhyā, wurde. Śrī Rāma kam gemeinsam mit seinen vollständigen Teilerweiterungen, die alle als seine jüngeren

Brüder erschienen. Am neunten Tag des zunehmenden Mondes im Monat Caitra im Tretā - yuga erschien der Herr, um wie gewöhnlich den Grundsätzen der Religion wieder Geltung zu verschaffen und die störenden Elemente zu vernichten. Als er noch ein Knabe war, half er dem großen Weisen Viśvāmitra, indem er Subahu tötete und die Dämonin Mārica, die die Weisen bei der täglichen Erfüllung ihrer Pflichten störte, in die Flucht schlug. Die Brāhmaṇas und die Kṣatriyas müssen zum Nutzen der Allgemeinheit zusammenarbeiten. Die Brāhmaṇa - Weisen streben danach, die Menschen durch vollkommenes Wissen zu erleuchten, und die Kṣatriyas bieten ihnen Schutz. Śrī Rāmacandra gibt als König das vollkommene Beispiel, wie man die höchste Kultur der Menschheit, den Brāhmaṇa - dharma, erhält und beschützt. Der Herr beschützt vor allem die Kühe und die Brāhmaṇas und sorgt so für den Wohlstand der Welt. Śrī Rāma belohnte die regierenden Halbgötter mit wirkungsvollen Waffen, um die Dämonen mit Viśvāmitras Hilfe zu besiegen. Er war bei der Bogen - Opferzeremonie König Janakas zugegen, und weil er imstande war, den unbezwingbaren Bogen Sivas zu zerbrechen, gewann er die Hand Sitādevis, der Tochter Mahārāja Janakas.

Nach seiner Heirat nahm er auf Befehl seines Vaters Mahārāja Daśaratha vierzehn Jahre Verbannung im Wald auf sich. Um die Verwaltungsarbeit der Halbgötter zu unterstützen, tötete er 14 000 Dämonen, und durch die Machenschaften der Dämonen wurde seine Frau Sitādevi von Rāvana entführt. Śrī Rāma schloss daraufhin Freundschaft mit Sugriva, dem er half, seinen Bruder Vali zu töten. Durch Śrī Rāmas Hilfe wurde Sugriva der König der Vāṇaras, einer Gorillarasse. Śrī Rāmacandra baute eine schwimmende Brücke aus Steinen über den Indischen Ozean und kam so nach Laṅkā, dem Königreich Rāvaṇas, der Sitā entführt hatte. Später tötete er Rāvaṇa und setzte Rāvaṇas Bruder Vibhiṣaṇa auf den Thron von Laṅkā. Vibhiṣaṇa war einer der Brüder Rāvaṇas, der ein Dämon war, aber Śrī Rāma machte ihn durch seinen Segen unsterblich. Nach Ablauf der vierzehn Jahre,

nachdem er die Angelegenheiten in Laṅkā geregelt hatte, kehrte er in einem Blumenflugzeug in sein Königreich Ayodhyā zurück. Er gab seinem Bruder Satrughna den Rat, Lavṇāsura anzugreifen, der in Mathurā herrschte, und so wurde der Dämon getötet. Er vollzog zehn asvamedha - Opfer, und später verschwand er bei einem Bad in dem Fluss Sarayu. Das große Epos Rāmāyaṇa erzählt von Śrī Rāmas Taten auf der Erde. Die autorisierte Fassung des Rāmāyaṇa wurde von dem großen Schriftsteller Vālmīki niedergeschrieben.

Vers 20

Dieses Kind wird großzügige Spenden geben und die ihm Ergebenen beschützen wie Śibi, der berühmte König des Landes Uśīnara. Und er wird den Namen und den Ruhm seiner Familie verbreiten wie Bharata, der Sohn Mahārāja Duṣyantas.

Erläuterung

Ein König wird durch Taten wie seine Werke der Mildtätigkeit, die Darbringung von Yajñas und den Schutz der ihm Ergebenen berühmt. Es ist der Stolz eines Kṣatriya - Königs, die ihm ergebenen Seelen zu beschützen. Diese Haltung eines Königs nennt man īśvara - bhava oder »die Fähigkeit, in einer gerechten Sache Schutz zu gewähren«. In der Bhagavad - Gītā weist der Herr die Lebewesen an, sich ihm zu ergeben, wobei er allen Schutz verspricht. Der Herr ist allmächtig und steht zu seinem Wort, und daher versäumt er es nie, seinen Geweihten Schutz zu gewähren. Der König muss als der Stellvertreter des Herrn die Haltung haben, die ihm ergebenen Seelen um jeden Preis zu beschützen. Mahārāja Śibi, der König von Usmara, war ein enger Freund Mahārāja Yayātis, dem es gelang, gemeinsam mit Mahārāja Śibi die himmlischen Planeten zu erreichen. Mahārāja Śibi kannte den Planeten, zu dem er nach seinem Tod gelangen sollte, und die Beschreibung dieses himmlischen Planeten wird im Mahābhārata (Ādi - parva 96.6 - 9) gegeben. Mahārāja Śibi war so mildtätig, dass er seine erworbene Stellung im himmlischen Königreich Yayāti

überlassen wollte, aber dieser nahm sein Angebot nicht an. Yayāti gelangte gemeinsam mit großen Ṛṣis wie Aṣṭaka zu den himmlischen Planeten. Auf dem Weg zum Himmel erkundigten sich die Ṛṣis nach Mahārāja Śibi, und Yayāti erzählte ihnen von seinen frommen Werken. Mahārāja Śibi wurde ein Mitglied der Versammlung Yamarājas, den er als seine Gottheit verehrte. Wie in der Bhagavad - Gītā (9.25) bestätigt wird, gelangt der Verehrer der Halbgötter auf die Planeten der Halbgötter (yānti devavratā devān). Mahārāja Śibi wurde also auf den Planeten von Yamarāja erhoben und gelangte dort in die Gemeinschaft dieser großen Vaiṣṇava - Autorität. Als er noch auf der Erde weilte, wurde er sehr berühmt dafür, ergebene Seelen zu beschützen und Spenden zu geben. Der König des Himmels nahm einst die Gestalt eines Taubenjägers, eines Adlers, an und Agni, der Feuergott, die Gestalt einer Taube. Als die Taube von dem Adler gejagt wurde, suchte sie auf Mahārāja Śibis Schoß Zuflucht, worauf der jagende Adler die Taube zurückforderte. Da wollte der König dem Adler anderes Fleisch zu fressen geben und bat ihn, die Taube nicht zu töten. Der Raubvogel schlug das Angebot des Königs zunächst ab, doch schließlich kamen sie überein, dass der Adler Fleisch vom Körper des Königs annehmen würde, und zwar soviel, wie die Taube wog. Der König begann also, sich das Fleisch vom Körper zu schneiden, um auf einer Waage das Gewicht der Taube aufzuwiegen. Aber die mystische Taube wurde immer schwerer. Als sich der König schließlich selbst auf die Waage stellte, um die Taube aufzuwiegen, waren die beiden Halbgötter mit ihm zufrieden. Der König des Himmels und der Feuergott enthüllten ihre wahre Identität und segneten den König. Auch Deva Ṛṣi Nārada pries Mahārāja Śibi wegen seiner großen Verdienste, insbesondere in Bezug auf Mildtätigkeit und Schutz gewähren. Mahārāja Śibi opferte seinen eigenen Sohn für die Zufriedenstellung der Menschen in seinem Königreich. Das Kind Parīkṣit sollte also in Bezug auf Mildtätigkeit und Schutz gewähren ein zweiter Śibi werden.

Dauṣyanti Bharata: Es gab viele Bharatas in der Geschichte, von denen Bharata, der Bruder Śrī Rāmas, Bharata, der Sohn König Ṛṣabhas, und Bharata, der Sohn Mahārāja Duṣyantas, am berühmtesten sind. All diese Bharatas sind in die Geschichte des Universums eingegangen. Die Erde wurde nach Bharata, dem Sohn Ṛṣabhas, Bhārata oder Bhārata - varṣa genannt; es wird auch die Ansicht vertreten, dass die Erde wegen der Herrschaft von Duṣyantas Sohn als Bhārata bekannt wurde. Was uns betrifft, so sind wir überzeugt, dass der Name »Bhārata - varṣa« von der Herrschaft Bharatas, des Sohnes von König Ṛṣabha, stammt. Vor ihm hieß die Erde Ilāvati varṣa: Seit der Krönung Bharatas aber, des Sohnes von Ṛṣabha, ist sie unter dem Namen Bhārata - varṣa bekannt.

Doch trotz alledem war Bharata, der Sohn Mahārāja Duṣyantas, nicht weniger bedeutend. Er ist der Sohn der berühmten Schönheit Śakuntalā. Mahārāja Duṣyanta verliebte sich in Śakuntalā, als er ihr im Wald begegnete, und so empfing sie Bharata. Aufgrund des Fluches von Kaṇva Muni jedoch vergaß Mahārāja Duṣyanta seine Frau Śakuntalā, und so wurde das Kind von seiner Mutter im Wald aufgezogen. Schon in seiner Kindheit war es so stark, dass es die Löwen und Elefanten im Wald herausforderte und mit ihnen kämpfte, so, wie kleine Kinder mit Katzen und Hunden spielen. Weil der Junge so stark war - mit unserem legendären Tarzan überhaupt nicht zu vergleichen - , nannten ihn die Ṛṣis im Wald Sarvadaman, was so viel bedeutet wie »einer, der jeden beherrschen kann«. Eine ausführliche Beschreibung Mahārāja Bharatas findet man im Adi - parva des Mahābhārata. Die Pāṇḍavas oder Kurus werden manchmal ebenfalls als Bhāratas bezeichnet, weil sie in der Dynastie des berühmten Mahārāja Bharata, des Sohnes von König Duṣyanta, geboren wurden.

Vers 21

Unter den Bogenschützen wird dieses Kind Arjuna ebenbürtig sein. Es wird so unaufhaltsam sein wie Feuer und so unüberwindlich wie das Meer.

Erläuterung

Die Geschichte berichtet von zwei Arjunas: Der eine ist Kārttavīrya Arjuna, der König von Haihaya, und der andere ist der Großvater Mahārāja Parīkṣits. Beide Arjunas sind als Bogenschützen berühmt, und dem Kind Parīkṣit wurde prophezeit, dass es - vor allem im Kampf - beiden gleichkommen werde. Eine kurze Beschreibung des Pāṇḍava Arjuna wird im Folgenden gegeben.

Pāṇḍava Arjuna: Er ist der große Held der Bhagavad - Gītā und der Kṣatriya Sohn Mahārāja Pāṇḍus. Königin Kuntīdevī konnte jeden der Halbgötter zu sich rufen, und so rief sie Indra herbei, von dem Arjuna gezeugt wurde. Arjuna ist daher ein vollständiger Teil des Himmelskönigs Indra. Er wurde im Monat Phalguna (Februar - März) geboren und ist daher auch als Phalguna bekannt. Als er als der Sohn Kuntīs erschien, wurde seine zukünftige Bedeutsamkeit durch Luftbotschaften verkündet, und alle großen Persönlichkeiten aus verschiedenen Teilen des Universums, wie die Halbgötter, die Gandharvas, die Ādityas (vom Sonnenplaneten), die Rudras, die Vasus, die Nāgas und verschiedene bedeutende Ṛṣis (Weise) sowie die Apsarās (die Gesellschaftsmädchen des Himmels), wohnten der Zeremonie bei. Die Apsarās erfreuten alle Anwesenden durch ihre himmlischen Tänze und Gesänge. Vasudeva, Śrī Kṛṣṇās Vater und Arjunas Onkel mütterlicherseits, sandte seinen Vertreter, den Priester Kaśyapa, damit er Arjuna durch alle vorgeschriebenen saṁskāras (Läuterungsrituale) reinige. Sein saṁskāra der Namensgebung wurde in der Gegenwart von Ṛṣis aus Śatasṛṅga vollzogen. Er heiratete vier Frauen, und zwar Draupadī, Subhadrā, Citraṅgada und Ulūpī, die ihm vier Söhne schenkten mit Namen Śrutakīrti, Abhīmanyu, Babhruvāhana und Irāvān. Die Angehörigen

einiger Königsfamilien in Maṇipura und Tripura sind Nachfahren Babhruvāhanas.
Während seiner Zeit als Schüler wurde er gemeinsam mit den anderen Pāṇḍavas und den Kurus dem großen Lehrer Droṇācārya anvertraut. Er übertraf alle durch seinen Lerneifer, und Droṇācārya schätzte an ihm besonders seine Neigung zur Selbstdisziplin. Droṇācārya sah ihn als einen Gelehrten ersten Ranges an und freute sich von Herzen, ihm alle Geheimnisse der Kriegskunst mitteilen zu können. Arjuna war ein solch eifriger Schüler, dass er sich sogar nachts im Bogenschießen übte, und aus all diesen Gründen war sein Lehrer Droṇācārya entschlossen, ihn zum besten Bogenschützen der Welt zu machen. Arjuna bestand die Prüfung glänzend, indem er genau ins Ziel traf, worüber Droṇācārya sehr zufrieden war. Arjuna rettete Droṇācārya einmal vor einem angreifenden Krokodil, worauf ihn der Ācārya als Dank mit einer Waffe namens brahmaśira belohnte. Mahārāja Drupada war Droṇācārya feindlich gesinnt, und als er den Ācārya angriff, nahm Arjuna ihn gefangen und brachte ihn vor Droṇācārya. Arjuna belagerte die Stadt Ahichhatra, die Mahārāja Drupada gehörte, und übergab sie nach der Eroberung Droṇācārya. Droṇācārya erklärte Arjuna den vertraulichen Gebrauch der Waffe brahmaśira, wobei er Arjuna das Versprechen abnahm, die Waffe wenn nötig sogar gegen ihn selbst zu benutzen, wenn er (Droṇācārya) sein Gegner werden sollte. Damit sagte der Ācārya die Schlacht von Kurukṣetra voraus, bei der Droṇācārya auf der gegnerischen Seite stehen sollte. Mahārāja Drupada entschied sich, seinem jungen Gegner die Hand seiner Tochter Draupadī zu geben, obwohl Arjuna ihn im Namen seines Lehrers besiegt hatte. Er war jedoch bestürzt, als er die Nachricht von Arjunas vermeintlichem Tod in einem brennenden Schellackhaus vernahm, das durch eine Intrige Duryodhanas in Brand gesetzt worden war. Er richtete es daher so ein, dass Draupadī sich selbst einen Bräutigam wählen sollte, der das Auge eines Fisches, der von der Decke herabhing, mit einem Pfeil zu durchbohren vermochte. Diese List wurde absichtlich angewandt,

weil nur Arjuna dazu imstande war, und so ging Mahārāja Drupadas Wunsch, Arjuna seine gleichermaßen vortreffliche Tochter zu geben, in Erfüllung. Arjuna und seine Brüder lebten zu dieser Zeit nach einer Abmachung mit Duryodhana inkognito, weshalb sie der Versammlung zur Bräutigamswahl Draupadīs als Brāhmaṇas verkleidet beiwohnten. Als die versammelten Kṣatriya - Könige sahen, wie ein armer Brāhmaṇa von Draupadī mit der Blumengirlande bekränzt und somit zu ihrem Gemahl gewählt wurde, verriet Śrī Kṛṣṇā seinem Bruder Balarāma, wer der vermeintliche Brāhmaṇa in Wirklichkeit war.
Arjuna begegnete in Haridvāra (Hardwar) dem Mädchen Ulūpī und fühlte sich zu dieser Bewohnerin Nāgalokas hingezogen. Aus ihrer Verbindung ging Iravān hervor. Unter ähnlichen Umständen traf er Citraṅgada, eine Tochter des Königs von Maṇipura, und so wurde Babhruvāhana geboren. Śrī Kṛṣṇā entwarf einen Plan, wie er Arjuna bei der Entführung seiner Schwester Subhadrā helfen könnte, da Baladeva sie Duryodhana zur Frau geben wollte. Yudhiṣṭhira stimmte Śrī Kṛṣṇā zu, und so wurde Subhadrā von Arjuna gewaltsam geraubt und mit ihm vermählt. Subhadrās Sohn war Abhīmanyu, der Vater Parīkṣit Mahārājas, der erst nach dem Tod seines Vaters geboren wurde. Arjuna erfreute den Feuergott, indem er den Khāṇḍava - Wald in Brand setzte, und als Dank dafür gab ihm der Feuergott eine Waffe. Indra war erzürnt, als der Khāṇḍava - Wald in Flammen aufging, und fühlte sich herausgefordert. Mit dem Beistand aller anderen Halbgötter griff er Arjuna an, doch Arjuna besiegte sie alle, und so musste Indradeva geschlagen in sein himmlisches Königreich zurückkehren. Arjuna versprach auch einem gewissen Mayāsura allen Schutz, worauf dieser ihm ein kostbares Muschelhorn schenkte, das als Devadatta berühmt ist. Auch empfing er viele weitere Waffen von Indradeva, als dieser schließlich Wohlgefallen an seiner Tapferkeit fand.
Als es Mahārāja Yudhiṣṭhira nicht gelang, Jarāsandha, den König von Magadha zu besiegen, war es nur Arjuna, der dem enttäuschten Yudhiṣṭhira Mut zusprach und ihm seinen Beistand

zusicherte. Darauf begaben sich Arjuna, Bhīma und Śrī Kṛṣṇā nach Magadha, um Jarāsandha zu töten.
Als Arjuna auszog, um alle anderen Könige der Welt unter die Oberherrschaft der Pāṇḍavas zu bringen, wie es nach der Krönung eines jeden Kaisers üblich war, eroberte er das Land Kelinda und machte sich König Bhagdutt untertan. Dann durchreiste er Länder wie Antagiri, Ulukpur und Modapur und unterwarf die dortigen Herrscher.
Manchmal unterzog er sich schwerer tapasya, und später wurde er von Indradeva belohnt. Auch Siva wollte Arjunas Stärke auf die Probe stellen, und so näherte er sich ihm in der Gestalt eines Eingeborenen. Es entbrannte ein heftiger Kampf zwischen ihnen, bis Siva schließlich mit Arjuna zufrieden war und sich ihm zu erkennen gab. Arjuna brachte ihm in aller Demut Gebete dar, und Siva, der mit ihm zufrieden war, schenkte ihm die pasupata - Waffe. Er erhielt von den Halbgöttern noch viele andere bedeutende Waffen. Den daṇḍāstra bekam er von Yamarāja, den pasāstra von Varuṇa und den antardhana - astra von Kuvera, dem Schatzmeister des himmlischen Königreiches. Indra lud ihn ein, in das himmlische Königreich, auf seinen Planeten Indraloka, zu kommen, der jenseits des Mondes liegt. Auf diesem Planeten wurde ihm von den Bewohnern ein herzlicher Empfang bereitet, und er wurde ins himmlische Parlament Indradevas aufgenommen. Dann begegnete er Indradeva persönlich, der ihm nicht nur seine vajra - Waffe schenkte, sondern ihn auch die Kriegs - und Musikwissenschaft lehrte, wie man sie auf den himmlischen Planeten pflegt. Eigentlich ist Indra Arjunas leiblicher Vater, und indem er heimlich Vorkehrungen traf, wollte er Arjuna mit der gefeierten Schönheit Urvaśi, einem berühmten Gesellschaftsmädchen des Himmels, unterhalten. Die Gesellschaftsmädchen des Himmels sind sehr lüstern, und Urvaśi sehnte sich danach, mit Arjuna, dem stärksten Menschen, zusammenzusein, und so kam sie in sein Zimmer und trug ihren Wunsch vor. Aber Arjuna blieb seinem untadeligen Charakter treu, indem er seine Augen vor Urvaśi schloss und sie

»die Mutter der Kuru - Dynastie« nannte und sie zu seinen Müttern Kuntī, Mādri und Śacīdevī, der Frau Indradevas, zählte. Enttäuscht verfluchte Urvaśi Arjuna und verschwand. Auf den himmlischen Planeten traf er auch den großen und berühmten Asketen Lomasa, zu dem er für den Schutz Mahārāja Yudhiṣṭhiras betete.

Als sein feindlicher Vetter, Duryodhana, sich in der Gewalt der Gandharvas befand, wollte er ihn retten und forderte die Gandharvas auf, Duryodhana freizugeben; aber diese weigerten sich, worauf er mit ihnen kämpfte und Duryodhana befreite. Als die Pāṇḍavas inkognito lebten, stellte er sich am Hofe des Königs Virāta als Eunuch vor und wurde auf diese Weise der Musiklehrer von Uttarā, seiner zukünftigen Schwiegertochter. Am Hofe Virātas war er als Bṛhannala bekannt. Als Bṛhannala kämpfte er für Uttara, König Virātas Sohn, und schlug in einem Kampf unerkannt die Kurus. Seine Geheimwaffen wurden sicher in der Obhut eines somi - Baumes aufbewahrt, und er trug Uttarā auf, sie zu holen. Später gaben sich er und seine Brüder Uttarā zu erkennen. Droṇācārya wusste von Arjunas Gegenwart im Kampf zwischen den Kurus und den Soldaten Virātas. Später tötete Arjuna auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra viele große Heerführer wie Karṇa und andere. Nach der Schlacht von Kurukṣetra bestrafte er Aśvatthāmā, der alle fünf Söhne Draupadīs getötet hatte. Dann begaben sich alle Brüder zu Bhīṣmadeva.
Nur Arjuna ist es zu verdanken, dass die großen philosophischen Ausführungen der Bhagavad - Gītā vom Herrn auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra erneut gesprochen wurden. Seine wunderbaren Taten auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra werden im Mahābhārata lebendig geschildert. Arjuna wurde jedoch von seinem Sohn Babhruvāhana bei Maṇipura besiegt und verlor das Bewusstsein, worauf Ulūpī ihn rettete. Nachdem Śrī Kṛṣṇā die Erde verlassen hatte, überbrachte er Mahārāja Yudhiṣṭhira die Botschaft. Wieder besuchte er Dvārakā, wo ihm alle Witwen Śrī Kṛṣṇās ihr Leid klagten. Er brachte sie zu Vasudeva und beruhigte sie. Später, als

Vasudeva verschied, vollzog er die Bestattungszeremonie, da Kṛṣṇā nicht mehr gegenwärtig war. Als Arjuna Kṛṣṇās Witwen nach Indraprastha brachte, wurde er unterwegs überfallen und konnte die ihm anvertrauten Frauen nicht beschützen. Zuletzt brachen die Brüder auf Vyāsadevas Rat hin nach mahāprasthan auf. Unterwegs gab Arjuna auf Anraten seines Bruders all seine bedeutenden Waffen auf, da sie in Zukunft nutzlos sein würden, und warf sie ins Wasser.

Vers 22

Das Kind wird so stark sein wie ein Löwe, und es wird in der Lage sein, ebenso sichere Zuflucht zu gewähren wie der Himalaya. Es wird duldsam sein wie die Erde und so nachsichtig wie seine Eltern.

Erläuterung

Man wird mit einem Löwen verglichen, wenn man bei der Jagd auf einen Feind große Stärke zeigt. Zu Hause soll man wie ein Lamm und auf der Jagd wie ein Löwe sein. Der Löwe versagt nie bei der Jagd eines Tieres; ebenso sollte das Staatsoberhaupt bei der Verfolgung eines Feindes nie versagen.

Der Himalaya ist für all seine Reichtümer bekannt. Es gibt dort zahllose Höhlen, in denen man wohnen kann, unzählige Bäume mit guten Früchten zum Essen, nie versiegende Quellen mit Trinkwasser und viele Heilkräuter und Mineralien zur Heilung von Krankheiten. Jedermann, der materiell nicht sehr wohlhabend ist, kann bei diesem großen Gebirge Zuflucht suchen und wird mit allem Notwendigen versorgt werden. Sowohl der Materialist als auch der Spiritualist können den sicheren Schutz des Himalaya nutzen.

Die Erdbewohner verursachen heute in zunehmendem Maße Störungen für den Planeten. Zum Beispiel haben die Menschen begonnen, Atomwaffen auf der Erdoberfläche zu zünden; trotzdem duldet die Erde ihre Bewohner, so, wie eine Mutter mit ihren kleinen Kindern nachsichtig ist. Eltern haben mit ihren Kindern trotz aller möglichen Unarten stets Geduld. Ein vorbildlicher König sollte sich

durch all diese guten Eigenschaften auszeichnen, und dem Kind Parīkṣit wurde prophezeit, dass es all diese Eigenschaften in Vollkommenheit besitzen werde.

Vers 23

Das Kind wird in Bezug auf Ausgeglichenheit seinem Großvater, Yudhiṣṭhira, wie auch Brahmā gleichen. Es wird großmütig sein wie Siva, der Herr des Kailāsa - Hügels, und es wird die Zuflucht eines jeden sein wie die höchste Persönlichkeit Gottes, Nārāyaṇa, der sogar der Glücksgöttin Schutz gewährt.

Erläuterung

»Ausgeglichenheit« bezieht sich sowohl auf mahāraja Yudhiṣṭhira als auch auf Brahma, den Großvater aller Lebewesen. Nach Śrīdhara Svāmī bezieht sich »Großvater« auf Brahma; nach Visvanatha Cakravartl hingegen auf Maharaja Yudhiṣṭhira. Doch in beiden Fällen ist der Vergleich gut, denn beide sind anerkannte Vertreter des höchsten Herrn und müssen stets Gleichmut bewahren, da sie für das Wohl der Lebewesen zu sorgen haben. Jeder verantwortliche Beamte an der Spitze einer Regierung muss vielerlei Angriffe hinnehmen, vor allem auch von den Menschen, für die er selbst arbeitet. Brahmājī wurde sogar von den gopīs, den vollkommensten Geweihten des Herrn, getadelt. Die gopīs waren mit Brahmājīs Arbeit nicht zufrieden, weil Brahma als der Schöpfer dieses Universums Augenlider schuf, die sie daran hinderten, Śrī Kṛṣṇā zu sehen. Sie konnten nicht einen Augenblick lang das Zwinkern der Augen ertragen, weil es sie davon abhielt, ihren geliebten Śrī Kṛṣṇā zu sehen. Was kann man also erst von denen erwarten, die ohnehin schon jede Handlung eines Verantwortlichen kritisieren? Auch Mahārāja Yudhiṣṭhira musste viele schwierige Lagen durchstehen, in die ihn seine Feinde brachten, und immer bewahrte er vollkommene Ausgeglichenheit. Der Vergleich mit den beiden Großvätern in Bezug auf das Bewahren von Gleichmut passt daher sehr gut.

Siva ist ein vielverehrter Halbgott, der selbst Bettlern Gaben gewährt. Deshalb lautet einer seiner Namen Āśutoṣa, was so viel bedeutet wie »einer, der sehr leicht zufrieden ist«. Er ist auch als bhūtanatha bekannt, das heißt »der Herr des gemeinen Volkes«, das ihn hauptsächlich wegen seiner großzügigen Gaben verehrt. Er macht sich nicht einmal um die Auswirkungen seiner Segnungen Gedanken. Rāvaṇa zum Beispiel war Siva sehr zugeneigt und wurde durch dessen Gnade so mächtig, dass er es sogar wagte, Śrī Rāmas Autorität herauszufordern. Allerdings stand Siva Rāvaṇa natürlich nicht zur Seite, als dieser gegen Rāma, die höchste Persönlichkeit Gottes und den Herrn Sivas, kämpfte. Vṛkāsura erhielt von Siva eine Segnung, die nicht nur unangenehm, sondern auch sehr gefährlich war. Vṛkāsura wurde nämlich durch Sivas Gnade ermächtigt, den Kopf eines jeden durch bloße Berührung zerspringen zu lassen. Obgleich es Siva war, der ihm diese Macht verliehen hatte, wollte der Niederträchtige seine Macht auch an Siva selbst erproben und ging daran, seinen Kopf zu berühren. Siva suchte bei Viṣṇu Zuflucht, um sich aus der Gefahr zu retten, worauf Viṣṇu Vṛkāsura unter Einsatz seiner täuschenden Energie bat, an seinem eigenen Kopf eine Probe vorzunehmen, was dieser auch tat, und so tötete er sich selbst. Damit wurde der Welt viel Elend erspart, das ihr durch Vṛkāsura drohte, der auf hinterhältige Weise bei den Halbgöttern um Segnungen gebettelt hatte. Als entscheidend festzustellen ist aber, dass Siva niemals eine Bitte ausschlägt. Er ist daher der Großzügigste, auch wenn ihm manchmal so etwas wie ein Fehler unterläuft.

Rāma ist ein Name der Glücksgöttin, deren Zuflucht Śrī Viṣṇu ist. Śrī Viṣṇu ist der Erhalter aller Lebewesen. Es gibt unzählige Lebewesen, nicht nur auf unserem Planeten, sondern auch auf all den anderen Hunderttausenden von Planeten. Die Lebewesen werden auf ihrem Weg zum Ziel der Selbsterkenntnis mit allen Lebensnotwendigkeiten versorgt; auf dem Pfad der Sinnenbefriedigung hingegen werden sie durch māyā, die täuschende Energie, in Schwierigkeiten gebracht, da sie

irrtümlicherweise den Weg der wirtschaftlichen Entwicklung eingeschlagen haben. Wirtschaftliche Entwicklung ist niemals erfolgreich, weil sie illusorisch ist. Menschen mit diesem Ziel trachten nach der Gunst der trügerischen Glücksgöttin, doch sie wissen nicht, dass die Glücksgöttin nur unter dem Schutz Viṣṇus leben kann. Ohne Viṣṇu ist die Göttin des Glücks eine Illusion. Wir müssen daher bei Viṣṇu Schutz suchen, statt unmittelbar bei der Glücksgöttin. Nur Viṣṇu und die Geweihten Viṣṇus können vollen Schutz gewähren. Weil Mahārāja Parīkṣit von Viṣṇu beschützt wurde, war es ihm ohne weiteres möglich, allen, die unter seiner Herrschaft leben wollten, ebenfalls vollständigen Schutz zu gewähren.

Vers 24

Das Kind wird fast so sein wie Śrī Kṛṣṇā, da es seinen Fußspuren folgen wird. An Edelmut wird es König Rantideva gleichen, und an Religiosität wird es Mahārāja Yayāti ebenbürtig sein.

Erläuterung

Die letzte Anweisung Śrī Kṛṣṇā in der Bhagavad - Gītā lautet, dass man alles aufgeben und seinen Fußspuren folgen soll. Weniger Intelligente stimmen unglückseligerweise dieser wichtigen Anweisung nicht zu; aber jemand, der wirklich intelligent ist, nimmt sich diese erhabene Aufforderung zu Herzen und zieht unermesslichen Nutzen daraus. Törichte Menschen wissen nicht, dass die Gemeinschaft, in der man sich befindet, entscheidend für die Eigenschaften ist, die man erwirbt. Der Kontakt mit Feuer macht einen Gegenstand heiß, und in ähnlicher Weise lässt der Kontakt mit der höchsten Persönlichkeit Gottes in einem Lebewesen Eigenschaften wie die des Herrn entstellen. Wie wir bereits zuvor erörtert haben, kann man durch die enge Gemeinschaft mit dem Herrn 78 Prozent der göttlichen Eigenschaften erlangen. Den Anweisungen des Herrn zu folgen bedeutet, mit dem Herrn zusammenzusein. Der Herr ist kein materieller Gegenstand, dessen

Vorhandensein wir spüren müssen, um mit ihm zusammenzusein. Der Herr ist überall und zu allen Zeiten gegenwärtig. Es ist ohne weiteres möglich, mit ihm zusammenzusein, indem man einfach seine Anweisungen befolgt; denn der Herr ist mit seinen Anweisungen, seinem Namen, seinem Ruhm, seinen Merkmalen und seiner Umgebung usw. identisch, da es sich um absolutes Wissen handelt. Mahārāja Parīkṣit war vom Mutterleib an bis zum letzten Tag seines wertvollen Lebens mit dem Herrn zusammen, und so erwarb er alle wesentlichen guten Eigenschaften des Herrn in aller Vollkommenheit.

Rantideva: ein König der Vergangenheit, der vor der Mahābhārata - Zeit lebte und auf den sich Nārada im Mahābhārata (Droṇa - parva 67) bezog, als er Saṅjaya unterwies. Er war ein großer König, der sehr gastfreundlich war und großzügig Nahrung verteilte. Selbst Śrī Kṛṣṇā pries seine Mildtätigkeit und Gastfreundschaft. Er wurde von dem großen Weisen Vasiṣṭha Muni gesegnet, weil er ihm kühles Wasser brachte, und so erreichte er die himmlischen Planeten. Er versorgte die Ṛṣis mit Früchten, Wurzeln und Blättern, und sie segneten ihn dafür, indem sie seine Wünsche erfüllten. Obgleich er seiner Abstammung nach ein Kṣatriya war, aß er sein Leben lang kein Fleisch. Vasiṣṭha Muni gegenüber war er besonders gastfreundlich, und nur durch dessen Segnungen erreichte er die höheren Planeten. Er ist einer jener frommen Könige, an deren Namen man sich morgens und abends erinnern sollte.
Yayāti: der große Herrscher und der Stammvater aller großen Nationen der Welt, die zum arischen und indogermanischen Stamm gehören. Er war der Sohn Mahārāja Nahuṣas und wurde Kaiser der Welt, weil sein Bruder ein großer und befreiter Mystiker war. Mehrere tausend Jahre lang regierte er die Welt und brachte viele Opfer dar und tat fromme Werke, die in die Geschichte eingegangen sind, obwohl seine frühe Jugend sehr lustvoll und voller Romanzen war. So verliebte er sich zum Beispiel in Devayāni,

die liebste Tochter Śukrācāryas. Devayāni wollte ihn heiraten, doch er lehnte dies zunächst ab, weil sie die Tochter eines Brāhmaṇa war. Nach den sāstras darf nur ein Brāhmaṇa die Tochter eines Brāhmaṇa heiraten. Man achtete damals sehr darauf, varṇa - sarṅkara - Bevölkerung auf der Welt zu vermeiden. Śukrācārya hob jedoch das Heiratsverbot auf und brachte Yayāti dazu, seine Tochter Devayāni zur Frau zu nehmen. Devayāni hatte eine Freundin namens Sarmiṣthā, die sich ebenfalls in den Kaiser verliebte und deshalb Devayāni begleitete. Śukrācārya verbot Kaiser Yayāti, Sarmiṣthā in sein Schlafgemach zu rufen, doch Yayāti vermochte seine Anweisung nicht einzuhalten, und so heiratete er heimlich auch Sarmiṣthā und zeugte Söhne mit ihr. Als Devayāni davon erfuhr, ging sie zu ihrem Vater und beklagte sich, doch Yayāti hing so sehr an ihr, dass er ihr folgte, um sie zurückzuholen. Als er zum Haus seines Schwiegervaters kam, verfluchte Śukrācārya ihn in seinem Zorn, impotent zu werden. Yayāti flehte seinen Schwiegervater an, den Fluch zurückzunehmen, aber der Weise antwortete Yayāti, wenn er seine Manneskraft zurückbekommen wolle, müsse er seine Söhne um ihre Jugend bitten und sie an seiner statt alt werden lassen. Yayāti hatte fünf Söhne, zwei von Devayāni und drei von Sarmiṣthā. Von diesen fünf Söhnen mit Namen (l) Yadu, (2) Turvasu, (3) Druhyu, (4) Anu und (5) Pūru gingen fünf berühmte Dynastien aus, nämlich (1) die Yadu - Dynastie, (2) die Yavana - Dynastie (die Türken), (3) die Bhoja - Dynastie, (4) die Mleccha - Dynastie (die Griechen) und (5) die Paurava - Dynastie, die sich alle über die ganze Welt ausbreiteten. Er gelangte durch seine frommen Werke auf die himmlischen Planeten, fiel jedoch wegen seiner Selbstherrlichkeit und Geringschätzung anderer großer Seelen wieder herab. Nach seinem Sturz überließen ihm seine Tochter und sein Enkel ihre erworbenen Verdienste, und mit Hilfe seines Enkels und Freundes Śibi gelangte er wieder ins himmlische Königreich, wo er eines der Mitglieder der Versammlung Yamarājas wurde, bei dem er sich als dessen Geweihter aufhält. Er vollzog mehr als tausend Opfer,

verschenkte großzügig milde Gaben und war ein sehr einflussreicher König. Seine Herrschermacht war auf der ganzen Welt zu spüren. Als er von lustvollen Wünschen geplagt wurde, erklärte sich sein jüngster Sohn bereit, ihm seine Jugend für volle tausend Jahre zu überlassen. Schließlich aber löste sich Yayāti von der Anhaftung an das weltliche Leben und gab seinem Sohn Pūru die Jugend zurück. Er wollte Pūru auch das Königreich überlassen, doch seine Edelleute und die Untertanen waren damit nicht einverstanden. Als er sie aber von Pūrus Größe überzeugte, waren sie bereit, ihn als ihren König anzunehmen, worauf Kaiser Yayāti sich vom Familienleben zurückzog und sein Heim verließ, um fortan im Wald zu leben.

Vers 25

An Geduld wird das Kind Bali Mahārāja gleichen; es wird ein unerschütterlicher Geweihter Śrī Kṛṣṇās sein wie Prahlāda Mahārāja, es wird viele asvamedha - Opfer (Pferde - Opfer) durchführen, und es wird in die Fußstapfen der alten, erfahrenen Männer treten.

Erläuterung

Bali Mahārāja: eine der zwölf Autoritäten im hingebungsvollen Dienst des Herrn. Bali Mahārāja ist eine große Autorität im hingebungsvollen Dienst, weil er alles opferte, um den Herrn zu erfreuen, und die Verbindung mit seinem sogenannten spirituellen Meister aufgab, der ihn zunächst daran hinderte, alles für den Dienst des Herrn zu wagen. Die höchste Vollkommenheit des religiösen Lebens besteht darin, die Stufe uneingeschränkten, motivlosen hingebungsvollen Dienstes für den Herrn zu erreichen, ohne sich durch irgendeine Art weltlicher Verpflichtung beeinträchtigen zu lassen. Bali Mahārāja war entschlossen, alles für die Zufriedenstellung des Herrn aufzugeben, und er kümmerte sich um kein Hindernis, ganz gleich welcher Art. Er ist der Enkel Prahlāda Mahārājas, einer weiteren großen Autorität im

hingebungsvollen Dienst des Herrn. Die Geschichte Bali Mahārājas und seine Begegnung mit Viṣṇu Vāmanadeva wird im Achten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam (Kapitel 11 - 24) ausführlich geschildert.
Prahlāda Mahārāja: ein vollkommener Geweihter Śrī Kṛṣṇās (Viṣṇu). Als er nur fünf Jahre alt war, züchtigte ihn sein Vater, Hiraṇyakaśipu, mit aller Strenge, weil er ein reiner Geweihter des Herrn geworden war. Er war der erste Sohn Hiraṇyakaśipus, und seine Mutter hieß Kayādhu. Prahlāda Mahārāja ist eine Autorität im hingebungsvollen Dienst des Herrn, weil er seinen Vater von Nṣsirilhadeva töten ließ, wodurch er das Beispiel setzte, dass jedes Hindernis auf dem Pfad des hingebungsvollen Dienstes, selbst wenn es sich dabei um den eigenen Vater handelt, überwunden werden sollte. Er hatte vier Söhne, von denen Virocana, der älteste Sohn, der Vater des oben erwähnten Bali Mahārāja ist. Die Schilderung von Prahlādas Taten findet man im siebten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam.

Vers 26

Dieses Kind wird der Vater von Königen sein, die Weisen gleichen. Im Dienste des Weltfriedens und der Religion wird es die Emporkömmlinge und Streitsüchtigen bestrafen.

Erläuterung

Der Geweihte des Herrn ist der größte Weise auf der Welt. Die Weisen werden als die klügsten Menschen angesehen, und entsprechend den verschiedenen Wissenszweigen gibt es verschiedene Arten von Weisen. Wenn daher der König oder das Staatsoberhaupt nicht der größte Weise ist, ist er nicht imstande, all die anderen weisen Männer im Staat zu beaufsichtigen. Im Königsgeschlecht der Familie Mahārāja Yudhiṣṭhiras waren alle Könige ausnahmslos die weisesten Männer ihrer Zeit, und dies wurde auch für Mahārāja Parīkṣit und seinen noch ungeborenen Sohn, Mahārāja Janamejaya, vorausgesagt. Solch weise Könige haben die Macht, Emporkömmlinge und Zerstörerische oder

störende Elemente im Zeitalter des Kalis zu bestrafen. Wie aus später folgenden Kapiteln ersichtlich werden wird, wollte Mahārāja Parīkṣit Kali in Person töten, als dieser versuchte, eine Kuh, das Sinnbild des Friedens und der Religion, umzubringen. Die Merkmale des Kalis sind (I) Wein, (2) Frauen, (3)Glücksspiel und (4)Schlachthöfe. Einsichtige Staatsoberhäupter sollten von Mahārāja Parīkṣit lernen, wie man Frieden und Moral aufrechterhält, indem man die Machtgierigen und Streitsüchtigen unterwirft, die Wein trinken, unzulässige Beziehungen zu Frauen unterhalten, Glücksspiel betreiben und Fleisch essen, das ihnen von offiziell unterhaltenen Schlachthöfen geliefert wird. Im gegenwärtigen Zeitalter des Kalis werden für den Unterhalt all dieser verschiedenen Einrichtungen, die nichts als Zwietracht unter den Menschen säen, offizielle Genehmigungen erteilt. Wie kann man also Frieden und Moral im Staat erwarten? Die Landesväter müssen sich daher bemühen, durch Hingabe an den Herrn weiser zu werden, indem sie die Gesetzesbrecher bestrafen und die oben erwähnten Merkmale der Zwietracht beseitigen. Wenn wir ein loderndes Feuer möchten, müssen wir trockenes Brennholz benutzen. Loderndes Feuer und feuchtes Holz passen schlecht zusammen. Frieden und Moral kann es nur geben, wenn die Grundsätze Mahārāja Parīkṣits und seiner Nachfolger beherzigt werden.

Vers 27

Wenn er (Mahārāja Parīkṣit) erfährt, dass er durch den Biss von einer geflügelten Schlange, die ein Brāhmaṇa - Sohn senden wird, sterben soll, wird er sich von aller materiellen Anhaftung befreien, sich der Persönlichkeit Gottes ergeben und bei Ihr Zuflucht suchen.

Erläuterung

Materielle Anhaftung und Zufluchtnahme bei den Lotosfüßen des Herrn lassen sich nicht miteinander vereinbaren. Materielle Anhaftung bedeutet Unkenntnis des transzendentalen Glücks, das

man in der Obhut des Herrn erfährt. Hingebungsvoller Dienst für den Herrn ist ein Weg, in seiner transzendentalen Beziehung zum Herrn zu handeln, während man sich noch in der materiellen Welt aufhält, und wenn diese Beziehung gereift ist, wird man völlig frei von aller materiellen Anhaftung und kann nach Hause, zu Gott, zurückkehren. Mahārāja Parīkṣit, der seit dem Beginn seines Lebens im Leib seiner Mutter eine besondere Zuneigung zum Herrn besaß, lebte stets unter der Obhut des Herrn, und die sogenannte Warnung, sieben Tage nach dem Fluch des Brāhmaṇa - Sohnes sterben zu müssen, betrachtete er als eine Gnade, die es ihm ermöglichte, sich darauf vorzubereiten, nach Hause, zu Gott, zurückzukehren. Da er immer vom Herrn beschützt wurde, hätte er durch die Gnade des Herrn einem solchen Fluch entgehen können, doch er wollte seine bevorzugte Stellung nicht unnötig ausnutzen. Vielmehr machte er das Beste aus einem schlechten Geschäft. Er hörte sieben Tage lang das Śrīmad - Bhāgavatam aus der rechten Quelle und fand so Zuflucht bei den Lotosfüßen des Herrn.

Vers 28

Nachdem er den Sohn Vyāsadevas, einen großen Philosophen, nach echtem Wissen vom Selbst befragt hat, wird er alle materielle Anhaftung aufgeben und ein Leben der Furchtlosigkeit erlangen.

Erläuterung

Materielles Wissen bedeutet Unkenntnis vom Wissen über das eigene Selbst.

Philosophie bedeutet, nach dem richtigen Wissen vom Selbst oder dem Wissen von der Selbstverwirklichung zu forschen. Ohne Selbstverwirklichung ist Philosophie nur trockene Spekulation, das heißt eine Vergeudung von Zeit und Energie. Das Śrīmad - Bhāgavatam enthält echtes Wissen über das Selbst, und durch das Hören des Śrīmad - Bhāgavatam kann man von aller materiellen Anhaftung frei werden und in das Königreich der Furchtlosigkeit gelangen. Materielles Dasein bedeutet angstvolles Dasein. Die

Gefangenen in der materiellen Welt sind wie die Insassen eines Gefängnisses ständig voller Angst. Im Gefängnis wagt es niemand, die Vorschriften und Regeln zu übertreten, denn eine Verletzung der Regeln bedeutet eine Verlängerung des Gefangenendaseins. Ebenso sind wir im materiellen Dasein ständig voller Angst. Im materiellen Leben befinden sich alle Lebewesen in den verschiedenen Arten und Formen des Lebens in angstvollen Zuständen, ganz gleich, ob sie die Gesetze der Natur brechen oder nicht. Befreiung (mukti) bedeutet, von diesen ständigen angstvollen Zuständen frei zu werden. Dies ist nur möglich, wenn diese Angst in hingebungsvollen Dienst für den Herrn umgewandelt wird. Das Śrīmad Bhāgavatam bietet uns die Möglichkeit, das Wesen dieser Angst von der materiellen Ebene auf die spirituelle zu heben. Das geschieht in der Gemeinschaft eines gelehrten Philosophen wie des selbstverwirklichten Sukadeva Gosvāmī, des großen Sohnes von Śrī Vyāsadeva. Mahārāja Parīkṣit nutzte die Gelegenheit des Zusammenseins mit Sukadeva Gosvāmī, nachdem er von seinem bevorstehenden Tod erfahren hatte, und erreichte das gewünschte Ergebnis.

Manche Geschäftemacher ahmen solches Vortragen und Hören des Śrīmad Bhāgavatam nach und machen ihre törichte Zuhörerschaft glauben, sie werde so aus der Gewalt materieller Anhaftung freikommen und das Dasein der Furchtlosigkeit erlangen. Solch nachgeahmtes Hören des Śrīmad - Bhāgavatam ist nicht ernstzunehmen, und man sollte sich nicht durch eine Bhāgavatam - saptāha - Vorstellung dieser Art irreführen lassen, die von lächerlichen, gierigen Menschen abgehalten wird, die sich so ihren Unterhalt für ein Leben der Sinnenbefriedigung verdienen.

Vers 29

So unterrichteten die Brāhmaṇas, die im astrologischen Wissen und in der Durchführung von Geburtszeremonien erfahren waren, König Yudhiṣṭhira über die Zukunft des Kindes und kehrten dann reich belohnt heim.

Erläuterung

Die Veden sind der Speicher des Wissens, des materiellen wie des spirituellen. Solches Wissen hat jedoch die Vervollkommnung der Selbstverwirklichung zum Ziel. Die Veden geben also, mit anderen Worten, dem zivilisierten Menschen in jeder Hinsicht Richtlinien. Das menschliche Leben bietet die Gelegenheit, von allen materiellen Leiden frei zu werden, und daher gibt uns das Wissen der Veden sowohl im Hinblick auf materielle Bedürfnisse als auch hinsichtlich spiritueller Erlösung geeignete Richtlinien. Es gab eine bestimmte Gruppe intelligenter Menschen, die sich eigens dem Studium der Veden widmeten. Sie wurden als Vipra (»die im vedischen Wissen Bewanderten«) bezeichnet. Die Veden enthalten vielerlei Wissenszweige, von denen Astrologie und Pathologie für den gewöhnlichen Menschen wichtig und unentbehrlich sind. Die intelligenten Menschen, die allgemein als Brāhmaṇas bezeichnet werden, befassten sich daher mit den verschiedenen Zweigen des vedischen Wissens, um die Gesellschaft leiten zu können. Selbst mit der militärischen Ausbildung (Dhanur Veda) befassten sich diese intelligenten Menschen, und auch die vipras waren Lehrer dieses Wissensbereiches, wie das Beispiel Droṇācāryas und Kṛpācāryas zeigt.

Das Wort Vipra, das in diesem Vers gebraucht wird, ist bedeutsam. Es besteht ein geringer Unterschied zwischen den vipras und den Brāhmaṇas. Die vipras sind diejenigen, die erfahrene Kenner des karma - kāṇḍa, der fruchtbringenden Tätigkeiten, sind und die die Gesellschaft zur Erfüllung der materiellen Lebensbedürfnisse führen, wohingegen die Brāhmaṇas sich im spirituellen Wissen über die Transzendenz auskennen. Dieser Bereich wird als Jñāna - kāṇḍa bezeichnet, und über diesem steht der upāsanā - kāṇḍa. Den Höhepunkt des upāsanā - kāṇḍa bildet hingebungsvoller Dienst für Śrī Viṣṇu, und wenn die Brāhmaṇas die Vollkommenheit erreichen, nennt man sie Vaiṣṇavas oder Geweihte Viṣṇus. Die Verehrung Viṣṇus ist die höchste Form der Verehrung. Fortgeschrittene Brāhmaṇas sind Vaiṣṇavas, die sich dem transzendentalen

liebevollen Dienst des Herrn widmen, und daher ist das Śrīmad Bhāgavatam, das die Wissenschaft vom hingebungsvollen Dienst ist, den Vaiṣṇavas sehr lieb. Und wie zu Beginn des Śrīmad - Bhāgavatam erklärt wird, ist es die reife Frucht am Baum des vedischen Wissens, und seine erhabene Thematik übersteigt die drei kāṇḍas des karma, Jñāna und upāsanā.

Unter den Kennern des karma - kāṇḍa waren die jātaka - kundigen vipras gute Astrologen, die die Zukunft eines Neugeborenen bereits anhand der Berechnungen der Gestirne zum Zeitpunkt der Geburt (lagna) voraussagen konnten. Solch sachkundige jātaka - vipras waren bei Mahārāja Parīkṣits Geburt zugegen, und sein Großvater, Mahārāja Yudhiṣṭhira, belohnte die vipras mit viel Geld, Land, Dörfern, Getreide und anderen wertvollen Lebensnotwendigkeiten, zu denen auch Kühe gehören. Die Gesellschaft braucht solche vipras, und der Staat hat die Pflicht, sie angemessen zu unterhalten, so, wie es die Veden vorsehen. Da der damalige Staat für solch erfahrene vipras ausreichend Sorge trug, konnten sie der Allgemeinheit kostenfrei Dienste leisten, und so stand dieser Bereich vedischen Wissens allen zur Verfügung.

Vers 30

Somit war es seinem Enkel bestimmt, auf der ganzen Welt als Parīkṣit (der Forschende) berühmt zu werden, da er unter allen Menschen nach der Persönlichkeit suchen würde, die er vor seiner Geburt gesehen hatte. Auf diese Weise würde er ständig über diese Persönlichkeit nachsinnen.

Erläuterung

Mahārāja Parīkṣit konnte, glücklich, wie er war, schon im Schoß seiner Mutter den Herrn wahrnehmen, und so sann er ständig über ihn nach. Wenn sich die Wahrnehmung von der transzendentalen Gestalt des Herrn erst einmal in den Geist eingeprägt hat, kann man ihn unter keinen Umständen jemals mehr vergessen. Nachdem das Kind Parīkṣit aus dem Mutterleib gekommen war, hatte es die

Angewohnheit, jeden anzusehen, um festzustellen, ob dieser die Persönlichkeit sei, die es einst im Mutterschoß gesehen hatte. Doch niemand kam dem Herrn gleich oder überragte ihn gar an Anziehungskraft, und daher konnte niemand Parīkṣit zufriedenstellen. Aber durch dieses Untersuchen war der Herr ständig bei ihm, und so war Mahārāja Parīkṣit immer im hingebungsvollen Dienst des Herrn beschäftigt, indem er sich an ihn erinnerte.

Śrīla Jīva Gosvāmī bemerkt in diesem Zusammenhang, dass jedes Kind mit Sicherheit ein großer Gottgeweihter wie Mahārāja Parīkṣit wird, wenn es von frühester Kindheit an mit dem Herrn in Berührung gebracht wird. Man mag zwar nicht so glücklich sein wie Mahārāja Parīkṣit und die Gelegenheit haben, den Herrn im Leib seiner Mutter zu sehen; doch auch wenn man nicht so glücklich ist, kann man dazu kommen, den Herrn zu sehen, wenn die Eltern es wünschen. In diesem Zusammenhang kann ich ein praktisches Beispiel aus meinem eigenen Leben anführen. Mein Vater war ein reiner Geweihter des Herrn, und als ich nur vier oder fünf Jahre alt war, gab mein Vater mir Bildgestalten von Rādhā und Kṛṣṇā. Im Spiel pflegte ich diese Bildgestalten gemeinsam mit meiner Schwester zu verehren, indem ich die Bildgestaltenverehrung eines benachbarten Rādhā - Govinda - Tempels nachahmte. Weil ich diesen Tempel ständig besuchte und die Zeremonien mit meinem eigenen Spielzeug - Bildgestalten wiederholte, entwickelte ich eine natürliche Zuneigung zum Herrn. Mein Vater pflegte alle Zeremonien abzuhalten, die für mich geeignet waren. Als ich später die Schule und das College besuchte, geriet diese Verehrung aufgrund meiner dortigen Gemeinschaft zeitweise in Vergessenheit, und ich kam völlig aus der Übung. Als ich dann aber in jungen Jahren meinem spirituellen Meister, Śrī Śrīmad Bhaktisiddhānta Sarasvati Gosvāmī Mahārāja, begegnete, erweckte ich meine alte Gewohnheit wieder, und so wurden die Bildgestalten meiner kindlichen Spiele zum Gegenstand einer vorschriftsmäßigen Verehrung. Dies führte ich fort, bis ich mich aus dem Familienleben zurückzog, und ich bin

meinem großmütigen Vater dankbar dafür, dass er mir den ersten Eindruck von dem vermittelte, was sich dank His Divine Grace Bhaktisiddhānta Sarasvati später zu richtigem hingebungsvollen Dienst entwickelte. Auch Mahārāja Prahlāda riet, schon den kleinen Kindern einen solchen Eindruck von der Beziehung zu Gott zu vermitteln, da sie sonst leicht die Gelegenheit der menschlichen Lebensform versäumen könnten, die zwar von größtem Wert, aber trotzdem zeitweilig ist wie alle anderen Lebensformen.

Vers 31

So, wie der Mond während der vierzehn Tage, an denen er zunimmt, von Tag zu Tag leuchtender wird, so erblühte der königliche Prinz Parīkṣit schon sehr bald unter der Obhut und Fürsorge seiner Großväter, die es ihm an nichts mangeln ließen.

Vers 32

Zu eben dieser Zeit dachte König Yudhiṣṭhira daran, ein Pferdeopfer durchzuführen, um sich von den Sünden zu befreien, die er im Kampf gegen seine Verwandten auf sich geladen hatte. Er brauchte jedoch Geldmittel dazu, denn außer Strafgeldern und Steuereinnahmen waren keine Überschüsse vorhanden.

Erläuterung

So, wie es den Brāhmaṇas und vipras zustand, vom Staat unterstützt zu werden, so hatte das Staatsoberhaupt das Recht, Steuern und Strafgelder von den Bürgern einzuziehen. Nach der Schlacht von Kurukṣetra war die Staatskasse erschöpft, und deshalb waren außer dem Bestand an Steuereinnahmen und Strafzahlungen keine Überschüsse vorhanden. Die Mittel reichten nur für den Staatshaushalt, und da der König darüber hinaus nichts besaß, machte er sich Gedanken, wie er auf andere Weise die nötigen Mittel zur Durchführung des Pferdeopfers beschaffen könnte. Mahārāja Yudhiṣṭhira wollte dieses Opfer nach Bhīṣmadevas Anweisung vollziehen.

Vers 33

Als die Brüder des Königs seine Herzenswünsche erkannten, sammelten sie, wie es ihnen Kṛṣṇā, der unfehlbare Herr, geraten hatte, genügend Reichtümer aus dem Norden (die König Marutta zurückgelassen hatte).

Erläuterung

Mahārāja Marutta: einer der großen Herrscher der Welt. Er regierte lange vor Mahārāja Yudhiṣṭhira über die Erde. Er war der Sohn Mahārāja Avikṣits und ein großer Geweihter Yamarājas, welcher der Sohn des Sonnengottes ist. Sein Bruder Samvarta war ein Priester und ein Rivale Bṣhaspatis, des gelehrten Priesters der Halbgötter. Mahārāja Marutta führte ein Opfer, den sankāra - Yajña, durch, mit dem der Herr so zufrieden war, dass er ihm mit Freuden die Verfügungsgewalt über einen Berggipfel aus Gold übertrug. Diese Bergspitze aus Gold befindet sich irgendwo im Himalaya, und Abenteurer mögen versuchen, sie dort ausfindig zu machen. Er war ein solch mächtiger Kaiser, dass am Ende jedes Opfertages Halbgötter von anderen Planeten, wie Indra, Candra und Bṣhaspati, seinen Palast zu besuchen pflegten. Und weil er über diesen goldenen Gipfel verfügte, besaß er genügend Gold. Das Vordach des Opferaltars bestand aus purem Gold. Bei seinen täglichen Opferzeremonien wurden einige Bewohner von Vāyuloka (die Planeten aus Luft) eingeladen, um die Zubereitung der Gerichte für die Zeremonie zu beschleunigen. Visvadeva leitete die Versammlung der Halbgötter während der Zeremonie.

Da er ständig fromme Werke vollbrachte, gelang es ihm, alle Arten von Krankheiten aus seinem Königreich zu vertreiben. Alle Bewohner der höheren Planeten, wie Devaloka und Pitṛloka, waren aufgrund seiner großen Opferzeremonien mit ihm zufrieden. Jeden Tag verteilte er an die gelehrten Brāhmaṇas verschiedenste Arten von Spenden wie Betten, Sitze, Fahrzeuge und reichliche Mengen Gold. Wegen seiner großzügigen Spenden und zahlreichen

Opferdarbringungen fand der König des Himmels, Indradeva, Wohlgefallen an ihm und wünschte ihm nur Gutes. Wegen seiner frommen Werke blieb er das ganze Leben lang jung, und umgeben von seinen zufriedenen Untertanen, den Ministern, seiner Ehefrau, seinen Söhnen und seinen Brüdern, regierte er tausend Jahre lang über die Welt. Auch Śrī Kṛṣṇā pries seine fromme Gesinnung. Seine einzige Tochter gab er Maharṣi Ailgirā zur Frau, und durch dessen Segenswünsche gelangte er ins Königreich des Himmels. Die Priesterschaft während seiner Opfer wollte er dem gelehrten Bṣhaspati anbieten, aber der Halbgott lehnte es ab, das Amt anzunehmen, weil der König ein Mensch dieser Erde war. Mahārāja Marutta bedauerte dies sehr. Auf Anraten Nārada Munis ernannte er Samvarta zum Opferpriester, der seine Aufgabe mit Erfolg ausführte.
Der Erfolg eines Opfers hängt allein von dem verantwortlichen Priester ab. Im gegenwärtigen Zeitalter sind alle Arten von Opfern verboten, weil es keine fähigen Priester unter den sogenannten Brāhmaṇas gibt, die sich fälschlich als Brāhmaṇa Söhne ausgeben, ohne brahmanische Eigenschaften zu besitzen. Im Zeitalter des Kalis ist daher nur eine Art von Opfer empfohlen, der saṅkīrtana - Yajña, wie er von Śrī Caitanya Mahāprabhu eingeführt wurde.

Vers 34

Mit diesem Reichtum konnte der König die für drei Pferdeopfer notwendigen Dinge beschaffen. So erfreute der fromme König Yudhiṣṭhira, den nach der Schlacht von Kurukṣetra große Sorge erfüllte, Śrī Hari, die Persönlichkeit Gottes.

Erläuterung

Obwohl Mahārāja Yudhiṣṭhira ein vorbildlicher und gefeierter Weltherrscher war, erfüllte ihn nach der Durchführung der Schlacht von Kurukṣetra große Sorge, da im Kampf so viele Menschen getötet worden waren, nur damit er den Thron besteigen konnte. Er nahm daher alle Verantwortung für die im Kriegsgeschehen

begangenen Sünden auf sich, und um von all diesen Sünden frei zu werden, wollte er drei Pferdeopfer vollziehen. Ein solches Opfer, bei dem Pferde auf dem Altar geopfert werden, ist sehr aufwendig. Mahārāja Yudhiṣṭhira musste daher sogar das Gold einsammeln, das Mahārāja Marutta den Brāhmaṇas gegeben hatte und das von ihnen allen jedoch in Haufen zurückgelassen worden war. Die gelehrten Brāhmaṇas konnten all das Gold, das ihnen König Marutta gegeben hatte, nicht mit sich forttragen und ließen deshalb den größten Teil der Gaben zurück. Auch Mahārāja Marutta sammelte das Gold nicht wieder ein, denn er hatte es als Almosen verschenkt. Außerdem waren auch alle goldenen Teller und Gerätschaften, die bei der Opferung benutzt worden waren, fortgeworfen worden, und all dieses Gold blieb lange Zeit liegen, ohne dass jemand einen Anspruch darauf erhoben hätte. So ließ es Mahārāja Yudhiṣṭhira schließlich für seine Zwecke einsammeln. Śrī Kṛṣṇā hatte Mahārāja Yudhiṣṭhiras Brüdern geraten, das unbeanspruchte Gold einzusammeln, weil es im Grunde jetzt dem König gehörte. Das Erstaunliche dabei ist, dass nicht einer der Untertanen des Staates dieses unbeanspruchte Gold an sich nahm, um es für industrielle Unternehmungen oder ähnliche Zwecke zu gebrauchen. Wir können also schlussfolgern, dass die Bürger mit allen Lebensnotwendigkeiten versorgt und daher voll zufrieden waren und somit kein Interesse hatten, sich mit unnötigen Produktionsunternehmen für Sinnenbefriedigung zu belasten. Mahārāja Yudhiṣṭhira brauchte das Gold nur, um Opfer durchzuführen und so Hari, die höchste Persönlichkeit Gottes, zu erfreuen. Es verlangte ihn nicht danach, das Gold für die Staatskasse einzusammeln.

Man sollte aus dem Verhalten Mahārāja Yudhiṣṭhiras lernen: Er fürchtete sich vor den Sünden, die er auf dem Schlachtfeld begangen hatte, und wollte daher die höchste Autorität zufriedenstellen. Dies deutet darauf hin, dass auch wir bei der täglichen Erfüllung unserer Pflichten unabsichtlich Sünden begehen und deshalb Opfer, wie sie in den offenbarten Schriften empfohlen

werden, darbringen sollten, um selbst diesen unabsichtlich begangenen Sünden entgegenzuwirken. Der Herr sagt in der Bhagavad - Gītā, dass man Opfer darbringen muss, wie sie in den Schriften empfohlen werden, um von den Reaktionen auf alle unautorisierten Handlungen und selbst auf die unabsichtlichen Vergehen, die man so leicht begeht, frei zu werden. So wird man von allen Sünden erlöst. Diejenigen, die sich nicht danach richten, sondern selbstsüchtig oder zur Befriedigung ihrer Sinne handeln, müssen alle Leiden ertragen, die sie sich durch ihre begangenen Sünden aufgeladen haben. Der Hauptzweck der Durchführung von Opfern liegt somit darin, die höchste Persönlichkeit, Hari, zu erfreuen. Der Opferungsvorgang mag sich je nach Zeit, Ort und Personen unterscheiden, aber das Ziel solcher Opfer ist zu allen Zeiten und unter allen Umständen das gleiche, nämlich die Zufriedenstellung des höchsten Herrn, Hari. Dies ist der Pfad frommen Lebens, der zu Frieden und Wohlstand auf der ganzen Welt führt. Mahārāja Yudhiṣṭhira beschritt ihn als ein vorbildlicher, frommer Weltherrscher. Wenn schon Mahārāja Yudhiṣṭhira bei der täglichen Erfüllung seiner Pflichten, das heißt, bei der Staatsführung in seiner Eigenschaft als König, zu der, wenn nötig, auch das Töten von Menschen und Tieren gehört, ein Sünder ist, können wir uns kaum vorstellen, wie viele Sünden, bewusst oder unbewusst, von der ungeschulten Bevölkerung des Kalis - yuga begangen werden, die nicht weiß, wie man Opfer darbringt, um den höchsten Herrn zu erfreuen. Das Bhāgavatam (1.2.13)sagt deshalb, dass es die erste Pflicht des Menschen ist, den höchsten Herrn durch die Erfüllung seiner stellungsgemäßen Pflichten zufriedenzustellen.

Möge sich jeder, egal welcher Gemeinschaft, Kaste oder Rasse er angehört, einer beliebigen, pflichtgemäßen Tätigkeit widmen, aber er muss bereit sein, Opfer durchzuführen, wie es in den Schriften für den jeweiligen Ort, die Zeit und die Person empfohlen wird. Die vedischen Schriften geben den Rat, dass die Menschen im Kaliyuga den Herrn lobpreisen sollen, indem sie den heiligen Namen Kṛṣṇās ohne Vergehen chanten. Wenn man dies tut, kann man von allen

Sünden befreit werden und so die höchste Vollkommenheit des Lebens, nämlich die Rückkehr nach Hause, zu Gott, erreichen. Wir haben dies in dem vorliegenden großen Werk an verschiedenen Stellen bereits erörtert, besonders im Einleitungsteil, wo wir das Leben Śrī Caitanya Mahāprabhus dargestellt haben, und immer wieder betonen wir das gleiche, in der Hoffnung, der Gesellschaft Frieden und Wohlstand zu bringen.

Der Herr hat in der Bhagavad - Gītā offen erklärt, wie wir ihn zufriedenstellen können, und das Leben und Predigen Śrī Caitanya Mahāprabhus sind ein praktisches Beispiel hierfür. Der vollkommene Weg, Yajñas (Opfer) zu vollziehen, um den höchsten Herrn, Hari (die Persönlichkeit Gottes, die uns von allen Leiden des Daseins befreit), zu erfreuen, besteht im gegenwärtigen dunklen Zeitalter des Streites und der Uneinigkeit darin, dem Beispiel Śrī Caitanya Mahāprabhus zu folgen.

Mahārāja Yudhiṣṭhira musste selbst in jenen Tagen der Fülle haufenweise Gold zusammentragen, um die für das Pferdeopfer erforderlichen Dinge sicherzustellen; deshalb sind solche Yajñas für uns in diesen Tagen des Mangels und der Goldknappheit kaum denkbar. Gegenwärtig haben wir Berge von Papier und dazu das Versprechen, dass sie sich durch den wirtschaftlichen Fortschritt der modernen Zivilisation in Gold verwandeln werden; doch trotzdem besteht weder individuell noch kollektiv durch staatliche Unterstützung die Möglichkeit, ein Vermögen aufzubringen wie Mahārāja Yudhiṣṭhira. Die von Śrī Caitanya Mahāprabhu in Übereinstimmung mit den sāstras empfohlene Methode ist deshalb genau die richtige für dieses Zeitalter. Bei dieser Methode hat man keinerlei Ausgaben, und doch kann sie uns einen größeren Nutzen bringen als kostspielige Yajña - Methoden.

Man sollte nicht glauben, dass ein Pferde - oder Kuhopfer, das nach den vedischen Vorschriften vollzogen wird, eine Möglichkeit sei, Tiere zu töten. Im Gegenteil, die im Yajña geopferten Tiere wurden verjüngt und erhielten ein neues Leben durch die transzendentale Macht des Chantens vedischer Hymnen, die sich, wenn richtig

gechantet, von dem unterscheiden, was der Laie darunter versteht. Die Veda - mantras sind praktisch, und der Beweis ist die Verjüngung des geopferten Tieres. Solch methodisches Chanten vedischer Hymnen ist für die sogenannten Brāhmaṇas oder Priester der heutigen Zeit nicht möglich. Die ungeschulten Abkömmlinge der Familien Zweimalgeborener sind nicht mehr das, was ihre Vorfahren einst waren, und sie werden daher zu den Śūdras, den einmalgeborenen Menschen, gezählt. Der einmalgeborene Mensch ist unfähig, die vedischen Hymnen zu chanten, und deshalb hat das Chanten der ursprünglichen Hymnen heute keinen praktischen Nutzen mehr.

Um sie alle zu retten, verkündete Śrī Caitanya Mahāprabhu die saṅkīrtana - Bewegung, den Yajña, der für alle Zwecke geeignet ist. Den Menschen des gegenwärtigen Zeitalters wird sehr ans Herz gelegt, diesem sicheren und anerkannten Pfad zu folgen.

Vers 35

Nachdem Śrī Kṛṣṇā, die Persönlichkeit Gottes, von Mahārāja Yudhiṣṭhira zu den Opfern eingeladen worden war, achtete er darauf, dass sie von fähigen (zweimalgeborenen) Brāhmaṇas durchgeführt wurden. Danach blieb der Herr zur Freude der Verwandten noch einige Monate bei ihnen.

Erläuterung

Śrī Kṛṣṇā wurde von Mahārāja Yudhiṣṭhira eingeladen, die Durchführung des Yajña zu beaufsichtigen, und um den Anweisungen seines älteren Vetters nachzukommen, ließ der Herr die Yajñas von gelehrten, zweimalgeborenen Brāhmaṇas ausführen. Die Geburt in der Familie eines Brāhmaṇa befähigt noch lange nicht dazu, Yajñas zu vollziehen. Man muss durch richtige Schulung und die Einweihung durch einen echten Ācārya zum zweiten Mal geboren werden. Die einmalgeborenen Abkömmlinge von Brāhmaṇa - Familien sind den einmalgeborenen Śūdras gleich, und solche brahma - bandhus oder unqualifizierten

einmalgeborenen Abkömmlinge können bei keiner religiösen oder vedischen Zeremonie als Priester zugelassen werden. Śrī Kṛṣṇā wurde damit betraut, für eine ordnungsgemäße Durchführung zu sorgen, und vollkommen, wie er ist, stellte er den Erfolg der Yajñas sicher, indem er sie von echten, zweimalgeborenen Brāhmaṇas ausführen ließ.

Vers 36

O Saunaka, nachdem sich Śrī Kṛṣṇā von König Yudhiṣṭhira, Draupadī und den anderen Verwandten verabschiedet hatte, machte er sich in Begleitung von Arjuna und anderen Angehörigen der Yadu - Dynastie auf den Weg nach Dvārakā.

Kapitel 4

Dhṛtarāṣṭra verlässt den Palast

Vers 1

Śrī Sūta Gosvāmī sprach: Auf einer Pilgerfahrt empfing Vidura von dem großen Weisen Maitreya Wissen über die Bestimmung des Selbst. Als er dann später nach Hastināpura zurückkehrte, war er in diesem Wissen wohlbewandert, ganz so, wie er es sich gewünscht hatte.

Erläuterung

Vidura: eine der wichtigsten Persönlichkeiten im Mahābhārata. Vyāsadeva zeugte ihn mit der Magd Ambikās, der Mutter Mahārāja Pāṇḍus. Er ist eine Inkarnation Yamarājas, der von Maṇḍuka Muni verflucht wurde, ein Leben als Śūdra auf der Erde verbringen. Wie es dazu kam, wird wie folgt berichtet: Einst wurden mehrere Diebe gefangen genommen, die sich in der Einsiedelei Maṇḍuka Munis verborgen hielten. Die Ordnungshüter führten die Diebe ab, wie es üblich ist, und nahmen auch Maṇḍuka Muni mit. Der Richter verhängte über den muni die Todesstrafe; er sollte von einer Lanze durchbohrt werden. Als die Vollstreckung des Urteils unmittelbar bevorstand, erreichte die Nachricht den König. Weil Maṇḍuka ein großer muni war, gebot der König der Strafvollziehung augenblicklich Einhalt und bat den muni für den Fehler seiner Leute persönlich um Verzeihung. Darauf begab sich der Heilige unverzüglich zu Yamarāja, der das Schicksal aller Lebewesen bestimmt. Yamarāja erklärte dem muni, er habe in seiner Kindheit eine Ameise mit einem spitzen Strohhalm durchbohrt und sei daher jetzt in Schwierigkeiten gebracht worden. Maṇḍuka Muni erachtete Yamarājas Strafe für eine solche aus kindlicher Unwissenheit begangene Tat als töricht und verfluchte ihn, ein Śūdra zu werden.

Diese Śūdra Inkarnation Yamarājas wurde als Vidura, der Śūdra - Bruder Mahārāja Dhṛtarāṣṭras und Pāṇḍus, bekannt. Bhīṣmadeva behandelte diesen Śūdra - Abkömmling der Kuru Dynastie gleich wie seine anderen Neffen. Vidura wurde später mit einem Mädchen verheiratet, das ebenfalls von einem Brāhmaṇa gezeugt und im Schoße einer śūdrāṇī geboren worden war. Obwohl Vidura vom Besitz seines Vaters (Bhīṣmadevas Bruder) nichts erbte, gab ihm Dhṛtarāṣṭra, sein älterer Bruder, dennoch genügend Staatseigentum. Vidura liebte seinen älteren Bruder sehr und versuchte immer wieder, ihn auf den rechten Weg zu führen. Während des Bruderkrieges in Kurukṣetra flehte er seinen älteren Bruder wiederholt an, den Söhnen Pāṇḍus Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; doch Duryodhana schätzte es nicht, dass sich sein Onkel Vidura auf diese Weise einmischte, und beleidigte ihn praktisch. Dies führte dazu, dass Vidura den Palast verließ und eine Pilgerreise antrat, in deren Verlauf er von Maitreya unterwiesen wurde.

Vers 2

Nachdem Vidura verschiedene Fragen gestellt und sich im transzendentalen liebevollen Dienst Śrī Kṛṣṇās gefestigt hatte, gab es für ihn keine weiteren Fragen mehr an Maitreya Muni.

Erläuterung

Vidura stellte Maitreya Muni keine weiteren Fragen mehr, als dieser ihn davon überzeugt hatte, dass das Summum Bonum des Lebens darin besteht, im hingebungsvollen Dienst Śrī Kṛṣṇās verankert zu sein, dessen Name auch Govinda ist, das heißt, derjenige, der seine Geweihten in jeder Hinsicht zufriedenstellt. Die bedingte Seele, das Lebewesen im materiellen Dasein, sucht nach Glück, indem es seine Sinne auf die verschiedenen Erscheinungsformen des Materialismus richtet, doch bleibt wirkliche Befriedigung aus. Daraufhin sucht es mit Hilfe der empirisch - philosophisch spekulativen Methode und mittels intellektueller Kunststücke nach

der höchsten Wahrheit. Wenn es auch auf diese Weise das höchste Ziel nicht erreicht, wendet es sich wieder materiellen Tätigkeiten zu und widmet sich philanthropischer und altruistischer Arbeit, die aber ebenfalls nicht wirklich befriedigt. Weder fruchtbringendes Tun noch trockene philosophische Spekulation können also wirkliche Befriedigung verschaffen, denn das Lebewesen ist seiner Natur nach ewig der Diener Kṛṣṇās, des höchsten Herrn, und alle vedischen Schriften weisen es auf dieses höchste Ziel hin. Die Bhagavad - Gītā (15.15) bestätigt dies.

Eine wissbegierige bedingte Seele muss sich, wie Vidura, einem echten spirituellen Meister, wie Maitreya es ist, nähern und versuchen, durch intelligente Fragen alles über karma (fruchtbringende Tätigkeiten), Jñāna (philosophische Forschung nach der höchsten Wahrheit) und yoga (den Verbindungsvorgang durch spirituelle Erkenntnis) herauszufinden. Jemand, dem es mit seiner Suche nach der absoluten Wahrheit nicht ernst ist, braucht sich keinen spirituellen Meister als Schaustück zu halten, und niemand, der in den Augen anderer ein spiritueller Meister sein mag, sollte sich als solcher ausgeben, wenn er nicht imstande ist, seinen Schüler letztlich im hingebungsvollen Dienst Śrī Kṛṣṇās zu beschäftigen. Vidura war Erfolg beschieden, als er sich an einen spirituellen Meister wie Maitreya Muni wandte, denn er erreichte das höchste Ziel des Lebens: Bhakti zu Govinda. Es gab daher für ihn über spirituellen Fortschritt nichts mehr zu erfahren.

Vers 3 - 4

Als die Palastbewohner Vidura zurückkehren sahen, eilten sie alle, von großer Freude erfüllt, auf ihn zu, unter ihnen Mahārāja Yudhiṣṭhira, seine jüngeren Brüder, Dhṛtarāṣṭra, Sātyaki, Sañjaya, Kṛpācārya, Kuntī, Gāndhāri, Draupadī, Subhadrā, Uttarā, Kṛpī und viele andere Gattinnen der Kauravas sowie andere Frauen mit ihren Kindern. Es war, als seien sie nach langer Besinnungslosigkeit wieder zu Bewusstsein gekommen.

Erläuterung

Gāndhāri: eines der größten Vorbilder weiblicher Tugendhaftigkeit in der Weltgeschichte. Sie war die Tochter Mahārāja Subalas, des Königs von Gāndhāra (heute Kamiahar in Kabul); in ihrer Mädchenzeit verehrte sie Siva. Die Hindumädchen verehren im allgemeinen Siva, um einen guten Gemahl zu bekommen. Gāndhāri gelang es, Sivas Gunst zu erlangen, und aufgrund seiner Segnung, sie werde hundert Söhne zur Welt bringen, wurde sie Dhṛtarāṣṭra zur Frau gegeben, obwohl dieser zeit seines Lebens blind war. Als sie von der Blindheit ihres zukünftigen Gatten erfuhr, entschloss sie sich, freiwillig ihr Augenlicht aufzugeben, um ihrem Lebensgefährten auf allen Wegen zu folgen. Sie verband sich daher ihre Augen mit Seidentüchern und wurde so, von ihrem älteren Bruder Sakuni geführt, mit Dhṛtarāṣṭra verheiratet. Sie war das schönste Mädchen ihrer Zeit, und ihre weiblichen Eigenschaften, aufgrund derer sie alle Mitglieder des Kaurava - Hofes lieb gewannen, standen ihrer Schönheit in nichts nach. Doch trotz all ihrer guten Eigenschaften hatte sie die natürlichen Schwächen einer Frau, und als Kuntī einen Sohn zur Welt brachte, wurde sie eifersüchtig. Sie war zwar ebenfalls schwanger, doch weil Kuntī vor ihr ein Kind zur Welt brachte - noch dazu einen Sohn - , wurde sie zornig und versetzte ihrem eigenen Bauch einen Schlag. Daraufhin gebar sie nur einen Klumpen Fleisch, doch weil sie Vyāsadeva ergeben war, teilte man den Klumpen nach seiner Anweisung in einhundert Teile, und jeder einzelne Teil entwickelte sich zu einem männlichen Kind. So ging ihr Wunsch, Mutter von einhundert Söhnen zu werden, in Erfüllung, und ihrer erhabenen Stellung gemäß begann sie, alle Kinder aufzuziehen. Während die Intrige gesponnen wurde, die später die Schlacht von Kurukṣetra auslösen sollte, sprach sie sich gegen einen Kampf mit den Pāṇḍavas aus; ja sie beschuldigte sogar ihren Gemahl, Dhṛtarāṣṭra, den Bruderkrieg heraufbeschworen zu haben. Sie wünschte, dass der Staat zwischen den Söhnen Pāṇḍus und ihren eigenen aufgeteilt werde. Der Tod ihrer Söhne in der Schlacht von Kurukṣetra erschütterte sie zutiefst. Sie wollte Yudhiṣṭhira und

Bhīmasena dafür verfluchen, wurde jedoch von Śrīla Vyāsadeva davon abgehalten. Ihr Klagen über den Tod Duryodhanas und Duryodhanas in Śrī Kṛṣṇās Gegenwart war sehr Mitleid erregend. Kṛṣṇā tröstete sie mit transzendentalen Botschaften. Der Tod Karṇas bekümmerte sie gleichermaßen, und sie schilderte Kṛṣṇā, wie sehr Karṇas Gattin unter dem Tod ihres Mannes litt. Śrīla Vyāsadeva tröstete Gāndhārī, indem er ihr ihre toten Söhne zeigte, die inzwischen zu den himmlischen Königreichen erhoben worden waren. Sie starb zusammen mit ihrem Gatten bei einem Waldbrand in den Dschungeln des Himalaya nahe der Gaṅgā - Quelle. Mahārāja Yudhiṣṭhira vollzog die Todeszeremonie für seinen Onkel und seine Tante.

Pṛthā: Sie war die Tochter Mahārāja Sūrasenas und die Schwester Vasudevas (Kṛṣṇās Vater). Später wurde sie von Mahārāja Kuntībhoja adoptiert, und seitdem kennt man sie als Kuntī. Sie ist die Inkarnation der Erfolgskraft der höchsten Persönlichkeit Gottes. Die Bewohner der höheren himmlischen Planeten pflegten den Palast König Kuntībhojas zu besuchen, und Kuntī hatte die Aufgabe, sie zu empfangen. Einmal diente sie auch dem großen, über mystische Kräfte verfügenden Weisen Durvāsā, und weil dieser ihren treuen Dienst schätzte, gab er ihr einen mantra, mit dem sie nach Belieben jeden Halbgott zu sich rufen konnte. Aus Neugier rief sie sogleich den Sonnengott herbei, der sich darauf mit ihr vereinigen wollte, was sie jedoch ablehnte. Der Sonnengott versicherte ihr indes, dass sie ihre Jungfräulichkeit nicht verlieren werde, und so willigte sie in seinen Vorschlag ein. Nach dieser Vereinigung wurde sie schwanger und gebar Kama. Durch die Gnade der Sonne wurde sie wieder Jungfrau, aber weil sie sich vor ihren Eltern fürchtete, gab sie ihr neugeborenes Kind fort. Später wählte sie Pāṇḍu zu ihrem Ehemann. Mahārāja Pāṇḍu wollte sich einige Zeit nach der Heirat aus dem Familienleben zurückziehen und in den Lebensstand der Entsagung treten, doch Kuntī sträubte sich, ihrem Gemahl ein solches Leben zuzugestehen. Schließlich

gab Mahārāja Pāṇḍu ihr die Erlaubnis, durch Verbindung mit anderen geeigneten Persönlichkeiten Söhne zur Welt zu bringen. Zunächst wollte Kuntī von diesem Vorschlag nichts wissen, doch als Pāṇḍu die Angelegenheit mit lebhaften Beispielen ausmalte, gab sie nach. Mit dem mantra, den sie von Durvāsā Muni bekommen hatte, rief sie zunächst Dharmarāja (Yamarāja) herbei, worauf sie Yudhiṣṭhira gebar. Dann rief sie nach dem Halbgott der Lüfte, Vāyu, worauf Bhīma zur Welt kam, und schließlich rief sie den König des Himmels, Indra, herbei, worauf Arjuna geboren wurde. Die beiden anderen Söhne, Nakula und Sahadeva, waren leibliche Söhne Pāṇḍus, die er mit seiner anderen Frau, Mādrī, gezeugt hatte. Mahārāja Pāṇḍu starb sehr früh, worüber Kuntī so betroffen war, dass sie ohnmächtig wurde. Kuntī und Mādrī beschlossen, Kuntī solle zur Pflege der fünf kleinen Kinder, der Pāṇḍavas, weiterleben, während Mādrī sich den sari - Ritualen unterziehen und ihrem Gatten freiwillig in den Tod folgen solle. Diese Übereinkunft wurde mit Zustimmung großer Weiser wie Śatarsṛṇga und anderer getroffen.

Als die Pāṇḍavas später durch Duryodhanas Intrigen aus dem Königreich verbannt wurden, folgte ihnen Kuntī und hatte während dieser Zeit mit allen nur denkbaren Schwierigkeiten zu kämpfen. Während des Waldlebens der Pāṇḍavas geschah es, dass sich ein Dämonenmädchen namens Hiḍimbā Bhīma zum Gatten wünschte, ein Ansinnen, das Bhīma ablehnte. Als das Mädchen sich jedoch an Kuntī und Yudhiṣṭhira wandte, wiesen diese Bhīma an, den Antrag anzunehmen und ihr einen Sohn zu schenken. Aus dieser Vereinigung ging Ghatotkaca hervor, der an der Seite seines Vaters sehr tapfer gegen die Kauravas kämpfte. Während ihres Waldlebens wohnten die Pāṇḍavas bei einer Brāhmaṇa - Familie, die sich wegen eines Dämons namens Bakāsura in einer üblen Lage befand, und Kuntī befahl Bhīma, Bakāsura zum Schutz der Brāhmaṇas zu töten. Yudhiṣṭhira bekam von ihr den Auftrag, nach Pāñcāladeśa aufzubrechen, wo Arjuna im Wettstreit um Draupadīs

Hand siegte, doch auf Kuntīs Anweisung wurden alle fünf Pāṇḍavas zu gleichen Teilen Ehegatten der Pāñcālī oder Draupadī. Im Beisein Vyāsadevas wurde Draupadī mit den fünf Pāṇḍavas vermählt. Kuntīdevī vergaß niemals ihr erstes Kind, Kṛṣṇā. Sie beklagte Kṛṣṇās Tod in der Schlacht von Kurukṣetra und gestand ihren anderen Söhnen, dass Kṛṣṇā ihr ältester Sohn gewesen war, den sie noch vor ihrer Heirat mit Mahārāja Pāṇḍu zur Welt gebracht hatte. Als Śrī Kṛṣṇā nach der Schlacht von Kurukṣetra heimkehrte, brachte sie ihm Gebete dar, die im 8. Kapitel des ersten Cantos des Śrīmad - Bhāgavatam in einzigartigen Versen aufgezeichnet sind. Später ging sie mit Gāndhāri in den Wald, um schwere tapasya auf sich zu nehmen, in deren Verlauf sie nur alle 30 Tage etwas zu sich nahm. Schließlich setzte sie sich zu tiefer Meditation nieder und ließ später in einem Waldbrand ihren Leib in Flammen aufgehen.
Draupadī: Sie war die über alle Maßen tugendhafte Tochter Mahārāja Drupadas und eine Teilinkarnation der Göttin Śacī, der Gemahlin Indras. Einst führte Mahārāja Drupada unter der Aufsicht des Weisen Yaja ein großes Opfer durch. Als Ergebnis der ersten Opferung wurde Dhṛṣṭadyumna geboren; nach der zweiten kam Draupadī zur Welt. Sie ist die Schwester Dhṛṣṭadyumnas und trägt auch den Namen Pāñcālī. Die fünf Pāṇḍavas heirateten sie, und jeder zeugte einen Sohn mit ihr. Mahārāja Yudhiṣṭhira zeugte Pratibhit; Bhīmasena zeugte Sutasoma; Arjuna zeugte einen Sohn namens Śrutakīrti; Nakula zeugte Satānika, und Sahadeva zeugte Srutakarmā. Draupadī wird als eine überaus schöne Frau beschrieben, die ihrer Schwiegermutter Kuntī gleichkam. Während ihrer Geburt empfing man eine Botschaft vom Himmel, die besagte, sie solle Kṛṣṇā genannt werden. Die Botschaft verkündete weiter, dass sie geboren worden sei, um so manchen Kṣatriya zu töten. Aufgrund der Segnungen, die sie von Sankara erhielt, sollte sie fünf mit gleich guten Eigenschaften begabte Ehemänner bekommen. Als sie es vorzog, ihren Gemahl selbst auszusuchen, wurden aus allen Ländern Prinzen und Könige eingeladen. Sie wurde mit den Pāṇḍavas verheiratet, während diese im Wald in Verbannung

lebten. Als sie später heimkehrten, gab ihnen Mahārāja Drupada ungeheuren Reichtum als Mitgift. Sie wurde von allen Schwiegertöchtern Dhṛtarāṣtras hochgeachtet. Als die Pāṇḍavas sie in einem Glücksspiel verloren, wurde sie mit Gewalt in die Versammlungshalle gezerrt, und Duhśāsana versuchte, sie zu entkleiden, obwohl ältere Persönlichkeiten wie Bhīṣma und Droṇa zugegen waren. Sie war eine große Geweihte Śrī Kṛṣṇās, und auf ihr Gebet hinnahm der Herr die Form eines unbegrenzt langen Tuches an, um sie vor der Schmach zu bewahren. Einst wurde sie von einem Dämon namens Jaṭāsura entführt, doch ihr zweiter Gatte, Bhīmasena, tötete den Dämon und rettete sie. Durch Śrī Kṛṣṇās Barmherzigkeit rettete sie die Pāṇḍavas vor dem Fluch des Maharṣi Durvāsā. Als die Pāṇḍavas inkognito im Palast Virātas lebten, wurde Kicaka von Draupadīs außerordentlicher Schönheit dazu verlockt, sich ihr zu nähern, doch Bhīma sorgte dafür, dass der Teufel getötet und Draupadī gerettet wurde. Der Tod ihrer fünf Söhne durch Aśvatthāmā betrübte sie aufs Tiefste. Als sie gegen Ende ihres Lebens ihren Gemahl Yudhiṣṭhira und andere begleitete, brach sie zusammen. Yudhiṣṭhira erklärte die Ursache ihres Sturzes, doch später, als er einen der himmlischen Planeten betrat, sah er Draupadī dort ruhmreich als Glücksgöttin.

Subhadrā: Sie war die Tochter Vasudevas und die Schwester Śrī Kṛṣṇā. Nicht nur Vasudeva liebte sie als seine Tochter über alle Maßen, sondern auch Kṛṣṇā und Balarāma fanden in ihr stets eine liebenswerte Schwester. Im berühmten Jagannātha - Tempel in Purī sind Bildgestalten der beiden Brüder und Ihrer Schwester aufgestellt, und der Tempel wird noch heute täglich von vielen Tausenden von Pilgern besucht. Dieser Tempel steht zur Erinnerung an Śrī Kṛṣṇās Besuch in Kurukṣetra während einer Sonnenfinsternis und seine Begegnung mit den Einwohnern von Vṛndāvana. Diese Begegnung zwischen Rādhā und Kṛṣṇā war sehr ergreifend, und Śrī Caitanya verspürte in der Ekstase Rādhārānīs stets sehnsüchtige Gefühle der Trennung von Śrī Kṛṣṇā, wenn er sich in Jagannātha Purī aufhielt. Als Arjuna in Dvārakā weilte, wünschte er sich

Subhadrā als seine Königin und ließ Kṛṣṇā von seinem Wunsch wissen. Śrī Kṛṣṇā hatte jedoch erfahren, dass sein älterer Bruder, Śrī Baladeva, für Subhadrā schon an einem anderen Ort eine Hochzeit vorbereitete, und weil er nichts gegen die Pläne Baladevas zu tun wagte, riet er Arjuna, Subhadrā zu entführen. Als sie dann alle gemeinsam einen Ausflug auf den Raivata - Hügel machten, gelang es Arjuna, Subhadrā nach Śrī Kṛṣṇās Rat zu entführen. Śrī Baladeva war sehr ärgerlich und wollte Arjuna töten, aber Kṛṣṇā bat ihn inständig, seinem Freund noch einmal zu verzeihen. Subhadrā und Arjuna heirateten darauf, wie es Brauch war, und Subhadrā gebar einen Sohn namens Abhīmanyu. Der vorzeitige Tod Abhīmanyus erschütterte Subhadrā sehr, doch die Geburt ihres Enkels Parīkṣit machte sie glücklich und tröstete sie.

Vers 5

Alle eilten voll Freude auf ihn zu, als sei das Leben in ihre Körper zurückgekehrt. Sie tauschten Ehrerbietungen aus und begrüßten einander mit Umarmungen.

Erläuterung

Wenn jemand bewusstlos ist, bleiben seine Gliedmaßen untätig, doch wenn das Bewusstsein zurückkehrt, werden die Glieder und die Sinne wieder aktiv, und das Dasein wird von Freude erfüllt. Vidura war den Mitgliedern der Kaurava - Dynastie so lieb, dass seine lange Abwesenheit vom Palast gleichsam Untätigkeit oder Leblosigkeit verursacht hatte. Alle sehnten sich sehr nach Vidura, und daher war seine Rückkehr für alle ein freudiges Ereignis.

Vers 6

Weil sich alle Sorgen um ihn gemacht hatten und weil die Trennung lang gewesen war, brachen alle in Tränen der Wiedersehensfreude aus. König Yudhiṣṭhira sorgte sogleich für Sitzgelegenheiten und bereitete einen Empfang vor.

Vers 7

Nachdem Vidura reichlich gespeist und sich genügend ausgeruht hatte, bot man ihm einen bequemen Sitz an. Darauf begann der König zu ihm zu sprechen, und alle Anwesenden hörten zu.

Erläuterung

König Yudhiṣṭhira wusste auch, wie man Gäste empfängt, auch wenn es die eigenen Familienangehörigen sind. Vidura wurde von allen herzlich begrüßt, und man tauschte Umarmungen und Ehrerbietungen aus. Während er danach ein Bad nahm, wurde ein reichhaltiges Mahl vorbereitet; dann konnte er sich genügend ausruhen. Danach bot man ihm einen bequemen Sitzplatz an, und der König begann über alle möglichen familiären Angelegenheiten sowie auch über andere Dinge zu sprechen. So empfängt man einen lieben Freund, ja sogar einen Feind. Nach den indischen Moralgesetzen sollte ein Feind, der zu Besuch kommt, so gut behandelt werden, dass er keinerlei Angst zu haben braucht. Feinde fürchten einander, doch wenn der eine den anderen bei sich zu Hause empfängt, sollte der Gast keine Angst haben müssen. Dies bedeutet, dass ein Gast wie ein Familienmitglied zu behandeln ist, ganz zu schweigen von einem tatsächlichen Verwandten wie Vidura, der allen Familienangehörigen ein wohlmeinender Freund war. Yudhiṣṭhira begann also, in Gegenwart aller zu ihm zu sprechen.

Vers 8

Mahārāja Yudhiṣṭhira sagte: Mein lieber Onkel, erinnerst du dich, wie du uns und unsere Mutter stets vor allem Unheil bewahrtes Deine den Fittichen eines Vogels gleichende Parteilichkeit rettete uns vor Gift und Brandstiftung.

Erläuterung

Nach Pāṇḍus frühem Tod genossen seine kleinen Kinder und seine Witwe die besondere Fürsorge aller älteren Familienmitglieder,

vornehmlich die Bhīṣmadevas und Mahātmā Viduras. Vidura begünstigte die Pāṇḍavas vor allem ihrer politischen Lage wegen. Obwohl sich Mahārāja Dhṛtarāṣṭra scheinbar mit gleicher Aufmerksamkeit um die kleinen Kinder Mahārāja Pāṇḍus kümmerte, gehörte er zu den Intriganten, die die Abkömmlinge Pāṇḍus beseitigen wollten. Er wollte seine eigenen Söhne an ihrer statt zu den Herrschern des Reiches machen. Obgleich Mahātmā Vidura, der diese Intrige Dhṛtarāṣṭra und seiner Leute durchschaute, ein treuer Diener seines älteren Bruders war, schätzte er dessen politischen Ehrgeiz zugunsten seiner eigenen Söhne nicht. Er bemühte sich daher mit großer Aufmerksamkeit um den Schutz der Pāṇḍavas und ihrer verwitweten Mutter; er war also ihnen gegenüber gewissermaßen voreingenommen, obwohl er alle seine Neffen, auch die Söhne Dhṛtarāṣṭras, vom nichtpolitischen Standpunkt aus gesehen, gleichermaßen liebte. Er war sowohl den Söhnen Pāṇḍus als auch denen Dhṛtarāṣṭras auf gerechte Weise so gleichgesinnt, dass er Duryodhana wegen dessen Intrigen gegen seine Vettern wiederholt tadelte. Immer wieder beanstandete Vidura die parteiische Politik seines älteren Bruders, der seine Söhne in ihren Plänen nur bestärkte, und zugleich war er immer darauf bedacht, den Pāṇḍavas besonderen Schutz zu gewähren. Diese zweiseitige Politik, die Vidura innerhalb des Palastes betrieb, machte ihn überall als Parteigänger der Pāṇḍavas bekannt. Mahārāja Yudhiṣṭhira bezieht sich hier auf die Vergangenheit Viduras vor seiner Pilgerfahrt Mahārāja Yudhiṣṭhira erinnert ihn daran, dass er sogar nach der Schlacht von Kurukṣetra, die als großes Unheil über die Familie hereinbrach, seinen erwachsenen Neffen gleichermaßen gütig und wohlgesinnt gewesen war. Vor der Schlacht von Kurukṣetra betrieb Dhṛtarāṣṭra eine heimliche Vernichtungspolitik, die gegen seine Neffen gerichtet war. So befahl er zum Beispiel Purocana, ein Haus in Vāranāvata zu bauen, und äußerte dann den Wunsch, die Familie seines Bruders möge für einige Zeit dort leben. Als die Pāṇḍavas das Haus im Beisein aller Mitglieder der königlichen Familie bezogen, machte Vidura ihnen

gegenüber vorsichtige Andeutungen über den Plan Dhṛtarāṣṭras. Dieses Ereignis wird besonders im Mahābhārata (Adi - parva 114) beschrieben. Er ließ ihnen folgende verschlüsselte Warnung zukommen: »Eine Waffe, die nicht aus Stahl oder einem anderen materiellen Element besteht, kann mehr als scharf genug sein, um einen Feind zu töten, und jemand, der dies weiß, wird niemals getötet.« Er wies also darauf hin, dass die Pāṇḍavas nach Vāranāvata geschickt worden waren, um dort getötet zu werden, und so ermahnte er Yudhiṣṭhira, in der neuen Residenz sehr vorsichtig zu sein. Er deutete auch auf Feuer hin, indem er sagte, dass Feuer zwar nicht die Seele, aber doch den materiellen Körper vernichten könne; wer hingegen die Seele schütze, könne überleben. Kuntī vermochte diesem indirekten Gespräch zwischen Mahārāja Yudhiṣṭhira und Vidura nicht zu folgen. Als sie daher ihren Sohn nach der Bedeutung fragte, erklärte Yudhiṣṭhira ihr, Vidura gebe zu verstehen, in dem Haus, das sie eben bezögen, drohe ihnen durch Feuer Gefahr. Später kam Vidura noch einmal verkleidet zu den Pāṇḍavas und benachrichtigte sie, dass dem Hauswart aufgetragen worden sei, das Haus in der vierzehnten Nacht des abnehmenden Mondes in Brand zu setzen. Es war Dhṛtarāṣṭras Plan, dass alle Pāṇḍavas zusammen mit ihrer Mutter sterben sollten. Auf Viduras Warnung hin entflohen die Pāṇḍavas durch einen unterirdischen Gang, so dass ihre Flucht Dhṛtarāṣṭra verborgen blieb. Nach der Brandlegung waren sich die Kauravas so sicher, dass die Pāṇḍavas den Tod gefunden hatten, dass Dhṛtarāṣṭra schon unter Frohlocken die letzten Todesriten beging. Während der Trauerzeit wussten sich die Bewohner des Palastes vor Kummer kaum zu helfen. Nur Vidura trauerte nicht, da er wusste, dass die Pāṇḍavas noch lebten. Die Pāṇḍavas gerieten in viele solch gefährliche Situationen, und jedes Mal beschützte Vidura sie einerseits und versuchte andererseits seinen Bruder Dhṛtarāṣṭra von seinem Ränkespiel abzubringen. So ergriff er immer für die Pāṇḍavas Partei, wie ein Vogel, der seine Eier mit den Fittichen beschützt.

Vers 9

Wie sorgtest du für deinen Lebensunterhalt, während du über die Erde reistest? An welchen heiligen Orten und Pilgerstätten hast du Dienste geleistet?

Erläuterung

Vidura verließ den Palast, um sich von Familienangelegenheiten, insbesondere von politischen Intrigen, zu lösen. Wie schon erwähnt, hatte Duryodhana ihn praktisch beleidigt, als er ihn »Sohn einer śūdrānī« nannte, wenngleich einem eine leichtfertige Ausdrucksweise gegenüber der Großmutter nicht unbedingt verübelt wird. Viduras Mutter war, obwohl eine śūdrāṇī, die Großmutter Duryodhanas, und scherzhafte Worte zwischen Großmutter und Enkel sind manchmal erlaubt, aber weil die Bemerkung tatsächlich stimmte, war sie für Vidura sehr unangenehm, und er fasste sie als direkte Beleidigung auf. Er beschloss daher, sein Elternhaus zu verlassen und sich auf die Lebensstufe der Entsagung vorzubereiten. Diese vorbereitende Stufe wird vānaprastha - āśrama genannt - ein zurückgezogenes Leben mit dem Ziel, zu reisen und die heiligen Orte der Erde zu besuchen. In den heiligen Orten Indiens, wie Vṛndāvana, Hardwar, Jagannātha Purī und Prayāga, leben viele große Gottgeweihte, und noch heute gibt es dort für Menschen, die spirituellen Fortschritt anstreben, Freiküchen. Mahārāja Yudhiṣṭhira wollte gern wissen, ob sich Vidura von den milden Gaben solcher Freiküchen (chatras) ernährt hatte.

Vers 10

Mein lieber Herr, Gottgeweihte wie du sind wahrhaft wandelnde heilige Orte. Weil du die Persönlichkeit Gottes in deinem Herzen trägst, verwandelst du alle Orte in Pilgerstätten.

Erläuterung

Die höchste Persönlichkeit Gottes ist durch seine mannigfaltigen Energien überall gegenwärtig, genau wie elektrische Energie überall im Raum verbreitet ist. In ähnlicher Weise wird die Allgegenwart des Herrn von seinen reinen Geweihten wie Vidura wahrgenommen und sichtbar gemacht, ebenso, wie Elektrizität durch eine Glühbirne sichtbar wird. Ein reiner Gottgeweihter wie Vidura spürt die Gegenwart des Herrn immer und überall. Er sieht alles innerhalb der Kraft des Herrn und den Herrn in allen Dingen. Die heiligen Orte auf der Erde sind dafür bestimmt, das verunreinigte Bewusstsein der Menschen durch eine Atmosphäre zu läutern, die durch die Gegenwart der reinen Gottgeweihten spirituell gesättigt ist. Wenn jemand einen heiligen Ort besucht, muss er die dort lebenden reinen Gottgeweihten aufsuchen, sich von ihnen unterweisen Jassen, sich bemühen, ihre Lehren in seinem Leben in die Tat umzusetzen, und sich so allmählich auf die höchste Befreiung vorbereiten, nämlich in die Heimat, zu Gott, zurückzukehren. An einen heiligen Ort zu pilgern bedeutet nicht nur, dass man in der Gaṅgā oder der Yamunā ein Bad nimmt oder die Tempel besucht, die es an solchen heiligen Stätten gibt; man sollte vielmehr auch die Vertreter Viduras aufsuchen, die keinen anderen Wunsch im Leben haben, als einzig und allein der Persönlichkeit Gottes zu dienen. Die Persönlichkeit Gottes ist stets mit solch reinen Gottgeweihten zusammen, denn ihr ungetrübter Dienst ist frei von jeder Spur fruchtbringenden Tuns. Vor allem durch den Vorgang des Hörens und Chantens sind sie unablässig im Dienst des Herrn tätig. Die reinen Gottgeweihten hören von Autoritäten und lobpreisen den Ruhm des Herrn durch Chanten, Singen und Schreiben. Mahāmuni Vyāsadeva hörte von Nārada Muni und lobpries den Herrn, indem er schrieb. Sukadeva Gosvāmī studierte bei seinem Vater und trug das Gehörte Mahārāja Parikṣit vor - so wird das Śrīmad - Bhāgavatam überliefert. Die reinen Geweihten des Herrn vermögen also durch ihre Handlungen jeden Ort in eine Pilgerstätte zu verwandeln, und die heiligen Orte verdienen die Bezeichnung »heilig« nur wegen

ihrer Gegenwart. Solch reine Gottgeweihte sind in der Lage, die verunreinigte Atmosphäre eines jeden Ortes zu läutern, ganz zu schweigen von der eines heiligen Ortes, der durch die fragwürdigen Handlungen gewisser eigennütziger Menschen entweiht wurde, die aus der Berühmtheit eines heiligen Ortes Profit herauszuschlagen versuchen.

Vers 11

Mein Onkel, sicher hast du Dvārakā besucht. An diesem Ort leben unsere Freunde und Wohltäter, die Abkömmlinge Yadus, die unablässig im Dienst Śrī Kṛṣṇās, des Herrn, tätig sind. Vielleicht hast du sie gesehen oder von ihnen gehört. Leben sie alle glücklich in ihren Wohnstätten?

Erläuterung

Das besondere Wort Kṛṣṇā - devatāḥ, mit dem diejenigen gemeint sind, die ohne Unterlass in den Dienst Śrī Kṛṣṇās vertieft sind, ist bedeutsam. Die Yādavas und Pāṇḍavas, die in Gedanken stets bei Śrī Kṛṣṇā und seinen zahllosen transzendentalen Taten und Spielen weilten, waren wie Vidura reine Geweihte des Herrn. Vidura verließ seine Heimat, um sich ganz in den Dienst des Herrn versenken zu können, während die Pāṇḍavas und Yādavas in Gedanken ständig bei Śrī Kṛṣṇā waren. Es besteht also kein Unterschied zwischen ihren reinen, hingebungsvollen Eigenschaften. Ob man daheim bleibt oder das Haus verlässt - die entscheidende Eigenschaft eines reinen Gottgeweihten ist es, sich positiv in Gedanken an Kṛṣṇā zu versenken, das heißt, genau zu wissen, dass Kṛṣṇā die absolute Persönlichkeit Gottes ist. Kaṁsa, Jarāsandha, Śiśupāla und andere Dämonen dachten ebenfalls ständig an Śrī Kṛṣṇā, doch ihre Gedanken waren von anderer Art - sie gedachten seiner mit Unwillen oder hielten ihn nur für einen mächtigen Menschen. Deshalb stehen Karilsa und Śiśupāla nicht auf derselben Ebene wie Vidura, die Pāṇḍavas, die Yādavas und andere reine Gottgeweihte.

Auch Mahārāja Yudhiṣṭhira war in Gedanken ständig bei Śrī Kṛṣṇā und seinen Gefährten in Dvārakā. Sonst hätte er von Vidura nicht alles über sie erfahren wollen. Mahārāja Yudhiṣṭhira war daher ebenso hingegeben wie Vidura, obwohl er sich als Weltherrscher mit den Staatsgeschäften des Königreiches zu befassen hatte.

Vers 12

Auf Mahārāja Yudhiṣṭhiras Fragen hin berichtete Mahātmā Vidura nacheinander von all seinen Erlebnissen. Über die Vernichtung der Yadu - Dynastie bewahrte er jedoch Schweigen.

Vers 13

Der mitfühlende Mahātmā Vidura konnte es nicht ertragen, die Pāṇḍavas jemals leiden zu sehen. Er ließ daher nichts von diesem unangenehmen, unerträglichen Ereignis verlauten, denn Unheil kommt ohnehin von allein.

Erläuterung

Die Niti - śāstra (die bürgerliche Gesetzgebung) weist an, keine unangenehme, für andere leidvolle Wahrheit zu verkünden. Leid kommt durch die Naturgesetze von allein; man sollte es daher nicht noch verschlimmern, indem man Hiobsbotschaften verbreitet. Für eine mitleidige Seele wie Vidura war es, besonders gegenüber den geliebten Pāṇḍavas, geradezu unmöglich, eine schlechte Nachricht wie die von der Vernichtung der Yadu - Dynastie zu verkünden, und so ließ er absichtlich nichts davon verlauten.

Vers 14

So blieb Mahātmā Vidura, den seine Verwandten wie einen heiligen behandelten, eine Zeitlang im Palast, nur um die Haltung seines ältesten Bruders zu korrigieren und so alle anderen zu beglücken.

Erläuterung

Heilige wie Mahātmā Vidura müssen ebenso zuvorkommend behandelt werden wie Bewohner des Himmels. In jenen Tagen zeigten sich in Häusern wie dem Mahārāja Yudhiṣṭhiras des Öfteren Bewohner himmlischer Planeten, und von Zeit zu Zeit pflegten Menschen wie Arjuna und andere ihrerseits höhere Planeten zu besuchen. Nārada ist ein Raumfahrer, der nicht nur in den materiellen, sondern auch in den spirituellen Universen ungehindert umherreisen kann. Selbst er pflegte den Palast Mahārāja Yudhiṣṭhiras zu besuchen, ganz zu schweigen von anderen Halbgöttern des Himmels. Interplanetarische Reisen, sogar im gegenwärtigen materiellen Körper, werden nur durch die Kultivierung spirituellen Lebens möglich. Mahārāja Yudhiṣṭhira empfing Vidura daher so, wie man die Halbgötter zu empfangen pflegte.

Mahātmā Vidura war bereits in den Lebensstand der Entsagung getreten; er kam daher keineswegs in den väterlichen Palast zurück, um materielle Annehmlichkeiten zu genießen. Nur aus Barmherzigkeit nahm er die Ehrbezeigungen Mahārāja Yudhiṣṭhiras an; der eigentliche Zweck seines Aufenthaltes aber war es, seinen all zu sehr der Materie verhafteten älteren Bruder, Dhṛtarāṣṭra, zu befreien. Dhṛtarāṣṭra hatte im Kampf gegen Mahārāja Yudhiṣṭhira die Königsherrschaft und sämtliche Söhne verloren; trotzdem schämte er sich aufgrund von Hilflosigkeit nicht, auf Kosten der Wohltätigkeit und Gastfreundschaft seines Neffen zu leben. Seitens Mahārāja Yudhiṣṭhiras war es durchaus vertretbar, seinen Onkel in würdiger Weise zu versorgen; das Verhalten Dhṛtarāṣṭra aber, der die großzügige Gastfreundschaft seines Neffen ausnutzte, war in keiner Weise vorbildlich. Er nahm sie an, weil er glaubte, es gebe keine andere Möglichkeit. Vidura war daher gekommen, um Dhṛtarāṣṭra zu erleuchten und auf die höhere Ebene spirituellen Wissens zu erheben. Es ist die Pflicht der erleuchteten Seelen, die Gefallenen zu befreien, und eben das war der Grund für Viduras Kommen. Aber spirituell erleuchtende Gespräche sind so

erfrischend, dass Vidura die Aufmerksamkeit aller Familienmitglieder auf sich zog, während er Dhṛtarāṣṭra unterwies, und sie alle fanden Freude daran, ihm geduldig zuzuhören. So gewinnt man spirituelle Erkenntnis. Man soll die Botschaft aufmerksam in sich aufnehmen, und wenn sie von einer verwirklichten Seele gesprochen wurde, wird sie auf das schlummernde Herz der bedingten Seele einwirken, die durch fortgesetztes Hören die vollkommene Stufe der Selbstverwirklichung erreichen kann.

Vers 15

Während der Zeit, da Yamarāja aufgrund von Maṇḍuka Munis Fluch als Vidura die Rolle eines Śūdra spielen musste, versah Aryamā sein Amt und bestrafte die Sünder.

Erläuterung

Da Vidura der Sohn einer Śūdra - Frau war, durfte er nicht einmal am königlichen Erbe teilhaben wie seine Brüder Dhṛtarāṣṭra und Pāṇḍu. Wie konnte er aber dann die Stellung eines Predigers einnehmen und so gelehrte Könige und Kṣatriyas wie Dhṛtarāṣṭra und Yudhiṣṭhira unterweisen? Die erste Antwort lautet, dass er trotz seiner Geburt als Śūdra durchaus die Fähigkeit besaß, als Ācārya oder spiritueller Lehrer zu handeln, weil er der Welt um spiritueller Erleuchtung willen entsagt hatte und von der großen Autorität Maitreya Ṛṣi im spirituellen Wissen ausführlich unterwiesen worden war. Śrī Caitanya Mahāprabhu zufolge ist jeder, der im transzendentalen Wissen oder der Wissenschaft von Gott bewandert ist, geeignet, spiritueller Meister zu werden - sei er Brāhmaṇa oder Śūdra, Haushälter oder Sannyāsī. Selbst nach gewöhnlichen Moralgesetzen (wie sie Cāṇakya Paṇḍita, der große Politiker und Ethiker, vertritt) ist nichts dagegen einzuwenden, von jemandem Unterweisung zu empfangen, der gebürtiger Śūdra oder sogar von noch niedrigerer Herkunft ist. Dies ist der eine Teil der Antwort. Abgesehen davon war Vidura nicht wirklich ein Śūdra. Er

musste einhundert Jahre lang die Rolle eines Śūdra spielen, weil er von Maṇḍuka Muni dazu verflucht worden war. Er war eine Inkarnation Yamarājas, eines der zwölf mahājanas, und stand auf der Stufe solch großer Persönlichkeiten wie Brahmā, Nārada, Siva, Kapila, Bhīṣma und Prahlāda. Als mahājana ist es Yamarājas Aufgabe, den Menschen der Welt die Botschaft der Hingabe zu predigen, wie es auch Brahmā, Nārada und andere mahājanas tun. Nun ist es aber so, dass Yamarāja in seinem plutonischen Königreich voll beschäftigt ist, denn er bestraft dort alle sündigen Lebewesen. Der Herr hat ihn auf einen bestimmten Planeten geschickt, einige hunderttausend Kilometer von der Erde entfernt, auf den er die verworfenen Seelen nach dem Tode bringt und sie ihren jeweiligen sündigen Handlungen entsprechend bestraft. Es gibt mehr Sünder als Rechtschaffene, und so hat Yamarāja nur sehr wenig Gelegenheit, sich einmal von seinem verantwortungsvollen Dienst zu lösen. Yamarāja hat mehr Arbeit als andere Halbgötter, die ebenfalls bevollmächtigte Beauftragte des höchsten Herrn sind. Weil er den Ruhm des Herrn predigen wollte, wurde er durch den Willen des Herrn von Maṇḍuka Muni dazu verwünscht, als Vidura auf die Welt zu kommen und als großer Gottgeweihter mit ganzer Kraft tätig zu sein. Ein solcher Gottgeweihter ist weder Śūdra noch Brāhmaṇa. Er steht in transzendentaler Stellung zu solchen Einteilungen der weltlichen Gesellschaft, ebenso, wie die Persönlichkeit Gottes bisweilen als Eber erscheint, aber weder ein Eber noch ein Brahmā ist. Der Herr steht über allen weltlichen Geschöpfen. Manchmal müssen der Herr und seine bevollmächtigten Geweihten die Rollen niederer Geschöpfe spielen, um die bedingten Seelen zurückzurufen, doch sowohl der Herr als auch seine reinen Geweihten befinden sich immer in transzendentaler Stellung. Als Yamarāja als Vidura erschien, übernahm Aryamā, einer der vielen Söhne Kaśyapas und Aditis, sein Amt. Die Ādityas sind Söhne Aditis, und es gibt ihrer zwölf, von denen Aryamā einer ist. Daher war es für ihn ohne weiteres möglich, das Amt Yamarājas während dessen hundertjähriger

Abwesenheit in der Gestalt Viduras zu übernehmen. Die Schlußfolgerung lautet, dass Vidura niemals ein Śūdra war; er war reiner als der reinste Brāhmaṇa.

Vers 16

Nachdem Mahārāja Yudhiṣṭhira sein Königreich zurückgewonnen und der Geburt eines Enkels beigewohnt hatte, der sehr wohl dazu geeignet war, die edle Familientradition fortzuführen, regierte er in Frieden und genoss ungewöhnlichen Reichtum in Zusammenarbeit mit seinen jüngeren Brüdern, die die Interessen der Bevölkerung gut vertraten.

Erläuterung

Obgleich sowohl Mahārāja Yudhiṣṭhira als auch Arjuna schon von Beginn der Schlacht von Kurukṣetra an bekümmert waren und obwohl es ihnen widerstrebte, ihre eigenen Angehörigen im Kampf zu töten, blieb ihnen keine andere Wahl, denn dies war der Plan und unabänderliche Wille Śrī Kṛṣṇās: Nach der Schlacht war Mahārāja Yudhiṣṭhira über die Massenvernichtung sehr niedergeschlagen, zumal niemand mehr da war, der die Kuru - Dynastie nach ihnen, den Pāṇḍavas, hätte weiterführen können. Das Kind im Schoße seiner Schwiegertochter Uttarā war die letzte Hoffnung, und selbst dieses Kind wurde von Aśvatthāmā angegriffen, aber der Herr rettete es in seiner Barmherzigkeit. Nachdem nun alle störenden Einflüsse beseitigt waren, die friedliche Staatsordnung wiederhergestellt worden war und Mahārāja Yudhiṣṭhira das überlebende Kind Parīkṣit gut versorgt sah, fühlte er sich als Mensch etwas erleichtert, obwohl er keinerlei Anziehung zu materiellem Glück verspürte, das immer trügerisch und vergänglich ist.

Vers 17

Die unüberwindliche, ewige Zeit überwältigt unmerklich diejenigen, die zu sehr an ihrer Familie hängen und ständig von Gedanken an Familienangelegenheiten beherrscht werden.

Erläuterung

»Jetzt bin ich glücklich; ich habe alles geregelt; mein Bankkonto ist recht ansehnlich; nun kann ich meinen Kindern genügend Vermögen hinterlassen; ich bin erfolgreich; die armen, bettelnden Sannyāsīs vertrauen auf Gott, aber sie kommen zu mir, um zu betteln; deshalb stehe ich höher als der höchste Gott«, und so fort - dies sind einige der Gedanken des wie von Sinnen der Welt verhafteten Haushälters, der in seiner Verblendung nicht bemerkt, wie die ewige Zeit verstreicht. Unsere Lebensdauer ist bemessen, und niemand kann sie auch nur um eine Sekunde über die vom höchsten Willen verfügte Zeit hinaus verlängern. Man sollte diese für den Menschen so kostbare Zeit sorgsam nutzen, denn jede Sekunde, die unmerklich verstrichen ist, kann niemals wieder zurückgeholt werden, selbst wenn man Tausende von schwer verdienten Goldmünzen dafür geben würde. In jeder Sekunde des menschlichen Lebens sollte man versuchen, eine endgültige Lösung der Probleme des Lebens herbeizuführen, nämlich der Probleme der Wiederholung von Geburt und Tod sowie der Wanderung durch einen Kreislauf von 8 400 000 Lebensformen. Der materielle Körper, der Geburt und Tod, Krankheit und Alter ausgesetzt ist, ist die Ursache aller Leiden des Lebewesens. Das Lebewesen selbst ist ewig: Es wird weder jemals geboren, noch muss es jemals sterben. Törichte Menschen vergessen dies. Sie haben keine Ahnung, wie sie die Probleme des Lebens lösen können; statt dessen lassen sie sich von zeitweiligen Familienangelegenheiten gefangen nehmen und erkennen nicht, dass die ewige Zeit unmerklich verstreicht und ihre festgesetzte Lebensdauer mit jeder Sekunde verkürzt, ohne dass sie für das große Problem, nämlich die Wiederholung von Geburt und Tod,

Alter und Krankheit, eine Lösung finden. Das bezeichnet man als Illusion. Solche Illusion kann indes jemanden, der im hingebungsvollen Dienst des Herrn wach ist, nicht beeinflussen. Sowohl Yudhiṣṭhira Mahārāja als auch seine Brüder, die Pāṇḍavas, waren alle im Dienst Śrī Kṛṣṇās, des Herrn, tätig und fühlten sich zum illusorischen Glück der materiellen Welt sehr wenig hingezogen. Wie bereits erwähnt wurde, war Mahārāja Yudhiṣṭhira im Dienst Mukundas (des Herrn, der Befreiung gewähren kann) so gefestigt, dass ihn nicht einmal Annehmlichkeiten, wie sie auf den himmlischen Planeten erhältlich sind, verlockten; denn selbst das Glück, das man auf Brahmaloka genießen kann, ist ebenfalls vergänglich und illusorisch. Weil das Lebewesen ewig ist, kann es nur im ewigen Königreich Gottes (paravyoma) glücklich sein, aus dem niemand in die Region der wiederholten Geburt und des wiederholten Todes, der wiederholten Krankheit und des wiederholten Alters zurückkehrt. Deshalb sind alle Annehmlichkeiten und alles materielle Glück, die kein ewiges Leben gewährleisten, für das ewige Lebewesen nichts als Illusion. Wer dies wirklich versteht, ist wissend, und solch ein wissender Mensch kann auf jedes noch so große Maß an materiellem Glück verzichten, um das ersehnte Ziel, brahma - sukham oder absolutes Glück, zu erreichen. Wirkliche Transzendentalisten hungern nach diesem Glück, und so, wie ein Hungriger durch keine Annehmlichkeiten, sondern nur durch Speise, glücklich gemacht werden kann, so kann auch der nach ewigem, absolutem Glück Hungernde durch kein noch so hohes Maß an materiellem Glück zufrieden werden. Hieraus folgt, dass die in diesem Vers gegebene Anweisung sich nicht auf Mahārāja Yudhiṣṭhira oder seine Brüder und seine Mutter beziehen kann. Sie ist für Personen wie Dhṛtarāṣṭra bestimmt, zu dessen Belehrung Vidura gekommen war.

Vers 18

Mahātmā Vidura wusste all dies, und daher wandte er sich an Dhṛtarāṣṭra und sprach: Mein lieber König, bitte verlass

unverzüglich diesen Ort. Warte nicht länger. Sieh nur, wie sich Furcht deiner bemächtigt hat.

Erläuterung

Der grausame Tod verschont niemanden, heiße er nun Dhṛtarāṣṭra oder sogar Mahārāja Yudhiṣṭhira; daher galten die spirituellen Anweisungen, die dem alten Dhṛtarāṣṭra erteilt wurden, in gleichem Maße auch für den jüngeren Mahārāja Yudhiṣṭhira. Tatsächlich lauschte jeder im Palast, auch der König, seine Brüder und seine Mutter, mit gespannter Aufmerksamkeit den Ausführungen Viduras. Vidura wusste indes, dass seine Anweisungen insbesondere für den zu sehr dem Materialismus verhafteten Dhṛtarāṣṭra bestimmt waren. Das Wort Rājan bezieht sich vor allem auf ihn. Dhṛtarāṣṭra war der älteste Sohn seines Vaters und war daher dem Gesetz nach der Thronerbe von Hastināpura. Aber weil er von Geburt an blind war, war er nicht geeignet, seinen rechtmäßigen Anspruch geltend zu machen. Er konnte diese Enttäuschung nie verwinden, und erst nach dem Tode seines jüngeren Bruders Pāṇḍu erfüllte ihn so etwas wie Befriedigung. Sein jüngerer Bruder hinterließ kleine Kinder, und Dhṛtarāṣṭra wurde natürlicherweise ihr Fürsorger. Im Innern seines Herzens aber wollte er immer noch König werden und das Reich später seinen eigenen Söhnen, deren Anführer Duryodhana war, übergeben. Getrieben von all diesen machtpolitischen Bestrebungen, wollte Dhṛtarāṣṭra den Königsthron besteigen, und so ersann er zusammen mit seinem Schwager Sakuni alle möglichen Intrigen. Obwohl durch den Willen des Herrn alle Pläne fehlschlugen und er schließlich sogar alles - seine Leute und sein Geld - verlor, wollte er als der älteste Onkel Mahārāja Yudhiṣṭhiras immer noch König bleiben. Aus Pflichtgefühl hielt Mahārāja Yudhiṣṭhira Dhṛtarāṣṭra in königlicher Würde, und Dhṛtarāṣṭra verlebte glücklich seine gezählten Tage in der Illusion, er sei König oder doch wenigstens der königliche Onkel Yudhiṣṭhiras. Vidura wollte als Heiliger und pflichtbewusster jüngster Bruder Dhṛtarāṣṭas diesen aus dem Schlummer des Alters und der Krankheit

aufwecken. Vidura redete Dhṛtarāṣṭra daher sarkastisch mit »König« an, der er Wirklichkeit ja gar nicht war. Jeder ist Diener der ewigen Zeit, und daher kann niemand in der materiellen Welt König sein. Ein König ist jemand, der Befehle erteilen kann. Der hoch geehrte König von England wollte einmal den Gezeiten befehlen, doch die Gezeiten verweigerten ihm den Gehorsam. Deshalb gibt es in der materiellen Welt nur scheinbar Könige, und Dhṛtarāṣṭra wurde ausdrücklich auf diesen Umstand und auf die furchteinflößenden Vorboten des Todes aufmerksam gemacht, die sich zu jener Zeit schon einstellten. Vidura forderte ihn auf, den Palast unverzüglich zu verlassen, wenn er vor dem furchterregenden Ereignis, das sich rasch näherte, bewahrt werden wolle. Mahārāja Yudhiṣṭhira machte er keine solchen Vorschläge, denn er wusste, dass sich ein König wie Mahārāja Yudhiṣṭhira sehr wohl aller Gefahren dieser nichtigen Welt bewusst ist und zur gegebenen Zeit schon selbst für sich sorgen würde, auch wenn Vidura dann vielleicht nicht zugegen sein würde.

Vers 19

Niemand in der materiellen Welt kann etwas gegen dieses natürliche Ereignis unternehmen. Mein lieber Herr, es ist die höchste Persönlichkeit Gottes als ewige Zeit (kāla), die an uns alle herantritt.

Erläuterung

Es gibt keine höhere Gewalt, die die grausame Hand des Todes aufhalten kann. Niemand möchte sterben, ganz gleich wie heftig er auch immer körperlich leiden mag. Selbst in unseren Tagen, der Zeit des sogenannten wissenschaftlichen Fortschritts auf allen Wissensgebieten, gibt es kein Mittel gegen das Alter oder den Tod. Das Alter kündigt das baldige Eintreffen des Todes an, dem die grausame Zeit dient, und niemand kann sich gegen den Ruf oder das Urteil der ewigen Zeit wehren. Vidura erklärte Dhṛtarāṣṭra diesen Umstand, denn er hätte - wie schon viele Male zuvor -

Vidura auffordern können, ein Mittel gegen das bevorstehende furchterregende Ereignis zu finden. Vidura unterrichtete Dhṛtarāṣṭra darüber, dass niemand in der materiellen Welt ein Gegenmittel kenne und dass es nirgendwo eines gebe. Und weil es in dieser Welt kein Mittel gegen den Tod gibt, ist der Tod mit der höchsten Persönlichkeit Gottes identisch; das sagt der Herr Selbst in der Bhagavad - Gītā (10.34).

Niemand und nichts in der materiellen Welt kann den Tod aufhalten. Hiraṇyakaśipu wollte unsterblich sein und übte sich in einer schweren Askese, der zufolge das gesamte Universum zu beben begann, worauf Brahmā selbst vor ihm erschien, um ihn von dieser Askese abzubringen. Hiraṇyakaśipu forderte Brahmā auf, ihn mit Unsterblichkeit zu segnen, doch Brahmā entgegnete, dass selbst er auf dem höchsten Planeten dem Tod ausgeliefert sei - wie könne er ihm also den Segen der Unsterblichkeit zuteilwerden lassen? Sogar auf dem höchsten Planeten dieses Universums muss man also sterben, ganz zu schweigen von anderen Planeten, die Brahmaloka, der Residenz Brahmās, der Qualität nach weit untergeordnet sind. Wo immer der Einfluss der ewigen Zeit herrscht, stellen sich vier Probleme ein: Geburt, Krankheit, Alter und Tod, und sie sind alle vier unbesiegbar.

Vers 20

Jeder, der unter dem Einfluss der höchsten kāla (der ewigen Zeit) steht, muss sein Leben, das ihm so lieb ist, aufgeben - ganz zu schweigen von anderen Dingen wie Reichtum, Ehre, Kinder, Land und Heim.

Erläuterung

Ein bedeutender indischer Wissenschaftler, der eifrig große Pläne schmiedete, wurde plötzlich von der ewigen Zeit abberufen, als er gerade auf dem Weg zu einem sehr wichtigen Treffen einer Planungskommission war; er musste alles aufgeben sein Leben, seine Frau, seine Kinder, sein Haus, sein Land, seinen Reichtum

und so fort. Während des politischen Aufstandes in Indien und der darauffolgenden Aufteilung des Landes in Hindustan und Pakistan musste so mancher wohlhabende und einflussreiche Inder aufgrund des Einflusses der unbesiegbaren Zeit Leben, Besitz und Ansehen aufgeben. Auf der ganzen Welt, ja im gesamten Universum, gibt es Hunderttausende von Beispielen für die Auswirkungen des Zeiteinflusses. Daraus folgt also, dass es im ganzen Universum kein Lebewesen gibt, das mächtig genug ist, um die Zeit besiegen zu können. Viele Dichter haben über den Einfluss der Zeit geschrieben; viele Verwüstungen haben durch den Einfluss der Zeit in allen Universen stattgefunden, und niemand besaß Mittel, um diesem Einfluss Einhalt zu gebieten. Selbst in unserem täglichen Leben kommen und gehen so viele Dinge, auf die wir keinen Einfluss haben, sondern die wir erleiden oder ertragen müssen, ohne etwas gegen sie unternehmen zu können. Das ist die Macht der Zeit.

Vers 21

Dein Vater, dein Bruder, deine Wohltäter und deine Söhne sind alle tot und fort. Du selbst hast den größten Teil deines Lebens bereits hinter dir; dein Körper ist jetzt von Schwäche befallen, und du lebst im Hause eines anderen.

Erläuterung

Der König wird an seinen von der grausamen Zeit herbeigeführten bedenklichen Zustand erinnert. Aufgrund vergangener Erfahrung hätte er weise genug sein müssen, um zu erkennen, worauf sein eigenes Leben hinauslief. Sein Vater, Vicitravirya, war schon vor langer Zeit gestorben, als er und seine jüngeren Brüder noch kleine Kinder waren, und nur durch die Fürsorge und Güte Bhīṣmadevas wurden sie richtig aufgezogen. Danach starb auch sein Bruder Pāṇḍu, und schließlich ließen alle seine hundert Söhne sowie seine Enkel zusammen mit Gönnern wie Bhīṣmadeva, Droṇācārya, Kṛṣṇā und vielen anderen Königen und Freunden auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra ihr Leben. Er hatte also alle seine Leute und seinen

ganzen Reichtum verloren und lebte jetzt von der Barmherzigkeit seines Neffen, den er in so viele üble Lagen gebracht hatte. Trotz dieser Niederlagen glaubte er jedoch, er könne sein Leben immer weiter verlängern. Vidura wollte Dhṛtarāṣṭra klarmachen, dass sich jeder durch sein eigenes Handeln und die Gnade des Herrn schützen muss. Man muss gewissenhaft seine Pflicht erfüllen und das Ergebnis der höchsten Autorität überlassen. Kein Freund, keine Kinder, kein Vater, kein Bruder, kein Staat und auch sonst niemand kann denjenigen schützen, der vom höchsten Herrn nicht beschützt wird. Daher sollte man sich unter den Schutz des höchsten Herrn begeben, denn die menschliche Lebensform ist dafür bestimmt, diesen Schutz zu suchen. Mit den nachstehenden Worten wurde Dhṛtarāṣṭra mehr und mehr auf seine bedenkliche Lage aufmerksam gemacht.

Vers 22

Du bist seit deiner Geburt blind, und vor kurzem wurdest du schwerhörig. Dein Gedächtnis hat nachgelassen, und deine Intelligenz ist gestört. Deine Zähne sind locker; deine Leber ist krank, und du hustest Schleim.

Erläuterung

Hier werden Dhṛtarāṣṭra die Anzeichen des Alters, die sich in seinem Körper schon bemerkbar machten, nacheinander aufgezählt, als Warnung, dass der Tod sehr schnell nahe. Trotz dieser Vorzeichen hatte er sich in seiner Torheit keine Gedanken über die Zukunft gemacht. Die Zeichen, die Vidura am Körper Dhṛtarāṣṭras bemerkte, deuteten auf apakṣaya oder den Verfall des materiellen Körpers vor dem letzten Schlag, dem Tod, hin. Der Körper wird geboren, wächst, bleibt einige Zeit bestehen, schafft andere Körper, verfällt und vergeht schließlich. Törichte Menschen wollen sich auf ewig in ihrem vergänglichen Körper einrichten und glauben, ihr Besitz, ihre Kinder, ihre Gesellschaft, ihr Land und so fort würden sie beschützen. Mit solch törichten Vorstellungen

werden sie von vergänglichen Dingen überkommen und vergessen völlig, dass sie ihren vergänglichen Körper aufgeben und einen neuen Körper annehmen müssen, in welchem sie sich wiederum mit Freundschaft, Liebe und Gesellschaft befassen müssen, die schließlich wieder alle vergehen werden. Sie vergessen ihr bleibendes Wesen und widmen sich in ihrer Torheit nichtbleibenden Dingen, worüber sie ihre erste Pflicht völlig vergessen. Heilige und Weise wie Vidura kommen zu solch verblendeten Menschen, um ihnen die wirkliche Lage vor Augen zu führen; diese Narren aber halten solche sādhus und heilige für Schmarotzer der Gesellschaft und weigern sich praktisch immer, ihren Worten Gehör zu schenken, wenngleich sie heuchlerische sādhus und sogenannte heilige, die ihnen Sinnenbefriedigung versprechen, willkommen heißen. Vidura war kein sādhu, der die ungebührliche Rührseligkeit Dhṛtarāṣṭra befriedigt hätte. Er zeichnete ihm ein genaues Bild von der wirklichen Lebenslage, und darüber hinaus wies er ihn darauf hin, wie man sich vor solchem Unheil bewahren kann.

Vers 23

Ach, wie stark sind doch die Hoffnungen eines Lebewesens, sein Leben fortsetzen zu können. Wahrlich, du lebst wie ein Haushund und isst die Speisereste, die Bhīma dir gibt.

Erläuterung

Ein sādhu sollte niemals Königen und Reichen schmeicheln, um auf ihre Kosten ein angenehmes Leben führen zu können. Ein sādhu muss mit ihnen unbeschönigt über die Wahrheit des Lebens sprechen, so dass sie sich besinnen und ihnen das bedenkliche Leben im materiellen Dasein klar wird. Dhṛtarāṣṭra ist das typische Beispiel eines alten, dem Familienleben verhafteten Mannes. Er war im wahrsten Sinne des Wortes zum Bettler geworden, und dennoch wollte er ein angenehmes Leben im Hause der Pāṇḍavas führen, von denen hier Bhīma besonders erwähnt wird, weil er zwei wichtige Söhne Dhṛtarāṣṭras, nämlich Duryodhana und Duhśāsana,

persönlich getötet hatte. Diese beiden Söhne waren Dhṛtarāṣṭra wegen ihrer schändlichen und berüchtigten Taten besonders lieb gewesen. Warum lebte Dhṛtarāṣṭra dann im Hause der Pāṇḍavas? Weil er weiter ein angenehmes Leben führen wollte, selbst auf die Gefahr hin, gedemütigt zu werden. Vidura war erstaunt, wie mächtig der Drang zum Weiterleben ist. Dieses Bestreben, am Leben festzuhalten, deutet darauf hin, dass das Lebewesen ewig ist und seine Wohnung, den Körper, nicht wechseln möchte. Der Narr weiß nicht, dass ihm eine bestimmte Zeit der Gefangenschaft im körperlichen Dasein bemessen ist und dass man den menschlichen Körper nach vielen, vielen Geburten und Toden als Möglichkeit zur Selbsterkenntnis bekommt, die man dafür nutzen soll, nach Hause, zu Gott, zurückzukehren. Doch Menschen wie Dhṛtarāṣṭra versuchen, Pläne für ein angenehmes Leben zu schmieden, ihren Interessen zu dienen und sich Vorteile zu verschaffen, denn sie sehen die Dinge nicht so, wie sie sind. Dhṛtarāṣṭra war blind und hoffte immer noch, inmitten aller Gefahren des Lebens ein angenehmes Leben führen zu können. sādhus wie Vidura haben die Aufgabe, solch blinde Menschen aufzuwecken und ihnen zu helfen, zurück zu Gott zu gehen, in dessen Gemeinschaft das Leben ewig ist. Wer einmal zu ihm gelangt ist, will niemals wieder in die materielle Welt der Leiden zurückkehren. Wir können uns vorstellen, mit welch einer verantwortungsvollen Aufgabe ein sādhu wie Vidura betraut ist.

Vers 24

Es ist nicht nötig, dass du ein unwürdiges Leben führst und von der Wohltätigkeit derer lebst, die du mit Feuer und Gift zu töten versuchtest. Auch hast du eine ihrer Frauen beleidigt und dich ihres Königreiches und ihres Reichtums bemächtigt.

Erläuterung

Das varṇāśrama - Religionssystem sieht einen Abschnitt im Leben des Menschen vor, der einzig und allein der Selbstverwirklichung

und Erlangung von Erlösung in der menschlichen Lebensform dienen soll. Diese Lebenseinteilung ist üblich; doch Menschen wie Dhṛtarāṣṭra wollen selbst in ihrem beschwerlichen, gereiften Alter zu Hause bleiben, sogar in dem unwürdigen Zustand, sich von Feinden erhalten zu lassen. Vidura wollte dies klarmachen und gab Dhṛtarāṣṭra zu verstehen, es sei besser, wie seine Söhne zu sterben, als eine solche demütigende Gastfreundschaft anzunehmen. Vor 5000 Jahren gab es nur einen Dhṛtarāṣṭra, aber heute findet man »Dhṛtarāṣṭra« in jedem Haus. Insbesondere Politiker geben ihre politische Tätigkeit nicht auf, bis die grausame Hand des Todes sie fortzerrt oder ein Widersacher sie beseitigt. Sich bis ans Ende seines menschlichen Lebens an die Familie zu klammern ist die gröbste Form der Selbstentwürdigung, und es ist absolut notwendig, dass solche »Dhṛtarāṣṭra« von den »Viduras« belehrt werden. Dies gilt auch für heute.

Vers 25

Obwohl du nicht sterben willst, sondern leben möchtest, auch wenn dich dies deine Ehre und dein Ansehen kostet, wird dein geiziger Körper mit Sicherheit vergehen und wie ein altes Kleidungsstück vermodern.

Erläuterung

Die Worte Kṛpaṇasya jijiviṣoh sind von Bedeutung. Es gibt zwei Arten von Menschen: den Kṛpaṇa und den Brāhmaṇa. Der Kṛpaṇa, der geizige Mensch, kennt den Wert seines materiellen Körpers nicht, doch der Brāhmaṇa weiß sowohl sich selbst als auch den materiellen Körper richtig einzuschätzen. Der Kṛpaṇa, der seinen materiellen Körper falsch einschätzt, will mit seiner ganzen Kraft die Sinne genießen, und auch wenn er schon alt ist, versucht er mit Hilfe medizinischer und anderer Mittel, jung zu bleiben. Dhṛtarāṣṭra wird hier als Kṛpaṇa bezeichnet, weil er leben will, koste es, was es wolle, ohne seinen materiellen Körper richtig zu beurteilen. Vidura versucht, ihm die Augen zu öffnen, damit er erkennt, dass er nicht

über die ihm zugedachte Zeit hinaus in einem Körper bleiben kann, sondern sich auf den Tod vorbereiten muss. Wenn der Tod ohnehin unausweichlich ist, warum soll er sich dann in eine solch demütigende Lage fügen, nur um zu leben? Es ist besser, den rechten Weg einzuschlagen, selbst auf die Gefahr hin, zu sterben. Das menschliche Leben ist dafür bestimmt, alle Arten materieller Leiden zu beenden, und man soll sein Leben so einrichten, dass man das ersehnte Ziel erreichen kann. Dhṛtarāṣṭra hatte durch seine falsche Lebensauffassung bereits 80 Prozent der ihm zugeteilten Energie verschwendet, und so stand es ihm wohl an, die übrig gebliebenen Tage seines geizigen Lebens für das höchste Wohl zu verwenden. Ein solches Leben wird als geizig bezeichnet, weil man die Vorteile der menschlichen Lebensform nicht richtig zu nutzen versteht. Nur wenn ein solcher Geizhals großes Glück hat, begegnet er einer selbstverwirklichten Seele wie Vidura und wird durch ihre Unterweisung von der Unwissenheit des materiellen Daseins frei.

Vers 26

Derjenige, der einen unbekannten, entlegenen Ort aufsucht und, frei von allen Verpflichtungen, seinen materiellen Körper verlässt, wenn dieser nutzlos geworden ist, wird als ungestört bezeichnet.

Erläuterung

Narottama dāsa Thākura, ein großer Gottgeweihter und Ācārya der Gauḍiya Vaiṣṇava - sampradāya, schrieb in einem seiner Lieder: »Mein Herr, ich habe mein Leben nur verschwendet. Obwohl ich einen menschlichen Körper erhalten habe, versäumte ich es, Dich zu verehren, und so trank ich willentlich Gift.« Mit anderen Worten, das menschliche Leben ist insbesondere für die Entwicklung und Kultivierung von Wissen über den hingebungsvollen Dienst für den Herrn bestimmt, ohne den das Leben voller Sorgen und Leiden ist. Deshalb wird jemandem, der sein Leben ohne die Kultivierung solchen Wissens verschwendet hat, geraten, das Heim ohne

Wissen seiner Freunde und Verwandten zu verlassen und so, befreit von allen Verpflichtungen gegenüber Familie, Gesellschaft, Land und so fort, den Körper an einem unbekannten Ort aufzugeben, damit andere nicht wissen, wo und wie er dem Tod begegnet ist. Dhira ist jemand, der sich nicht aus der Fassung bringen lässt, selbst dann nicht, wenn genügend Anlaß dazu besteht. Viele Menschen können ein angenehmes Familien leben aufgrund ihrer zuneigungsvollen Beziehung zu Frau und Kindern nicht aufgeben. Ein solch unangebrachtes Angehaftetsein an die Familie steht der Selbstverwirklichung im Wege, und wenn jemand tatsächlich dazu in der Lage ist, diese Beziehung zu vergessen, wird er als »ungestört« oder dhira bezeichnet. Diese Art der Entsagung beruht jedoch auf einem Leben der Frustration; eine Festigung solcher Entsagung ist nur durch Gemeinschaft mit wahren heiligen und selbstverwirklichten Seelen möglich, durch die man im liebenden hingebungsvollen Dienst des Herrn tätig sein kann. Aufrichtige Hingabe an die Lotosfüße des Herrn ist möglich, wenn man eine transzendentale dienende Haltung annimmt, was durch das Zusammensein mit reinen Geweihten des Herrn ermöglicht wird. Dhṛtarāṣṭra hatte das Glück, einen Bruder zu besitzen, dessen bloße Gegenwart ihn aus diesem Leben der Enttäuschung befreite.

Vers 27

Derjenige ist zweifellos ein Mensch ersten Ranges, der entweder von selbst erwacht und das trügerische und leidvolle Wesen der materiellen Welt erkennt oder von anderen darauf aufmerksam gemacht wird und aus diesem Grunde sein Heim verlässt und völlig auf die Persönlichkeit Gottes vertraut, die in seinem Herzen wohnt.

Erläuterung

Es gibt drei Arten von Transzendentalisten, nämlich (1) den dhira oder denjenigen, der durch den Umstand, dass er nicht mit seiner Familie zusammen ist, nicht aus der Ruhe gebracht wird,

(2) denjenigen auf der Lebensstufe der Entsagung, den Sannyāsī aus enttäuschten Gefühlen, und (3) den aufrichtigen Gottgeweihten, der durch Hören und Chanten Gottesbewußtsein erweckt und das Heim im Vertrauen auf die höchste Persönlichkeit Gottes, die in seinem Herzen wohnt, verlässt. Die Idee ist, dass die Lebensstufe der Entsagung nach einem Leben enttäuschter Gefühle in der materiellen Welt ein Sprungbrett für den Pfad der Selbstverwirklichung ist; doch die wahre Vollkommenheit des Pfades der Befreiung erlangt man, wenn man gelernt hat, völlig auf die höchste Persönlichkeit Gottes zu vertrauen, die als Paramātmā im Herzen eines jeden weilt.

Man mag fern von zuhause in einem finsteren Urwald leben, doch ein gefestigter Gottgeweihter weiß genau, dass er nicht allein ist. Die höchste Persönlichkeit Gottes ist bei ihm und kann Ihren aufrichtigen Geweihten in jeder misslichen Lage beschützen. Man sollte daher daheim hingebungsvollen Dienst ausführen, indem man in der Gemeinschaft reiner Gottgeweihter über den heiligen Namen, die Eigenschaften, die Gestalt, die transzendentalen Spiele, die Umgebung usw. des Herrn hört und chantet; das wird uns helfen, unserer Aufrichtigkeit entsprechend Gottesbewußtsein zu erwecken. Jemand, der sich von solch hingebungsvollen Handlungen materielle Vorteile erhofft, kann niemals auf die höchste Persönlichkeit Gottes vertrauen, obwohl der Herr in jedem Herzen weilt. Auch erteilt der Herr Menschen, die ihn wegen materieller Gewinne verehren, keine Weisungen. Der Herr mag solch materialistische Gottgeweihte zwar mit materiellem Gewinn segnen, doch sie können die oben erwähnte Stufe des Gottgeweihten ersten Ranges nicht erreichen. In der Weltgeschichte, besonders in der Geschichte Indiens, gibt es viele Beispiele solch aufrichtiger Gottgeweihter. Sie sind unsere Führer auf dem Pfad der Selbstverwirklichung. Mahātmā Vidura ist einer von ihnen, und wir alle sollten versuchen, den Spuren seiner Lotosfüße zu folgen, um Selbstverwirklichung zu erreichen.

Vers 28

Mach dich daher bitte, ohne Wissen deiner Verwandten, sogleich nach Norden auf, denn es naht jene Zeit, die die guten Eigenschaften der Menschen mindern wird.

Erläuterung

Ein Leben der Enttäuschung lässt sich dadurch ausgleichen, dass man zu einem dhira wird und von sich aus, ohne dass die Verwandten davon wissen, das Haus verlässt. Vidura riet seinem ältesten Bruder, unverzüglich diesen Weg einzuschlagen, denn das Zeitalter des Kalis nahte rasch. Die bedingte Seele hat sich durch die Gemeinschaft mit der Materie bereits entwürdigt, doch im Kali - yuga werden die guten Eigenschaften des Menschen bis auf die unterste Stufe sinken. Dhṛtarāṣṭra bekam den Rat, sein Heim noch vor dem Anbruch des Kalis - yuga zu verlassen, denn die von Vidura geschaffene Atmosphäre und seine wertvollen Unterweisungen über die wahre Natur des Lebens würden durch den Einfluss des rasch nahenden Zeitalters bald verblassen. Ein Narottama, ein Mensch ersten Ranges, zu werden, der rückhaltlos auf den höchsten Herrn Śrī Kṛṣṇā vertraut, ist nicht jedem gewöhnlichen Menschen möglich. Es heißt in der Bhagavad - Gītā (7.28), dass nur jemand, der von allen Spuren sündiger Handlungen gänzlich frei ist, voll auf den höchsten Herrn Śrī Kṛṣṇā, die Persönlichkeit Gottes, vertrauen kann. Weil es für Dhṛtarāṣṭra unmöglich war, ein Sannyāsī oder Narottama zu werden, gab Vidura ihm den Rat, zunächst einmal wenigstens zu einem dhira zu werden. Stetige Bemühung auf dem Pfad der Selbstverwirklichung hilft dem Menschen, von der dhira - Stufe zur Stufe des Narottama aufzusteigen. Die dhira - Stufe erreicht man im Allgemeinen erst nach längerer Übung im yoga - System, doch durch die Gnade Viduras kann man diese Stufe auch unverzüglich erreichen, wenn man gewillt ist, wie ein dhira zu handeln. Die dhira-Stufe bereitet die sannyāsa - Stufe vor, die wiederum die Vorbereitung zur

paramahaṁsa - Stufe oder Stufe des erstrangigen Gottgeweihten ist.

Vers 29

So zerriss Mahārāja Dhṛtarāṣṭra, der Spross der Familie des Ajamiṣha, mit beherzter Entschlossenheit das mächtige Netz der Familienzuneigung. Wissen aus dem Innern hatte seine Überzeugung gestärkt, und so verließ er unverzüglich den Palast und begab sich auf den Pfad der Befreiung, wie es ihm sein jüngerer Bruder geraten hatte.

Erläuterung

Śrī Caitanya Mahāprabhu, der große Prediger der im Śrīmad - Bhāgavatam niedergelegten Grundsätze, hat wiederholt die Wichtigkeit der Gemeinschaft mit sādhus oder reinen Geweihten des Herrn betont. Er sagte, dass man schon durch einen Augenblick des Zusammenseins mit einem reinen Gottgeweihten alle Vollkommenheit erreichen kann. Wir schämen uns nicht, zuzugeben, dass wir selbst diese Tatsache in unserem praktischen Leben erfahren haben. Wären wir nicht seinerzeit von His Divine Grace Śrī Śrīmad Bhaktisiddhānta Sarasvati Gosvāmī Mahārāja bei unserem Ersten - nur minutenlangen - Zusammentreffen begünstigt worden, wäre es uns unmöglich gewesen, die ungeheure Aufgabe zu übernehmen, das Śrīmad - Bhāgavatam in englischer Sprache vorzulegen. Hätten wir ihn nicht in jenem günstigen Augenblick gesehen, hätten wir ein großer Geschäftsmagnat werden können, wären aber nie in der Lage gewesen, den Pfad der Befreiung zu beschreiten und uns nach den Anweisungen von His Divine Grace im tatsächlichen Dienst des Herrn zu beschäftigen. Und hier, an der Begegnung Viduras mit Dhṛtarāṣṭra, sehen wir ein weiteres praktisches Beispiel: Mahārāja Dhṛtarāṣṭra war in ein starkes Netz aus materiellen Neigungen zu Politik, Wirtschaft und Familie verwickelt und tat alles, was in seiner Macht stand, um seine Pläne zu sogenanntem Erfolg zu führen, doch musste er jedes Mal eine

Enttäuschung hinnehmen. Trotz seines verfehlten Lebens aber erlangte er dank der machtvollen Anweisungen eines reinen Gottgeweihten, welcher der Inbegriff eines sādhu ist, den größten Erfolg in der Selbstverwirklichung. Die Schriften bestimmen deshalb, dass man nur mit sādhus zusammensein und jede andere Gemeinschaft zurückweisen soll. Man hat dann genügend Gelegenheit, denen zuzuhören, die die Fesseln der illusorischen Gefühle in der materiellen Welt durchtrennen können. Es ist eine Tatsache, dass die materielle Welt eine ungeheure Täuschung ist, denn alles scheint fassbar und wirklich zu sein, doch schon im nächsten Augenblick verflüchtigt es sich wie die schäumende Gischt des Meeres oder eine Wolke am Himmel. Eine Wolke am Himmel scheint zweifellos Wirklichkeit zu sein, denn es regnet, und durch den Regen wachsen vielerlei Pflanzen, doch letztlich vergeht alles wieder - die Wolke, der Regen und der grüne Pflanzenwuchs. Aber der Himmel bleibt, und auch die Vielfalt des Himmels, das heißt, die Himmelskörper, bleiben bestehen.

In ähnlicher Weise bleibt die absolute Wahrheit, die mit dem Himmel verglichen wird, ewig bestehen, und die vorübergehende, wolkengleiche Illusion kommt und geht. Törichte Lebewesen fühlen sich zu der vergänglichen Wolke hingezogen, doch intelligente Menschen befassen sich lieber mit dem ewigen Himmel und all seiner Vielfalt.

Vers 30

Gāndhāri, die Tochter des Königs Subala von Kandahar (oder Gāndhāra), folgte ihrem Gemahl, als sie sah, dass er zum Himalaya - Gebirge aufbrach, das die Freude derer ist, die den Stab des Lebensstandes der Entsagung angenommen haben, wie Kämpfer, die eine gute Lehre vom Feind erhalten haben.

Erläuterung

Saubalini (Gāndhāri), die Tochter König Subalas und Frau Dhṛtarāṣṭras, war der Inbegriff einer ihrem Gatten ergebenen

Ehefrau. Die vedische Zivilisation erzieht insbesondere keusche und ergebene Frauen, von denen Gāndhāri eine unter vielen ist, die in der Geschichte erwähnt werden. Auch Lakṣmi Sitādevi war die Tochter eines großen Königs, aber trotzdem folgte sie ihrem Gemahl, Śrī Rāmacandra, in den Wald. Da Gāndhāri eine Frau war, hätte sie auch daheim oder im Hause ihres Vaters bleiben können, doch als keusche und edle Gattin folgte sie ohne Zögern ihrem Gemahl, ähnlich wie Sitādevi. Vidura gab Dhṛtarāṣṭra Anweisungen hinsichtlich der Lebensstufe der Entsagung, und Gāndhāri hielt sich an der Seite ihres Gatten. Dhṛtarāṣṭra bat sie indes nicht, ihm zu folgen, denn er war zu jener Zeit bereits fest entschlossen, wie ein großer Krieger, der allen möglichen Gefahren auf dem Schlachtfeld ins Auge sieht. Er verspürte keine Anziehung mehr zu seiner sogenannten Ehefrau und seiner Familie, und so beschloss er, sich allein aufzumachen; doch als tugendhafte Frau wollte Gāndhāri ihrem Gatten bis zum letzten Augenblick folgen. Mahārāja Dhṛtarāṣṭra trat in den Lebensstand des vānaprastha, und auf dieser Stufe ist es der Frau erlaubt, freiwillig als Dienerin bei ihrem Mann zu bleiben; wenn der Mann jedoch Sannyāsī wird, darf die Frau auf keinen Fall mit ihrem ehemaligen Gatten zusammenbleiben. Ein Sannyāsī ist gesellschaftlich gesehen ein toter Mann, und daher wird seine Gemahlin, die keine Verbindung mehr zu ihrem früheren Mann hat, gesellschaftlich gesehen zur Witwe. Mahārāja Dhṛtarāṣṭra wies seine treue Ehefrau nicht zurück, und so folgte sie ihrem Gatten auf eigene Gefahr.

Sannyāsīs tragen zum Zeichen, dass sie auf der Lebensstufe der Entsagung stehen, einen Stab. Es gibt zwei Arten von Sannyāsīs: Diejenigen, die der Māyāvādi Philosophie folgen, deren Hauptvertreter Śrīpāda Śaṅkarācārya ist, tragen nur einen Stab, wohingegen die Anhänger der Vaiṣṇava - Philosophie drei zusammengebundene Stäbe (tri - daṇḍa) tragen. Die Māyāvādi - Sannyāsīs heißen deshalb auch ekadaṇḍi - Svāmīs, während die Vaiṣṇava - Sannyāsīs als tridaṇḍi - Svāmīs oder genauer, um von den Māyāvādi - Philosophen unterschieden werden zu können, als

tridaṇḍi - Gosvāmīs bekannt sind. Die ekadaṇḍi - Sannyāsīs bevorzugen im Allgemeinen den Himalaya als Aufenthaltsort, wohingegen die tridaṇḍi - Sannyāsīs heilige Orte wie Vṛndāvana und Jagannātha Puri vorziehen. Die Vaiṣṇava - Sannyāsīs sind narottamas, während die Māyāvādi - Sannyāsīs dhiras sind. Mahārāja Dhṛtarāṣṭra hatte den Rat bekommen, den dhiras zu folgen, denn auf der gegenwärtigen Stufe war es für ihn zu schwierig, ein Narottama zu werden.

Vers 31

Mahārāja Yudhiṣṭhira, dessen Feind niemals geboren wurde, erfüllte seine allmorgendlichen Pflichten, indem er betete, dem Sonnengott ein Feueropfer darbrachte, den Brāhmaṇas Ehrerbietungen erwies und ihnen Getreide, Kühe, Land und Gold schenkte. Dann betrat er den Palast, um den Älteren seine Achtung zu erweisen; jedoch konnte er seine beiden Onkel und seine Tante, die Tochter König Subalas, nicht finden.

Erläuterung

Mahārāja Yudhiṣṭhira war ein sehr frommer König, denn er kam persönlich den täglichen religiösen Pflichten der Haushälter nach. Haushälter müssen morgens in aller Frühe aufstehen und nach dem Bad den Bildgestalten Gottes bei sich daheim Achtung erweisen, indem sie Gebete sprechen, heilige Feueropfer entzünden, den Brāhmaṇas Spenden in Form von Land, Kühen, Getreide, Gold und so fortgeben und schließlich den älteren Familienangehörigen gebührende Achtung erweisen und ihnen Ehrerbietungen darbringen. Solange jemand nicht bereit ist, die in den sāstras gegebenen Anweisungen zu befolgen, kann er kein guter Mensch sein, auch wenn er noch so viel Buchwissen besitzen. Moderne Haushälter sind einen anderen Lebensstil gewohnt: Sie stehen spät auf und frühstücken im Bett, ohne den geringsten Sinn für Sauberkeit zu haben und sich den oben erwähnten Läuterungszeremonien zu unterziehen. Die Kinder solcher

Haushälter übernehmen die Gewohnheiten ihrer Eltern, und so gleitet die ganze Generation zur Hölle hinab. Von ihnen ist nichts Gutes zu erwarten, solange sie nicht die Gemeinschaft von sādhus aufsuchen. Der Materialist von heute sollte sich, wie Dhṛtarāṣṭra, von einem sādhu wie Vidura belehren lassen und so von den Auswirkungen des modernen Lebens geläutert werden.
Mahārāja Yudhiṣṭhira konnte weder seine beiden Onkel, Dhṛtarāṣṭra und Vidura, noch Gāndhāri, die Tochter König Subalas, im Palast finden. Es verlangte ihn danach, sie zu sehen, und so befragte er Saṅjaya, den Privatsekretär Dhṛtarāṣtras.

Vers 32

Mahārāja Yudhiṣṭhira wandte sich voller Besorgnis an Sañjaya, der dort saß, und fragte: O Sañjaya, wo ist unser Onkel, der alt und zudem blind ist.

Vers 33

Wo ist mein Wohltäter, Onkel Vidura, und wo ist Mutter Gāndhāri, die sehr bekümmert ist, weil alle ihre Söhne tot sind? Auch mein Onkel Dhṛtarāṣṭra war wegen des Todes seiner Söhne und Enkel sehr traurig. Zweifellos bin ich höchst undankbar. Hat er vielleicht meine Vergehen zu ernst genommen und sich mit seiner Frau in der Gaṅgā ertränkt?

Erläuterung

Die Pāṇḍavas, insbesondere Mahārāja Yudhiṣṭhira und Arjuna, hatten die Folgen der Schlacht von Kurukṣetra vorausgesehen, und daher hatte Arjuna den Kampf zunächst abgelehnt; doch es war der Wille des Herrn, und so wurde der Kampf - ausgetragen. Die Folgen, nämlich große Familientrauer, waren, wie die Pāṇḍavas es geahnt hatten, tatsächlich eingetreten, und Mahārāja Yudhiṣṭhira war sich stets der schwierigen Lage seines Onkels Dhṛtarāṣṭra und seiner Tante Gāndhārī bewusst und umsorgte sie in ihrem Alter und ihrer Trauer in jeder erdenklichen Weise. Als er sie im Palast nicht

finden konnte, hegte er daher natürlicherweise Befürchtungen und überlegte, ob sie vielleicht zur Gaṅgā hinuntergegangen waren. Er hielt sich für undankbar, denn Mahārāja Dhṛtarāṣṭra hatte den vaterlosen Pāṇḍavas alle Möglichkeiten geboten, königlich zu leben, und Yudhiṣṭhira hatte dafür alle seine Söhne in der Schlacht von Kurukṣetra getötet. Als frommer Mann sah Mahārāja Yudhiṣṭhira seine eigenen Missetaten, die sowieso unvermeidlich gewesen waren, jedoch niemals die Vergehen, die sein Onkel und dessen Leute begangen hatten. Durch den Willen des Herrn hatte Dhṛtarāṣṭra die Reaktionen auf seine Sünden erlitten; doch Mahārāja Yudhiṣṭhira dachte nur an seine eigenen, unvermeidlichen Vergehen. Das ist die Natur eines guten Menschen und Geweihten des Herrn. Ein Gottgeweihter sucht den Fehler niemals bei den anderen, sondern versucht, seine eigenen zu finden, um sie so weit wie möglich wiedergutzumachen.

Vers 34

Als mein Vater, Pāṇḍu, niederstürzte und wir alle noch kleine Kinder waren, beschützten uns beide Onkel vor allem möglichen Unheil. Stets waren sie unsere Wohltäter. Ach, wo sind sie nur hingegangen?

Vers 35

Sūta Gosvāmī sprach: Sañjaya, der seinen Herrn nicht gesehen hatte, konnte Mahārāja Yudhiṣṭhira aus Mitgefühl für Dhṛtarāṣṭra und aus Betroffenheit keine klare Antwort geben.

Erläuterung

Sañjaya war sehr lange der persönliche Diener Mahārāja Dhṛtarāṣṭras gewesen und hatte Gelegenheit gehabt, dessen Leben zu studieren. Als er nun sah, dass Dhṛtarāṣṭra ohne sein Wissen den Palast verlassen hatte, kannte sein Kummer keine Grenzen. Er empfand tiefes Mitleid mit Dhṛtarāṣṭra, denn König Dhṛtarāṣṭra hatte im »Spiel« der Schlacht von Kurukṣetra alles verloren - Leute sowie

Besitz - , und zu guter Letzt mussten der König und die Königin in bitterer Enttäuschung ihr Heim verlassen. Er beurteilte die Lage von seinem eigenen Standpunkt aus, denn er wusste nicht, dass Vidura Dhṛtarāṣṭras innere Sicht erweckt hatte und dass dieser daher den dunklen Brunnen des Zuhauses voll Begeisterung und voll Vorfreude auf ein besseres Leben verlassen hatte. Solange man nicht von einem besseren Leben nach der Entsagung des gegenwärtigen Lebens überzeugt ist, kann man sich nicht auf der Lebensstufe der Entsagung halten, indem man einfach nur äußerlich das Gewand wechselt oder von zuhause fernbleibt.

Vers 36

Zunächst einmal beruhigte er allmählich seinen Geist mit Hilfe der Intelligenz, und während er seine Tränen trocknete und an die Füße seines Herrn, Dhṛtarāṣṭra, dachte, begann er Mahārāja Yudhiṣṭhira zu antworten.

Vers 37

Sañjaya sagte: Mein lieber Nachfahre der Kuru - Dynastie, ich weiß nichts von dem Entschluß deiner beiden Onkel und Gāndhāris. O König, ich bin von diesen großen Seelen getäuscht worden.

Erläuterung

Dass große Seelen andere täuschen, mag einen verwundern, doch es ist eine Tatsache, dass große Seelen andere um einer wichtigen Sache willen manchmal täuschen. Es wird berichtet, dass Kṛṣṇā selbst Yudhiṣṭhira den Rat gab, Droṇācārya zu belügen, denn auch in diesem Fall ging es um eine wichtige Sache. Der Herr wünschte es, und deshalb war es eine wichtige Angelegenheit. Die Zufriedenheit des Herrn ist für die Geweihten entscheidend, und die höchste Vollkommenheit des Lebens besteht darin, den Herrn durch die Erfüllung seiner vorgeschriebenen Pflichten zufriedenzustellen. So lautet die Anweisung der Gītā und des Bhāgavatam. Dhṛtarāṣṭra und Yidura, denen Gāndhāri folgte, teilten Saṅjaya ihren Entschluß

nicht mit, obwohl er als Dhṛtarāṣṭra persönlicher Assistent ständig mit diesem zusammen gewesen war. Nie hätte Saṅjaya geglaubt, dass Dhṛtarāṣṭra irgendetwas tun würde, ohne ihn vorher um Rat zu fragen. Doch Dhṛtarāṣṭas Aufbruch von zuhause war so geheim, dass nicht einmal Saṅjaya davon unterrichtet werden konnte. Auch Sanātana Gosvāmī täuschte den Gefängniswärter, als er sich auf den Weg zu Śrī Caitanya Mahāprabhu machte, und ähnlich handelte auch Raghunātha dāsa Gosvāmī, als er seinen Priester täuschte und sein Zuhause für immer verließ, um zur Zufriedenheit des Herrn handeln zu können. Wenn es darum geht, den Herrn zufriedenzustellen, ist alles gut, denn es steht in Beziehung zur absoluten Wahrheit. Auch uns bot sich die gleiche Gelegenheit, die Familienangehörigen zu täuschen und das Zuhause zu verlassen, um uns im Dienst des Śrīmad - Bhāgavatam betätigen zu können. Diese List war um einer großen Sache willen nötig. Aus einem solchen transzendentalen Betrug entsteht für keinen der Betroffenen ein Nachteil.

Vers 38

Als Saṅjaya so sprach, erschien Śrī Nārada, der machtvolle Geweihte des Herrn, der sein tumburu trug, auf dem Schauplatz. Mahārāja Yudhiṣṭhira und seine Brüder empfingen ihn gebührend, indem sie sich von ihren Sitzen erhoben und ihm Ehre erwiesen.

Erläuterung

Devarṣi Nārada wird hier als Bhagavān bezeichnet, weil er einer der vertrautesten Geweihten des Herrn ist. Der Herr und seine ihm sehr nahe stehenden Geweihten werden von denen, die wirklich im liebevollen Dienst des Herrn tätig sind, als auf derselben Stufe stehend behandelt. Solche vertraute Gottgeweihte sind dem Herrn sehr lieb, denn sie reisen überall umher, um seinen Ruhm ihren Fähigkeiten gemäß zu predigen, und sie versuchen ihr Bestes, die Nichtgottgeweihten zu Gottgeweihten zu machen, um sie auf die Stufe geistiger Gesundheit zu erheben. Eigentlich kann ein

Lebewesen aufgrund seiner wesenseigenen Stellung gar kein Nichtgottgeweihter sein; wenn aber jemand trotzdem ein Nichtgottgeweihter oder Ungläubiger wird, muss man verstehen, dass der Betreffende nicht gesund ist. Die vertrauten Geweihten des Herrn unterziehen solch getäuschte Lebewesen einer Behandlung und sind daher in den Augen des Herrn in höchstem Maße Freude spendend. In der Bhagavad - Gītā (18.69) sagt der Herr, dass ihm niemand lieber ist als derjenige, der seinen Ruhm predigt, um die Ungläubigen und Nichtgottgeweihten zu bekehren. Persönlichkeiten wie Nārada muss die ihnen gebührende Achtung erwiesen werden, und zwar müssen sie genauso geehrt werden, wie man die Persönlichkeit Gottes selbst ehrt. Mahārāja Yudhiṣṭhira gab mit seinen edlen Brüdern das Beispiel, wie man einen reinen Geweihten des Herrn wie Nārada empfängt, der keine andere Aufgabe hat, als mit seiner vīṇā, einem Saiteninstrument, die Herrlichkeit des Herrn zu besingen.

Vers 39

Mahārāja Yudhiṣṭhira sprach: O Göttlicher, weder weiß ich, wohin meine beiden Onkel gegangen sind, noch kann ich meine asketische Tante finden, die über den Verlust ihrer Söhne sehr bekümmert ist.

Erläuterung

Mahārāja Yudhiṣṭhira war sich als gute Seele und Geweihter des Herrn stets bewusst, wie schmerzlich es für seine Tante war, dass sie ihre Söhne verloren hatte, und wie viele Leiden sie als Asketin ertrug. Ein Asket lässt sich nie von irgendwelchen Leiden aus der Fassung bringen; das macht ihn auf dem Pfad des spirituellen Fortschritts stark und entschlossen. Königin Gāndhāri ist durch den wunderbaren Charakter, den· sie in vielen schwer zu bewältigenden Situationen unter Beweis stellte, das typische Beispiel einer Asketin. Sie war eine vorbildliche Frau als Mutter, Gemahlin und Asketin,

und nur selten in der Weltgeschichte findet man eine Frau ihres Formates.

Vers 40

Du bist wie der Kapitän eines Schiffes auf einem weiten Meer, und du kannst uns an unser Ziel bringen. Als die göttliche Persönlichkeit, Devarṣi Nārada, der größte unter den gottgeweihten Philosophen, so begrüßt wurde, begann er zu sprechen.

Erläuterung

Es gibt verschiedene Arten von Philosophen, und die größten unter ihnen sind diejenigen, die die höchste Persönlichkeit Gottes gesehen und sich dem transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn geweiht haben. Von all diesen reinen Geweihten des Herrn ist Devarṣi Nārada der hervorragendste, und daher wird er hier als der größte unter allen gottgeweihten Philosophen bezeichnet. Solange man kein ausreichend gelehrter Philosoph geworden ist, indem man die Vedānta - Philosophie von einem echten spirituellen Meister hörte, kann man kein gelehrter Gottgeweihter und Philosoph sein. Man muss sehr viel Vertrauen haben und gelehrt und entsagungsvoll sein; sonst kann man kein reiner Gottgeweihter sein. Ein reiner Geweihter des Herrn kann uns an das andere Ufer des Meeres der Unwissenheit bringen. Devarṣi Nārada pflegte den Palast Mahārāja Yudhiṣṭhiras zu besuchen, weil alle Pāṇḍavas reine Geweihte des Herrn waren, und der Devarṣi war stets bereit, ihnen, wann immer erforderlich, mit gutem Rat zur Seite zu stehen.

Vers 41

Śrī Nārada sprach: O frommer König, beklage niemanden, denn jeder untersteht der Aufsicht des höchsten Herrn. Deshalb verehren ihn alle Lebewesen samt ihren Führern, um wohlbeschützt zu sein. Er allein ist es, der sie zusammenführt und wieder trennt.

Erläuterung

Jedes Lebewesen, halte es sich nun in der materiellen oder in der spirituellen Welt auf, untersteht der Aufsicht des höchsten Herrn, der Persönlichkeit Gottes. Angefangen von Brahmājī, dem Oberhaupt dieses Universums, bis hinunter zur unbedeutenden Ameise, gehorchen alle dem Befehl des höchsten Herrn. Somit besteht die wesenseigene Stellung des Lebewesens darin, dem höchsten Herrn untergeordnet zu sein. Das törichte Lebewesen, insbesondere der Mensch, lehnt sich künstlich gegen die Gesetze des höchsten auf und wird folglich als asura oder Gesetzesbrecher bestraft. Das Lebewesen wird auf Anweisung des höchsten Herrn in eine bestimmte Lage gebracht und auf seinen Befehl oder den seiner ermächtigten Vertreter hin wieder aus dieser Stellung entfernt Brahmā, Siva, Indra, Candra, Mahārāja Yudhiṣṭhira oder, in der modernen Geschichte, Napoleon, Akbar, Alexander, Gandhi, Shubhash und Nehru - alle sind Diener des höchsten Herrn und werden nach dem unabänderlichen Willen des Herrn in ihre Stellung gebracht und wieder daraus entfernt. Keiner von ihnen ist unabhängig. Obwohl solche Menschen oder Führer aufbegehren und die Vorherrschaft des höchsten Herrn nicht anerkennen wollen, werden sie durch verschiedene Leiden immer härteren Gesetzen der materiellen Welt unterworfen. Daher sagen nur die Törichten, es gebe keinen Gott. Mahārāja Yudhiṣṭhira war von dieser offensichtlichen Wahrheit überzeugt, denn das plötzliche Verschwinden seiner alten Onkel und seiner Tante hatten ihn schwer getroffen. Dhṛtarāṣṭra hatte seine Lage seinen vergangenen Taten zu verdanken; er hatte die Reaktionen, die ihm in der Vergangenheit erwachsen waren, bereits erlitten bzw. genossen; doch sein günstiges Schicksal wollte es, dass er einen guten jüngeren Bruder bekam, nämlich Vidura, auf dessen Anweisung hin er das Haus verließ, um einen Schlußstrich unter sein materielles Dasein zu ziehen.

Für gewöhnlich kann niemand an dem ihm zustehenden Glück und Leid durch Pläne etwas ändern. Jeder muss es so hinnehmen, wie es durch die subtile Fügung kālas, der unbesiegbaren Zeit, auf ihn zukommt. Der Versuch, sich dem zu widersetzen, ist sinnlos.
Es ist daher das Klügste, sich um Erlösung zu bemühen. Dieses Vorrecht ist nur dem Menschen gegeben, denn seine geistige Tätigkeit und seine Intelligenz sind entwickelt. Nur für den Menschen gibt es verschiedene Anweisungen, wie er in der menschlichen Daseinsform Erlösung erlangen kann. Jemand, der diese ihm aufgrund seiner höheren Intelligenz gebotene Gelegenheit missbraucht, ist wahrhaft verdammt und wird verschiedenen Leiden ausgesetzt, sei es im jetzigen Leben oder in der Zukunft. Das ist die Art und Weise, wie der höchste jeden beherrscht.

Vers 42

Wie eine Kuh, die man mit einem langen Strick durch die Nase angebunden hat, eingeschränkt ist, so sind auch die Menschen durch verschiedene vedische Anweisungen gefesselt und dazu gezwungen, den Befehl des höchsten zu gehorchen.

Jedes Lebewesen, ob Mensch oder Vogel oder Säugetier, glaubt, es sei frei, doch in Wirklichkeit ist niemand von den strengen Gesetzen des Herrn frei. Die Gesetze des Herrn sind streng, weil sie unter keinen Umständen umgangen werden können. Von Menschen gemachte Gesetze mögen von gerissenen Verbrechern umgangen werden, doch die Regeln des höchsten Gesetzgebers lassen sich nicht im Geringsten missachten. Ein geringfügiger Verstoß gegen die von Gott gemachten Gesetze kann den Gesetzesbrecher in große Gefahr bringen. Solche Gesetze des höchsten sind im Allgemeinen als die Regeln der Religion bekannt, und obwohl sie unter verschiedenen Bedingungen unterschiedlich formuliert sein mögen, ist das Prinzip der Religion überall das gleiche, nämlich, dass man den Befehlen des höchsten Gottes gehorchen muss. Das

ist die Bedingung des materiellen Daseins. Alle Lebewesen in der materiellen Welt haben durch eigene Wahl die Gefahr des bedingten Lebens auf sich genommen und sind so den Gesetzen der materiellen Natur in die Falle gegangen. Der einzige Weg, der Verstrickung zu entkommen, besteht darin, wieder bereitwillig dem höchsten zu gehorchen. Anstatt sich jedoch aus der Gewalt māyās, der Illusion, zu befreien, lassen sich törichte Menschen durch verschiedene Bezeichnungen fesseln und nennen sich Brāhmaṇas, Kṣatriyas. Vaiṣyas. Śūdras, Hindus, Moslems, Inder, Europäer, Amerikaner, Chinesen und vieles andere mehr und führen so die Befehle des Herrn unter dem Einfluss der jeweiligen schriftlichen oder gesetzlichen Verfügungen aus. Die vom Staat erlassenen Gesetze sind unvollkommene Nachahmungen der religiösen Gebote. Der säkulare oder vielmehr gottlose Staat erlaubt den Bürgern, die Gesetze Gottes zu brechen, hindert sie aber daran, gegen die Gesetze des Staates zu verstoßen, mit dem Ergebnis, dass die Masse der Menschen durch den Verstoß gegen die Gesetze Gottes mehr leidet, als sie durch Gehorsam gegenüber den unvollkommenen, menschengemachten Gesetzen gewinnt. Jeder Mensch ist aufgrund der ihm vom materiellen Dasein auferlegten Bedingtheit von Natur aus unvollkommen, und daher ist es selbst dem materiell fortgeschrittensten Menschen nicht möglich, eine vollkommene Gesetzgebung zu verfügen. Auf der anderen Seite gibt es in den Gesetzen Gottes keine solche Unvollkommenheit. Wenn wir uns in den Gesetzen Gottes unterweisen lassen, ist eine behelfsmäßige gesetzgebende Versammlung zielloser Menschen nicht mehr notwendig. Die behelfsmäßigen Gesetze der Menschen sind immer änderungsbedürftig; doch bei den gottgemachten Gesetzen gibt es keine Änderung, denn sie sind von der allvollkommenen Persönlichkeit Gottes vollendet verfügt worden. Die Anweisungen der Schriften sind unter Berücksichtigung der verschiedenen Lebensbedingungen von befreiten Vertretern Gottes niedergelegt worden, und wenn die bedingten Lebewesen die Befehle des Herrn

befolgen, werden sie allmählich aus der Gewalt des materiellen Daseins frei. Die eigentliche Stellung des Lebewesens ist es, ewiger Diener des höchsten Herrn zu sein. In seinem befreiten Zustand dient es dem Herrn in transzendentaler Liebe und genießt so ein Leben vollkommener Freiheit - manchmal auf der gleichen Ebene wie der Herr oder sogar in einer dem Herrn übergeordneten Stellung. In der bedingten, materiellen Welt hingegen will jedes Lebewesen Herr über andere Lebewesen sein. Diese Haltung des Beherrschenwollens wird durch die Täuschung māyās zur Ursache einer noch größeren Ausweitung des bedingten Lebens. So wird das Lebewesen in der materiellen Welt weiter bedingt, bis es seinen ursprünglichen Zustand als ewiger Diener wiederentdeckt und sich dem Herrn ergibt. So lautet die letzte Anweisung der Bhagavad - Gītā (18.66) und aller anderen anerkannten Schriften der Welt.

Vers 43

So, wie ein spielendes Kind seine Spielsachen aufeinanderstapelt und wieder umwirft, wenn es Lust dazu hat, so führt der unabänderliche Wille des Herrn Menschen zusammen und trennt sie wieder.

Erläuterung

Wir müssen begreifen, dass die jeweilige Stellung, in der wir uns jetzt befinden, unseren vergangenen Taten gemäß vom höchsten Willen des Herrn bestimmt worden ist. Wie es in der Bhagavad - Gītā (13.23) heißt, ist der Herr als der lokalisierte Paramātmā im Herzen jedes Lebewesens gegenwärtig und kennt daher unsere Handlungen in jedem Abschnitt unseres Lebens. Er lässt uns die Reaktionen auf unser Tun zukommen, indem er uns an einen bestimmten Ort schickt. Der Sohn eines reichen Mannes kommt nur deshalb mit einem Silberlöffel im Mund zur Welt, weil er eine solche Stellung verdient hat und sie deshalb durch den Willen des Herrn bekommt. Und in dem Augenblick, wo das Kind seinen Platz wieder verlassen muss, wird es ebenfalls vom Willen des höchsten Herrn

getragen, selbst wenn das Kind oder der Vater die glückliche Beziehung nicht aufgeben möchten. Das Gleiche gilt im Falle eines armen Mannes. Weder der Reiche noch der Arme haben den geringsten Einfluss auf solche Begegnungen und Trennungen von Lebewesen.

Das Beispiel des spielenden Kindes und seines Spielzeugs darf nicht falsch verstanden werden. Jemand mag einwenden, der Herr sei verpflichtet, uns die Ergebnisse unserer Handlungen zukommen zu lassen, und daher könne das Beispiel eines spielenden Kindes nicht angeführt werden. Dem ist aber nicht so. Wir müssen uns stets vor Augen halten, dass der Herr der höchste Wille ist; er ist deshalb an kein Gesetz gebunden. Im Allgemeinen gilt das Gesetz des karma, das heißt, man bekommt das Ergebnis seiner Handlungen; doch in besonderen Fällen werden solche Reaktionen durch den Willen des Herrn geändert. Aber diese Änderung kann nur durch den Willen des Herrn veranlasst werden, nicht auf andere Weise. Somit ist der in diesem Vers angeführte Vergleich mit dem spielenden Kind durchaus treffend, denn der höchste Wille hat die absolute Freiheit, alles zu tun, was ihm beliebt, und weil er allvollkommen ist, gibt es in keiner seiner Aktionen oder Reaktionen einen Fehler. Der Herr ändert die Reaktionen auf Handlungen vor allem dann, wenn es um einen reinen Gottgeweihten geht. In der Bhagavad - Gītā (9.30 - 31) versichert der Herr, dass er einen reinen Geweihten, der sich ihm bedingungslos ergeben hat, vor allen Arten von Reaktionen auf Sünden bewahrt, und hierüber kann es keinen Zweifel geben. In der Weltgeschichte gibt es Hunderte von Beispielen von Reaktionen, die der Herr änderte. Wenn der Herr die Reaktionen auf vergangene Taten eines Menschen zu ändern vermag, wird er natürlich auch nicht von irgendwelchen Reaktionen auf seine eigenen Taten gebunden. Er ist vollkommen und steht zu allen Gesetzen in transzendentaler Stellung.

Vers 44

O König, ob du nun die Seele als ein ewiges Prinzip und den materiellen Körper als vergänglich ansiehst oder ob du glaubst, alles existiere in der unpersönlichen absoluten Wahrheit oder sei eine unerklärliche Verbindung von Materie und spiritueller Natur - in jedem Fall haben Trennungsgefühle ihre Ursache nur in täuschender Zuneigung und nichts anderem.

Erläuterung

Jedes Lebewesen ist ein individueller Bestandteil des höchsten Wesens und seiner wesenseigenen Stellung nach ein untergeordneter, unterstützender Diener des Herrn. So verhält es sich in Wirklichkeit. Sowohl im bedingten, materiellen Dasein als auch im befreiten Zustand des vollkommenen Wissens und der Ewigkeit untersteht das Lebewesen ewig der Aufsicht des höchsten Herrn. Doch diejenigen, die kein echtes Wissen haben, stellen bezüglich der wesenseigenen Stellung des Lebewesens viele erdachte Philosophien auf. Alle philosophischen Schulen geben jedoch zu, dass das Lebewesen ewig und der es bedeckende Körper aus fünf materiellen Elementen zeitweilig und vergänglich ist. Das ewige Lebewesen wandert durch das Gesetz des karma von einem materiellen Körper zum nächsten, und materielle Körper sind von ihrem Aufbau her von vornherein vergänglich. Es besteht daher kein Grund zur Klage, wenn die Seele in einen anderen Körper befördert wird oder der Körper auf einer bestimmten Stufe vergeht. Manche Menschen glauben auch, die Seele verschmelze mit dem höchsten spirituellen Wesen, wenn sie aus dem materiellen Käfig befreit sei, und wieder andere glauben nicht an die Existenz der spirituellen Natur oder Seele, sondern nur an greifbare Materie. Täglich erleben wir zahllose Wandlungen der Materie von einer Form zu einer anderen, doch wir beklagen solche Veränderungen nicht. In allen oben erwähnten Fällen ist die Kraft der göttlichen Energie nicht aufzuhalten; niemand hat einen Einfluss auf sie, und so gibt es keinen Grund zu klagen.

Vers 45

Leg daher deine aus Unwissenheit über das Selbst entstandene Sorge ab. Du denkst jetzt darüber nach, wie sie, die hilflosen, armen Geschöpfe, ohne dich überleben können.

Erläuterung

Wenn wir glauben, unsere Kinder und Anverwandten seien hilflos und auf uns angewiesen, zeugt dies nur von unserer Unwissenheit. Jedem Geschöpf wird je nach seiner in der materiellen Welt erlangten Stellung durch die Weisung des höchsten Herrn aller Schutz gewährt. Der Herr ist als bhūta - bhṛt bekannt, das heißt, derjenige, der alle Lebewesen beschützt. Man sollte deshalb einfach seine Pflicht erfüllen. Nur der höchste Herr kann andere beschützen. Dieser Punkt wird im nächsten Vers näher erläutert.

Vers 46

Unser grobmaterieller Körper, der aus fünf Elementen besteht, wird bereits von der ewigen Zeit (kāla), vom Tun (karma) und von den Erscheinungsweisen der Natur (guṇa) beherrscht. Wie kann er dann andere beschützen, wenn er sich selbst schon im Rachen der Schlange befindet?

Erläuterung

Alle Bewegungen der Welt, die mittels politischer, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und kultureller Propaganda für Freiheit eintreten, können niemandem helfen, denn sie unterstehen einer höheren Macht. Das bedingte Lebewesen wird völlig von der materiellen Natur beherrscht, die durch die ewige Zeit und Handlungen unter dem Gebot der verschiedenen Erscheinungsweisen der Natur repräsentiert wird. Es gibt drei materielle Erscheinungsweisen der Natur, und zwar Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit. Wenn man sich nicht in der Erscheinungsweise der Tugend befindet, kann man die Dinge nicht so sehen, wie sie sind. Der Leidenschaftliche und der Unwissende sehen daher die Dinge nicht so, wie sie sind.

Deshalb kann jemand, der leidenschaftlich und unwissend ist, seine Handlungen nicht in die richtige Bahn lenken. Nur jemand in der Erscheinungsweise der Tugend kann anderen bis zu einem gewissen Grade helfen. Die meisten Menschen sind leidenschaftlich und unwissend, und daher können ihre Pläne und Vorhaben anderen kaum nützen. Über den Erscheinungsweisen der materiellen Natur steht die ewige Zeit, die als kāla bezeichnet wird, weil sie die Form aller Dinge in der materiellen Welt verändert. Selbst wenn wir in der Lage sind, etwas vorübergehend Segensreiches zu tun, wird die Zeit dafür sorgen, dass das gute Vorhaben früher oder später scheitern wird. Das Einzige, was man tun kann, ist, sich von der ewigen Zeit zu befreien, die man auch kāla - sarpa nennt und die mit einer Kobra verglichen wird, deren Biss immer tödlich ist. Wer von einer Kobra gebissen wurde, kann von niemandem mehr gerettet werden. Das beste Mittel, aus den Fängen der kobragleichen kāla und den mit ihr verbundenen Erscheinungsweisen der Natur zu entkommen, ist, wie in der Bhagavad - Gītā 04.26) empfohlen wird, Bhakti - yoga. Die höchste Vollkommenheit aller philanthropischen Tätigkeiten besteht darin, jeden mit der Aufgabe zu betrauen, Bhakti - yoga auf der ganzen Welt zu predigen, denn das allein kann die Menschen vor der Unterjochung durch die materielle Natur, māyā, retten, die, wie oben beschrieben, von kāla, karma und guṇa repräsentiert wird. In der Bhagavad - Gītā (14.26) wird dies eindeutig bestätigt.

Vers 47

Diejenigen, die keine Hände haben, sind die Beute derer, die Hände haben; diejenigen ohne Beine sind die Beute der Vierbeiner. Die Schwachen bilden die Nahrung der Starken, und die allgemeine Regel sieht vor, dass ein Lebewesen dem anderen als Nahrung dient.

Erläuterung

Im Kampf ums Dasein gibt es durch den höchsten Willen ein systematisches Gesetz des Überlebens, und niemand kann diesem Gesetz ausweichen, möge er auch noch so viele Pläne schmieden. Die Lebewesen, die gegen den Willen des höchsten Wesens in die materielle Welt gekommen sind, stehen unter der Aufsicht einer höheren, māyā - sakti genannten Macht, die der bevollmächtigte Vertreter des Herrn ist, und diese daivi - māyā hat die Aufgabe, die bedingten Seelen durch drei verschiedene Arten von Leiden zu plagen, von denen eines in diesem Vers erklärt wird: Der Schwache dient dem Starken als Nahrung. Niemand ist stark genug, um den Angriff eines Stärkeren erfolgreich abwehren zu können, und durch den Willen des Herrn gibt es systematische Einteilungen in Schwache, Stärkere und Stärkste. Es gibt keinen Grund zu klagen, wenn ein Tiger ein schwächeres Wesen - auch wenn es ein Mensch ist - frisst, denn so sieht es das Gesetz des höchsten Herrn vor. Doch obwohl das Gesetz besagt, dass der Mensch sich von anderen Lebewesen ernähren muss, gilt auch das Gesetz des gesunden Menschenverstandes, denn der Mensch soll den Gesetzen der Schrift gehorchen. Dies ist anderen Tieren nicht möglich. Der Mensch soll Selbstverwirklichung erlangen, und daher darf er nichts essen, was nicht zuerst dem Herrn geopfert wurde. Der Herr nimmt von seinem Geweihten alle Arten von Speisen an, die aus Pflanzen, wie Früchten, Gemüse und Getreide, zubereitet worden sind. Früchte, Gemüse und Milch, auf verschiedene Weise zubereitet, können dem Herrn geopfert werden, und nachdem der Herr die Speise angenommen hat, darf der Geweihte am prasāda teilhaben, wodurch allmählich alle Leiden im Kampf ums Dasein gelindert werden. Die Bhagavad - Gītā (9.26) bestätigt dies. Selbst diejenigen, die es gewohnt sind, Tiere zu essen, können ihre Speise unter bestimmten, von religiösen Riten festgelegten Bedingungen opfern, allerdings nicht unmittelbar dem Herrn, sondern einem seiner Vertreter. Die Weisungen der Schriften sind nicht dafür

bestimmt, die Tieresser zu bestärken, sondern sie durch regulierende Prinzipien einzuschränken.
Schwächere Lebewesen dienen stärkeren Lebewesen als Nahrung. Niemand braucht sich, ganz gleich, in welcher Lage er sich befindet, um seinen Unterhalt zu sorgen, denn es gibt überall Lebewesen, und nirgendwo verhungert jemand aus Nahrungsmange. Nārada Muni rät Mahārāja Yudhiṣṭhira, sich keine Sorgen zu machen, dass seine Onkel Mangel leiden könnten, denn sie konnten von Pflanzen leben, die in den Urwäldern als prasāda des höchsten Herrn zur Verfügung stehen, und so den Pfad der Befreiung erfolgreich beschreiten.
Die Ausbeutung des schwächeren Lebewesens durch das stärkere ist das natürliche Gesetz des Daseins; ständig wird in den verschiedenen Reichen der Lebewesen der Versuch unternommen, die Schwachen zu verschlingen. Es ist nicht möglich, dieser Neigung unter materiellen Bedingungen mit künstlichen Mitteln Einhalt zu gebieten; es ist nur möglich, wenn man durch die Anwendung spiritueller Regulierungen das spirituelle Bewusstsein des Menschen wiedererweckt. Die spirituellen regulierenden Prinzipien jedoch gestatten es dem Menschen nicht, einerseits schwächere Tiere zu schlachten und andererseits seine Mitmenschen friedliche Koexistenz zu lehren. Wie kann der Mensch ein friedvolles Dasein in der menschlichen Gesellschaft erwarten, wenn er den Tieren keine friedliche Koexistenz zugesteht? Die blinden Führer müssen daher zunächst das höchste Wesen verstehen und dann versuchen, das Königreich Gottes zu errichten. Das Königreich Gottes oder Rāma - rājya ist ohne das Erwachen von Gottesbewußtsein in der Masse der Weltbevölkerung unmöglich.

Vers 48

Daher, o König, solltest du dein ganzes Augenmerk auf die höchste Persönlichkeit Gottes richten, die einer ohne einen Zweiten ist und

sich durch verschiedene Energien manifestiert und sowohl innen als auch außen weilt.

Erläuterung

Die höchste Persönlichkeit Gottes ist einer ohne einen Zweiten, doch er manifestiert sich durch verschiedene Energien, da er von Natur aus glückselig ist. Die Lebewesen sind Manifestationen seiner marginalen Energie. Sie sind dem Wesen nach gleich wie der Herr, und es gibt ihrer unzählige - sowohl innerhalb als auch außerhalb der inneren und der äußeren Energie des Herrn. Da die spirituelle Welt eine Manifestation der inneren Energie des Herrn ist, sind die Lebewesen innerhalb dieser inneren Kraft dem Wesen nach eins mit dem Herrn, ohne von der äußeren Kraft verunreinigt zu sein. Obwohl dem Wesen nach gleich wie der Herr, manifestiert sich das Lebewesen verzerrt, wenn es von der materiellen Welt verunreinigt wird, und so erfährt es scheinbares Glück und Leid in der materiellen Welt. Doch solche Erfahrungen sind nur äußerlich und berühren die spirituelle Seele nicht. Die Wahrnehmung solch äußerlichen Glücks und Leids hat seine Ursache allein darin, dass das Lebewesen seine Eigenschaften vergessen hat, die denen des Herrn gleich sind. Vom Herrn Selbst kommt jedoch ein regelmäßiger Strom von Weisungen von innen und von außen her, um den gefallenen Zustand des Lebewesens zu berichtigen. Von innen her berichtigt er das begehrende Lebewesen als lokalisierter Paramātmā und von außen durch seine Repräsentanten, nämlich den spirituellen Meister und die offenbarten Schriften. Man sollte auf den Herrn blicken; man sollte sich nicht durch die sogenannten Manifestationen von Glück und Leid verwirren lassen, sondern versuchen, mit dem Herrn bei seinen äußeren Bemühungen zusammenzuarbeiten, die dafür bestimmt sind, die gefallenen Seelen zu berichtigen. Nur auf seinen Befehl hin sollte man spiritueller Meister werden und mit ihm zusammenarbeiten. Man sollte nicht zu seinem persönlichen Nutzen oder eines materiellen Gewinnes wegen spiritueller Meister werden, und auch nicht, um

Geschäfte zu machen, oder als Beruf, um so seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Echte spirituelle Meister, die auf den höchsten Herrn blicken, um mit ihm zusammenzuarbeiten, sind im Grunde dem Wesen nach gleich wie der Herr, und diejenigen, die ihn vergessen, sind nichts anderes als verzerrte Abbilder. Nārada Muni rät Mahārāja Yudhiṣṭhira daher, sich nicht durch Ereignisse stören zu lassen, die sogenanntes Glück und Leid mit sich bringen, sondern einzig auf den Herrn zu blicken, um die Mission zu erfüllen, um derentwillen der Herr herabkam. Das sei seine vornehmste Pflicht.

Vers 49

Jene höchste Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇā, ist jetzt im Gewand der alles verschlingenden Zeit (kāla - Rūpa) auf die Erde herabgestiegen, um die Neider von der Welt zu tilgen.

Erläuterung

Es gibt zwei Arten von Menschen: die Neidischen und die Folgsamen. Weil der eine höchste Herr der Vater aller Lebewesen ist, sind auch die neidischen Lebewesen seine Söhne, doch man bezeichnet sie als die Asuras oder Dämonen, während die Lebewesen, die dem höchsten Vater gehorsam sind, devatās oder Halbgötter genannt werden, weil sie nicht durch die materielle Lebensauffassung verunreinigt sind. Die Asuras sind nicht nur auf den Herrn neidisch, dessen Existenz sie zum Teil sogar ableugnen, sondern auch auf alle anderen Lebewesen. Die Vorherrschaft der Asuras wird gelegentlich vom Herrn berichtigt, indem er sie von der Welt tilgt und eine Regierung von devatās wie den Pāṇḍavas errichtet. Dass der Herr hier als verkleidete kāla bezeichnet wird, ist bedeutsam. Er ist nicht im Geringsten gefährlich, sondern er ist die transzendentale Gestalt von Ewigkeit, Wissen und Glückseligkeit. Den Gottgeweihten enthüllt er seine wahre Gestalt, und den Nichtgottgeweihten erscheint er in seiner kāla - Rūpa, in seiner Form als Ursache. Diese Form des Herrn mögen die Asuras gar

nicht gern, und deshalb stellen sie sich den Herrn formlos vor, damit sie sich sicher fühlen und in dem Glauben leben können, der Herr werde sie nicht vernichten.

Vers 50

Der Herr hat bereits alles getan, wozu er verpflichtet war, um den Halbgöttern zu helfen, und wartet jetzt auf das Übrige. Ihr Pāṇḍavas möget warten, solange der Herr hier auf der Erde weilt.

Erläuterung

Der Herr steigt aus seinem Reich (Kṛṣṇāloka), dem höchsten Planeten im spirituellen Himmel, herab, um den verwaltenden Halbgöttern der materiellen Welt beizustehen, wenn sie von den Asuras schwer geplagt werden, die nicht nur auf den Herrn, sondern auch auf seine Geweihten neidisch sind. Wie oben beschrieben, kommen die bedingten Lebewesen aus eigenem Entschluß mit der Materie in Berührung, getrieben von dem starken Verlangen, die Schätze der materiellen Welt auszubeuten und vermeintliche Beherrscher aller in ihrem Gesichtskreis liegenden Dinge zu werden. Jeder versucht, Gott zu imitieren; solche nachgemachten Götter stehen in erbittertem Wettstreit miteinander und sind im Allgemeinen als Asuras bekannt. Wenn es auf der Welt zu viele Asuras gibt, wird sie für die Gottgeweihten zur Hölle. Wenn die Zahl der Asuras zunimmt, betet die Masse der Bevölkerung, die für gewöhnlich dem Herrn und den reinen Geweihten des Herrn ergeben ist, einschließlich der Halbgötter auf den höheren Planeten, zum Herrn, er möge sie von dem Übel befreien, worauf der Herr dann entweder persönlich aus seinem Reich herabsteigt oder einige seiner Geweihten beauftragt, den desolaten Zustand der menschlichen oder selbst der tierischen Gesellschaft zu berichtigen. Solche Störungen treten nicht nur in der menschlichen Gesellschaft auf, sondern auch unter den Säugetieren, Vögeln und anderen Lebewesen, einschließlich der Halbgötter auf den höheren Planeten. Śrī Kṛṣṇā, der Herr, erschien persönlich, um Asuras wie

Kaṁsa, Jarāsandha und Śiśupāla zu vernichten. Zur Zeit der Herrschaft König Yudhiṣṭhiras waren fast alle diese Asuras vom Herrn bereits getötet worden. Jetzt wartete er auf die Vernichtung seiner eigenen Dynastie, der Yadu - vamsa, die durch seinen Willen ebenfalls auf der Erde erschien. Er wollte sie von der Erde fortnehmen, ehe er in sein ewiges Reich zurückkehrte. Wie Vidura, so enthüllte auch Nārada die bevorstehende Vernichtung der Yadu - Dynastie nicht, sondern gab dem König und seinen Brüdern indirekt den Hinweis, zu warten, bis das Ereignis eintreten und der Herr fortgehen würde.

Vers 51

O König, dein Onkel Dhṛtarāṣṭra, sein Bruder Vidura und seine Frau Gāndhāri sind zur Südseite des Himalaya gegangen, wo die großen Weisen ihre Zuflucht haben.

Erläuterung

Um den klagenden Mahārāja Yudhiṣṭhira zu beruhigen, sprach Nārada Muni zunächst vom philosophischen Standpunkt aus und schilderte dann die zukünftigen Wanderungen seines Onkels, die er dank seiner Fähigkeit, in die Zukunft zu blicken, voraussehen konnte. Er begann darauf mit folgender Beschreibung.

Vers 52

Der Ort heißt Saptasrota (in sieben geteilt), denn die Wasser der heiligen Gaṅgā teilen sich dort in sieben Arme. Dies geschah, um die sieben großen Ṛṣis zu erfreuen.

Vers 53

Dhṛtarāṣṭra beginnt jetzt am Flußufer bei Saptasrota mit aṣṭāṅga - yoga, indem er dreimal tägliche - morgens, mittags und abends - ein Bad nimmt, das agni - hotra (Feueropfer) durchführt und nur Wasser trinkt. Dies hilft, den Geist und die Sinne zu meistern, und befreit völlig von zuneigungsvollen Gedanken an die Familie.

Erläuterung

Das yoga - System ist ein mechanischer Vorgang, der dazu dient, die Sinne und den Geist zu beherrschen und sie von der Materie auf die spirituelle Energie zu lenken. Zu Anfang übt man sich in Sitzstellungen, Meditation, spirituellen Gedanken und Manipulation der Luftströme im Körper, kommt dann allmählich in Trance und sieht schließlich die absolute Person, Paramātmā. Solch mechanische Methoden, zur spirituellen Ebene aufzusteigen, erfordern das Befolgen einiger regulierender Prinzipien, wie dreimal täglich ein Bad zu nehmen, so viel wie möglich zu fasten, sich niederzusetzen und den Geist auf spirituelle Dinge zu richten und so allmählich von viṣaya oder materiellen Dingen zu lösen. Materielles Dasein bedeutet, in Gedanken an materielle Dinge versunken zu sein, die nichts weiter als Trug sind. Haus und Hof, das Heimatland, die Familie, die Gesellschaft, die Kinder, der Besitz und das Geschäft sind einige der materiellen Bedeckungen des spirituellen ātmā, und das yoga - System hilft dem bedingten ātmā, von all diesen illusorischen Gedanken frei zu werden und sich allmählich der absoluten Person, dem Paramātmā, zuzuwenden. Durch materiellen Umgang und Erziehung lernen wir, unsere Aufmerksamkeit nur auf oberflächliche Dinge zu richten; doch yoga ist der Vorgang, all diese Dinge völlig zu vergessen. Moderne sogenannte Yogis und yoga - Systeme bieten ein paar magische Kunststücke dar, und Unwissende sind von solch einer Show beeindruckt, oder sie sehen das yoga - System als billige Heilmethode für Krankheiten des groben Körpers an; in Wirklichkeit aber ist das yoga - System der Vorgang, mit dem wir das vergessen lernen können, was wir uns im Laufe des Kampfes ums Daseins angeeignet haben. Dhṛtarāṣṭra war ausschließlich mit dem Versuch beschäftigt, sein Familienleben angenehmer zu gestalten, indem er den Lebensstandard seiner Söhne anhob bzw. sich um seiner Söhne willen des Eigentums der Pāṇḍavas bemächtigte. Dies ist für einen grobmaterialistischen Menschen, der nichts von der spirituellen Kraft weiß, durchaus normal. Er sieht nicht, wie ihn

solches Handeln vom Himmel in die Hölle ziehen kann. Durch die Gnade seines jüngeren Bruders Vidura wurde Dhṛtarāṣṭra erleuchtet und durchschaute sein hochgradig illusorisches Verhalten, und diese Erleuchtung befähigte ihn, sein Heim mit dem Ziel spiritueller Erkenntnis zu verlassen. Śrī Nāradadeva sagte voraus, wie sein spiritueller Fortschritt an einem durch die himmlische Gaṅgā geheiligten Ort vor sich gehen würde. Nur Wasser zu trinken, ohne feste Nahrung zu sich zu nehmen, wird ebenfalls als Fasten angesehen. Dies ist notwendig, wenn man im spirituellen Wissen Fortschritte machen will. Ein Tor möchte ein billiger yogī werden. Yogi und bhogī sind aber zwei gegensätzliche Begriffe. Der essende und trinkende bhogī oder fröhliche Genießer kann kein yogī sein, denn einem yogī ist es niemals gestattet, uneingeschränkt zu essen und zu trinken. Wir sollten zu unserem eigenen Nutzen zur Kenntnis nehmen, wie Dhṛtarāṣṭra mit seiner yoga - Praxis begann, indem er nur Wasser trank und ruhig an einem Ort mit spiritueller Atmosphäre saß, tief in Gedanken an Śrī Hari, die Persönlichkeit Gottes, versunken.

Vers 54

Jemand, der die Sitzstellungen (die yoga - āsanas) und den Atemvorgang beherrscht, kann die Sinne der Persönlichkeit Gottes zuwenden und so von den Verunreinigungen der Erscheinungsweisen der materiellen Natur, nämlich weltlicher Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit, frei werden.

Erläuterung

Die einleitenden Übungen des yoga sind āsana, prāṇāyāma, pratyāhāra, dhyāna, dhāraṇā und so fort. Es war sicher, dass Mahārāja Dhṛtarāṣṭra in diesen vorbereitenden Übungen erfolgreich sein würde, denn er saß an einem heiligen Ort und konzentrierte sich auf ein Ziel, die höchste Persönlichkeit Gottes (Hari). So waren alle seine Sinne im Dienst des Herrn tätig. Dieser Vorgang hilft dem Gottgeweihten direkt, von den Verunreinigungen der drei

Erscheinungsweisen der materiellen Natur frei zu werden. Selbst die erhabenste Erscheinungsweise, die materielle Erscheinungsweise der Tugend, ist ebenfalls die Ursache von materieller Knechtschaft, ganz zu schweigen von den anderen Eigenschaften, nämlich Leidenschaft und Unwissenheit. Leidenschaft und Unwissenheit verstärken die materielle Neigung, nach materiellem Genuß zu streben, und starke Lust bewirkt, dass man immer mehr Reichtum und Macht haben will. Jemand, der diese beiden unedlen Denkweisen besiegt und sich auf die Ebene der Tugend erhoben hat, die voller Wissen und Moral ist, kann ebenfalls die Sinne beherrschen, nämlich die Augen, die Zunge, die Nase, die Ohren und den Tastsinn. Wer sich aber den Lotosfüßen Śrī Haris ergeben hat, wie es oben erwähnt wird, kann alle Einflüsse der Erscheinungsweisen der materiellen Natur transzendieren und im Dienst des Herrn gefestigt sein. Die Methode des Bhakti - yoga richtet die Sinne deshalb direkt auf den liebevollen Dienst des Herrn. So verhindert der Transzendentalist, dass er materiellen Tätigkeiten nachgeht. Diese Methode, die Sinne von materieller Anhaftung auf den liebevollen transzendentalen Dienst des Herrn zu lenken, wird pratyāhāra genannt, was durch das sogenannte prāṇāyāma vorbereitet wird. pratyāhāra gipfelt letzten Endes in samādhi, das heißt, darin versunken zu sein, den höchsten Herrn, Hari, mit allen Mitteln zu erfreuen.

Vers 55

Dhṛtarāṣṭra wird seine reine Identität mit seiner Intelligenz verschmelzen müssen und dann, verankert im Wissen um sein eigenschaftsmäßiges Einssein als Lebewesen mit dem höchsten Brahman, in das höchste Wesen eingehen. Um dies zu tun, wird er sich, vom umschlossenen Himmel befreit, zum spirituellen Himmel erheben müssen.

Erläuterung

Wenn das Lebewesen den Wunsch hat, die materielle Welt zu beherrschen, und die Zusammenarbeit mit dem höchsten Herrn ablehnt, kommt es mit der Gesamtheit der materiellen Welt, nämlich dem mahat - tattva, in Berührung, und vom mahat - tattva aus entwickelt sich seine falsche Identifizierung mit der materiellen Welt, der Intelligenz, dem Geist und den Sinnen. So wird seine reine spirituelle Identität überdeckt. Wenn man durch das yoga - System seine reine spirituelle Identität erkennt (dieser Vorgang wird als Selbstverwirklichung bezeichnet), muss man in seine ursprüngliche Stellung zurückkehren, indem man die fünf groben Elemente und die feinen Elemente, den Geist und die Intelligenz, wieder mit dem mahat - tattva verschmilzt. Wenn man sich so aus der Gewalt des mahat - tattva befreit hat, muss man in die Existenz der Überseele eingehen. Mit anderen Worten, man muss erkennen, dass man dem Wesen nach von der Überseele nicht verschieden ist, und so transzendiert man den materiellen Himmel durch die Intelligenz seiner reinen Identität und wird im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn beschäftigt. Diese höchste Stufe der Vollkommenheit in der Entwicklung der spirituellen Identität erlangte Dhṛtarāṣṭra durch die Gnade Viduras und des Herrn. Der Herr erwies ihm seine Gnade durch ein persönliches Zusammensein mit Vidura, und als Dhṛtarāṣṭra tatsächlich die Anweisungen Viduras befolgte, half ihm der Herr, die höchste Stufe der Vollkommenheit zu erreichen.

Weder lebt ein reiner Geweihter des Herrn auf einem Planeten des materiellen Himmels, noch spürt er irgendeine Verbindung mit materiellen Elementen. Sein sogenannter materieller Körper existiert nicht, weil er mit dem spirituellen Strom des mit dem Interesse des Herrn identischen Wunsches geladen ist, und so ist er immer frei von allen Verunreinigungen der Gesamtheit des mahat - tattva. Er befindet sich immer im spirituellen Himmel, den er erreicht, weil er durch die Wirkung seines hingebungsvollen Dienstes in transzendentaler Stellung zu den siebenfachen

materiellen Bedeckungen steht. Die bedingten Seelen befinden sich innerhalb der Bedeckungen, wohingegen die befreite Seele weit jenseits von ihnen weilt.

Vers 56

Es wird für ihn notwendig sein, alle Tätigkeiten der Sinne, auch von außen bewirkte, einzustellen und der Wechselwirkung der Sinne gegenüber, die von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur beeinflusst wird, gleichgültig zu werden. Nachdem er allen materiellen Pflichten entsagt hat, muss er jenseits aller Hindernisse auf dem Pfad unerschütterlich verankert werden.

Erläuterung

Dhṛtarāṣṭra hatte durch den yoga - Vorgang die Stufe der Aufhebung aller verschiedenen materiellen Reaktionen erlangt. Die Wirkungen der materiellen Erscheinungsweisen der Natur ziehen das Opfer zu den unermüdlichen Wünschen hin, Materie zu genießen, doch durch den yoga - Vorgang kann man diesem falschen Genuß entkommen. Ständig ist jeder einzelne Sinn damit beschäftigt, sich Nahrung zu suchen, und so wird die bedingte Seele von allen Seiten bestürmt und hat keine Gelegenheit, in einer bestimmten Bestrebung stetig zu werden. Nārada Muni wies Mahārāja Yudhiṣṭhira an, seinen Onkel nicht durch den Versuch zu stören, ihn nach Hause zurückzuholen. Jetzt befand er sich jenseits der Anziehungskraft materieller Dinge. Die materiellen Erscheinungsweisen (die guṇas) haben ihre verschiedenartigen Tätigkeiten; doch über den Erscheinungsweisen der materiellen Natur gibt es noch eine spirituelle Erscheinungsweise, die absolut ist. Nirgutza bedeutet »ohne Reaktion«. Die spirituelle Erscheinungsform und ihre Wirkung sind identisch; deshalb wird die spirituelle Eigenschaft von ihrer materiellen Entsprechung durch das Wort Nirgutza unterschieden. Nach der vollständigen Auflösung der Erscheinungsweisen der materiellen Natur wird man in die spirituelle Sphäre eingelassen, und Tätigkeiten, die unter dem

Gebot der spirituellen Erscheinungsformen ausgeführt werden, heißen »hingebungsvoller Dienst« oder Bhakti. Bhakti ist folglich Nirgutza und wird durch die unmittelbare Berührung mit dem Absoluten erlangt.

Vers 57

O König, er wird seinen Körper höchstwahrscheinlich am fünften Tage von heute an verlassen, und sein Körper wird zu Asche werden.

Erläuterung

Nārada Munis Prophezeiung verbot es Yudhiṣṭhira Mahārāja, den Ort aufzusuchen, an dem sich sein Onkel aufhielt, denn Dhṛtarāṣṭra würde, selbst nachdem er den Körper durch eigene mystische Kraft verlassen hatte, keine Begräbniszeremonie brauchen; Nārada Muni deutete an, dass sein Leib von allein zu Asche verbrennen würde. Wenn der Yogi solche mystische Kraft erlangt, hat er die Vollkommenheit des yoga - Systems erreicht. Er ist dann fähig, den Körper zu einem selbstgewählten Zeitpunkt zu verlassen und jeden beliebigen Planeten zu erreichen, indem er den gegenwärtigen Körper durch ein selbstentzündetes Feuer zu Asche verbrennt.

Vers 58

Seine keusche Frau wird von draußen zusehen, wie ihr Gatte zusammen mit seiner Strohhütte im Feuer der mystischen Kraft verbrennt, und wird ihm dann mit wacher Aufmerksamkeit ins Feuer folgen.

Erläuterung

Gāndhāri war eine vorbildlich keusche Frau, die zeit ihres Lebens die Gefährtin ihres Gemahls gewesen war, und daher verzweifelte sie, als sie ihren Gatten mit seiner Hütte aus Blättern im Feuer des mystischen yoga verbrennen sah. Nach dem Verlust ihrer einhundert Söhne verließ sie den Palast, und im Wald musste sie

mitansehen, wie auch ihr geliebter Gemahl starb. Jetzt fühlte sie sich wahrhaft einsam, und so ging sie in das Feuer, in dem ihr Gatte verbrannt war, und folgte ihm in den Tod. Wenn eine keusche Frau in das Feuer ihres toten Gatten geht, bezeichnet man dies als den satī - Ritus, und diese Haltung wird bei einer Frau als die höchste Vollkommenheit angesehen. Später wurde dieser satī - Ritus zu einer schändlichen, verbrecherischen Angelegenheit, denn man zwang die Zeremonie auch Frauen auf, die nicht bereit waren, ihrem Mann zu folgen. Im gegenwärtigen, gefallenen Zeitalter ist es keiner Frau möglich, den satī - Ritus ebenso keusch zu befolgen, wie es Gāndhārī und andere Frauen in vergangenen Zeiten taten. Eine keusche Frau wie Gāndhārī empfand die Trennung von ihrem Ehemann als brennender denn wirkliches Feuer. Eine solche Frau kann freiwillig den satī - Ritus begehen, ohne dass von jemandem verbrecherischer Druck ausgeübt wird. Als der Ritus zur bloßen Formalität erstarrte und Frauen gezwungen wurden, diesem Prinzip zu folgen, wurde er tatsächlich verbrecherisch und musste durch ein Staatsgesetz verboten werden. Die Prophezeiung Nārada Munis an Mahārāja Yudhiṣṭhira verbot es diesem, seine verwitwete Tante aufzusuchen.

Vers 59

Vidura wird darauf, von Freude und Kummer ergriffen, diesen heiligen Wallfahrtsort verlassen.

Erläuterung

Vidura war erstaunt, als er sah, wie sein Bruder als befreiter Yogi den Körper auf so wunderbare Weise verließ, denn Dhṛtarāṣṭra war im vergangenen Leben sehr dem Materialismus verhaftet gewesen. Natürlich war es nur Vidura zu verdanken, dass Dhṛtarāṣṭra das ersehnte Ziel des Lebens erreichte. Vidura freute sich daher, als er davon erfuhr, doch zugleich war er traurig, dass er seinen Bruder nicht zu einem reinen Gottgeweihten hatte machen können. Dies war nicht möglich gewesen, weil Dhṛtarāṣṭra den Pāṇḍavas, die alle

Geweihte des Herrn waren, feindlich gesinnt gewesen war. Ein Vergehen gegen die Füße eines Vaiṣṇavas ist gefährlicher als ein Vergehen gegen die Lotosfüße des Herrn. Vidura war zweifellos sehr großherzig, als er seinem Bruder Dhṛtarāṣṭra, dessen vergangenes Leben sehr materialistisch gewesen war, Barmherzigkeit erwies. Doch letzten Endes hing das Ergebnis solcher Barmherzigkeit vom Willen des höchsten Herrn im gegenwärtigen Leben ab; deshalb erlangte Mahārāja Dhṛtarāṣṭra nur Befreiung. Nach vielen solchen befreiten Leben kann man die Stufe des hingebungsvollen Dienstes erreichen. Vidura war über den Tod seines Bruders und den seiner Schwägerin sehr erschüttert, und der Aufbruch zu einer Pilgerfahrt war das einzige Mittel gegen dieses Leid. Daher bestand für Mahārāja Yudhiṣṭhira keine Aussicht, Vidura, seinen überlebenden Onkel, zurückzurufen.

Vers 60

Nachdem der große Weise Nārada so gesprochen hatte, stieg er mit seiner vīṇā in das Weltall auf. Yudhiṣṭhira bewahrte seine Anweisungen im Herzen und war so fähig, von allem Klagen frei zu werden.

Erläuterung

Śrī Nāradaji ist ein ewiger Raumfahrer, da er durch die Gnade des Herrn mit einem spirituellen Körper ausgestattet ist. Er kann ohne Einschränkung sowohl in den materiellen als auch in den spirituellen Welten umherreisen und innerhalb kürzester Zeit jeden Planeten besuchen. In seinem vorangegangenen Leben war er der Sohn einer Magd gewesen und wurde durch die Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten in die Stellung eines ewigen Raumfahrers erhoben, mit der Freiheit, sich überallhin zu bewegen. Man sollte daher versuchen, dem Beispiel Nārada Munis zu folgen, statt sich vergeblich abzumühen, andere Planeten mit mechanischen Mitteln zu erreichen. Mahārāja Yudhiṣṭhira war ein frommer König, und daher war es ihm gelegentlich vergönnt, Nārada Muni zu sehen;

jeder, der Nārada Muni sehen möchte, muss zunächst einmal fromm sein und den Fußspuren Nārada Munis folgen.

Kapitel 5

Śrī Kṛṣṇā verlässt die Erde

Vers 1

Śrī Sūta Gosvāmī sprach: Arjuna begab sich nach Dvārakā, um Śrī Kṛṣṇā und andere Freunde zu besuchen und vom Herrn über dessen nächste Vorhaben zu erfahren.

Erläuterung

Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, kam der Herr auf die Erde herab, um die Gläubigen zu beschützen und die Gottlosen zu vernichten, und so war die Mission des Herrn nach der Schlacht von Kurukṣetra und der Einsetzung Mahārāja Yudhiṣṭhiras erfüllt. Die Pāṇḍavas, insbesondere Śrī Arjuna, sind ewige Gefährten des Herrn, und deshalb begab sich Arjuna nach Dvārakā, um vom Herrn über dessen nächste Vorhaben zu erfahren.

Vers 2

Einige Monate vergingen, und Arjuna kehrte nicht zurück. Da begann Mahārāja Yudhiṣṭhira unheilvolle Vorzeichen zu beobachten, die bereits in sich furchterregend waren.

Erläuterung

Śrī Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, ist ad infinitum; er ist mächtiger als die mächtigste Sonne, die uns bekannt ist. Während er nur einmal aus - und einatmet, werden Millionen und Abermillionen von Sonnen von ihm geschaffen und wieder vernichtet. Die Sonne ist in der materiellen Welt die Quelle aller Fruchtbarkeit und materiellen Energie, und nur durch die Sonne werden wir mit den zum Leben notwendigen Dingen versorgt.

Während der persönlichen Gegenwart des Herrn auf der Erde war alles, was für unseren Frieden und Wohlstand nötig ist, insbesondere Religion und Wissen, dank der Anwesenheit des Herrn voll entfaltet, ebenso, wie in der Gegenwart der strahlenden Sonne überallhin Licht flutet. Mahārāja Yudhiṣṭhira beobachtete Unstimmigkeiten in seinem Königreich, und deshalb sorgte er sich um Arjuna, der schon lange Zeit abwesend war. Auch gab es keine Nachricht über die Lage in Dvārakā. Er befürchtete den Fortgang Śrī Kṛṣṇās, denn wie sonst hätten solch furchterregende Zeichen erscheinen können.

Vers 3

Er sah, dass sich die Richtung der ewigen Zeit geändert hatte, was sehr erschreckend war. Es traten Störungen im regelmäßigen Wechsel der Jahreszeiten auf; die Menschen waren sehr gierig, zornig und betrügerisch geworden, und er sah, dass sie begannen, auf unehrliche Weise für ihren Lebensunterhalt zu sorgen.

Erläuterung

Wenn sich die Zivilisation von der liebenden Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes losgelöst hat, greifen Symptome wie Unregelmäßigkeiten im Ablauf der Jahreszeiten, unehrlich verdienter Lebensunterhalt, Gier, Zorn und Betrug um sich. Unregelmäßigkeiten im Ablauf der Jahreszeiten bedeuten, dass das für eine bestimmte Jahreszeit eigentümliche Wetter in einer anderen vorherrschend wird, so zum Beispiel, wenn sich die Regenzeit auf den Herbst verschiebt oder die Früchte und Blumen der einen Jahreszeit in einer anderen erscheinen. Ein gottloser Mensch ist unverbesserlich gierig, zornig und betrügerisch. Er scheut sich nicht, seinen Lebensunterhalt mit jedem beliebigen Mittel zu verdienen, sei es nun gesetzlich oder ungesetzlich. Während der Regierungszeit Mahārāja Yudhiṣṭhiras gab es all die oben erwähnten Symptome nicht. Mahārāja Yudhiṣṭhira wunderte sich deshalb, als er einen wenn auch nur leichten Wandel in der

göttlichen Atmosphäre seines Königreiches bemerkte, und er vermutete sogleich, dass der Herr fortgegangen war. Wenn man seinen Lebensunterhalt auf unredliche Weise verdient, bedeutet dies zugleich, dass man von seiner pflichtgemäßen Tätigkeit abweicht. Jeder hat vorgeschriebene Pflichten zu erfüllen - der Brāhmaṇa Kṣatriya, vaiśya und Śūdra - ,doch jeder, der von seiner vorgeschriebenen Pflicht abweicht und die Pflicht eines anderen für seine eigene erklärt, erfüllt eine unredliche und unzulässige Pflicht. Ein Mann giert nach Reichtum und Macht, wenn er kein höheres Lebensziel kennt, und glaubt, dieses irdische, nur wenige Jahre dauernde Leben sei das ein und alles. Unwissenheit ist die Ursache für all diese Fehlentwicklungen in der menschlichen Gesellschaft, und um diese Unwissenheit, besonders im gegenwärtigen, verkommenen Zeitalter, zu beseitigen, gibt es in Form des Śrīmad - Bhāgavatam eine mächtige Sonne, die Licht verbreitet.

Vers 4

Alle gewöhnlichen Geschäfte und Beziehungen, selbst zwischen Freunden, wurden durch Betrug verunreinigt. In Familienangelegenheiten gab es ständig Missverständnisse zwischen Vätern, Müttern und Söhnen, zwischen Brüdern und auch zwischen wohlmeinenden Freunden. Selbst zwischen Mann und Frau gab es ständig Streit und Spannungen.

Erläuterung

Ein bedingtes Lebewesen ist mit vier grundsätzlichen Mängeln behaftet: Es begeht Fehler; es hat falsche Vorstellungen; seine Sinne sind unvollkommen, und es neigt dazu, andere zu betrügen. Dies sind Zeichen der Unvollkommenheit, und von diesen vier ist die Neigung, andere zu betrügen, vorherrschend. Diese Neigung zum Betrug ist in den bedingten Seelen vorhanden, weil die bedingten Seelen in der materiellen Welt hauptsächlich von dem unnatürlichen Verlangen getrieben werden, die materielle Welt zu beherrschen. In seinem reinen Zustand ist das Lebewesen nicht von

den Gesetzen der materiellen Natur bedingt, denn es ist sich seiner dem höchsten Wesen untergeordneten Stellung bewusst, und es weiß auch, dass es daher immer zu seinem Besten ist, wenn es unterwürfig bleibt, statt fälschlich zu versuchen, das Eigentum des höchsten Herrn zu beherrschen. Im bedingten Zustand ist das Lebewesen niemals zufrieden, selbst wenn es tatsächlich der Herr aller Dinge wird, die in seinem Gesichtskreis liegen - was jedoch niemals geschieht - , und so fällt es allen möglichen Betrügereien zum Opfer, selbst gegenüber denen, die ihm sehr nahe stehen und sehr vertraut sind. In dieser unbefriedigenden Lage der Dinge gibt es keine Harmonie, nicht einmal zwischen Vater und Sohn oder zwischen Mann und Frau. All diese miteinander wetteifernden Schwierigkeiten können jedoch behoben werden, und zwar durch hingebungsvollen Dienst für den Herrn. Der Welt der Heuchelei kann nur durch hingebungsvollen Dienst für den Herrn, und durch nichts anderes, Einhalt geboten werden. Als Mahārāja Yudhiṣṭhira diese Abweichungen beobachtete, vermutete er, dass der Herr die Erde verlassen habe.

Vers 5

Im Laufe der Zeit geschah es, dass den Menschen Gier, Zorn, Stolz und so fort zur Gewohnheit wurden. Als Mahārāja Yudhiṣṭhira all diese Vorzeichen beobachtete, wandte er sich an seinen jüngeren Bruder.

Erläuterung

Ein frommer König wie Mahārāja Yudhiṣṭhira war sogleich beunruhigt, als sich solch unmenschliche Merkmale wie Gier, Zorn, Heuchelei und Gottlosigkeit in der Gesellschaft immer mehr ausbreiteten. Aus der Feststellung dieses Verses geht hervor, dass all diese Anzeichen einer entarteten Gesellschaft den Menschen der damaligen Zeit unbekannt waren und dass es sie erstaunte, sie mit der Ankunft des Kaliyuga, des Zeitalters des Streites, zu erfahren.

Vers 6

Mahārāja Yudhiṣṭhira sagte zu seinem jüngeren Bruder Bhīmasena: Bhīmasena, ich habe Arjuna nach Dvārakā geschickt, damit er dort Freunde treffe und von der höchsten Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā, über dessen Vorhaben erfahre.

Vers 7

Seit seiner Abreise sind sieben Monate vergangen, und er ist immer noch nicht zurückgekehrt. Ich weiß wirklich nicht, wie die Dinge dort stehen.

Vers 8

Wird er Kṛṣṇā sich aus seinen irdischen Spielen zurückziehen, wie Devarṣi Nārada andeutete? Ist die Zeit schon gekommen?

Erläuterung

Wie schon viele Male besprochen, gehen von der höchsten Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇā, viele vollständige Erweiterungen aus, die alle, obwohl gleichermaßen mächtig, verschiedene Aufgaben ausführen. In der Bhagavad - Gītā macht der Herr unterschiedliche Aussagen, und jede dieser Aussagen bezieht sich auf einen anderen vollständigen Bestandteil oder Teil eines vollständigen Bestandteils. Zum Beispiel sagt Śrī Kṛṣṇā in der Bhagavad - Gītā:

»Wann immer und wo immer das religiöse Leben verfällt und Irreligiösität überhandnimmt, o Nachkomme Bharatas, zu der Zeit erscheine ich« (Bg. 4. 7).

»Um die Gläubigen zu befreien und die Schurken zu vernichten und um die Grundsätze der Religion wieder einzuführen, erscheine ich in jedem Zeitalter« (Bg. 4.8).

»Würde ich aufhören, tätig zu sein, gingen alle Welten zugrunde. Auch wäre ich die Ursache für die Erschaffung unerwünschter Bevölkerung und würde dadurch den Frieden aller fühlenden Wesen zerstören« (Bg. 3.24).

»Was immer ein bedeutender Mensch tut - gewöhnliche Menschen folgen seinem Beispiel. Und welche Maßstäbe auch immer er durch sein beispielhaftes Verhalten setzt - alle Welt folgt ihm nach« (Bg. 3.21).

Alle oben erwähnten Erklärungen des Herrn beziehen sich auf verschiedene vollständige Bestandteile des Herrn, und zwar auf seine Erweiterungen Saṅkarṣana, Vāsudeva, Pradyumna, Aniruddha, Nārāyaṇa und so fort. All diese Formen sind nichts anderes als Kṛṣṇā Selbst in verschiedenen transzendentalen Erweiterungen. Und dennoch weilt der Herr als Śrī Kṛṣṇā zugleich in einem anderen Bereich, nämlich dem des transzendentalen Wohlgeschmacks, welcher durch den Austausch mit verschiedenen Arten von Geweihten zustande kommt. Außerdem erscheint Śrī Kṛṣṇā, der Herr, persönlich einmal an einem Tag Brahmās (nach einer Zeitspanne von 8 640 000 000 Sonnenjahren) in jedem einzelnen Universum und entfaltet dort in einem regelmäßigen Ablauf seine transzendentalen Spiele. Diese Spiele Śrī Kṛṣṇās, Śrī Vāsudevas usw. bereiten dem Laien große Verständnisschwierigkeiten. Zwischen dem Selbst des Herrn und dem transzendentalen Körper des Herrn besteht kein Unterschied. Seine Erweiterungen führen alle unterschiedliche Tätigkeiten aus; doch wenn der Herr persönlich als Śrī Kṛṣṇā erscheint, schließen sich ihm all seine vollständigen Teile durch seine unvorstellbare Kraft yogamāyā an, und daher ist der Śrī Kṛṣṇā in Vṛndāvana verschieden von dem Śrī Kṛṣṇā in Mathurā oder dem Śrī Kṛṣṇā in Dvārakā. Die virāṭ - Rūpa Śrī Kṛṣṇās ist durch seine unvorstellbare Kraft ebenfalls von ihm verschieden. Die virāṭ - Rūpa, die er auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra offenbarte, stellt die materielle Vorstellung von seiner Gestalt dar. Man sollte deshalb verstehen, dass der Herr seinen sogenannten materiellen Körper in der materiellen Welt ließ, als er von einem Jäger mit Pfeil und Bogen scheinbar getötet wurde. Der Herr ist kaivalya; für ihn besteht kein Unterschied zwischen Materie und Spirituellem, denn alles ist von ihm geschaffen. Wenn er daher den einen Körper verlässt oder

einen anderen annimmt, bedeutet dies nicht, dass er wie ein gewöhnliches Lebewesen handelt. Durch seine unvorstellbare Kraft sind all diese Tätigkeiten gleichzeitig eins und verschieden. Als Mahārāja Yudhiṣṭhira sein mögliches Fortgehen beklagte, folgte er damit nur dem Brauch, den Fortgang eines großen Freundes zu betrauern; doch in Wirklichkeit verlässt der Herr seinen transzendentalen Körper niemals, wie weniger intelligente Menschen irrtümlich annehmen. Solch unintelligente Menschen werden in der Bhagavad - Gītā vom Herrn verurteilt und als Mūḍhas bezeichnet. Dass der Herr seinen Körper verließ, bedeutet, dass er seine vollständigen Teilerweiterungen in den jeweiligen dhāmas, den transzendentalen Reichen, zurückließ, ebenso, wie er seine virāṭ - Rūpa in der materiellen Welt ließ.

Vers 9

Er allein ermöglichte all unseren königlichen Reichtum, unsere glückliche Ehe, unser Leben, unsere Nachkommenschaft, unsere Herrschaft über unsere Untertanen, den Sieg über unsere Feinde und einen zukünftigen Platz auf den höheren Planeten. Dies alles verdanken wir seiner grundlosen Barmherzigkeit uns gegenüber.

Erläuterung

Materieller Wohlstand besteht aus einer ergebenen Frau, einem schönen Heim, genügend Land, guten Kindern, aristokratischer Verwandtschaft, Sieg über Feinde und - durch fromme Werke - einem Platz auf den höheren, himmlischen Planeten, die bessere Möglichkeiten für materielle Annehmlichkeiten bieten. Solche Vergünstigungen werden einem Menschen jedoch nicht nur durch die Arbeit seiner eigenen Hände oder durch unehrenhafte Methoden zuteil, sondern in erster Linie durch die Gnade des höchsten Herrn. Auch Wohlstand, den man durch persönliche Anstrengung erlangt, ist von der Barmherzigkeit des höchsten Herrn abhängig. Neben dem Segen des Herrn muss zwar auch eigene Arbeit da sein, aber ohne seinen Segen, nur durch eigene Anstrengung, kann niemand

Erfolg haben. Der modernisierte Mensch des Kalis - yuga glaubt an seine eigene Kraft und verleugnet den Segen des höchsten Herrn. Selbst ein bekannter Sannyāsī aus Indien hielt in Chicago Reden, in denen er die Existenz solcher Segnungen bestritt. Was jedoch die vedischen sāstras betrifft und wie wir es auch auf den Seiten des Śrīmad - Bhāgavatam erklärt finden, ruht die endgültige Billigung allen Gelingens in den Händen des höchsten Herrn. Mahārāja Yudhiṣṭhira bestätigt diese Wahrheit in Bezug auf seinen eigenen Erfolg, und es ist ratsam, den Fußspuren eines großen Königs und Gottgeweihten zu folgen, um das Leben zu einem vollen Erfolg zu machen. Wenn man ohne die Segnung des Herrn erfolgreich sein könnte, würde es einem Arzt nie misslingen, einen Patienten zu heilen. Doch trotz noch so fortgeschrittener Behandlung durch den besten Arzt kommt der Tod, und andererseits wird manchmal ein Patient, selbst wenn keine Hoffnung mehr besteht, ohne medizinische Behandlung auf wundersame Weise wieder gesund. Die Schlußfolgerung lautet daher, dass Gottes Billigung die unmittelbare Ursache für alle Ereignisse ist, seien diese gut oder schlecht. Jeder erfolgreiche Mensch sollte dem Herrn für alles Erreichte dankbar sein.

Vers 10

Sieh nur, o Mann mit tigergleicher Kraft, wie viele Leiden durch himmlische Einflüsse, Reaktionen auf der Erde und körperliche Schmerzen - die alle in sich selbst schon sehr gefährlich sind - auf Gefahr in naher Zukunft hindeuten, indem sie unsere Intelligenz irreleiten.

Erläuterung

Materieller Fortschritt der Zivilisation bedeutet Fortschritt der dreifachen Leiden, die aufgrund himmlischen Einflusses, irdischer Geschehnisse und körperlichen oder geistigen Leids entstehen. Durch den Einfluss der Sterne ereignen sich viele Katastrophen, wie zu große Hitze oder Kälte, anhaltender Regen oder Dürre, die

ihrerseits Hunger, Krankheit und Epidemien bewirken, und die Folgen sind sowohl körperliche wie auch geistige Leiden und Ängste. Die menschengemachte materielle Wissenschaft kann nichts gegen diese dreifachen Leiden tun. Es sind Strafen der höheren Energie māyās auf Anweisung des höchsten Herrn. Die ständige Berührung mit dem Herrn durch hingebungsvollen Dienst kann uns daher Erleichterung verschaffen, ohne dass wir bei der Erfüllung unserer menschlichen Pflichten beeinträchtigt werden. Die Asuras glauben nicht an die Existenz Gottes und schmieden ihre eigenen Pläne, um diesen dreifachen Leiden entgegenzuwirken, die jedoch jedes Mal fehlschlagen. Die Bhagavad - Gītā (7 .14)sagt klar, dass die Reaktionen der materiellen Energie aufgrund der bindenden Wirkungen der drei Erscheinungsweisen niemals bezwungen werden können. Sie können nur von jemandem überwunden werden, der sich in Hingabe völlig den Lotosfüßen des Herrn ergibt.

Vers 11

Meine linke Körperhälfte, meine Schenkel, meine Arme und meine Augen zittern immer wieder. Ich habe Herzklopfen vor Angst. All dies deutet auf unerfreuliche Ereignisse hin.

Erläuterung

Das materielle Dasein ist voll unerfreulicher Ereignisse. Durch höhere Gewalt wird uns vieles aufgezwungen, das wir nicht wollen, und wir erkennen nicht, dass all diese unerwünschten Dinge unter der Herrschaft der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur stehen. Wenn die Augen, Schenkel und Arme eines Menschen ständig zittern, muss man verstehen, dass bald etwas Unerwünschtes geschehen wird. Diese unwillkommenen Dinge werden mit Feuer mit Wald verglichen. Niemand geht in den Wald, um Feuer zu legen, doch im Wald entsteht Feuer von selbst und stürzt alle Waldbewohner ins Unglück. Keine menschliche Anstrengung kann ein solches Feuer löschen. Das Feuer kann nur

durch die Barmherzigkeit des Herrn gelöscht werden, der Wolken schickt, die ihrerseits Wasser auf den Wald niedergehen lassen. In ähnlicher Weise können auch die unerwünschten Ereignisse im Leben durch keine noch so große Zahl von Plänen verhindert werden. Nur die Gnade des Herrn kann solche Leiden beseitigen, indem er seinen ermächtigten Vertreter schickt, damit dieser die Menschen erleuchtet und so vor allem Unglück rettet.

Vers 12

Sieh nur, o Bhīma, wie die Schakalin die aufgehende Sonne anheult und Feuer speit und wie der Hund mich furchtlos anbellt.

Erläuterung

Dies sind einige der schlechten Omen, die auf etwas Unerfreuliches in naher Zukunft hindeuten.

Vers 13

O Bhīmasena, Tiger unter den Menschen, jetzt gehen nützliche Tiere wie die Kühe links an mir vorbei, und niedere Tiere wie die Esel umkreisen mich. Meine Pferde scheinen zu weinen, wenn sie mich sehen.

Vers 14

Sieh nur, die Taube dort gleicht einem Botschafter des Todes. Die Schreie der Eulen und ihrer Rivalen, der Krähen, lassen mein Herz erbeben. Es scheint, als wollten sie das gesamte Universum in eine Leere verwandeln.

Vers 15

Sieh nur, wie der Rauch den Himmel verhüllt. Es scheint, dass die Erde und die Berge beben. Hör nur den wolkenlosen Donner, und sieh die Blitze aus heiterem Himmel.

Vers 16

Der Wind stürmt heftig, schleudert überallhin Staub und schafft Finsternis. Überall regnen Wolken blutiges Verderben.

Vers 17

Die Strahlen der Sonne lassen nach, und es ist, als ob die Sterne sich bekämpften. Verwirrte Lebewesen scheinen in Flammen zu stehen und zu weinen.

Vers 18

Ströme, Nebenflüsse, Teiche, Wasserspeicher und der Geist - alles befindet sich in Aufruhr. Butter entzündet kein Feuer mehr. Was ist dies für eine außergewöhnliche Zeit? Was wird nur geschehen?

Vers 19

Die Kälber saugen nicht mehr an den Zitzen der Kühe, und die Kühe geben keine Milch mehr. Sie stehen und klagen mit Tränen in den Augen, und die Stiere finden keine Freude mehr an den Weiden.

Vers 20

Die Bildgestalten Gottes in den Tempeln scheinen zu weinen, zu klagen und zu schwitzen. Es ist, als wollten sie fortgehen. Alle Städte, Dörfer, Gemeinden, Gärten, Bergwerke und Einsiedeleien stehen da, ihrer Schönheit beraubt und ohne jedes Glück. Ich weiß nicht, welche Art von Unheil uns erwartet.

Vers 21

Ich glaube, dass all diese Störungen auf der Erde einen größeren Verlust für das Wohl der Welt ankündigen. Die Welt hatte das Glück, mit den Spuren der Lotosfüße des Herrn gezeichnet zu sein. Die jetzt auftretenden Omen deuten an, dass dies nicht länger so sein wird.

Vers 22

O Brāhmaṇa Saunaka, als Mahārāja Yudhiṣṭhira solche Gedanken durch den Kopf gingen, während er die unheilvollen Vorzeichen auf der Erde beobachtete, kehrte Arjuna aus der Stadt der Yadus (Dvārakā) zurück.

Vers 23

Als er sich ihm zu Füßen verneigte, sah der König, dass seine Niedergeschlagenheit beispiellos war. Er hielt das Haupt gesenkt, und Tränen glitten von seinen Lotosaugen.

Vers 24

Als der König Arjuna blass vor Sorgen sah, die sein Herz erfüllten, erinnerte er sich an die Andeutungen des Weisen Nārada und befragte Arjuna vor allen Freunden.

Vers 25

Mahārāja Yudhiṣṭhira sprach: Mein lieber Bruder, bitte sag mir, ob all unsere Freunde und Verwandten, wie Madhu, Bhoja, Dasarha, Ārha, sātvata, Andhaka und die Angehörigen der Yadu - Familie, ihre Tage glücklich verbringen.

Vers 26

Ist mein ehrwürdiger Großvater Śūrasena bei guter Laune? Und sind Vasudeva, mein Onkel mütterlicherseits, und seine jüngeren Brüder alle wohlauf?

Vers 27

Seine sieben Frauen unter der Führung Devakīs sind alle Schwestern.
Sind sie und ihre Söhne und Schwiegertöchter glücklich?

Vers 28-29

Leben Ugrasena, dessen Sohn der niederträchtige Karṁsa war, und sein jüngerer Bruder noch? Ist Ugrasena glücklich? Sind Hṛdīka und sein Sohn Kṛtavarmā glücklich? Sind Akrūra, Jayanta, Gada, Sāraṇa und Satrujit alle glücklich? Wie geht es Balarāma, der Persönlichkeit Gottes und dem Beschützer der Gottgeweihten?

Erläuterung

Hastināpura, die Hauptstadt der Pāṇḍavas, lag in der Nähe des heutigen Neu Delhi, und das Königreich Ugrasenas lag in Mathurā. Während Arjuna von Dvārakā nach Delhi zurückkehrte, musste er die Stadt Mathurā besucht haben, und daher ist die Frage nach dem König von Mathurā berechtigt. Im Gegensatz zu den Namen verschiedener Verwandter wird dem Namen Rāmas oder Balarāmas, des älteren Bruders von Kṛṣṇā, die Bezeichnung »Persönlichkeit Gottes« hinzugefügt, denn Balarāma ist die unmittelbare Erweiterung des Viṣṇu tattva als prakāśa - vigraha Śrī Kṛṣṇās. Obwohl der höchste Herr einer ohne einen zweiten ist, erweitert er sich in viele andere Lebewesen. Die Lebewesen des Viṣṇu tattva sind Erweiterungen des Herrn und sind alle dem Herrn eigenschaftsmäßig und an Macht ebenbürtig. Die Erweiterungen der jīva - śakti dagegen, die gewöhnlichen Lebewesen, sind dem Herrn keineswegs ebenbürtig. Wer glaubt, die jīva - śakti und das Viṣṇu - tattva befanden sich auf der gleichen Ebene, muss bereits in dieser Welt als verurteilte Seele angesehen werden. Śrī Rāma, Balarāma, ist der Beschützer der Geweihten des Herrn. Baladeva wirkt als der spirituelle Meister aller Gottgeweihten, und die gefallenen Seelen werden durch seine grundlose Gnade befreit. Zu Śrī Caitanyas Zeit erschien Baladeva als Śrī Nityānanda und zeigte seine grundlose Barmherzigkeit, indem er zwei zutiefst gefallene Seelen, nämlich Jagāi und Mādhāi, befreite. Deshalb wird hier besonders erwähnt, dass Balarāma der Beschützer der Gottgeweihten ist. Nur durch seine göttliche Gnade kann man sich dem höchsten Herrn, Śrī Kṛṣṇā, nähern, und daher ist Śrī Baladeva die Gnadeninkarnation

des Herrn, der sich so als der spirituelle Meister und Befreier der reinen Gottgeweihten manifestiert.

Vers 30

Wie geht es Pradyumna, dem großen General der Vṛṣṇi - Familie. Ist er glücklich? Und ist Aniruddha, die vollständige Erweiterung der Persönlichkeit Gottes, wohlauf?

Erläuterung

Pradyumna und Aniruddha sind ebenfalls Erweiterungen der höchsten Persönlichkeit Gottes, und damit gehören auch Sie zum Viṣṇu - tattva. In Dvārakā ist Śrī Vāsudeva zusammen mit seinen vollständigen Erweiterungen Śankarṣaṇa, Pradyumna und Aniruddha in seine transzendentalen Spiele vertieft, von denen daher jeder als die Persönlichkeit Gottes angeredet werden kann, wie wir es hier im Falle Aniruddhas sehen.

Vers 31

Geht es allen führenden Söhnen Śrī Kṛṣṇās, wie Suṣeṇa, Cārudeṣṇa, Sāmba, dem Sohn jāmbavatis, Ṛṣabha und allen anderen, zusammen mit ihren Söhnen gut?

Erläuterung

Wie bereits erwähnt, heiratete Śrī Kṛṣṇā 16108 Frauen, und jede von ihnen hatte zehn Söhne, so dass sich die Zahl der Söhne insgesamt auf 161080 belief. Als sie alle erwachsen waren, bekam jeder so viele Söhne wie sein Vater, und so belief sich die gesamte Familie des Herrn schließlich auf etwa I 610 800 Angehörige. Der Herr ist der Vater aller Lebewesen, die ihrerseits zahllos sind; der Herr ruft deshalb nur einige wenige zu sich, damit sie an seinen transzendentalen Spielen in Dvārakā auf der Erde teilnehmen. Es ist nicht erstaunlich, dass der Herr eine sichtbare Familie unterhielt, die aus so vielen Mitgliedern bestand. Es ist besser, wenn man es unterlässt, die Stellung des Herrn mit der unsrigen zu vergleichen;

sie wird zu einer einfachen Wahrheit, sobald wir die transzendentale Stellung des Herrn zumindest teilweise verstehen. Als König Yudhiṣṭhira nach den Söhnen und Enkeln des Herrn in Dvārakā fragte, erwähnte er nur die führenden unter ihnen; im Übrigen war es ihm unmöglich, sich an alle Namen der Familienangehörigen des Herrn zu erinnern.

Vers 32 - 33

Wie steht es mit Śrutadeva, Uddhava und den anderen? Und wie mit Nanda, Sunanda und anderen Führern befreiter Seelen, die ständige Gefährten des Herrn sind und von Balarāma und Kṛṣṇā beschützt werden? Geht es ihnen in ihren jeweiligen Aufgabenbereichen gut? Denken sie, die alle ewig in Freundschaft mit uns verbunden sind, an unser Wohl?

Erläuterung

Die ständigen Gefährten des Herrn, wie Uddhava und andere, sind alle befreite Seelen, und sie waren mit Śrī Kṛṣṇā in die materielle Welt gekommen, um die Botschaft des Herrn zu erfüllen. Die Pāṇḍavas waren ebenfalls befreite Seelen, die mit Śrī Kṛṣṇā herabkamen, um ihm in seinen transzendentalen Spielen auf der Erde zu dienen. Wie es in der Bhagavad - Gītā (4. 8) heißt, kommen der Herr und seine ewigen Gefährten, die wie der Herr befreite Seelen sind, in bestimmten Zeitabständen auf die Erde. Der Herr erinnert sich an all diese Erscheinungen, doch seine Gefährten, obwohl befreite Seelen, vergessen sie, weil sie zur taṭasthā śakti, der marginalen Kraft des Herrn, gehören. Hierin liegt der Unterschied zwischen dem Viṣṇu - tattva und dem jīva - tattva. Die jīva - tattvas sind winzige Teilchen der Energie des Herrn, und daher sind sie zu allen Zeiten auf den Schutz des Herrn angewiesen. Und es gefällt dem Herrn, seinen ewigen Dienern zu allen Zeiten Schutz zu gewähren. Die befreiten Seelen wähnen sich deshalb niemals so frei wie der Herr oder so mächtig wie der Herr, sondern suchen immer und unter allen Umständen, sowohl in der materiellen Welt

als auch in der spirituellen Welt, bei ihm Zuflucht. Diese Abhängigkeit der befreiten Seele entspricht ihrem innersten Wesen, geradeso, wie Feuerfunken das Glühen des Feuers nur zusammen mit dem Feuer, und nicht unabhängig, ausstrahlen können. Unabhängig verlöscht das Glühen des Funkens, obwohl die Eigenschaft des Feuers, das Glühen, vorhanden ist. Folglich kommen diejenigen, die den Schutz des Herrn aufgeben und selbst sogenannte Herren werden, aus spiritueller Unwissenheit in die materielle Welt zurück, selbst nachdem sie lange Zeit härteste tapasya auf sich genommen haben. So lautet die Aussage aller vedischen Schriften.

Vers 34

Genießt Śrī Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, der die Kühe, die Sinne und die Brāhmaṇas erfreut und der seinen Geweihten sehr zugetan ist, im Kreise seiner Freunde die fromme Gesellschaft in Dvārakā-purī?

Erläuterung

In diesem Vers wird der Herr als Bhagavān, govinda, Brāhmaṇya und bhaktaavatsala beschrieben. Er ist Bhagavān svayam, die ursprüngliche Persönlichkeit Gottes, und birgt allen Reichtum, alle Macht, alles Wissen, alle Schönheit, allen Ruhm und alle Entsagung in sich. Niemand ist ihm ebenbürtig oder übertrifft ihn. Er ist Govinda, weil er die Freude der Kühe und der Brāhmaṇas ist. Diejenigen, die ihre Sinne durch hingebungsvollen Dienst für den Herrn geläutert haben, können ihm wahrhaft dienen und mit ihren geläuterten Sinnen transzendentale Freude empfinden. Nur das unreine, bedingte Lebewesen kann aus den Sinnen keine Freude gewinnen, sondern wird, irregeleitet von falschen Sinnenfreuden, ein Diener der Sinne. Deshalb benötigen wir in unserem eigenen Interesse den Schutz des Herrn. Der Herr ist der Beschützer der Kühe und der brahmanischen Kultur. Eine Gesellschaft, die des Schutzes der Kühe und der brahmanischen Kultur entbehrt, steht

nicht unter der unmittelbaren Obhut des Herrn, wie auch die Gefangenen in den Gefängnissen nicht unter dem Schutz des Königs, sondern unter der Aufsicht eines strengen Beauftragten des Königs stehen. Ohne den Schutz der Kühe und ohne die Förderung der brahmanischen Eigenschaften, zumindest bei einem Teil der Gesellschaft, kann keine menschliche Zivilisation auf die Dauer gedeihen. Durch die brahmanische Kultur, das heißt, durch die Entwicklung der schlummernden Eigenschaften der Tugend, nämlich Wahrhaftigkeit, Gleichmut, Beherrschung der Sinne, Sauberkeit, Nachsicht, Einfachheit, Allgemeinwissen, transzendentales Wissen und festen Glauben an die vedische Weisheit, kann man ein Brāhmaṇa werden und damit den Herrn so sehen, wie er ist. Und nachdem man die brahmanische Vollkommenheit auf die transzendentale Ebene erhoben hat, muss man ein Gottgeweihter werden, um der liebenden Zuneigung des Herrn in seiner Eigenschaft als Besitzer, Meister, Freund, Sohn und Geliebter transzendental teilhaftig zu werden. Die Stufe eines Gottgeweihten, der die transzendentale Liebe des Herrn auf sich zieht, kann man nur dann erreichen, wenn man die oben erwähnten Eigenschaften eines Brāhmaṇa entwickelt hat. Der Herr ist nur einem Brāhmaṇa, der diese Eigenschaften aufweist, zugetan, und nicht jemandem, der sich aus falschem Geltungsbewußtsein als Brāhmaṇa bezeichnet. Diejenigen, die der Eigenschaft nach weniger als ein Brāhmaṇa sind, können keine Beziehung zum Herrn herstellen, ebenso, wie sich Feuer nicht mit einfacher Erde, sondern nur mit Holz anzünden lässt, obschon zwischen Holz und Erde eine Beziehung besteht. Da der Herr in sich vollkommen ist, konnte es keinen Zweifel über sein Wohlergehen geben, und deshalb unterließ es Mahārāja Yudhiṣṭhira, diese Frage zu stellen. Er fragte nur nach seiner Residenz, Dvārakā - Purī, wo sich fromme Menschen versammelten. Der Herr hält sich nur dort auf, wo fromme Menschen zusammenkommen, und er findet Freude an ihrer Lobpreisung der höchsten Wahrheit. Mahārāja Yudhiṣṭhira war

gespannt, von den frommen Menschen und ihren frommen Werken in der Stadt Dvārakā zu erfahren.

Vers 35-36

Die ursprüngliche Persönlichkeit Gottes, der Genießer, und Balarāma, der ursprüngliche Herr, Śrī Ananta, halten sich im Meer der Yadu - Dynastie auf, um das Wohl, den Schutz und den allgemeinen Fortschritt des gesamten Universums zu begünstigen. Und da die Mitglieder der Yadu - Dynastie von den Armen des Herrn beschützt werden, erfreuen sie sich des Lebens wie die Bewohner des spirituellen Himmels.

Erläuterung

Wie wir schon viele Male besprochen haben, weilt die Persönlichkeit Gottes, Viṣṇu, in jedem Universum in zwei Aspekten, nämlich als Garbhodakaśāyi Viṣṇu und als Kṣirodakaśāyī Viṣṇu. Kṣirodakaśāyī Viṣṇu hat seinen eigenen Planeten am oberen, nördlichen Rand des Universums, und dort gibt es ein großes Meer aus Milch, auf dem der Herr auf Ananta, der Schlangenbett - Inkarnation Baladevas, ruht. Mahārāja Yudhiṣṭhira verglich die Yadu - Dynastie mit dem Milchozean und Śrī Balarāma mit Ananta, auf dem Śrī Kṛṣṇā ruht. Die Bürger Dvārakās verglich er mit den befreiten Bewohnern der Vaikuṇṭhalokas. Jenseits des materiellen Himmels, weiter, als wir mit unseren Augen sehen können, und jenseits der siebenfachen Umhüllung des Universums liegt der Ozean der Ursachen, in dem alle Universen wie Fußbälle schweben, und jenseits des Ozeans der Ursachen erstreckt sich unbegrenzt der spirituelle Himmel, der im Allgemeinen als Brahman - Ausstrahlung bekannt ist. In dieser Ausstrahlung schweben unzählige Planeten, auch Vaikuṇṭha Planeten genannt, von denen jeder viel größer ist als das größte Universum in der materiellen Welt, und auf jedem Vaikuṇṭha - Planeten leben unzählige Bewohner, die genau wie Śrī Viṣṇu aussehen. Diese Bewohner bezeichnet man als mahā - puruṣikas oder Personen, die unmittelbar im hingebungsvollen Dienst des

Herrn tätig sind. Sie leben glücklich auf diesen Planeten und sind frei von allem Leid; sie leben ewig in blühender Jugend und genießen ein Leben in vollkommener Glückseligkeit und vollkommenem Wissen, ohne sich vor Geburt, Tod, Alter oder Krankheit fürchten zu müssen und ohne dem Einfluss kālas, der ewigen Zeit, unterworfen zu sein. Mahārāja Yudhiṣṭhira verglich die Einwohner Dvārakās mit den mahā - pauruṣikas der Vaikuṇṭhalokas, weil sie in der Gemeinschaft des Herrn ebenso glücklich waren wie diese. In der Bhagavad - Gītā gibt es viele Stellen, die sich auf die Vaikuṇṭhalokas beziehen, die dort als mad - dhāma (das Königreich des Herrn) bezeichnet werden.

Vers 37

Nur dadurch, dass die Königinnen von Dvārakā den Lotosfüßen des Herrn Annehmlichkeiten bereiteten, was der wichtigste Dienst ist, brachten sie unter der Führung Satyabhāmās den Herrn dazu, die Halbgötter zu bezwingen. Und so genießen die Königinnen Dinge, die eigentlich den Frauen des Herrschers über die Blitze vorbehalten sind.

Erläuterung

Satyabhāmā: eine der Hauptköniginnen Śrī Kṛṣṇās in Dvārakā. Nach der Vernichtung Narakāsuras besuchte Śrī Kṛṣṇā in Begleitung von Satyabhāmā Narakāsuras Palast. Er begab sich mit Satyabhāmā auch nach Indraloka, wo sie von Śacīdevī empfangen wurde, die sie der Mutter der Halbgötter vorstellte. Aditi war mit Satyabhāmā sehr zufrieden und gab ihr die Segnung, ihre Jugend so lange zu behalten, wie Kṛṣṇā auf der Erde blieb. Aditi nahm sie auch mit sich, um ihr die besonderen Vergünstigungen der Halbgötter auf den himmlischen Planeten zu zeigen. Als Satyabhāmā die pārijāta - Blume sah, verlangte es sie, diese Blume in ihrem Palast in Dvārakā zu haben. Als sie mit ihrem Gatten nach Dvārakā zurückkehrte, trug sie ihm ihren Wunsch vor, die pārijāta - Blume zu besitzen. Satyabhāmās Palast war besonders mit

kostbaren Edelsteinen verziert, und selbst im heißesten Sommer blieb das Palastinnere kühl, als sei es klimatisiert. Sie schmückte ihren Palast mit vielerlei Fähnchen, um die Anwesenheit ihres großen Gemahls anzuzeigen. Einmal traf sie in Begleitung ihres Gatten Draupadī, und sie brannte darauf, von ihr in der Kunst unterwiesen zu werden, wie man den Gemahl zufriedenstellt. Draupadī war in dieser Angelegenheit sehr erfahren, denn sie hatte fünf Ehemänner, die Pāṇḍavas, die alle mit ihr sehr zufrieden waren. Als sie Draupadīs Unterweisungen empfangen hatte, freute sie sich über alle Maßen, wünschte ihr alles Gute und kehrte nach Dvārakā zurück. Sie war Satrājits Tochter. Als Arjuna nach dem Fortgang Śrī Kṛṣṇās Dvārakā besuchte, klagten alle Königinnen, Satyabhāmā und Rukmiṇī nicht ausgenommen, mit tiefen Gefühlen um den Herrn. Gegen Ende ihres Lebens ging sie in den Wald, um schwere Bußen auf sich zu nehmen.

Satyabhāmā bewegte ihren Gatten dazu, die pārijāta - Blume von den himmlischen Planeten zu holen, und der Herr wandte sogar Gewalt an, um sie von den Halbgöttern zu bekommen. Er handelte wie ein gewöhnlicher Ehemann, der Dinge besorgt, um seiner Frau eine Freude zu machen. Doch wie schon erwähnt, führte der Herr die Anweisungen seiner vielen Frauen nicht wie ein gewöhnlicher Ehemann aus. Nur weil die Königinnen die hohe Stufe des hingebungsvollen Dienstes erreicht hatten und dem Herrn alle Annehmlichkeiten zukommen ließen, spielte der Herr die Rolle eines treuen und vollendeten Ehemannes. Kein irdisches Geschöpf kann erwarten, Dinge aus dem himmlischen Königreich zu bekommen, schon gar nicht die pārijāta - Blume, die allein den Halbgöttern vorbehalten ist. Doch weil die Königinnen treue Gattinnen des Herrn geworden waren, genossen sie die besonderen Vergünstigungen der erhabenen Gemahlinnen der Himmelsbewohner. Mit anderen Worten, weil der Herr der Besitzer aller Dinge in seiner Schöpfung ist, ist es nicht weiter verwunderlich, dass die Königinnen in Dvārakā jede Seltenheit aus jedem Teil des Universums haben konnten.

Vers 38

Die großen Helden der Yadu - Dynastie sind immer und in jeder Beziehung furchtlos, da sie von den Armen Śrī Kṛṣṇās beschützt werden. Und deshalb stampfen ihre Füße durch das Sudharmā - Versammlungshaus, das den besten Halbgöttern zustand, ihnen aber fortgenommen wurde.

Die unmittelbaren Diener des Herrn werden vom Herrn vor aller Furcht bewahrt, und darüber hinaus erfreuen sie sich auch der besten Dinge, mögen diese bisweilen sogar gewaltsam beschafft worden sein. Der Herr verhält sich allen Lebewesen gegenüber gleich, doch seine reinen Geweihten bevorzugt er, weil er sie sehr liebt. Die Stadt Dvārakā blühte, da sie mit den besten Dingen der materiellen Welt ausgeschmückt war. Das Staatsversammlungshaus wird der Stellung des jeweiligen Staates gemäß gebaut. Das Versammlungshaus der himmlischen Planeten, das Sudharmā hieß, war den besten Halbgöttern würdig. Ein solches Versammlungshaus ist niemals für einen Staat auf der Erdoberfläche bestimmt, denn der irdische Mensch ist nicht imstande, ein solches Gebäude zu errichten, ganz gleich, wie fortgeschritten ein Staat in materieller Hinsicht sein mag. Doch während der Zeit, als Śrī Kṛṣṇā auf der Erde gegenwärtig war, brachten die Mitglieder der Yadu - Familie das himmlische Versammlungshaus gewaltsam auf die Erde und stellten es in Dvārakā auf. Sie waren imstande, solche Gewalt anzuwenden, weil sie sich der Gunst und des Schutzes des höchsten Herrn, Śrī Kṛṣṇā, sicher waren. Mit anderen Worten, der Herr wird von seinen reinen Geweihten mit den besten Dingen im Universum versorgt. Śrī Kṛṣṇā wurde von den Mitgliedern der Yadu - Dynastie mit allen im Universum erhältlichen Annehmlichkeiten und Vorkehrungen versorgt, und dafür wurden solche Diener des Herrn beschützt und waren furchtlos.

Die vergessliche bedingte Seele ist voller Angst. Eine befreite Seele dagegen ist niemals furchtsam, ebenso, wie ein kleines Kind, das

ganz von der Barmherzigkeit seines Vaters abhängt, sich niemals vor jemandem fürchtet. Furchtsamkeit ist eine Art von Illusion für das Lebewesen, wenn es im Schlummer liegt und seine ewige Beziehung zum Herrn vergessen hat. Wie es in der Bhagavad - Gītā (2.20) heißt, ist das Lebewesen von Natur aus unsterblich - welchen Grund gibt es dann, Angst zu haben? Jemand mag sich vor einem Tiger im Traum fürchten, doch ein anderer, der wach ist und neben ihm steht, sieht keinen Tiger. Für beide, den Träumenden wie den Wachen, ist der Tiger bloß ein Phantasiegebilde, denn in Wirklichkeit ist kein Tiger vorhanden; doch derjenige, der sein waches Leben vergessen hat, fürchtet sich, während derjenige, der seine Stellung nicht vergessen hat, nicht die geringste Angst verspürt. Die Angehörigen der Yadu - Dynastie waren in ihrem Dienst für den Herrn hellwach, und deshalb gab es für sie zu keiner Zeit einen Tiger, vor dem sie sich zu fürchten brauchten. Selbst wenn ein wirklicher Tiger gekommen wäre, wäre der Herr zur Stelle gewesen, sie zu beschützen.

Vers 39

Mein Bruder Arjuna, bitte sag mir, ob du gesundheitlich wohlauf bist. Du scheinst all deinen körperlichen Glanz verloren zu haben. Liegt dies daran, dass andere dir wegen deines langen Aufenthalts in Dvārakā keine Achtung erwiesen oder dich missachteten?

Erläuterung

Mahārāja Yudhiṣṭhira befragte Arjuna von allen Gesichtspunkten aus über das Befinden der Bewohner von Dvārakā, doch schließlich kam er zu der Überzeugung, dass sich nichts Unheilvolles ereignen konnte, solange sich Śrī Kṛṣṇā dort aufhielt. Aber zugleich schien Arjuna allen körperlichen Glanzes beraubt zu sein, und daher erkundigte sich der König nach seinem persönlichen Wohl und stellte viele wichtige Fragen.

Vers 40

Hat dich jemand mit unfreundlichen Worten angesprochen, oder hat dir jemand gedroht? Konntest du jemandem, der dich darum bat, keine Spende geben, oder konntest du ein Versprechen nicht halten?

Erläuterung

Ein Kṣatriya oder ein reicher Mann wird manchmal von Menschen besucht, die Geld benötigen. Wenn jemand, der wohlhabend ist, um eine Spende gebeten wird, ist es seine Pflicht, unter Berücksichtigung der Person, des Ortes und der Zeit mildtätig zu sein. Wenn ein Kṣatriya oder ein reicher Mann es versäumt, dieser Pflicht nachzukommen, muss er sein Fehlverhalten sehr bedauern. In ähnlicher Weise sollte man unter allen Umständen sein Versprechen halten, wohltätig zu sein. Bisweilen hat Mutlosigkeit ihre Ursache in Abweichungen von Pflichten dieser Art, und ein Mensch, der solche Fehler begeht, ist der Kritik ausgesetzt, was auch die Ursache für Arjunas traurige Lage hätte sein können.

Vers 41

Du bist die Zuflucht der Schutz bedürftigen Lebewesen wie der Brāhmaṇas, Kinder, Kühe, Frauen und Kranken. Vermochtest du ihnen keinen Schutz zu gewähren, als sie dich um Beistand baten?

Erläuterung

Die Brāhmaṇas, die zum materiellen wie auch spirituellen Wohl der Gesellschaft ständig mit dem Kultivieren von Wissen beschäftigt sind, verdienen in jeder Hinsicht den Schutz des Königs. Ebenso bedürfen insbesondere die Kinder, die Kühe, die Kranken, die Frauen und die Greise des Schutzes durch den Staat oder durch einen Kṣatriya - König. Wenn diese Lebewesen vom Kṣatriya, das heißt, vom königlichen Stand oder Staat, nicht beschützt werden, ist dies für die Kṣatriyas und die Regierung beschämend. Mahārāja Yudhiṣṭhira wollte deshalb über einen solchen Fehler Arjunas hören,

vorausgesetzt, dass es möglich gewesen war, dass ihm so etwas unterlief.

Vers 42

Hast du eine Frau mit tadelnswertem Charakter berührt, oder hast du eine tugendhafte Frau ungebührlich behandelt? Oder bist du unterwegs von jemandem besiegt worden, der dir unterlegen oder ebenbürtig war?

Erläuterung

Aus diesem Vers geht hervor, dass während der Zeit der Pāṇḍavas nur unter bestimmten Bedingungen freier Umgang zwischen Mann und Frau erlaubt war. Zwar konnten Männer der höheren Kasten, die Brāhmaṇas und Kṣatriyas, eine Frau aus der vaiśya - und Śūdra - Gemeinde annehmen, doch ein Mann aus den niederen Kasten durfte sich keiner Frau der höheren Kasten nähern. Nicht einmal ein Kṣatriya durfte eine Frau der Brāhmaṇa - Kaste berühren. Die Frau eines Brāhmaṇa gilt als eine der sieben Mütter (die eigene Mutter, die Frau des spirituellen Meisters oder Lehrers, die Frau eines Brāhmaṇa, die Frau eines Königs, die Kuh, die Amme und die Erde). Eine solche Verbindung zwischen Mann und Frau war als uttama oder adhama bekannt. Die Verbindung eines Brāhmaṇa mit einer Kṣatriya - Frau wird als uttama bezeichnet; doch die Verbindung eines Kṣatriya mit einer Brāhmaṇa - Frau gilt als adhama und wird verurteilt. Eine Frau, die sich einem Mann nähert und sich mit ihm verbinden möchte, darf niemals zurückgewiesen werden, doch muss gleichzeitig auf die oben erwähnte Art und Weise auf Zurückhaltung geachtet werden. Hiḍimbī, die aus einer niedrigeren Schicht als der der Śūdras stammte, trat an Bhīma heran, doch Bhīma weigerte sich, sie zu heiraten, und Yayāti weigerte sich, die Tochter Śukrācāryas zu heiraten, weil dieser ein Brāhmaṇa war. Vyāsadeva, ein Brāhmaṇa, wurde gerufen, um Pāṇḍu und Dhṛtarāṣṭra zu zeugen. Satyavatī kam aus einer Fischerfamilie, doch Parāsara, ein großer Brāhmaṇa, zeugte mit ihr

zusammen Vyāsadeva. Es gibt also viele Beispiele solcher Verbindungen mit Frauen; doch in keinem der Fälle waren diese Verbindungen verabscheuenswert, und sie verursachten auch keine schlechten Ergebnisse. Die Verbindung zwischen Mann und Frau ist natürlich, doch sie muss nach regulierenden Prinzipien stattfinden, so dass das gesellschaftliche Wohl nicht beeinträchtigt wird oder unerwünschte, wertlose Bevölkerung heranwächst und in der Welt Unruhe stiftet.

Für einen Kṣatriya ist es unerträglich, von jemandem besiegt zu werden, der ihm an Stärke unterlegen oder ebenbürtig ist. Wenn man überhaupt besiegt wird, soll es durch überlegene Kraft geschehen. Zum Beispiel wurde Arjuna von Bhīṣmadeva in die Enge getrieben, und Kṛṣṇā rettete ihn aus der Gefahr. Für Arjuna war dies nicht entehrend, denn Bhīṣmadeva war Arjuna in jeder Hinsicht überlegen, sowohl an Lebensjahren als auch an Würde und Stärke. Doch Karṇa war Arjuna ebenbürtig, und deshalb befand sich Arjuna in einer Grenzsituation, als er mit Karṇa kämpfte. Arjuna spürte dies, und so wurde Karṇa sogar mit nicht ganz ehrlichen Mitteln getötet. Dies sind die Wege der Kṣatriyas, und Mahārāja Yudhiṣṭhira fragte seinen Bruder, ob etwas Unerfreuliches auf dem Heimweg von Dvārakā geschehen sei.

Vers 43

Hast du dich nicht um Knaben und alte Männer gekümmert, die es verdienen, mit dir zu speisen? Hast du sie übergangen und dein Mahl allein eingenommen? Hast du einen unverzeihlichen Fehler begangen, der als abscheulich gilt?

Erläuterung

Es ist die Pflicht eines Haushälters, zuerst die Kinder und alten Familienangehörigen, die Brāhmaṇas und Gebrechlichen zu speisen. Darüber hinaus wird von einem vorbildlichen Haushälter erwartet, dass er jeden unbekannten Hungrigen herbeiruft, zu ihm zu kommen und zu speisen, ehe er selbst sein Mahl einnimmt.

Dreimal muss er auf der Straße nach einem solchen hungrigen Mann rufen. Die Vernachlässigung dieser vorgeschriebenen Pflicht eines Haushälters, vor allem wenn es um Greise und Kinder geht, ist unverzeihlich.

Vers 44

Oder fühlst du dich die ganze Zeit so leer, weil du deinen vertrautesten Freund, Śrī Kṛṣṇā, verloren hast? O mein Bruder Arjuna, ich kann mir nicht denken, dass du aus einem anderen Grund niedergeschlagen bist.

Erläuterung

Die Wissbegierde Mahārāja Yudhiṣṭhiras hinsichtlich der Weltlage beruhte bereits auf der Annahme, dass Kṛṣṇā aus dem Blickfeld der Welt verschwunden war, und dies enthüllte er nun, als er Arjuna so zutiefst niedergeschlagen sah, was aus irgendeinem anderen Grund nicht möglich gewesen wäre. Obwohl er seine Zweifel hatte, war er verpflichtet, Arjuna auf der Grundlage von Śrī Nāradas Hinweis unumwunden zu fragen.

Kapitel 6

Die Pāṇḍavas ziehen sich rechtzeitig zurück

Vers 1

Sūta Gosvāmī sprach: Arjuna, der berühmte Freund Śrī Kṛṣṇās, war niedergeschlagen, denn er empfand starke Gefühle der Trennung von Kṛṣṇā, und überdies hatte Mahārāja Yudhiṣṭhira so viele forschende Fragen gestellt.

Erläuterung

Da Arjuna zu sehr von Schmerz überwältigt war, erstickte er fast, und so war es ihm unmöglich, die verschiedenen forschenden Fragen Mahārāja Yudhiṣṭhiras zu beantworten.

Vers 2

Vor Kummer waren Arjunas Mund und sein lotosgleiches Herz wie ausgetrocknet. Sein Körper hatte allen Glanz verloren. Jetzt, da er sich an den höchsten Herrn erinnerte, konnte er kaum ein Wort der Erwiderung herausbringen.

Vers 3

Mit großer Mühe hielt er die Tränen zurück, die vor Kummer in seine Augen traten. Er litt sehr, weil er Śrī Kṛṣṇā nicht mehr sehen konnte, und er empfand immer stärkere Zuneigung zu ihm.

Vers 4

Arjuna erinnerte sich an Śrī Kṛṣṇā und seine guten Wünsche, seine Wohltaten, seine vertrauten Familienbeziehungen und sein Wagenlenken und begann schließlich, überwältigt und schwer atmend, zu sprechen.

Erläuterung

Das höchste Lebewesen ist in allen Beziehungen zu seinem reinen Geweihten vollkommen. Śrī Arjuna ist einer der charakteristischen reinen Geweihten des Herrn in der brüderlich - freundschaftlichen Beziehung. Das Verhalten des Herrn gegenüber Arjuna zeugt von Freundschaft auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit. Er war nicht nur ein wohlmeinender Freund Arjunas, sondern auch ein Wohltäter, und um es noch vollkommener zu machen, band ihn der Herr durch ein Verwandtschaftsverhältnis an sich, indem er ihn mit seiner Schwester Subhadrā verheiratete. Darüber hinaus fand sich der Herr bereit, Arjunas Wagenlenker zu werden, um seinen Freund in Kriegsgefahren zu beschützen, und der Herr wurde wahrhaft glücklich, als er die Pāṇḍavas als Herrscher über die Welt eingesetzt hatte. An all das erinnerte sich Arjuna, und diese Gedanken überwältigten ihn.

Vers 5

Arjuna sagte: O König, die höchste Persönlichkeit Gottes, Hari, der mich genau wie einen vertrauten Freund behandelte, hat mich verlassen. Ich verfüge daher nicht mehr über die erstaunliche Kraft, die selbst die Halbgötter verwunderte.

Erläuterung

In der Bhagavad - Gītā (10.41) sagt der Herr: »Jeder, der besonders mächtig und reich an Besitz, Stärke, Schönheit, Wissen und allem sonst noch materiell Erstrebenswerten ist, muss als nichts weiter als ein unbedeutender Teil des vollständigen Ganzen meiner Energie angesehen werden.« Niemand kann daher in irgendeinem Ausmaß unabhängig mächtig sein. Wenn der Herr zusammen mit seinen ewigen, immer befreiten Gefährten auf die Erde herabkommt, entfaltet er nicht nur seine ihm eigene göttliche Energie, sondern er verleiht auch seinen ihm beigesellten Geweihten die zur Erfüllung seiner Mission als Inkarnation erforderliche Kraft. In der Bhagavad - Gītā (4.5) heißt es auch, dass der Herr und seine Geweihten schon

viele Male auf die Erde herabgekommen sind, dass aber nur der Herr Sich an all die verschiedenen Rollen als Inkarnation erinnert, wohingegen seine Gefährten diese durch seinen erhabenen Willen vergessen haben. In ähnlicher Weise nimmt der Herr seine Gefährten wieder mit sich, wenn er die Erde verlässt. Die Arjuna verliehene Kraft und Energie waren zur Erfüllung der Mission des Herrn erforderlich, doch als seine Mission erfüllt war, wurden Arjuna diese Kräfte entzogen; denn die verblüffenden Kräfte Arjunas, die selbst die Bewohner des Himmels in Erstaunen versetzten, wurden nicht mehr benötigt, und es war ihnen nicht bestimmt, nach Hause, zu Gott, zurückzukehren. Wenn die Verleihung von Kräften und die Entziehung von Kräften durch den Herrn sogar einen großen Geweihten wie Arjuna oder die Halbgötter im Himmel betreffen kann, dann erst recht die gewöhnlichen Lebewesen, die im Vergleich zu solch großen Seelen nicht bedeutender sind als Fliegen. Die hieraus zu ziehende Lehre lautet deshalb, dass man sich auf seine vom Herrn geliehenen Kräfte nichts einbilden soll. Der klar denkende Mensch sollte sich vielmehr dem Herrn für eine solche Segnung verpflichtet fühlen, und deshalb sollte er seine Kraft im Dienst des Herrn benutzen. Diese Kraft kann vom Herrn jederzeit entzogen werden, weshalb es das beste ist, Kraft und Reichtum in den Dienst des Herrn zu stellen.

Vers 6

Soeben habe ich ihn verloren, dessen nur augenblicklange Abwesenheit alle Universen widrig und leer machen würde wie Körper ohne Leben.

Erläuterung

Tatsächlich gibt es niemanden, der dem Lebewesen lieber ist als der Herr. Der Herr erweitert sich in zahllose Teile und Teilchen, die in svāṁśa und vibhinnāṁśa unterteilt sind. Paramātmā ist der svāṁśa - Teil des Herrn, während die Lebewesen die vibhinnāṁśa - Teile sind. Wie das Lebewesen der wichtige Faktor im materiellen

Körper ist oder der materielle Körper ohne das Lebewesen keinen Wert hat, so hat das Lebewesen ohne den Paramātmā keinen Status quo. In ähnlicher Weise haben das Brahman und der Paramātmā ohne den höchsten Herrn, Śrī Kṛṣṇā, keinen locus standi. In der Bhagavad - Gītā wird dies eingehend erklärt. All diese Faktoren stehen miteinander in Beziehung oder sind voneinander abhängig; somit ist letztlich der Herr das Summum Bonum und deshalb das Lebensprinzip allen Seins.

Vers 7

Nur durch seine barmherzige Stärke vermochte ich all die lüsternen Prinzen zu besiegen, die sich zur Bräutigamswahl im Palast König Drupadas eingefunden hatten. Mit meinem Pfeil und Bogen konnte ich das Fischziel durchbohren und so die Hand Draupadīs gewinnen.

Erläuterung

Draupadī war die überaus schöne Tochter König Drupadas, und als sie ein junges Mädchen war, begehrten fast alle Prinzen ihre Hand. Doch Mahārāja Drupada beschloss, seine Tochter nur Arjuna zur Frau zu geben, und ersann deshalb eine besondere Methode, um diesen Plan zu verwirklichen. An der Innenseite des Palastdaches wurde ein Fisch und darunter ein Rad aufgehängt. Die Bedingung lautete, jemand aus dem Königsstand müsse die Augen des Fisches durch das Rad hindurch durchbohren, ohne zum Ziel hinaufzusehen. Auf dem Boden stand ein Gefäß mit Wasser, in dem sich das Ziel und das Rad spiegelten, und man musste zielen, indem man auf das bewegte Wasser im Gefäß sah. Mahārāja Drupada wusste sehr wohl, dass nur Arjuna oder aber Karṇa erfolgreich sein würden. Er wollte jedoch nur Arjuna seine Tochter zur Frau geben. Als dann Dhṛṣṭadyumna, Draupadīs Bruder, seiner erwachsenen Schwester die versammelten Prinzen vorstellte, war auch Karṇa unter ihnen, doch Draupadī schloss Karṇa klug als Nebenbuhler Arjunas aus, indem sie durch ihren Bruder

Dhṛṣṭadyumna verkünden ließ, sie könne niemanden annehmen, der geringer sei als ein Kṣatriya. Die Vaiśyas und Śūdras sind weniger bedeutsam als die Kṣatriyas, und Karṇa war als Sohn eines Zimmermannes, das heißt eines Śūdra, bekannt. Unter diesem Vorwand schied Draupadī Karṇa also aus. Als Arjuna, in der Verkleidung eines armen Brāhmaṇa, das schwer zu treffende Ziel durchbohrte, war jeder erstaunt, und alle, besonders Karṇa, boten ihm einen harten Kampf; doch wie gewöhnlich war er durch die Gnade Śrī Kṛṣṇās fähig, aus dem Kampf mit den Prinzen siegreich hervorzugehen und so die begehrte Hand Kṛṣṇās, Draupadīs, zu gewinnen. Arjuna erinnerte sich in der Abwesenheit des Herrn, durch dessen Kraft allein er so stark gewesen war, voll Trauer an das Ereignis.

Vers 8

Weil er mir nahe war, konnte ich mit großer Geschicklichkeit den mächtigen König des Himmels, Indradeva, und seine Halbgöttergefährten besiegen und es so dem Feuergott ermöglichen, den Khāṇḍava - Wald zu verwüsten. Und nur durch seine Gnade wurde der Dämon māyā aus dem brennenden Khāṇḍava - Wald gerettet, und auf diese Weise konnten wir unser architektonisch so wundervolles Versammlungshaus erbauen, in welchem sich während des Rājasūya - Yajna alle Prinzen versammelten und dir ihren Tribut zahlten.

Erläuterung

Der Dämon māyā Dānava war ein Bewohner des Khāṇḍava - Waldes, und als der Wald in Brand gesetzt wurde, bat er Arjuna um Schutz. Arjuna rettete sein Leben, und deshalb fühlte sich der Dämon ihm verpflichtet. Er zeigte sich erkenntlich, indem er ein wunderbares Versammlungshaus für die Pāṇḍavas baute, das die besondere Aufmerksamkeit aller Prinzen auf sich zog. Sie spürten die übernatürliche Macht der Pāṇḍavas, und so unterwarfen sie sich ohne Murren und zahlten dem Herrscher ihren Tribut.

Die Dämonen besitzen wunderbare, übernatürliche Kräfte, mit denen sie materielle Wunderwerke schaffen können. Für die Gesellschaft sind sie jedoch nur störende Elemente. Die Dämonen der heutigen Zeit sind die gefährlichen materialistischen Wissenschaftler, die materielle Wunderwerke schaffen, die der Gesellschaft ebenfalls nur schaden. Die Entwicklung der Atomwaffen zum Beispiel hat in der menschlichen Gesellschaft große Befürchtungen ausgelöst.

Auch māyā war ein solcher Materialist, und er kannte die Kunst, wundervolle Dinge zu schaffen; dennoch wollte Kṛṣṇā, der Herr, ihn töten. Als er sowohl vom Feuer als auch von Kṛṣṇās Rad verfolgt wurde, suchte er bei einem Gottgeweihten wie Arjuna Schutz, der ihn vor dem Zorn des Feuers und Śrī Kṛṣṇās bewahrte. Gottgeweihte sind daher barmherziger als der Herr, und im hingebungsvollen Dienst ist die Barmherzigkeit eines Gottgeweihten wertvoller als die des Herrn. Sowohl das Feuer als auch der Herr verfolgten den Dämon nicht länger, als sie sahen, dass dem Dämon von einem Gottgeweihten wie Arjuna Schutz gewährt wurde. Weil der Dämon sich verpflichtet fühlte, wollte er Arjuna durch einen Dienst seine Dankbarkeit zeigen, doch Arjuna lehnte es ab, etwas als Gegenleistung anzunehmen. Śrī Kṛṣṇā indes, der an māyā Wohlgefallen fand, weil dieser bei einem Gottgeweihten Zuflucht gesucht hatte, bat ihn, König Yudhiṣṭhira durch den Bau eines wunderbaren Versammlungshauses einen Dienst zu erweisen. Durch die Barmherzigkeit des Gottgeweihten erlangt man die Gnade des Herrn, und durch die Barmherzigkeit des Herrn bekommt man die Gelegenheit, dem Geweihten des Herrn zu dienen. Die Streitkeule Bhīmasenas war ebenfalls ein Geschenk māyā Dānavas.

Vers 9

Dein achtbarer jüngerer Bruder, der die Stärke von zehntausend Elefanten besitzt, tötete durch seine Gnade Jarāsandha, dessen Füße von vielen Königen verehrt wurden. Diese Könige waren

eigentlich herbeigebracht worden, um in Jarāsandhas mahābhairava - yajiia als Opfer dargebracht zu werden, doch auf diese Weise wurden sie befreit. Später zahlten sie Eurer Majestät Tribut.

Erläuterung

Jarāsandha war ein überaus mächtiger König. Er war der Herrscher von Magadha, und die Geschichte seiner Geburt und seiner Taten ist sehr fesselnd. Auch sein Vater, Bṛhadratha, war König von Magadha, und er war sehr reich und mächtig, doch obwohl er zwei Töchter des Königs von Kāśī heiratete, hatte er keinen Sohn. In seiner Enttäuschung, von keiner der beiden Königinnen einen Sohn zu bekommen, verließ der König mit seinen Frauen den Palast; um fortan im Wald zu leben und Entsagung zu üben. Im Wald jedoch wurde er von einem großen Ṛṣi gesegnet, einen Sohn zu bekommen, und der Weise gab ihm eine Mangofrucht, die die Königinnen essen sollten. Dies taten die Frauen auch, und schon bald wurden sie schwanger. Der König war sehr glücklich, als er sah, dass die Königinnen Kinder austrugen; doch als die Zeit reif war, gebaren sie ein Kind in zwei Hälften, eine Hälfte aus jedem Schoß. Die beiden Teile wurden in den Wald geworfen, wo eine große Dämonin lebte, die sich freute, durch das neugeborene Kind zu köstlichem Fleisch und Blut zu kommen. Aus Neugier fügte sie die beiden Teile zusammen, und siehe da, das Kind wurde vollständig und erlangte sein Leben wieder. Die Dämonin war als Jarā bekannt, und weil sie Mitleid mit dem kinderlosen König hatte, ging sie zu ihm und übergab ihm das Kind. Der König war mit der Dämonin sehr zufrieden und wollte sie ihrem Wunsch entsprechend belohnen. Die Dämonin wünschte sich, dass das Kind nach ihr benannt werden möge, und so erhielt es den Namen »Jarāsandha«, das heißt, jemand, der von der Dämonin Jarā zusammengefügt wurde. In der Tat war dieser Jarāsandha als einer der Teile des Dämons Vipracitti geboren worden. Der heilige, durch dessen Segnung die Königinnen das Kind gebaren und der Bṛhadratha

prophezeite, er werde der Vater eines Sohnes werden, hieß Candra Kauśika.
Da Jarāsandha von Geburt an dämonische Eigenschaften besaß, wurde er ein großer Geweihter Sivas, des Herrn aller Geister und Dämonen. So, wie der Dämon Rāvaṇa ein großer Geweihter Sivas war, so war es auch König Jarāsandha. Er pflegte alle von ihm gefangenen Könige vor mahābhairava (Siva) zu opfern, und durch seine militärische Stärke besiegte er viele schwächere Könige, die er gefangen nahm, um sie vor mahābhairava auf grausame Weise zu töten. In der Provinz Bihar, die früher als Magadha bekannt war, gibt es viele Geweihte mahābhairavas, der auch kālabhairava genannt wird. Jarāsandha war mit Karhsa, dem Onkel Kṛṣṇās mütterlicherseits, verwandt, und deshalb wurde König Jarāsandha nach Karhsas Tod ein erklärter Feind Kṛṣṇās, und es fanden viele Kämpfe zwischen Jarāsandha und Kṛṣṇā statt. Kṛṣṇā, der Herr, wollte ihn töten, aber er wünschte zugleich, dass diejenigen, die ihm als Soldaten dienten, nicht getötet würden. Es wurde daher ein Plan ersonnen, wie Jarāsandha zu töten sei. Kṛṣṇā, Bhīma und Arjuna suchten, als arme Brāhmaṇas verkleidet, Jarāsandha auf und baten ihn um eine Gabe. Jarāsandha verweigerte einem Brāhmaṇa niemals ein Almosen, und er führte auch viele Opfer durch; aber er führte dennoch nicht hingebungsvollen Dienst aus. Kṛṣṇā, Bhīma und Arjuna baten Jarāsandha, mit ihm kämpfen zu dürfen, und es wurde vereinbart, dass Jarāsandha nur mit Bhīma kämpfen werde. So waren sie alle gleichzeitig Jarāsandhas Gäste und Widersacher. Bhīma und Jarāsandha kämpften viele Tage, ohne dass es zu einer Entscheidung kam. Schließlich wurde Bhīma von Enttäuschung ergriffen, doch da verriet Kṛṣṇā ihm, wie Jarāsandha als Neugeborenes zusammengefügt worden war, und Bhīma zerteilte ihn wieder und tötete ihn so. Darauf befreite Bhīma alle Könige, die in einer Art Konzentrationslager festgehalten wurden, um später vor mahābhairava getötet zu werden. Da sie sich den Pāṇḍavas verpflichtet fühlten, zahlten sie König Yudhiṣṭhira Tribut.

Vers 10

Er allein war es, der das Haar der Frauen all jener Schurken löste, die es gewagt hatten, das Haar deiner Königin zu öffnen, das für die große Rājasūya - Opferzeremonie geweiht und schön zurechtgemacht worden war. Damals fiel sie mit Tränen in den Augen Śrī Kṛṣṇā zu Füßen.

Erläuterung

Königin Draupadī hatte wundervolles Haar, das in der Zeremonie des rājastūya Opfers geweiht wurde. Doch als die Pāṇḍavas sie in einer Wette verloren, berührte Duhśāsana ihr gepriesenes Haar, um sie zu beleidigen. Draupadī fiel zu den Lotosfüßen Śrī Kṛṣṇās, des Herrn, nieder, und Kṛṣṇā beschloss, dass alle Frauen Duryodhanas und seiner Gefährten nach der Schlacht von Kurukṣetra ihr Haar öffnen sollten. Und so mussten, nachdem sämtliche Söhne und Enkel Dhṛtarāṣṭas in der Schlacht von Kurukṣetra gefallen waren, alle Frauen der Familie als Witwen ihr Haar öffnen. Mit anderen Worten, alle Frauen der Kuru - Familie wurden zu Witwen, weil Duhśāsana eine große Geweihte des Herrn beleidigt hatte. Der Herr kann von jedem Schurken Beleidigungen gegen sich selbst ertragen, denn der Vater nimmt sogar Beleidigungen von seinem Sohn hin; doch niemals duldet der Herr Beleidigungen gegen seine Geweihten. Beleidigt man eine große Seele, muss man auf alle Ergebnisse frommer Taten und auf alle Segnungen verzichten.

Vers 11

Während unserer Verbannung brachte uns Durvāsā Muni, der mit seinen zehntausend Schülern gemeinsam zu essen pflegte, durch eine Intrige unserer Feinde in gefährliche Unannehmlichkeiten. Damals rettete er (Śrī Kṛṣṇā) uns, indem er einfach die Reste unserer Speise annahm. Dadurch, dass er die Nahrung annahm, fühlten sich die versammelten Munis gesättigt, während sie noch im Fluss badeten. Und alle drei Welten waren ebenfalls zufriedengestellt.

Erläuterung

Durvāsā Muni: ein mächtiger, in der Mystik erfahrener Brāhmaṇa, der entschlossen die Grundsätze der Religion befolgte und sich strenge Gelübde und schwere tapasya auferlegte. Sein Name ist mit vielen geschichtlichen Ereignissen verknüpft, und der große Mystiker konnte, wie Siva, sowohl leicht zufriedengestellt als auch leicht verärgert werden. Wenn er zufrieden war, konnte er dem Diener viel Gutes tun; doch wenn er unzufrieden war, konnte er das größte Unheil heraufbeschwören. Königin Kuntī pflegte in ihrer Jugend im Hause ihres Vaters den großen Brāhmaṇas alle Arten von Diensten zu erweisen, und Durvāsā Muni, dem ihr schöner Empfang gefiel, segnete sie mit der Kraft, jeden beliebigen Halbgott zu sich rufen zu können. Es wird allgemein anerkannt, dass er eine vollständige Inkarnation Sivas war und daher sowohl leicht zufriedengestellt als auch schnell verärgert werden konnte. Er war ein großer Geweihter Sivas, und auf dessen Anweisung hin wurde er Priester bei König Svetaketu, der ein hundertjähriges Opfer durchführte. Manchmal besuchte Durvāsā Muni die Parlamentsversammlung im himmlischen Königreich Indradevas. Durch seine ungeheuren mystischen Kräfte konnte er durch den Weltraum reisen, und es heißt, dass er einmal eine weite Strecke durch das All, ja sogar bis hinauf zu den Vaikuṇṭha - Planeten, die jenseits des materiellen Weltraumes liegen, hinter sich ließ. Diese ungeheuren Entfernungen legte er während seines Streites mit Mahārāja Ambarīṣ einem großen Gottgeweihten und Weltherrscher, in nur einem Jahr zurück.

Er hatte etwa 10 000 Schüler, und immer wenn er den großen Kṣatriya - Königen einen Besuch abstattete und bei ihnen als Gast aufgenommen wurde, begleiteten ihn seine zahlreichen Anhänger. Einmal besuchte er das Haus Duryodhanas, des feindlichen Vetters von Mahārāja Yudhiṣṭhira. Duryodhana war so klug, den Brāhmaṇa Durvāsā mit allen Mitteln zufriedenzustellen, worauf der große Ṛṣi ihm eine Segnung erteilen wollte. Duryodhana kannte seine mystischen Kräfte, und er wusste auch, dass der mystische

Brāhmaṇa, wenn er verärgert war, großes Unheil anrichten konnte. Somit ersann er einen Plan, um den Zorn des Brāhmaṇa auf seine feindlichen Vettern, die Pāṇḍavas, zu lenken. Als der Ṛṣi Duryodhana eine Segnung erteilen wollte, wünschte sich dieser, Durvāsā Muni möge das Haus Mahārāja Yudhiṣṭhira, des Ältesten und Führenden unter seinen Vettern, besuchen. Er erbat sich auch, dass Durvāsā Muni erst dann zu Yudhiṣṭhira gehen solle, wenn dieser sein Mahl mit seiner Königin, Draupadī, beendet habe. Duryodhana wusste, dass es Yudhiṣṭhira unmöglich sein würde, so viele Brāhmaṇa - Gäste zu bewirten, nachdem Draupadī gespeist hatte, und so würde der Ṛṣi zornig sein und seinem Vetter, Mahārāja Yudhiṣṭhira, Unannehmlichkeiten bereiten. Das war der Plan Duryodhanas. Durvāsā Muni stimmte diesem Vorschlag zu und ging, wie es Duryodhanas Absicht entsprach, zu dem in der Verbannung lebenden ›König, nachdem dieser und Draupadī ihr Mahl beendet hatten.

Als er an Mahārāja Yudhiṣṭhiras Tür kam, wurde er sogleich gebührend empfangen, und der König bat ihn, doch erst seine religiösen Mittagsriten im Fluss zu beenden. Danach sollte das Mahl bereitet sein. Durvāsā Muni ging also mit seinen Schülern zum Fluss, um ein Bad zu nehmen. Währenddessen war Mahārāja Yudhiṣṭhira wegen der Gäste in großer Aufregung, denn solange Draupadī ihr Mahl noch nicht zu sich genommen hatte, konnte jede noch so große Anzahl von Gästen bewirtet werden; doch der Ṛṣi war, entsprechend dem Plan Duryodhanas, zu ihnen gekommen, nachdem Draupadī ihr Mahl bereits beendet hatte.
Wenn die Gottgeweihten in Not geraten, bietet sich ihnen eine Gelegenheit, sich mit wacher Aufmerksamkeit an den Herrn zu erinnern. Draupadī dachte daher in dieser gefährlichen Lage an Śrī Kṛṣṇā, und der alldurchdringende Herr erkannte sogleich die Gefahr, in der seine Geweihten schwebten. Er erschien daher vor Draupadī und bat sie, ihm eine beliebige vorrätige Speise zu geben. Als Draupadī die Bitte des Herrn hörte, wurde sie sehr traurig, denn

der höchste Herr bat, um etwas zu essen, und es war ihr zu dem Zeitpunkt nicht möglich, etwas zu beschaffen. Sie erklärte dem Herrn, dass der geheimnisvolle Teller, den sie vom Sonnengott bekommen hatte, jede Menge von Speisen bereitstellen könne, wenn sie selbst noch nicht gegessen habe, doch eben an jenem Tage habe sie ihr Mahl bereits beendet und daher seien sie alle in großer Gefahr. Als Draupadī ihre Not schilderte, brach sie in Tränen aus, wie es nur eine Frau in solch einer Lage tun konnte. Der Herr indes bat Draupadī, die Kochtöpfe herbeizubringen, denn er wollte sehen, ob noch ein kleiner Speiserest übrig war, und als Draupadī dies tat, fand der Herr ein Stück Gemüse, das am Topf klebte. Der Herr nahm es sogleich und aß es. Dann bat er Draupadī, ihre Gäste, die Gesellschaft Durvāsās herbeizurufen.

Bhīma wurde geschickt, um sie vom Fluss zu holen. Er sprach zu ihnen: »Worauf wartet ihr, meine Herren? Kommt, euer Mahl steht bereit.« Doch weil Śrī Kṛṣṇā einen kleinen Speiserest genommen hatte, fühlten sich die Brāhmaṇas gesättigt, während sie noch im Wasser standen. Sie dachten, Mahārāja Yudhiṣṭhira müsse viele wunderbare Gerichte für sie zubereitet haben und werde enttäuscht sein, weil sie nicht hungrig waren und nichts essen konnten, und so sei es besser, nicht zum Palast zu gehen. Sie beschlossen daher, den Ort zu verlassen.
Diese Begebenheit beweist, dass der Herr der größte Mystiker ist, weshalb er auch als Yogesvara bekannt ist. Eine andere Anweisung besagt, dass jeder Haushälter dem Herrn Speise opfern muss, und das Ergebnis wird sein, dass jeder, sogar eine Gesellschaft von 10 000 Gästen, zufrieden ist, weil der Herr zufriedengestellt ist. Das ist der Weg des hingebungsvollen Dienstes.

Vers 12

Nur durch seinen Einfluss konnte ich in einem Kampf die Persönlichkeit Gottes, Siva, und seine Frau, die Tochter des Himalaya, in Erstaunen versetzen. So fand er (Siva) Wohlgefallen

an mir und schenkte mir seine persönliche Waffe zum Lohn. Auch andere Halbgötter übergaben mir ihre Waffen, und ich war sogar imstande, in meinem gegenwärtigen Körper die himmlischen Planeten zu besuchen, wo mir ein halb erhöhter Sitz zugestanden wurde.

Erläuterung

Durch die Gnade Śrī Kṛṣṇās, der höchsten Persönlichkeit Gottes, waren alle Halbgötter, auch Siva, mit Arjuna zufrieden. Zu bemerken ist, dass jemand, der in der Gunst Sivas oder eines anderen Halbgottes steht, nicht unbedingt auch von Śrī Kṛṣṇā, dem höchsten Herrn, begünstigt zu werden braucht. Rāvaṇa war zweifellos ein großer Geweihter Sivas, doch vor dem Zorn Śrī Rāmacandras, der höchsten Persönlichkeit Gottes, konnte er nicht bewahrt werden. In den Geschichten der Purāṇas wird von vielen ähnlichen Ereignissen berichtet. Hier nun ist ein Beispiel, das uns zeigt, dass Siva sogar im Kampf mit Arjuna zufrieden war. Die Geweihten der höchsten Persönlichkeit Gottes wissen, wie man die Halbgötter achtet; doch die Geweihten der Halbgötter glauben manchmal in ihrer Torheit, die höchste Persönlichkeit Gottes sei nicht größer als die Halbgötter. Durch eine solche Auffassung wird man zum Frevler und erleidet schließlich das gleiche Schicksal wie Rāvaṇa und andere. Die Ereignisse, von denen Arjuna aus der Zeit seiner freundschaftlichen Beziehung zu Śrī Kṛṣṇā berichtet, mögen allen eine Lehre sein, die sich durch diese Bei· spiele vielleicht davon überzeugen lassen, dass man alle Vergünstigungen erlangen kann, wenn man einfach Śrī Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, zufrieden· stellt, wohingegen die Geweihten oder Verehrer der Halbgötter nur einen Teilnutzen für ihr Leben erlangen, der dazu noch vergänglich ist wie die Halbgötter selbst.

Ebenfalls bedeutsam in diesem Vers ist der Umstand, dass Arjuna durch die Gnade Kṛṣṇās befähigt war, die himmlischen Planeten im gegenwärtigen Körper zu erreichen, und dass ihn der himmlische Halbgott Indradeva ehrte, indem er Arjuna auf einem halberhöhten

Sitz mit ihm zusammensitzen ließ. Man kann die himmlischen Planeten durch fromme Werke erreichen, die in den śāstras unter der Kategorie »fruchtbringendes Tun« empfohlen werden. Und wie es in der Bhagavad - Gītā
(9.21) heißt, muss man nach solchem Genuß wieder auf den irdischen Planeten zurückkehren, wenn die Ergebnisse der frommen Werke aufgezehrt sind. Auch der Mond gehört zu den himmlischen Planeten, und nur Menschen, die ausschließlich tugendhaft gehandelt haben, nämlich indem sie Opfer darbrachten, Spenden gaben und sich schwerer tapasya unterzogen, dürfen nach Ablauf der Lebensdauer ihres Körpers die himmlischen Planeten betreten. Allein durch die Gnade des Herrn war es Arjuna vergönnt, bereits in seinem derzeitigen Körper die himmlischen Planeten zu betreten; anders ist es nicht möglich. Die gegenwärtigen Versuche der modernen Wissenschaftler, die himmlischen Planeten zu erreichen, werden sich mit Sicherheit als zwecklos herausstellen, denn solche Wissenschaftler stehen nicht auf gleicher Ebene mit Arjuna. Es sind gewöhnliche Menschen ohne Eignungen durch Opfer, Spenden oder tapasya. Der materielle Körper wird von den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur, nämlich Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit, beeinflusst. Die heutige Bevölkerung steht mehr oder minder unter dem Einfluss von Leidenschaft und Unwissenheit, und die Merkmale solchen Einflusses zeigen sich daran, dass die Menschen zunehmend lüstern und gierig werden. Solch gefallene Narren können sich schwerlich den höheren Planetensystemen nähern. Über den himmlischen Planeten gibt es noch viele andere Planeten, die nur diejenigen erreichen können, die unter dem Einfluss der Tugend stehen. Die Bewohner der himmlischen und anderen höheren Planeten des Universums sind alle hochintelligent, sehr viel intelligenter als die Menschen, und sie alle sind fromm und befinden sich in hohem oder sogar höchstem Maße in der Erscheinungsweise der Tugend. Sie alle sind Geweihte des Herrn, und obwohl ihre Tugendhaftigkeit nicht unverfälscht ist, sind sie als

Halbgötter bekannt, die das in der materiellen Welt höchstmögliche Maß an guten Eigenschaften besitzen.

Vers 13

Als ich einige Tage als Gast auf den himmlischen Planeten verweilte, suchten alle Halbgötter des Himmels, auch König Indradeva, bei meinen Armen Zuflucht, die den Gāṇḍīva - Bogen trugen, auf dass ich den Dämon mit Namen Nivātakavaca tötete. O König, Abkömmling des Ajamīḍha, jetzt bin ich der höchsten Persönlichkeit Gottes beraubt, durch dessen Einfluss ich so mächtig war.

Erläuterung

Die Halbgötter des Himmels sind zweifellos intelligenter, mächtiger und von schönerem Äußeren als wir, und doch mussten sie Arjuna um Hilfe bitten; denn er besaß den Gāṇḍīva - Bogen, der durch Śrī Kṛṣṇās Gnade mit besonderer Macht versehen war. Der Herr ist allmächtig, und durch seine Gnade kann auch sein reiner Geweihter so stark sein, wie er es wünscht, und dem sind keine Grenzen gesetzt. Und wenn der höchste Herr die Macht zurückzieht, die er jemandem gegeben hat, dann wird dieser durch den Willen des Herrn machtlos.

Vers 14

Die militärische Stärke der Kauravas glich einem Meer mit vielen unbesiegbaren Wesen darin, und daher war sie unüberwindlich. Durch seine Gnade allein vermochte ich, auf dem Wagen sitzend, dieses Meer zu überqueren, und nur durch seine Gnade konnte ich die Kühe zurückgewinnen und vielen Königen mit Gewalt die Helme nehmen, welche Juwelen zierten, die Quellen allen Glanzes waren.

Erläuterung

Auf der Seite der Kauravas standen viele beherzte Befehlshaber, wie Bhīṣma, Droṇa, Kṛpa und Karṇa, und ihre militärische Stärke

war so unüberwindlich wie das weite Meer. Trotzdem brachte es Arjuna durch Śrī Kṛṣṇās Gnade ohne Schwierigkeiten fertig, sie allein, auf dem Wagen sitzend, einen nach dem anderen zu besiegen. Auf der gegnerischen Seite wechselten die Befehlshaber häufig, doch auf der Seite der Pāṇḍavas konnte Arjuna auf dem von Kṛṣṇā gelenkten Wagen die gesamte Verantwortung des großen Krieges allein tragen. Ähnlich war es, als die Pāṇḍavas unerkannt am Hof Virātas lebten: Die Kauravas begannen einen Streit mit König Virāta und beschlossen, ihm seine zahlreichen Kühe fortzunehmen. Während sie also die Kühe forttrieben, kämpfte Arjuna unerkannt mit ihnen und konnte die Kühe zusammen mit einigen gewaltsam erbeuteten Juwelen von den Turbanen des königlichen Standes zurückgewinnen. Arjuna erinnerte sich, dass all dies nur durch die Gnade des Herrn möglich gewesen war.

Vers 15

Er allein war es, der durch seinen Blick die Lebensdauer eines jeden verkürzte und der großen militärischen Front, die von den Kauravas unter der Führung von Bhīṣma, Karṇa, Droṇa, Śalya und anderen aufgestellt worden war, die Kraft des Denkens und die Stärke der Begeisterung nahm. Ihre Vorbereitungen waren vortrefflich und mehr als angemessen, doch während er (Śrī Kṛṣṇā) vorwärts schritt, vollbrachte er all dies.

Erläuterung

Śrī Kṛṣṇā, die absolute Persönlichkeit Gottes, geht als Paramātmā, seine vollständige Teilerweiterung, in das Herz eines jeden ein, und so lenkt er jeden in Bezug auf Erinnerungsvermögen, Vergessen, Wissen, die Abwesenheit der Intelligenz und alle psychischen Vorgänge (Bg. 15 .1 5). Als der höchste Herr kann er die Lebensdauer eines Lebewesens verlängern oder verkürzen. So lenkte der Herr die Schlacht von Kurukṣetra nach seinem eigenen Plan. Er wollte durch diese Schlacht Yudhiṣṭhira als Herrscher über die Erde einsetzen, und um dieses transzendentale Vorhaben zu

ermöglichen, tötete er durch seinen allmächtigen Willen alle, die auf der gegnerischen Seite standen. Die andere Seite war mit aller militärischen Stärke versehen, die zudem von großen Generälen wie Bhīṣma, Droṇa und Śalya unterstützt wurde, und in materieller Hinsicht wäre es Arjuna unmöglich gewesen, die Schlacht zu gewinnen, hätte der Herr ihm nicht mit allen möglichen Taktiken geholfen. Solche Taktiken werden im allgemeinen selbst im modernen Kriegsgeschehen von jedem Staatsmann angewandt, doch ihre Durchführung - in Form von wirkungsvoller Spionage, militärischen Manövern und diplomatischen Winkelzügen - befindet sich auf der materiellen Ebene. Weil aber Arjuna der geliebte Geweihte des Herrn war, besorgte der Herr all dies selbst, ohne dass sich Arjuna persönlich darum zu kümmern brauchte. So beschaffen ist der hingebungsvolle Dienst des Herrn.

Vers 16

Große Generäle, wie Bhīṣma, Droṇā, Karṇa, Bhūriśravā, Suśarmā, Śalya, Jayadratha, Bāhlika und andere, richteten ihre unbesiegbaren Waffen gegen mich; aber durch seine (Śrī Kṛṣṇā) Gnade konnten sie mir nicht einmal ein Haar krümmen. In ähnlicher Weise wurde auch Prahlāda Mahārāja, der höchste Geweihte Śrī Nṛsiṁhadevas, nicht von den Waffen berührt, die die Dämonen gegen ihn richteten.

Erläuterung

Die Geschichte Prahlāda Mahārājas, des großen Geweihten Nṛsiṁhadevas, wird im siebten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam erzählt. Prahlāda Mahārāja, ein Knabe von nur fünf Jahren, erregte den Neid seines mächtigen Vaters Hiraṇyakaśipu, und das nur, weil er ein reiner Geweihter des Herrn geworden war. Der dämonische Vater bediente sich all seiner Waffen, um den gottgeweihten Sohn Prahlāda zu töten, doch durch die Gnade des Herrn wurde dieser vor all den gefährlichen Angriffen seines Vaters gerettet. Man warf ihn in ein Feuer und in siedendes Öl, man stieß ihn von der Spitze

eines Berges, legte ihn unter die Füße eines Elefanten und gab ihm Gift. Schließlich ergriff der Vater ein Schwert, um seinen Sohn zu töten, und da erschien Nṛsiṁhadevas und tötete den grässlichen Vater vor den Augen Prahlādas. In ähnlicher Weise wurde auch Arjuna vom Herrn gerettet, obwohl seine großen Gegner, wie Bhīṣma, alle möglichen gefährlichen Waffen einsetzten.
Karṇa: Er wurde durch eine Verbindung des Sonnengottes mit Kuntī vor ihrer Hochzeit mit Mahārāja Pāṇḍu gezeugt. Karṇa kam mit Armreifen und Ohrringen zur Welt, den außergewöhnlichen Zeichen eines unerschrockenen Helden. Anfangs hieß er Vasusena; als er heranwuchs, schenkte er Indradeva seine natürlichen Armreife und Ohrringe, und seitdem kennt man ihn als Vaikartana. Nach seiner Geburt durch die Jungfrau Kuntī wurde er in die Gaṅgā geworfen. Adhiratha fand ihn und nahm ihn mit, und er und seine Frau, Rādhā, sorgten für ihn wie für ihren eigenen Sohn. Karṇa war sehr mildtätig, insbesondere gegenüber den Brāhmaṇas. Es gab nicht eine Bitte, die er einem Brāhmaṇa ausgeschlagen hätte. Mit der gleichen Großzügigkeit schenkte er Indradeva seine Armreife und Ohrringe, die er seit seiner Geburt trug, und Indra gab ihm, weil er mit ihm sehr zufrieden war, als Gegenleistung eine mächtige Waffe namens śakti. Droṇācārya nahm ihn als einen seiner Schüler auf, und von Anfang an herrschte eine Art Rivalität zwischen ihm und Arjuna. Als Duryodhana Karṇas ständigen Wettstreit mit Arjuna sah, machte er ihn zu seinem Gefährten, und diese Beziehung wurde allmählich sehr vertraut. Er war auch bei der großen Versammlung anlässlich Draupadīs svayarhvara - Zeremonie zugegen, doch ehe er bei dem Treffen seine Geschicklichkeit zeigen konnte, verkündete Draupadīs Bruder, Karṇa dürfe nicht am Wettkampf teilnehmen, weil er der Sohn eines Śūdra, eines Zimmermannes, sei. Als Arjuna das Fischziel an der Decke erfolgreich durchbohrt hatte und Draupadī ihm ihre Girlande um den Hals legte, stellten sich Karṇa, obwohl ihm die Teilnahme am Wettstreit verweigert worden war, und die anderen enttäuschten Prinzen Arjuna, der mit Draupadī den Ort des Geschehens verlassen wollte, als ungewöhnliches Hindernis in den

Weg. Besonders Karṇa bot ihm einen heftigen Kampf, doch Arjuna besiegte sie alle. Weil Karṇa mit Arjuna in ständigem Wettstreit lag, stand er in Duryodhanas Gunst, und als dieser die Macht in Händen hielt, setzte er Karṇa im Staat Ailga auf den Thron. Nachdem Karṇas Versuch, Draupadī zu gewinnen, fehlgeschlagen war, gab er Duryodhana den Rat, König Drupada anzugreifen, denn wenn dieser besiegt sei, könne man sowohl Arjuna als auch Draupadī gefangen nehmen. Als Droṇācārya von dem Vorhaben erfuhr, tadelte er die beiden für diese Verschwörung, und sie sahen von der Tat ab. Karṇa wurde viele Male besiegt, nicht nur von Arjuna, sondern auch von Bhīmasena. Er war der König der vereinigten Königreiche von Bengalen, Orissa und Madras. Später nahm er aktiv am Rājasūya - Opfer Mahārāja Yudhiṣṭhira teil. Als nach dem Plan Sakunis ein Glücksspiel zwischen den rivalisierenden Brüdern ausgetragen wurde, nahm Karṇa an dem Spiel teil und freute sich sehr, als Draupadī als Einsatz geboten wurde. Dies nährte seinen alten Groll. Als Draupadī im Spiel war, verkündete er begeistert die Neuigkeit, und er war es auch, der Duhśāsana anwies, sowohl die Kleider der Pāṇḍavas als auch die Draupadīs an sich zu nehmen. Er bot Draupadī an, sich einen anderen Gatten zu wählen, denn von den Pāṇḍavas verloren, war sie zur Sklavin der Kurus geworden. Er war stets ein Feind der Pāṇḍavas, und sowie sich eine Gelegenheit bot, versuchte er sie mit allen Mitteln zu benachteiligen. Während der Schlacht von Kurukṣetra sah er die Entscheidung voraus, und er vertrat die Ansicht, Arjuna werde die Schlacht gewinnen, weil Śrī Kṛṣṇā, der Herr, sein Wagenlenker sei. Er hatte ständig Streit mit Bhīṣmadeva, und zuweilen war er so stolz, dass er verkündete, er könne die Pāṇḍavas in fünf Tagen vernichten, wenn Bhīṣma sich nicht in sein Vorhaben einmischen würde. Trotzdem war es für ihn ein schwerer Schlag, als Bhīṣma starb. Er tötete Ghatotkaca mit der śakti - Waffe, die er von Indradeva bekommen hatte. Sein Sohn, Vṛṣasena, wurde von Arjuna erschlagen. Karṇa tötete die meisten Pāṇḍava - Soldaten. Zum Schluss entbrannte ein heftiger Kampf mit Arjuna, und Karṇa war der einzige, der Arjuna den Helm vom

Kopf schlagen konnte. Doch dann geschah es, dass ein Rad seines Wagens im Schlamm des Schlachtfeldes steckenblieb, und als er abstieg, um das Rad freizulegen, nahm Arjuna die Gelegenheit wahr und tötete ihn, obwohl er Arjuna bat, davon abzusehen.

Naptā (Bhūriśravā): Bhūriśravā war der Sohn Somadattas, eines Mitglieds der Kuru - Familie, sein Bruder war Śalya. Sowohl die beiden Brüder als auch ihr Vater wohnten der svayamvara - Zeremonie Draupadīs bei Sie alle schätzten die wunderbare Stärke Arjunas, die er nur besaß, weil er der Geweihte und Freund des Herrn war. Deshalb riet Bhūriśravā den Söhnen Dhṛtarāṣṭras, keinen Streit mit ihnen zu suchen und auch nicht gegen sie zu kämpfen, Sie alle nahmen auch am Rājasuya - Opfer Mahārāja Yudhiṣṭhiras teil. Bhūriśravā verfügte über eine akṣauhinī Fußsoldaten, Berittene, Elefanten und Streitwagen, die alle in der Schlacht von Kurukṣetra auf Duryodhanas Seite eingesetzt wurden, Bhīma betrachtete ihn als einen der yutha - patis. In der Schlacht von Kurukṣetra kämpfte er vornehmlich mit Sātyaki und tötete zehn seiner Söhne, Später schlug ihm Arjuna die Hände ab, und schließlich wurde er von Sātyaki getötet. Nach seinem Tode verschmolz er mit der Existenz Visvadevas.
Trigarta (Suśarmā): Sohn Mahārāja Vṛddhakṣetras und König von Trigartadesa, auch er war bei der svayamvara - Zeremonie Draupadīs zugegen. Er war einer der Verbündeten Duryodhanas und gab ihm den Rat, Matsyadesa (Darbhailga) anzugreifen. Während des Kuhdiebstahls in Virata - nagara konnte er König Virāta gefangen nehmen, der jedoch später von Bhīma wieder befreit wurde. In der Schlacht von Kurukṣetra kämpfte er ebenfalls sehr tapfer, wurde aber schließlich von Arjuna getötet.
Jayadratha: ein weiterer Sohn Mahārāja Vṛddhakṣetras. Er war der König von Sindhudesa (dem heutigen Pakistan), seine Frau hieß Dubsalā. Auch er war bei der svayamvara - Zeremonie Draupadīs anwesend und trachtete sehr danach, ihre Hand zu gewinnen, doch im Wettkampf verfehlte er das Ziel. Seitdem suchte er stets nach

einer Gelegenheit, mit Draupadī zusammenzukommen. Als er in Śalyadesa heiraten wollte, sah er Draupadī auf dem Weg nach Kāmyavana zufällig wieder und fühlte sich sehr zu ihr hingezogen. Die Pāṇḍavas lebten damals in der Verbannung, weil sie ihr Reich beim Spiel verloren hatten, und Jayadratha hielt es für klug, Draupadī durch Kotisaṣya, einen seiner Gefährten, Botschaften zu schicken. Draupadī wies das Ansinnen Jayadrathas sofort entschieden zurück, doch weil er so sehr von Draupadīs Schönheit betört war, gab er nicht auf. Jedes Mal wurde er von Draupadī zurückgewiesen, und da versuchte er, sie gewaltsam auf seinem Wagen zu entführen. Sogleich versetzte Draupadī ihm einen solchen Schlag, dass er wie ein gefällter Baum zu Boden stürzte. Doch er ließ sich nicht entmutigen und konnte Draupadī schließlich dazu zwingen, sich auf den Wagen zu setzen. Dhaumya Muni beobachtete diesen Zwischenfall und wandte sich mit Nachdruck gegen Jayadrathas Verhalten. Er folgte dem Wagen, und Dhātreyikā brachte die Angelegenheit vor Mahārāja Yudhiṣṭhira. Darauf griffen die Pāṇḍavas die Soldaten Jayadrathas an und töteten sie alle, und schließlich bekam Bhīma Jayadratha in die Hände und schlug heftig auf ihn ein, bis er fast tot war. Sodann wurde ihm bis auf fünf Haare der Kopf geschoren, und er wurde allen Königen gezeigt und als Sklave Mahārāja Yudhiṣṭhiras vorgestellt. Man zwang ihn, vor den Königen zu bekennen, dass er der Sklave Mahārāja Yudhiṣṭhiras sei, und im gleichen Zustand wurde er vor Mahārāja Yudhiṣṭhira gebracht. Mahārāja Yudhiṣṭhira war so gütig, ihn freizulassen, und als er versprach, Mahārāja Yudhiṣṭhira ein tributpflichtiger Lehnsmann zu werden, wünschte auch Königin Draupadī seine Befreiung. Danach durfte er in sein Land zurückkehren. Da er sich jedoch zu sehr beleidigt fühlte, begab er sich nach Gaṅgātri im Himalaya und nahm schwere Bußen auf sich, um Sivas Gunst zu erlangen. Er bat um die Segnung, alle Pāṇḍavas gleichzeitig, oder zumindest jeden einzeln zu besiegen. Dann begann die Schlacht von Kurukṣetra, und er stellte sich auf Duryodhanas Seite. Am ersten Kampftag stand er Mahārāja Drupada, dann Virāta und

schließlich Abhīmanyu gegenüber. Als Abhīmanyu, von sieben Generälen eingeschlossen, erbarmungslos getötet wurde, kamen ihm die Pāṇḍavas zu Hilfe, doch durch die Gnade Sivas schlug Jayadratha sie geschickt zurück. Darauf schwor Arjuna, ihn zu töten. Als Jayadratha davon hörte, wollte er den Kriegsschauplatz verlassen und bat die Kauravas um Erlaubnis für sein feiges Vorhaben. Es wurde ihm jedoch nicht gestattet. Vielmehr war er jetzt dazu verpflichtet, gegen Arjuna zu kämpfen, und während des Kampfes erinnerte Kṛṣṇā Arjuna daran, dass die Segnung Sivas darin bestand, dass jeder, der Jayadrathas Kopf von den Schultern trennte und zu Boden fallen ließ, auf der Stelle sterben würde. Deshalb riet er Arjuna, den Kopf Jayadrathas unmittelbar in den Schoß von dessen Vater zu werfen, der sich in Samanta - pañcaka, einem Pilgerort, Bußen auferlegte. Dies tat Arjuna dann auch. Jayadrathas Vater war schockiert, einen abgetrennten Kopf auf seinem Schoß zu sehen, und schleuderte ihn sogleich von sich. Als der Kopf die Erde berührte, starb der Vater augenblicklich, da seine Stirn in sieben Stücke sprang.

Vers 17

Es war allein seiner Barmherzigkeit zu verdanken, dass meine Feinde es versäumten, mich zu töten, als ich vom Wagen stieg, um Wasser für meine durstigen Pferde zu holen. Und nur aus mangelnder Achtung gegenüber meinem Herrn wagte ich es, ihn, dem die besten Menschen um der Erlösung willen Verehrung darbringen und Dienste anbieten, als meinen Wagenlenker zu beschäftigen.

Erläuterung

Der höchste Herr, die Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇā, wird sowohl von den Unpersönlichkeitsphilosophen als auch von den Gottgeweihten verehrt. Die Unpersönlichkeitsphilosophen verehren seine leuchtende Ausstrahlung, die von seinem transzendentalen Körper der ewigen Form, der ewigen Glückseligkeit und des ewigen

Wissens ausgeht, und die Gottgeweihten verehren ihn als die höchste Persönlichkeit Gottes. Diejenigen, die auf einer noch niedrigeren Stufe als die Unpersönlichkeitsanhänger stehen, halten ihn für eine große geschichtliche Persönlichkeit. Der Herr kommt jedoch herab, um alle durch seine ungewöhnlichen transzendentalen Spiele zu fesseln, und so spielt er die Rolle des vollkommensten Meisters, Freundes, Sohnes und Liebenden. Seine transzendentale Beziehung zu Arjuna war von freundschaftlicher Art, und deshalb spielte der Herr diese Rolle vollkommen, wie er es auch mit seinen Eltern, Geliebten und Gattinnen tat. Im Spiel einer solch vollkommenen transzendentalen Beziehung vergisst der Gottgeweihte durch die innere Energie des Herrn, dass sein Freund oder Sohn die höchste Persönlichkeit Gottes ist, obwohl ihn die Taten des Herrn manchmal verwirren. Nachdem der Herr fortgegangen ist, gedenkt Arjuna seines großen Freundes, doch weder hat Arjuna einen Fehler begangen, noch hat er sich dem Herrn gegenüber respektlos verhalten. Intelligente Menschen verspüren eine Anziehung zu der transzendentalen Art, wie sich der Herr gegenüber einem reinen Geweihten wie Arjuna verhält.

Auf dem Schlachtfeld ist Wasserknappheit eine bekannte Tatsache. Wasser ist dort nur sehr selten zu bekommen, und sowohl Tiere als auch Menschen, die in der Schlacht großen Anstrengungen ausgesetzt sind, benötigen ständig Wasser, um ihren Durst zu stillen. Vor allem verwundete Soldaten und Generäle fühlen sich zur Zeit des Todes sehr durstig, und zuweilen geschieht es, dass jemand nur aus Wassermangel hilflos sterben muss. In der Schlacht von Kurukṣetra jedoch wurde dieser Wassermangel dadurch behoben, dass man Löcher in den Boden bohrte. Durch Gottes Gnade kann man ohne weiteres überall Wasser bekommen, wenn die Möglichkeit besteht, den Boden aufzubohren. In der heutigen Zeit wird nach der gleichen Methode gearbeitet, jedoch sind unsere Techniker noch nicht imstande, immer genau dort zu bohren, wo es Wasser gibt. Die Berichte aus der Zeit der Pāṇḍavas indes lassen vermuten, dass große Generäle wie Arjuna selbst den Pferden, und

erst recht den Menschen, sofort Wasser verschaffen konnten, indem sie einfach die Erdkruste mit einem spitzen Pfeil durchbohrten und Wasser von unterhalb des harten Bodens zapften, eine Methode, die den modernen Wissenschaftlern bis jetzt noch unbekannt ist. ·

Vers 18

O König! Seine scherzenden und offenen Worte waren wohltuend und mit einem wunderbaren Lächeln geschmückt. Und auch, wie er mich anredete, nämlich »o Sohn Pṛthās«, »o Freund«, »o Sohn der Kuru - Dynastie«, und alle anderen Herzlichkeiten kommen mir jetzt ins Gedächtnis, und deshalb bin ich überwältigt.

Vers 19

Gewöhnlich pflegten wir zusammenzuleben, und so schliefen wir gemeinsam, saßen nebeneinander und schlenderten zusammen umher. Und wenn wir uns unserer tapferen Taten rühmten, tadelte ich ihn manchmal, wenn er nicht ganz bei der Wahrheit blieb, und sagte: »Mein Freund, Du bist wirklich sehr wahrheitsgetreu.« Selbst in solchen Stunden, wenn ich seine Würde herabsetzte, duldete er, die höchste Seele, meine Worte und verzieh mir, ebenso, wie ein wahrer Freund seinem wahren Freund oder ein Vater seinem Sohn verzeiht.

Erläuterung

Weil Śrī Kṛṣṇā, der höchste Herr, absolut vollkommen ist, mangelt es seinen transzendentalen Spielen mit seinen reinen Geweihten in keiner Hinsicht an irgendetwas, gleichgültig, ob er die Rolle des Freundes, Sohnes oder Liebhabers spielt. Der Herr genießt den Tadel von Freunden, Eltern oder Geliebten mehr als die vedischen Hymnen, die ihm in aller Form von großen Gelehrten und frommen Menschen dargebracht werden.

Vers 20

O Herrscher, jetzt bin ich von meinem Freund und liebsten Gönner, der höchsten Persönlichkeit Gottes, getrennt, und daher empfinde ich in meinem Herzen Leere. In seiner Abwesenheit bin ich von einigen treulosen ungläubigen Kuhhirten besiegt worden, während ich die Körper der Frauen Kṛṣṇās beschützte.

Erläuterung

Es stellt sich hier die wichtige Frage, wie es möglich war, dass Arjuna von einer Schar niedriger Kuhhirten besiegt werden konnte, und wie es diesen weltlichen Kuhhirten gelang, die Frauen Kṛṣṇās zu berühren, die unter Arjunas Schutz standen. Śrīla Visvanātha Cakravarti Thākura hat diesen Widerspruch durch Nachforschungen im Viṣṇu Purāṇa und Brahma Purāṇa gelöst. In diesen Purāṇas erfährt man, dass die weiblichen Himmelsbewohner einst Aṣṭāvakra Muni durch ihren Dienst zufriedenstellten und von dem muni gesegnet wurden, den höchsten Herrn zum Gemahl zu bekommen. Aṣṭāvakra Munis Körper war an acht Gelenken gekrümmt, und daher bewegte er sich in einer merkwürdig gekrümmten Haltung. Als die Töchter der Halbgötter die Bewegungen des muni sahen, konnten sie ihr Lachen nicht unterdrücken, und das ärgerte den muni, der sie darauf verfluchte, von Räubern entführt zu werden, selbst wenn sie den Herrn zum Gatten bekämen. Später besänftigten die Mädchen den munis mit Gebeten und erhielten die Segnung, ihren Gatten wiederzugewinnen, selbst nachdem sie von Wegelagerern geraubt worden seien. Um nun das Wort des großen muni zu halten, entführte der Herr die Frauen Selbst aus dem Schutz Arjunas, denn hätte er dies nicht getan, wären sie auf der Stelle von dem Schauplatz verschwunden, sobald die Wegelagerer sie berührt hätten. Es sei auch erwähnt, dass einige der gopis, die sich in ihren Gebeten gewünscht hatten, die Frau des Herrn zu werden, sogleich in ihre jeweilige Stellung zurückkehrten, nachdem ihr Wunsch erfüllt worden war. Kṛṣṇā wünschte, dass alle ihn begleitenden Geweihten nach seinem Fortgang ebenfalls in sein

Reich zurückkehrten, und so wurden sie unter verschiedenen Umständen zurückgerufen.

Vers 21

Ich habe genau denselben Gāṇḍīva - Bogen, dieselben Pfeile, denselben Wagen, der von denselben Pferden gezogen wird, und ich benutze sie als derselbe Arjuna, dem alle Könige ihre gebührenden Ehrerbietungen erweisen. In Kṛṣṇās Abwesenheit jedoch sind all diese Dinge innerhalb eines Augenblicks nichtig geworden. Es ist genauso, als opfere man geklärte Butter auf Asche, als häufe man mit einem Zauberstab Geld an oder säe Samen auf unfruchtbares Land.

Erläuterung

Wie wir bereits mehrmals besprochen haben, soll man sich nicht mit fremden Federn schmücken. Alle Energien und Kräfte beziehen wir von der höchste Quelle, Śrī Kṛṣṇā, und sie wirken, solange er es wünscht, und hören auf zu arbeiten, sobald er sie zurückzieht. Alle elektrische Energie bekommt man vom Elektrizitätswerk, und sobald das Elektrizitätswerk die Energieversorgung einstellt, erfüllen die Glühbirnen keinen Zweck mehr. Innerhalb eines Augenblicks können solche Energien durch den höchsten Willen des Herrn erzeugt oder zurückgezogen werden. Unsere materialistische Zivilisation ist ohne die Segnung des Herrn nichts weiter als ein kindisches Spiel. Solange die Eltern das Kind spielen lassen, ist alles in Ordnung, doch sobald sie ihm die Erlaubnis entziehen, muss das Kind aufhören. Die menschliche Zivilisation mit all ihren Tätigkeiten muss mit der erhabenen Segnung des Herrn in Einklang gebracht werden. Ohne diese Segnung ist aller Fortschritt in der menschlichen Zivilisation wie Schmuck auf einem toten Körper. Hier wird gesagt, dass eine tote Zivilisation und ihre Tätigkeiten etwas Ähnliches sind wie geklärte Butter auf Asche, die Anhäufung von Geld mit einem Zauberstab und das Säen von Samen auf unfruchtbares Land.

Vers 22-23

O König, da du mich nach unseren Freunden und Verwandten in Dvārakā gefragt hast, will ich dir mitteilen, dass sie alle von den Brāhmaṇas verflucht wurden. Darauf berauschten sie sich mit Wein aus gegorenem Reis und bekämpften sich mit Stöcken, wobei sie einander nicht einmal erkannten. Alle bis auf vier oder fünf sind tot.

Vers 24

Im Grunde liegt all dies am höchsten Willen des Herrn, der Persönlichkeit Gottes. Manchmal töten die Menschen einander, und dann wieder beschützen sie sich gegenseitig.

Erläuterung

Nach Ansicht der Anthropologen gibt es das Gesetz des Daseinskampfes und die Regel, dass der Stärkere überlebt. Sie wissen jedoch nicht, dass hinter den Naturgesetzen die erhabene Lenkung des Herrn, der Persönlichkeit Gottes, steht. Die Bhagavad - Gītā bestätigt, dass das Gesetz der Natur unter der Leitung des Herrn wirkt. Immer wenn Frieden auf der Welt herrscht, muss man daher verstehen, dass dies dem guten Willen des Herrn zu verdanken ist. Und immer wenn in der Welt ein Aufruhr entsteht, liegt dies ebenfalls am erhabenen Willen des Herrn. Kein Grashalm bewegt sich ohne den Willen des Herrn. Jedes Mal, wenn gegen die vom Herrn verfügten Regeln verstoßen wird, kommt es daher zum Krieg zwischen Menschen und Nationen. Der sicherste Weg zum Frieden besteht deshalb darin, alles mit dem vom Herrn erlassenen Gesetz in Einklang zu bringen. Dieses Gesetz besagt, dass wir alles, was wir tun, alles, was wir essen, und alles, was wir opfern oder als Spende fortgeben, zur vollen Zufriedenheit des Herrn tun sollen. Niemand sollte gegen den Willen des Herrn etwas tun, essen, opfern oder als Spende geben. Besonnenheit ist Verwegenheit vorzuziehen, und man muss lernen, zwischen Handlungen zu unterscheiden, die den Herrn erfreuen, und solchen, die ihm keine Freude bereiten. Eine Handlung wird also nach dem

Wohlgefallen bzw. Missfallen des Herrn beurteilt. Für persönliche Launen gibt es keinen Raum; wir müssen uns stets von der Freude des Herrn leiten lassen. Solches Handeln bezeichnet man als yogah karmasu kauśalam (»Handeln, das mit dem höchsten Herrn verbunden ist«). Das ist die Kunst, etwas vollkommen zu tun.

Vers 25 - 26

O König, so, wie im Meer die größeren und stärkeren Wassertiere die kleinen und schwächeren verschlingen, so hat auch die höchste Persönlichkeit Gottes, um die Last der Erde zu verringern, den stärkeren Yadu damit beauftragt, den schwächeren zu töten, und den größeren Yadu, den kleineren zu vernichten.

Erläuterung

In der materiellen Welt sind der Kampf ums Dasein und das Überleben des Stärksten Gesetze, denn dort herrscht Ungleichheit unter den bedingten Seelen, weil jeder das Verlangen hegt, die materiellen Schätze auszubeuten. Eben diese Mentalität, die materielle Natur zu beherrschen, ist die Ursache des bedingten Lebens, und um solch falschen Herren Gelegenheit zu geben, ihre Neigung auszuleben, hat die täuschende Energie des Herrn Ungleichheit unter den bedingten Seelen geschaffen, indem sie in jeder Lebensform Stärkere und Schwächere hervorbrachte. Die Mentalität, die materielle Natur und die Schöpfung zu beherrschen, hat auf natürliche Weise Unterschiede und folglich den Kampf ums Dasein hervorgebracht. In der spirituellen Welt gibt es keinen Kampf ums Dasein, denn jeder lebt ewig. Auch gibt es dort keine Unterschiede, denn jeder will dem höchsten Herrn dienen; niemand will den Herrn nachahmen und Nutznießer werden. Der Herr ist als Schöpfer aller Dinge, auch der Lebewesen, der eigentliche Genießer alles Bestehenden, doch in der materiellen Welt wird diese ewige Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes durch den Bann māyās, der Illusion, vergessen, und so wird das

Lebewesen durch die Gesetze des Daseinskampfes und des Überlebens des Stärksten bedingt.

Vers 27

Jetzt fühle ich mich zu den Belehrungen hingezogen, die mir die Persönlichkeit Gottes (Govinda) erteilte, denn sie sind mit Weisungen durchtränkt, die geeignet sind, das brennende Herz eines jeden in allen Umständen von Raum und Zeit zu erleichtern.

Erläuterung

In diesem Vers bezieht sich Arjuna auf die Lehre der Bhagavad - Gītā, die ihm der Herr auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra verkündete. Der Herr ließ die Lehren der Bhagavad - Gītā nicht nur zum Nutzen Arjunas zurück, sondern zum Nutzen aller Menschen zu allen Zeiten und in allen Ländern. Weil die Bhagavad - Gītā von Śrī Kṛṣṇā, der höchsten Persönlichkeit Gottes, gesprochen wurde, ist sie die Essenz aller vedischen Weisheit. Sie wird vom Herrn Selbst für all diejenigen vorgelegt, welche die umfangreichen vedischen Schriften, wie die Upaniṣaden, Purāṇas und Vedānta - sūtras, aus Zeitmangel nicht eingehend studieren können. Sie wurde in das große Geschichtsepos Mahābhārata mit einbezogen, das besonders für die weniger intelligenten Klassen, nämlich die Frauen, die Arbeiter sowie die unwürdigen Nachkommen der Brāhmaṇas, Kṣatriyas und der höheren vaiśya - Gruppen, verfasst wurde. Das Problem, das auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra im Herzen Arjunas entstand, wurde durch die Lehren der Bhagavad - Gītā gelöst. Als Arjuna jetzt, nachdem der Herr den Augen der irdischen Menschen entschwunden war, erneut einem Problem gegenüberstand, nämlich der Tatsache, dass seine Macht und Berühmtheit ihn verlassen hatten, wollte er sich wieder an die erhabenen Lehren der Bhagavad Gītā erinnern, vor allem auch, um alle Betroffenen zu belehren, dass die Bhagavad Gītā zu allen kritischen Zeiten zu Rate gezogen werden kann, und zwar nicht nur, um im Falle aller möglichen Ängste Trost zu finden, sondern auch,

um den Weg aus großen Verstrickungen zu finden, die uns vielleicht in einer kritischen Stunde aus der Fassung bringen mögen.

Der barmherzige Herr hinterließ die erhabenen Lehren der Bhagavad - Gītā, damit man seine Anweisungen auch dann entgegennehmen kann, wenn er für materielle Augen nicht sichtbar ist. Die materiellen Sinne können den höchsten Herrn nicht ermessen, doch durch seine unvorstellbare Macht kann der Herr mit Hilfe der Materie, die nur eine andere Form seiner manifestierten Energie ist, in einer für die Sinneswahrnehmung der bedingten Seelen geeigneten Weise erscheinen. Somit ist die Bhagavad - Gītā, wie auch jede andere authentische schriftliche Klangrepräsentation des Herrn, ebenfalls eine Inkarnation des Herrn. Es besteht kein Unterschied zwischen der Klangrepräsentation des Herrn und dem Herrn Selbst. Man kann aus der Bhagavad - Gītā den gleichen Nutzen ziehen, wie Arjuna es in der persönlichen Gegenwart des Herrn tat.

Der gläubige Mensch, der danach strebt, aus der Gewalt des materiellen Daseins befreit zu werden, kann sich die Bhagavad - Gītā sehr leicht zunutze machen, und mit dieser Absicht unterwies der Herr Arjuna, als bedürfe ·dieser der Lehren. In der Bhagavad - Gītā werden fünf wichtige Wissensfaktoren behandelt, und zwar (I) der höchste Herr, (2) das Lebewesen, (3) die Natur, (4) Raum und Zeit und (5) Handlung. Von diesen sind der höchste Herr und das Lebewesen der Eigenschaft nach eins. Der Unterschied zwischen ihnen wurde als der Unterschied zwischen dem Ganzen und dem Teil analysiert. Die Natur ist tote Materie, die Wechselwirkungen von drei Erscheinungsweisen entfaltet; die ewige Zeit und der unbegrenzte Raum werden als jenseits der materiellen Natur liegend angesehen. Die Handlungen des Lebewesens setzen sich aus verschiedenen Neigungen zusammen, die das Lebewesen in die materielle Natur hineinlocken oder aus ihr befreien können. All diese Themen werden in der Bhagavad - Gītā kurz behandelt und später zur weiteren Erleuchtung im Śrīmad - Bhāgavatam ausgearbeitet. Von diesen fünf Faktoren sind der Herr, das

Lebewesen, die Natur sowie Zeit und Raum ewig, jedoch unterstehen das Lebewesen, die Natur und die Zeit der Führung des höchsten Herrn, der absolut und vollständig unabhängig von jeder anderen Herrschaft ist. Der höchste Herr ist der höchste Kontrollierende. Die materiellen Handlungen des Lebewesens sind anfangslos, können jedoch berichtigt werden, indem man sie auf die spirituelle Ebene überträgt. So kann das Lebewesen die materiellen qualitativen Reaktionen beenden. Sowohl der Herr als auch das Lebewesen haben ein Bewusstsein, und beide empfinden ihre Identität als bewusste lebendige Kraft; doch das Lebewesen glaubt unter dem Einfluss der materiellen Natur, die auch mahat - tattva genannt wird, es sei vom Herrn verschieden. Die gesamte Darstellung der vedischen Weisheit hat zum Ziel, diese falsche Auffassung zu berichtigen und das Lebewesen so von der Illusion der materiellen Identifizierung zu befreien. Wenn diese Illusion durch Wissen und Entsagung entwurzelt ist, sind die Lebewesen verantwortungsbewusste Handelnde wie auch Genießende. Die Empfindung für Genuß ist im Herrn wirklich; im Lebewesen hingegen ist die gleiche Empfindung nur eine Art sehnsüchtiges Verlangen. Dieser Unterschied im Bewusstsein ist das, was die beiden Identitäten, den Herrn und das Lebewesen, voneinander unterscheidet. Sonst gibt es zwischen dem Herrn und dem Lebewesen keinen Unterschied. Deshalb sind sie ewig gleichzeitig eins und verschieden. Auf diesem Grundsatz fußt die ganze Lehre der Bhagavad - Gītā.

Sowohl der Herr als auch die Lebewesen werden in der Bhagavad - Gītā als Sanātana oder ewig beschrieben, und auch das Reich des Herrn weit jenseits des materiellen Himmels wird als Sanātana beschrieben. Das Lebewesen wird eingeladen, in der Sanātana - Existenz des Herrn zu leben, und der Vorgang, der dem Lebewesen helfen kann, in das Reich des Herrn einzutreten, wo die Seele ihre befreiten Tätigkeiten entfaltet, heißt Sanātana - dharma. Man kann das ewige Reich des Herrn jedoch nur erreichen, wenn man von der falschen Auffassung der materiellen Identifizierung frei ist. Die

Bhagavad - Gītā gibt uns den Schlüssel, wie wir diese Stufe der Vollkommenheit erreichen können. Der Vorgang, von der falschen Auffassung der materiellen Identifizierung befreit zu werden, besteht in einer Stufenfolge aus fruchtbringender Handlung, empirischer Philosophie und hingebungsvollem Dienst bis hinauf zur transzendentalen Erkenntnis. Solch transzendentale Erkenntnis ist möglich, wenn man alle oben genannten Faktoren zum höchsten Herrn in Beziehung setzt. Die vorgeschriebenen Pflichten des Menschen, wie sie in den Veden aufgezeigt werden, können das sündige Herz der bedingten Seele allmählich läutern und sie auf die Stufe der Erkenntnis heben. Die geläuterte Stufe der Aneignung von Wissen bildet die Grundlage des hingebungsvollen Dienstes für den Herrn. Solange man nach einer Lösung für die Probleme des Lebens sucht, wird dies als Jñāna oder gereinigtes Wissen bezeichnet; wenn man jedoch die tatsächliche Lösung des Lebens erkennt, tritt man in den hingebungsvollen Dienst des Herrn ein. Die Bhagavad - Gītā beginnt mit den Problemen des Lebens, indem sie die Seele von den materiellen Elementen unterscheidet. Sie beweist mit Vernunft und Logik, dass die Seele unter allen Umständen unzerstörbar ist und dass sich die äußere materielle Hülle, der Körper und der Geist, wandelt, um einen weiteren Abschnitt in der materiellen Existenz, die voller Leid ist, einzuleiten. Deshalb ist die Bhagavad - Gītā dafür bestimmt, alle Arten von Leiden zu beenden, und Arjuna suchte jetzt bei diesem erhabenen Wissen Zuflucht, das ihm zuvor, während der Schlacht von Kurukṣetra, mitgeteilt worden war.

Vers 28

Sūta Gosvāmī sprach: Während sich Arjuna in die Anweisungen des Herrn versenkte, die ihm in großer Vertrautheit und Freundschaft mitgeteilt worden waren, und an seine Lotosfüße dachte, wurde sein Geist beruhigt und von aller materiellen Verunreinigung befreit.

Erläuterung

Weil der Herr absolut ist, ist tiefe Meditation über ihn so gut wie die Trance der Yogis. Der Herr ist von seinem Namen, seiner Gestalt, seinen Eigenschaften, seinen transzendentalen Spielen, seiner Umgebung und seinen besonderen Taten nicht verschieden. Arjuna richtete seine Gedanken auf die Anweisungen, die ihm der Herr auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra erteilt hatte. Allein jene Anweisungen besaßen die Kraft, die Spuren materieller Verunreinigung in Arjunas Geist auszulöschen. Der Herr ist wie die Sonne; das Erscheinen der Sonne hat die augenblickliche Auflösung der Dunkelheit oder Unwissenheit zur Folge, und das Erscheinen des Herrn im Geist des Gottgeweihten kann sogleich alle leidvollen materiellen Auswirkungen vertreiben. Deshalb empfahl Śrī Caitanya, ständig den Namen des Herrn zu chanten, um vor aller Verunreinigung durch die materielle Welt beschützt zu werden. Das Gefühl der Trennung vom Herrn ist zweifellos schmerzvoll für den Gottgeweihten, doch weil es in Beziehung zum Herrn steht, hat es eine besondere transzendentale Wirkung, die das Herz beruhigt. Trennungsgefühle sind ebenfalls Quellen transzendentaler Glückseligkeit, und sie sind niemals mit den verunreinigten materiellen Gefühlen der Trennung vergleichbar.

Vers 29

Arjunas ständige Erinnerung an die Lotosfüße Śrī Kṛṣṇās, des Herrn, vergrößerte seine Hingabe rasch, und folglich verschwand aller Unrat aus seinen Gedanken.

Erläuterung

Materielle Wünsche im Geist sind der Abfall materieller Verunreinigungen.

Durch solche Verunreinigungen kommt das Lebewesen mit so vielen vereinbaren und unvereinbaren Dingen zusammen, die die Existenz der spirituellen Identität beeinträchtigen. Geburt für Geburt wird die bedingte Seele von so vielen angenehmen und

unangenehmen Dingen gefangen, die alle falsch und zeitweilig sind. Sie sammeln sich als Reaktion auf unsere materiellen Wünsche; doch wenn wir durch hingebungsvollen Dienst mit dem transzendentalen Herrn in seinen verschiedenen Energien in Berührung kommen, werden die nackten Formen aller materiellen Wünsche enthüllt, und die Intelligenz des Lebewesens wird beruhigt und gewinnt ihre ursprüngliche Farbe zurück. Sobald Arjuna seine Aufmerksamkeit auf die Anweisungen des Herrn richtete, wie sie uns die Bhagavad - Gītā einprägt, wurde die ursprüngliche Farbe seiner ewigen Gemeinschaft mit dem Herrn sichtbar, und er fühlte sich von allen materiellen Verunreinigungen befreit.

Vers 30

Wegen der Spiele und Taten des Herrn und wegen seiner Abwesenheit schien es, als habe Arjuna die Anweisungen vergessen, die die Persönlichkeit Gottes zurückgelassen hatte. In Wirklichkeit war dies jedoch nicht der Fall, und er wurde wieder Herr seiner Sinne.

Erläuterung

Die bedingte Seele wird durch die Gewalt der ewigen Zeit in fruchtbringende Handlungen verwickelt. Doch wenn der höchste Herr auf der Erde erscheint, wird er nicht von kāla oder der materiellen Auffassung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beeinflusst. Die Taten und Spiele des Herrn sind ewig, und sie sind Manifestationen seiner ātma - māyā oder inneren Energie. Alle Spiele und Taten des Herrn sind von Natur aus spirituell, doch dem Laien scheinen sie auf gleicher Ebene mit materiellen Taten zu stehen. Es schien, dass Arjuna und der Herr sich an der Schlacht von Kurukṣetra so beteiligten, wie es auch die andere Seite tat, doch in Wirklichkeit führte der Herr in Gemeinschaft mit seinem ewigen Freund Arjuna seine Mission als Inkarnation aus. Deshalb büßte Arjuna durch solch scheinbar materielle Taten nicht seine transzendentale Stellung ein, sondern belebte im Gegenteil seine

Erinnerung an den Gesang, wie er ihn vom Herrn persönlich gehört hatte. Dass das Bewusstsein auf diese Weise wiederbelebt wird, wird vom Herrn in der Bhagavad - Gītā (18.65) wie folgt bestätigt:

Man soll ständig an den Herrn denken; der Geist soll ihn nicht vergessen. Man soll ein Geweihter des Herrn werden und ihm Ehrerbietungen darbringen. Wer so lebt, wird mit Sicherheit vom Herrn gesegnet, indem er den Schutz seiner Lotosfüße erreicht. An dieser ewigen Wahrheit gibt es nichts zu zweifeln. Weil Arjuna sein vertrauter Freund war, wurde ihm das Geheimnis eröffnet. Arjuna hatte nicht den Wunsch, gegen seine Verwandten zu kämpfen, sondern er kämpfte für die Mission des Herrn. Er war ständig nur mit der Erfüllung seiner Mission beschäftigt und verblieb daher nach Kṛṣṇā Fortgehen in der gleichen transzendentalen Stellung, obwohl es schien, als habe er alle Anweisungen der Bhagavad - Gītā vergessen. Man soll also sein Leben mit der Mission des Herrn in Einklang bringen, und wenn man dies tut, kehrt man mit Sicherheit nach Hause, zu Gott, zurück. Das ist die höchste Vollkommenheit des Lebens.

Vers 31

Weil er spirituelle Eigenschaften besaß, wurden die Zweifel der Dualität völlig beseitigt. So wurde er von den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur frei und in der Transzendenz verankert. Es bestand nicht länger die Möglichkeit, dass er in Geburt und Tod verstrickt wurde, denn er war von seiner materiellen Form befreit.

Erläuterung

Zweifel der Dualität haben ihren Ursprung in der falschen Auffassung vom materiellen Körper, den weniger intelligente Menschen für das Selbst halten. Die gröbste Form unserer Unwissenheit besteht darin, dass wir den Körper mit dem Selbst identifizieren. In Unwissenheit halten wir alles in Beziehung zu

unserem Körper für unser Eigentum. Zweifel aufgrund der falschen Auffassung von »ich« und »mein« - »mein Körper, meine Verwandten, mein Besitz, meine Frau, meine Kinder, mein Reichtum, mein Land, meine Gemeinde« und Hunderte und Tausende von ähnlichen illusorischen Überlegungen - verwirren die bedingte Seele. Wenn man die Anweisungen der Bhagavad - Gītā annimmt, wird man zweifellos von solcher Verwirrung frei, denn wirkliches Wissen bedeutet, zu erkennen, dass die höchste Persönlichkeit Gottes, Vāsudeva, Śrī Kṛṣṇā, alles ist, einschließlich des eigenen Selbst. Alles ist eine Teilmanifestation seiner Kraft. Die Kraft und der Kraftursprung sind nicht voneinander verschieden, und so wird die Auffassung von der Dualität durch vollkommenes Wissen augenblicklich beseitigt. Sowie sich Arjuna den Anweisungen der Bhagavad - Gītā zuwandte, konnte er, kraft seines Wissens, die materielle Auffassung von Śrī Kṛṣṇā, seinem ewigen Freund, sogleich auslöschen. Er konnte erkennen, dass der Herr durch seine Anweisung, seine Gestalt, seine transzendentalen Spiele, seine Eigenschaften und alles andere, was zu ihm in Beziehung steht, noch immer vor ihm gegenwärtig war. Er konnte erkennen, dass Śrī Kṛṣṇā, sein Freund, durch seine transzendentale Gegenwart in verschiedenen nichtdualistischen Energien noch immer vor ihm anwesend war, und es war nicht nötig, daran zu denken, durch einen weiteren Wechsel des Körpers unter dem Einfluss von Zeit und Raum mit dem Herrn zusammenzukommen. Wenn man absolutes Wissen erlangt, kann man ständig, auch schon im jetzigen Leben, mit dem Herrn zusammensein, indem man einfach über den höchsten Herrn hört, chantet, an ihn denkt und ihn verehrt. Sogar im gegenwärtigen Leben kann man ihn sehen und seine Gegenwart spüren, indem man einfach den advaya - Jñāna - Herrn, den absoluten Herrn, durch den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes versteht, der mit dem Hören über ihn beginnt. Śrī Caitanya sagte, dass man einfach durch das Chanten des heiligen Namens des Herrn augenblicklich den Staub vom Spiegel des reinen Bewußtseins fort waschen kann, und sobald der

Staub entfernt ist, ist man von allen materiellen Bedingungen frei. Von allen materiellen Bedingungen frei zu werden bedeutet, die Seele zu befreien. Sobald man daher in absolutem Wissen gründet, ist die materielle Lebensauffassung beseitigt, das heißt, man löst sich von dieser falschen Lebensauffassung. So wird die Tätigkeit der reinen Seele durch spirituelle Erkenntnis wiederbelebt. Diese praktische Erkenntnis des Lebewesens wird dadurch möglich, dass es von den Reaktionen der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur - Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit - frei wird. Durch die Gnade des Herrn wird ein reiner Gottgeweihter augenblicklich auf die Ebene des absoluten gehoben, und es besteht keine Möglichkeit, dass der Gottgeweihte erneut in das bedingte, materielle Leben verstrickt wird. Man kann die Gegenwart des Herrn unter keinen Umständen spüren, solange man nicht mit der erforderlichen transzendentalen Sicht begabt ist, die durch den in den offenbarten Schriften beschriebenen hingebungsvollen Dienst ermöglicht wird. Arjuna hatte diese Stufe schon lange zuvor auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra erreicht, und als er offenbar die Abwesenheit des Herrn fühlte, suchte er sogleich Zuflucht bei den Anweisungen der Bhagavad - Gītā und gelangte so in seine ursprüngliche Stellung zurück. Dies ist die Stellung des visoka, das heißt, die Stufe, auf der man von allem Kummer und von allen Sorgen befreit ist.

Vers 32

Als König Yudhiṣṭhira von der Rückkehr Śrī Kṛṣṇās in sein Reich gehört hatte und verstand, dass die irdische Manifestation der Yadu - Dynastie zu Ende war, beschloss er, nach Hause, zu Gott, zurückzukehren.

Erläuterung

Auch Mahārāja Yudhiṣṭhira wandte seine Aufmerksamkeit den Anweisungen der Bhagavad - Gītā zu, nachdem er erfahren hatte, dass der Herr den Blicken der irdischen Menschen entschwunden

war. Er begann über das Erscheinen und Fortgehen des Herrn nachzudenken. Die Mission des Erscheinens und Verschwindens des Herrn in der materiellen Welt hängt allein von seinem höchsten Willen ab. Keine höhere Energie zwingt ihn, zu erscheinen und fortzugehen wie die Lebewesen, die von den Gesetzen der Natur dazu gezwungen werden. Der Herr kann, wann immer er möchte, von überallher erscheinen, ohne sein Erscheinen und Verschwinden an einem anderen Ort zu stören. Er ist wie die Sonne. Die Sonne geht nach ihrem eigenen Gesetz auf und unter, ohne dadurch ihre Gegenwart an anderen Orten zu stören. Die Sonne geht morgens in Indien auf, ohne von der westlichen Erdhälfte zu verschwinden. Die Sonne ist überall im gesamten Sonnensystem gegenwärtig, doch mutet es an, als erscheine sie morgens an einem bestimmten Ort und verschwinde ebenso zu einer festen Zeit am Abend. Selbst die Sonne kümmert sich nicht um zeitliche Begrenzungen, ganz zu schweigen vom höchsten Herrn, dem Schöpfer und Lenker der Sonne. Deshalb heißt es in der Bhagavad - Gītā, dass jeder, der das transzendentale Erscheinen und Verschwinden des Herrn durch seine unvorstellbare Energie wirklich versteht, von den Gesetzen der Geburten und Tode befreit und in den ewigen spirituellen Himmel gebracht wird, wo sich die Vaikuṇṭha - Planeten befinden. Dort können solch befreite Personen ewig leben, ohne die Qualen von Geburt, Tod, Alter und Krankheit. Im spirituellen Himmel sind der Herr und diejenigen, die sich ewig in seinem transzendentalen liebenden Dienst betätigen, ewig jung, denn dort gibt es kein Alter, keine Krankheit und auch keinen Tod. Weil der Tod dort keine Macht hat, gibt es auch keine Geburt. Wir können daher schlussfolgern, dass man einfach durch das rechte Verständnis vom Erscheinen und Verschwinden des Herrn die vollkommene Stufe des ewigen Lebens erreichen kann. Deshalb begann auch Mahārāja Yudhiṣṭhira daran zu denken, zu Gott zurückzukehren. Der Herr erscheint auf der Erde oder einem anderen vergänglichen Planeten in Begleitung seiner Gefährten, die ewig mit ihm leben, und auch die Angehörigen der Yadu-Dynastie, deren Aufgabe es war, die transzendentalen

Spiele des Herrn zu ergänzen, sind niemand anders als seine ewigen Gefährten. Das Gleiche gilt für Mahārāja Yudhiṣṭhira, seine Brüder, seine Mutter usw. Weil das Erscheinen und Fortgehen des Herrn und seiner ewigen Gefährten von transzendentaler Natur ist, sollte man sich nicht von den Äußerlichkeiten dieses Geschehens verwirren lassen.

Vers 33

Nachdem Kuntī den Bericht Arjunas über das Ende der Yadu - Dynastie und Śrī Kṛṣṇās Fortgang mit angehört hatte, betätigte sie sich mit wacher Aufmerksamkeit im hingebungsvollen Dienst der transzendentalen Persönlichkeit Gottes und wurde so aus dem materiellen Dasein erlöst.

Erläuterung

Der Sonnenuntergang bedeutet nicht das Ende der Sonne, sondern nur, dass die Sonne sich nicht mehr in unserem Blickfeld befindet. In ähnlicher Weise bedeutet das Ende der Mission des Herrn auf einem bestimmten Planeten oder in einem bestimmten Universum nur, dass wir ihn nicht mehr sehen können. Das Ende der Yadu - Dynastie bedeutet ebenfalls nicht, dass sie vernichtet wird. Sie verschwindet nur zusammen mit dem Herrn aus unserem Blickfeld. Sowie Mahārāja Yudhiṣṭhira den Entschluß fasste, sich darauf vorzubereiten, zu Gott zurückzukehren, entschied sich auch Kuntī dazu und betätigte sich mit ungeteilter Aufmerksamkeit im transzendentalen hingebungsvollen Dienst des Herrn, der dem Gottgeweihten die Reise zurück zu Gott garantiert, nachdem er den gegenwärtigen materiellen Körper aufgegeben hat. Der Anfang des hingebungsvollen Dienstes für den Herrn ist der Anfang der Spiritualisierung des jetzigen Körpers, und so löst sich ein reiner Geweihter des Herrn noch im gegenwärtigen Körper von jeder materiellen Verbindung. Das Reich des Herrn ist kein Mythos, wie ungläubige und unwissende Menschen annehmen; nur kann man nicht mit materiellen Mitteln, wie Raketen und Raumkapseln, dort

hingelangen. Ohne Zweifel kann man es jedoch erreichen, nachdem man den gegenwärtigen Körper aufgegeben hat. Man braucht sich nur durch den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes darauf vorzubereiten, zu Gott zurückzukehren; so wird der Weg für die Rückkehr zu Gott geebnet, und Kuntī nahm diesen Vorgang an.

Vers 34

Śrī Kṛṣṇā, der höchste Ungeborene, veranlasste, dass die Mitglieder der Yadu - Dynastie ihren Körper aufgaben, wodurch er die Welt von ihrer Last befreite. Es war, als entferne man einen Dorn mit einem anderen Dorn, obwohl beide für den Betroffenen gleich sind.

Erläuterung

Śrīla Visvanātha Cakravarti Thākura weist darauf hin, dass die Ṛṣis unter der Führung Śaunakas, die das Śrīmad - Bhāgavatam in Naimiśāraṇya von Sūta Gosvāmī hörten, nicht glücklich waren, als sie hörten, die Yadus seien im Wahn des Rausches gestorben. Um ihnen von diesem Schmerz Erleichterung zu verschaffen, versicherte ihnen Sūta Gosvāmī, dass es der Herr war, der die Mitglieder der Yadu Dynastie veranlasste, ihre Körper aufzugeben, mit denen sie die Last der Welt fortgenommen hatten. Der Herr und seine ewigen Beigesellten waren auf der Erde erschienen, um den verwaltenden Halbgöttern zu helfen, die Last der Welt zu beseitigen. Daher rief er einige vertraute Halbgötter herbei, in der Yadu - Familie zu erscheinen und ihm bei seiner großen Mission zu dienen. Nachdem die Mission des Herrn erfüllt war, gaben die Halbgötter gemäß dem Willen des Herrn ihren materiellen Körper auf, indem sie im Wahn des Rausches miteinander kämpften. Die Halbgötter sind es gewohnt, den soma - rasa - Trank zu trinken, und daher sind ihnen das Trinken von Wein und Rauschzustände nicht unbekannt. Manchmal kamen sie in Schwierigkeiten, weil sie sich berauschten. Die Söhne Kuveras fielen einmal Nāradas Zorn zum Opfer, weil sie betrunken waren; doch später erlangten sie durch die

Barmherzigkeit Śrī Kṛṣṇās, des Herrn, ihren ursprünglichen Körper wieder. Diese Geschichte finden wir im zehnten Kapitel des zehnten Cantos. Für den höchsten Herrn sind die Asuras und die Halbgötter gleich, doch die Halbgötter sind dem Herrn gehorsam, wohingegen die Asuras es nicht sind. Deshalb ist das Beispiel, einen Dorn mit einem anderen herauszunehmen, sehr treffend. Der eine Dorn, der dem Bein des Herrn Stiche versetzt, ist für den Herrn zweifellos störend, und der andere Dorn, der die störenden Elemente beseitigt, erweist dem Herrn zweifellos einen Dienst. Obwohl also jedes Lebewesen ein Teil des Herrn ist, wird dasjenige, das dem Herrn Nadelstiche versetzt, asura genannt, und der freiwillige Diener des Herrn heißt devatā oder Halbgott. Die devatās und die Asuras streiten sich in der materiellen Welt ständig, und der Herr rettet die devatās stets aus den Händen der Asuras. Beide stehen unter der Herrschaft des Herrn. In der Welt gibt es zwei Arten von Lebewesen, und es ist die Mission des Herrn, wann immer die Notwendigkeit besteht, die devatās zu beschützen und die Asuras zu vernichten und beiden damit Gutes zu tun.

Vers 35

Der höchste Herr gab den Körper auf, den er manifestiert hatte, um die Last der Erde zu verringern. Wie ein Magier gibt er den einen Körper auf, um andere, wie zum Beispiel den seiner Fisch - Inkarnation, anzunehmen.

Erläuterung

Der höchste Herr, die Persönlichkeit Gottes, ist weder unpersönlich noch formlos; vielmehr ist sein Körper nicht von ihm verschieden, und daher ist er als die Verkörperung der Ewigkeit, des Wissens und der Glückseligkeit bekannt. Im Bṛhad - Vaiṣṇava Tantra wird klar gesagt, dass jeder, der glaubt, die Gestalt des Herrn bestünde aus materieller Energie, geächtet werden muss. Und wenn man durch Zufall das Gesicht eines solchen Ungläubigen sieht, muss man sich läutern, indem man vollbekleidet in einen Fluss springt.

Der Herr wird als amṛta oder todlos beschrieben, weil er keinen materiellen Körper hat. Unter diesen Umständen ist das »Sterben« des Herrn oder vielmehr sein Verlassen des Körpers mit dem Zauberkunststück eines Magiers vergleichbar. Der Magier zeigt bei seinen Kunststücken, dass er in Stücke geschnitten, zu Asche verbrannt oder durch Hypnose bewusstlos gemacht wird, doch all dies ist nur Trug. In Wirklichkeit wird der Magier weder zu Asche verbrannt noch in Stücke geschnitten, noch ist er während seiner Vorführung zu irgendeiner Zeit tot oder bewusstlos. In ähnlicher Weise besitzt auch der Herr eine unbegrenzte Vielfalt von verschiedenen Formen, von denen die Fisch - Inkarnation, die er in unserem Universum offenbarte, ebenfalls eine ist. Da es unzählige Universen gibt, offenbart die Fisch - Inkarnation unaufhörlich irgendwo Ihre transzendentalen Spiele. In diesem Vers wird das Wort dhatte, »ewig angenommen« (und nicht das Wort dhitvā, »gelegentlich angenommen«), benutzt. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass der Herr die Inkarnation des Fisches nicht erschafft, sondern ewig besitzt, und das Erscheinen und Verschwinden einer solchen Inkarnation dient besonderen Zwecken. Der Herr sagt in der Bhagavad - Gītā (7.24 - 25): »Die Unpersönlichkeitsphilosophen glauben, ich besäße keine Form und hätte gegenwärtig nur eine Form angenommen, um einem bestimmten Zweck zu dienen, weshalb ich jetzt manifestiert sei. Doch in Wirklichkeit verfügen solche Spekulanten über keine scharfe Intelligenz. Obwohl sie große Gelehrte auf dem Gebiet der vedischen Schriften sein mögen, kennen sie meine unvorstellbaren Energien und meine ewigen persönlichen Formen nicht. Der Grund hierfür ist, dass Ich es Mir vorbehalte, den Nichtgottgeweihten durch Meinen mystischen Schleier unsichtbar zu bleiben. Die unintelligenten Narren kennen deshalb meine ewige Gestalt nicht, die niemals vergeht und die ungeboren ist.« Im Padma Purāṇa wird gesagt, dass es denen, die neidisch und ständig auf den Herrn zornig sind, nicht gestattet ist, die wirkliche und ewige Gestalt des Herrn zu erkennen. Im Bhāgavatam heißt es auch, dass der Herr den

Ringern wie ein Blitzschlag erschien. Als Śiśupāla vom Herrn getötet wurde, konnte er ihn nicht als Kṛṣṇā sehen, da er durch das Gleißen des brahmajyoti geblendet wurde. Der Herr gab also seine vorübergehenden Manifestationen, wie seine Erscheinung als Blitz vor den Ringern, die Karilsa geschickt hatte, oder als gleißende Ausstrahlung vor Śiśupāla, auf; aber als Magier ist der Herr ewig existent und hört niemals auf zu sein. Nur den Asuras zeigt er vorübergehend solche Formen, und wenn solche Entfaltungen beendet sind, glauben die Asuras, der Herr existiere nicht mehr, wie auch das törichte Publikum glaubt, der Magier werde zu Asche verbrannt oder in Stücke geschnitten. Die Schlußfolgerung lautet, dass der Herr keinen materiellen Körper hat, sondern einen spirituellen, und daher weder getötet noch verändert werden kann.

Vers 36

Von dem Tage an, da die Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇā, diesen irdischen Planeten in seiner ursprünglichen Gestalt verließ, manifestierte sich Kali, der teilweise schon vorher erschienen war, in vollem Ausmaß, um unglückbringende Bedingungen für diejenigen zu schaffen, die nur über geringes Wissen verfügen.

Erläuterung

Kali kann nur diejenigen beeinflussen, deren Gottesbewußtsein nicht voll entwickelt ist. Man kann die Auswirkungen des Kalis aufheben, wenn man vollständig unter dem höchsten Schutz der Persönlichkeit Gottes bleibt. Das Zeitalter des Kalis trat kurz nach der Schlacht von Kurukṣetra ein, doch wegen der Gegenwart des Herrn konnte es seinen Einfluss nicht ausüben. Dann aber verließ der Herr diesen irdischen Planeten in seinem transzendentalen Körper, und sobald er fortging, begannen sich die Merkmale des Kalis - yuga zu manifestieren, die Mahārāja Yudhiṣṭhira bereits vor Arjunas Ankunft aus Dvārakā bemerkt hatte und aus denen er ganz richtig schloss, dass der Herr die Erde verlassen hatte. Wie wir schon erklärt haben, verschwand der Herr aus unserer Sicht, so,

wie wir die Sonne nicht mehr sehen können, wenn sie untergegangen ist.

Vers 37

Mahārāja Yudhiṣṭhira war intelligent genug, den Einfluss des Zeitalters des Kalis zu verstehen, dessen Merkmale - Habsucht, Falschheit, Betrügerei und Gewalttätigkeit - sich überall in der Hauptstadt, im Staat, in der Familie und unter den Individuen ausbreiteten. So bereitete er sich weise darauf vor, den Palast zu verlassen, und kleidete sich dementsprechend.

Erläuterung

Das gegenwärtige Zeitalter wird durch die Eigenschaften des Kalis beeinflusst. Seit den Tagen der Schlacht von Kurukṣetra vor etwa 5000 Jahren begann sich der Einfluss des Zeitalters des Kalis zu manifestieren. Aus maßgeblichen Schriften erfahren wir, dass das Zeitalter des Kalis noch 427 000 Jahre fortdauern wird. Die oben erwähnten Merkmale des Kalis - yuga, nämlich Habsucht, Falschheit, Bestechung, Betrug, Vetternwirtschaft, Gewalttätigkeit und Ähnliches mehr, erfreuen sich bereits großer Beliebtheit, und niemand vermag sich vorzustellen, was im Laufe der Zeit geschehen wird, wenn der Einfluss des Zeitalters des Kalis bis zum Tage der Vernichtung immer mehr zunimmt. Wie wir bereits wissen, wirkt sich der Einfluss des Kalis - Zeitalters nur auf gottlose, bloß dem Namen nach zivilisierte Menschen aus, denn diejenigen, die unter dem Schutz des Herrn stehen, haben von diesem schrecklichen Zeitalter nichts zu befürchten. Mahārāja Yudhiṣṭhira war ein großer Geweihter des Herrn und hatte daher keinen Grund, sich vor dem Einfluss des Zeitalters des Kalis zu fürchten. Trotzdem zog er es vor, sich aus dem aktiven Familienleben zurückzuziehen und sich auf den Weg zurück in die Heimat, zurück zu Gott, vorzubereiten. Die Pāṇḍavas sind ewige Gefährten des Herrn, und daher ist ihnen an der Gemeinschaft mit dem Herrn mehr gelegen als an irgendetwas anderem. Außerdem wollte sich Mahārāja

Yudhiṣṭhira als vorbildlicher König schon deshalb zurückziehen, um anderen ein Beispiel zu geben. Wenn ein erwachsener Sohn da ist, der sich um die Familienangelegenheiten kümmern kann, sollte man sich sofort aus dem Familienleben zurückziehen, um sich nur noch der spirituellen Erkenntnis zu widmen. Niemand sollte im finsteren Brunnen des Haushälterlebens ausharren, bis er durch den Willen Yamarājas fortgezerrt wird. Moderne Politiker sollten sich an Mahārāja Yudhiṣṭhira ein Beispiel nehmen, wie man sich freiwillig aus dem aktiven Leben zurückzieht und der jüngeren Generation Platz macht. Auch alte Herren im Ruhestand sollten sich ein Beispiel an ihm nehmen und mit dem Ziel spiritueller Erkenntnis das Haus verlassen, bevor sie gewaltsam fortgezerrt werden, um dem Tod ins Auge zu sehen.

Vers 38

Danach setzte er in der Hauptstadt Hastināpura seinen Enkel auf den Kaiserthron. Mahārāja Parīkṣit war voll ausgebildet und ebenso befähigt wie er, und er wurde zum Herrscher über alle von den Meeren umschlossenen Länder.

Erläuterung

Das gesamte von Meeren umsäumte Land der Erde war dem König von Hastināpura untertan. Mahārāja Yudhiṣṭhira hatte seinen Enkel Mahārāja Parikṣit, der ebenso befähigt war wie er, hinsichtlich der Verpflichtung des Königs gegenüber den Bürgern bei der Verwaltung des Staates bereits vollständig ausgebildet, und so wurde Mahārāja Parīkṣit auf Mahārāja Yudhiṣṭhiras Thron gesetzt, noch bevor sich dieser auf den Weg zurück zu Gott machte. Was Mahārāja Parīkṣit betrifft, so ist das hier benutzte Wort vinayinam von Bedeutung. Warum wurde der König von Hastināpura, zumindest bis zur Zeit Mahārāja Parikṣits, als Herrscher der Welt anerkannt? Der einzige Grund ist, dass die Menschen der Welt glücklich waren, weil der Herrscher so gut regierte. Das Glück der Bürger beruhte auf der reichen Erzeugung von Naturalien wie

Getreide, Früchten, Milch, Kräutern, wertvollen Steinen, Erzen und allem, was die Menschen brauchten. Sie waren sogar frei von allen körperlichen Leiden, Ängsten und Störungen, die von Naturerscheinungen oder anderen Lebewesen verursacht werden. Weil alle Menschen in jeder Hinsicht glücklich waren, gab es keine Unstimmigkeiten, obschon manchmal zwischen den einzelnen Königen aus politischen Gründen und um der Vorherrschaft willen Schlachten ausgetragen wurden. Jeder wurde dazu angeleitet, das höchste Ziel des Lebens zu erreichen, und daher waren die Menschen auch erleuchtet genug, sich nicht wegen unwichtiger Dinge zu streiten. Der Einfluss des Kalis - yuga zersetzte allmählich die guten Eigenschaften sowohl der Könige als auch der Bürger, und deshalb kam es zu Spannungen zwischen den Herrschern und den Untertanen. Trotzdem ist sogar in diesem Zeitalter der Unstimmigkeiten zwischen den Herrschern und den Untertanen spiritueller Fortschritt und Gottesbewußtsein möglich. Das ist eine besondere Begünstigung.

Vers 39

Alsdann setzte er Vajra, den Sohn Aniruddhas, Śrī Kṛṣṇās Enkel, in Mathurā als König von Śūrasena ein. Danach führte Mahārāja Yudhiṣṭhira ein prājāpatya - Opfer durch und entfachte in sich das Feuer der Entsagung vom Familienleben.

Erläuterung

Nachdem Mahārāja Yudhiṣṭhira Mahārāja Parīkṣit auf den Herrscherthron von Hastināpura erhoben und Vajra, den Enkel Śrī Kṛṣṇās, als König von Mathurā eingesetzt hatte, trat er in den Lebensstand der Entsagung ein. Das System des varṇāśrama - dharma, das die Menschen je nach Befähigung und Tätigkeit in vier Lebensstufen und vier Kasten unterteilt, ist der Beginn wahren menschlichen Lebens. Mahārāja Yudhiṣṭhiras - der Schutzherr dieses Systems menschlicher Tätigkeiten zog sich zur angebrachten Zeit als Sannyāsī aus dem aktiven Leben zurück,

indem er einem geschulten Prinzen, nämlich Mahārāja Parīkṣit, die Regierungsverantwortung übergab. Das wissenschaftliche System des varṇāśrama - dharma teilt das menschliche Leben in vier Gruppen beruflicher Beschäftigung und vier Lebensstufen ein. Die Einteilung in die vier Lebensstufen - brahmacarya, grhastha, vānaprastha und sannyāsa - muss von allen, ungeachtet der Berufsgruppe, befolgt werden. Moderne Politiker wollen sich nicht aus dem aktiven Leben zurückziehen, selbst wenn sie alt genug sind. Mahārāja Yudhiṣṭhira jedoch trat freiwillig aus dem aktiven Regierungsleben zurück, um sich auf das nächste Leben vorzubereiten. Das Leben eines jeden muss so eingerichtet werden, dass er die letzte Lebensstufe, das heißt, mindestens die letzten fünfzehn oder zwanzig Jahre vor dem Tod, völlig dem hingebungsvollen Dienst des Herrn weihen kann, um die höchste Vollkommenheit des Lebens zu erreichen. Es ist einfach Torheit, jeden Tag seines Lebens mit materiellem Genuß und fruchtbringenden Tätigkeiten zu verbringen; denn solange der Geist an fruchtbringender Arbeit für materiellen Genuß haftet, besteht keine Möglichkeit, dem bedingten Leben und der materiellen Knechtschaft zu entkommen. Niemand sollte so selbstmörderisch sein, die erhabenste Aufgabe zu vernachlässigen, die darin besteht, die höchste Vollkommenheit des Lebens zu erreichen, nämlich nach Hause, zu Gott, zurückzukehren.

Vers 40

Mahārāja Yudhiṣṭhira legte sogleich alle Kleidungsstücke, seinen Gürtel und den Schmuck des Königsstandes ab und gab jegliches Interesse und jegliche Anhaftung daran auf.

Erläuterung

Von der materiellen Verunreinigung frei zu werden ist die notwendige Voraussetzung, um ein Gefährte des Herrn zu werden. Niemand kann ohne solche Läuterung ein Beigesellter des Herrn werden oder zu Gott zurückkehren. Deshalb legte Mahārāja

Yudhiṣṭhira, um spirituell rein zu werden, mit seinen Gewändern und Kleidern zugleich seinen königlichen Reichtum ab. Der kaṣāya, das Safran farbene Lendentuch eines sannyasi, bedeutet Freiheit von allen schönen materiellen Kleidern, und deshalb wechselte der König seine Kleidung. Er wurde seinem Reich und seiner Familie gegenüber gleichgültig und so von aller materiellen Verunreinigung und jeder materiellen Bezeichnung frei. Im Allgemeinen haften die Menschen an verschiedenartigen Bezeichnungen, wie an Familie, Gesellschaft, Land, Beruf, Reichtum, gesellschaftlicher Position usw. Solange man solchen Bezeichnungen verhaftet ist, gilt man als materiell unrein. Die sogenannten Führer der Menschen im modernen Zeitalter sind dem Nationalbewußtsein verhaftet, doch sie wissen nicht, dass dieses falsche Bewusstsein ebenfalls eine Bezeichnung der materiell bedingten Seele ist und dass man derlei Bezeichnungen aufgeben muss, bevor man die Voraussetzungen erfüllt, zu Gott zurückzukehren. Toren verehren solche Menschen, die im Nationalbewußtsein sterben; hier aber sehen wir das Beispiel Mahārāja Yudhiṣṭhiras, eines Königs, der sich darauf vorbereitete, die Welt ohne solches Nationalbewußtsein zu verlassen. Trotzdem erinnert man sich heute noch an ihn, weil er ein großer, frommer König war und fast auf gleicher Ebene mit Śrī Rāma, der Persönlichkeit Gottes, stand. Und weil die Menschen der Welt von solch frommen Königen regiert wurden, waren sie in jeder Hinsicht glücklich, und es war diesen großen Herrschern sehr wohl möglich, die ganze Welt richtig zu führen.

Vers 41

Dann ließ er alle Sinnesorgane mit dem Geist verschmelzen, darauf den Geist mit dem Leben, das Leben mit dem Atem, seine gesamte Existenz mit der Verkörperung der fünf Elemente und seinen Körper mit dem Tod. Als reines Selbst wurde er dann von der materiellen Lebensauffassung frei.

Erläuterung

Mahārāja Yudhiṣṭhira begann sich, wie sein Bruder Arjuna, zu sammeln, und wurde allmählich von jeder materiellen Fessel frei. Zunächst sammelte er alle Tätigkeiten der Sinne, und verschmolz sie mit dem Geist, das heißt, er wandte seinen Geist dem transzendentalen Dienst des Herrn zu. Da der Geist alle materiellen Handlungen und die Aktionen und Reaktionen der materiellen Sinne ausführt und da sich der König auf dem Rückweg zu Gott befand, betete er, dass sein Geist alle materiellen Tätigkeiten beenden und sich auf den transzendentalen Dienst des Herrn richten möge; denn der König befand sich auf dem Rückweg zu Gott. Materielle Handlungen waren nicht mehr notwendig. In Wirklichkeit lassen sich die Tätigkeiten des Geistes nicht beenden, denn sie sind eine Spiegelung der ewigen Seele, doch ihre Eigenschaft lässt sich von materiell in spirituell umwandeln, wenn man sie in den Dienst des Herrn stellt. Die materielle Farbe des Geistes verändert sich, wenn man die Verunreinigung materiellen Lebens von ihm abwäscht, ihn dadurch von der Verunreinigung der wiederholten Geburten und Tode befreit und ihn so in reinem spirituellem Leben verankert. All diese Dinge manifestieren sich vorübergehend durch den materiellen Körper, der ein Produkt des Geistes zur Zeit des Todes ist, und wenn der Geist durch transzendentalen liebevollen Dienst für den Herrn geläutert ist und sich ständig im Dienst der Lotosfüße des Herrn betätigt, besteht keine Möglichkeit mehr, dass er nach dem Tode einen weiteren materiellen Körper erzeugt. Er wird vielmehr aus der Verstrickung in die materielle Verunreinigung befreit werden, und die reine Seele wird imstande sein, in die Heimat, zu Gott, zurückzukehren.

Vers 42

So überführte er den aus fünf Elementen bestehenden groben Körper in die drei qualitativen Erscheinungsweisen der materiellen Natur, verschmolz diese dann mit der einen Unwissenheit und ließ

darauf diese Unwissenheit im Selbst, dem Brahman, aufgehen, das unter allen Umständen unerschöpflich ist.

Erläuterung

Alles in der materiellen Welt Manifestierte ist ein Produkt des mahat - tattvaavyakta, und die unseren materiellen Augen unsichtbaren Dinge sind nichts weiter als Kombinationen und Permutationen dieser verschiedenen materiellen Produkte. Das Lebewesen jedoch ist von diesen materiellen Produkten verschieden. Wenn das Lebewesen seine ewige Natur als ewiger Diener des Herrn vergisst und die falsche Auffassung entwickelt, ein sogenannter Herr der materiellen Natur werden zu können, ist es gezwungen, ein Dasein falschen Sinnengenusses zu beginnen. Die gleichzeitige Erzeugung materieller Energien ist die Hauptursache dafür, dass der Geist materiell beeinflusst wird. So entsteht der grobe, aus fünf Elementen bestehende Körper. Mahārāja Yudhiṣṭhira kehrte den Vorgang um und verschmolz die fünf Elemente des Körpers mit den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Die qualitative Unterscheidung, den Körper als gut, schlecht oder durchschnittlich zu bezeichnen, wird ausgelöscht, und wieder werden die qualitativen Manifestationen mit der materiellen Energie verschmolzen, deren Produkt die falsche Identifizierung des reinen Lebewesens ist. Wenn man also gewillt ist, ein Beigesellter des höchsten Herrn, der Persönlichkeit Gottes, auf einem der unzähligen Planeten im spirituellen Himmel, besonders in Goloka Vṛndāvana, zu werden, muss man stets daran denken, dass man von der materiellen Energie verschieden ist. Man hat nichts mit ihr zu tun, und man muss sich als reines spirituelles Wesen oder Brahman erkennen, das eigenschaftsmäßig dem höchsten Brahman (Paramesvara) gleich ist. Nachdem Mahārāja Yudhiṣṭhira sein Königreich unter Parīkṣit und Vajra aufgeteilt hatte, betrachtete er sich nicht länger als Herrscher der Welt oder Oberhaupt der Kuru - Dynastie. Dieses Gefühl der Freiheit von materiellen Beziehungen sowie der Freiheit aus der materiellen Gefangenschaft, der groben

und feinen Umschließung, gibt uns die Freiheit, als Diener des Herrn zu handeln, auch wenn wir uns noch in der materiellen Welt aufhalten. Diese Stufe nennt man jīvan - mukta - Stufe, das heißt, die befreite Stufe, während man sich noch in der materiellen Welt befindet. Dies ist der Vorgang, das materielle Dasein zu beenden. Man sollte nicht lediglich denken, dass man Brahman ist, sondern man muss auch als Brahman handeln. Jemand, der nur denkt, dass er Brahman ist, ist ein Unpersönlichkeitsphilosoph, und jemand, der wie Brahman handelt, ist ein reiner Gottgeweihter.

Vers 43

Sodann legte Mahārāja Yudhiṣṭhira zerrissene Kleider an, hörte auf, feste Nahrung zu sich zu nehmen, wurde freiwillig stumm und ließ sein Haar offen herunterhängen. All dies gab ihm das Aussehen eines Landstreichers oder Geistesgestörten ohne Beschäftigung. Er war in keiner Weise von seinen Brüdern abhängig, und wie ein Tauber hörte er nichts mehr.

Erläuterung

So von allen Äußerlichkeiten befreit, hatte Mahārāja Yudhiṣṭhira nichts mehr mit dem kaiserlichen Leben oder dem Ansehen der Familie zu tun; er benahm sich praktisch genau wie ein untätiger, geistesgestörter Landstreicher und sprach nicht mehr über materielle Dinge. Er war nicht länger von seinen Brüdern abhängig, die ihm sein ganzes Leben zur Seite gestanden hatten. Diese Stufe völliger Unabhängigkeit von allen Dingen wird auch als die geläuterte Stufe der Furchtlosigkeit bezeichnet.

Vers 44

Dann machte er sich nach Norden auf und schlug den Pfad ein, den seine Vorväter und andere große Männer beschritten hatten, um sich völlig dem Gedanken an die höchste Persönlichkeit Gottes hinzugeben. So lebte er auf diese Weise, wo immer er hinging.

Erläuterung

Aus diesem Vers wird deutlich, dass Mahārāja Yudhiṣṭhira den Fußspuren seiner Vorväter und der reinen großen Geweihten des Herrn folgte. Das System des varṇāśrama - dharma, das von den Bewohnern der Welt, besonders von den Bewohnern der - Provinz, streng befolgt wurde, betont, wie wir bereits mehrfach erörtert haben, die Wichtigkeit, auf einer bestimmten Stufe des Lebens alle Familienverbindungen aufzugeben. Die Ausbildung und Erziehung wurde auf dieses Ziel ausgerichtet; deshalb musste eine erhabene Persönlichkeit wie Mahārāja Yudhiṣṭhira alle Familienverbindungen aufgeben, um sich der Selbsterkenntnis und der Rückkehr zu Gott zu widmen. Kein König oder achtbarer Bürger hätte das Familienleben bis zum Tode fortgesetzt, denn dies galt als selbstmörderisch und gegen das Interesse der Vervollkommnung des menschlichen Lebens gerichtet. Um von allen Familienverstrickungen frei zu werden und sich völlig dem hingebungsvollen Dienst Śrī Kṛṣṇās zu weihen, wird dieses System jedermann empfohlen, denn es ist der Pfad der Autorität. Der Herr lehrt in der Bhagavad - Gītā (18.62), dass man wenigstens im letzten Abschnitt des Lebens sein Geweihter werden muss. Eine aufrichtige, dem Herrn ergebene Seele wie Mahārāja Yudhiṣṭhira muss sich im eigenen Interesse an diese Anweisung des Herrn halten.

Die Wörter brahma param bezeichnen Śrī Kṛṣṇā. Dies wird in der Bhagavad Gītā (I 0.12 - 13) von Arjuna bestätigt, der sich auf große Autoritäten wie Asita, Devala, Nārada und Vyāsa beruft. Als Mahārāja Yudhiṣṭhira so in Richtung Norden seine Heimat verließ, erinnerte er sich in seinem Innern ständig an Śrī Kṛṣṇā und folgte dabei den Fußspuren seiner Vorväter wie auch der anderen großen Gottgeweihten der Vorzeit.

Vers 45

Die jüngeren Brüder Mahārāja Yudhiṣṭhiras beobachteten, dass das Zeitalter des Kalis bereits auf der ganzen Welt angebrochen war

und dass die Bürger des Königreiches von irreligiösen Praktiken beeinflusst wurden. Sie entschlossen sich daher, den Fußspuren ihres älteren Bruders zu folgen.

Erläuterung

Die jüngeren Brüder Mahārāja Yudhiṣṭhiras waren dem Herrscher immer gehorsam gewesen, und sie waren gebildet genug, das endgültige Ziel des Lebens zu kennen. Sie folgten daher ihrem ältesten Bruder und betätigten sich entschlossen in der Durchführung hingebungsvollen Dienstes für Śrī Kṛṣṇā. Nach den Grundsätzen des Sanātana - dharma muss man sich aus dem Familienleben zurückziehen, nachdem die Hälfte des Lebens vorüber ist, und sich der Selbstverwirklichung widmen. Auf welche Weise man sich aber beschäftigen soll, ist nicht immer klar. Oft sind Menschen im Ruhestand verwirrt, da sie nicht wissen, was sie mit den letzten Tagen ihres Lebens anfangen sollen. Hier finden wir eine Entscheidung von Autoritäten wie den Pāṇḍavas: Sie taten alles, was dem hingebungsvollen Dienst für Śrī Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, zuträglich war. Nach Svāmi Sridhara sind dharma, Artha, kāma und Mokṣa, das heißt fruchtbringende Tätigkeiten, philosophische Spekulation und Erlösung, nicht, wie manche Menschen glauben, das endgültige Ziel des Lebens. Diesen Dingen wenden sich Menschen zu, die das Ziel des Lebens nicht kennen. Das endgültige Ziel des Lebens wurde bereits vom Herrn Selbst in der Bhagavad - Gītā (1 8.64) aufgezeigt, und die Pāṇḍavas waren intelligent genug, dieses Ziel ohne Zögern anzustreben.

Vers 46

Sie hatten alle Grundsätze der Religion befolgt und daher die richtige Entscheidung getroffen, dass nämlich die Lotosfüße Śrī Kṛṣṇās das höchste aller Ziele sind. Darum meditierten sie ohne Unterlass über seine Füße.

Erläuterung

In der Bhagavad - Gītā (7 .28) sagt der Herr, dass nur diejenigen, die in ihren vorangegangenen Leben fromm gehandelt haben und von allen Ergebnissen gottloser Handlungen frei geworden sind, ihren Geist auf seine Lotosfüße richten können. Die Pāṇḍavas hatten nicht nur in diesem Leben, sondern auch in ihren vergangenen Leben die höchsten aller frommen Werke getan, und deshalb sind sie von allen Reaktionen auf gottlose Werke für immer frei. Es ist also nur natürlich, dass sie ihren Geist auf die Lotosfüße des höchsten Herrn, Śrī Kṛṣṇā, richteten. Nach Śrī Visvanātha Cakravarti richten sich nur Menschen, die von den Ergebnissen gottlosen Tuns nicht frei sind, nach den Grundsätzen von dharma, Artha, kāma und Mokṣa. Solche Menschen, die von den Verunreinigungen der oben genannten vier Grundsätze beeinflusst werden, können die Lotosfüße des Herrn im spirituellen Himmel nicht ohne weiteres annehmen. Die Welt von Vaikuṇṭha liegt weit jenseits des materiellen Himmels. Der materielle Himmel steht unter der Oberaufsicht Durgādevīs, der materiellen Energie des Herrn, während die Vaikuṇṭha - Welt von der persönlichen Energie des Herrn beherrscht wird.

Vers 47 - 48

So erreichten sie durch ein Bewusstsein, das durch ständige hingebungsvolle Erinnerung geläutert war, den spirituellen Himmel, der vom höchsten Nārāyaṇa, Śrī Kṛṣṇā, regiert wird. Dorthin gelangen nur diejenigen, die ohne Unterlass über den einen höchsten Herrn meditieren. In dieses Reich Śrī Kṛṣṇās, Goloka Vṛndāvana genannt, kann niemand gelangen, der in die materielle Auffassung vom Leben versunken ist. Die Pāṇḍavas aber, die von aller materiellen Verunreinigung völlig rein gewaschen waren, gelangten noch in ihrem gegenwärtigen Körper in dieses Reich.

Erläuterung

Nach Śrīla Jīva Gosvāmī kann ein Mensch, ohne den Körper zu wechseln, die höchste Vollkommenheit erreichen, wenn er von den drei materiellen Erscheinungsweisen Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit befreit ist und sich in der Transzendenz befindet. Śrīla Sanātana Gosvāmī sagt in seinem Hari - Bhakti - vilāsa, dass ein Mensch, was immer er sein mag, die Vollkommenheit eines zweimalgeborenen Brāhmaṇa erreichen kann, wenn er sich unter der Führung eines echten spirituellen Meisters der spirituellen Schulung unterzieht, ebenso, wie ein Chemiker durch einen chemischen Vorgang Gußbronze oder Glockenmetall in Gold verwandeln kann. Es ist deshalb die Führung, die entscheidend ist, wenn man, ohne den Körper zu wechseln, ein Brāhmaṇa werden oder, ohne den Körper zu wechseln, zurück zu Gott gehen will. Śrīla Jīva Gosvāmī bemerkt, dass das in diesem Zusammenhang gebrauchte Wort hi diese Wahrheit nur noch bestätigt, und es besteht kein Zweifel hinsichtlich dieser Tatsache. Die Bhagavad - Gītā 04.26) bestätigt diese Feststellung Śrīla Jīva Gosvāmīs, wenn der Herr sagt, dass jeder, der hingebungsvollen Dienst systematisch und ohne Abweichung ausführt, die Vollkommenheit des Brahmans erreichen kann, indem er die Verunreinigung der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur überwindet. Wenn man sich durch eben dieselbe Ausführung hingebungsvollen Dienstes im Brahman weiter vervollkommnet, besteht überhaupt kein Zweifel, dass man den höchsten spirituellen Planeten, Goloka Vṛndāvana, erreichen kann, ohne den Körper zu wechseln. Dies haben wir bereits erörtert, als wir davon sprachen, wie der Herr, ohne den Körper zu wechseln, in sein Reich zurückkehrte.

Vers 49

Während sich Vidura auf seiner Pilgerfahrt befand, verließ er seinen Körper in Prabhāsa. Weil er in Gedanken bei Śrī Kṛṣṇā war, wurde er von den Bewohnern des Planeten Pitṛloka empfangen, wo er seine ursprüngliche Stellung wieder einnahm.

Erläuterung

Der Unterschied zwischen den Pāṇḍavas und Vidura besteht darin, dass die Pāṇḍavas ewige Gefährten des Herrn, der Persönlichkeit Gottes, sind, wohingegen Vidura, der auch als Yamarāja bekannt ist, einer der verwaltenden Halbgötter ist, dem die Verantwortung für den Pitṛloka obliegt. Menschen fürchten sich vor Yamarāja, weil er es ist, der die Schurken der materiellen Welt bestraft; doch diejenigen, die Geweihte des Herrn sind, haben von ihm nichts zu befürchten. Den Gottgeweihten ist er ein herzlicher Freund, doch für die Nichtgottgeweihten ist er die Angst in Person. Wie wir bereits erörtert haben, wurde Yamarāja von Maṇḍuka Muni dazu verflucht, zu einem Śūdra erniedrigt zu werden, und Vidura war diese Śūdra - Inkarnation Yamarājas. Als ewiger Diener des Herrn diente er ihm mit inbrünstiger Hingabe und lebte ein solch frommes Leben, dass selbst ein materialistischer Mensch wie Dhṛtarāṣṭra durch seine Anweisung Erlösung erlangte. Durch seine frommen Werke im hingebungsvollen Dienst des Herrn war er imstande, sich unablässig an die Lotosfüße des Herrn zu erinnern, und so wurde er von aller Verunreinigung eines Śūdra - Lebens rein gewaschen. Am Ende wurde er wieder von den Bewohnern Pitṛlokas empfangen und nahm seine ursprüngliche Stellung ein. Die Halbgötter sind Gefährten des Herrn ohne persönlichen Kontakt, wohingegen die unmittelbaren Gefährten des Herrn ständig mit ihm persönlich in Berührung sind. Der Herr und seine persönlichen Gefährten erscheinen ohne Unterlass in vielen Universen. Der Herr erinnert sich an alle Inkarnationen, wohingegen die Geweihten vergessen, da sie nur winzige Teile des Herrn sind. Sie haben die Neigung, solche Ereignisse zu vergessen, weil sie unendlich klein sind. Dies wird in der Bhagavad - Gītā (4.5) bestätigt.

Vers 50

Draupadī sah, wie ihre Gatten das Haus verließen, ohne sich um sie zu kümmern. Sie war sich sehr wohl über Śrī Vāsudeva, Kṛṣṇā, die Persönlichkeit Gottes, bewusst. Sowohl sie selbst als auch

Subhadrā versanken in Gedanken an Kṛṣṇā und erlangten das gleiche Ergebnis wie ihre Ehemänner.

Erläuterung

Wenn man ein Flugzeug steuert, kann man sich nicht um andere Flugzeuge kümmern. Jeder muss sich um sein eigenes Flugzeug kümmern, und wenn Gefahr droht, kann kein Flugzeug einem anderen helfen. Auch am Ende des Lebens, wenn man nach Hause, zu Gott, zurückkehrt, muss jeder für sich selbst sorgen, ohne dass andere ihm helfen können. Es gibt zwar Hilfe, jedoch nur am Boden, bevor man sich in die Luft erhebt. So können auch der spirituelle Meister, der Vater, die Mutter, die Verwandten, der Ehemann und so fort zwar während des Lebens Hilfestellung geben, doch wenn man das Meer überquert, muss man für sich selbst sorgen und die Anweisungen nutzen, die man früher empfing. Draupadī hatte fünf Ehemänner, doch keiner von ihnen forderte sie auf, mitzukommen. Draupadī musste für sich selbst sorgen, ohne auf ihre großen Gatten zu warten. Aber weil sie bereits gründlich geschult war, richtete sie ihre Aufmerksamkeit sogleich auf die Lotosfüße Vāsudevas, Śrī Kṛṣṇās, der Persönlichkeit Gottes. Die Frauen erhielten das gleiche Ergebnis wie ihre Männer, das heißt, sie kehrten zu Gott zurück, ohne den Körper zu wechseln. Śrīla Visvanātha Cakravarti Thākura vertritt die Auffassung, dass sowohl Draupadī als auch Subhadrā, obwohl ihr Name hier nicht erwähnt wird, das gleiche Ergebnis erhielten. Keine von beiden musste den Körper aufgeben.

Vers 51

Der Aufbruch der Söhne Pāṇḍus zum endgültigen Ziel des Lebens, zurück zu Gott, ist in jeder Hinsicht glückverheißend und vollkommen rein. Deshalb erreicht jeder, der diese Erzählung mit hingebungsvollem Glauben hört, mit Gewißheit den hingebungsvollen Dienst des Herrn und damit die höchste Vollkommenheit des Lebens.

Erläuterung

Das Śrīmad - Bhāgavatam berichtet von der Persönlichkeit Gottes und von den Geweihten des Herrn, wie den Pāṇḍavas und anderen. Die Erzählungen von der Persönlichkeit Gottes und von seinen Geweihten sind in sich selbst absolut, und sie in einer hingebungsvollen Haltung zu hören bedeutet daher, mit dem Herrn und seinen ständigen Gefährten zusammenzusein. Durch das Hören des Śrīmad - Bhāgavatam kann man die höchste Vollkommenheit des Lebens erlangen, nämlich mit Gewißheit nach Hause, zu Gott, zurückzukehren.

Kapitel 7

Wie Parīkṣit das Zeitalter des Kalis empfing

Vers 1

Sūta Gosvāmī sprach: O gelehrte Brāhmaṇas, darauf begann Mahārāja Parīkṣit, nach den Unterweisungen der besten der zweimalgeborenen Brāhmaṇas die Welt als großer Geweihter des Herrn zu regieren. Er regierte kraft der hervorragenden Eigenschaften, die kundige Astrologen zur Zeit seiner Geburt vorausgesagt hatten.

Erläuterung

Als Mahārāja Parīkṣit geboren wurde, sagten kundige Astrologen des brahmanischen Standes einige seiner Eigenschaften voraus.

Mahārāja Parīkṣit entwickelte alle diese Eigenschaften, da er ein großer Geweihter des Herrn war. Die wirkliche Qualifikation besteht darin, ein Geweihter des Herrn zu werden; dann entwickeln sich nach und nach alle guten Eigenschaften, die es wert sind, dass man sie besitzt. Mahārāja Parīkṣit war ein mahā - Bhāgavata, ein erstrangiger Gottgeweihter, und er war nicht nur in der Wissenschaft von der Hingabe wohlbewandert, sondern auch fähig, durch seine transzendentalen Unterweisungen andere zu Gottgeweihten zu machen. Mahārāja Parīkṣit war daher ein Gottgeweihter ersten Ranges, und so suchte er den Rat großer Weiser und gelehrter Brāhmaṇas, die ihm anhand der śāstras sagen konnten, wie man die Verwaltung des Staates durchführt. Solch große Könige waren verantwortungsbewusster als die gewählten Staatsoberhäupter von heute, denn sie dienten den großen Autoritäten, indem sie ihren Unterweisungen folgten, die diese in den vedischen Schriften hinterlassen hatten. Es war nicht nötig, täglich ein neues, von unfähigen Narren gemachtes Gesetz zu verabschieden und es immer wieder zu ändern, um einem zweifelhaften Zweck zu dienen. Die Regeln und Vorschriften waren bereits von großen Weisen wie Manu, Yājiiavalkya, Parāsara und anderen befreiten Seelen festgelegt worden. Diese Gesetze galten für alle Zeiten und waren überall anwendbar. Deshalb waren die Regeln und Vorschriften immer gleich und ohne Makel und Fehler. Könige wie Mahārāja Parīkṣit hatten ebenfalls Ratgeber, doch die Mitglieder dieses Rates waren entweder große Weise oder Brāhmaṇas ersten Ranges. Sie nahmen kein Gehalt an, und sie brauchten auch kein solches Gehalt. Der Staat bekam den besten Rat, ohne Geld dafür ausgeben zu müssen. Sie waren sama - darśī oder »jedem gleichgesinnt«, und zwar sowohl den Menschen als auch den Tieren. Sie gaben dem König nicht den Rat, die Menschen zu beschützen und die hilflosen Tiere zu töten. Solche Ratgeber waren keine Narren oder Volksvertreter, die doch nur ein Narrenhaus zustande bringen. Sie waren selbstverwirklichte Seelen und wussten sehr wohl, was zu tun war, damit alle Lebewesen im Staat

- sowohl in diesem als auch im nächsten Leben - glücklich sein konnten. Sie hatten mit der hedonistischen Philosophie »Iss, trink, sei fröhlich und genieße« nichts zu schaffen. Sie waren Philosophen im eigentlichen Sinne des Wortes, und sie wussten sehr wohl, wofür das menschliche Leben bestimmt ist. Da sich die Ratsversammlung des Königs all dieser Verpflichtungen bewusst war, gab sie immer korrekte Anweisungen, und der König oder Regierungsführer, der selbst ein befähigter Geweihter des Herrn war, folgte ihnen zum Wohl des Staates gewissenhaft. In den Tagen Mahārāja Yudhiṣṭhiras oder Mahārāja Parīkṣits war der Staat ein Wohlfahrtsstaat im eigentlichen Sinne des Wortes, denn niemand, weder Mensch noch Tier, war in diesem Staat unglücklich. Mahārāja Parīkṣit war der vorbildliche König eines weltweiten Wohlfahrtsstaates.

Vers 2

König Parīkṣit heiratete die Tochter König Uttaras und zeugte mit ihr vier Söhne, von denen Mahārāja Janamejaya der führende war.

Erläuterung

Mahārāja Uttara war der Sohn Virātas und der Onkel mütterlicherseits von Mahārāja Parīkṣit. Irāvati, die Tochter Mahārāja Uttaras, war die Kusine Mahārāja Parīkṣits, doch Vetter und Kusine durften einander heiraten, wenn sie nicht zum gleichen gotra (Familie) gehörten. Im vedischen Heiratssystem wurde dem gotra große Bedeutung beigemessen. Auch Arjuna heiratete Subhadrā, obwohl sie seine Kusine mütterlicherseits war.

Janamejaya: einer der Rājarṣi - Könige und der berühmte Sohn Mahārāja Parīkṣits. Seine Mutter hieß Irāvatī oder, der Meinung anderer zufolge, auch Mādravati. Mahārāja Janamejaya zeugte zwei Söhne mit Namen Jñātānīka und Śaṅkukarṇa er vollzog an der Pilgerstätte von Kurukṣetra mehrere Opfer, und er hatte drei jüngere Brüder namens Śrutasena, Ugrasena und Bhīmasena den Zweiten. Er eroberte Takṣālā (Ajanta), und er beschloss, den ungesetzlichen

Fluch zu rächen, der über seinen berühmten Vater Mahārāja Parīkṣit verhängt worden war. Er brachte ein großes Opfer namens Sarpa - yajtia dar, um die Rasse der Schlangen, einschließlich der takṣaka, die seinen Vater tödlich gebissen hatte, zu vernichten. Auf Bitten vieler einflussreicher Halbgötter und Weiser hinmusste er seine Entscheidung, die Rasse der Schlangen auszurotten, ändern; doch obwohl er das Opfer nicht zu Ende führte, stellte er alle daran Beteiligten zufrieden, indem er sie reichlich belohnte und den weiteren Verlauf des Opfers unterbrach. Mahāmuni Vyāsadeva war bei der Zeremonie ebenfalls zugegen, und er erzählte dem König persönlich den Hergang der Schlacht von Kurukṣetra. Auf Anweisung Vyāsadevas trug später sein Schüler Vaiśampāyana dem König das Mahābhārata vor. Er war über den verfrühten Tod seines großen Vaters sehr betroffen und wollte ihn gern wiedersehen. Er wandte sich daher an den großen Weisen Vyāsadeva, und Vyāsadeva erfüllte ihm seinen Wunsch. Sein Vater erschien vor ihm, und er verehrte sowohl seinen Vater als auch Vyāsadeva sehr achtungsvoll und mit großer Pracht. Weil er vollauf zufrieden war, beschenkte er die bei der Opferhandlung anwesenden Brāhmaṇas mit überaus reichen Gaben.

Vers 3

Nachdem Mahārāja Parīkṣit Kṛpācārya als spirituellen Meister gewählt hatte, um sich von ihm führen zu lassen, brachte er am Ufer der Gaṅgā drei Pferdeopfer dar. Sie wurden mit reichen Gaben für die Beteiligten durchgeführt. Bei diesen Opfern konnte selbst ein gewöhnlicher Mensch die Halbgötter sehen.

Erläuterung

Aus diesem Vers wird deutlich, dass interplanetarische Reisen für die Bewohner der höheren Planeten keine Schwierigkeit sind. Vielen Aussagen des Bhāgavatam können wir entnehmen, dass die Halbgötter des Himmels die Erde zu besuchen pflegten, um den Opferhandlungen einflussreicher Könige und Kaiser beizuwohnen.

Auch hier erfahren wir, dass die Halbgötter während der Pferdeopferzeremonie Mahārāja Parīkṣits selbst den gewöhnlichen Menschen aufgrund dieser Opferhandlung sichtbar waren. Im Allgemeinen sind die Halbgötter, ebenso wie der Herr, den gewöhnlichen Menschen nicht sichtbar. Doch ebenso, wie der Herr aus seiner grundlosen Barmherzigkeit herabsteigt, um sich den gewöhnlichen Menschen zu zeigen, so werden auch die Halbgötter durch ihre Gnade den gewöhnlichen Menschen sichtbar. Obwohl himmlische Wesen mit dem bloßen Auge der Erdbewohner nicht wahrzunehmen sind, geschah es durch den Einfluss Mahārāja Parīkṣits, dass die Halbgötter sich bereit erklärten, sichtbar zu sein. Die Könige pflegten während solcher Opferhandlungen große Geschenke zu machen, ebenso, wie eine Wolke Regen vergießt. Eine Wolke ist nichts weiter als eine andere Form des Wassers oder, anders ausgedrückt, das Wasser der Erde wandelt sich zu Wolken. In ähnlicher Weise sind die Almosen der Könige bei solchen Opfern nichts weiter als eine andere Form der Steuern, die sie von den Bürgern eingezogen hatten. Und so, wie Regen im Überfluß und scheinbar mehr als nötig niederfällt, so schienen auch die Almosen, die solche Könige gaben, mehr zu sein als das, was die Bürger eigentlich brauchten. Zufriedene Bürger werden sich niemals gegen den König erheben, und daher bestand keine Notwendigkeit, den monarchischen Staat zu ändern.

Selbst ein König wie Mahārāja Yudhiṣṭhira brauchte einen spirituellen Meister, um sich von ihm führen zu lassen. Ohne solche Führung kann man keine Fortschritte im spirituellen Leben machen. Der spirituelle Meister muss echt sein, und jemand, der Selbstverwirklichung erlangen will, muss sich an einen echten spirituellen Meister wenden und bei ihm Zuflucht suchen, um wirklichen Erfolg zu erlangen.

Vers 4

Eines Tages, als Mahārāja Parīkṣit dabei war, die Welt zu erobern, sah er, wie der Herr des Kalis - yuga, der niedriger war als ein

Śūdra, im Gewand eines Königs die Beine einer Kuh und eines Stieres verletzte. Mahārāja Parīkṣit packte ihn sogleich, um ihn gebührend zu bestrafen.

Erläuterung

Ein wahrer König zieht nicht aus, die Welt zu erobern, weil er sich selbst verherrlichen will. Nach seiner Thronbesteigung machte sich Mahārāja Parīkṣit zwar auf, die Welt zu erobern, doch dies geschah nicht mit der Absicht, andere Staaten anzugreifen. Er war der Kaiser der Welt, und alle kleineren Staaten waren ihm bereits untertan. Er war ausgezogen, um zu sehen, ob sich alles so verhielt, wie es in einem gottesfürchtigen Staat sein soll. Da der König der Vertreter des Herrn ist, muss er dem Willen des Herrn gehorchen. Von Selbstverherrlichung konnte keine Rede sein. Sobald daher Mahārāja Parīkṣit sah, dass ein Mann niederer Herkunft im Gewand eines Königs die Beine einer Kuh und eines Stieres verletzte, nahm er ihn auf der Stelle gefangen und bestrafte ihn. Der König darf es nicht zulassen, dass das wichtigste Tier, die Kuh, misshandelt wird; auch darf er es nicht dulden, dass man den wichtigsten aller Menschen, den Brāhmaṇa, missachtet. Menschliche Zivilisation bedeutet, die brahmanische Kultur zu fördern. Um sie zu erhalten, ist der Schutz der Kuh unerlässlich. Milch ist ein Wundertrank, denn sie enthält alle Vitamine, die der menschliche Organismus braucht, um höheren Zielen dienen zu können. Die brahmanische Kultur kann nur Fortschritte machen, wenn der Mensch dazu erzogen wird, die Eigenschaft der Tugend zu entwickeln, und dafür sind aus Milch, Früchten und Getreide zubereitete Speisen von größter Notwendigkeit. Mahārāja Parīkṣit war erstaunt, als er sah, dass ein schwarzer Śūdra, der wie ein Herrscher gekleidet war, eine Kuh, das wichtigste Tier in der menschlichen Gesellschaft, misshandelte.

Das Zeitalter des Kalis bedeutet Mißwirtschaft und Streit. Die Wurzel aller Mißwirtschaft und allen Streites ist die Tatsache, dass unwürdige Männer mit der Mentalität niedriger Menschen, die kein höheres Lebensziel kennen, an die Spitze der Staatsführung

gelangen. Wenn solche Männer auf den Königsthron kommen, ist es sicher, dass sie als erstes die Kuh und die brahmanische Kultur verletzen und dadurch die ganze Gesellschaft in die Hölle hinabstoßen. Mahārāja Parīkṣit war so geschult, dass er diese Ursache allen Streites auf der Welt erkannte. Deshalb wollte er dies alles gleich im Keime ersticken.

Vers 5

Saunaka Ṛṣi fragte: Warum bestrafte Mahārāja Parīkṣit ihn nur, obwohl er aufgrund des Umstandes, dass er sich als König verkleidet und die Beine einer Kuh verletzt hatte, der niedrigste der Śūdras war. Bitte beschreibe all diese Ereignisse, wenn sie in Beziehung zu den Erzählungen von Śrī Kṛṣṇā stehen.

Erläuterung

Saunaka und die Ṛṣis waren erstaunt, als sie hörten, dass Mahārāja Parīkṣit den Schurken nur bestrafte, aber nicht tötete. Dies deutet darauf hin, dass ein frommer König wie Mahārāja Parīkṣit einen Frevler sogleich hätte töten sollen, der die Öffentlichkeit betrügen wollte, indem er sich wie ein König kleidete, und es zugleich wagte, das reinste aller Tiere, die Kuh, zu verletzen. Die Ṛṣis konnten sich in jenen Tagen nicht einmal vorstellen, dass in den fortgeschrittenen Tagen des Kalis - yuga die niedrigsten der Śūdras zu Staatsdienern gewählt werden und regelrechte Schlachthöfe zum Töten von Tieren eröffnet würden. Auf jeden Fall war den großen Ṛṣis nicht viel daran gelegen, von einem sūdraka zu hören, der ein Betrüger war und sich zudem gegen eine Kuh vergangen hatte, aber dennoch wollten sie von ihm hören, um zu sehen, ob das Ereignis etwas mit Śrī Kṛṣṇā zu tun hatte. Sie waren nur an Dingen interessiert, die mit Śrī Kṛṣṇā zu tun hatten, denn alles ist hörenswert, was mit Kṛṣṇā verbunden ist. Es gibt im Bhāgavatam viele Themen über Soziologie, Politik, Wirtschaft, Kultur usw., aber weil sie alle in Beziehung zu Kṛṣṇā stehen, sind sie hörenswert. Kṛṣṇā ist der läuternde Faktor in allen Dingen, ganz gleich welcher Art sie sind. In

der materiellen Welt ist alles unrein, weil alles ein Produkt der drei materiellen Eigenschaften ist. Der reinigende Faktor jedoch ist Kṛṣṇā.

Vers 6

Die Geweihten des Herrn pflegen den Honig aufzulecken, den man von den Lotosfüßen des Herrn bekommen kann; was nützen also Themen, die einfach nur unser wertvolles Leben vergeuden?

Erläuterung

Sowohl Śrī Kṛṣṇā als auch seine Geweihten befinden sich auf der transzendentalen Ebene; deshalb sind die Erzählungen von Śrī: Kṛṣṇā oder seinen reinen Geweihten gleichermaßen gut. Die Schlacht von Kurukṣetra ist voller Politik und Diplomatie, doch weil diese Dinge mit Śrī: Kṛṣṇā verbunden sind, wird die Bhagavad Gītā auf der ganzen Welt verehrt. Es ist nicht nötig, Politik, Wirtschaft, Soziologie und so fort, die den weltlichen Menschen weltlich erscheinen, abzuschaffen. Für einen reinen Gottgeweihten, der zum Herrn wirklich eine Beziehung hat, sind solch weltliche Dinge transzendental, wenn sie mit dem Herrn oder seinen reinen Geweihten verbunden sind. Wir haben bisher über die Pāṇḍavas gehört und gesprochen und befassen uns derzeit mit Mahārāja Parīkṣit, doch weil an diese Themen mit Śrī Kṛṣṇā, dem Herrn, verbunden sind, sind sie transzendental, und reine Gottgeweihte haben ein großes Interesse, sie zu hören. Näheres hierzu wurde bereits im Zusammenhang mit den Gebeten Bhīṣmadevas erörtert.

Unsere Lebensdauer ist nicht sehr lang, und es gibt keine Gewißheit, wann uns befohlen wird, alles aufzugeben, um uns der nächsten Daseinsstufe zuzuwenden. Deshalb ist es unsere Pflicht, darauf zu achten, dass nicht ein einziger Augenblick unseres Lebens mit Dingen verschwendet wird, die nicht mit Śrī Kṛṣṇā verbunden sind. Jedes Thema, ganz gleich, wie angenehm es sein mag, ist es nicht wert, gehört zu werden, wenn es nicht in Beziehung zu Śrī Kṛṣṇā steht.

Der spirituelle Planet Goloka Vṛndāvana, das ewige Reich Śrī Kṛṣṇās, ist wie das Blüteninnere eines Lotos geformt. Selbst wenn der Herr auf einen der materiellen Planeten hinabsteigt, tut er dies, indem er sein eigenes Reich so manifestiert, wie es ist. Seine Füße verbleiben daher stets auf dem gleichen großen Blüteninneren des Lotos, und sie sind ebenso schön wie diese Lotosblüte. Deshalb heißt es, dass Śrī Kṛṣṇā Lotosfüße hat.

Ein Lebewesen ist seiner Natur nach ewig, doch durch die Berührung mit der materiellen Energie ist es gewissermaßen in einen Strudel von Geburten und Toden geraten. Wenn es sich von dieser materiellen Energie zu lösen vermag, wird es befreit und ist geeignet, nach Hause, zu Gott, zurückzukehren. Diejenigen, die für immer leben wollen, ohne ihren materiellen Körper zu wechseln, sollten nicht ihre wertvolle Zeit mit Dingen verschwenden, die nichts mit Śrī Kṛṣṇā und seinen Geweihten zu tun haben.

Vers 7

O Sūta Gosvāmī, weiter gibt es jene unter den Menschen, die nach Freiheit vom Tode streben und ewiges Leben erlangen. Sie entkommen dem Getötetwerden, indem sie den Herrscher des Todes, Yamarāja, herbeirufen.

Erläuterung

Während sich das Lebewesen von einem niederen, tierischen Leben zu einem höheren, menschlichen Leben und allmählich zu höherer Intelligenz entwickelt, wächst in ihm das Verlangen, aus der Gewalt des Todes frei zu werden. Moderne Wissenschaftler versuchen, durch Fortschritte auf dem Gebiet der Physiochemie den Tod zu überwinden, doch ach, der König des Todes, Yamarāja, ist so grausam, dass er nicht einmal das Leben des Wissenschaftlers selbst verschont. Der Wissenschaftler, der die Theorie von der Überwindung des Todes durch Fortschritte in wissenschaftlicher Erkenntnis verkündet, wird selbst ein Opfer des Todes, wenn er von Yamarāja gerufen wird. Von der Überwindung des Todes ganz

abgesehen, kann niemand die kurze Zeit des Lebens auch nur um einen Bruchteil einer Sekunde verlängern. Die einzige Hoffnung, das grausame Schlachten Yamarājas aufzuhalten, liegt darin, ihn einzuladen, den heiligen Namen des Herrn zu hören und zu chanten. Yamarāja ist ein großer Geweihter des Herrn, und er liebt es, von reinen Gottgeweihten, die ständig im hingebungsvollen Dienst des Herrn tätig sind, zu kīrtanas und Opferungen eingeladen zu werden. So luden die großen Weisen unter der Führung Śaunakas und anderer Yamarāja ein, dem Opfer in Naimiṣaraṇya beizuwohnen. Dies war für alle segensreich, die nicht sterben wollten.

Vers 8

Solange Yamarāja, der jedermanns Tod herbeiführt, hier gegenwärtig ist, wird niemand sterben müssen. Die großen Weisen hatten Yamarāja, den König des Todes, der der Vertreter des Herrn ist, eingeladen. Lebewesen, die sich in seiner Gewalt befinden, sollten zu ihrem eigenen Wohl den todlosen Nektar in Form dieser Erzählung von den transzendentalen Spielen des Herrn hören.

Erläuterung

Kein Mensch möchte dem Tod begegnen, doch niemand weiß, wie man dem Tod entkommen kann. Das sicherste Mittel gegen den Tod besteht darin, es sich zur Gewohnheit zu machen, von den nektargleichen Spielen des Herrn zu hören, die im Śrīmad - Bhāgavatam systematisch erzählt werden. Es wird hier daher geraten, dass jeder Mensch, der nach Befreiung vom Tod strebt, diesen Pfad des Lebens einschlagen soll, wie es von den Ṛṣis unter der Führung Śaunakas empfohlen wird.

Vers 9

Träge Menschen mit armseliger Intelligenz und einer kurzen Lebensdauer verbringen die Nacht mit Schlafen und den Tag mit nutzlosen Tätigkeiten.

Erläuterung

Die weniger Intelligenten kennen den wirklichen Wert des menschlichen Lebens nicht. Die materielle Natur zwingt dem Lebewesen strenge, leidvolle Gesetze auf, aber schließlich schenkt sie ihm als eine besondere Gabe auch die menschliche Form des Lebens. Diese Form bietet die Gelegenheit, den höchsten Nutzen des Lebens zu erlangen, nämlich, aus der Verstrickung der wiederholten Geburt und des wiederholten Todes zu entkommen. Intelligente Menschen behandeln dieses wichtige Geschenk mit großer Sorgfalt und wenden ihre ganze Kraft auf, um sich aus der Verstrickung zu lösen. Die weniger intelligenten Menschen dagegen sind träge und unfähig, das Geschenk des menschlichen Körpers zu schätzen, um Befreiung aus der materiellen Knechtschaft zu erlangen; sie interessieren sich mehr für sogenannte wirtschaftliche Entwicklung und arbeiten ihr ganzes Leben sehr schwer, um die Sinne des zeitweiligen Körpers zu genießen. Sinnengenuß ist durch das Gesetz der Natur auch den niederen Tieren gestattet, und so ist auch einem Menschen, je nach seinem vergangenen oder gegenwärtigen Leben, ein gewisses Maß an Sinnesfreude bestimmt. Man sollte jedoch ernsthaft zu verstehen versuchen, dass Sinnesfreude nicht das höchste Ziel des menschlichen Lebens ist. Hier wird gesagt, dass man während des Tages »für nichts« arbeitet, denn das Ziel ist nichts anderes als der Genuß der Sinne. Vornehmlich in großen Städten und Industriegebieten können wir beobachten, wie die Menschen für nichts arbeiten. So viele Dinge werden durch menschliche Energie hergestellt, doch sie sind alle für Sinnesfreude bestimmt und nicht dafür, aus der materiellen Knechtschaft zu entkommen. Nachdem er tagsüber schwer gearbeitet hat, schläft der erschöpfte Mensch nachts oder gibt sich dem Geschlechtsverkehr hin. Das ist der Verlauf des materialistischen zivilisierten Lebens für die weniger intelligenten Menschen. Deshalb werden sie hier als träge, unglücklich und kurzlebig bezeichnet.

Vers 10

Sūta Gosvāmī sagte: Während Mahārāja Parīkṣit in der Hauptstadt des Kuru - Reiches residierte, drangen die ersten Merkmale des Zeitalters des Kalis in den Herrschaftsbereich seines Staates ein. Als er davon hörte, erfreute ihn dies überhaupt nicht. So bot sich ihm jedoch eine Möglichkeit zu kämpfen. Er nahm also Bogen und Pfeile auf und machte sich zum Kampf bereit.

Erläuterung

Die Staatsführung Mahārāja Parīkṣits war so vollkommen, dass er sich friedvoll in seiner Hauptstadt aufhalten konnte. Als er jedoch hörte, dass die Merkmale des Kalis - Zeitalters bereits in den Herrschaftsbereich seines Staates eingedrungen waren, gefiel ihm diese Nachricht gar nicht. Was sind die Merkmale des Kalis - Zeitalters? Es sind dies: (I) unzulässige Verbindungen mit Frauen, (2)der Genuß von Fleisch, (3) Berauschung und (4) Freude am Glücksspiel. Das Zeitalter des Kalis bedeutet wörtlich »das Zeitalter des Streites«, und die oben erwähnten vier Merkmale in der menschlichen Gesellschaft sind die Wurzeln aller Arten von Streit. Mahārāja Parīkṣit hörte, dass einige der Menschen im Staat bereits diese Merkmale angenommen hatten, und er wollte sogleich Schritte gegen diese Ursache der Unruhe unternehmen. Dies bedeutet, dass zumindest bis zur Regierung Mahārāja Parīkṣits solche Merkmale im öffentlichen Leben so gut wie unbekannt waren. Und kaum traten sie zum ersten Mal auf, wollte Mahārāja Parīkṣit sie auf der Stelle beseitigen. Die Nachricht behagte ihm nicht sehr, doch sie war ihm in gewisser Hinsicht angenehm, denn sie gab ihm eine Möglichkeit zu kämpfen. Es bestand keine Notwendigkeit, mit kleinen Staaten zu kämpfen, denn jeder lebte friedlich unter seiner Oberherrschaft; doch die Kali - yuga - Schurken gaben seinem Kampfgeist eine Möglichkeit, sich zu entfalten. Ein echter Kṣatriya - König jubelt, sobald sich ihm die Möglichkeit zum Kampf bietet, ebenso, wie es ein Sportler kaum erwarten kann, wenn ein Wettkampf in Aussicht steht. Niemand

sollte einwenden, im Zeitalter des Kalis seien solche Merkmale ohnehin vorherbestimmt, und es nütze nichts, etwas dagegen zu tun. Wenn dem so wäre, warum hätte Mahārāja Parīkṣit sich dann entschlossen, diese Merkmale zu bekämpfen? Solche Einwände werden von trägen und unglückseligen Menschen vorgebracht. In der Regenzeit ist Regen unvermeidlich, und doch treffen die Menschen Vorkehrungen, sich zu schützen. In ähnlicher Weise ist es sicher, dass im Zeitalter des Kalis die oben erwähnten Merkmale in das gesellschaftliche Leben eindringen, und doch ist es die Pflicht des Staates, die Bürger vor dem Einfluss der Helfer des Kalis - Zeitalters zu schützen. Mahārāja Parīkṣit wollte die Missetäter, die sich den Merkmalen des Kalis ergaben, bestrafen und so die unschuldigen Bürger retten, die durch ein religiöses Leben in ihrem Verhalten rein geblieben waren. Es ist die Pflicht des Königs, solchen Schutz zu gewähren, und Mahārāja Parīkṣit handelte völlig richtig, als er sich zum Kampf rüstete.

Vers 11

Mahārāja Parīkṣit saß auf einem von schwarzen Pferden gezogenen Streitwagen. Seine Flagge zeigte das Bild eines Löwen. So geschmückt und umgeben von Wagenlenkern, berittenen Elefanten und Fußsoldaten, verließ er die Hauptstadt, um alle Länder zu erobern.

Erläuterung

Mahārāja Parīkṣit wird hier von seinem Großvater Arjuna unterschieden, denn seinen Streitwagen zogen schwarze Pferde statt weiße. Auch schmückte seine Flagge das Bild eines Löwen, während die seines Großvaters das Bild Hamunānjis zeigte. Ein königlicher Tross wie der Mahārāja Parīkṣits, umgeben von schön geschmückten Streitwagen, berittenen Elefanten, Fußsoldaten und einer Musikkapelle, ist nicht nur ein schöner Anblick, sondern auch das Zeichen einer Zivilisation, die selbst an der Schlachtfront einen Sinn für Ästhetik hatte.

Vers 12

Also eroberte Mahārāja Parīkṣit alle Teile des Erdplaneten, wie Bhadrāsva, Ketumāla, Bhārata, den nördlichen Teil von Kuru, Kimpuruṣ und andere Länder, und forderte von den jeweiligen Herrschern Abgaben.

Erläuterung

Bhadrāsva: ein Landabschnitt in der Nähe vom Meru Parvata. Dieses varṣa, das Sañjaya im Mahābhārata (Bhīṣma - parva 7 .14 - 18) Dhṛtarāṣṭra beschreibt, erstreckt sich vom Gandha - mādana Parvata bis zum Salzwasserozean.

Auch Mahārāja Yudhiṣṭhira eroberte dieses varṣa und gliederte es in seinen Herrschaftsbereich ein. Mahārāja Parīkṣit war zwar schon früher zum Herrscher aller Länder, die sein Großvater regierte, erklärt worden, doch er musste seine Oberhoheit bestätigen, während er seiner Hauptstadt fern war, um von diesen Ländern Abgaben zu fordern.

Ketumāla: Der Planet Erde wird von sieben Ozeanen in sieben dvipas unterteilt, und das mittlere dvipa, Jambūdvīpa genannt, wird von acht riesigen Bergketten in neun varṣas (Landabschnitte) unterteilt. Bhārata - varṣa ist eines dieser neun varṣas. In der modernen geographischen Terminologie kennen wir diese varṣas als Kontinente. Ketumāla wird hier als eines der oben erwähnten varṣas beschrieben. Es heißt, dass die Frauen in diesem varṣa überaus schön sind. Auch Arjuna hatte dieses varṣa erobert. Eine Beschreibung dieses Weltteils findet man im Mahābhārata (Sabhā 28.6).

Es wird gesagt, dass dieser Teil der Welt auf der westlichen Seite des Berges Meru liegt und dass die Bewohner dieses Gebietes bis zu 10 000 Jahren lebten (Bhīṣmaparva 6.31). Die Menschen in diesem Teil des Erdballs haben eine goldene Hautfarbe; sie sind von allen Leiden und Krankheiten frei, und die Frauen gleichen den Engeln des Himmels.

Bhārata - varṣa: Auch dieser Teil der Welt ist eines der neun varṣas von Jambūdvīpa. Ein Planet wird manchmal auch als dvipa oder Eiland bezeichnet, weil er wie eine Insel im Äthermeer des Weltalls schwebt. Jeder Planet ist tatsächlich eine Insel im Äthermeer des Weltalls. Jambūdvīpa ist nur eine von zahllosen Inseln in diesem Meer. Eine Beschreibung von Bhārata - varṣa wird im Mahābhārata (Bhīṣmaparva, 9. und l 0. Kapitel) gegeben.
Im Innern Jambūdvīpas befindet sich Ilāvṛta - varṣa, und südlich von Ilāvṛta - varṣ liegt Hari - varṣ. Die Beschreibung dieser beiden varṣas findet man im Mahābhārata (Sabhā - parva 28.7 - 8):
Es wird hier gesagt, dass die Frauen dieser beiden varṣas sehr schön sind und dass einige von ihnen den Apsarās, den Frauen des Himmels, gleichen.
Uttarakuru: Nach der Beschreibung der vedischen Geographie heißt der nördlichste Teil Jambūdvīpas Uttarakuru - varṣ. Dieses Land wird an drei Seiten vom Salzwasserozean umgeben und durch das Śṛṇgavān - Gebirge vom Hiraṇmāyā - varṣa abgegrenzt.

Kimpuruṣ - varṣa: Es wird gesagt, dass sich dieses Gebiet nördlich des großen Himalaya - Gebirges befindet, das sich in seiner Höhe und Länge zu einem Ausmaß von 130 000 Kilometern erstreckt; die Breite dieses Gebirges beträgt 25 000 Kilometer. Auch diese Teile der Welt waren von Arjuna erobert worden (Sabhā 28. 1 - 2). Die Kimpurṣas sind Nachkommen einer Tochter Dakṣas. Als Mahārāja Yudhiṣṭhira ein Pferdeopfer darbrachte, waren auch die Bewohner dieser Länder zugegen, um an der Festlichkeit teilzunehmen, und entrichteten bei dieser Gelegenheit dem Herrscher ihren Tribut. Diesen Teil der Welt nennt man Kimpuruṣ - varṣa oder manchmal die Himalaya - Provinzen (Himavati). Es heißt, dass Sukadeva Gosvāmī in diesem Teil des Himalaya geboren wurde und dass er nach Bhārata - varṣa kam, nachdem er die Himalaya - Länder durchquert hatte.
Mahārāja Parīkṣit eroberte also die ganze Welt, das heißt alle Kontinente an allen Meeren und Ozeanen und in allen Richtungen,

nämlich den östlichen, westlichen, nördlichen und südlichen Teilen der Welt.

Vers 13-15

Wo immer der König hinkam, hörte er ständig vom Ruhm seiner großen Vorväter, die alle Geweihte des Herrn waren, und auch von den ruhmreichen Taten Śrī Kṛṣṇās. Er hörte auch, wie er selbst vom Herrn vor der furchtbaren Hitze der Waffe Aśvatthāmās beschützt worden war. Manche sprachen auch von der großen Zuneigung zwischen den Nachkommen Vṛṣṇis und Pṛhās, die auf der großen Hingabe Pṛthās an Śrī Kṛṣṇā beruhte. Da der König über die Sänger, die diese Lobpreisung vortrugen, sehr erfreut war, öffnete er seine Augen in großer Zufriedenheit. In seiner Großherzigkeit gefiel es ihm, ihnen wertvolle Halsketten und Kleider zu schenken.

Erläuterung

Könige und große Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens werden bei ihrer Ankunft mit Ansprachen begrüßt. Dies ist eine seit unvordenklichen Zeiten gültige Sitte, und da Mahārāja Parīkṣit einer der wohl bekannten Kaiser der Welt war, wurde er in allen Teilen der Welt, die er besuchte, ebenfalls mit solchen Ansprachen begrüßt. Das Thema dieser Willkommensansprachen war Śrī Kṛṣṇā. Kṛṣṇā bedeutet Kṛṣṇā und seine ewigen Geweihten, ebenso, wie »König« der König und seine vertrauten Gefährten bedeutet.

Kṛṣṇā und seine reinen Geweihten sind nicht voneinander zu trennen, und deshalb bedeutet Lobpreisung des Gottgeweihten Lobpreisung des Herrn und umgekehrt. Mahārāja Parīkṣit hätte sich nicht gefreut, vom Ruhm seiner Vorväter wie Mahārāja Yudhiṣṭhira und Arjuna und anderer zu hören, wenn sie nicht mit den Taten Śrī Kṛṣṇās verbunden gewesen wären. Der Herr steigt vor allem herab, um seine Geweihten zu erlösen. Die Gottgeweihten werden durch die Gegenwart des Herrn gepriesen, denn sie können nicht einmal für einen Augenblick ohne die Gegenwart des Herrn und seiner verschiedenen Energien leben. Der Herr ist für den Gottgeweihten

durch seine Taten und seine Herrlichkeit gegenwärtig, und so spürte Mahārāja Parīkṣit die Anwesenheit des Herrn, als dieser für seine Taten gepriesen wurde, vor allem dafür, dass er ihn, Parīkṣit, im Leib seiner Mutter gerettet hatte. Die Geweihten des Herrn sind niemals in Gefahr, doch in der materiellen Welt, die bei jedem Schritt voller Gefahren ist, werden die Gottgeweihten in scheinbar gefährliche lagen gebracht, und wenn sie dann vom Herrn gerettet werden, trägt dies zum Ruhm des Herrn bei. Śrī Kṛṣṇā wäre nicht als der Sprecher der Bhagavad - Gītā berühmt geworden, wären nicht seine Geweihten, die Pāṇḍavas, in die Schlacht von Kurukṣetra verwickelt worden. All diese Taten des Herrn wurden in den Willkommensansprachen erwähnt, und Mahārāja Parīkṣit belohnte voll Zufriedenheit all diejenigen, die solche Ansprachen hielten. Der Unterschied zwischen Willkommensansprachen von heute und denen jener Tage liegt darin, dass man früher die Willkommensansprachen für Menschen wie Mahārāja Parīkṣit hielt. In solchen Ansprachen wurden viele Tatsachen und Beispiele angeführt, und diejenigen, die sie hielten, wurden reich belohnt, wohingegen heute eine Willkommensansprache nicht immer wahrheitsgetreue Feststellungen enthält, sondern denjenigen, der das höchste Amt bekleidet, erfreuen soll und daher größtenteils aus schmeichelnden Lügen besteht. Und selten werden diejenigen, die solche Willkommensansprachen halten, von den mittellosen Empfängern belohnt.

Vers 16

Mahārāja Parīkṣit hörte, dass Śrī Kṛṣṇā Viṣṇu, dem überall Gehorsam geleistet wird, aus seiner grundlosen Barmherzigkeit den ergebenen Söhnen Pāṇḍus ganz nach deren Willen alle Arten von Dienst darbrachte, indem er ihr Wagenlenker, Präsident, Bote, Freund, Nachtwächter usw. wurde, ihnen wie ein Diener gehorchte und ihnen wie ein an Jahren jüngerer Ehrerbietungen erwies. Als Mahārāja Parīkṣit dies hörte, wurde er von Hingabe an die Lotosfüße des Herrn überwältigt.

Erläuterung

Śrī Kṛṣṇā ist für reine Geweihte wie die Pāṇḍavas das ein und alles. Der Herr war für sie der höchste Herr, der spirituelle Meister, der verehrenswerte Gott, der Führer, Wagenlenker, Freund, Diener und Bote und was immer sie sich sonst noch vorstellen konnten. Auf diese Weise erwiderte der Herr die Gefühle der Pāṇḍavas. Als reiner Gottgeweihter wusste Mahārāja Parīkṣit den transzendentalen Austausch von Gefühlen zwischen dem Herrn und seinen Geweihten zu schätzen, und so wurde er vom Verhalten des Herrn überwältigt. Indem man einfach das Verhalten des Herrn gegenüber seinen reinen Geweihten schätzen lernt, kann man Befreiung erlangen. Das Verhalten des Herrn gegenüber seinen Geweihten erscheint wie ein gewöhnliches menschliches Verhalten, doch wer es in Wahrheit kennt, wird sogleich befähigt, nach Hause, zu Gott, zurückzukehren. Die Pāṇḍavas waren dem Willen des Herrn so ergeben, dass sie für den Dienst des Herrn unbegrenzt viel Energie opfern konnten, und durch solch ungetrübte Entschlossenheit konnten sie sich die Barmherzigkeit des Herrn in jeder Form, die sie sich wünschten, sichern.

Vers 17

Höre jetzt von mir, was nicht weit von Mahārāja Parīkṣit geschah, als er seine Tage damit verbrachte, über die guten Werke seiner Vorväter zu hören und in Gedanken bei ihnen weilte.

Vers 18

Dharma, die Persönlichkeit der religiösen Grundsätze, wanderte in der Gestalt eines Stieres umher, als er der Persönlichkeit der Erde in der Gestalt einer Kuh begegnete, die wie eine Mutter zu trauern schien, die ihr Kind verloren hat. Tränen standen in ihren Augen, und die Schönheit ihres Körpers war verloren gegangen. Da wandte sich Dharma mit folgenden Worten an die Erde.

Erläuterung

Der Stier ist das Sinnbild der Moral, und die Kuh ist die Vertreterin der Erde.

Wenn der Stier und die Kuh ein glückliches Leben führen können, bedeutet dies, dass auch die Menschen auf der Welt ein glückliches Leben führen können. Der Grund hierfür ist, dass der Stier dabei hilft, Getreide auf dem Feld zu erzeugen, und die Kuh gibt Milch, das Wunder an konzentriertem Nährwert. Die menschliche Gesellschaft sorgt deshalb sehr aufmerksam für diese beiden wichtigen Tiere, so dass sie überall unbesorgt leben können. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt des Kalis - yuga werden sowohl der Stier als auch die Kuh geschlachtet und von einer Gruppe von Menschen verzehrt, die die brahmanische Kultur nicht kennen. Der Stier und die Kuh können zum Wohl der gesamten menschlichen Gesellschaft einfach dadurch beschützt werden, dass man die brahmanische Kultur als die höchste Vollkommenheit aller Kulturen verbreitet. Durch die Förderung dieser Kultur wird die Moral der Gesellschaft erhalten, und so kommt es ohne gesonderte Anstrengung zu Frieden und Wohlstand. Wenn die brahmanische Kultur zerfällt, werden die Kuh und der Stier misshandelt, und die Folgen werden an den unten beschriebenen Merkmalen sichtbar.

Vers 19

Dharma (in der Gestalt eines Stieres) fragte: Liebe Frau, bist du nicht gesund? Warum verhüllt dich der Schatten des Schmerzes? Dein Gesicht sieht aus, als seist du schwarz geworden. Leidest du an einer inneren Krankheit, oder denkst du an einen Verwandten, der an einem entfernten Ort weilt?

Erläuterung

Die Menschen der Welt sind im gegenwärtigen Zeitalter des Kalis ständig voller Ängste. Jedermann leidet an einer Krankheit. Schon an den Gesichtern der Menschen dieses Zeitalters kann man ablesen, was in ihnen vorgeht. Jedermann spürt die Abwesenheit

eines Verwandten, der von zu Hause fort ist. Das besondere Merkmal des Kalis - yuga ist es, dass keine Familie damit gesegnet ist, zusammenleben zu dürfen. Um für den Lebensunterhalt zu sorgen, lebt der Vater weit von seinem Sohn entfernt, oder die Frau lebt weit entfernt von ihrem Mann, usw. Es gibt Leiden durch innere Krankheiten, durch die Trennung von denjenigen, die einem lieb sind, und durch Sorgen um die Erhaltung des Status quo. Das sind einige der wichtigen Faktoren, die die Menschen im heutigen Zeitalter unglücklich machen.

Vers 20

Ich habe meine drei Beine verloren und stehe nur noch auf einem. Beklagst du meinen Zustand? Oder bist du von Angst erfüllt, weil dich in Zukunft die gesetzlosen Fleischesser ausbeuten werden? Oder befindest du dich in diesem traurigen Zustand, weil die Halbgötter jetzt ihrer Anteile an den Opferungen beraubt sind, da gegenwärtig keine Opfer mehr durchgeführt werden? Oder beklagst du die Lebewesen, weil sie unter Hungersnot und Dürre leiden?

Erläuterung

Mit dem Fortschreiten des Kalis - yuga werden nach vor allem nach vor allem vier Dinge abnehmen: (I) die Lebensdauer, (2)Barmherzigkeit, (3) das Erinnerungsvermögen und (4) Moral und religiöse Grundsätze. Da dharma, die religiösen Grundsätze, zu drei Vierteln verlorengehen würden, stand der symbolische Stier nur noch auf einem Bein. Wenn drei Viertel der Erdbevölkerung irreligiös werden, wird für die Tiere das Leben zur Hölle. Im Zeitalter des Kalis werden gottlose Zivilisationen viele sogenannte religiöse Gemeinschaften gründen, die die Persönlichkeit Gottes direkt oder indirekt verleugnen. Und so werden glaubenslose menschliche Gesellschaften die Welt für den vernünftigeren Teil der Menschen unbewohnbar machen. Die Menschen unterscheiden sich je nach dem Grad des Glaubens an die höchste Persönlichkeit Gottes. Die gläubigen Menschen ersten Ranges sind die Vaiṣṇavas und

Brāhmaṇas; dann folgen die Kṣatriyas, Vaiśyas, Śūdras, mlecchas, Yavanas und zuletzt die caṇḍālas. Die Entartung des menschlichen Feingefühls beginnt mit den mlecchas, und die caṇḍāla - Stufe ist der tiefste Abgrund menschlicher Entartung. Alle oben erwähnten Bezeichnungen, die in den vedischen Schriften zu finden sind, beziehen sich nie auf eine bestimmte Gemeinschaft oder Familie. Es sind verschiedene Eigenschaften und Befähigungen des Menschen im Allgemeinen. Geburtsrecht oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinde haben damit nichts zu tun. Man kann die jeweilige Befähigung durch eigene Bemühung erreichen, und so kann der Sohn eines Vaiṣṇavas ein mleccha werden, oder der Sohn eines caṇḍāla kann mehr werden als ein Brāhmaṇa - je nach der Art ihrer Gemeinschaft und ihrer innigen Beziehung zum höchsten Herrn.
Fleischesser nennt man im allgemeinen mlecchas, doch nicht alle Fleischesser sind mlecchas. Diejenigen, die der Verfügung der Schriften gemäß Fleisch essen, sind keine mlecchas, sondern nur diejenigen, die sich ohne Einschränkung dem Fleischgenuß hingeben. Das Essen von Rindfleisch wird von den Schriften verboten, und so werden die Stiere und Kühe von den Anhängern der Veden besonders beschützt. Im Zeitalter des Kalis jedoch werden die Menschen den Körper des Stieres und der Kuh nach Belieben ausbeuten, und so werden sie alle nur denkbaren Arten von Leiden auf sich laden. Die Menschen dieses Zeitalters werden keine Opfer darbringen. Die mleccha - Bevölkerung wird sich um die Ausführung von Opfern wenig kümmern, obwohl solche Opfer für Menschen, die sich dem materiellen Sinnengenuß ergeben haben, unerlässlich sind. In der Bhagavad - Gītā (3.14 - 16) wird die Durchführung von Opfern mit Nachdruck empfohlen.

Die Lebewesen wurden vom Schöpfer Brahmā geschaffen, und um die geschaffenen Lebewesen auf dem Pfad zurück zu Gott stetig vorwärtsschreiten zu lassen, schuf er auch das System der

Opferdarbringung. Dieses System besagt, dass Lebewesen von Getreide und Gemüse leben, und indem sie solche Nahrung zu sich nehmen, bekommen sie körperliche Kraft in der Form von Blut und Samen, und Blut und Samen befähigen ein Lebewesen, andere Lebewesen zu schaffen. Die Erzeugung von Getreide, Gras und so fort wird durch Regen möglich, und die Durchführung der empfohlenen Opfer sorgt für diesen Regen. Solche Opfer richten sich nach den Riten der Veden, nämlich Sāma, Yajur, Ṛg und Atharva. In der Manu - smrti heißt es, dass eine Opferung auf dem Feueraltar den Sonnengott erfreut. Wenn der Sonnengott zufrieden ist, nimmt er das nötige Wasser aus dem Meer, und so sammeln sich genügend Wolken am Himmel, und Regen fällt. Nachdem genügend Regen gefallen ist, wächst ausreichend Getreide für Mensch und Tier, und so bekommt das Lebewesen die nötige Energie, Fortschritte zu machen. Die mlecchas jedoch errichten Schlachthöfe, um Kühe und Stiere zusammen mit anderen Tieren zu töten, im Glauben, zu Wohlstand zu kommen, wenn sie die Zahl der Fabriken erhöhen und von tierischer Nahrung leben, ohne sich um die Darbringung von Opfern und den Anbau von Getreide zu kümmern. Aber sie sollten wissen, dass sie allein schon für die Tiere Gras und Gemüse anbauen müssen, denn sonst können die Tiere nicht leben. Und um Gras für die Tiere anzubauen, benötigen sie genügend Regen. Deshalb sind sie letztlich von der Gnade der Halbgötter, wie des Sonnengottes, Indras oder Candras, abhängig, und solche Halbgötter müssen durch die Darbringung von Opfern erfreut werden.

Die materielle Welt ist eine Art Gefängnis, wie wir bereits mehrfach erklärt haben. Die Halbgötter sind die Diener des Herrn, die für die Unterhaltung des Gefängnisses zuständig sind. Diese Halbgötter wollen sehen, dass die rebellischen Lebewesen, die glaubenslos überleben wollen, allmählich die höchste Macht des Herrn anerkennen. Deshalb wird das System der Opferdarbringung in den Schriften empfohlen.

Materialistische Menschen wollen schwer arbeiten und die fruchtbringenden Ergebnisse mit ihren Sinnen genießen. So begehen sie bei jedem Schritt viele Sünden. Aber diejenigen, die sich bewusst im hingebungsvollen Dienst des Herrn beschäftigen, stehen zu allen Arten von Sünden und Tugenden in transzendentaler Stellung. Ihre Tätigkeiten sind frei von der Verunreinigung durch die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Die Gottgeweihten brauchen die vorgeschriebenen Opfer nicht darzubringen, denn schon das Leben eines Gottgeweihten ist ein Symbol des Opfers. Nur Menschen, die fruchtbringenden Tätigkeiten für Sinnesfreude nachgehen, müssen die vorgeschriebenen Opfer ausführen, denn dies ist das einzige Mittel, von der Reaktion auf alle Sünden, die die fruchtbringenden Arbeiter begehen, frei zu werden. Opfer sind das Mittel, solch angesammelten Sünden entgegenzuwirken. Die Halbgötter sind erfreut, wenn Opfer dargebracht werden, ebenso, wie der Gefängniswärter zufrieden ist, wenn die Gefangenen zu gehorsamen Bürgern werden. Śrī Caitanya hat jedoch nur einen Yajña (Opfer) empfohlen, und zwar den saṅkirtana - Yajña, das Chanten von Hare Kṛṣṇā, an dem jeder teilnehmen kann. So können also sowohl die Gottgeweihten als auch die fruchtbringenden Arbeiter den gleichen Nutzen aus der Ausführung des saṅkirtana - Yajña ziehen.

Vers 21

Empfindest du Mitleid mit den unglücklichen Frauen und Kindern, die von gewissenlosen Menschen verlassen werden? Oder bist du unglücklich, weil die Göttin der Gelehrsamkeit von den Brāhmaṇas, die Handlungen gegen die Grundsätze der Religion verfallen sind, ungebührlich behandelt wird? Oder tut es dir leid zu sehen, dass die Brāhmaṇas bei Familien von Regierungsverantwortlichen Schutz gesucht haben, die die brahmanische Kultur nicht achten?

Erläuterung

Im Zeitalter des Kalis werden die Frauen und Kinder zusammen mit den Brāhmaṇas und den Kühen aufs gröbste vernachlässigt und ohne Schutz gelassen. In diesem Zeitalter wird die unzulässige Verbindung mit Frauen dazu führen, dass viele Frauen und Kinder unversorgt bleiben. Durch die Umstände gezwungen, werden die Frauen versuchen, vom Schutz der Männer unabhängig zu werden, und Heirat wird nur noch eine formelle Vereinbarung zwischen Mann und Frau sein. In den meisten Fällen kümmert sich niemand richtig um die Kinder. Die Brāhmaṇas sind traditionsgemäß intelligente Menschen, und so werden sie imstande sein, sich eine hervorragende Ausbildung zu sichern; doch im Hinblick auf moralische und religiöse Grundsätze werden sie die gefallensten aller Menschen sein. Bildung und schlechter Charakter passen schlecht zusammen, doch dies wird alles gleichzeitig auftreten. Die Regierungsverantwortlichen werden in ihrer Gesamtheit die Grundsätze der vedischen Weisheit verdammen und es vorziehen, einen sogenannten säkularen Staat zu schaffen, und die sogenannten gebildeten Brāhmaṇas werden sich von solch gewissenlosen Regierungsbeamten kaufen lassen. Selbst ein Philosoph und Verfasser vieler Bücher über religiöse Prinzipien wird eine hohe Stellung in einer Regierung annehmen, die alle moralischen Lehrsätze der śāstras verleugnet. Vornehmlich den Brāhmaṇas ist es untersagt, solche Ämter anzunehmen, doch im gegenwärtigen Zeitalter werden sie solche Posten auch dann annehmen, wenn diese von niedrigster Art sind. Dies sind einige der Merkmale des Kalis - yuga, die für das Wohl der menschlichen Gesellschaft schädlich sind.

Vers 22

Die sogenannten Regierungsverantwortlichen sind durch den Einfluss des Kalis - yuga in Verwirrung versetzt worden, und so haben sie alle Staatsangelegenheiten in Unordnung gebracht. Beklagst du diese Unordnung? Die Bevölkerung achtet nicht mehr

auf die Regeln und Vorschriften in Bezug auf Essen, Schlafen, Trinken, geschlechtliche Vereinigung und so fort und neigt dazu, dies zu jeder Zeit und überall zu tun. Bist du deshalb unglücklich?

Erläuterung

Es gibt einige Lebensnotwendigkeiten, die wir mit den niederen Tieren gemein haben, und zwar Essen, Schlafen, Sichfürchten und Sichpaaren. Diese körperlichen Bedürfnisse gelten sowohl für die Menschen als auch für die Tiere. Aber der Mensch muss solche Triebe wie ein Mensch befriedigen, und nicht wie ein Tier. Ein Hund kann sich ohne Zögern vor aller Augen mit einer Hündin paaren, doch wenn der Mensch es ihm gleichtut, wird er öffentliches Ärgernis erregen und gerichtlich belangt werden. Deshalb gibt es für den Menschen gewisse Regeln und Vorschriften, selbst bei der Befriedigung grundlegender Bedürfnisse. Doch wenn die menschliche Gesellschaft durch den Einfluss des Kalis - yuga verwirrt ist, hält sie sich nicht an solche Regeln und Vorschriften. In diesem Zeitalter befriedigen die Menschen solche Lebensbedürfnisse, ohne Regeln und Vorschriften zu beachten, und dieser Verfall gesellschaftlicher und moralischer Regeln ist wegen der schädlichen Auswirkung solch tierischen Verhaltens zweifellos beklagenswert. In diesem Zeitalter ist kein Vater und kein Vormund über das Betragen seines Schützlings glücklich. Wir sollten wissen, dass viele unschuldige Kinder dem schlechten Umgang zum Opfer fallen, den der Einfluss des Kalis - yuga mit sich bringt. Wir wissen aus dem Śrīmad Bhāgavatam, dass Ajāmila, der unschuldige Sohn eines Brāhmaṇa, einmal einen Weg entlangging und ein Śūdra - Paar in geschlechtlicher Umarmung sah. Dies verlockte den Jungen, und er wurde später ein Opfer der Wollust. Von einem reinen Brāhmaṇa wurde er zu einem jämmerlichen Wicht, und das alles nur durch schlechten Umgang. In jenen Tagen gab es nur ein Opfer - Ajāmila - jedoch im Zeitalter des Kalis sind die armen, unschuldigen jungen Menschen täglich das Opfer von Filmen, die sie nur zum Geschlechtsgenuß verlocken. Die sogenannten

Regierungsbeamten sind alle in Unkenntnis über die Pflichten eines Kṣatriya. Die Kṣatriyas haben die Aufgabe zu verwalten, so, wie die Brāhmaṇas für die Unterrichtung und Anleitung anderer verantwortlich sind. Das Wort kṣatra - bandhu bezieht sich auf die sogenannten Regierungsbeamten oder Menschen, die ohne rechte Schulung durch Kultur und Tradition auf den Posten eines Regierungsverantwortlichen befördert werden. In der heutigen Zeit werden sie durch die Stimme des Volkes, das in Bezug auf die Regeln und Vorschriften des Lebens selbst gefallen ist, in solch hohe Ämter gebracht. Wie können die Menschen ein geeignetes Oberhaupt wählen, wenn sie in ihrer Lebensführung selbst gefallen sind? Deshalb wurde durch den Einfluss des Kalis - Zeitalters im politischen, gesellschaftlichen und religiösen Bereich alles auf den Kopf gestellt, und für den geistig gesunden Menschen ist all dies sehr bedauerlich.

Vers 23

O Mutter Erde, die höchste Persönlichkeit Gottes, Hari, erschien als Śrī Kṛṣṇā, um dir deine schwere Last abzunehmen. All seine Taten und Spiele sind transzendental, und sie ebnen den Pfad der Befreiung. Du bist nun seiner Gegenwart beraubt. Du denkst jetzt wahrscheinlich an diese Taten und Spiele zurück und bist wegen seiner Abwesenheit traurig.

Erläuterung

Die Taten und Spiele des Herrn schließen Befreiung mit ein, doch sie sind köstlicher als die Freude, die man aus dem nirvāṇa oder der Befreiung zieht. Nach Śrīla Jīva Gosvāmī und Visvanātha Cakravarti Thākura bedeutet das hier gebrauchte Wort nirvāṇa - vilambitāni »das, was den Wert der Befreiung mindert«. Um nirvāṇa oder Befreiung zu erlangen, muss man sich einer schweren Art von tapasya unterziehen, doch der Herr ist so barmherzig, dass er persönlich erscheint, um die Last der Erde zu mindern. Indem man sich einfach an seine Taten und Spiele erinnert, kann man der

Freude des nirvāṇa spotten und in das transzendentale Reich des Herrn gelangen, um dort, ewig tätig in seinem glückseligen liebevollen Dienst, mit ihm zusammenzusein.

Vers 24

O Mutter, du bist der Speicher aller Reichtümer. Bitte teile mir die Ursache deiner Leiden mit, durch die du so geschwächt worden bist. Es scheint mir, als habe der mächtige Einfluss der Zeit, der selbst die Mächtigsten bezwingt, all dein Glück zerstört, das selbst die Halbgötter bewunderten.

Erläuterung

Durch die Gnade des Herrn wird jeder Planet voll ausgestattet geschaffen. Die Erde ist mit allen Reichtümern ausgestattet, die für den Unterhalt ihrer Bewohner notwendig sind. Aber wenn der Herr auf die Erde herabkommt, wird die Erde in solcher Weise mit allen Füllen bereichert, dass selbst die Bewohner des Himmels sie mit großer Zuneigung verehren. Durch seinen Willen kann sich das Gesicht der Erde jedoch sehr schnell wandeln. Ganz nach seinem gütigen Willen kann er etwas tun und es wieder ungeschehen machen. Deshalb sollte niemand glauben, er sei selbstgenügsam oder unabhängig vom Herrn.

Vers 25

Die Gottheit der Erde (in der Gestalt einer Kuh) antwortete der Persönlichkeit der religiösen Grundsätze (in der Gestalt eines Stieres) darauf: 0 Dharma, was immer du mich gefragt hast, werde ich dich wissen lassen. Ich werde versuchen, all deine Fragen zu beantworten. Einst hattest du vier Beine und ließest durch die Gnade des Herrn das Glück im gesamten Universum anwachsen.

Erläuterung

Die Grundsätze der Religion werden vom Herrn selbst niedergelegt, und der Vollstrecker dieser Gesetze ist Dharmarāja (Yamarāja).

Diese Prinzipien haben im Satya - yuga volle Gültigkeit; im Tretā - yuga werden sie um ein Viertel vermindert, im Dvāpara - yuga um die Hälfte, zu Beginn des Kalis - yuga um drei Viertel, im Verlauf dieses Zeitalters nehmen sie bis zum Nullpunkt ab, und schließlich findet die Vernichtung statt. Das Glück in der Welt hängt von der individuellen oder kollektiven Erhaltung der religiösen Grundsätze ab. Man sollte diese Prinzipien trotz aller Schwierigkeiten mit Entschlossenheit aufrechterhalten. So kann man während dieses Lebens glücklich sein und schließlich zu Gott zurückkehren.

Vers 26 - 30

In ihm wohnen (1) Wahrhaftigkeit, (2) Sauberkeit, (3) Unduldsamkeit gegenüber dem Unglück anderer, (4) die Kraft, den Zorn zu beherrschen, (5) Selbstgenügsamkeit, (6) Geradheit, (7) Stetigkeit des Geistes, (8) Herrschaft über die Sinnesorgane,
(9) Verantwortungsgefühl, (10) Gleichheit, (11) Duldsamkeit,
(12) Gleichmut, (13) Gläubigkeit, (14) Wissen, (15) Abwesenheit von dem Begehren nach Sinnengenuß, (16) Führerschaft,
(17) Tapferkeit, (18) Einfluss, (19) die Macht, alles möglich zu machen, (20) die Erfüllung der geeigneten Pflicht, (21) vollständige Unabhängigkeit, (22) Geschicklichkeit, (23) die Fülle aller Schönheit, (24) Heiterkeit, (25) Weichherzigkeit, (26) Findigkeit,
(27) Sanftheit, (28) Großherzigkeit, (29) Entschlossenheit,
(30) Vollkommenheit aller Erkenntnis, (31) richtige Ausführung,
(32) Besitz aller Gegenstände des Genusses, (33) Fröhlichkeit,
(34) Unbeweglichkeit, (35) Treue, (36) Ruhm, (37) Verehrung,
(38) Freiheit von Stolz, (39) Existenz (als die Persönlichkeit Gottes) und (40) Ewigkeit und viele andere Eigenschaften, die ewig vorhanden und niemals von ihm getrennt sind. Diese Persönlichkeit Gottes, der Speicher aller Tugend und Schönheit, Śrī Kṛṣṇā, hat jetzt seine transzendentalen Spiele auf dem Gesicht der Erde beendet. In seiner Abwesenheit hat das Zeitalter des Kalis seinen Einfluss überallhin verbreitet, und es schmerzt mich, diese Daseinsbedingung zu sehen.

Erläuterung

Selbst wenn es möglich wäre, die Atome zu zählen, nachdem man die Erde zu Pulver zerstoßen hat, wäre es nicht möglich, die unergründlichen transzendentalen Eigenschaften des Herrn zu ermessen. Es wird gesagt, dass Śrī Anantadeva mit seinen zahllosen Zungen versucht hat, die transzendentalen Eigenschaften des höchsten Herrn zu verkünden, doch dass es ihm unmöglich war, die Eigenschaften des Herrn abzuschätzen, obwohl er sich unzählige Jahre darum bemühte. Die obige Aufzählung der Eigenschaften des Herrn soll nur dazu dienen, seine Eigenschaften so weit darzustellen, wie ein Mensch sie in ihm zu sehen vermag. Aber selbst dann noch können die oben genannten Eigenschaften in viele Unterteilungen gegliedert werden. Nach Śrīla Jīva Gosvāmī kann die dritte Eigenschaft in (a) Schutz der ergebenen Seelen und (b) wohlmeinender Freund der Gottgeweihten unterteilt werden. In der Bhagavad - Gītā (18.66) sagt der Herr, er möchte, dass sich jede Seele ihm allein ergibt, und er versichert jedem, dass er ihn dann vor den Reaktionen auf alle Sünden beschützen wird. Daher sind nichtergebene Seelen keine Geweihten des Herrn, und es gibt keinen besonderen Schutz für die Lebewesen im Allgemeinen. Den Gottgeweihten wünscht er alles Gute, und denjenigen, die tatsächlich in seinem liebevollen transzendentalen Dienst tätig sind, schenkt er seine besondere Aufmerksamkeit. Er gibt solch reinen Geweihten Anweisungen, um ihnen bei der Erfüllung ihrer Verantwortungen auf dem Pfad zurück zu Gott zu helfen. Durch Gleichheit (10) ist der Herr jedem gleichgesinnt, ebenso, wie die Sonne ihre Strahlen über jeden gleichermaßen verbreitet. Doch es gibt viele, die unfähig sind, die Sonnenstrahlen zu nutzen. In ähnlicher Weise sichert der Herr jedem, der sich ihm ergibt, allen Schutz zu; doch unglückselige Menschen sind unfähig, dieses Angebot anzunehmen, und folglich sind sie allen nur denkbaren materiellen Leiden unterworfen. Obwohl der Herr jedem ein wohlmeinender Freund ist, ist das unglückselige Lebewesen durch schlechten Umgang unfähig, seine Anweisungen in ihrer

Gesamtheit anzunehmen; doch dem Herrn kann daraus kein Vorwurf gemacht werden. Es heißt, er sei nur seinen Geweihten ein wohlmeinender Freund. Es scheint, als sei er seinen Geweihten gegenüber voreingenommen, doch in Wirklichkeit hängt es vom Lebewesen ab, die gleiche Behandlung des Herrn anzunehmen oder abzulehnen.

Der Herr bricht niemals sein Ehrenwort. Wenn er Schutz verspricht, hält er sein Versprechen unter allen Umständen. Es ist die Pflicht des reinen Gottgeweihten, die Pflicht, mit der der Herr oder der echte Vertreter des Herrn, der spirituelle Meister, ihn betraut hat, unter allen Umständen auszuführen. Für das Übrige sorgt der Herr.
Das Verantwortungsgefühl des Herrn ist ebenfalls einzigartig, denn dem Herrn obliegt eigentlich keine Verantwortlichkeit, weil alles von seinen vielen beauftragten Energien ausgeführt wird. Dennoch nimmt er in den verschiedenen Rollen seiner transzendentalen Spiele freiwillig Verantwortung auf sich. Als Knabe spielte er die Rolle eines Kuhhirten. Auch als Sohn Nanda Mahārājas kam er seiner Verantwortung in vollkommener Weise nach. In ähnlicher Weise zeigte er alles Geschick eines kampflustigen Kṣatriya, als er, als der Sohn Mahārāja Vasudevas die Rolle eines Kṣatriya spielte. In fast allen Fällen muss sich ein Kṣatriya - König seine Frau durch Kampf oder Entführung erobern. Eine solche Tat gereicht einem Kṣatriya zum Ruhm, denn ein Kṣatriya muss vor seiner zukünftigen Frau seine Tapferkeit beweisen, so dass die Tochter eines Kṣatriya den Mut ihres zukünftigen Ehemanns sehen kann. Selbst Śrī Rāma, die Persönlichkeit Gottes, bewies in seiner Ehe einen solchen Geist der Tapferkeit. Er zerbrach den stärksten Bogen, Haradhanur genannt, und erlangte so die Hand Sitādevis, der Mutter allen Reichtums. Der Geist eines Kṣatriya zeigt sich bei Kampfwettbewerben auf Hochzeitsfesten, und es gibt an solchen Kämpfen nichts auszusetzen. Śrī Kṛṣṇā erfüllte diese Verantwortung voll und ganz, denn obwohl er mehr als 16 000 Frauen besaß,

kämpfte er um jede wie ein tapferer Kṣatriya und eroberte so seine Frauen. 16 000 Male zu kämpfen, um 16 000 Frauen zu erobern, ist gewiss nur der höchsten Persönlichkeit Gottes möglich. In ähnlicher Weise bewies er bei jeder Tat in seinen verschiedenen transzendentalen Spielen vollkommenes Verantwortungsgefühl.

Die vierzehnte Eigenschaft, Wissen, kann fünffach unterteilt werden, nämlich in (a) Intelligenz, (b) Dankbarkeit, (c) die Kraft, die umstandsbedingten Verschiedenheiten von Ort, Gegenstand und Zeit zu verstehen, (d) vollkommenes Wissen von allen Dingen und (e) Wissen vom Selbst. Nur Narren sind ihren Wohltätern gegenüber undankbar. Der Herr jedoch benötigt von niemandem außerhalb seiner selbst ein Geschenk, denn er ist in sich selbst vollkommen; dennoch fühlt er sich durch die reinen Dienste seiner Geweihten beschenkt. Der Herr ist seinen Geweihten für solch ungekünstelten, vorbehaltlosen Dienst dankbar und versucht, sich erkenntlich zu zeigen, indem er seinerseits dem Gottgeweihten dient, obwohl dieser kein solches Verlangen in seinem Herzen trägt. Der transzendentale Dienst für den Herrn ist in sich selbst ein transzendentales Geschenk für den Gottgeweihten, und daher erwartet der Geweihte nichts vom Herrn. Der vedische Aphorismus sarvam khalv idam brahma gibt uns zu verstehen, dass der Herr durch die allgegenwärtigen Strahlen seines Glanzes, des brahmajyoti, innerhalb und außerhalb aller Dinge alldurchdringend ist wie der allgegenwärtige materielle Himmel, und daher ist er auch allwissend.

Was die Schönheit des Herrn angeht, so besitzt er einige besondere Merkmale, die ihn von allen anderen Lebewesen unterscheiden, und darüber hinaus zeichnet er sich durch einige besonders betörend schöne Wesenszüge aus, die selbst das Gemüt Rādhārāṇīs, der allerschönsten Schöpfung des Herrn, bezaubern. Er ist daher als Madana - mohana bekannt, das heißt, derjenige, der selbst das Gemüt des Liebesgottes betört. Śrīla Jīva Gosvāmī Prabhu hat andere transzendentale Eigenschaften des Herrn eingehend untersucht und uns versichert, dass Śrī Kṛṣṇā die

absolute höchste Persönlichkeit Gottes, das Parabrahman, ist. Er ist aufgrund seiner unfassbaren Energien allmächtig und wird daher Yogesvara, der höchste Meister aller mystischen Kräfte, genannt. Weil er Yogeśvara ist, ist seine ewige Gestalt spirituell, eine Vereinigung von Ewigkeit, Wissen und Glückseligkeit. Die Nichtgottgeweihten können die dynamische Natur seines Wissens nicht begreifen, denn sie sind zufrieden damit, zu seiner ewigen Form des Wissens zu gelangen. Alle großen Seelen streben danach, ihm an Wissen gleichzukommen. Dies bedeutet, dass alles andere Wissen immer unzureichend, wandelbar und messbar ist, wohingegen das Wissen des Herrn ewig, feststehend und unergründlich ist. Śrīla Suta Gosvāmī bestätigt im Bhāgavatam, dass die Bürger von Dvārakā in ständig zunehmendem Maße danach begehrten, den Herrn immer wieder zu sehen, obwohl sie ihn jeden Tag sahen. Die Lebewesen können zwar die Eigenschaften des Herrn als das endgültige Ziel würdigen, doch sie können ihm nicht gleichkommen. Die materielle Welt ist ein Erzeugnis des mahat - tattva, von welchem der Herr nur träumt, während er auf dem Ozean der Ursachen im yoga - nidrā, dem mystischen Schlummer, liegt. Nichtsdestoweniger erscheint die gesamte Schöpfung wie eine wirkliche Manifestation. Die Schlußfolgerung lautet, dass der Traum des Herrn ebenfalls eine wirkliche Manifestation ist. Folglich kann er alles unter seine transzendentale Herrschaft bringen. Wann immer und wo immer er erscheint, erscheint er daher in seiner ganzen Fülle.

Da der Herr alles oben Beschriebene ist, erhält er die Schöpfung und gewährt dabei selbst seinen Feinden, die er tötet, Erlösung. Er wirkt sogar auf die größten befreiten Seelen anziehend, und so wird er selbst von Brahmā und Siva, den größten aller Halbgötter, verehrt. In seiner Inkarnation als puruṣa - avatāra ist er der Herr der Schöpfungsenergie. Die materielle Schöpfungsenergie wirkt, wie es in der Bhagavad - Gītā (9.10) bestätigt wird, unter seiner Führung. Er beherrscht die materielle Energie, und um die materielle Energie

in den unzähligen Universen zu beherrschen, ist er die Ursache unzähliger Inkarnationen in all diesen Universen. Es gibt mehr als 500 000 Inkarnationen Manus in nur einem einzigen Universum, ganz abgesehen von den Inkarnationen in all den anderen Universen. In der spirituellen Welt jedoch, jenseits des mahat - tattva, gibt es keine Inkarnationen, sondern nur vollständige Erweiterungen des Herrn auf den verschiedenen Vaikuṇṭhas. Die Planeten im spirituellen Himmel sind mindestens dreimal so zahlreich wie diejenigen in den unzähligen Universen im mahat - tattva. Und all die Nārāyaṇa - Formen des Herrn sind nichts als Erweiterungen seines Vāsudeva - Aspektes, und so ist er gleichzeitig Vāsudeva, Nārāyaṇa und Kṛṣṇā. Er ist Śrī - Kṛṣṇā govinda hare murāre, he nātha Nārāyaṇa Vāsudeva - alles in einem. Seine Eigenschaften können daher von niemandem, wie groß er auch sein mag, gezählt werden.

Vers 31

O bester unter den Halbgöttern, ich denke über mich nach und auch über dich sowie überall die Halbgötter, die Weisen, die Bewohner des Pitṛloka, die Geweihten des Herrn und alle Menschen, die nach dem System des varṇa und āśrama in der menschlichen Gesellschaft leben.

Erläuterung

Um die Vollkommenheit des menschlichen Lebens herbeizuführen, arbeiten die Menschen, Halbgötter, Weisen, Bewohner des Pitṛloka und die Geweihten des Herrn im wissenschaftlichen Gesellschaftssystem des varṇa und āśrama zusammen. Der Unterschied zwischen menschlichem und tierischem Leben beginnt daher mit dem wissenschaftlichen System des varṇa und āśrama unter der erfahrenen Führung von Weisen in Verbindung mit den Halbgöttern und führt allmählich zum Gipfel, das heißt zur Wiederherstellung unserer ewigen Beziehung zur höchsten absoluten Wahrheit, der Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇā. Wenn der

von Gott gegebene varṇa āśrama - dharma, der ausschließlich dafür bestimmt ist, tierisches Bewusstsein in menschliches Bewusstsein und menschliches Bewusstsein in göttliches Bewusstsein zu wandeln, durch zunehmende Torheit zerbricht, gerät das gesamte System des friedlichen und fortschrittlichen Lebens ins Wanken. Im Zeitalter des Kalis gilt der erste Angriff der Giftschlange dem von Gott gegebenen varṇa āśrama dharma, und so wird der Mensch, der die Eigenschaften eines Brāhmaṇa besitzt, als Śūdra bezeichnet, und ein Mensch, der den Eigenschaften nach ein Śūdra ist, wird als Brāhmaṇa anerkannt, und all dies geschieht auf der Grundlage eines falschverstandenen Geburtsrechts. Ein Brāhmaṇa zu werden, indem man sich auf sein Geburtsrecht beruft, ist in keiner Weise zulässig, wenngleich die Geburt mitbestimmend sein mag. Ein wirklicher Brāhmaṇa zeichnet sich dadurch aus, dass er Geist und Sinne zu beherrschen vermag und Duldsamkeit, Einfachheit, Sauberkeit, Wissen, Wahrhaftigkeit, Hingabe und Glauben an die vedische Weisheit übt. Im gegenwärtigen Zeitalter wird die Berücksichtigung der erforderlichen Eigenschaften vernachlässigt, und die Berufung auf das falsche Geburtsrecht wird selbst von einem bekannten, hochgebildeten Dichter, dem Autor des Rāma - carita - mānasa, unterstützt.
Dies alles ist auf den Einfluss des Zeitalters des Kalis zurückzuführen. Deshalb beklagte Mutter Erde in der Gestalt einer Kuh diesen bedauerlichen Zustand.

Vers 32 - 33

Lakṣmījī, die Göttin des Glücks, deren gütigen Blick Halbgötter wie Brahmā und andere suchen, und für den sie sich oftmals der Persönlichkeit Gottes ergaben, verließ ihr Reich im Wald der Lotosblumen und widmete sich dem Dienst der Lotosfüße des Herrn. Ich wurde mit besonderen Kräften ausgestattet, die selbst das Glück der drei Planetensysteme übertrafen, da ich mit den Eindrücken der Fahne, des Blitzes, des Elefantentreibstabes und der Lotosblüte geschmückt war, welche Zeichen auf den Lotosfüßen

des Herrn sind. Doch am Ende, als ich mich über alle Maßen vom Glück begünstigt fühlte, verließ mich der Herr.

Erläuterung

Die Schönheit und der Reichtum der Welt kann durch die Gnade des Herrn vergrößert werden, jedoch nicht durch menschengemachte Pläne. Als Śrī Kṛṣṇā auf der Erde weilte, prägten sich die Eindrücke der besonderen Zeichen seiner Lotosfüße in den Staub ein. Durch diese besondere Gnade wurde die ganze Erde so vollkommen wie nur möglich, das heißt, die Flüsse, Meere, Wälder, Hügel und Erzlager, die Menschen und Tiere mit allem Notwendigen versorgen, erfüllten in vollkommener Weise ihre jeweiligen Pflichten. Deshalb übertrafen die Reichtümer der Welt die Reichtümer aller anderen Planeten in den drei Planetensystemen des Universums. Man sollte daher darum bitten, dass die Gnade des Herrn immer mit der Erde sein möge, damit wir durch seine grundlose Barmherzigkeit gesegnet werden und glücklich sein können, weil wir alles zum Leben Notwendige haben. Man mag fragen, wie man den höchsten Herrn auf der Erde halten kann, nachdem er seine Mission erfüllt hat und in sein Reich zurückgekehrt ist. Die Antwort lautet, dass es nicht notwendig ist, den Herrn hier zuhalten. Da der Herr allgegenwärtig ist, kann er immer bei uns sein, wenn wir ihn nur wollen. Durch seine Allgegenwart kann er immer mit uns zusammensein, wenn wir durch Hören, Chanten, Erinnern usw. Anhaftung an den hingebungsvollen Dienst für ihn gewonnen haben.

Es gibt nichts auf der Welt, womit der Herr nicht verbunden ist. Wir brauchen nur zu lernen, wie wir den Ursprung der Verbindung freilegen können, um so durch vergehenlosen Dienst mit ihm verbunden zu sein. Wir können mit ihm durch seine transzendentale Klangvertretung verbunden sein. Der heilige Name des Herrn und der Herr Selbst sind identisch, und wer den heiligen Namen des Herrn vergehenlos chantet, kann augenblicklich erkennen, dass der Herr vor ihm gegenwärtig ist. Schon bei einem Radio können wir die

Relativität des Klanges zum Teil erkennen, und indem wir den Klang der Transzendenz erzeugen, können wir die Gegenwart des Herrn wahrhaft spüren. Wie uns die Schriften anweisen und wie es auch Śrī Caitanya Mahāprabhu gepredigt hat, können wir im gegenwärtigen Zeitalter, in dem alles durch die Verunreinigung des Kalis vergiftet ist, durch das Chanten des heiligen Namens auf der Stelle von der Verunreinigung frei werden und zur Stufe der Transzendenz aufsteigen und zu Gott zurückkehren. Das vergehenlose Chanten des heiligen Namens des Herrn ist so glückspendend wie der Herr Selbst, und die Bewegung der reinen Geweihten des Herrn auf der ganzen Welt kann das sorgenvolle Gesicht der Erde augenblicklich verändern. Nur durch die Verbreitung des Chantens des heiligen Namens des Herrn können wir gegen alle Auswirkungen des Kali-yuga gefeit sein.

Vers 34

O Persönlichkeit der Religion, ich litt unter der großen Last der unnötigen Streitmacht atheistischer Könige und wurde durch die Gnade der Persönlichkeit Gottes davon befreit. In ähnlicher Weise befandest auch du dich in einem leidvollen Zustand und hattest kaum noch die Kraft zu stehen, und so erschien er durch seine innere Energie in der Familie der Yadus, um auch dich zu erlösen.

Erläuterung

Asuras wollen selbst auf Kosten des Glücks anderer ein Leben der Sinnenbefriedigung genießen. Um dieses Ziel zu erreichen, versuchen solche Asuras, insbesondere atheistische Könige und andere Staatsoberhäupter, sich mit allen nur erdenklichen tödlichen Waffen auszurüsten, um in einer friedlichen Gesellschaft Krieg zu entfachen. Es geht ihnen um nichts anderes als ihre eigene Verherrlichung, und so fühlt sich Mutter Erde durch solch unnötiges Anwachsen militärischer Stärke überladen. Wenn solch asurische Bevölkerung zunimmt, werden diejenigen, die den Grundsätzen der Religion folgen, unglücklich, besonders die Gottgeweihten (devas).

Wenn die Dinge so liegen, erscheint der Herr, die Persönlichkeit Gottes, um die unerwünschten Asuras zu vernichten und die wahren Prinzipien der Religion wiederherzustellen. Das war die Mission Śrī Kṛṣṇās, und er erfüllte sie.

Vers 35

Wer kann daher die Qualen der Trennung vom Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, ertragen? Durch sein süßes, liebevolles Lächeln, seinen freundlichen Blick und seine herzlichen Bitten konnte er den Ernst und den hitzigen Zorn seiner Geliebten, wie Satyabhāmā und anderer, besiegen. Als er über meine (der Erde) Oberfläche wanderte, versank ich im Staub von seinen Lotosfüßen, und da ich üppig mit Gras bedeckt war, schien es, als stünden meine Haare vor Freude aufrecht.

Erläuterung

Zwischen dem Herrn und seinen Tausenden von Königinnen konnte es zu einer Trennung kommen, weil immer die Möglichkeit bestand, dass der Herr von zuhause fortging; was aber seine Verbindung mit der Erde betraf, so wanderte der Herr mit seinen Lotosfüßen über die Erde, und deshalb bestand keine Möglichkeit der Trennung. Als der Herr die Oberfläche der Erde verließ, um in sein spirituelles Reich zurückzukehren, waren die Trennungsgefühle der Erde daher stärker als die irgendeines anderen.

Vers 36

Während die Erde und die Persönlichkeit der Religion so miteinander sprachen, gelangte der heilige König Mahārāja Parīkṣit an das Ufer des Flusses Sarasvati, der nach Osten fließt.

Kapitel 8

Strafe und Lohn des Kalis

Vers 1

Sūta Gosvāmī sprach: Als Mahārāja Parīkṣit dort hinkam, sah er, dass ein Śūdra niederer Herkunft im Gewand eines Königs eine Kuh und einen Stier mit einer Keule schlug, als hätten sie keinen Besitzer.

Erläuterung

Das Hauptmerkmal des Zeitalters des Kalis besteht darin, dass Śūdras niederer Herkunft, das heißt Männer ohne brahmanische Kultur und spirituelle Einweihung, wie Regierungsoberhäupter oder Könige gekleidet sein werden. Die Haupttätigkeit solcher Nicht - Kṣatriya - Regenten wird es sein, unschuldige Tiere zu töten, besonders die Kühe und die Stiere, die von ihren Herren, den echten Vaiśyas oder Handeltreibenden, nicht beschützt werden. In der Bhagavad - Gītā (18.44) heißt es, dass die Aufgabe der Vaiśyas darin besteht, sich um die Landwirtschaft, den Schutz der Kühe und den Handel zu kümmern. Im Zeitalter des Kalis jedoch liefern die heruntergekommenen Vaiśyas oder Kaufleute die Kühe an Schlachthöfe. Die Aufgabe der Kṣatriyas ist es, die Bürger des Staates zu beschützen, während die Vaiśyas die Stiere und Kühe beschützen und sie für die Produktion von Getreide und Milch verwenden sollen. Es ist die Aufgabe der Kuh, Milch zu geben, und der Stier soll helfen, Getreide zu erzeugen. Im Zeitalter des Kalis aber bilden die Angehörigen der Śūdra - Klasse die Regierung, und die Kühe und Stiere, das heißt, die Mütter und Väter, die von den Vaiśyas nicht beschützt werden, schickt man in die von der Śūdra - Verwaltung organisierten Schlachthäuser.

Vers 2

Der Stier war so weiß wie eine weiße Lotosblüte; er fürchtete sich entsetzlich vor dem Śūdra, der ihn schlug, und er war so verängstigt, dass er zitternd und urinierend auf einem Bein stand.

Erläuterung

Das nächste Kennzeichen des Zeitalters des Kalis besteht darin, dass die Grundsätze der Religion, die alle fleckenlos weiß sind wie eine weiße Lotosblume, von der unkultivierten Śūdra - Bevölkerung dieses Zeitalters angegriffen werden. Diese Menschen mögen Nachkommen von Brāhmaṇa - oder Kṣatriya - Vorvätern sein, doch im Zeitalter des Kalis wird eine solch Śūdra - ähnliche Bevölkerung aus Mangel an genügender Bildung und vedischer Weisheit die Grundsätze der Religion verleugnen und diejenigen, die religiös sind, in Angst und Schrecken versetzen. Sie werden sich brüsten, keine religiösen Prinzipien anzuerkennen, und es werden viele »Ismen« und Kulte im Kali - yuga entstehen, nur um den makellosen Stier der Religion zu töten. Man wird sagen, der Staat sei säkular oder richte sich nach keinem bestimmten Prinzip der Religion, und folglich wird völlige Gleichgültigkeit gegenüber den Grundsätzen der Religion herrschen. Den Bürgern wird es freistehen, nach eigenem Gutdünken zu handeln, ohne Achtung vor dem sādhu, der śāstra und dem guru. Der Stier, der auf einem Bein steht, ist ein Symbol für den allmählichen Niedergang der Prinzipien der Religion. Selbst den bruchstückhaften Überresten der religiösen Grundsätze wird man viele Hindernisse in den Weg legen, was durch das Zittern des Stieres versinnbildlicht wird, der jeden Augenblick zu fallen droht.

Vers 3

Obwohl die Kuh von großem Nutzen ist und man religiöse Grundsätze aus ihr gewinnen kann, war sie jetzt abgemagert und hatte kein Kalb. Ihre Beine wurden von einem Śūdra geschlagen.

Tränen standen in ihren Augen, und sie war traurig und schwach. Sie sehnte sich nach etwas Gras auf der Weide.

Erläuterung

Das nächste Merkmal des Kalis - Zeitalters ist der elende Zustand der Kuh. Die Kuh zu melken bedeutet, die Prinzipien der Religion in flüssiger Form aus ihr zu gewinnen. Große Ṛṣis und munis leben nur von Milch. Śrīla Sukadeva Gosvāmī pflegte zu einem Haushälter zu gehen, während dieser eine Kuh melkte, und er nahm nur ein wenig Milch für seinen Unterhalt. Noch vor fünfzig Jahren hätte niemand einem sādhu einen halben oder einen Liter Milch verweigert, und jeder Haushälter verschenkte Milch wie Wasser. Für einen Sanātanisten (einen Befolger der vedischen Grundsätze) im Lebensstand des Haushälters ist es Pflicht, in seinem Haus Kühe und Stiere zu haltend - nicht nur, um Milch zu trinken, sondern auch, um aus ihnen religiöse Prinzipien zu gewinnen. Der Sanātanist verehrt die Kühe auf der Grundlage religiöser Grundsätze und achtet die Brāhmaṇas. Geklärte Butter, die man aus der Milch der Kuh gewinnt, wird für Opferfeuer benötigt, und durch die Darbringung von Opfern wird der Haushälter glücklich. Das Kalb der Kuh ist nicht nur schön anzusehen, sondern befriedigt auch die Kuh, und daher gibt sie so viel Milch, wie sie nur kann. Aber im Kali - yuga werden die Kälber von den Kühen so früh wie möglich getrennt - aus Gründen, die wir auf diesen Seiten des Śrīmad - Bhāgavatam nicht erwähnen wollen. Die Kuh steht mit Tränen in den Augen da, und der Śūdra Melker entzieht ihr künstlich die Milch; wenn sie dann keine Milch mehr gibt, wird sie ins Schlachthaus geschickt. Diese höchst sündhaften Handlungen sind für alle Schwierigkeiten in der gegenwärtigen Gesellschaft verantwortlich. Die Menschen wissen nicht, was sie im Namen wirtschaftlicher Entwicklung tun. Der Einfluss des Kalis wird sie in der Finsternis der Unwissenheit halten, doch bei aller Bemühung um Frieden und Wohlstand müssen sie versuchen, darauf zu achten, dass die Kühe und Stiere in jeder Hinsicht glücklich sind. Die törichten Menschen

wissen nicht, dass man glücklich werden kann, wenn man die Kühe und Stiere glücklich macht, doch dies ist, bedingt durch das Gesetz der Natur, eine Tatsache. Wir sollten die Autorität des Śrīmad - Bhāgavatam anerkennen und diese Grundsätze zum höchsten Glück der Menschheit zu den unseren machen.

Vers 4

Mahārāja Parīkṣit, der mit Pfeilen und Bogen gut ausgerüstet war und auf einem goldbeschlagenen Wagen saß, sprach mit donnernder Stimme zu ihm (dem Śūdra).

Erläuterung

Ein Staatsoberhaupt oder König wie Mahārāja Parīkṣit, der wahre königliche Autorität besitzt, kann - gut ausgerüstet mit Waffen, um die Missetäter zu bestrafen - den Helfern des Zeitalters des Kalis die Stirn bieten. Nur dann wird es möglich sein, dem entarteten Zeitalter entgegenzuwirken. Wenn solche starken Staatsoberhäupter fehlen, wird der Frieden ständig gestört. Die sogenannten Politiker, die heute zu Staatsführern gewählt werden, um die entartete Öffentlichkeit zu repräsentieren, sind mit einem starken König wie Mahārāja Parīkṣit nicht zu vergleichen. Königliche Kleider oder ein königlicher Lebensstil zählen nicht. Was zählt, sind Taten.

Vers 5

Wer bist du? Du scheinst stark zu sein, und doch wagst du es, die Hilflosen zu töten, die unter meinem Schutz stehen? Mit deiner Kleidung gibst du dich für einen gottähnlichen Menschen (König) aus, doch mit deinen Taten widersprichst du den Grundsätzen der zweimalgeborenen Kṣatriyas.

Erläuterung

Die Brāhmaṇas, Kṣatriyas und Vaiśyas werden als Zweimalgeborene bezeichnet, weil es für diese höheren Klassen

der Menschen einmal die Geburt durch die elterliche Verbindung und zum anderen die Geburt der kulturellen Verjüngung durch spirituelle Einweihung von dem echten Ācārya oder spirituellen Meister gibt. Ein Kṣatriya ist also wie ein Brāhmaṇa ein Zweimalgeborener, und seine Pflicht ist es, die Hilflosen zu beschützen. Der Kṣatriya - König wird als der Stellvertreter Gottes angesehen, der die Hilflosen beschützen und die Missetäter bestrafen soll. Wann immer bei dieser Routinearbeit der Regierungsverantwortlichen Unregelmäßigkeiten auftreten, erscheint der Herr, um wieder die Prinzipien eines göttlichen Königreiches einzuführen. Im Zeitalter des Kalis werden die armen, hilflosen Tiere, besonders die Kühe, die auf den Schutz der Staatsoberhäupter Anspruch haben, ohne Einschränkung getötet. Solche Staatsoberhäupter, unter deren Augen solche Dinge geschehen, sind nur dem Namen nach Vertreter Gottes. Solch mächtige Regierungsverantwortliche sind nur noch kraft ihrer Kleidung und ihres Amtes die Führer der bemitleidenswerten Bürger; in Wirklichkeit sind sie wertlos, Menschen niedriger Herkunft, ohne die kulturellen Eigenschaften der Zweimalgeborenen. Niemand kann von einmalgeborenen Menschen niedriger Herkunft (die keine spirituelle Kultur besitzen) Gerechtigkeit oder gleiche Behandlung erwarten. Deshalb ist im Zeitalter des Kalis wegen der schlechten Staatsführung jeder unglücklich. Die heutige menschliche Gesellschaft ist nicht durch spirituelle Kultur zweimalgeboren. Da die Menschen nicht zweimalgeboren sind, muss die Regierung des Volkes eine Regierung des Kalis sein, unter der jeder unglücklich ist.

Vers 6

Du Schurke, du wagst es, eine unschuldige Kuh zu schlagen, nur weil Kṛṣṇā und Arjuna, der Träger des Gāṇḍīva - Bogens, außer Sicht sind? Da du ein unschuldiges Geschöpf an einem entlegenen Ort schlägst, bist du schuldig und verdienst es, getötet zu werden.

Erläuterung

In einer Zivilisation, aus der Gott offensichtlich verbannt ist und in der es keine gottgeweihten Krieger wie Arjuna gibt, nützen die Gefährten des Kalis - Zeitalters das gesetzlose Königreich aus und schaffen Möglichkeiten, unschuldige Tiere wie die Kuh in entlegenen Schlachthöfen zu töten. Solche Tiermörder verdienen es, auf Befehl eines frommen Königs wie Mahārāja Parīkṣit mit dem Tode bestraft zu werden. In den Augen eines frommen Königs muss ein Übeltäter, der ein Tier an einem entlegenen Ort tötet, mit dem Tode bestraft werdend - genau wie ein Mörder, der ein unschuldiges Kind an einem einsamen Ort umbringt.

Vers 7

Darauf fragte er (Mahārāja Parīkṣit) den Stier: Wer bist du? Bist du ein Stier, so weiß wie ein weißer Lotos, oder ein Halbgott? Du hast drei Beine verloren und bewegst dich nur noch auf einem fort. Bist du ein Halbgott, der uns in der Gestalt eines Stieres Kummer verursacht?

Erläuterung

Zumindest bis zur Zeit Mahārāja Parīkṣits konnte sich niemand den elenden Zustand der Kuh und des Stieres vorstellen. Mahārāja Parīkṣit war daher bestürzt bei einem solch entsetzlichen Anblick. Er fragte deshalb, ob der Stier nicht ein Halbgott sei, der einen solch jammervollen Zustand angenommen habe, um so auf die Zukunft der Kuh und des Stieres hinzudeuten.

Vers 8

Heute sehe ich zum ersten Mal, dass du in einem Königreich, das von den Waffen der Könige der Kuru - Dynastie beschützt wird, mit Tränen in den Augen klagst. Bisher hat niemand auf der Erde jemals Tränen vergossen, weil die Könige ihre Pflicht vergaßen.

Erläuterung

Der Schutz sowohl des menschlichen als auch des tierischen Lebens ist die erste und vornehmste Pflicht der Regierung. Eine Regierung darf solche Grundsätze nicht einseitig verändern. Für eine Seele reinen Herzens ist es einfach schrecklich, mitansehen zu müssen, wie der Staat im Zeitalter des Kalis in organisierter Form Tiere schlachten lässt. Mahārāja Parīkṣit beklagte die Tränen in den Augen des Stieres, und er war bestürzt, etwas solch Unerhörtes in seinem guten Königreich zu sehen. Das Leben der Menschen wie auch das der Tiere wurde gleichermaßen beschützt. Daran erkennt man Gottes Königreich.

Vers 9

O Sohn der surabhi, du brauchst jetzt nicht länger zu klagen. Du hast von diesem Śūdra niederer Herkunft nichts mehr zu befürchten. O Mutter Kuh, solange ich als der Herrscher und Bezwinger aller leiderfüllten Menschen lebe, wirst du nicht mehr zu weinen brauchen. Alles wird sich zum Guten wenden.

Erläuterung

Der Schutz der Stiere und Kühe und aller anderen Tiere kann nur dann gewährleistet sein, wenn der Staat von einem Oberhaupt wie Mahārāja Parīkṣit regiert wird. Mahārāja Parīkṣit spricht die Kuh als Mutter an, denn er ist ein kultivierter, zweimalgeborener Kṣatriya - König. Surabhi heißen die Kühe, die auf den spirituellen Planeten leben und dort von Śrī Kṛṣṇā persönlich gehütet werden. Wie die Menschen nach dem Ebenbild des höchsten Herrn geschaffen sind, so sind die Kühe nach dem Ebenbild der surabhi - Kühe im spirituellen Königreich geschaffen. In der materiellen Welt gewährt die menschliche Gesellschaft dem Menschen jeden Schutz; aber es gibt kein Gesetz, die Nachkommen Surabhis zu beschützen, die dem Menschen allen Schutz geben, indem sie ihn mit der wunderbaren Milch versorgen. Mahārāja Parīkṣit und die Pāṇḍavas waren sich der Bedeutung der Kuh und des Stieres voll bewusst,

und sie waren bereit, einen Kuhmörder mit aller Strenge, sogar mit dem Tode, zu bestrafen. Es hat selbst heute hin und wieder Bemühungen um den Schutz der Kuh gegeben, doch aus Mangel an frommen Staatsoberhäuptern und geeigneten Gesetzen wird der Kuh und dem Stier kein Schutz gewährt. Die menschliche Gesellschaft sollte die Wichtigkeit der Kuh und des Stieres erkennen und so,

›dem Beispiel Mahārāja Parīkṣits folgend, diesen bedeutsamen Tieren allen Schutz gewähren. Wenn wir die Kuh und die brahmanische Kultur schützen, wird der Herr, der den Kühen und den Brāhmaṇas (go - Brāhmaṇa - hitdya) sehr zugeneigt ist, an uns Wohlgefallen finden und uns wirklichen Frieden schenken.

Vers 10 - 11

O Keusche, der gute Name eines Königs, seine Lebensdauer und seine gute Wiedergeburt gehen verloren, wenn in seinem Königreich die Lebewesen durch Schurken in Angst und Schrecken versetzt werden. Es ist gewiss die vornehmste Pflicht des Königs, als erstes die Schmerzen der Leidenden zu lindern. Deshalb muss ich diesen niederträchtigsten aller Menschen töten, denn er tut anderen Lebewesen Gewalt an.

Erläuterung

Wenn wilde Tiere in einem Dorf oder einer Stadt Unheil anrichten, schreiten die Ordnungshüter oder andere ein, um sie zu töten. In ähnlicher Weise ist es die Pflicht einer Regierung, alle dunklen Elemente, wie Diebe, Räuber und Mörder, ohne viel Federlesens zu töten. Die gleiche Strafe trifft Tiermörder, denn die Tiere des Staates sind ebenfalls Prajā. Prajā bedeutet »jemand, der im Staat geboren ist«, und das schließt sowohl Menschen als auch Tiere ein. Jedes Lebewesen, das in einem Staat geboren wird, hat das Grundrecht, unter dem Schutz des Königs zu leben. Die Tiere des Dschungels sind ebenfalls dem König untertan, und auch sie haben ein Recht zu

leben, um wie viel mehr also haben es Haustiere wie die Kühe und Stiere.

Jedes Lebewesen, das andere Lebewesen in Angst und Schrecken versetzt, ist ein niederträchtiges Geschöpf, und der König sollte ein solch störendes Element auf der Stelle töten. So, wie ein wildes Tier getötet wird, wenn es Unheil anrichtet, so muss auch jeder Mensch, der die Tiere des Dschungels oder andere Tiere unnötigerweise tötet oder in Angst versetzt, unverzüglich bestraft werden. Durch das Gesetz des höchsten Herrn sind alle Lebewesen, ganz gleich, wie sie aussehen mögen, die Söhne des Herrn; und niemand hat das Recht, ein anderes Tier zu töten, wenn ihm dies nicht von den Gesetzen der Natur vorgeschrieben ist. Der Tiger kann für seinen Lebensunterhalt ein niederes Tier töten, doch ein Mensch darf kein Tier töten, um sich so zu ernähren. So lautet das Gesetz Gottes, der das Gesetz geschaffen hat, dass ein Lebewesen überlebt, indem es sich von einem anderen ernährt. Auch die Vegetarier leben, indem sie andere Lebewesen verspeisen. Deshalb lautet das Gesetz, dass man sich nur von bestimmten Lebewesen ernähren darf, wie es das Gesetz Gottes vorschreibt. In der Īśopaniṣad heißt es, dass man unter der Führung des Herrn leben sollte, und nicht nach seinem Gutdünken. Der Mensch kann, wie es ihm von Gott bestimmt ist, von Getreide, Früchten und Milch leben, die ihm von Gott gegeben sind; es besteht keine Notwendigkeit, Tiere zu essen - es sei denn in ganz besonderen Fällen.

Manchmal werden Könige oder Staatsoberhäupter als große Philosophen und Gelehrte gepriesen, obwohl sie in ihrer Verblendung Schlachthäuser im Staat zulassen. Sie wissen nicht, dass ihnen das Quälen unschuldiger Tiere den Weg in die Hölle ebnet. Das Staatsoberhaupt muss sich stets um die Sicherheit der prajtis, sowohl der Menschen als auch der Tiere, sorgen und darauf achten, ob ein bestimmtes Lebewesen an irgendeinem Ort von einem anderen Lebewesen verfolgt wird. Der Störenfried muss sofort gefangen genommen und getötet werden, wie Mahārāja Parīkṣit es zeigte. Eine Volksregierung bzw. eine Regierung durch

das Volk darf das Töten unschuldiger Tiere nach dem Gutdünken törichter Regierungsführer nicht zulassen. Wir müssen die Gesetze Gottes kennen, wie sie in den offenbarten Schriften niedergelegt sind. Mahārāja Parīkṣit weist hier darauf hin, dass nach den Gesetzen Gottes ein unverantwortlicher König oder Staatsführer seinen guten Namen, seine Lebensdauer, seine Macht und Stärke und schließlich seinen Fortschritt zu einem besseren Leben und Erlösung nach dem Tod aufs Spiel setzt. Solch törichte Menschen glauben nicht einmal an ein Leben nach dem Tod.

Während wir den obigen Vers kommentieren, haben wir die Feststellung eines bekannten, neuzeitlichen Politikers vor uns liegen, der kürzlich verstarb und sein Testament hinterließ, das sein armseliges Wissen um die Gesetze enthüllt, die hier von Mahārāja Parīkṣit erwähnt werden. Der Politiker wusste so wenig von den Gesetzen Gottes, dass er schrieb: »Ich glaube nicht an solche Zeremonien, und sich ihnen zu unterwerfen, und sei es auch nur aus Formalität, wäre Heuchelei und der Versuch, sich selbst und andere irrezuführen. Ich hege diesbezüglich keine religiösen Gefühle.«

Wenn man diese Feststellung eines großen Politikers unserer Tage denen Mahārāja Parīkṣits gegenüberstellt, wird man einen gewaltigen Unterschied feststellen. Mahārāja Parīkṣit lebte nach den Gesetzen der Schriften ein frommes Leben, wohingegen sich der moderne Politiker nach seinem persönlichen Glauben und Gefühl richtet. Jeder noch so bedeutende Mann der materiellen Welt ist letztlich eine bedingte Seele. Er wird durch die Stricke der materiellen Welt an Händen und Füßen gebunden, und doch glaubt die törichte bedingte Seele, frei nach ihren Launen handeln zu können. Daraus geht hervor, dass die Menschen zur Zeit Mahārāja Parīkṣits glücklich waren und dass den Tieren Schutz gewährt wurde, weil das Staatsoberhaupt nicht nach seinen Launen handelte und sich über die Gesetze Gottes nicht in Unkenntnis befand. Törichte, glaubenslose Geschöpfe versuchen, das Dasein des Herrn zu umgehen, und bezeichnen sich auf Kosten des

wertvollen menschlichen Lebens als freigeistig. Das menschliche Leben ist vor allem dafür bestimmt, die Wissenschaft von Gott zu erlernen. Aber törichte Geschöpfe, vor allem im gegenwärtigen Zeitalter des Kalis, wenden sich gegen religiösen Glauben und das Dasein Gottes, statt Gott wissenschaftlich kennenzulernen, obwohl sie immer durch die Gesetze Gottes in Form von Geburt, Tod, Alter und Krankheit gebunden sind.

Vers 12

Er (Mahārāja Parīkṣit) wandte sich wieder an den Stier und fragte ihn: O Sohn der Surabhi, wer hat deine drei Beine abgeschlagen? Im Staat der Könige, die den Gesetzen der höchsten Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā, gehorchen, gibt es niemanden, der so unglücklich ist wie du.

Erläuterung

Die Könige bzw. Regierungsführer aller Staaten müssen die Gesetze Kṛṣṇās (im allgemeinen Bhagavad - Gītā und Śrīmad - Bhāgavatam) kennen und dementsprechend handeln, um die Mission des menschlichen Lebens zu erfüllen, die darin besteht, alle Leiden der materiellen Bedingungen zu beenden. Wer die Gesetze Kṛṣṇās kennt, kann dieses Ziel ohne Schwierigkeiten erreichen. Die Bhagavad - Gītā ist eine Zusammenfassung, aus der wir die Gesetze Gottes erfahren können, und im Śrīmad Bhāgavatam werden die gleichen Gesetze ausführlich erklärt.

In einem Staat, in dem die Gesetze Kṛṣṇās befolgt werden, ist niemand unglücklich. Einen Staat, in welchem diese Gesetze nicht befolgt werden, erkennt man daran, dass drei Beine des Vertreters der Religion abgeschlagen sind, und darauf folgen alle Leiden. Als Kṛṣṇā persönlich gegenwärtig war, wurden seine Gesetze ohne Widerspruch befolgt. In seiner Abwesenheit finden wir diese Gesetze zur Anleitung der blinden Menschen, die an der Spitze der Regierung stehen, auf den Seiten des Śrīmad - Bhāgavatam.

Vers 13

O Stier, du bist ohne Makel und durch und durch ehrlich; deshalb gelten dir meine besten Wünsche. Bitte sag mir, wer all diese Verstümmelungen auf dem Gewissen hat, die den Ruf der Söhne Pṛthās schädigen.

Erläuterung

Der Ruf der Regierung Mahārāja Rāmacandras und der der Könige, die in den Fußstapfen Mahārāja Rāmacandras folgten, wie der Pāṇḍavas und ihrer Abkömmlinge, gerät niemals in Vergessenheit, weil in ihrem Königreich harmlosen und ehrlichen Lebewesen niemals ein Leid zugefügt wurde. Der Stier und die Kuh sind die Symbole der harmlosesten Lebewesen, denn selbst der Kot und Urin dieser Tiere nützen der menschlichen Gesellschaft. Die Abkömmlinge der Söhne Pṛthās, wie Mahārāja Parīkṣit und andere, fürchteten um ihren Ruf; doch in der heutigen Zeit schrecken die Staatsoberhäupter nicht einmal davor zurück, solch harmlose Tiere zu töten. Darin liegt der Unterschied zwischen der Regierung frommer Könige und der unverantwortlicher Staatsoberhäupter, die ohne Kenntnis der Gesetze Gottes regieren.

Vers 14

Wer auch immer harmlosen Lebewesen Leid zufügt, hat mich zu jeder Zeit und überall auf der Welt zu fürchten. Durch Bekämpfung der unehrlichen Missetäter nützt man automatisch den Rechtschaffenen.

Erläuterung

Betrüger und Missetäter treiben ihr Unwesen, weil die Staatsoberhäupter feige und unfähig sind. Wenn aber solche Staatsoberhäupter stark genug sind, alle Betrüger und Übeltäter überall im Staate niederzuhalten, werden diese zweifellos nicht länger ihr Unwesen treiben können. Wenn die Missetäter exemplarisch bestraft werden, folgt von selbst alles

Glückverheißende. Wie zuvor gesagt wurde, ist es die vornehmste Pflicht des Königs bzw. Staatsoberhauptes, den friedlichen, harmlosen Bürgern des Staates in jeder Hinsicht Schutz zu gewähren. Die Geweihten des Herrn sind von Natur aus friedlich und harmlos, und daher ist es die vornehmste Pflicht des Staates, dafür zu sorgen, dass jeder ein Geweihter des Herrn wird; dann wird es nur noch friedliche und harmlose Bürger geben. Die einzige Pflicht des Königs wird darin bestehen, die Betrüger und Übeltäter niederzuhalten. Das wird der gesamten menschlichen Gesellschaft Frieden und Eintracht bringen.

Vers 15

Ein Emporkömmling, der Vergehen auf sich lädt, indem er die Harmlosen quält, wird von mir auf der Stelle vernichtet werden, auch wenn er ein Bewohner des Himmels mit Schmuck und Rüstung ist.

Erläuterung

Die Bewohner des himmlischen Königreiches werden als amara oder todlos bezeichnet, weil sie eine lange Lebensdauer besitzen, die weitaus größer ist als die des Menschen. Einem Menschen, der eine Lebenserwartung von höchstens einhundert Jahren hat, erscheint eine sich über Millionen von Jahren erstreckende Lebenszeit sicherlich todlos. Wir erfahren zum Beispiel aus der Bhagavad - Gītā, dass die Dauer eines Tages auf Brahmaloka
4 300 000 x 1000 Sonnenjahre beträgt. Auf anderen himmlischen Planeten entspricht ein Tag sechs Monaten auf unserem Planeten, und die Lebewesen dort leben zehn Millionen Jahre ihrer Zeitrechnung. Da die Lebensspanne auf allen höheren Planeten weitaus größer ist als die des Menschen, sind die Bewohner dieser Planeten unserer Vorstellung nach todlos, obwohl niemand im materiellen Universum tatsächlich todlos sein kann. Mahārāja Parīkṣit hätte selbst die Bewohner des Himmels nicht verschont, wenn sie die harmlosen Lebewesen gequält hätten. Hieraus folgt,

dass der Herrscher so stark wie Mahārāja Parīkṣit sein muss, damit er die Entschlossenheit aufbringt, selbst die größten Übeltäter zu bestrafen. Es sollte der Grundsatz eines Staatsoberhauptes sein, jeden zu bestrafen, der die Gesetze Gottes verletzt.

Vers 16

Es ist die höchste Pflicht des regierenden Königs, den gesetzestreuen Menschen allen Schutz zu gewähren und diejenigen zu bestrafen, die unter normalen Bedingungen, wenn keine Dringlichkeit besteht, von den Regeln der Schriften abweichen.

Erläuterung

Die Schriften sprechen von āpad - dharma, der pflichtgemäßen Tätigkeit in Zeiten außergewöhnlicher Geschehnisse. Es heißt, dass der große Weise Viśvāmitra in einer besonders gefährlichen Lage manchmal von Hundefleisch leben musste. In Notfällen mag es erlaubt sein, von Tierfleisch zu leben, doch dies bedeutet nicht, dass es reguläre Schlachthöfe geben sollte, um die Tieresser mit Nahrung zu versorgen, und dass dieses System vom Staat unterstützt werden sollte. Niemand darf in normalen Zeiten von Fleisch leben, nur um seinen Gaumen zu befriedigen. Wenn jemand dies tut, muss ihn der König bzw. das Staatsoberhaupt für diese grobe Art des Genusses bestrafen.

In den Schriften werden für verschiedene Menschen, die bestimmten pflichtgemäßen Tätigkeiten nachgehen, bestimmte Anweisungen gegeben, und wer sie befolgt, wird als sva - dharma - stha bezeichnet, das heißt »jemand, der seinen vorgeschriebenen Pflichten treu ist«. Auch die Bhagavad - Gītā (18.48) gibt uns den Rat, vorgeschriebene pflichtgemäße Tätigkeiten nicht aufzugeben, auch wenn sie nicht immer fehlerlos ausgeführt werden können. Solchen sva - dharma mag man in Notfällen verletzen, wenn man durch die Umstände dazu gezwungen ist, doch in gewöhnlichen Zeiten darf er nicht verletzt werden. Der Regierungsführer muss darauf achten, dass dieser sva - dharma in keiner Weise verändert

wird, und er sollte denjenigen, die dem sva - dharma folgen, allen Schutz gewähren. Jemand, der ihn verletzt, muss der śāstra gemäß bestraft werden, und es ist die Pflicht des Königs, darauf zu achten, dass sich jeder streng an seine pflichtgemäße Tätigkeit hält, wie sie in den Schriften vorgeschrieben ist.

Vers 17

Die Persönlichkeit der Religion sprach: Deine Worte ziemen sich für einen Angehörigen der Pāṇḍava - Dynastie. Gefangen durch die hingebungsvollen Eigenschaften der Pāṇḍavas, erfüllte selbst Śrī Kṛṣṇā, die Persönlichkeit Gottes, Pflichten als Bote.

Erläuterung

Die Versicherungen und Drohungen, die Mahārāja Parīkṣit aussprach, sind keine Übertreibungen seiner wirklichen Macht. Der Mahārāja sagte, dass selbst die Bewohner des Himmels seiner strengen Regierung nicht entkommen würden, falls sie die religiösen Grundsätze verletzten. Er hegte keinen falschen Stolz, denn ein Geweihter des Herrn ist durch die Gnade des Herrn ebenso mächtig wie der Herr Selbst oder manchmal sogar noch mächtiger, und jedes Versprechen, das ein Gottgeweihter gibt, wird durch die Gnade des Herrn in Erfüllung gehen, wenngleich es normalerweise sehr schwierig sein mag, es zu halten. Die Pāṇḍavas machten es dem Herrn durch ihren reinen hingebungsvollen Dienst und ihre völlige Hingabe möglich, ihr Wagenlenker oder ein anderes Mal ihr Briefbote zu werden. Solche Pflichten, die der Herr für seine Geweihten ausführt, sind für den Herrn immer sehr erfreulich, weil der Herr seinen reinen Geweihten dienen möchte, deren Leben keinen anderen Inhalt kennt, als dem Herrn voller Liebe und Hingabe zu dienen. Mahārāja Parīkṣit, der Enkel Arjunas, des berühmten freundschaftlichen Dieners des Herrn, war, wie sein Großvater, ein reiner Gottgeweihter, und deshalb war der Herr immer bei ihm, schon von der Zeit an, als er hilflos im Leib seiner Mutter lag und durch das gleißende Brahmāstra Aśvatthāmās

bedroht wurde. Ein Gottgeweihter steht immer unter dem Schutz des Herrn; daher konnte es nicht ohne Bedeutung sein, als Mahārāja Parīkṣit dem Stier seinen Schutz zusicherte. Die Persönlichkeit der Religion erkannte diese Tatsache und dankte daher dem König dafür, dass er seiner erhabenen Stellung gerecht wurde.

Vers 18

O größter unter den Menschen, es ist sehr schwer, den eigentlichen Missetäter zu bestimmen, der unsere Leiden verursacht hat, denn wir sind durch die verschiedenen Meinungen der theoretisierenden Philosophen verwirrt.

Erläuterung

Es gibt viele theoretisierende Philosophen auf der Welt, die ihre eigene Theorie über Ursache und Wirkung aufstellen, besonders über die Ursache des Leids und seine Auswirkung auf die verschiedenen Lebewesen. Im Allgemeinen spricht man von sechs großen Philosophen: (1) Kaṇāda, dem Begründer der vaiśeṣika - Philosophie; (2) Gautama, dem Begründer der Logik; (3) Patañjali, dem Verfasser der sūtras des mystischen yoga; (4) Kapila, dem Begründer der Sāṅkhya - Philosophie; (5) Jaimini, dem Begründer der karma - mīmāṁsā - Philosophie, und (6) Vyāsadeva, dem Verfasser des Vedānta - darsana.

Der Stier, die Persönlichkeit der Religion, und die Kuh, die Persönlichkeit der Erde, wussten durchaus, dass die Persönlichkeit des Kalis die unmittelbare Ursache ihrer Leiden war, doch als Geweihte des Herrn wussten sie auch, dass niemand ihnen ohne die Zustimmung des Herrn Leid zufügen konnte. Dem Padma Purāṇa zufolge haben unsere gegenwärtigen Schwierigkeiten ihre Ursache in der Heranreifung der sich noch im Samenstadium befindenden Sünden; doch auch diese samengleichen Sünden vergehen allmählich durch die Ausführung reinen hingebungsvollen Dienstes. Selbst wenn die Gottgeweihten die Übeltäter sehen,

machen sie sie nicht für die Leiden verantwortlich, die sie ihnen zugefügt haben. Sie sehen es als selbstverständlich an, dass der Übeltäter durch eine indirekte Ursache zum Handeln gezwungen wurde, und deshalb erdulden sie die Leiden in dem Bewusstsein, dass sie nur in geringem Ausmaß von Gott gesandt wurden und eigentlich viel größer hätten sein sollen.
Mahārāja Parīkṣit wollte eine Beschuldigung gegen den Übeltäter hören, doch die Kuh und der Stier lehnten dies aus den oben genannten Gründen ab. Spekulierende Philosophen jedoch erkennen den Willen des Herrn nicht an, sondern versuchen selbst, die Ursachen der Leiden herauszufinden, wie es in den folgenden Versen beschrieben wird. Wie Śrīla Jīva Gosvāmī erklärt, sind solche Spekulanten selbst verwirrt und können daher nicht wissen, dass die ursprüngliche Ursache aller Ursachen der höchste Herr, die Persönlichkeit Gottes, ist.

Vers 19

Einige der Philosophen, die jede Dualität verleugnen, erklären, das eigene Selbst sei für das persönliche Glück und Leid verantwortlich. Andere sagen, übermenschliche Kräfte seien verantwortlich, während wieder andere meinen, Tätigkeit sei verantwortlich, und die groben Materialisten behaupten, die Natur sei die ursprüngliche Ursache.

Erläuterung

Wie oben gesagt wurde, vertreten Philosophen wie Jaimini und seine Anhänger die Auffassung, fruchtbringende Tätigkeit sei die Ursache allen Leids und Glücks, und selbst wenn es eine höhere Autorität, einen übermenschlich mächtigen Gott oder Götter gebe, ständen er bzw. sie ebenfalls unter dem Einfluss der fruchtbringenden Tätigkeit, denn sie gewährten Ergebnisse unserem Tun entsprechend. Sie sagen, Handlung sei nicht unabhängig, da Handlungen von einem Ausführenden verrichtet werden; deshalb sei der Ausführende selbst die Ursache seines

eigenen Glücks und Leids. Auch in der Bhagavad - Gītā (6.5)wird bestätigt, dass man sich durch einen von jeglicher materiellen Anhaftung gelösten Geist von allen materiellen Leiden befreien kann. Man sollte sich also nicht durch die materiellen Verhaftungen des Geistes mit der Materie verstricken. So ist uns der eigene Geist Freund oder Feind im materiellen Glück und Leid.
Atheistische, materialistische Sāṅkhya - Philosophen kommen zu der Schlußfolgerung, die materielle Natur sei die Ursache aller Ursachen. Ihrer Ansicht nach sind die Verbindungen materieller Elemente die Ursache allen materiellen Glücks und Leids, und die Auflösung der Materie ist die Ursache der Freiheit von allen materiellen Schmerzen. Gautama und Kaṇāda trafen die Feststellung, dass die atomare Verbindung die Ursache aller Dinge ist, und die Unpersönlichkeitsanhänger wie Aṣṭāvakra glaubten zu entdecken, dass die spirituelle Ausstrahlung des Brahmans die Ursache aller Ursachen ist. In der Bhagavad - Gītā erklärt der Herr jedoch, dass er auch der Ursprung des unpersönlichen Brahmans ist und dass er, die Persönlichkeit Gottes, deshalb die ursprüngliche Ursache aller Ursachen ist. Auch in der Brahma Samhitā wird bestätigt, dass Śrī Kṛṣṇā die ursprüngliche Ursache aller Ursachen ist.

Vers 20

Es gibt auch Denker, die glauben, niemand könne die Ursache des Leids ermitteln; weder könne man sie durch Vorstellungskraft erkennen noch sie in Worten ausdrücken. O Weiser unter den Königen, urteile selbst, indem du über all dieses mit deiner eigenen Intelligenz nachdenkst.

Erläuterung

Die Vaiṣṇavas, die Geweihten des Herrn, sind, wie oben erwähnt, davon überzeugt, dass nichts ohne die Einwilligung des höchsten Herrn stattfinden kann. Er ist der höchste Lenker, denn er bestätigt in der Bhagavad - Gītā (15.15), dass er als alldurchdringender

Paramātmā im Herzen eines jeden weilt, alle Handlungen überwacht und bei allen Tätigkeiten als Zeuge gegenwärtig ist. Der Einwand der Atheisten, man könne für seine Missetaten nur bestraft werden, wenn man durch einen befähigten Richter überführt werde, wird hier zurückgewiesen, denn wir erkennen den ständigen Zeugen und ewigen Begleiter des Lebewesens an. Ein Lebewesen mag alles vergessen, was es in der Vergangenheit oder im gegenwärtigen Leben getan hat, doch man muss wissen, dass die individuelle Seele und die höchste Seele, der Paramātmā, wie zwei Vögel im gleichen Baum des materiellen Körpers sitzen. Der eine von ihnen, das Lebewesen, genießt die Früchte des Baumes, während das höchste Wesen Zeuge der Tätigkeiten ist. Daher ist der Paramātmā - Aspekt, die höchste Seele, der eigentliche Zeuge aller Tätigkeiten des Lebewesens, und nur durch seine Lenkung kann sich das Lebewesen an all das erinnern, was es in der Vergangenheit getan haben mag, oder es vergessen. Er ist deshalb sowohl das alldurchdringende unpersönliche Brahman als auch der lokalisierte Paramātmā in jedermanns Herzen. Er kennt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und nichts kann ihm verborgen bleiben. Die Gottgeweihten kennen diese Wahrheit, und daher erfüllen sie ihre Pflichten aufrichtig, ohne eine allzu große Erwartung auf Belohnung. Darüber hinaus kann niemand, weder durch Spekulation noch durch Gelehrsamkeit, die Reaktionen des Herrn absehen. Warum bringt er manche in Schwierigkeiten und andere nicht? Er ist der höchste Kenner des vedischen Wissens, und so ist er der eigentliche Vedāntist. Gleichzeitig ist er der Verfasser des Vedānta. Niemand ist von ihm unabhängig, und jeder dient ihm auf seine Weise. Im bedingten Zustand leistet das Lebewesen solche Dienste unter dem Zwang der materiellen Natur; im befreiten Zustand jedoch wird dem Lebewesen in seinem freiwilligen liebevollen Dienst für den Herrn von der spirituellen Natur geholfen. In den Taten und Spielen des Herrn gibt es keine Widersprüchlichkeit oder Unzulänglichkeit; sie alle kommen von der absoluten Wahrheit. Bhīṣmadeva wusste die unfassbaren Taten und

Spiele des Herrn richtig zu würdigen. Die Schlußfolgerung lautet daher, dass die Leiden des Vertreters der Religion und der Vertreterin der Erde, die vor Mahārāja Parīkṣit standen, geplant waren, um zu beweisen, dass Mahārāja Parikṣit das vorbildliche Staatsoberhaupt war, da er es wohl verstand, die Kühe (die Erde) und die Brāhmaṇas (die religiösen Grundsätze), die die Pfeiler des spirituellen Fortschritts sind, zu beschützen. Jeder untersteht völlig der Herrschaft des Herrn. Die Handlungen des Herrn sind immer einwandfrei, wenn er möchte, dass jemand etwas tut - ganz gleich, wie dies im einzelnen Fall aussehen mag. Mahārāja Parīkṣit wurde so in Bezug auf seine Größe auf die Probe gestellt. Lasst uns jetzt sehen, welche Lösung er in seiner Weisheit findet.

Vers 21

Sūta Gosvāmī sprach: O Bester unter den Brāhmaṇas, als Kaiser Parīkṣit die Persönlichkeit der Religion so sprechen hörte, war er vollauf zufrieden, und ohne Fehler oder Bedauern gab er seine Antwort.

Erläuterung

Die Worte des Stieres, der Persönlichkeit der Religion, waren voller Philosophie und Wissen, und der König war zufrieden, weil ihm klar wurde, dass dieser leidende Stier kein gewöhnlicher Stier war. Solange man nicht mit dem Gesetz des höchsten Herrn vollkommen vertraut ist, kann man nicht über Dinge sprechen, die philosophische Wahrheiten berühren. Da sich der Herrscher· auf der gleichen Ebene der Weisheit befand, gab er, frei von jeglichem Zweifel und Fehler, eine treffende Antwort.

Vers 22

Der König sagte: O du, der du in der Gestalt eines Stieres vor mir stehst, du kennst die Wahrheit der Religion, und du sprichst über den Grundsatz, dass man den Schuldigen kennt, wenn man den Ort

der irreligiösen Handlungen kennt. Du bist kein anderer als die Persönlichkeit der Religion.

Erläuterung

Die Schlußfolgerung eines Gottgeweihten lautet, dass niemand ohne die Einwilligung des Herrn unmittelbar ein Wohltäter oder Übeltäter werden kann; deshalb sieht er niemanden als für solche Handlungen direkt verantwortlich an. Aber in beiden Fällen ist er davon überzeugt, dass sowohl Gewinn als auch Verlust von Gott gesandt und deshalb seine Gnade sind. Niemand wird bestreiten, dass Gewinn von Gott gesandt ist, doch bei Verlust oder Rückschlägen beginnt man zu zweifeln, wie der Herr seinem Geweihten gegenüber so herzlos sein und ihn in große Schwierigkeiten bringen kann. Jesus Christus wurde offenbar in große Schwierigkeiten gebracht, als die Unwissenden ihn kreuzigten, jedoch war er auf die Übeltäter niemals zornig. So sollte man eine Sache hinnehmen, sei sie nun günstig oder ungünstig. Deshalb ist für einen Gottgeweihten der Kläger in gleicher Weise ein Sünder wie der unmittelbare Missetäter. Durch Gottes Gnade duldet der Gottgeweihte alle Rückschläge, und Mahārāja Parīkṣit hielt sich daran; deshalb wurde ihm klar, dass der Stier kein anderer war als die Persönlichkeit der Religion selbst. Mit anderen Worten, ein Gottgeweihter kennt keinerlei Leiden, denn sogenanntes Leid ist für einen Gottgeweihten, der Gott in allen Dingen sieht, ebenfalls Gottes Gnade. Die Kuh und der Stier beschwerten sich nicht bei dem König, dass die Persönlichkeit des Kalis sie gequält hatte, obwohl im Allgemeinen jeder seine Beschwerden vor die staatlichen Autoritäten bringt. Das außergewöhnliche Betragen des Stieres ließ den König zu der Schlußfolgerung kommen, dass der Stier die Persönlichkeit der Religion war, denn niemand anders vermochte die Feinheiten der religiösen Gesetze zu verstehen.

Vers 23

Daher lautet die Schlußfolgerung, dass die Energien des Herrn unbegreiflich sind. Niemand kann sie durch intellektuelle Spekulation oder Wortspielerei erfassen.

Erläuterung

Es mag sich die Frage erheben, warum ein Gottgeweihter davon Abstand nehmen soll, einen Täter zu identifizieren, obwohl er genau weiß, dass letztlich der Herr hinter allen Handlungen steht. Wenn man den letztlich Handelnden kennt, sollte man nicht so tun, als wisse man nicht, wer der wirklich Ausführende ist. Die Antwort auf diesen Zweifel lautet, dass der Herr nicht unmittelbar verantwortlich ist, da alles durch seine von ihm ernannte māyā - śakti oder materielle Energie ausgeführt wird. Die materielle Energie ruft ständig Zweifel über die höchste Autorität des Herrn hervor. Die Persönlichkeit der Religion wusste sehr wohl, dass nichts ohne die Einwilligung des höchsten Herrn geschehen kann, und dennoch wurde sie durch die täuschende Energie in Zweifel gestürzt und wagte es daher nicht, die höchste Ursache zu erwähnen. Diese zweifelnde Haltung war auf den verunreinigenden Einfluss sowohl Kalis als auch der materiellen Energie zurückzuführen. Der Einfluss des Kalis - Zeitalters wird durch die täuschende Energie nur noch verstärkt, und niemand kann das Ausmaß dieser Intensivierung abschätzen.

Vers 24

Im Zeitalter des Satya (Wahrhaftigkeit) wurden deine vier Beine durch die vier Grundsätze der Entsagung, Sauberkeit, Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit gebildet. Aber offensichtlich sind drei deiner Beine durch überhandnehmende Gottlosigkeit in Form von Stolz, Lüsternheit nach Frauen und Berauschung gebrochen.

Erläuterung

Die täuschende Energie oder materielle Natur kann auf die Lebewesen in dem Maße einwirken, wie diese der täuschenden Anziehungskraft māyās zum Opfer fallen. Motten werden durch die strahlende Helligkeit des Lichts angezogen und werden so ein Opfer des Feuers. In ähnlicher Weise nimmt die täuschende Energie die bedingten Seelen gefangen, die ein Opfer des Feuers der Illusion (māyā) werden. Die vedischen Schriften warnen die bedingten Seelen, nicht der Täuschung zum Opfer zu fallen, sondern sich ihrer zu entledigen. Die Veden warnen uns, nicht in die Finsternis der Unwissenheit zu gehen, sondern den zum Fortschritt führenden Pfad des Lichts einzuschlagen. Auch der Herr warnt uns, dass die täuschende Macht der materiellen Energie zu stark ist, als dass sie überwunden werden könnte; doch wenn man sich dem Herrn völlig ergibt, kann man sie leicht hinter sich lassen. Sich den Lotosfüßen des Herrn zu ergeben ist jedoch ebenfalls nicht so einfach. Solche Ergebenheit ist nur Menschen möglich, die enthaltsam, sauber, barmherzig und wahrhaftig sind. Diese vier Grundsätze einer fortschrittlichen Zivilisation waren bemerkenswerte Merkmale im Zeitalter des Satya. In jenem Zeitalter war so gut wie jeder ein guter Mensch, ein befähigter Brāhmaṇa höchsten Ranges, und im gesellschaftlichen Leben waren sie alle paramahaṁsas, das heißt die Fortgeschrittensten im Lebensstand der Entsagung. Aufgrund dieser hohen kulturellen Stufe war die Bevölkerung nicht in Gefahr, der täuschenden Energie zum Opfer zu fallen. Solch charakterfeste Menschen waren stark genug, der Gewalt māyās zu entkommen; doch allmählich und in dem Maße, wie die grundlegenden Prinzipien der brahmanischen Kultur, nämlich Entsagung, Sauberkeit, Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit, durch das gleichzeitige Anwachsen von Stolz, Lüsternheit nach Frauen und Berauschung beschnitten wurden, wich die menschliche Gesellschaft immer mehr vom Pfad der Erlösung, dem Pfad der transzendentalen Glückseligkeit, ab. Je mehr das Kali - Zeitalter fortschreitet, umso mehr werden die Menschen stolz und verfallen den Frauen und der

Berauschung. Durch den Einfluss des Zeitalters des Kalis ist selbst ein Bettler auf seinen Pfennig stolz; die Frauen sind immer in einer übermäßig aufreizenden Art gekleidet, um die Männer zu fangen, und der Mann ist dem Weintrinken, Rauchen, Teetrinken und Tabakkauen verfallen. All diese Angewohnheiten, der sogenannte Fortschritt der Zivilisation, sind die Ursache von Gottlosigkeit, und deshalb ist es nicht möglich, der Korruption, Bestechung und Vetternwirtschaft Einhalt zu gebieten, auch wenn dies der Wunsch der Führer der Gesellschaft sein mag. Man kann all diesen Übeln schwerlich durch gesetzliche Maßnahmen oder Polizeiüberwachung beikommen; diese Krankheit des Geistes kann nur durch die richtige Medizin geheilt werden, nämlich durch die Verbreitung der Grundsätze der brahmanischen Kultur - Entsagung, Sauberkeit, Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit. Die moderne Zivilisation und ihre wirtschaftliche Entwicklung schaffen eine neue Form der Armut und Knappheit, mit dem Ergebnis, dass die Verbraucher mit den zum Leben notwendigen Dingen erpresst werden. Wenn die Führer, die reichen Männer der Gesellschaft, 50 Prozent ihres angehäuften Reichtums barmherzigerweise der irregeführten Masse der Menschen zur Verfügung stellen und sie im Gottesbewußtsein, dem Wissen vom Bhāgavatam, erziehen würden, könnte dem Zeitalter des Kalis in seinem Versuch, die bedingten Seelen gefangenzunehmen, Einhalt geboten werden. Wir müssen uns stets daran erinnern, dass falscher Stolz oder eine zu hohe Einschätzung der eigenen Werte, unnötige Anhaftung an Frauen oder die Gemeinschaft mit ihnen und Berauschung die menschliche Zivilisation vom Pfad des Friedens abbringen werden, ganz gleich, wie sehr sich die Menschen nach Frieden auf der Welt sehnen mögen. Wenn die Grundsätze des Bhāgavatam gepredigt werden, gewöhnen sich die Menschen von selbst an Entsagung, innerliche und äußerliche Sauberkeit, Barmherzigkeit gegenüber den Leidenden und Wahrhaftigkeit im täglichen Verhalten. Dies ist der Weg, die Makel der menschlichen Gesellschaft zu entfernen, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt sehr stark vorherrschen.

Vers 25

Du stehst jetzt nur noch auf einem Bein, nämlich deiner und humpelst so irgendwie umher. Doch der Zank in Person, der durch Betrug blüht, versucht auch, dieses Bein zu zerstören.

Erläuterung

Die Grundsätze der Religion fußen nicht auf Dogmen oder von Menschen gemachten Formeln, sondern auf vier vorrangigen regulierenden Vorschriften, nämlich Entsagung, Sauberkeit, Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit. Die Masse der Menschen muss dazu erzogen werden, diese Prinzipien von Kindheit an zu beachten. Entsagung bedeutet, freiwillig etwas auf sich zu nehmen, was für den Körper nicht sehr angenehm sein mag, jedoch die spirituelle Erkenntnis fördert, wie zum Beispiel Fasten. Zwei - oder viermal im Monat zu fasten ist eine Art der Entsagung oder Entbehrung, die man nur um der spirituellen Erkenntnis willen freiwillig annehmen sollte, und nicht für politische oder andere Zwecke. Fasten, das nicht der Selbsterkenntnis dient, sondern einem anderen Zweck, wird in der Bhagavad - Gītā (17 .5 - 6) verurteilt. In ähnlicher Weise ist auch Sauberkeit notwendig, sowohl für den Geist als auch für den Körper. Nur allein körperliche Sauberkeit mag zu einem gewissen Grade hilfreich sein; aber auch die Sauberkeit des Geistes ist erforderlich. Sie wird durch die Lobpreisung des höchsten Herrn bewirkt. Niemand kann den im Geiste angesammelten Staub entfernen, ohne - den höchsten Herrn zu lobpreisen. Eine gottlose Zivilisation kann den Geist nicht läutern, weil sie keine Vorstellung von Gott hat, und aus diesem einfachen Grund können die Menschen in einer solchen Zivilisation keine guten Eigenschaften besitzen, mögen sie in materieller Hinsicht auch noch so gut ausgestattet sein. Wir müssen die Dinge nach ihren Auswirkungen beurteilen. Die Auswirkung der menschlichen Zivilisation im Zeitalter des Kalis ist Unzufriedenheit, und deshalb sehnt sich jeder nach innerem Frieden. Diesen inneren Frieden gab es im Satya - Zeitalter, weil die Menschen damals die

oben genannten Eigenschaften besaßen. Allmählich verringerten sich diese Eigenschaften im Tretāyuga auf drei Viertel, im Dvāpara auf die Hälfte und im Zeitalter des Kalis auf ein Viertel. Mit der Zeit werden sie durch zunehmende Unehrlichkeit weiter abnehmen. Durch falschen oder echten Stolz geht Entsagung verloren, durch zu große Anhaftung an die Gemeinschaft mit Frauen geht Sauberkeit verloren; durch zu große Sucht nach Rauschmitteln geht Barmherzigkeit verloren, und durch zu viel Lügenpropaganda geht Wahrhaftigkeit verloren. Die Wiederbelebung des Bhāgavata dharma kann die menschliche Zivilisation davor bewahren, allen möglichen Übeln zum Opfer zu fallen.

Vers 26

Die Last der Erde wurde ohne Zweifel durch die Persönlichkeit Gottes wie auch durch andere verringert. Als er als Inkarnation gegenwärtig war, wurden wegen seiner glückbringenden Fußspuren alle guten Werke vollbracht.

Vers 27

Jetzt beklagt sie, die Keusche, die unglücklicherweise von der Persönlichkeit Gottes verlassen wurde, ihre Zukunft mit Tränen in den Augen, denn sie wird von Menschen niedriger Klasse, die sich als Herrscher ausgeben, regiert und ausgebeutet werden.

Erläuterung

Der Kṣatriya, das heißt, der Mann, der sich dazu eignet, die Leidenden zu beschützen, hat die Aufgabe, den Staat zu regieren. Ungeschulte Männer niedriger Herkunft oder Männer ohne den Ehrgeiz, die Leidenden zu beschützen, dürfen nicht als Regierungsverantwortliche eingesetzt werden. Unglücklicherweise bekleiden im Zeitalter des Kalis ungeschulte Menschen niedriger Herkunft kraft der Stimme des Volkes das Amt des Herrschers, und statt die Leidenden zu beschützen, schaffen solche Menschen Umstände, die für jeden unerträglich sind. Solche

Regierungsoberhäupter leben ungesetzlicherweise auf Kosten der Annehmlichkeiten der Bürger in Saus und Braus, und daher beweint die keusche Mutter Erde den bedauernswerten Zustand ihrer Söhne, sowohl der Menschen als auch der Tiere. So sieht die Zukunft der Welt im Zeitalter des Kalis aus, in dem Irreligiösität immer stärker vorherrschen wird. Es fehlt ein geeigneter König, der den irreligiösen Strömungen in der Gesellschaft entgegenzuwirken vermag; die systematische Erziehung der Menschen in den Lehren des Śrīmad - Bhāgavatam wird jedoch die dunstige Atmosphäre der Korruption, Bestechung, Erpressung usw. aufklären.

Vers 28

So beruhigte Mahārāja Parīkṣit, der allein mit tausend Feinden kämpfen konnte, die Persönlichkeit der Religion und die Erde. Darauf griff er nach seinem scharfen Schwert, um die Persönlichkeit des Kalis, die Ursache aller Gottlosigkeit, zu töten.

Erläuterung

Wie oben beschrieben, ist die Persönlichkeit des Kalis derjenige, der bewusst alle möglichen sündhaften Handlungen begeht, die in den offenbarten Schriften verboten sind. Das Zeitalter des Kalis wird zweifellos von allen Tätigkeiten des Kalis erfüllt sein; aber das bedeutet nicht, dass die Führer der Gesellschaft, die Regierungsoberhäupter, die gelehrten und intelligenten Menschen und vor allem die Geweihten des Herrn untätig dasitzen und den Auswirkungen des Kalis - Zeitalters gleichgültig gegenüberstehen sollen. In der Regenzeit werden ohne Zweifel starke Regenfalle niedergehen, aber das bedeutet nicht, dass die Menschen keine Vorkehrungen treffen sollen, um sich gegen den Regen zu schützen. Es ist die Pflicht der Staatsoberhäupter und anderer, alle notwendigen Maßnahmen gegen das Treiben des Kalis bzw. gegen Menschen, die vom Zeitalter des Kalis beeinflusst werden, zu ergreifen. Als vorbildliches Staatsoberhaupt machte Mahārāja Parīkṣit sich auf der Stelle bereit, die Persönlichkeit des Kalis mit

seinem scharfen Schwert zu töten. Die Regierungsbeamten sollten nicht nur Resolutionen gegen Korruption einbringen, sondern sie müssen bereit sein, diejenigen, die aus der Sicht der anerkannten śāstras Korruption verursachen, mit dem Schwert zu töten. Die Regierungsbeamten können korruptes Verhalten nicht verhindern, wenn sie Spirituosengeschäfte zulassen. Sie müssen unverzüglich alle Geschäfte, die mit berauschenden Drogen und alkoholischen Getränken handeln, schließen und diejenigen, die sich gewohnheitsmäßig irgendeiner Art der Berauschung ergeben, wenn nötig sogar mit der Todesstrafe bedrohen. So kann dem Treiben des Kalis Einhalt geboten werden, wie hier Mahārāja Parīkṣit, der mahā - ratha, beweist.

Vers 29

Als die Persönlichkeit des Kalis erkannte, dass es dem König ernst war, ihn zu töten, riss er sich sogleich die Königskleider vom Leib, neigte sein Haupt und ergab sich ihm unter dem Druck der Angst.

Erläuterung

Die Königskleider der Persönlichkeit des Kalis sind künstlich. Das Königsgewand gebührt einem König oder Kṣatriya, und wenn ein Mann niedriger Klasse sich künstlich wie ein König kleidet, wird seine wirkliche Identität aufgedeckt, sobald ihn ein echter Kṣatriya wie Mahārāja Parikṣit herausfordert. Ein wirklicher Kṣatriya ergibt sich niemals. Er nimmt die Herausforderung des gegnerischen Kṣatriya an und kämpft entweder bis zum Tode oder bis zum Sieg. Unterwerfung ist einem wirklichen Kṣatriya unbekannt. Im Zeitalter des Kalis gibt es viele Heuchler, die sich wie Regierungsbeamte oder Staatsoberhäupter kleiden und sich auch als solche ausgeben; aber ihre wirkliche Identität wird aufgedeckt, sobald ein wirklicher Kṣatriya sie herausfordert. Als daher die königlich gekleidete Persönlichkeit des Kalis sah, dass ein Kampf mit Mahārāja Parīkṣit seine Kraft überstieg, neigte er sein Haupt wie ein Untergebener und legte seine königlichen Kleider ab.

Vers 30

Mahārāja Parīkṣit, der befähigt war, Unterwerfung anzunehmen, und der es wert war, in der Geschichte besungen zu werden, tötete den armen, ergebenen und gefallenen Kali nicht, sondern lächelte mitleidig, denn er war gütig zu den Armen.

Erläuterung

Schon ein gewöhnlicher Kṣatriya tötet niemanden, der sich ihm ergeben hat, ganz zu schweigen von Mahārāja Parīkṣit, der von Natur aus mitleidig und zu den Armen gütig war. Er lächelte, weil sich der wie ein König gekleidete Kali als ein Mann niedriger Herkunft entpuppt hatte, und er dachte, wie seltsam es doch war, dass sich der arme, nichtswürdige Kali trotz des Umstandes, dass vor seinem, Parīkṣits, scharfen Schwert niemand sicher war, wenn er töten wollte, durch seine rechtzeitige Unterwerfung dennoch gerettet hatte. Mahārāja Parīkṣits Ruhm und Güte werden deshalb in der Geschichte besungen. Er war ein gütiger und mitleidiger Herrscher, der in jeder Hinsicht befähigt war, sogar die Unterwerfung eines Feindes anzunehmen. So wurde die Persönlichkeit des Kalis durch den Willen der Vorsehung gerettet.

Vers 31

Also sprach der König: Wir haben den Ruhm Arjunas geerbt, und weil du dich mit gefalteten Händen ergeben hast, brauchst du nicht um dein Leben zu fürchten. Aber du kannst nicht in meinem Königreich bleiben, denn du bist ein Freund der Gottlosigkeit.

Erläuterung

Dem Kali in Person, der ein Freund aller Arten von Gottlosigkeit ist, mag verziehen werden, wenn er sich unterwirft, doch darf ihm unter keinen Umständen erlaubt werden, als Bürger in irgendeinem Teil eines Wohlfahrtsstaates zu leben. Die Pāṇḍavas waren vertraute Stellvertreter Śrī Kṛṣṇās, der Persönlichkeit Gottes, der wenn auch nicht aus persönlichem Interesse - die Schlacht von Kurukṣetra

veranlasste. Es war sein Wunsch, dass ein vorbildlicher König wie Mahārāja Yudhiṣṭhira und seine Nachkommen wie Mahārāja Parīkṣit die Welt regierten, und deshalb darf es ein verantwortungsbewusster König wie Mahārāja Parīkṣit nicht zulassen, dass sich ein Freund der Gottlosigkeit in seinem Königreich auf Kosten des guten Rufes der Pāṇḍavas ausbreitet. So merzt man die Korruption im Staate aus, und nicht anders. Die Freunde der Gottlosigkeit sollten aus dem Staat verbannt werden; das wird den Staat vor Korruption bewahren.

Vers 32

Wenn der Persönlichkeit des Kalis, der Irreligion, gestattet wird, als Gottmensch oder Staatsoberhaupt zu handeln, werden ohne Zweifel irreligiöse Prinzipien wie Gier, Falschheit, Räuberei, Grobheit, Niedertracht, Unglück, Betrug, Streit und Eitelkeit überhandnehmen.

Erläuterung

Die Grundsätze der Religion, nämlich Enthaltsamkeit, Sauberkeit, Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit, die wir bereits besprochen haben, sollten von den Anhängern jedes Glaubens befolgt werden. Man braucht nicht vom hinduistischen zum mohammedanischen, christlichen oder einem anderen Glauben überzutreten und so ein Abtrünniger zu werden, der die Grundsätze der Religion nicht achtet. Bhāgavatam - Religion bedeutet, die Grundsätze der Religion zu befolgen. Die Prinzipien der Religion sind nicht die Dogmen oder regulierenden Prinzipien eines bestimmten Glaubens. Solche regulierenden Prinzipien mögen je nach Zeit und Ort verschieden sein; entscheidend ist, dass das Ziel der Religion erreicht wird. An Dogmen und Formeln festzuhalten, ohne die wirklichen Prinzipien zu kennen, ist nicht gut. Ein Säkularstaat mag jeder Glaubensrichtung gegenüber unvoreingenommen sein; aber der Staat darf den oben erwähnten Grundsätzen der Religion nicht gleichgültig gegenüberstehen. Im Zeitalter des Kalis jedoch werden diese religiösen Prinzipien den Regierungsoberhäuptern gleichgültig

sein, und deshalb werden sich unter der Herrschaft solcher Führer die Gegner der religiösen Prinzipien, nämlich Gier, Falschheit, Betrug, Dieberei usw., erheben, und somit ist eine Propaganda, die danach verlangt, die Korruption im Staate zu unterbinden, bedeutungslos.

Vers 33

Deshalb, o Freund der Gottlosigkeit, verdienst du es nicht, an einem Ort zu bleiben, an dem erfahrene Männer der Wahrheit und den religiösen Grundsätzen gemäß für die Zufriedenstellung der höchsten Persönlichkeit Gottes Opfer darbringen.

Erläuterung

Yajñeśvara oder die höchste Persönlichkeit Gottes ist der Nutznießer aller Arten von Opferzeremonien. In den Schriften werden für verschiedene Zeitalter verschiedene Opferzeremonien vorgeschrieben, und Opfer bedeutet immer, die Oberhoheit des Herrn anzuerkennen und so Handlungen auszuführen, durch die der Herr voll zufriedengestellt werden kann. Die Atheisten glauben nicht an das Dasein Gottes und bringen daher auch keine Opfer für die Zufriedenstellung des Herrn dar. Jeder Ort oder jedes Land, wo die Oberhoheit des Herrn anerkannt wird und wo daher Opfer dargebracht werden, heißt Brahmāvarta. Es gibt verschiedene Länder in verschiedenen Teilen der Welt, und jedes einzelne Land mag verschiedene Arten von Opfern kennen, um den höchsten Herrn zu erfreuen, doch was das Wichtigste ist, um ihn zu erfreuen, wird im Bhāgavatam klargestellt - es ist Wahrhaftigkeit. Das grundlegende Prinzip der Religion ist Wahrhaftigkeit, und das endgültige Ziel aller Religion ist die Befriedigung des Herrn. Im gegenwärtigen Zeitalter des Kalis ist das größte gemeinsame Opfer der saṅkīrtana - Yajña. Diese Ansicht vertreten erfahrene Persönlichkeiten, die wissen, wie man den Vorgang des Yajña verbreitet. Śrī Caitanya predigte ebenfalls diese Methode, und dem obigen Vers ist zu entnehmen, dass die Opfermethode des

saṅkīrtana - Yajña überall und zu jeder Zeit durchgeführt werden sollte, um die Persönlichkeit des Kalis zu vertreiben und die menschliche Gesellschaft davor zu bewahren, dem Einfluss des Zeitalters zum Opfer zu fallen.

Vers 34

Durch alle Opferzeremonien verehrt man den höchsten Herrn, die Persönlichkeit Gottes, wenngleich manchmal auch ein Halbgott verehrt wird, denn er ist die Überseele eines jeden und existiert, wie die Luft, sowohl innerhalb als auch außerhalb aller Dinge. Daher ist er es allein, der dem Verehrer allen Segen erteilt.

Erläuterung

Wenn Halbgötter wie Indra oder Candra verehrt werden und man ihnen Opfern Gaben darbringt, ist zu verstehen, dass der Lohn für solches Opfer vom höchsten Herrn gewährt wird und dass allein der Herr es ist, der dem Verehrer allen Segen zuteilwerden lässt. Auch wenn es die Halbgötter sind, die verehrt werden, können sie ohne die Einwilligung des Herrn nichts tun, denn der Herr ist die Überseele eines jeden, sowohl der sich bewegenden als auch der sich nicht bewegenden Geschöpfe.
In der Bhagavad - Gītā (9.23)wird dies im folgenden Sloka bestätigt:

»O Sohn Kuntīs, alles, was ein Mensch anderen Göttern opfert, ist in Wirklichkeit allein für mich bestimmt, doch wird es ohne rechtes Verständnis geopfert.«
Der höchste Herr ist einer ohne einen zweiten. Es gibt keinen anderen Gott außer dem Herrn Selbst, und daher steht der höchste Herr ewig in transzendentaler Stellung zur materiellen Schöpfung. Es gibt jedoch viele Menschen, die Halbgötter wie den Sonnen - oder Mondgott oder Indra verehren, die nur materielle Repräsentanten des höchsten Herrn sind. In gewissem Sinne oder indirekt sind sie qualitative Repräsentanten des höchsten Herrn. Ein weiser Gelehrter oder ein gelehrter Gottgeweihter weiß, wer welche

Stellung einnimmt, und verehrt daher unmittelbar den höchsten Herrn, ohne auf die materiellen, qualitativen Repräsentanten abzuweichen. Diejenigen aber, die nicht so weise sind, verehren solche qualitativen, materiellen Repräsentanten, und ihre Verehrung ist fehlerhaft, da sie nicht regelkonform ausgeführt wird.

Vers 35

Śrī Sūta Gosvāmī sprach: Die Persönlichkeit des Kalis begann vor Furcht zu zittern, als Mahārāja Parīkṣit ihr diesen Befehl gab. Als Kali den König vor sich sah wie Yamarāja, bereit, ihn zu töten, sprach er zu ihm folgende Worte:

Erläuterung

Der König war bereit, die Persönlichkeit des Kalis augenblicklich zu töten, wenn sie seinen Befehl missachtete. Im Übrigen hatte der König nichts dagegen, Kali am Leben zu lassen. Nachdem die Persönlichkeit des Kalis auf verschiedene Weise versucht hatte, der Strafe zu entgehen, wurde ihr klar, dass sie sich dem König unterwerfen musste, und so begann sie, aus Angst um ihr Leben zu zittern. Der König bzw. das Staatsoberhaupt muss so stark sein, dass er vor der Persönlichkeit des Kalis wie die Persönlichkeit des Todes, Yamarāja, stehen kann. Dem Befehl des Königs muss Gehorsam geleistet werden; sonst befindet sich das Leben des Sünders in Gefahr. So beherrscht man die Persönlichkeiten des Kalis, die im normalen Leben der Bürger Störungen verursachen.

Vers 36

O Majestät, wo auch immer ich unter deinem Befehl lebe, werde ich dich mit Pfeilen und Bogen sehen, wohin ich meinen Blick auch wende.

Erläuterung

Die Persönlichkeit des Kalis konnte verstehen, dass Mahārāja Parīkṣit der Herrscher aller Länder der Erde war. Und ganz gleich,

wo er leben würde, überall würde er ihm begegnen. Der Persönlichkeit des Kalis war es bestimmt, Übles zu tun, und Mahārāja Parīkṣit war es bestimmt, alle denkbaren Übeltäter zu bezwingen, vornehmlich die Persönlichkeit des Kalis. Es wäre deshalb für die Persönlichkeit des Kalis besser gewesen, von dem König auf der Stelle getötet zu werden als später anderswo. Aber schließlich war er eine dem König ergebene Seele, und es war dem König überlassen, das Notwendige zu tun.

Vers 37

Deshalb, o Oberhaupt unter den Schirmherren der Religion, finde bitte für mich einen Ort, an dem ich ständig unter dem Schutz deiner Regierung leben darf.

Erläuterung

Die Persönlichkeit des Kalis nannte Mahārāja Parīkṣit »das Oberhaupt unter den Schirmherren der Religion«, weil der König davon Abstand genommen hatte, jemanden zu töten, der sich ihm ergeben hatte. Einer ergebenen Seele soll aller Schutz gewährt werden, selbst wenn sie ein Feind sein mag. So lautet ein religiöser Grundsatz. Wir können uns also vorstellen, welchen Schutz die Persönlichkeit Gottes einem Menschen gewährt, der sich ihm nicht als Feind, sondern als geweihter Diener ergibt. Der Herr beschützt die ergebene Seele vor allen Sünden und allen Reaktionen auf sündvolle Handlungen (Bg. 18.66).

Vers 38

Sūta Gosvāmī sprach: Als Mahārāja Parīkṣit so von der Persönlichkeit des Kalis gebeten wurde, gab er ihm die Erlaubnis, an Orten zu wohnen, die für Glücksspiel, Trinken, Prostitution und das Schlachten von Tieren bestimmt waren.

Erläuterung

Die grundlegenden Prinzipien der Gottlosigkeit, wie Stolz, Prostitution, Berauschung und Falschheit, wirken den vier Grundsätzen der Religion, nämlich Entsagung, Sauberkeit, Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit, entgegen. Die Persönlichkeit des Kalis bekam die Erlaubnis, an vier Orten zu leben, die der König besonders erwähnte, und zwar an dem Ort des Glücksspiels, dem Ort der Prostitution, dem Ort des Trinkens und dem Ort, an dem Tiere geschlachtet werden.

Śrīla Jīva Gosvāmī weist darauf hin, dass das Trinken wider die Prinzipien der Schriften wie den sautrāmaṇī - Yajna, die Gemeinschaft mit Frauen außerhalb der Ehe sowie das Töten von Tieren gegen die Anweisungen der Schriften gottlose Handlungen sind. In den Veden gibt es zwei Arten von Vorschriften: einmal für die pravṛttas oder diejenigen, die dem materiellen Genuß ergeben sind, und zum anderen für die nivṛttas, das heißt, diejenigen, die von der materiellen Knechtschaft befreit sind. Die vedischen Vorschriften für die pravṛttas sind dafür bestimmt, deren Tätigkeiten allmählich zu läutern, und sie auf den Pfad der Befreiung zu führen.

Aus diesem Grund wird denen, die sich auf der niedrigsten Stufe der Unwissenheit befinden und Wein, Frauen und Fleisch ergeben sind, manchmal das Trinken durch die Darbringung des sautrāmaṇī - Yajña, die Gemeinschaft mit Frauen durch Heirat und das Fleischessen durch Opfer empfohlen. Solche Empfehlungen in der vedischen Literatur sind jedoch nur für eine bestimmte Klasse von Menschen gedacht, nicht für alle. Aber weil es diese Vorschriften der Veden für bestimmte Menschen gibt, werden solche Tätigkeiten der pravṛttas nicht als Adharma angesehen. Des einen Nahrung mag für einen anderen Gift sein; in ähnlicher Weise kann das, was den Menschen in der Erscheinungsweise der Unwissenheit empfohlen wird, für diejenigen in der Erscheinungsweise der Tugend Gift sein. Śrīla Jīva Gosvāmī bestätigt daher, dass die Empfehlungen in den Schriften für eine bestimmte Klasse von Menschen niemals als Adharma oder gottlos betrachtet werden

dürfen. Im Grunde jedoch sind solche Tätigkeiten Adharma, und man darf niemanden dazu ermutigen. Die Empfehlungen in den Schriften sollen solchen Adharma nicht fördern, sondern den nicht zu umgehen den Adharma regulieren, um die betreffenden Menschen auf diese Weise allmählich auf den Pfad des dharma zu führen.

Alle Staatsoberhäupter in der Nachfolge Mahārāja Parīkṣits haben die Pflicht, darauf zu achten, dass die Grundsätze der Religion, nämlich Entsagung, Sauberkeit, Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit, im Staat aufrechterhalten werden und dass die Prinzipien der Gottlosigkeit, nämlich Stolz, unzulässige Gemeinschaft mit Frauen oder Prostitution, Berauschung und Falschheit, mit allen Mitteln bekämpft werden. Um das Beste aus einem schlechten Geschäft zu machen, sollte die Persönlichkeit des Kalis an Orte verwiesen werden, an denen es Glücksspiel, Trinken, Prostitution und Schlachthöfe gibt, falls solche Orte vorhanden sind. Diejenigen, die sich diesen gottlosen Gewohnheiten ergeben wollen, müssen durch die Anweisungen der Schriften reguliert werden. Unter keinen Umständen darf der Staat sie in ihrem Tun ermutigen. Mit anderen Worten, der Staat muss kategorisch alle Arten des Glücksspiels, des Trinkens, der Prostitution und der Falschheit unterbinden. Ein Staat, der die Korruption, die in der Mehrheit des Volkes vorherrscht, ausmerzen will, kann die Grundsätze der Religion auf folgende Weise einführen:

1. Zwei Pflichtfasttage im Monat oder auch mehr (Entsagung). Selbst vom wirtschaftlichen Standpunkt aus werden diese beiden Fasttage im Monat dem Staat tonnenweise Nahrungsmittel sparen helfen, und dieses System wird sich auch auf die allgemeine Gesundheit der Bürger sehr günstig auswirken.

2. Es muss Pflicht sein, dass Jungen im Alter von 24 Jahren und Mädchen im Alter von 16 Jahren verheiratet werden. Koedukation an den Schulen und Universitäten ist nicht nachteilig, vorausgesetzt, dass die Jungen und Mädchen vorschriftsmäßig verheiratet sind. Im Falle einer engen Verbindung zwischen einem weiblichen und

einem männlichen Studenten sollten sie verheiratet werden, ehe eine unzulässige Beziehung entsteht. Scheidung fördert Prostitution und sollte deshalb abgeschafft werden.
3. Die Bürger des Staates müssen bis zu 50 Prozent ihres Einkommens als Spenden geben, um sowohl individuell als auch kollektiv eine spirituelle Atmosphäre im Staat und in der menschlichen Gesellschaft zu schaffen. Sie sollten die Grundsätze des Bhāgavatam predigen durch (a) Karma-yoga, das heißt, indem sie alles für die Zufriedenstellung des Herrn tun, (b) regelmäßiges Hören aus dem Śrīmad - Bhāgavatam von autorisierten Personen oder selbstverwirklichten Seelen, (c) Lobpreisen der Herrlichkeit des Herrn gemeinsam zu Hause oder an Orten der Verehrung, (d) alle Arten von Diensten für die Bhāgavatas, die mit dem Predigen des Śrīmad - Bhāgavatam beschäftigt sind, und (e) indem sie an einem Ort wohnen, der mit Gottesbewußtsein durchtränkt ist.
Wenn der Staat durch die oben genannten Prinzipien gelenkt wird, wird naturgemäß überall Gottesbewußtsein herrschen. Glücksspiel jeder Art, selbst spekulative Geschäfte, gelten als entwürdigend, und wenn der Staat zum Glücksspiel ermutigt, geht die Wahrhaftigkeit völlig verloren. Es sollte ab sofort verboten werden, dass Jungen und Mädchen länger als bis zum oben genannten Alter unverheiratet bleiben und dass Genehmigungen für Schlachthöfe aller Art erteilt werden. Die Fleischesser mögen Fleisch zu sich nehmen, wie es in den Schriften vorgeschrieben ist, und nicht auf andere Weise. Berauschung aller Art, selbst das Rauchen von Zigaretten, das Kauen von Tabak und das Trinken von Tee, muss ebenfalls verboten werden.

Vers 39

Die Persönlichkeit des Kalis bat um noch mehr, und auf sein Betteln hin gab ihm der König die Erlaubnis, dort zu leben, wo es Gold gibt; denn wo immer es Gold gibt, findet man auch Falschheit, - »Berauschung, Lust, Neid und Feindschaft.

Erläuterung

Mahārāja Parīkṣit gab Kali zwar die Erlaubnis, an vier Orten zu leben, es war jedoch für Kali sehr schwierig, solche Orte zu finden, denn während der Herrschaft Mahārāja Parīkṣits gab es keine solchen Orte. Deshalb bat Kali den König, ihm etwas Praktisches zu geben, das er für seine schändlichen Zwecke gebrauchen konnte. Mahārāja Parīkṣit gab ihm daher die Erlaubnis, an einem Ort zu leben, wo es Gold gibt, denn nur wo es Gold gibt, gibt es auch die im vorherigen Vers erwähnten vier Dinge und darüber hinaus auch Feindschaft. So wurde das Gold die Zufluchtsstätte für die Persönlichkeit des Kalis. Dem Śrīmad - Bhāgavatam zufolge führt Gold zu Falschheit, Berauschung, Prostitution, Neid und Feindschaft. Selbst eine auf Gold basierende Börse und Währung ist schlecht. Eine Goldwährung beruht auf Falschheit, denn die Währung entspricht nicht den Goldreserven. Das grundlegende Prinzip ist Falschheit, weil die Geldscheine in einem höheren Wert ausgegeben werden, als die eigentlichen Goldreserven es erlauben. Diese künstliche Inflation der Währung durch die Regierung führt zur Preisgabe der Volkswirtschaft. Durch schlechtes Geld oder ungedeckte Banknoten erhöht sich der Preis für Waren künstlich. Schlechtes Geld vertreibt gutes Geld. Statt einer Papierwährung sollte man im Handel echte Goldmünzen verwenden; das wird den Mißbrauch des Goldes unterbinden. Goldschmuck für Frauen mag in Grenzen erlaubt sein, nicht qualitativ, sondern quantitativ. So kann man Lust, Neid und Feindschaft entgegenwirken. Wenn es eine echte Goldwährung in Form von Münzen gibt, hört der Einfluss des Goldes in Bezug auf Falschheit und Prostitution von selbst auf. Dann wird ein Anti-Korruptions-Ministerium für eine weitere Legislaturperiode der Prostitution und betrügerischen Absichten nicht notwendig sein.

Vers 40

So wurde der Persönlichkeit des Kalis auf Anweisung Mahārāja Parīkṣits, des Sohnes Uttarās, gestattet, an diesen fünf Orten zu leben.

Erläuterung

So begann das Zeitalter des Kalis mit der Einführung der Goldwährung, und deshalb nehmen Falschheit, Berauschung, das Schlachten von Tieren und Prostitution auf der ganzen Welt überhand, und der geistig gesunde Teil der Menschheit ist bemüht, der Korruption Einhalt zu gebieten. Wie man diesen Dingen entgegenwirken kann, ist oben beschrieben, und jeder kann sich diesen Vorschlag zunutze machen.

Vers 41

Deshalb sollte jeder, der um das wachsende Wohlergehen bemüht ist, vornehmlich die Könige, frommen Menschen, öffentlichen Führer, Brāhmaṇas und Sannyāsīs, niemals mit den vier oben erwähnten gottlosen Prinzipien in Berührung kommen.

Erläuterung

Der Brāhmaṇa ist der religiöse Lehrer aller anderen Kasten, und die Sannyāsīs sind die spirituellen Meister aller Kasten und Gesellschaftsstufen. Das gleiche gilt für den König und die öffentlichen Führer, die für das materielle Wohlergehen der Menschen verantwortlich sind. Fortschrittliche fromme Menschen, verantwortungsbewusste Bürger und diejenigen, die ihr wertvolles menschliches Leben nicht verschwenden wollen, sollten sich von allen Prinzipien der Gottlosigkeit, vor allem der unerlaubten Beziehung zu Frauen, fernhalten. Wenn ein Brāhmaṇa nicht wahrhaftig ist, wird sein Anspruch, ein Brāhmaṇa zu sein, augenblicklich null und nichtig. Wenn ein Sannyāsī unerlaubte Beziehungen zu Frauen unterhält, wird sein Anspruch, ein Sannyāsī zu sein, sofort bedeutungslos. In ähnlicher Weise werden der König

und der öffentliche Führer unfähig, für das Wohl der Allgemeinheit zu sorgen, wenn sie unnötig stolz sind oder dem Trinken und Rauchen verfallen sind. Wahrhaftigkeit ist das grundlegende Prinzip aller Religionen. Die vier Führer der menschlichen Gesellschaft, nämlich der Sannyāsī, der Brāhmaṇa, der König und der öffentliche Führer, müssen genauestens auf ihren Charakter und ihre Eignung hin geprüft werden. Bevor jemand als spiritueller oder materieller Meister der Gesellschaft anerkannt wird, muss er anhand der oben genannten Kriterien des Charakters geprüft werden. Solch öffentliche Führer mögen in akademischer Hinsicht weniger befähigt sein, aber es ist in erster Linie wichtig, dass sie von der Verunreinigung der vier verbotenen Beschäftigungen, nämlich Glücksspiel, Trinken, Prostitution und dem Schlachten von Tieren, frei sind.

Vers 42

Darauf gab der König der Persönlichkeit der Religion (dem Stier) die verlorenen Beine zurück, und durch ermutigende Taten verbesserte er den Zustand der Erde.

Erläuterung

Indem Mahārāja Parīkṣit der Persönlichkeit des Kalis bestimmte Orte zuwies, betrog er Kali praktisch. In der Gegenwart Kalis, Dharmas (in der Gestalt eines Stieres) und der Erde (in der Gestalt einer Kuh) konnte er den allgemeinen Zustand seines Königreiches beurteilen, und so unternahm er sogleich Schritte, um dem Stier seine Beine - Enthaltsamkeit, Sauberkeit und Barmherzigkeit - zurückzugeben. Und zum allgemeinen Wohl der Menschen der Welt erkannte er, dass der Goldvorrat zur Stabilisierung verwendet werden konnte. Ohne Zweifel erzeugt Gold Falschheit, Berauschung, Prostitution, Feindschaft und Gewalt, doch unter der Führung eines guten Königs oder öffentlichen Führers oder eines Brāhmaṇa oder Sannyāsī kann das gleiche Gold dazu verwendet

werden, die verlorenen Beine des Stieres, der Persönlichkeit der Religion, zurückzubringen.
Mahārāja Parīkṣit sammelte daher, wie sein Großvater Arjuna, alles verbotene Gold, das zur Befriedigung der Neigungen des Kalis aufbewahrt wurde, und stellte es in den Dienst des saṅkīrtana - yajiia, wie es das Śrīmad - Bhāgavatam vorschreibt. Wie wir bereits an anderer Stelle erklärt haben, sollte man seinen angehäuften Reichtum in drei Teile aufteilen, nämlich 50 Prozent für den Dienst des Herrn, 25 Prozent für die Familienangehörigen und 25 Prozent für persönliche Bedürfnisse. 50 Prozent seines Geldes für den Dienst des Herrn oder für die Verbreitung spirituellen Wissens in der Gesellschaft durch den saṅkirtana - yajiia abzugeben ist die höchste Form menschlicher Barmherzigkeit. Die Menschen der Welt befinden sich im Allgemeinen in Unkenntnis über spirituelles Wissen, besonders über den hingebungsvollen Dienst des Herrn, und deshalb besteht die größte Barmherzigkeit, die man in dieser Welt zeigen kann, darin, das systematische transzendentale Wissen vom hingebungsvollen Dienst zu verbreiten. Wenn jeder gelernt hat, 50 Prozent seines angehäuften Goldes dem Dienst des Herrn zu opfern, werden gewiss von selbst Entsagung, Sauberkeit und Barmherzigkeit folgen, und so werden die drei verlorenen Beine der Persönlichkeit der Religion von selbst wieder eingesetzt. Wenn es genügend Entsagung, Sauberkeit, Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit gibt, ist naturgemäß auch Mutter Erde voll zufrieden, und Kali hat« kaum eine Möglichkeit, in das Gefüge der menschlichen Gesellschaft einzudringen.

Vers 43 - 44

Der mit Glück gesegnete Herrscher Mahārāja Parīkṣit, dem Mahārāja Yudhiṣṭhira, als dieser sich in den Wald zurückziehen wollte, das Königreich von Hastināpura überantwortete, regiert jetzt mit großem Erfolg die Welt, da ihm die Taten der Könige der Kuru - Dynastie zum Ruhm gereichen.

Erläuterung

Die umfangreichen Opferzeremonien der Weisen von Naimiṣāraṇya begannen kurz nach dem Dahinscheiden Mahārāja Parīkṣits. Das Opfer sollte sich über eintausend Jahre erstrecken, und es wird berichtet, dass zu Beginn einige der Zeitgenossen Baladevas, des ältesten Bruders von Śrī Kṛṣṇā, ebenfalls die Opferstätte besuchten. Einige Autoritäten sagen, das Präsens werde hier benutzt, um die Kürze der Zeitspanne, die inzwischen vergangen ist, zu bezeichnen. In diesem Sinne bezieht sich hier das Präsens auf die Regierung Mahārāja Parīkṣits. Auch für eine fortdauernde Tatsache kann das Präsens benutzt werden. Die Grundsätze Mahārāja Parīkṣits finden immer noch Anwendung, und die menschliche Gesellschaft lässt sich immer noch verbessern, wenn die Autoritäten die nötige Entschlossenheit aufbringen. Wir können den Staat immer noch von allem Treiben der Unmoral, das von der Persönlichkeit des Kalis eingeführt wurde, befreien, wenn wir zum Handeln entschlossen sind wie Mahārāja Parīkṣit. Er wies Kali bestimmte Orte zu, doch tatsächlich konnte Kali keine solchen Orte auf der Welt finden, da Mahārāja Parīkṣit streng darüber wachte, dass es keine Orte gab, an denen Glücksspiel, Trinken, Prostitution und das Schlachten von Tieren möglich waren. Moderne Regierungsverantwortliche wollen die Korruption aus dem Staat vertreiben, doch töricht, wie sie sind, wissen sie nicht, wie sie es anfangen sollen. Sie wollen Lizenzen für Spielhöllen, Weinstuben und andere Berauschungsstätten, Bordelle und Prostitution in Hotels und Kinos vergeben und betrügerische Handlungen nicht nur zulassen, sondern auch selbst begehen; doch gleichzeitig wollen sie die Korruption aus dem Staat vertreiben. Sie wollen das Königreich Gottes ohne Gottesbewußtsein. Wie kann man zwei widersprüchliche Dinge miteinander vereinbaren? Wenn wir die Korruption aus dem Staat vertreiben wollen, müssen wir als erstes dafür sorgen, dass die Gesellschaft die Grundsätze der Religion, nämlich Entsagung, Sauberkeit, Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit, annimmt. Und um hierfür günstige Bedingungen zu schaffen, müssen wir alle Orte des Glücksspiels, des Trinkens, der

Prostitution und der Falschheit schließen. Dies sind einige praktische Lehren, die wir aus den Seiten des Śrīmad - Bhāgavatam ziehen können.

Vers 45

Mahārāja Parīkṣit, der Sohn Abhīmanyus, ist so erfahren, dass es euch durch seine kundige Staatsführung und Schutzherrschaft möglich geworden ist, ein Opfer wie dieses durchzuführen.

Erläuterung

Die Brāhmaṇas und Sannyāsīs sind darin erfahren, für den spirituellen Fortschritt der Gesellschaft zu sorgen, während die Kṣatriyas oder Regierungsverantwortlichen wissen, wie man den materiellen Frieden und Wohlstand der menschlichen Gesellschaft erhält. Sie beide sind die Säulen allen Glücks, und deshalb sollten sie zum Wohl der Allgemeinheit in jeder Hinsicht zusammenarbeiten. Mahārāja Parīkṣit war geschickt genug, Kali aus seinem Tätigkeitsfeld zu vertreiben und so den Staat für spirituelle Erleuchtung empfänglich zu machen. Wenn die einfachen Leute nicht empfänglich sind, ist es sehr schwierig, ihnen die Notwendigkeit spiritueller Erleuchtung klarzumachen. Entsagung, Sauberkeit, Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit, die Grundsätze der Religion, bereiten dem Fortschritt spirituellen Wissens den Boden, und Mahārāja Parīkṣit machte diese günstige Voraussetzung möglich. So waren die Ṛṣis von Naimiṣāraṇya imstande, eintausend Jahre lang Opfer durchzuführen. Mit anderen Worten, ohne die Unterstützung des Staates können sich keine philosophischen Lehren oder religiösen Prinzipien durchsetzen. Die Brāhmaṇas und Kṣatriyas sollten für das Wohl der Allgemeinheit vollkommen zusammenarbeiten. Selbst zur Zeit Mahārāja Aśokas war die gleiche Haltung vorzufinden. Buddha wurde von König Aśoka so großzügig unterstützt, dass sich seine Lehre auf der ganzen Welt verbreitete.

Kapitel 9

Mahārāja Parīkṣit wird von einem Brāhmaṇa - Knaben verflucht

Vers 1

Śrī Sūta Gosvāmī sprach: Durch die Barmherzigkeit der Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇā, der wunderbare Taten vollbringt, konnte Mahārāja Parīkṣit, der im Leib seiner Mutter durch die Waffe von Droṇās Sohn getroffen worden war, nicht verbrannt werden.

Erläuterung

Die Weisen von Naimiṣāraṇya wurden von Erstaunen ergriffen, als sie über die wunderbare Staatsführung Mahārāja Parīkṣits hörten, vor allem, wie er die Persönlichkeit des Kalis bestrafte und ihm jede Möglichkeit nahm, im Königreich Unheil anzurichten. Sūta Gosvāmī war gleichermaßen bestrebt, die wunderbare Geburt und den wunderbaren Tod Mahārāja Parīkṣits zu beschreiben, und so trug er diesen Vers vor, um die Anteilnahme der Weisen von Naimiṣāraṇya zu steigern.

Vers 2

Außerdem war Mahārāja Parīkṣit mit vollem Bewusstsein der Persönlichkeit Gottes ergeben und fürchtete sich daher nicht vor der geflügelten Schlange, die ihn beißen sollte, weil ein Brāhmaṇa - Knabe ihn im Jähzorn verflucht hatte.

Erläuterung

Ein ergebener Geweihter des Herrn wird als Nārāyaṇa - parāyaṇa bezeichnet. Er fürchtet sich niemals vor irgendeinem Ort oder irgendeiner Person, ja nicht einmal vor dem Tod. Für ihn ist nichts so wichtig wie der höchste Herr, und deshalb betrachtet er den

Himmel und die Hölle mit gleichen Augen. Er weiß, dass der Himmel und die Hölle Schöpfungen des Herrn sind und dass auch Leben und Tod verschiedene Daseinsbedingungen sind, die der Herr geschaffen hat. Doch in allen Bedingungen und unter allen Umständen ist die Erinnerung an Nārāyaṇa (Kṛṣṇā) lebensnotwendig. Der Nārāyaṇa - parāyaṇa übt sich darin ständig. Mahārāja Parīkṣit war solch ein reiner Gottgeweihter. Er wurde von dem unerfahrenen Sohn eines Brāhmaṇa, der unter dem Einfluss des Kalis stand, irrtümlich verflucht, sah dies jedoch als eine Fügung Nārāyaṇas an. Er wusste, dass Nārāyaṇa ihn gerettet hatte, als er im Leib seiner Mutter verbrannt werden sollte, und wenn er jetzt durch den Biss einer Schlange sterben sollte, so war auch dies der Wille des Herrn. Der Gottgeweihte lehnt sich niemals gegen den Willen des Herrn auf, und deshalb ist alles, was Gott ihm schickt, für ihn eine Segnung. Mahārāja Parīkṣit wurde daher durch solche Dinge weder in Angst versetzt noch verwirrt. Dies ist das Merkmal eines reinen Geweihten des Herrn.

Vers 3

Auch verließ der König all seine Gefährten und ergab sich als Schüler dem Sohn Vyāsas (Sukadeva Gosvāmī), und so war es ihm möglich, die wahre Stellung der Persönlichkeit Gottes zu verstehen.

Erläuterung

Das Wort Ajita ist hier bedeutsam. Śrī Kṛṣṇā, die Persönlichkeit Gottes, ist als Ajita oder »unbezwingbar« bekannt, und das ist er in jeder Hinsicht. Niemand kann seine wirkliche Stellung begreifen. Auch durch Wissen ist. Er nicht zu bezwingen. Wir haben über seinen dhāma gehört, das ewige Reich Goloka Vṛndāvana, doch gibt es viele Gelehrte, die dieses Reich in verschiedener Weise interpretieren. Durch die Gnade eines spirituellen Meisters wie Sukadeva Gosvāmī jedoch, dem sich der König als demütiger Diener unterwarf, ist man imstande, die wahre Stellung des Herrn, sein ewiges Reich und seine transzendentale Umgebung in diesem

dhāma oder Reich zu begreifen. Da der König diese transzendentale Stellung des Herrn und die transzendentale Methode, durch die man sich diesem transzendentalen dhāma zu nähern vermag, kannte, war er sich seiner endgültigen Bestimmung sicher, und weil er dies wusste, konnte er alles Materielle, selbst seinen Körper, aufgeben, ohne durch Anhaftung gehindert zu sein. In der Bhagavad - Gītā heißt es: »Man kann alle Verbindung zur materiellen Anhaftung aufgeben, wenn man imstande ist, das param, die höhere Eigenschaft der Dinge, zu sehen.« Durch die Bhagavad - Gītā gelangen wir zu einem Verständnis der Eigenschaft der Energie des Herrn, die der materiellen Energie übergeordnet ist, und durch die Gnade eines echten spirituellen Meisters wie Sukadeva Gosvāmī ist es durchaus möglich, alles über die höhere Energie des Herrn zu erfahren, durch die der Herr seinen ewigen Namen, seine ewigen Eigenschaften, seine ewigen Spiele, seine ewige Umgebung und seine ewige Vielfalt manifestiert. Solange man diese höhere oder ewige Energie des Herrn nicht genau versteht, ist es nicht möglich, die materielle Energie hinter sich zu lassen, ganz gleich, wie geschickt man über die wahre Natur der absoluten Wahrheit spekulieren mag. Durch die Gnade Śrī Kṛṣṇās wurde Mahārāja Parīkṣit befähigt, die Barmherzigkeit einer Persönlichkeit wie Sukadeva Gosvāmī zu empfangen, und so war es ihm möglich, die wahre Stellung des unbezwingbaren Herrn zu erkennen. Es ist sehr schwierig, den Herrn durch die vedischen Schriften zu erkennen, doch es ist sehr leicht, ihn durch die Barmherzigkeit eines befreiten Gottgeweihten wie Sukadeva Gosvāmī kennenzulernen.

Vers 4

Der Grund hierfür war, dass diejenigen, die ihr Leben den transzendentalen Erzählungen über den höchsten Herrn, den die vedischen Hymnen besingen, geweiht haben und sich ständig an die Lotosfüße des Herrn erinnern, nicht Gefahr laufen, im letzten Augenblick des Lebens falschen Vorstellungen zum Opfer zu fallen.

Erläuterung

Die höchste Vollkommenheit des Lebens wird erreicht, wenn man sich im letzten Augenblick des Lebens an die transzendentale Natur des Herrn erinnert. Diese Vollkommenheit des Lebens kann derjenige erreichen, der die wahre, transzendentale Natur des Herrn aus den vedischen Hymnen erfahren hat, die von einer befreiten Seele wie Sukadeva Gosvāmī oder jemandem in der Schülernachfolge gesungen werden. Es hat keinen Zweck, die vedischen Hymnen von einem intellektuellen Spekulanten zu hören. Wenn sie aus dem Mund einer tatsächlich selbstverwirklichten Seele gehört und durch Dienst und Ergebenheit richtig verstanden werden, wird alles kristallklar. So ist ein ergebener Schüler fähig, bis zum Ende seines Lebens transzendental zu leben. Durch wissenschaftliche Aneignung spirituellen Verständnisses ist man imstande, sich an den Herrn zu erinnern, wenn das Erinnerungsvermögen am Ende des Lebens geschwächt wird, weil die Membranen des Körpers außer Kraft treten. Für einen gewöhnlichen Menschen ist es sehr schwierig, sich zur Stunde des Todes an die Dinge so zu erinnern, wie sie sind, doch durch die Gnade des Herrn und seiner echten Geweihten, der spirituellen Meister, ist dies ohne Schwierigkeiten möglich. Das war bei Mahārāja Parīkṣit der Fall.

Vers 5

Solange der große, mächtige Sohn Abhīmanyus Kaiser der Welt bleibt, hat die Persönlichkeit des Kalis keine Möglichkeit, ihren Einfluss auszubreiten.

Erläuterung

Wie wir bereits erklärt haben, war die Persönlichkeit des Kalis vor langer Zeit in den Herrschaftsbereich der Erde eingedrungen und suchte nach einer Gelegenheit, seinen Einfluss über die ganze Welt zu verbreiten. Doch wegen der Gegenwart Mahārāja Parīkṣits gelang ihm dies nicht. Daran kann man eine gute Regierung

erkennen. Störende Elemente wie die Persönlichkeit des Kalis werden immer versuchen, ihr schändliches Treiben auszudehnen, doch es ist die Pflicht eines fähigen Staates, ihnen mit allen Mitteln Einhalt zu gebieten. Mahārāja Parīkṣit wies der Persönlichkeit des Kalis zwar bestimmte Orte zu, gab ihm jedoch zugleich keine Möglichkeit, die Bürger zu beeinflussen.

Vers 6

Am selben Tag und im gleichen Augenblick, als die Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇā, die Erde verließ, erschien die Persönlichkeit des Kalis, die alle möglichen gottlosen Handlungen fördert, auf der Welt.

Erläuterung

Die Persönlichkeit Gottes und Ihr heiliger Name, Ihre Eigenschaften und so fort sind alle identisch. Dank der Gegenwart der Persönlichkeit Gottes war die Persönlichkeit des Kalis nicht imstande, in den Herrschaftsbereich der Erde einzudringen. Wenn dafür gesorgt wird, dass die heiligen Namen, die Eigenschaften usw. der höchsten Persönlichkeit Gottes ständig gechantet werden, gibt es für die Persönlichkeit des Kalis ebenfalls keine Möglichkeit einzudringen. Auf diese Weise kann man also die Persönlichkeit des Kalis aus der Welt vertreiben. Die modernisierte menschliche Gesellschaft hat große Fortschritte auf dem Gebiet der materiellen Wissenschaft gemacht, und so wurde zum Beispiel das Radio erfunden, um Klang durch den Äther zu verbreiten. Der Staat sollte dafür sorgen, dass statt unsinniger Klänge zur Sinnenfreude transzendentaler Klang verbreitet wird, und zwar durch die Übertragung des heiligen Namens, des Ruhmes und der Taten und Spiele des Herrn, wie sie durch die Bhagavad - Gītā und das Śrīmad - Bhāgavatam autorisiert sind. Dann werden günstige Bedingungen geschaffen; die Grundsätze der Religion werden wieder Beachtung finden, und so werden die Staatsoberhäupter, denen so viel daran gelegen ist, die Korruption aus der Welt zu

schaffen, erfolgreich sein. Nichts ist schlecht, wenn es in rechter Weise in den Dienst des Herrn gestellt wird.

Vers 7

Mahārāja Parīkṣit war ein Realist, wie die Bienen, die nur die Essenz (einer Blume) nehmen. Er wusste sehr wohl, dass im Zeitalter des Kalis glückverheißende Dinge augenblicklich Gutes bewirken, wohingegen unheilvolle Dinge erst in die Tat umgesetzt werden müssen (um Wirkung zu zeigen). Er war daher der Persönlichkeit des Kalis nicht übel gesinnt.

Erläuterung

Das Zeitalter des Kalis heißt auch das gefallene Zeitalter. Weil sich die Lebewesen in einer unangenehmen Lage befinden, hat der Herr ihnen in diesem gefallenen Zeitalter besondere Erleichterung gewährt, und so wird durch den Willen des Herrn ein Lebewesen so lange nicht das Opfer einer sündhaften Handlung, bis die Handlung tatsächlich ausgeführt ist. In anderen Zeitaltern erhielt man bereits die Reaktion einer sündhaften Handlung, wenn man nur an diese dachte. Die Auswirkungen frommer Handlungen aber werden einem Lebewesen in diesem Zeitalter bereits zugesprochen, wenn es nur an solche Handlungen denkt. Mahārāja Parīkṣit, der durch die Gnade des Herrn der gelehrteste und erfahrenste König war, war der Persönlichkeit des Kalis nicht unnötig übel gesinnt, denn er hatte nicht die Absicht, ihm auch nur die geringste Möglichkeit zu geben, sündhaft zu handeln. Er schützte seine Untertanen davor, den sündhaften Handlungen des Zeitalters des Kalis zum Opfer zu fallen, und zugleich gab er dem Zeitalter des Kalis gute Möglichkeiten, indem er ihm bestimmte Orte zuwies. Am Ende des Śrīmad - Bhāgavatam wird gesagt, dass es im Zeitalter des Kalis einen großen Vorteil gibt, obwohl die Persönlichkeit des Kalis ihrem schändlichen Treiben nachgeht. Indem man nämlich einfach den heiligen Namen des Herrn chantet, kann man Erlösung erlangen. Mahārāja Parīkṣit unternahm daher eine sorgsam geplante

Anstrengung, das Chanten der heiligen Namen des Herrn zu verbreiten, und so rettete er die Bürger aus der Gewalt Kalis. Nur aufgrund dieses Vorteils gelten dem Zeitalter des Kalis die besten Wünsche vieler großer Weiser. In den Veden heißt es auch, dass man durch Gespräche über die Taten und Spiele Śrī Kṛṣṇās von allen Nachteilen des Zeitalters des Kalis frei werden kann. Zu Beginn des Śrīmad - Bhāgavatam wird gesagt, dass man den höchsten Herrn durch das Vortragen des Śrīmad - Bhāgavatam augenblicklich im Herzen einfangen kann. Dies sind einige der großen Vorteile im Zeitalter des Kalis, und Mahārāja Parīkṣit nahm sie alle wahr und dachte dem Vaiṣṇava - Glauben getreu nicht schlecht vom Zeitalter des Kalis.

Vers 8

Mahārāja Parīkṣit erwog, dass die Persönlichkeit des Kalis in den Augen weniger intelligenter Menschen sehr mächtig erscheinen könne, dass aber die Selbstbeherrschten nichts vor ihm zu fürchten hätten. Der König war machtvoll wie ein Tiger und sorgte für die törichten und leichtsinnigen Menschen.

Erläuterung

Diejenigen, die keine Geweihten des Herrn sind, sind unachtsam und unintelligent. Wenn man nicht sehr intelligent ist, kann man kein Geweihter des Herrn sein. Diejenigen, die keine Geweihten des Herrn sind, fallen dem Treiben des Kalis zum Opfer. Es wird nicht möglich sein, eine geistig gesündere Atmosphäre in der Gesellschaft zu schaffen, wenn wir nicht bereit sind, uns die Handlungsweise Mahārāja Parīkṣits zum Vorbild zu nehmen und den hingebungsvollen Dienst des Herrn im Volk zu verbreiten.

Vers 9

O ihr Weisen, als Antwort auf eure Fragen habe ich euch fast alles von Śrī Kṛṣṇā erzählt, was mit der Geschichte des frommen Mahārāja Parīkṣit verknüpft ist.

Erläuterung

Das Śrīmad - Bhāgavatam ist die geschichtliche Beschreibung der Taten und Spiele des Herrn. Die Taten und Spiele des Herrn stehen in Beziehung zu seinen Geweihten, und daher ist die Geschichte der Gottgeweihten von der Geschichte der Taten und Spiele Śrī Kṛṣṇās nicht verschieden. In den Augen eines Geweihten des Herrn befinden sich die Taten des Herrn und die seiner reinen Geweihten auf gleicher Ebene, denn sie alle sind transzendental.

Vers 10

Diejenigen, die danach streben, die höchste Vollkommenheit im Leben zu erreichen, müssen ergeben den Erzählungen zuhören, die mit den transzendentalen Taten, Spielen und Eigenschaften der Persönlichkeit Gottes verbunden sind, die überaus wunderbare Taten vollbringt.

Erläuterung

Das systematische Hören über die transzendentalen Taten, Spiele, Eigenschaften und Namen Śrī Kṛṣṇās führt uns geradewegs dem ewigen Leben entgegen. Systematisches Hören bedeutet, Kṛṣṇā allmählich wahrhaft kennenzulernen, und ihn wahrhaft zu kennen bedeutet, ewiges Leben zu erreichen, wie es auch in der Bhagavad - Gītā bestätigt wird. Die Lobpreisung der transzendentalen Taten Śrī Kṛṣṇās, des Herrn, ist das vorgeschriebene Heilmittel gegen die Wiederholung von Geburt, Tod, Alter und Krankheit, was man auch als den materiellen Lohn des bedingten Lebewesens bezeichnet. Der Höhepunkt dieser vollkommenen Stufe des Lebens ist das Ziel des menschlichen Lebens und das Erlangen transzendentaler Glückseligkeit.

Vers 11

Die guten Weisen sagten: 0 würdevoller Sūta Gosvāmī! Mögest du viele Jahre lang leben und ewigen Ruhm erringen, denn es ist sehr

angenehm, wie du über die Taten Śrī Kṛṣṇās, der Persönlichkeit Gottes, sprichst. Es ist wie Nektar für sterbliche Wesen wie uns.

Erläuterung

Wenn wir über die transzendentalen Eigenschaften, Taten und Spiele der Persönlichkeit Gottes hören, sollten wir uns immer daran erinnern, was der Herr Selbst in der Bhagavad - Gītā (4.9)sagt. Seine Handlungen sind, selbst wenn er in der menschlichen Gesellschaft erscheint, immer transzendental, denn sie werden durch seine spirituelle Energie herausgehoben, die von seiner materiellen Energie verschieden ist. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, nennt man solche Handlungen divyam. Dies bedeutet, dass er nicht wie ein gewöhnliches Lebewesen unter der Aufsicht der materiellen Energie handelt oder geboren wird. Sein Körper ist weder materiell noch wandelbar wie der gewöhnlicher Lebewesen. Wer diese Tatsache versteht, indem er entweder vom Herrn persönlich oder aus autorisierten Quellen darüber hört, wird nach Verlassen des gegenwärtigen materiellen Körpers nicht wieder geboren. Eine solch erleuchtete Seele wird in das spirituelle Reich des Herrn eingelassen und widmet sich dort dem transzendentalen Dienst des Herrn. Je mehr wir daher von den transzendentalen Taten und Spielen des Herrn hören, wie sie in der Bhagavad - Gītā und im Śrīmad - Bhāgavatam beschrieben werden, desto mehr können wir über seine transzendentale Natur erfahren und so wirklichen Fortschritt auf dem Pfad zurück zu Gott machen.

Vers 12

Wir haben eben erst mit der Durchführung dieses fruchtbringenden Werkes, des Feueropfers, begonnen, ohne uns des Ergebnisses sicher zu sein, da unser Tun viele Unvollkommenheiten aufweist. Unsere Körper sind von Rauch geschwärzt, doch freuen wir uns wahrhaft über den Nektar von den Lotosfüßen Govindas, der Persönlichkeit Gottes, den du an uns austeilst.

Erläuterung

Der Grund, warum das Opferfeuer, das die Weisen von Naimiṣāraṇya entzündet hatten, von Rauch und Zweifel beeinträchtigt wurde, waren zweifellos die vielen Unzulänglichkeiten. Die erste Unzulänglichkeit besteht darin, dass es im Zeitalter des Kalis an erfahrenen Brāhmaṇas mangelt, die fähig sind, solche Zeremonien erfolgreich durchzuführen. Die geringste Abweichung bei solchen Opfern verdirbt alles, und das Ergebnis ist daher ungewiss wie bei landwirtschaftlichen Unternehmungen. Ob das Pflügen des Reisfeldes ein gutes Ergebnis zeitigen wird, hängt vom Regen ab, und deshalb ist das Ergebnis ungewiss. In ähnlicher Weise ist auch jede Opferhandlung im Zeitalter des Kalis ungewiss. Gewissenlose, gierige Brāhmaṇas im Zeitalter des Kalis verführen die unschuldige Öffentlichkeit zu solch unsicheren Opfern, die nur eine Show, sind, ohne sie die Anweisungen der Schrift wissen zu lassen, dass es im Zeitalter des Kalis keine fruchttragende Opferhandlung gibt außer dem Opfer, gemeinsam den heiligen Namen des Herrn zu chanten. Sūta Gosvāmī erzählte den versammelten Weisen von den transzendentalen Taten und Spielen des Herrn, und die Anwesenden spürten sogleich die Wirkung des Hörens von diesen transzendentalen Handlungen. Man kann dies praktisch erfahren, ebenso, wie man eine Wirkung verspürt, wenn man Nahrung isst. Auf diese Weise wirkt spirituelle Erkenntnis.

Die Weisen von Naimiṣāraṇya litten unter dem Rauch des Opferfeuers und waren voller Zweifel über das Ergebnis, doch als sie von einer verwirklichten Seele wie Sūta Gosvāmī hörten, wurden sie völlig zufrieden. Im Brahma - vaivarta Purāṇa teilt Viṣṇu Siva mit, dass sich im Zeitalter des Kalis die Menschen, von Ängsten getrieben, vergeblich mit fruchtbringenden Tätigkeiten und philosophischen Spekulationen abmühen, doch wenn sie sich im hingebungsvollen Dienst beschäftigen, sei das Ergebnis sicher und es komme zu keinem Energieverlust mit anderen Worten, ohne hingebungsvollen Dienst für den Herrn kann nichts, was um

spiritueller Erkenntnis oder um eines materiellen Nutzens willen ausgeführt wird, erfolgreich sein.

Vers 13

Der Wert der Gemeinschaft mit einem Geweihten des Herrn - wenn sie auch nur einen Augenblick dauert - kann nicht einmal mit der Erreichung himmlischer Planeten oder der Befreiung von der Materie verglichen werden, ganz zu schweigen von weltlichen Segnungen in Form von materiellem Wohlstand, der für diejenigen bestimmt ist, die dem Tod geweiht sind.

Erläuterung

Wenn es bei zwei Dingen mehrere gemeinsame Punkte gibt, kann man sie miteinander vergleichen; aber die Gemeinschaft eines reinen Gottgeweihten ist mit nichts Materiellem vergleichbar. Menschen, die von materiellem Glück verblendet sind, streben danach, die himmlischen Planeten, wie den Mond, die Venus und Indra - loka, zu erreichen, und diejenigen, die in materiellen philosophischen Spekulationen fortgeschritten sind, streben nach Befreiung aus der materiellen Knechtschaft. Wenn man von allem materiellen Fortschritt enttäuscht ist, begehrt man das Gegenteil, Befreiung, die man als apunar - bhava (»keine Wiedergeburt«) bezeichnet. Die reinen Geweihten des Herrn streben indes weder nach dem Glück, das man im himmlischen Königreich erlangen kann, noch streben sie nach Befreiung aus der materiellen Knechtschaft. Mit anderen Worten, für die reinen Geweihten des Herrn sind die materiellen Freuden auf den himmlischen Planeten Trugbilder, und weil sie von allen materiellen Auffassungen des Glücks und Leids befreit sind, sind sie bereits in der materiellen Welt befreit. Dies bedeutet, dass die reinen Geweihten des Herrn sich sowohl in der materiellen Welt als auch in der spirituellen Welt in einem transzendentalen Dasein befinden, nämlich im liebevollen Dienst des Herrn. So, wie ein Diener der Regierung immer der Gleiche ist, ob im Büro, zu Hause oder andernorts, so hat ein

Gottgeweihter nichts mit Materie zu tun, denn er ist ausschließlich im transzendentalen Dienst des Herrn tätig. Welche Freude kann er daher aus materiellen Segnungen wie dem Königsamt oder anderen herrschenden Positionen ziehen, die mit dem Ende des Körpers ebenfalls vergehen? Hingebungsvoller Dienst ist ewig, und er hat kein Ende, denn er ist spirituell. Da also die Vorzüge eines reinen Gottgeweihten von materiellen Vorzügen völlig verschieden sind, sind die beiden nicht miteinander zu vergleichen. Sūta Gosvāmī war ein reiner Geweihter des Herrn; deshalb ist seine Gemeinschaft mit den Ṛṣis in Naimiṣāraṇya einzigartig. In der materiellen Welt wird die Gemeinschaft mit groben Materialisten streng verurteilt. Die Materialisten heißen yoṣit - saṅgī, das heißt »diejenigen, die der materiellen Verstrickung (Frauen usw.) zu sehr verhaftet sind«. Solche Anhaftung ist bedingt, denn sie vertreibt die Segnungen des Lebens und den Wohlstand. Genau das Gegenteil ist der Bhāgavata - saṅgī, das heißt »jemand, der ständig mit den Namen, der Gestalt, den Eigenschaften usw. des Herrn zusammen ist«. Solche Gemeinschaft ist stets wünschenswert; sie ist verehrenswert, sie ist rühmenswert, und man sollte sie sich zum höchsten Ziel des Lebens machen.

Vers 14

Śrī Kṛṣṇā (Govinda), die Persönlichkeit Gottes, ist die einzige Zuflucht aller bedeutenden Lebewesen, und nicht einmal solche Meister mystischer Kräfte wie Siva und Brahmā können seine transzendentalen Eigenschaften ermessen. Kann jemand, der es gewohnt ist, Nektar (rasa) zu genießen, jemals durch das Hören der Erzählungen von ihm völlig gesättigt werden?

Erläuterung

Siva und Brahmā sind die beiden höchsten Halbgötter. Sie besitzen alle mystischen Kräfte. Zum Beispiel trank Siva einmal ein Meer von Gift, von dem schon ein Tropfen genügt, ein gewöhnliches Lebewesen zu töten. In ähnlicher Weise konnte Brahmā viele

mächtige Halbgötter, ja selbst Siva, erschaffen. Solche Halbgötter sind īśvaras, Herren des Universums; aber sie besitzen nicht die höchste Macht. Die höchste Macht gehört Govinda, Śrī Kṛṣṇā. Er ist die Transzendenz, und seine transzendentalen Eigenschaften können nicht einmal von solch mächtigen īśvaras wie Siva und Brahmā ermessen werden. Deshalb ist Śrī Kṛṣṇā die einzige Zuflucht der größten aller Lebewesen. Brahmā zählt auch zu den Lebewesen (jīva - Seelen), doch ist er der Größte von uns allen. Und warum liegt dem größten aller Lebewesen so viel an den transzendentalen Erzählungen von Śrī Kṛṣṇā? Weil Kṛṣṇā der Speicher aller Freude ist. Jeder möchte alles für seinen Genuß verwenden, doch wer im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn tätig ist, kann aus dieser Beschäftigung unbegrenzte Freude gewinnen. Der Herr ist unbegrenzt, und sein Name, seine Eigenschaften, seine Spiele, seine Umgebung, seine Mannigfaltigkeit und so fort sind ebenfalls unbegrenzt, und diejenigen, die sie kosten, können dies unbegrenzt tun, ohne sich jemals gesättigt zu fühlen. Diese Tatsache wird im Padma Purāṇa bestätigt:

»Die Mystiker erhalten von der absoluten Wahrheit unbegrenzte transzendentale Freude, und deshalb heißt die höchste absolute Wahrheit auch Rāma.«

Transzendentale Gespräche dieser Art nehmen kein Ende. In weltlichen Angelegenheiten herrscht das Gesetz der Sättigung, doch in der Transzendenz gibt es keine Sättigung. Suta Gosvāmī wollte die Erzählungen über Śrī Kṛṣṇā vor den Weisen von Naimiṣāraṇya fortsetzen, und auch die Weisen erklärten, sie seien voller Erwartung, unablässig von ihm zu hören. Da der Herr die Transzendenz ist und seine Eigenschaften transzendental sind, steigern solche Gespräche die Empfänglichkeit der geläuterten Zuhörerschaft.

Vers 15

O Sūta Gosvāmī, du bist ein gelehrter und reiner Geweihter des Herrn, weil die Persönlichkeit Gottes das Hauptziel deines Dienstes ist. Schildere uns daher bitte die Spiele des Herrn, die jenseits aller materiellen Auffassung liegen, denn wir sind voller Erwartung, solche Botschaften zu empfangen.

Erläuterung

Wer über die transzendentalen Taten und Spiele des Herrn spricht, sollte nur ein Ziel der Verehrung und des Dienstes haben, nämlich Śrī Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes. Und die Zuhörerschaft solcher Erzählungen sollte begierig sein, über ihn zu hören. Wenn eine solche Verbindung zustande kommt, nämlich die eines befähigten Sprechers mit einer geeigneten Zuhörerschaft, ist dies dem weiteren Verlauf solcher Gespräche über die Transzendenz sehr zuträglich. Berufsmäßige Sprecher und eine Zuhörerschaft, die materiellen Gedanken nachhängt, können aus solchen Gesprächen keinen wirklichen Nutzen ziehen. Professionelle Sprecher machen eine Show aus dem Bhāgavata - saptāha, dem siebentägigen Vortragen des Bhāgavatam, um so ihre Familie zu ernähren, und die materiell gesinnte Zuhörerschaft hört solche Gespräche des Bhāgavata - saptāha, um einen materiellen Vorteil zu erhalten, nämlich um der Religiosität, des Reichtums, der Sinnenbefriedigung oder der Befreiung willen. Solche Bhāgavatam - Gespräche sind von der Verunreinigung der materiellen Eigenschaften nicht frei. Die Gespräche der Weisen von Naimiṣāraṇya und Śrī Sūta Gosvāmīs hingegen befinden sich auf der transzendentalen Ebene, jenseits des Wunsches nach materiellem Gewinn. In solchen Gesprächen genießen sowohl die Zuhörer als auch der Sprecher unbegrenzte transzendentale Freude, und deshalb können sie solche Gespräche für Tausende von Jahren fortsetzen. Heutzutage werden Bhāgavata - saptāhas nur sieben Tage lang abgehalten, und nachdem die Show vorüber ist, gehen sowohl die Zuhörer als auch der Sprecher wieder wie gewöhnlich materiellen Tätigkeiten nach. Sie tun dies,

weil der Sprecher nicht Bhāgavata - pradhāna und die Zuhörerschaft nicht śuśrūṣatām ist, wie oben erklärt wurde.

Vers 16

O Sūta Gosvāmī, bitte berichte uns von den Erzählungen über den Herrn, durch die Mahārāja Parīkṣit, dessen Intelligenz auf Befreiung ausgerichtet war, die Lotosfüße des Herrn erreichte, welcher der Schutz Garuḍas, des Königs der Vögel, ist. Diese Erzählungen wurden von dem Sohn Vyāsas (Śrī Sukadeva) vorgetragen.

Erläuterung

Unter den Schülern auf dem Pfad der Befreiung gibt es einige Meinungsverschiedenheiten. Diese Studenten der Transzendenz werden in Unpersönlichkeitsanhänger und Geweihte des Herrn unterteilt. Die Geweihten des Herrn verehren die transzendentale Gestalt des Herrn, wohingegen die Unpersönlichkeitsphilosophen über die leuchtende Ausstrahlung oder die körperlichen Strahlen des Herrn meditieren, die man als das brahmajyoti bezeichnet. Hier in diesem Vers nun wird gesagt, dass Mahārāja Parīkṣit die Lotosfüße des Herrn durch eine Belehrung erreichte, die ihm der Sohn Vyāsadevas, Śrīla Sukadeva Gosvāmī, zuteilwerden ließ. Sukadeva Gosvāmī war zu Beginn auch ein Unpersönlichkeitsphilosoph gewesen, doch wie er im Bhāgavatam (2.1. 9) selbst erklärt, fühlte er sich später zu den transzendentalen Spielen des Herrn hingezogen und wurde so ein Gottgeweihter. Solche Gottgeweihten mit vollkommenem Wissen nennt man mahā - Bhāgavatas oder »Gottgeweihte ersten Ranges«. Es gibt drei Arten von Gottgeweihten, und zwar die prākrtas, die madhyamas und die mahā - Bhāgavatas. Die prākrtas oder Gottgeweihten dritten Ranges führen Tempelverehrung aus, wissen aber nicht viel vom Herrn und den Geweihten des Herrn; die madhyamas oder Gottgeweihten zweiten Ranges unterscheiden zwischen dem Herrn, den Geweihten des Herrn, den Neulingen sowie den Nichtgottgeweihten, und die mahā - Bhāgavatas oder

Gottgeweihten ersten Ranges sehen alles in Beziehung zum Herrn und den Herrn in Beziehung zu allem. Der mahā - Bhāgavata unterscheidet daher nicht zwischen einem Gottgeweihten und einem Nichtgottgeweihten. Mahārāja Parīkṣit war ein solcher mahā - Bhāgavata - Geweihter, denn er wurde von einem mahā - Bhāgavata - Geweihten, Sukadeva Gosvāmī, eingeweiht. Er war selbst der Persönlichkeit des Kalis gütig gesinnt, um wie viel mehr also anderen.

In der transzendentalen Geschichte der Welt gibt es viele Beispiele dafür, dass ein Unpersönlichkeitsanhänger später zu einem Gottgeweihten wurde; aber ein Gottgeweihter ist noch nie zu einem Unpersönlichkeitsanhänger geworden. Diese Tatsache beweist, dass auf der transzendentalen Stufenleiter die Stufe eines Gottgeweihten höher ist als die Stufe eines Unpersönlichkeitsphilosophen. In der Bhagavad - Gītā (12.5) heißt es ebenfalls, dass Menschen, die auf der unpersönlichen Stufe stehenbleiben, in größerem Maße Leiden unterworfen sind, als dass sie die Wirklichkeit erreichen. Deshalb verhalf das Wissen, das Sukadeva Gosvāmī Mahārāja Parīkṣit mitteilte, diesem dazu, den Dienst des Herrn zu erreichen. Diese Stufe der Vollkommenheit nennt man apavarga oder »die vollkommene Stufe der Befreiung«. Einfaches Wissen von der Befreiung ist materielles Wissen. Wirkliche Loslösung von der materiellen Knechtschaft wird als Befreiung bezeichnet, doch den transzendentalen Dienst des Herrn zu erreichen bedeutet, auf die vollkommene Stufe der Befreiung zu gelangen. Wie wir bereits erklärt haben (SB. 1.2.12), erreicht man diese Stufe durch Wissen und Entsagung, und vollkommenes Wissen, wie es von Śrīla Sukadeva Gosvāmī vermittelt wurde, führt zur Erlangung des transzendentalen Dienstes des Herrn.

Vers 17

Bitte trage uns die Erzählungen vom Unbegrenzten vor, denn sie sind läuternd und erhaben. Sie wurden zu Mahārāja Parīkṣit

gesprochen und sind den reinen Gottgeweihten sehr lieb, denn sie sind mit Bhakti - yoga angefüllt.

Erläuterung

Das, was zu Mahārāja Parīkṣit gesprochen wurde und den reinen Gottgeweihten sehr lieb ist, ist das Śrīmad - Bhāgavatam. Das Śrīmad - Bhāgavatam enthält hauptsächlich Erzählungen von den Taten und Spielen des höchsten Unbegrenzten; deshalb ist es die Wissenschaft vom Bhakti - yoga, dem hingebungsvollen Dienst des Herrn, und deshalb ist es para oder erhaben, denn obwohl es mit allem Wissen und aller Religion angereichert ist, ist es doch besonders mit dem hingebungsvollen Dienst des Herrn bereichert.

Vers 18

Śrī Sūta Gosvāmī sprach: O Herr, obwohl wir in einer vermischten Kaste geboren wurden, sind wir zu einer höheren Geburt erhoben worden, indem wir einfach den Großen, die im Wissen fortgeschritten sind, dienten und nachfolgten. Schon durch das Gespräch mit solch großen Seelen kann man alle Nachteile einer niedrigen Geburt überwinden.

Erläuterung

Sūta Gosvāmī betrachtete sich nicht als Abkömmling einer Brāhmaṇa - Familie. Er wurde in einer Familie vermischter Kasten, das heißt, in einer unkultivierten, niedrigen Familie geboren, doch durch höhere Gemeinschaft, wie Śrī Sukadeva Gosvāmī und die großen Ṛṣis von Naimiṣāraṇya, wurde der Nachteil seiner niedrigen Geburt zweifellos aufgehoben. Auch Śrī Caitanya Mahāprabhu hielt sich an diesen Grundsatz und folgte damit dem vedischen Brauchtum, und durch seine transzendentale Gemeinschaft erhob er viele Niedriggeborene, das heißt, solche, die durch Geburt oder Handlungsweise ungeeignet waren, zur Stufe des hingebungsvollen Dienstes und setzte sie als ācāryas, Autoritäten, ein. Er sagte

unmissverständlich, dass jeder, ganz gleich, wer er sein mag - ob Brāhmaṇa oder Śūdra von Geburt oder Haushälter oder Bettelmönch - als Ācārya oder guru, das heißt, als spiritueller Meister, anerkannt werden könne, wenn er mit der Wissenschaft von Kṛṣṇā vertraut sei.
Sūta Gosvāmī lernte die Wissenschaft von Kṛṣṇā von großen Ṛṣis und Autoritäten wie Sukadeva, Vyāsadeva und anderen, und er war so befähigt, dass selbst die Weisen von Naimiṣāraṇya es kaum erwarten konnten, von ihm die Wissenschaft von Kṛṣṇā in Form des Śrīmad - Bhāgavatam zu hören. So hatte er durch Hören und Predigen zweifach die Gemeinschaft mit großen Seelen. Die transzendentale Wissenschaft, die Wissenschaft von Kṛṣṇā, muss man von Autoritäten erlernen, und wenn man diese Wissenschaft predigt, wird man noch qualifizierter. Sūta Gosvāmī genoss also beide Vorteile, und so wurde er unzweifelhaft von allen Nachteilen einer niedrigen Geburt und von allen inneren Ängsten befreit. Dieser Vers beweist eindeutig, dass Śrīla Sukadeva Gosvāmī: es nicht ablehnte, Sūta Gosvāmī über die transzendentale Wissenschaft zu belehren, und dass auch die Weisen von Naimiṣāraṇya es trotz seiner niedrigen Geburt nicht ablehnten, sich von ihm belehren zu lassen. Vor Tausenden von Jahren war also eine niedrige Geburt kein Hinderungsgrund, die transzendentale Wissenschaft zu erlernen und zu predigen. Die Starrheit des sogenannten Kastensystems in der Hindu - Gesellschaft entwickelte sich erst in den letzten hundert Jahren, als die Zahl der Dvija - bandhus oder unqualifizierten Männer in den Familien der höheren Kasten zunahm. Śrī Caitanya wiederbelebte das ursprüngliche vedische System und erhob Thākura Haridāsa in die Stellung des nāmācārya oder der Autorität im Predigen der Herrlichkeit des heiligen Namens, obwohl es seiner Heiligkeit Śrīla Haridāsa Thākura gefiel, in einer Familie von Mohammedanern zu erscheinend.
Dies ist die Macht der reinen Geweihten des Herrn. Das Wasser der Gaṅgā wird als rein anerkannt, und man kann geläutert werden, nachdem man in der Gaṅgā ein Bad genommen hat. Die großen

Geweihten des Herrn indes können eine nichtswürdige Seele schon dadurch läutern, dass der Niedriggeborene sie sieht. Wie groß muss also ihr Nutzen sein, wenn sie mit diesen Geweihten Gemeinschaft haben. Śrī Caitanya Mahāprabhu wollte die gesamte Atmosphäre der vergifteten Welt dadurch läutern, dass er qualifizierte Prediger über die ganze Welt schickte, und es blieb vornehmlich den Indern überlassen, sich dieser Aufgabe wissenschaftlich zu widmen, um so der Menschheit den besten Dienst zu erweisen. Die geistigen Krankheiten der gegenwärtigen Generation sind schlimmer als die körperlichen Krankheiten; es ist deshalb durchaus angebracht, ohne Zögern mit dem Predigen des Śrīmad - Bhāgavatam auf der ganzen Welt zu beginnen. Mahattamānām abhidhāna bedeutet auch Lexikon der großen Gottgeweihten oder das Buch der Worte großer Gottgeweihter. Solche Lexika der Worte großer Gottgeweihter und des Herrn sind die Veden und die damit verbundenen Schriften, besonders das Śrīmad - Bhāgavatam.

Vers 19

Welche Vorteile erwarten also diejenigen, die unter der Führung der großen Gottgeweihten stehen, die den heiligen Namen des Unbegrenzten chanten, der unbegrenzte Macht besitzt. Die Persönlichkeit Gottes, unbegrenzt an Macht und transzendental in seinen Eigenschaften, wird der Ananta (der Unbegrenzte) genannt.

Erläuterung

Die Dvija - bandhus, das heißt die weniger intelligenten, ungebildeten Menschen aus den höheren Kasten, bringen viele Einwände dagegen vor, dass Menschen aus den niedrigen Kasten noch in diesem Leben zu Brāhmaṇas werden können. Sie behaupten, die Geburt in einer Familie von Śūdras oder in niedrigeren Familien als denen der Śūdras sei auf vorangegangene sündhafte Handlungen zurückzuführen und daher müsse man die aus einer niedrigen Geburt entstandenen Nachteile einfach hinnehmen. Um diesen ungerechtfertigten Einwänden zu begegnen,

versichert das Śrīmad - Bhāgavatam, dass jemand, der unter der Führung eines reinen Gottgeweihten den heiligen Namen des Herrn chantet, augenblicklich von den durch Geburt in einer niedrigen Kaste entstandenen Nachteilen frei werden kann. Ein reiner Geweihter des Herrn macht sich keines Vergehens schuldig, während er den heiligen Namen des Herrn chantet. Es gibt zehn Vergehen beim Chanten des heiligen Namens, und den heiligen Namen unter der Führung eines reinen Gottgeweihten zu chanten bedeutet, ohne Vergehen zu chanten. Das vergehenlose Chanten des heiligen Namens ist transzendental, und deshalb kann solches Chanten den Gottgeweihten von allen Auswirkungen vorangegangener Sünden läutern. Vergehenloses Chanten deutet darauf hin, dass man das transzendentale Wesen des heiligen Namens vollkommen verstanden und sich folglich dem Herrn ergeben hat. Transzendental gesehen, sind der heilige Name des Herrn und der Herr Selbst identisch, da sie absolut sind. Der vergehenlos gechantete heilige Name des Herrn ist so mächtig wie der Herr. Der Herr ist der allmächtige persönliche Gott, und er hat unzählige Namen, die alle von ihm nicht verschieden sind und ebenso mächtig sind wie er. Im letzten Teil der Bhagavad - Gītā (18.66) versichert der Herr, dass jemand, der sich ihm völlig ergibt, durch seine Gnade vor allen sündhaften Reaktionen beschützt wird. Da sein Name und er selbst identisch sind, kann der heilige Name des Herrn den Gottgeweihten vor allen sündhaften Auswirkungen beschützen. Das Chanten des heiligen Namens kann uns unzweifelhaft von den Nachteilen der Geburt in einer niedrigen Kaste befreien. Die unbegrenzte Macht des Herrn wird durch die unbegrenzte Erweiterung der Gottgeweihten und Inkarnationen immer mehr ausgedehnt, und daher können sowohl jeder Geweihte des Herrn als auch seine Inkarnation gleichermaßen mit der Macht des Herrn aufgeladen sein. Da der Gottgeweihte mit der Kraft des Herrn aufgeladen ist, auch wenn dies nur teilweise geschieht, können ihn die Nachteile einer niedrigen Geburt nicht mehr behindern.

Vers 20

Es steht also fest, dass er (die Persönlichkeit Gottes) unbegrenzt ist und niemand ihm gleichkommt. Folglich kann niemand gebührend über ihn sprechen. Große Halbgötter können die Gunst der Glücksgöttin nicht einmal durch Gebete erlangen, doch dieselbe Göttin dient dem Herrn, obwohl er solchen Dienst nicht wünscht.

Erläuterung

Die Persönlichkeit Gottes, der Paramesvara Parabrahman, hat, wie es in den śrutis heißt, im Grunde nichts zu tun. Niemand kommt ihm gleich, und niemand übertrifft ihn. Er besitzt unbegrenzte Kräfte, und jede seiner Handlungen wird systematisch auf natürliche und vollkommene Weise ausgeführt. Daher ist die höchste Persönlichkeit Gottes in sich selbst vollendet und hat es nicht nötig, von irgend jemandem, einschließlich der großen Halbgötter wie Brahma, etwas anzunehmen. Andere bitten um die Gunst der Glücksgöttin, doch trotz solcher Gebete lehnt sie es ab, solche Gunst zu gewähren. Dennoch dient sie dem Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, obwohl er nichts von ihr erwartet. Die Persönlichkeit Gottes als Garbhodakaśāyi Viṣṇu zeugt Brahmā, das erste Lebewesen in der materiellen Welt, aus dem Lotosstängel seines Nabels, und nicht im Schoß der Glücksgöttin, die ewig in seinem Dienst steht. Dies sind nur einige der Beispiele seiner vollständigen Unabhängigkeit und Vollkommenheit. Dass er nichts zu tun braucht, bedeutet nicht, dass er unpersönlich ist. Er ist im transzendentalen Sinne von solch unfassbaren Kräften erfüllt, dass alles einfach durch seinen Willen ohne physische oder persönliche Anstrengung geschieht. Er heißt deshalb auch Yogeśvara, »der Herr aller mystischen Kräfte«.

Vers 21

Wer außer Śrī Kṛṣṇā, der Persönlichkeit Gottes, ist es würdig, als höchster Herr bezeichnet zu werden? Brahmāji sammelte das Wasser, das von seinen Fußnägeln ausging, um es Siva als

verehrungsvolle Begrüßungsgabe zu überreichen. Dasselbe Wasser (die Gaṅga) läutert das ganze Universum, ja selbst Siva.

Erläuterung

Die Vorstellung der Unwissenden, in den vedischen Schriften werde von vielen Göttern gesprochen, ist falsch. Der Herr ist einer ohne einen Zweiten, doch er erweitert sich auf vielerlei Art, wie in den Veden bestätigt wird. Diese Erweiterungen des Herrn sind grenzenlos, aber einige sind der höchste Herr Selbst in seiner ganzen Fülle, und andere sind die begrenzten Lebewesen. Die Lebewesen sind nicht so mächtig wie die vollständigen Erweiterungen des Herrn, und deshalb gibt es zwei verschiedene Arten von Erweiterungen. Brahma ist im Allgemeinen eines der Lebewesen, und Siva steht zwischen dem Herrn und den Lebewesen. Mit anderen Worten, selbst Halbgötter wie Brahma und Siva, die Oberhäupter unter allen Halbgöttern, kommen Viṣṇu, der höchsten Persönlichkeit Gottes, niemals gleich oder sind größer als er. Die Göttin des Glücks, Lakṣmi, und sehr mächtige Halbgötter wie Brahma und Siva verehren Viṣṇu, Śrī Kṛṣṇā; wer kann daher mächtiger sein als Mukunda (Śrī Kṛṣṇā), um somit tatsächlich als die höchste Persönlichkeit Gottes bezeichnet zu werden? Die Glücksgöttin Lakṣmi sowie Brahma und Siva besitzen keine unabhängige Macht, sondern sind nur als Erweiterungen des höchsten Herrn mächtig, und sie alle betätigen sich im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn, wie es auch die gewöhnlichen Lebewesen tun. Es gibt vier Schulen von geweihten Verehrern des Herrn, und die wichtigsten unter ihnen sind die Brahmasampradāya, die Rudra - sampradāya und die Śrī - sampradāya, die unmittelbar von Brahma, Siva und der Glücksgöttin Lakṣmi ausgehen. Neben den oben erwähnten drei sampradāyas gibt es noch die Kumāra - sampradāya, die von Sanat - Kumāra ausgeht. Alle vier ursprünglichen sampradāyas sind bis heute gewissenhaft im transzendentalen Dienst des Herrn tätig, und sie alle erklären, dass Śrī Kṛṣṇā, Mukunda, die höchste Persönlichkeit

Gottes ist und dass keine andere Persönlichkeit ihm gleichkommt oder größer ist als er.

Vers 22

Wer selbstverwirklicht ist und an Śrī Kṛṣṇā, dem höchsten Herrn, haftet, kann unvermittelt die Welt materieller Anhaftung, einschließlich des groben Körpers und feinen Geistes, aufgeben und fortgehen, um die höchste Vollkommenheit des Lebensstandes der Entsagung zu erreichen, worauf Gewaltlosigkeit und Verzicht von selbst folgen.

Erläuterung

Nur diejenigen, die selbstbeherrscht sind, können allmählich Anhaftung an die höchste Persönlichkeit Gottes entwickeln. Selbstbeherrscht zu sein bedeutet, sich nicht mehr als notwendig der Sinnenfreude zu ergeben. Diejenigen, die sich nicht beherrschen können, sind dem Sinnengenuß verfallen. Trockene philosophische Spekulation ist feinstofflicher Sinnengenuß des Geistes. Sinnengenuß führt das Lebewesen auf den Pfad der Finsternis. Die Selbstbeherrschten können auf dem Pfad der Befreiung vom bedingten Leben des materiellen Daseins fortschreiten. Die Veden schreiben an vielen Stellen vor, dass man nicht den Pfad der Dunkelheit beschreiten, sondern ohne Zögern den Pfad des Lichts, das heißt, den Pfad der Befreiung, einschlagen soll. Selbstbeherrschung kann man nicht dadurch erreichen, dass man die Sinne von materiellem Genuß künstlich zurückhält, sondern nur dadurch, dass man tatsächliche Anhaftung an den höchsten Herrn entwickelt, indem man seine reinen Sinne in den transzendentalen Dienst des Herrn stellt. Die Sinne können nicht gewaltsam zurückgehalten werden, aber man kann ihnen die richtige Betätigung geben. Geläuterte Sinne sind daher immer im transzendentalen Dienst des Herrn tätig. Diese vollkommene Stufe bezeichnet man als Bhakti - yoga. Folglich sind diejenigen, die Anhaftung an Bhakti - yoga entwickelt haben, wahrhaft

selbstbeherrscht und können unvermittelt ihre häusliche oder körperliche Anhaftung für den Dienst des Herrn aufgeben. Dies nennt man die paramahaṁsa - Stufe. Hamsas (Schwäne) entnehmen einer Mischung aus Milch und Wasser nur die Milch. In ähnlicher Weise nennt man diejenigen paramahaṁsas, die dem Herrn dienen statt māyā. Sie besitzen von Natur aus alle guten Eigenschaften, wie Freiheit von Stolz und Eitelkeit, Gewaltlosigkeit, Duldsamkeit, Einfachheit, Ehrbarkeit, Verehrung, Hingabe und Aufrichtigkeit. All diese göttlichen Eigenschaften besitzt der Geweihte des Herrn von selbst. Solche paramahaṁsas, die sich vollständig dem Dienst des Herrn ergeben haben, findet man nur sehr selten. Sie sind sogar unter den befreiten Seelen sehr selten. Wirkliche Gewaltlosigkeit bedeutet, nicht neidisch zu sein. In dieser Welt ist jeder auf seinen Nächsten neidisch. Weil aber ein vollkommener paramahaṁsa völlig dem Dienst des Herrn ergeben ist, kennt er keinerlei Neidgefühl, er liebt jedes Lebewesen in Beziehung zum höchsten Herrn. Wirkliche Entsagung bedeutet, vorbehaltlos von Gott abhängig zu sein. Jedes Lebewesen ist von einem anderen abhängig, denn dies entspricht seiner Natur. Im Grunde ist jeder von der Barmherzigkeit des höchsten Herrn abhängig, doch wenn man seine Beziehung zum Herrn vergisst, wird man vollständig von den Bedingungen der materiellen Natur abhängig. Entsagung bedeutet, seiner Abhängigkeit von den Bedingungen der materiellen Natur zu entsagen und so völlig von der Barmherzigkeit des Herrn abhängig zu werden. Wirkliche Unabhängigkeit bedeutet, vollkommen auf die Barmherzigkeit des Herrn zu vertrauen, ohne von den Bedingungen der Materie abhängig zu sein. Diese paramahaṁsa - Stufe ist die höchste Stufe der Vollkommenheit des Bhakti - yoga, des Vorganges des hingebungsvollen Dienstes für den höchsten Herrn.

Vers 23

O Ṛṣis, die ihr so mächtig und rein seid wie die Sonne, ich werde versuchen, euch die transzendentalen Spiele Viṣṇus so weit zu

beschreiben, wie es mein Wissen gestattet. Wie die Vögel am Himmel so weit fliegen, wie es ihnen ihre Kraft erlaubt, so beschreiben die gelehrten Geweihten den Herrn so weit, wie es ihre Erkenntnis zulässt.

Erläuterung

Die höchste absolute Wahrheit ist unbegrenzt. Kein Lebewesen kann mit seinen begrenzten Fähigkeiten den Unbegrenzten erkennen. Der Herr hat einen unpersönlichen, einen persönlichen und einen lokalisierten Aspekt. Sein unpersönlicher Aspekt ist das alldurchdringende Brahman; durch seinen lokalisierten Aspekt ist er im Herzen eines jeden als die höchste Seele gegenwärtig, und durch seinen höchsten, persönlichen Aspekt ist er das Ziel transzendentalen liebevollen Dienstes für seine vom Glück begünstigten Gefährten, die reinen Gottgeweihten. Die Spiele des Herrn in verschiedenen Aspekten können von den großen, reinen Gottgeweihten nur zum Teil erkannt werden. Śrīla Sūta Gosvāmī sagt daher zu Recht, dass er versuchen will, die Spiele des Herrn so weit zu beschreiben, wie er sie erkannt hat. Tatsächlich kann nur der Herr sich selbst beschreiben, und sein gelehrter Geweihter kann ihn so weit beschreiben, wie der Herr ihm die Kraft dazu gibt.

Vers 24 - 25

Es begab sich eines Tages, als Mahārāja Parīkṣit mit Bogen und Pfeilen im Wald jagte, dass er sehr müde, hungrig und durstig wurde, während er den Hirschen folgte. Während er nach einem Teich Ausschau hielt, betrat er die Einsiedelei des wohl bekannten Śamīka Ṛṣi und sah den Weisen schweigend und mit geschlossenen Augen dasitzen.

Erläuterung

Der höchste Herr ist zu seinen reinen Geweihten so gütig, dass er sie, wenn die Zeit reif ist, zu sich zurückruft und deshalb für den Geweihten günstige Umstände schafft. Mahārāja Parīkṣit war ein

reiner Geweihter des Herrn, und daher gab es für ihn keinen Grund, müde, hungrig und durstig zu sein, denn ein Geweihter des Herrn lässt sich durch solch körperliche Bedürfnisse niemals stören. Doch auf Wunsch des Herrn kann ein solcher Gottgeweihter scheinbar müde und durstig werden, nur um einen Umstand zu schaffen, der für seine Entsagung weltlicher Tätigkeiten förderlich ist. Man muss alle Anhaftung an weltliche Beziehungen aufgeben, ehe man fähig ist, zu Gott zurückzukehren, und wenn daher ein Gottgeweihter zu sehr an weltlichen Dingen hängt, schafft der Herr Umstände, die ihn gleichgültig werden lassen. Der höchste Herr vergisst seinen Geweihten niemals, selbst wenn dieser sich mit sogenannten weltlichen Dingen beschäftigen mag. Manchmal sorgt er für eine unangenehme Lage, und der Gottgeweihte wird gezwungen, allen weltlichen Dingen zu entsagen. Der Gottgeweihte kann das Zeichen des Herrn verstehen, doch andere denken, es sei unglückverheißend und enttäuschend. Mahārāja Parīkṣit sollte auf den Wunsch Śrī Kṛṣṇā hin das Medium für die Offenbarung des Śrīmad Bhāgavatam werden, so, wie sein Großvater Arjuna das Medium für die Bhagavad Gītā wurde. Wäre Arjuna nicht durch den Willen des Herrn in die Illusion der Familienzuneigung versetzt worden, wäre die Bhagavad - Gītā nicht vom Herrn Selbst zum Wohl aller gesprochen worden. Und wäre Mahārāja Parīkṣit zu dieser Zeit nicht müde, hungrig und durstig geworden, wäre das Śrīmad - Bhāgavatam von Śrīla Sukadeva Gosvāmī, der höchsten Autorität des Śrīmad - Bhāgavatam, nicht gesprochen worden. Dies ist ein Vorspiel zu den Umständen, unter denen das Śrīmad Bhāgavatam zum Segen aller gesprochen wurde. Deshalb beginnt das Vorspiel mit den Worten: »Es begab sich eines Tages«.

Vers 26

Die Sinnesorgane des muni, sein Atem, sein Geist und seine Intelligenz waren alle von materiellen Tätigkeiten zurückgezogen, und er befand sich in Trance, losgelöst von allen drei (Wachbewußtsein, Traum und Unbewußtsein), da er eine

transzendentale Stellung, eigenschaftsmäßig gleich mit dem höchsten Absoluten, erreicht hatte.

Erläuterung

Offenbar war der muni, dessen Einsiedelei der König betrat, in die Trance des yoga versunken. Die transzendentale Stellung wird durch drei Vorgänge erreicht, und zwar durch den Vorgang des Jñāna, des theoretischen Wissens von der Transzendenz, durch den Vorgang des yoga, der tatsächlichen Verwirklichung der Trance durch Manipulation der physiologischen und psychologischen Funktion des Körpers, und durch den anerkanntesten Vorgang des Bhakti - yoga, der Betätigung der Sinne im hingebungsvollen Dienst des Herrn. Auch in der Bhagavad - Gītā erfahren wir über die allmähliche Entwicklung der Wahrnehmung von der Materie zum Lebewesen. Unser materieller Geist und Körper entwickeln sich aus dem Lebewesen, der Seele, und beeinflusst durch die drei Eigenschaften der Materie, vergessen wir unsere wirkliche Identität. Wer den Pfad des Jñāna beschreitet, spekuliert theoretisch über die Wirklichkeit der Seele, wohingegen Bhakti - yoga die spirituelle Seele tatsächlich mit Tätigkeiten beschäftigt. Die Wahrnehmung der Materie wird zu noch feineren Zuständen der Sinne transzendiert. Die Sinne werden zum feineren Geist transzendiert, dann zu den Atmungsvorgängen und dann allmählich zur Intelligenz. Jenseits der Intelligenz erkennt man die lebendige Seele durch die mechanischen Handlungen, die im yoga - System vorgeschrieben sind, oder durch Meditation, indem man die Sinne zurückzieht, die Atmung reguliert und die Intelligenz benutzt, um zur transzendentalen Ebene aufzusteigen. Diese Trance beendet alle materiellen Tätigkeiten des Körpers. Der König sah den muni in diesem Zustand. Er sah den muni aber auch mit anderen Augen, wie im Folgenden beschrieben wird.

Vers 27

Der Weise war in seiner Meditation von der Haut eines Hirsches bedeckt, und langes, verfilztes Haar hing an ihm herunter. Der König, dessen Gaumen vom Durst trocken war, bat ihn um Wasser.

Erläuterung

Der König bat den Weisen um etwas Wasser, weil er durstig war. Dass solch ein großer Geweihter und König einen in Trance versunkenen Weisen um etwas Wasser bat, war zweifellos eine Fügung des Schicksals; sonst wäre ein solch ungewöhnlicher Vorfall nicht möglich gewesen. Mahārāja Parīkṣit wurde auf diese Weise in eine unangenehme Lage gebracht, damit bald das Śrīmad - Bhāgavatam offenbart werden konnte.

Vers 28

Als der König nicht mit einer formellen Begrüßung empfangen wurde, als man ihm also keinen Sitzplatz und kein Wasser anbot und ihn nicht mit freundlichen Worten begrüßte, fühlte er sich missachtet und wurde deshalb zornig.

Erläuterung

Die Regel für den Empfang von Gästen nach den Gesetzen der vedischen Prinzipien besagt, dass selbst ein Feind, den man zu Hause empfängt, mit aller Achtung empfangen werden muss. Es sollte ihm kein Anlaß gegeben werden, zu denken, dass er in das Haus eines Feindes gekommen sei. Als Śrī Kṛṣṇā in Begleitung von Arjuna und Bhīma zu Jarāsandha in Magadha kam, wurde den ehrenwerten Feinden von König Jarāsandha ein königlicher Empfang bereitet. Der feindliche Gast, nämlich Bhīma, sollte mit Jarāsandha kämpfen, und doch wurde ihnen ein großer Empfang bereitet. Am Abend saßen sie wie Freunde und Gäste zusammen, und am Tage kämpften sie auf Leben und Tod. So schreibt es das Gesetz für den Empfang von Gästen vor. Dieses Gesetz besagt, dass ein armer Mann, der seinen Gästen nichts anzubieten hat,

wenigstens so zuvorkommend sein sollte, eine Strohmatte zum Sitzen und ein Glas Wasser zum Trinken anzubieten sowie ein paar freundliche Worte zu sprechen. Es kostet daher nichts, einen Gast zu empfangen, sei er nun ein Freund oder ein Feind. Es ist nur eine Frage des guten Anstands.

Als Mahārāja Parīkṣit die Hütte Śamīka Ṛṣis betrat, erwartete er keinen königlichen Empfang, denn er wusste, dass heilige und Ṛṣis materiell nicht reich sind. Aber er hatte nicht erwartet, dass man ihm einen Sitz aus Stroh, ein Glas Wasser und einige freundliche Worte verweigern würde. Er war kein gewöhnlicher Gast, und er war auch kein Feind des Ṛṣi, und deshalb überraschte der kalte Empfang den König sehr. Ja, der König wurde zu Recht auf den Ṛṣi zornig, als er so dringend ein Glas Wasser benötigte. In einer solch ernsten Lage zornig zu werden war für den König nicht unnatürlich, aber weil der König auch ein großer Heiliger war, waren sein Zorn und seine Handlungsweise verwunderlich. Man muss daher davon ausgehen, dass all dies durch den höchsten Willen des Herrn geschah. Der König war ein großer Geweihter des Herrn, und der Weise war dem König ebenbürtig; doch durch den Willen des Herrn wurden die Umstände so gefügt, dass sie den König dahin führten, sich von der Familie und den Regierungsgeschäften zu lösen und so eine den Lotosfüßen Śrī Kṛṣṇās völlig ergebene Seele zu werden. Der barmherzige Herr bringt manchmal seine reinen Geweihten in solch eine unangenehme Lage, um sie aus dem Netz des materiellen Daseins zu sich hinzuziehen. Nach außen hin scheinen solche Umstände für den Gottgeweihten enttäuschend zu sein. Die Geweihten des Herrn stehen immer unter dem Schutz des Herrn, und unter allen Umständen, bei Enttäuschung wie bei Erfolg, ist der Herr der höchste Führer für seine Geweihten. Die reinen Gottgeweihten betrachten daher alle Enttäuschungen als Segnungen des Herrn.

Vers 29

O Brāhmaṇa, des Königs Zorn und Neid, die sich gegen den Brāhmaṇa Weisen richteten, waren beispiellos, da sie entstanden, weil die Umstände ihn hungrig und durstig gemacht hatten.

Erläuterung

Einem König wie Mahārāja Parīkṣit war es zweifellos noch nie geschehen, dass er zornig und neidisch wurde, vor allem gegenüber einem Brāhmaṇa - Weisen. Der König wusste sehr wohl, dass Brāhmaṇas, Weise, Kinder, Frauen und alte Männer niemals bestraft werden dürfen. In ähnlicher Weise darf der König, selbst wenn er einen großen Fehler begeht, niemals als Übeltäter angesehen werden. In diesem Fall aber war es der Wille des Herrn, der Mahārāja Parīkṣit veranlasste, aufgrund von Durst und Hunger auf den Weisen zornig und neidisch zu werden. Der König bestrafte seinen Untertanen zu Recht, weil dieser ihn kalt empfangen und missachtet hatte, aber weil der Schuldige ein Brāhmaṇa - Weiser war, war eine solche Reaktion des Königs sehr ungewöhnlich. So, wie der Herr niemals auf jemanden neidisch ist, so ist auch der Geweihte des Herrn niemals auf jemanden neidisch. Die einzige Rechtfertigung für Mahārāja Parīkṣits Verhalten ist die Tatsache, dass es vom Herrn so bestimmt war.

Vers 30

Als der so beleidigte König den Ort verließ, hob er mit dem vorderen Teil seines Bogens eine leblose Schlange auf und legte sie zornig auf die Schulter des Weisen. Dann kehrte er zu seinem Palast zurück.

Erläuterung

So vergalt der König dem Weisen Gleiches mit Gleichem, obwohl es gewöhnlich nicht seine Art war, so töricht zu handeln. Durch den Willen des Herrn fand der König, als er gehen wollte, eine tote Schlange vor sich auf dem Boden, und er dachte, dass der Weise,

der ihn so kalt empfangen hatte, in gleicher Weise belohnt werden sollte, indem er ihm eine tote Schlange als Girlande umhing. Unter gewöhnlichen Umständen wäre dies nicht so aufsehenerregend gewesen, aber im Falle von Mahārāja Parīkṣits Verhalten war dies umso erstaunlicher, da er sich einem Brāhmaṇa Weisen gegenüber zweifellos noch nie so verhalten hatte. Dies alles geschah durch den Willen des Herrn.

Vers 31

Auf dem Rückweg begann er nachzudenken und fragte sich, ob der Weise wirklich mit gesammelten Sinnen und geschlossenen Augen meditiert habe oder ob er die Trance nur vorgetäuscht habe, um es zu vermeiden, einen rangniedrigeren Kṣatriya empfangen zu müssen.

Erläuterung

Da der König ein Geweihter des Herrn war, billigte er sein eigenes Verhalten nicht, und so fragte er sich, ob der Weise wirklich in Trance gewesen sei oder ob er dies nur vorgetäuscht habe, um es zu vermeiden, den König zu empfangen, der ein Kṣatriya war und deshalb einem niedrigeren Rang angehörte. Eine gute Seele bereut, sobald sie einen Fehler begeht. Śrīla Visvanātha Cakravarti Thākura und auch Śrīla Jīva Gosvāmī glauben nicht, dass die Handlungen des Königs von seinen vergangenen Missetaten herrührten. Der Vorfall war vom Herrn herbeigeführt worden, nur um den König nach Hause, zu Gott, zurückzurufen.

Nach Śrīla Visvanātha Cakravarti wurde der Plan nach dem Willen des Herrn entworfen, und durch den Willen des Herrn kam es zu diesen enttäuschenden Umständen. Der Plan sah vor, dass der König wegen seiner sogenannten Missetat von einem unerfahrenen Brāhmaṇa - Knaben, der durch den Einfluss des Kalis - yuga verunreinigt war, verflucht werden sollte und folglich Heim und Herd verließ. Seine Begegnung mit Śrīla Sukadeva Gosvāmī sollte die Verkündigung des erhabenen Śrīmad - Bhāgavatam ermöglichen,

das als die Buch - Inkarnation des Herrn gilt. Diese Buch - Inkarnation des Herrn gibt uns viele fesselnde Auskünfte über die transzendentalen Spiele des Herrn, wie zum Beispiel seinen rāsa - līlā mit den spirituellen Kuhhirtenmädchen von Vrajabhūmi. Gerade dieses Spiel des Herrn ist von besonderer Bedeutung, denn jeder, der in rechter Weise über dieses Spiel des Herrn hört, wird ohne Zweifel von aller weltlichen Geschlechtslust befreit und auf den Pfad des hingebungsvollen Dienstes für den Herrn geführt. Weltliche Enttäuschungen sollen den Gottgeweihten auf eine höhere transzendentale Stellung erheben. Indem der Herr Arjuna und die Pāṇḍavas durch die Intrigen ihrer Vettern in Bedrängnis brachte, inszenierte er das Vorspiel zur Schlacht von Kurukṣetra. Dies geschah, um die Klangvertretung des Herrn, die Bhagavad - Gītā, erscheinen zu lassen. Und indem der Herr König Parīkṣit in eine unangenehme Lage brachte, ermöglichte er durch seinen Willen das Erscheinen des Śrīmad - Bhāgavatam. Dass der König unter Hunger und Durst litt, war nur Schein, denn er hatte schon im Leib seiner Mutter viel erduldet. Die sengende Hitze des von Aśvatthāmā ausgelösten Brahmāsatra zum Beispiel hatte er mit Gleichmut hingenommen. Die Notlage des Königs war ohne Zweifel sehr außergewöhnlich. Durch den Willen des Herrn sind Gottgeweihte wie Mahārāja Parīkṣit stark genug, solche Leiden zu erdulden, und sie fühlen sich niemals gestört. Auch in diesem Falle war daher alles vom Herrn geplant.

Vers 32

Der Weise hatte einen Sohn, der als der Sohn eines Brāhmaṇas sehr mächtig war. Während dieser mit unerfahrenen Knaben spielte, hörte er, was seinem Vater Übles durch den König widerfahren war. Sogleich sprach der Knabe die folgenden Worte:

Erläuterung

Unter der guten Regierung Mahārāja Parīkṣits konnte schon ein Knabe zarten Alters, der noch mit anderen unerfahrenen Jungen

spielte, so mächtig werden wie ein befähigter Brāhmaṇa. Der Sohn des Weisen hieß Sṛṅgi und war von seinem Vater im brahmacarya gut geschult worden, so dass er schon in jungen Jahren so mächtig werden konnte wie ein erfahrener Brāhmaṇa. Weil aber das Zeitalter des Kalis eine Gelegenheit suchte, das kulturelle Erbe der vier Lebensstufen zu zerstören, gab der unerfahrene Knabe dem Zeitalter des Kalis eine Gelegenheit, in das Feld der vedischen Kultur einzudringen. Der Hass auf die niederen Lebensstufen fing mit diesem Brāhmaṇa - Knaben an, der unter dem Einfluss des Kalis stand, und so begann das kulturelle Leben mit jedem Tag mehr zu schwinden. Das erste Opfer brahmanischer Ungerechtigkeit war Mahārāja Parīkṣit. Und so wurde der Schutz, den der König gegen den Angriff des Kalis zu geben vermochte, geschwächt.

Vers 33

(Der Sohn des Brāhmaṇa, Sṛṅgi, sprach:) Oh, seht nur die Sünden der Herrschenden, die wie Krähen und Wachhunde an der Tür gegen ihre Herren sündigen und gegen die Grundsätze handeln, die für Diener gelten.

Erläuterung

Die Brāhmaṇas werden als der Kopf und das Gehirn des gesellschaftlichen Körpers angesehen und die Kṣatriyas als die Arme. Die Arme sind nötig, um den Körper vor allen Gefahren zu beschützen, doch sie müssen nach den Anweisungen des Kopfes und des Gehirns handeln. Dies ist eine natürliche Ordnung auf Anweisung des Höchsten, denn es wird in der Bhagavad - Gītā bestätigt, dass die Einteilung in vier gesellschaftliche Stufen oder Kasten, nämlich die Brāhmaṇas, Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras, sich nach den jeweiligen Eigenschaften und Tätigkeiten richtet. Naturgemäß bietet sich dem Sohn eines Brāhmaṇa eine gute Möglichkeit, durch die Führung seines befähigten Vaters ebenfalls ein Brāhmaṇa zu werden, genauso, wie der Sohn eines Arztes eine

gute Voraussetzung hat, ein qualifizierter Arzt zu werden. Das Kastensystem ist deshalb sehr wissenschaftlich. Ein Sohn sollte die Befähigung des Vaters nutzen und so ebenfalls ein Brāhmaṇa bzw. Arzt werden; doch ohne befähigt zu sein, kann man kein wirklicher Brāhmaṇa bzw. Arzt werdend - so lautet das Urteil aller Schriften und Gesellschaftsschichten. Sṛṅgi, der befähigte Sohn eines großen Brāhmaṇa, hatte sowohl durch Geburt als auch durch Ausbildung die erforderliche brahmanische Macht erlangt; aber es mangelte ihm an Kultur, weil er ein unerfahrener Knabe war, und so wurde er durch den Einfluss des Kalis auf seine brahmanische Macht stolz und verglich Mahārāja Parīkṣit fälschlich mit Krähen und Wachhunden. Der König ist zweifellos der Wachhund des Staates, weil er die Landesgrenzen zum Schutz und zur Verteidigung wachsam beobachtet, doch ihn als Wachhund zu bezeichnen ist das Merkmal eines wenig kultivierten Knaben. So begann der Verfall der brahmanischen Macht damit, dass die Brāhmaṇas auf ihrem Geburtsrecht bestanden, ohne Kultur zu besitzen. Der Niedergang der Brāhmaṇa - Kaste begann im Zeitalter des Kalis, und da die Brāhmaṇas den Kopf der Gesellschaft bilden, begannen auch die anderen Gesellschaftsschichten zu verfallen. Wie wir sehen werden, wurde dieser Beginn des Niedergangs der Brāhmaṇas von Śṛṅgis Vater außerordentlich bedauert.

Vers 34

Die Abkömmlinge der Königsgeschlechter sind zweifellos dafür bestimmt, Wachhunde zu sein, und sie sollen vor der Tür bleiben. Mit welchem Recht betreten Hunde das Haus und verlangen, mit ihrem Herrn vom gleichen Teller zu essen?

Erläuterung

Der unerfahrene Brāhmaṇa - Knabe wusste sehr wohl, dass der König seinen Vater um Wasser gebeten und dass der Vater nicht geantwortet hatte. Er versuchte, die Ungastlichkeit seines Vaters nach der unverschämten Art eines ungezogenen Knaben zu

rechtfertigen. Er bedauerte es keineswegs, dass der König nicht gebührend empfangen worden war. Im Gegenteil, er rechtfertigte das unrechte Verhalten seines Vaters auf eine Weise, die für die Brāhmaṇas des Kalis - yuga charakteristisch ist. Er verglich den König mit einem Wachhund, und folglich war es für den König unrecht, das Haus eines Brāhmaṇa zu betreten und um Wasser aus dem gleichen Krug zu bitten. Der Hund wird zwar von seinem Herrn aufgezogen, doch dies bedeutet nicht, dass der Hund verlangen darf, aus dem gleichen Topf zu essen und zu trinken. Diese Geisteshaltung, falsches Ansehen für sich zu beanspruchen, ist die Ursache für den Niedergang der vollkommenen Gesellschaftsordnung, und wir können sehen, dass dies mit dem unerfahrenen Sohn eines Brāhmaṇa begann. So, wie es dem Hund niemals gestattet ist, das Innere des Hauses zu betreten, obwohl er vom Herrn aufgezogen wurde, so hatte auch nach Śṛṅgi Meinung der König kein Recht, das Haus Śamīka Ṛṣis zu betreten. Nach Ansicht des Knaben hatte der König unrecht, und nicht sein Vater, und so rechtfertigte er seinen schweigsam gebliebenen Vater.

Vers 35

Seitdem Śrī Kṛṣṇā, die Persönlichkeit Gottes und der höchste Beherrscher eines jeden, fortgegangen ist, breiten sich diese Emporkömmlinge aus, da unser Schutzherr uns verlassen hat. Deshalb werde ich jetzt selbst die Sache in die Hand nehmen und sie bestrafen. Seht nur meine Macht!

Erläuterung

Der unerfahrene Brāhmaṇa, der auf ein wenig brahma - tejas stolz war, geriet in den Bann des Kalis - yuga. Wie bereits erwähnt wurde, gab Mahārāja Pariksit dem Kali die Erlaubnis, an vier Orten zu leben; doch wegen seiner überaus fähigen Regierung konnte die Persönlichkeit des Kalis die Orte, die ihm zugewiesen worden waren, kaum finden. Die Persönlichkeit des Kalis suchte deshalb nach einer Gelegenheit, sich durchzusetzen, und durch die Gnade

des Herrn fand er eine schwache Stelle in Form des stolzen, unerfahrenen Sohnes eines Brāhmaṇa. Der kleine Brāhmaṇa wollte seine Zerstörungskraft unter Beweis stellen und besaß tatsächlich die Dreistigkeit, einen großen König wie Mahārāja Pariksit zu bestrafen. Er wollte nach Śrī Kṛṣṇā Fortgehen dessen Stellung einnehmen. Dies sind die Hauptmerkmale der Emporkömmlinge, die unter dem Einfluss des Zeitalters des Kalis Śrī Kṛṣṇās Stellung einnehmen wollen. Ein Emporkömmling mit ein wenig Macht möchte eine Inkarnation des Herrn werden. Seitdem Śrī Kṛṣṇā von der Oberfläche der Erde fortging, gibt es viele falsche Inkarnationen, die die unschuldige Öffentlichkeit in die Irre führen, indem sie den spirituellen Gehorsam der Bevölkerung ausnutzen, um falsches Ansehen zu genießen. Mit anderen Worten, die Persönlichkeit des Kalis bekam durch diesen Sohn eines Brāhmaṇa, Śṛṅgi, die Gelegenheit, ihre Herrschaft zu errichten.

Vers 36

Der Sohn des Ṛṣi berührte mit vor Zorn glühenden Augen das Wasser des Flusses Kausikā, während er zu seinen Spielgefährten sprach und den folgenden Blitzschlag aus Worten schleuderte.

Erläuterung

Die Umstände, unter denen Mahārāja Parīkṣit verflucht wurde, waren einfach kindisch, wie aus diesem Vers hervorgeht. Śṛṅgi stellte seine Unverschämtheit unter seinen unschuldigen Spielkameraden zur Schau. Jeder vernünftige Mensch hätte ihn davon abgehalten, der menschlichen Gesellschaft solch großen Schaden zuzufügen. Als der unerfahrene Sohn eines Brāhmaṇa einen König wie Mahārāja Parīkṣit zum Tode verfluchte, nur um die erworbenen brahmanischen Kräfte zur Schau zu stellen, beging er einen großen Fehler.

Vers 37

Der Sohn des Brāhmaṇas verfluchte den König also: Am siebten Tag von heute wird eine geflügelte Schlange den Verruchtesten dieser Dynastie (Maharaja Parīkṣit) beißen, denn er verletzte die Umgangsformen, als er meinen Vater beleidigte.

Erläuterung

So begann der Mißbrauch der brahmanischen Macht, und allmählich verloren die Brāhmaṇas im Zeitalter des Kalis sowohl ihre brahmanischen Kräfte als auch ihre Kultur. In den Augen des Brāhmaṇa - Knaben war Mahārāja Parīkṣit ein kulāṅgāra, ein verruchter Nachkomme seiner Dynastie, doch in Wirklichkeit besaß der Brāhmaṇa - Knabe selbst diese Eigenschaft, denn nur durch ihn wurde die Brāhmaṇa - Kaste kraftlos wie eine Schlange mit ausgebrochenen Giftzähnen. Eine Schlange verbreitet nur so lange Angst und Schrecken, wie sie Giftzähne hat; sonst flößt sie nur Kindern Furcht ein. Die Persönlichkeit des Kalis besiegte zuerst den Brāhmaṇa - Knaben und dann nach und nach die anderen Kasten. So nahm das wissenschaftliche System der Gesellschaftsschichten im gegenwärtigen Zeitalter die Form eines verdorbenen Kastensystems an, das heute von einer weiteren Gruppe von Menschen entwurzelt wird, die in ähnlicher Weise durch das Zeitalter des Kalis beeinflusst werden. Man sollte die Ursache des Niedergangs sehen und nicht das System an sich verurteilen, ohne seinen wissenschaftlichen Wert zu kennen.

Vers 38

Als der Knabe darauf zur Einsiedelei zurückkehrte, sah er eine Schlange auf den Schultern seines Vaters, und in seinem Kummer begann er laut zu weinen.

Erläuterung

Der Knabe war unglücklich, weil er einen großen Fehler begangen hatte, und er wollte die Last auf seinem Herzen erleichtern, indem

er weinte. Als er daher die Einsiedelei betrat und seinen Vater in diesem Zustand sah, begann er laut zu weinen, um sich Erleichterung zu verschaffen. Aber es war zu spät. Der Vater bedauerte den ganzen Vorfall sehr.

Vers 39

O Brāhmaṇa (Saunaka), als der Śrī, der in der Familie Angirā Munis geboren wurde, seinen Sohn weinen hörte, öffnete er langsam die Augen und sah die tote Schlange um seinen Hals hängen.

Vers 40

Er warf die tote Schlange zur Seite und fragte seinen Sohn, warum er weine und ob jemand ihm ein Leid zugefügt habe. Darauf erklärte ihm der Sohn, was geschehen war.

Erläuterung

Der Vater nahm die tote Schlange, die um seinen Hals hing, nicht sehr ernst. Er warf sie einfach beiseite. Eigentlich war an der Handlung Mahārāja Parīkṣits nichts ernstlich Falsches; aber der törichte Sohn nahm es sehr ernst, und unter dem Einfluss des Kalis verfluchte er den König und beendete so ein Kapitel glücklicher Geschichte.

Vers 41

Als der Vater von seinem Sohn hörte, dass der König verflucht worden war, obwohl er niemals hätte verdammt werden dürfen, da er der beste unter den Menschen war, beglückwünschte der Ṛṣi seinen Sohn nicht, sondern begann im Gegenteil Reue zu zeigen. Er rief: Ach, welch große Sünde beging mein Sohn! Er verhängte eine schwere Strafe für ein unbedeutendes Vergehen.

Erläuterung

Der König ist der beste aller Menschen. Er ist der Vertreter Gottes, und er darf niemals für seine Handlungen verdammt werden. Mit

anderen Worten, der König kann nichts Falsches tun. Der König mag den Befehl geben, den schuldigen Sohn eines Brāhmaṇa zu hängen, aber dadurch macht er sich nicht der Sünde schuldig, einen Brāhmaṇa getötet zu haben. Selbst wenn der König etwas Falsches tut, darf er niemals verurteilt werden. Ein Arzt mag einen Patienten durch falsche Behandlung töten, doch dafür wird er niemals zum Tode verurteilt, geschweige denn ein guter und frommer König wie Mahārāja Parīkṣit. Im vedischen Leben wird der König dazu ausgebildet, ein Rājarṣi oder großer Heiliger zu werden, obwohl er als König regiert. Es ist allein der König, durch dessen kundige Herrschaft die Bürger friedlich und ohne Angst leben können. Die Rājarṣis führten ihr Königreich auf so wunderbare und fromme Weise, dass ihre Untertanen sie achteten, als seien sie der höchste Herr. Das entspricht auch der Anweisung der Veden. Der König wird als narendra oder der beste unter den Menschen bezeichnet. Wie konnte also ein König wie Mahārāja Parīkṣit von einem unerfahrenen, stolzen Sohn eines Brāhmaṇa verflucht werden, obwohl dieser die Macht eines befähigten Brāhmaṇa erlangt hatte?
Śamīka Ṛṣi, der ein erfahrener, guter Brāhmaṇa war, billigte die Tat seines verworfenen Sohnes nicht. Er beklagte, was sein Sohn getan hatte. Es war eine allgemein anerkannte Regel, dass der König jenseits des Bereiches von Flüchen steht, ganz zu schweigen von einem guten König wie Mahārāja Parīkṣit. Das Vergehen des Königs war höchst unbedeutend, und dass Śṛṅgi ihn zum Tode verurteilt hatte, war ohne Zweifel eine schwere Sünde. Deshalb bedauerte Śamīka Ṛṣi den Vorfall sehr.

Vers 42

O mein Sohn, deine Intelligenz ist unreif, und daher weißt du nicht, dass der König, der der beste unter den Menschen ist, ebenso gut ist wie die Persönlichkeit Gottes. Er darf deshalb niemals mit gewöhnlichen Menschen gleichgestellt werden. Die Bürger des Staates leben im Wohlstand, da sie durch seine unübertreffliche Tapferkeit beschützt werden.

Vers 43

Mein liebes Kind, der Herr, der ein Wagenrad trägt, wird von der Monarchie vertreten, und wenn diese Regierungsform zerstört wird, füllt sich die ganze Welt mit Dieben, die dann sogleich die ungeschützten Bürger wie verstreute Lämmer überwältigen.

Erläuterung

Dem Śrīmad - Bhāgavatam zufolge vertritt die Monarchie den höchsten Herrn, die Persönlichkeit Gottes. Der König gilt als der Vertreter der absoluten Persönlichkeit Gottes, weil er darin geschult wird, die Eigenschaften Gottes zu erwerben, um die Lebewesen zu beschützen. Die Schlacht von Kurukṣetra war vom Herrn geplant worden, um den wirklichen Vertreter des Herrn, Mahārāja Yudhiṣṭhira, einzusetzen. Ein vorbildlicher König, der durch Kultur und hingebungsvollen Dienst gründlich geschult ist und Kampfgeist besitzt, ist ein vollkommener König. Eine solche persönliche Monarchie ist weitaus besser als die sogenannte Demokratie, in der es keine Schulung und Verantwortlichkeit gibt. Die Diebe und Räuber der modernen Demokratie trachten danach, durch falsch angegebene Wählerstimmen gewählt zu werden, und die erfolgreichen Räuber und Diebe verschlingen gleichsam die Masse der Bevölkerung. Ein geschulter Monarch ist weitaus besser als Hunderte von nutzlosen Regierungsräubern, und hier finden wir den Hinweis, dass durch die Abschaffung einer Monarchie wie der Mahārāja Parīkṣits die Masse der Menschen vielen Angriffen des Zeitalters des Kalis hilflos ausgeliefert ist. Die Menschen sind in der so hochgepriesenen Demokratie niemals glücklich. Die Folgen einer solchen Regierung ohne König werden in den folgenden Versen beschrieben.

Vers 44

Aufgrund der Abschaffung der Monarchien und weil Räuber und Diebe den Reichtum der Bevölkerung plündern werden, wird es schwere gesellschaftliche Auseinandersetzungen geben. Die

Menschen werden einander töten und verletzen, und Tiere und Frauen werden gestohlen werden. Und für all diese Sünden werden wir verantwortlich sein.

Erläuterung

Das Wort naḥ (wir) ist in diesem Vers sehr bedeutsam. Mit Recht machte der Weise die Brāhmaṇas als Gemeinde für die Vernichtung der monarchischen Regierung verantwortlich, wodurch den sogenannten Demokraten, die im Allgemeinen den Reichtum der Bürger des Staates plündern, eine günstige Gelegenheit geboten wird. Die sogenannten Demokraten bemächtigen sich des Verwaltungsapparates, ohne die Verantwortung für das Wohlergehen der Bürger zu übernehmen. Jeder bemächtigt sich eines Postens zu seiner persönlichen Befriedigung, und so wächst statt eines echten Königs eine Zahl unverantwortlicher »Könige« heran, die lediglich von den Bürgern Steuern einziehen. Es wird hier vorausgesagt, dass in der Abwesenheit einer guten Monarchie jeder für den Nächsten die Ursache von Störung sein wird, indem er nämlich Reichtümer, Tiere, Frauen usw. ausbeutet.

Vers 45

Zu der Zeit werden die Menschen vom Pfad einer fortschrittlichen Zivilisation systematisch abfallen, was die eigenschaftsgemäßen Tätigkeiten der Kasten und Stufen der Gesellschaft und die vedischen Vorschriften betrifft. Sie werden sich mehr zu wirtschaftlicher Entwicklung mit dem Ziel der Sinnenbefriedigung hingezogen fühlen, und folglich wird eine unerwünschte Bevölkerung auf der Stufe von Hunden und Affen entstehen.

Erläuterung

Es wird hier vorausgesagt, dass die Bevölkerung infolge des Fehlens einer monarchischen Regierung aus unerwünschter Nachkommenschaft auf der Stufe von Hunden und Affen bestehen wird. So, wie die Affen zu sehr dem Geschlechtstrieb nachgeben

und Hunde beim Geschlechtsverkehr schamlos sind, so wird die aus ungesetzlichen Verbindungen hervorgegangene Bevölkerung vom vedischen Weg systematisch abweichen, das heißt vom guten Betragen und von der eigenschaftsgemäßen Beschäftigung in den verschiedenen Kasten und Lebensstufen.

Der vedische Lebensweg ist der fortschrittliche Weg der Ārya - Zivilisation. Die Āryas sind in der vedischen Zivilisation jene Menschen, deren Blick nach vorn gerichtet ist. Das Ziel der vedischen Zivilisation ist es, zu Gott, nach Hause, zurückzukehren, wo es keine Geburt, keinen Tod, kein Alter und keine Krankheit gibt. Die Veden weisen jeden an, nicht in der Dunkelheit der materiellen Welt zu bleiben, sondern dem Licht des spirituellen Königreiches weit jenseits des materiellen Himmels entgegenzustreben. Das vedische Gesellschaftssystem der Kasten und Lebensstufen, das sich nach den Eigenschaften des Menschen richtet, wurde vom Herrn und seinen Vertretern, den großen Ṛṣis, wissenschaftlich geplant. Der vollkommene Lebensweg beinhaltet sowohl in materieller als auch in spiritueller Hinsicht alle denkbaren Unterweisungen. Der vedische Lebensweg erlaubt es niemandem, wie Affen und Hunde zu leben. Eine entartete Zivilisation von Menschen, die nur nach Sinnenbefriedigung und wirtschaftlicher Entwicklung streben, ist die Folge einer gottlosen oder König losen Regierung des Volkes (durch das Volk und für das Volk). Die Menschen sollten daher die erbärmlichen Regierungen, die sie selbst gewählt haben, nicht beneiden.

Vers 46

Kaiser Parīkṣit ist ein frommer König. Sein Ruhm ist weithin bekannt, und er ist ein erstrangiger Geweihter der Persönlichkeit Gottes. Er ist ein Heiliger unter den Königen, und er hat viele Pferdeopfer dargebracht. Wenn ein solcher König müde und erschöpft ist und von Hunger und Durst überwältigt wird, verdient er es keinesfalls, verflucht zu werden.

Erläuterung

Nachdem der Weise Śamīka die allgemeinen Regeln hinsichtlich der Stellung des Königs erklärt und nachdem er versichert hatte, dass ein König nichts Falsches tun kann und deshalb niemals verurteilt werden darf, wollte er insbesondere auf Kaiser Parīkṣit Bezug nehmen. Die besonderen Eigenschaften Mahārāja Parīkṣits sind in diesem Vers zusammengefasst. Der König war, selbst wenn man ihn nur in seiner Eigenschaft als König betrachtet, weithin als Herrscher bekannt, der die religiösen Grundsätze des königlichen Standes wahrnahm. In den śāstras sind die Pflichten aller Kasten und Stufen der Gesellschaft vorgeschrieben. Alle Eigenschaften eines Kṣatriya, die in der Bhagavad - Gītā beschrieben werden, waren in der Person des Herrschers vorhanden. Außerdem war er ein großer Geweihter des Herrn und eine selbstverwirklichte Seele. Einen solchen König zu verfluchen, wenn er müde und von Hunger und Durst ermattet ist, war in keiner Weise angebracht. Śamīka Ṛṣi gab somit unter Berücksichtigung aller Gesichtspunkte zu, dass Mahārāja Parīkṣit zu Unrecht verflucht worden ward. Obwohl die Brāhmaṇas als Gemeinde mit dem Vorfall nichts zu tun hatten, veränderte das kindische Verhalten eines Brāhmaṇa - Knaben die gesamte Weltlage. So nahm Śamīka Ṛṣi, ein Brāhmaṇa, die Verantwortung für den Verfall der guten Kräfte auf sich.

Vers 47

Darauf betete der Ṛṣi zum Herrn, der alldurchdringenden Persönlichkeit Gottes, er möge seinem unreifen Sohn verzeihen, der keine Intelligenz besitze und die schwere Sünde begangen habe, jemanden zu verfluchen, der von allen Sünden frei war und der es als Untergebener verdiente, beschützt zu werden.

Erläuterung

Jeder ist für sein Handeln, ob fromm oder sündhaft, verantwortlich. Śamīka Ṛṣi erkannte, dass sein Sohn eine schwere Sünde auf sich geladen hatte, als er Mahārāja Parīkṣit verfluchte, der es verdiente,

von den Brāhmaṇas beschützt zu werden, da er ein frommer Herrscher war und als erstrangiger Geweihter des Herrn völlig frei von Sünden war. Wenn man sich eines Vergehens gegen einen Geweihten des Herrn schuldig macht, ist es sehr schwer, die Reaktion aufzuheben. Die Brāhmaṇas haben als Kopf der gesellschaftlichen Ordnung die Aufgabe, ihre Untergebenen zu beschützen, nicht zu verfluchen. Es mag vorkommen, dass ein Brāhmaṇa einen untergebenen Kṣatriya oder vaiśya oder andere im Zorn verflucht, doch im Falle Mahārāja Parīkṣits gab es hierfür keinen Grund, wie bereits erklärt wurde. Der törichte Knabe hatte aus bloßer Eitelkeit gehandelt, nämlich in dem Bewusstsein, der Sohn eines Brāhmaṇa zu sein, und deshalb verdiente er es, durch das Gesetz Gottes bestraft zu werden. Der Herr vergibt niemals jemandem, der seinen reinen Geweihten verflucht. Der törichte Śṛṅgi hatte also nicht nur eine Sünde begangen, als er den König verfluchte, sondern auch das schwerste Vergehen, das man sich zuschulden kommen lassen kann. Der Ṛṣi konnte daher voraussehen, dass nur die höchste Persönlichkeit Gottes seinen Sohn von den Folgen dieser sündhaften Handlung zu retten vermochte. Er betete deshalb unmittelbar zum höchsten Herrn um Vergebung, denn allein der Herr kann etwas ungeschehen machen, was unmöglich zu ändern ist. Die Bitte wurde um eines törichten Knabenwillen vorgetragen, der nicht die geringste Intelligenz besaß.

Es mag sich hier die Frage erheben, warum der Sohn eines Brāhmaṇa für diese sündhafte Handlung verantwortlich gemacht wurde, da es doch der Wunsch des Herrn war, dass Mahārāja Parīkṣit in diese unangenehme Lage gebracht wurde, damit er aus dem materiellen Dasein erlöst werden konnte. Die Antwort lautet, dass die sündhafte Handlung nur deshalb von einem Kind verübt wurde, damit sie leicht verziehen werden konnte, und so wurde das Gebet des Vaters erhört. Die Antwort auf die Frage jedoch, warum die gesamte Brāhmaṇa - Gemeinde dafür verantwortlich gemacht wurde, dass es Kali gelang, in die Angelegenheiten der Welt

einzudringen, finden wir im Varāha Purāṇa, wo es heißt, dass den Dämonen, die sich der Persönlichkeit Gottes gegenüber feindlich verhalten hatten, aber vom Herrn nicht getötet worden waren, erlaubt wurde, in den Familien von Brāhmaṇas geboren zu werden, um so das Zeitalter des Kalis zu nutzen. Der allbarmherzige Herr gab ihnen eine Möglichkeit, in den Familien frommer Brāhmaṇas geboren zu werden, damit sie auf dem Pfad der Befreiung Fortschritte machen könnten; doch statt die gute Gelegenheit zu nutzen, missbrauchten die Dämonen die brahmanische Kultur, da sie aus Eitelkeit, Brāhmaṇas geworden zu sein, stolz wurden. Das typische Beispiel ist der Sohn Śamīka Ṛṣi, und alle törichten Söhne von Brāhmaṇas seien hiermit verwarnt, nicht so kurzsichtig zu sein wie Śṛṅgi und sich stets vor den dämonischen Eigenschaften zu hüten, die sie in ihren früheren Leben besaßen. Dem törichten Knaben wurde natürlich vom Herrn verziehen, doch andere, die vielleicht keinen Vater wie Śamīka Ṛṣi haben, werden in große Schwierigkeiten geraten, wenn sie die Vorteile missbrauchen, die sich ihnen durch die Geburt in einer Brāhmaṇa - Familie bieten.

Vers 48

Die Geweihten des Herrn sind so nachsichtig, dass sie niemals daran denken, sich zu rächen, selbst wenn man sie beleidigt, betrügt, verflucht, stört, missachtet oder sogar tötet.

Erläuterung

Śamīka Ṛṣi wusste auch, dass der Herr niemandem vergibt, der ein Vergehen gegen die Füße eines Gottgeweihten begangen hat. Der Herr kann in einem solchen Fall nur die Anweisung geben, bei seinem Geweihten Zuflucht zu suchen. Der Ṛṣi überlegte sich, dass der Knabe gerettet werden könnte, wenn Mahārāja Parīkṣit einen Gegenfluch aussprechen würde; aber er wusste auch, dass ein reiner Gottgeweihter weltlichen Urteilen oder Rückschlägen gleichgültig gegenübersteht. Deshalb denken Gottgeweihte niemals daran, etwas zu unternehmen, wenn sie selbst verleumdet, verflucht

oder missachtet werden. Wenn es um sie selbst geht, kümmern sich Gottgeweihte um solche Dinge nicht; doch wenn etwas gegen den Herrn und seine Geweihten gerichtet ist, ergreift ein Gottgeweihter harte Maßnahmen. Da es eine persönliche Angelegenheit war, wusste Śamīka Ṛṣi, dass der König nichts unternehmen würde. Es gab daher keine andere Möglichkeit, als den Herrn für den unreifen Knaben um Vergebung zu bitten.

Nicht nur die Brāhmaṇas sind mächtig genug, ihre Untergebenen zu verfluchen oder sie zu segnen, sondern auch der Geweihte des Herrn. Selbst wenn er kein Brāhmaṇa ist, ist er mächtiger als ein Brāhmaṇa. Ein mächtiger Gottgeweihter jedoch missbraucht seine Macht nie für seinen persönlichen Vorteil. Welche Macht und seiner Geweihten an.

Vers 49

Der Weise bedauerte daher die Sünde, die sein Sohn begangen hatte. Die Beleidigung des Königs dagegen nahm er nicht sehr ernst.

Erläuterung

Der Vorfall ist hiermit also geklärt. Dass Mahārāja Parīkṣit den Weisen mit einer toten Schlange bekränzte, war keineswegs ein sehr ernstes Vergehen, aber dass Śṛṅgi den König verfluchte, war ein schweres Vergehen. Das ernstzunehmende Vergehen war nur von einem törichten Kind begangen worden; es verdiente daher, vom höchsten Herrn entschuldigt zu werden, obwohl es nicht möglich war, die sündhaften Reaktionen aufzuheben. Auch Mahārāja Parīkṣit machte der Fluch eines törichten Brāhmaṇa nichts aus. Im Gegenteil, er zog den vollen Nutzen aus der unangenehmen Lage, und gemäß dem erhabenen Willen des Herrn erreichte er durch die Gnade Śrīla Sukadeva Gosvāmīs die höchste Vollkommenheit des Lebens. Im Grunde entsprach alles dem Wunsch des Herrn, und Mahārāja Parīkṣit, Ṛṣi Śamīka und sein

Sohn Śṛṅgi dienten nur als Werkzeuge, den Wunsch des Herrn zu erfüllen. Keiner von ihnen wurde daher in Schwierigkeiten gebracht, denn alles geschah in Beziehung zur höchsten Person.

Vers 50

Wenn Transzendentalisten durch andere den Dualitäten der materiellen Welt gegenübergestellt werden, leiden sie im Allgemeinen nicht darunter; auch erfreuen sie sich nicht daran (an weltlichen Dingen), denn sie sind auf transzendentale Weise tätig.

Erläuterung

Mit Transzendentalisten sind die empirischen Philosophen, die Mystiker und die Geweihten des Herrn gemeint. Empirische Philosophen streben nach der Vollkommenheit, mit dem Dasein des absoluten zu verschmelzen; Mystiker haben sich das Ziel gesetzt, die alldurchdringende Überseele zu erkennen, und die Geweihten des Herrn sind im transzendentalen liebevollen Dienst der Persönlichkeit Gottes tätig. Da Brahman, Paramātmā und Bhagavān verschiedene Aspekte der gleichen Transzendenz sind, stehen all diese Transzendentalisten jenseits der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Materielle Leiden und Freuden entstehen aus den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur, und deshalb haben die Transzendentalisten mit den Ursachen solcher materiellen Leiden und Freuden nichts zu tun. Der König war ein Gottgeweihter, und der Ṛṣi war ein Mystiker; beide waren daher von dem zufälligen Vorfall, der durch den Willen des höchsten herbeigeführt worden war, unberührt. Das unbesonnene Kind war nur ein Werkzeug, den Willen des Herrn zu erfüllen.

Kapitel 10

Sukadeva Gosvāmī erscheint

Vers 1

Śrī Sūta Gosvāmī sprach: Auf dem Heimweg empfand der König (Mahārāja Parīkṣit) seine Tat gegen den fehlerlosen und mächtigen Brāhmaṇa als abscheulich und unzivilisiert. Er war daher sehr unglücklich.

Erläuterung

Der fromme König bedauerte, dass er den mächtigen Brāhmaṇa, der fehlerlos war, unbeabsichtigt falsch behandelt hatte. Solche Reue ist für einen Menschen wie Mahārāja Parīkṣit natürlich, und solche Reue befreit den Gottgeweihten von allen Sünden, die er unbeabsichtigt begangen hat. Die Gottgeweihten sind von Natur aus fehlerlos. Unbeabsichtigte Sünden werden von einem Gottgeweihten aufrichtig bedauert, und durch die Gnade des Herrn werden solch unwillentlich begangene Sünden im Feuer der Reue verbrannt.

Vers 2

König Parīkṣit dachte: Weil ich die Anweisungen des höchsten Herrn missachtete, muss ich gewiss damit rechnen, dass mich in naher Zukunft ein Unglück trifft. Ich wünsche mir ohne Vorbehalt, dass dieses Unglück jetzt kommen möge, denn so werde ich von der sündhaften Handlung gewiss befreit werden und nicht wieder ein solches Vergehen auf mich laden.

Erläuterung

Der höchste Herr gibt die Anweisung, dass die Brāhmaṇas und Kühe in jeder Hinsicht beschützt werden müssen. Dem Herrn selbst

ist sehr daran gelegen, den Brāhmaṇas und Kühen Gutes zu tun (go - Brāhmaṇa - hitāya ca). Mahārāja Parīkṣit wusste all dies, und daher war er zu dem Schluss gekommen, dass seine Beleidigung eines mächtigen Brāhmaṇa gewiss von den Gesetzen des Herrn bestraft werden würde, und so rechnete er in naher Zukunft mit großen Schwierigkeiten. Er äußerte daher den Wunsch, das bevorstehende Unheil möge ihn selbst und nicht seine Familienangehörigen treffen. Das Fehlverhalten eines Mannes fällt auf seine ganze Familie zurück; Mahārāja Parīkṣit wünschte sich daher, das Unheil möge ihn allein treffen. Wenn er selbst litt, würde er von zukünftigen Sünden abgehalten werden, und gleichzeitig würde dies der Sünde, die er begangen hatte, entgegenwirken, so dass seine Angehörigen nicht zu leiden hätten. So denkt ein verantwortungsbewusster Gottgeweihter. Die Familienangehörigen eines Gottgeweihten haben Anteil an den Wirkungen, die der Dienst des Gottgeweihten für den Herrn hervorbringt. Mahārāja Prahlāda zum Beispiel rettete durch seinen hingebungsvollen Dienst seinen dämonischen Vater. Ein gottgeweihter Sohn in der Familie ist die größte Segnung des Herrn.

Vers 3

Ich bin unzivilisiert und sündhaft, weil ich die brahmanische Kultur, das Gottesbewußtsein und den Schutz der Kühe missachtete. Ich wünsche mir daher, dass mein Königreich, meine Kraft und meine Reichtümer augenblicklich durch das Zornesfeuer des Brāhmaṇa verbrennen mögen, auf dass ich mich in Zukunft nicht durch solch Unglück verheißende Dinge verleiten lasse.

Erläuterung

Eine fortschrittliche menschliche Gesellschaft beruht auf der brahmanischen Kultur, auf Gottesbewußtsein und dem Schutz der Kühe. Alle wirtschaftliche Entwicklung des Staates durch Handel, Landwirtschaft und Industrie muss zu den oben genannten Prinzipien in Beziehung gesetzt werden; sonst wird die sogenannte

wirtschaftliche Entwicklung zu einer Quelle des Niedergangs. Die Kühe zu beschützen bedeutet, die brahmanische Kultur zu nähren, die zum Gottesbewußtsein hinführt, und so kann man die Vollkommenheit der menschlichen Zivilisation erreichen. Das Zeitalter des Kalis hat sich die Abtötung der höheren Lebensgrundsätze zum Ziel gesetzt, und obwohl Mahārāja Parīkṣit gegen die Herrschaft der Persönlichkeit des Kalis auf der Welt starken Widerstand leistete, kam der Einfluss des Zeitalters des Kalis in einem geeigneten Augenblick, und so wurde selbst ein solch starker König wie Mahārāja Parīkṣit durch eine geringfügige Herausforderung des Hungers und des Durstes dazu verleitet, die brahmanische Kultur zu missachten. Mahārāja Parīkṣit beklagte den unbeabsichtigten Vorfall, und er wünschte sich, dass sein ganzes Königreich, seine Stärke und sein angehäufter Reichtum verbrennen würden, da sie nicht im Dienst der brahmanischen Kultur verwendet worden waren.

Wenn Reichtum und Stärke nicht zur Förderung der brahmanischen Kultur, des Gottesbewußtseins und des Schutzes der Kühe verwendet werden, sind der Staat und das Heim durch die göttliche Fügung des Schicksals ohne Zweifel dem Untergang geweiht. Wenn wir auf der Welt Frieden und Wohlstand wollen, sollten wir aus diesem Vers eine Lehre ziehen: Jeder Staat und jedes Heim muss sich darum bemühen, die folgenden Dinge zu fördern: die brahmanische Kultur zur Selbstläuterung, Gottesbewußtsein zur Selbstverwirklichung und den Schutz der Kühe, um genügend Milch und damit die beste Nahrung für den Fortbestand einer vollkommenen Zivilisation zu bekommen.

Vers 4

Während der König so bereute, erhielt er die Nachricht von seinem unmittelbar bevorstehenden Tod durch den Biss einer geflügelten Schlange, die auf den Fluch hinkommen würde, den der Sohn des Weisen ausgesprochen hatte. Der König betrachtete dies als eine

gute Nachricht, denn so würde er dazu kommen, weltlichen Dingen gegenüber gleichgültig zu werden.

Erläuterung

Wahres Glück erreicht man durch spirituelles Leben, das heißt durch die Beendigung von Geburt und Tod. Die Wiederholung von Geburt und Tod kann nur beendet werden, wenn man zu Gott zurückkehrt. In der materiellen Welt kann man von den Bedingungen der wiederholten Geburt und des wiederholten Todes nicht einmal frei werden, wenn man den höchsten Planeten (Brahmaloka) erreicht; aber leider wenden wir uns dem Pfad der Vollkommenheit nicht zu. Der Pfad der Vollkommenheit befreit uns von allen materiellen Dingen, an denen wir hängen, und so werden wir geeignet, in das spirituelle Königreich einzutreten. Deshalb sind diejenigen, die in materieller Hinsicht arm sind, bessere Anwärter als diejenigen, die im materiellen Wohlstand leben. Mahārāja Parīkṣit war ein großer Geweihter des Herrn und ein echter Anwärter für den Eintritt in das Königreich Gottes; doch obwohl er dies war, behinderten ihn seine materiellen Vorzüge als Kaiser der Welt bei der vollkommenen Erlangung seiner rechtmäßigen Stellung als einer der Gefährten des Herrn im spirituellen Himmel. Als Geweihter des Herrn konnte er verstehen, dass der Fluch des Brāhmaṇa - Knaben, obwohl töricht, eine Segnung für ihn bedeutete, da er die Ursache der Loslösung von weltlichen Angelegenheiten, sowohl von politischen als auch von gesellschaftlichen, sein würde. Nachdem Śamīka Muni den Vorfall bedauert hatte, übermittelte er dem König die Nachricht aus Pflichtgefühl, damit der König sich darauf vorbereiten konnte, zu Gott zurückzukehren. Śamīka Muni ließ dem König mitteilen, dass der törichte Śṛṅgi, sein Sohn, obwohl ein mächtiger Brāhmaṇa - Knabe, seine spirituelle Macht unseligerweise dazu missbraucht habe, den König zu Unrecht zu verfluchen. Dass der König den muni mit einer toten Schlange bekränzt hatte, war kein ausreichender Grund für einen tödlichen Fluch; doch weil es keine

Möglichkeit gab, den Fluch zurückzunehmen, wurde dem König mitgeteilt, er solle sich innerhalb einer Woche auf den Tod vorbereiten. Sowohl Śamīka Muni als auch der König waren selbstverwirklichte Seelen. Śamīka Muni war ein Mystiker, und Mahārāja Parīkṣit war ein Gottgeweihter. Deshalb gab es keinen Unterschied zwischen ihnen, was Selbsterkenntnis betraf. Keiner von beiden fürchtete sich vor dem Tod. Mahārāja Parīkṣit hätte zu dem muni gehen und ihn um Verzeihung bitten können, aber die Nachricht seines bevorstehenden Todes wurde ihm mit solch großem Bedauern übermittelt, dass er den muni nicht weiter durch seine Gegenwart beschämen wollte. Er beschloss, sich auf den unmittelbar bevorstehenden Tod vorzubereiten und den Weg zurück zu Gott herauszufinden.

Das Leben als Mensch ist eine Möglichkeit, sich darauf vorzubereiten, zu Gott zurückzukehren, das heißt vom materiellen Dasein der Wiederholung von Geburt und Tod befreit zu werden. Im System des varṣāśrāma - dharma werden deshalb jeder Mann und jede Frau mit diesem Ziel vor Augen geschult. Mit anderen Worten, das System des varṣāśrāma - dharma ist als Sanātana - dharma oder »ewige Betätigung« bekannt, denn es bereitet den Menschen darauf vor, zu Gott zurückzugehen. Ein Haushälter beispielsweise wird angewiesen, als vānaprastha in den Wald zu gehen, um vollkommenes Wissen zu erwerben, und dann, bevor der unvermeidliche Tod eintritt, sannyāsa anzunehmen. Mahārāja Parikṣit war so vom Glück begünstigt, dass er sieben Tage, bevor er seinem unausweichlichen Tod begegnen sollte, davon Bescheid bekam; für den gewöhnlichen Menschen gibt es keinen endgültigen Bescheid, obwohl der Tod für alle unausweichlich ist. Törichte Menschen vergessen diese sichere Tatsache des Todes und vernachlässigen die Pflicht, sich darauf vorzubereiten, zu Gott zurückzukehren. Sie verschwenden ihr Leben mit den tierischen Neigungen Essen, Trinken, Fröhlichsein und Genießen. Die Menschen im Zeitalter des Kalis führen ein solch unverantwortliches Leben, weil sie den sündhaften Wunsch hegen, die brahmanische

Kultur, Gottesbewußtsein und den Schutz der Kühe, für die der Staat verantwortlich ist, abzuschaffen. Der Staat muss die öffentlichen Einnahmen zur Förderung dieser drei Dinge verwenden und so die Bevölkerung dazu erziehen, sich auf den Tod vorzubereiten. Der Staat, der dies tut, ist der wahre Wohlfahrtsstaat. Indien zum Beispiel sollte lieber dem Beispiel Mahārāja Parīkṣits, des vorbildlichen Staatsoberhauptes, folgen, als andere materialistische Staaten nachzuahmen, die keine Vorstellung vom Königreich Gottes, dem endgültigen Ziel des menschlichen Lebens, haben. Der Verfall der Ideale der indischen Zivilisation hat zum Verfall des gesellschaftlichen Lebens geführt; nicht nur in Indien, sondern auch in anderen Ländern.

Vers 5

Mahārāja Parīkṣit setzte sich entschlossen am Ufer der Gaṅgā nieder, um seinen Geist im Kṛṣṇā - Bewusstsein zu sammeln. Dabei wies er alle Übungen zur Selbstverwirklichung zurück, denn transzendentaler liebevoller Dienst für Kṛṣṇā ist die größte Errungenschaft, die alle anderen Methoden übertrifft.

Erläuterung

Für einen Gottgeweihten wie Mahārāja Parīkṣit ist keiner der materiellen Planeten, auch nicht der höchste Planet, Brahmaloka, so erstrebenswert wie Goloka Vṛndāvana, das Reich Śrī Kṛṣṇās, des urersten Herrn und der ursprünglichen Persönlichkeit Gottes. Die Erde ist einer der unzähligen Planeten im Universum, und es gibt unzählige Universen im Bereich des mahat - tattva. Den Gottgeweihten wird vom Herrn und seinen Vertretern, den spirituellen Meistern oder ācāryas, mitgeteilt, dass nicht einer der Planeten in all den unzähligen Universen für den Aufenthalt eines Gottgeweihten geeignet ist. Der Gottgeweihte wünscht sich, nach Hause, zu Gott, zurückzukehren, nur um einer der Gefährten des Herrn als Diener, Freund, Elternteil oder Geliebte zu werden, entweder auf einem der unzähligen Vaikuṇṭha Planeten oder auf

Goloka Vṛndāvana, dem Planeten Śrī Kṛṣṇās. All diese Planeten schweben ewig im spirituellen Himmel, dem paravyoma, der sich außerhalb des im mahat - tattva liegenden Meeres der Ursachen erstreckt. Durch seine Frömmigkeit und die Geburt in einer hohen königlichen Familie von Gottgeweihten (Vaiṣṇavas) war sich Mahārāja Parīkṣit all dieser Dinge bereits bewusst und zeigte daher nicht das geringste Interesse an materiellen Planeten. Moderne Wissenschaftler sind sehr bestrebt, den Mond durch materielle Vorkehrungen zu erreichen, doch sie können den höchsten Planeten dieses Universums nicht einmal wahrnehmen. Ein Gottgeweihter wie Mahārāja Parīkṣit jedoch macht sich nichts aus dem Mond oder in diesem Falle aus irgendeinem der materiellen Planeten. Als er sicher war, dass sein Tod zu einem festgesetzten Zeitpunkt eintreten würde, wurde er im transzendentalen liebevollen Dienst Śrī Kṛṣṇās noch entschlossener und setzte sich am Ufer des transzendentalen Flusses Yamunā, der in der Nähe der Hauptstadt Hastināpura (im Staate Delhi) fließt, zum Fasten nieder. Sowohl die Gaṅgā als auch die Yamunā sind amartyā, das heißt, transzendentale Flüsse, doch die Yamunā ist noch heiliger, wie aus den folgenden Gründen hervorgehen wird.

Vers 6

Der Fluss (die Gaṅgā, an der sich der König niedersetzte, um zu fasten) führt das am meisten Glück spendende Wasser mit sich, das mit dem Staub von den Lotosfüßen des Herrn und den tulasī - Blättern vermischt ist. Deshalb heiligt dieses Wasser die drei Welten, sowohl innen als auch außen, und es heiligt selbst Siva und andere Halbgötter. Folglich muss jeder, dem es bestimmt ist zu sterben, bei diesem Fluss Zuflucht suchen.

Erläuterung

Als Mahārāja Parīkṣit die Nachricht erhielt, dass er innerhalb von sieben Tagen sterben müsse, zog er sich augenblicklich vom Familienleben zurück und begab sich an das heilige Ufer der

Yamunā. Im Allgemeinen heißt es, dass der König am Ufer der Gaṅgā Zuflucht suchte, doch Śrīla Jīva Gosvāmī zufolge suchte der König am Ufer der Yamunā Zuflucht. Aufgrund der geographischen Lage erscheint die Feststellung Śrīla Jīva Gosvāmīs eher zutreffend. Mahārāja Parīkṣit residierte in seiner Hauptstadt Hastināpura, die in der Nähe des heutigen Delhi lag, und die Yamunā floß an der Stadt vorbei. Es war nur natürlich, dass der König bei der Yamunā Zuflucht suchte, da sie an seinem Palasttor vorbeifloß, und was die Heiligkeit betrifft, so ist die Yamunā noch unmittelbarer mit Śrī Kṛṣṇā verbunden als die Gaṅgā. Der Herr heiligte die Yamunā seit dem Beginn seiner transzendentalen Spiele auf der Erde. Während Vasudeva die Yamunā mit dem Säugling Śrī Kṛṣṇā überquerte, um ihn an einen sicheren Ort in Gokula zu bringen, das von Mathurā aus am anderen Flußufer liegt, fiel der Herr in den Fluss, und durch den Staub von seinen Lotosfüßen wurde der Fluss sogleich geheiligt. Es wird hier besonders erwähnt, dass Mahārāja Parīkṣit bei eben dem Fluss Zuflucht suchte, der so wunderbar dahinfließt, weil er den Staub von den Lotosfüßen Śrī Kṛṣṇās mit sich führt und mit tulasī - Blättern vermischt ist. Śrī Kṛṣṇās Lotosfüße sind stets mit tulasī - Blättern geschmückt, und sobald daher seine Lotosfüße mit dem Wasser der Gaṅgā und dem der Yamunā in Berührung kamen, wurden die Flüsse geheiligt. Der Herr berührte jedoch den Fluss Yamunā öfter als die Gaṅgā. Dem Varāha Purāṇa zufolge, das Śrīla Jīva Gosvāmī zitiert, besteht kein Unterschied zwischen dem Wasser der Gaṅgā und dem der Yamunā, doch wenn das Wasser der Gaṅgā hundertmal geheiligt wird, bezeichnet man es als Yamunā. In ähnlicher Weise heißt es in den Schriften, dass tausend Namen Viṣṇus einem Namen Rāmas gleichkommen und dass drei Namen Rāmas einem Namen Kṛṣṇās entsprechen.

Vers 7

So fasste der König, der würdige Nachkomme der Pāṇḍavas, einen festen Entschluß und setzte sich am Ufer der Gaṅgā nieder, um bis

zum Tode zu fasten und sich den Lotosfüßen Śrī Kṛṣṇās hinzugeben, der allein Befreiung zu gewähren vermag. Indem er sich so von allen Verbindungen und Anhaftungen freimachte, nahm er die Gelübde eines Weisen auf sich.

Erläuterung

Das Wasser der Gaṅgā heiligt alle drei Welten, einschließlich der Götter und Halbgötter, weil es von den Lotosfüßen Viṣṇus, der Persönlichkeit Gottes, ausgeht. Śrī Kṛṣṇā ist der Urquell des Viṣṇu tattva, und deshalb kann man durch Zufluchtnahme bei seinen Lotosfüßen von allen Sünden befreit werden, einschließlich eines Vergehens, wie es sich der König gegen den Brāhmaṇa zuschulden kommen ließ. Mahārāja Parīkṣit beschloss daher, über die Lotosfüße Śrī Kṛṣṇās zu meditieren, der Mukunda ist, das heißt, derjenige, der alle Arten von Befreiung gewähren kann. Die Ufer der Gaṅgā und der Yamunā bieten die Möglichkeit, sich ständig an den Herrn zu erinnern, und so befreite sich Mahārāja Parīkṣit von allen materiellen Verbindungen und meditierte dort über die Lotosfüße Śrī Kṛṣṇās - das ist der Weg der Befreiung. Sich von aller materiellen Verbindung freizumachen bedeutet, ein für alle Mal aufzuhören, weitere Sünden zu begehen. Über die Lotosfüße des Herrn zu meditieren bedeutet, von den Auswirkungen aller vorangegangenen Sünden frei zu werden. Die Bedingungen der materiellen Welt sind so beschaffen, dass man willentlich oder unwillentlich Sünden begehen muss. Das beste Beispiel ist Mahārāja Parīkṣit selbst, der ein anerkannter, sündloser, frommer König war und trotzdem das Opfer eines Vergehens wurde, obwohl er niemals willens war, einen solchen Fehler zu begehen. Zudem wurde er noch verflucht, aber weil er ein großer Geweihter des Herrn war, wandelten sich selbst solche Rückschläge zum Guten. Wir sollten es uns zum Prinzip machen, nicht eine Sünde willentlich zu begehen und uns stattdessen ständig, ohne abzuweichen, an die Lotosfüße des Herrn zu erinnern. Nur wenn der Gottgeweihte eine solche Haltung annimmt, wird ihm der Herr helfen, ständigen Fortschritt auf dem

Pfad der Befreiung zu machen und so seine Lotosfüße zu erreichen. Selbst wenn der Gottgeweihte unbeabsichtigt Sünden begeht, wird der Herr die ergebene Seele vor allen Sünden bewahren, wie es im Śrīmad - Bhāgavatam (11.5.42) bestätigt wird:

»Der Herr ist seinen Geweihten gegenüber so gütig, dass er sogleich die Fehler in ihren Herzen berichtigt - selbst wenn ein Gottgeweihter manchmal in vikarma oder Handlungen gegen die Anweisungen der Schriften verstrickt wird. Dies ist so, weil die Gottgeweihten dem Herrn so lieb sind.«

Vers 8

Unter dem Vorwand, eine Pilgerfahrt zu unternehmen, kamen zu der Zeit alle weitherzigen Denker in Begleitung ihrer Schüler sowie alle Weisen, die allein durch ihre Gegenwart einen Pilgerort wahrhaft heiligen können, an diesen Ort.

Erläuterung

Als sich Mahārāja Parīkṣit am Ufer der Gaṅgā niedersetzte, verbreitete sich diese Nachricht im gesamten Universum, und die weitherzigen Weisen, die die Bedeutung dieses Ereignisses zu würdigen wussten, kamen alle dorthin unter dem Vorwand, eine Pilgerreise zu unternehmen. Eigentlich kamen sie, um Mahārāja Parīkṣit zu sehen, und nicht, um an einem Pilgerort zu baden, denn sie alle waren befähigt genug, selbst Wallfahrtsorte zu heiligen. Gewöhnliche Menschen besuchen Pilgerstätten, um sich von allen Sünden zu läutern. So werden die Pilgerorte mit den Sünden anderer überladen. Wenn aber solche Weisen mit Sünden überladene Pilgerstätten besuchen, heiligen sie diese Orte durch ihre Gegenwart. Die Weisen, die zu Mahārāja Parīkṣit kamen, waren daher nicht, wie gewöhnliche Menschen, daran interessiert, sich selbst zu läutern; sie kamen unter dem Vorwand, an diesem Ort ein Bad nehmen zu wollen, um Mahārāja Parīkṣit zu treffen, denn sie konnten voraussehen, dass das Śrīmad - Bhāgavatam von

Sukadeva Gosvāmī gesprochen werden sollte. Sie alle wollten diese große Gelegenheit nutzen.

Vers 9 - 10

Aus verschiedenen Teilen des Universums kamen große Weise wie Atri, Cyavana, Śaradvān, Ariṣtanemi, Bhṛgu, Vasiṣṭha, Parāśara, Viśvāmitra, Aṅgirā, Paraśurāma, Utathya, Indrapramada, Idhmavāhu, Medhātithi, Devala, Ārṣṭiṣeṇa, Bhāradvāja, Gautama, Pippalāda, Maitreya, Aurva, Kavaṣa, Kumbhayoni, Dvaipāyana und die große Persönlichkeit Nārada.

Erläuterung

Cyavana: ein großer Weiser und einer der sechs Söhne Bhṛgu Munis. Er wurde vorzeitig geboren, als man seine schwangere Mutter entführte.

Bhṛgu: Als Brahmājī ein großes Opfer für Varuṇa durchführte, wurde Maharṣi Bhṛgu aus dem Opferfeuer geboren. Er war ein großer Weiser, und seine Frau hieß Pulomā. Er konnte wie Durvāsā, Nārada und andere durch den Weltraum reisen, und er besuchte alle Planeten des Universums. Vor der Schlacht von Kurukṣetra versuchte er den Kampf zu verhindern. Er belehrte Bhāradvāja Muni über astronomische Evolution, und er ist auch der Verfasser der berühmten Bhṛgu - Samhitā, eines Buches über astrologische Berechnungen. Er erklärte, wie Luft, Wasser, Feuer und Erde vom Äther erzeugt werden. Er erklärte auch, wie die Luft im Magen arbeitet und die Gedärme reguliert. Als großer Philosoph begründete er logisch die Ewigkeit des Lebewesens (Mahābhārata). Er war auch ein bedeutender Anthropologe, und schon vor langer Zeit erklärte er die Evolutionstheorie. Er verkündete wissenschaftlich die vier Einteilungen und Stufen der menschlichen Gesellschaft, die als varṇāśrama - Einrichtung bekannt ist. Er bekehrte den Kṣatriya - König Vītahavya, ein Brāhmaṇa zu werden.

Vasiṣṭha: (Siehe Gottes ewige Geschichten Buch 1, 9. Kapitel, Vers 6 - 7.)

Parāśara: Er war der Enkel Vasīṣṭha Munis und der Vater Vyāsadevas. Sein Vater hieß Maharṣi śakti, und der Name seiner Mutter lautete Adṛśyatī. Schon im Leib seiner Mutter, die nur zwölf Jahre alt war, erlernte er die Veden. Sein Vater wurde von einem Dämon namens Kalmāṣpāda getötet, und um dies zu rächen, wollte er die gesamte Welt zerstören. Er wurde jedoch von seinem Großvater Vasiṣṭha zurückgehalten. Darauf begann er eine Opferzeremonie, durch die alle Rākṣasas vernichtet werden sollten, doch Maharṣi Pulastya hielt ihn zurück. Er zeugte Vyāsadeva mit Satyavatī, ehe sie Mahārāja Śantanu heiratete. Durch Parasaras Segen verbreitete Satyavatī ständig einen Duft um sich, der kilometerweit wahrzunehmen war. Er war auch während Bhīṣmas Tod zugegen. Er war der spirituelle Meister Mahārāja Janakas und ein großer Geweihter Sivas. Er ist der Verfasser vieler vedischer Schriften und Anweisungen in Bezug auf gesellschaftliche Fragen.
Gādhi - Suta oder Viśvāmitra: Ein großer Weiser, der viel tapasya auf sich nahm und mystische Kraft besaß. Er ist als Gādhi - Suta berühmt, weil sein Vater, ein mächtiger König der Provinz Kanyākubja (ein Teil von Uttara Pradesh), Gādhi hieß. Obwohl er seiner Geburt nach ein Kṣatriya war, wurde er noch im gleichen Körper durch die Macht seiner spirituellen Verdienste zu einem Brāhmaṇa. Während seiner Zeit als Kṣatriya - König begann er einen Streit mit Vasiṣṭha Muni, und durch ein großes Opfer, das er gemeinsam mit Magaṅga Muni durchführte, bekam er die Macht, die Söhne Vasiṣṭhas zu besiegen. Obwohl er ein großer yogī wurde, vermochte er seine Sinne nicht zu beherrschen und wurde so der Vater Śakuntalās, der schönsten Frau in der Geschichte der Welt. Einmal, als er noch Kṣatriya - König war, besuchte er die Einsiedelei Vasiṣṭha Munis, der ihm jedoch keinen königlichen Empfang bereitete. Viśvāmitra erbat sich von Vasiṣṭha eine Kuh namens Nandini, doch der muni weigerte sich, sie ihm zu geben. Viśvāmitra stahl darauf die Kuh, und so entstand ein Streit zwischen dem Weisen und dem König. Viśvāmitra wurde durch die spirituelle Stärke Vasiṣṭhas besiegt und beschloss daher, ein Brāhmaṇa zu

werden. Bevor er ein Brāhmaṇa wurde, nahm er am Ufer der Kauśika schwere Entsagung auf sich. Er war auch einer derjenigen, die versuchten, die Schlacht von Kurukṣetra zu verhindern.
Angirā: Er ist einer der sechs Söhne Brahmās, die aus seinem Geist geboren wurden, und der Vater Bṛhaspatis, des großen, gelehrten Priesters der Halbgötter auf den himmlischen Planeten. Er wurde aus dem Samen Brahmājīs geboren, den dieser in Asche gegeben hatte. Utathya und Saṁvarta sind seine Söhne. Es wird gesagt, dass er an einem Ort namens Alokānanda am Ufer der Gaṅgā noch heute Entsagung auf sich nimmt und den heiligen Namen des Herrn chantet.
Paraśurāma: Siehe SB. I. Canto, 9. Kap., Vers 6 - 7.
Utathya: einer der drei Söhne des Maharṣi Ailgirā. Er war der spirituelle Meister Mahārāja Mandhātās. Er heiratete Bhadrā, die Tochter Somas (des Mondgottes). Varuṇa entführte seine Frau, Bhadrā, und um dieses Vergehen des Wassergottes zu rächen, trank er alles Wasser der Welt.
Medhātithi: ein alter Weiser der Vorzeit, ein Ratsmitglied des Himmelskönigs Indradeva. Sein Sohn hieß Kaṇva Muni, der Śakuntalā im Wald aufzog. Er wurde zu den himmlischen Planeten erhoben, indem er streng den Prinzipien des zurückgezogenen Lebens (vānaprastha) folgte.
Devala: eine große Autorität wie Nārada Muni und Vyāsadeva. Seinen Namen findet man unter denen der Autoritäten, die in der Bhagavad - Gītā (I 0.13) von Arjuna erwähnt werden, als dieser Śrī Kṛṣṇā als die höchste Persönlichkeit Gottes anerkennt. Er traf Mahārāja Yudhiṣṭhira nach der Schlacht von Kurukṣetra. Er ist der ältere Bruder Dhaumyas, des Priesters der Pāṇḍava - Familie. Wie die Kṣatriyas, so erlaubte auch er seiner Tochter, sich ihren Ehemann in einer svayamvara - Zeremonie selbst auszuwählen, und zu dieser Zeremonie wurden alle unverheirateten Söhne der Ṛṣis eingeladen. Einige sagen, er sei nicht Asita Devala.
Bhāradvāja: Siehe SB. I. Canto, 9. Kap., Vers 6 - 7.

Gautama: einer der sieben großen Weisen des Universums. Śaradvān Gautama ist einer seiner Söhne. Angehörige des Gautama - gotra (Dynastie) von heute sind entweder Nachkommen seiner Familie oder gehören zu seiner Schülernachfolge. Die Brāhmaṇas dieses Gautama - gotra sind im Allgemeinen seine Abkömmlinge, und die Kṣatriyas und Vaiśyas dieses Gautama - gotra gehören alle seiner Schülernachfolge an. Er ist der Gemahl der berühmten Ahalyā, die sich in einen Stein verwandelte, als sie von Indradeva, dem Himmelskönig, belästigt wurde. Ahalyā wurde von Śrī Rāmacandra befreit. Gautama ist der Großvater Kṛpācāryas, eines der Helden in der Schlacht von Kurukṣetra.
Maitreya: ein großer Ṛṣi der Vorzeit. Er was der spirituelle Meister Viduras und eine große religiöse Autorität. Er riet Dhṛtarāṣṭra, gute Beziehungen zu den Pāṇḍavas zu unterhalten. Duryodhana erklärte sich damit nicht einverstanden und wurde deshalb von ihm verflucht. Er begegnete Vyāsadeva und führte mit ihm religiöse Gespräche.
Dvaipāyana: Siehe SB. I. Canto, 9. Kap., Vers 6 - 7 (Bādarāyaṇa).
Nārada Muni: Siehe SB. I.Canto, 9. Kap., Vers 6 - 7.

Vers 11

Es kamen noch viele andere Halbgötter, Könige und besondere Angehörige königlicher Familien, aruṇādayas genannt (ein besonderer Rang von Rājarṣis), aus verschiedenen Dynastien von Weisen. Als sie sich alle versammelten, um den Kaiser (Parīkṣit zu treffen, empfing er sie gebührend und neigte sein Haupt zu Boden.

Erläuterung

Die Sitte, den Kopf zu Boden zu neigen, um Höhergestellten Achtung zu erweisen, ist eine vorzügliche Regel, die den geehrten Gast tief im Herzen verpflichtet. Selbst einem Frevler ersten Grades wird auf diese Weise verziehen. Obwohl Mahārāja Parīkṣit von den Ṛṣis und Königen geehrt wurde, begrüßte er die großen Männer in dieser demütigen Haltung, um sich für Vergehen jeder Art zu

entschuldigen. Im allgemeinen nimmt jeder vernünftige Mensch im letzten Stadium seines Lebens diese demütige Haltung an, um vor seinem Fortgehen um Vergebung zu bitten. So erflehte Mahārāja Parīkṣit jedermanns Wohlwollen für seine Heimkehr zu Gott.

Vers 12

Nachdem sich die Ṛṣis und alle anderen bequem niedergelassen hatten, teilte ihnen der König, der in einer demütigen Haltung mit gefalteten Händen vor ihnen stand, seine Entscheidung mit, bis zum Tode zu fasten.

Erläuterung

Obwohl der König bereits beschlossen hatte, bis zum Tode am Ufer der Gaṅgā zu fasten, teilte er den Weisen demütig seine Entscheidung mit, um die Ansicht der großen Autoritäten zu hören. Jede Entscheidung, ganz gleich, wie wichtig sie ist, sollte von einer Autorität bestätigt werden. Das macht die Sache vollkommen. Dies bedeutet, dass die Monarchen, die in jenen Tagen die Erde regierten, keine verantwortungslosen Diktatoren waren. Der vedischen Anweisung gemäß folgten sie gewissenhaft den autoritativen Entscheidungen der heiligen und Weisen. Mahārāja Parīkṣit hielt sich als vollkommener König an diesen Grundsatz und befragte deshalb die Autoritäten bis zu den letzten Tagen seines Lebens.

Vers 13

Der vom Glück gesegnete König sagte: In der Tat, wir sind der dankbarste aller Könige, die darin geschult worden sind, von den großen Seelen begünstigt zu werden. Im Allgemeinen ist in euren (der Weisen) Augen das Königtum Abfall, den man zurückweisen und an einem entfernten Ort belassen muss.

Erläuterung

Nach religiösem Grundsatz müssen Kot, Urin, Waschwasser usw. in weiter Entfernung vom Haus gelassen werden. Mit den Wohnräumen verbundene Badezimmer, Toiletten usw. mögen bequeme Annehmlichkeiten der modernen Zivilisation sein, doch die Anweisung der Schrift lautet, dass sie in einiger Entfernung der Wohnhäuser liegen müssen. Eben dieses Beispiel wird hier in Beziehung zum königlichen Stand für all diejenigen angeführt, die sich auf dem Weg zurück zu Gott befinden. Śrī Caitanya Mahāprabhu sagte, der Umgang mit Geldmenschen oder dem königlichen Stand sei für jemanden, der zu Gott zurückzugehen wünsche, schlimmer als Selbstmord. Mit anderen Worten, Transzendentalisten verkehren im Allgemeinen nicht mit Menschen, die von der äußeren Schönheit der Schöpfung Gottes zu sehr bezaubert sind. Durch fortgeschrittenes Wissen in spiritueller Erkenntnis weiß der Transzendentalist, dass die »schöne materielle Welt« nichts weiter ist als eine schattenhafte Spiegelung der Wirklichkeit von Gottes Königreich. Er ist daher von königlichem Reichtum oder Ähnlichem nicht sehr beeindruckt. Im Falle Mahārāja Parīkṣits jedoch lagen die Dinge etwas anders. Dem Anschein nach war der König von einem unerfahrenen Brāhmaṇa - Knaben zum Tode verurteilt worden, doch in Wirklichkeit rief ihn der Herr, zu ihm zurückzukehren. Andere Transzendentalisten, die großen Weisen und Mystiker, die sich versammelt hatten, weil Mahārāja Parīkṣit bis zum Tode fasten wollte, waren voller Erwartung, ihn zu sehen, denn er kehrte zu Gott zurück. Mahārāja Parīkṣit seinerseits konnte verstehen, dass alle versammelten großen Weisen seinen Vorvätern, den Pāṇḍavas, gegenüber aufgrund ihres hingebungsvollen Dienstes für den Herrn gütig gewesen waren. Er war daher den Weisen dankbar, dass sie im letzten Abschnitt seines Lebens bei ihm waren, und er spürte, dass er dies alles der Größe seiner Vorväter und insbesondere seiner Großväter zu verdanken hatte. Er war daher stolz darauf, der Nachkomme solch großer Gottgeweihter zu sein. Solcher Stolz der Geweihten des Herrn ist

ohne Zweifel nicht mit dem Stolz auf materiellen Wohlstand zu vergleichen. Der Erstere ist Wirklichkeit, wohingegen der Letztere falsch und hohl ist.

Vers 14

Der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, der Lenker der transzendentalen wie auch der materiellen Welt, hat mich in seiner Barmherzigkeit in der Form eines Brāhmaṇa - Fluches überrascht. Weil ich zu sehr dem Familienleben verhaftet bin, ist der Herr zu meiner Rettung in solcher Weise vor mir erschienen, dass ich mich allein aus Angst von der Welt lösen werde.

Erläuterung

Obwohl Mahārāja Parīkṣit in einer Familie großer Gottgeweihter, der Pāṇḍavas, geboren und gründlich darin geschult worden war, transzendentale Zuneigung zur Gemeinschaft des Herrn zu entwickeln, war für ihn die Verlockung des weltlichen Familienlebens so stark, dass er durch einen Plan des Herrn losgelöst werden musste. Solch eine unmittelbare Maßnahme ergreift der Herr im Falle eines besonderen Gottgeweihten. Mahārāja Parīkṣit erkannte dies an der Gegenwart der fortgeschrittensten Transzendentalisten des Universums. Der Herr weilt bei seinen Geweihten, und daher deutete die Gegenwart der großen Heiligen auf die Gegenwart des Herrn hin. Der König begrüßte somit die Gegenwart der großen Ṛṣis als eine Gunstbezeigung des höchsten Herrn.

Vers 15

O Brāhmaṇas, nehmt mich bitte als eine völlig ergebene Seele an, und lasst auch Mutter Gaṅgā, die Vertreterin des Herrn, mich als solche annehmen, denn ich habe bereits die Lotosfüße des Herrn in mein Herz aufgenommen. Lasst daher die geflügelte Schlange oder welch magisches Ding auch immer der Brāhmaṇas geschaffen hat,

mich sogleich beißen. Ich wünsche mir nur, dass ihr alle fortfahrt, die Taten Viṣṇus zu besingen.

Erläuterung

Sobald man sich völlig den Lotosfüßen des Herrn ergeben hat, fürchtet man sich nicht mehr im geringsten vor dem Tod. Die Stimmung, die durch die Gegenwart der großen Geweihten des Herrn am Ufer der Gaṅgā geschaffen wurde, und Mahārāja Parikṣits völlige Zufluchtnahme bei den Lotosfüßen des Herrn gewährleisteten, dass der König zu Gott zurückkehren würde. Er wurde daher von aller Todesangst völlig frei.

Vers 16

Erneut bringe ich euch Brāhmaṇas meine Ehrerbietungen dar und bete, dass mir bei einer weiteren Geburt in der materiellen Welt völlige Anhaftung an den unbegrenzten Herrn, Śrī Kṛṣṇā, Gemeinschaft mit seinen Geweihten und eine freundliche Beziehung zu allen Lebewesen zuteilwerden.

Erläuterung

Hier erklärt Mahārāja Parīkṣit, dass ein Geweihter des Herrn das einzige vollkommene Lebewesen ist. Ein Geweihter des Herrn ist niemandem feindlich gesinnt, selbst wenn er viele Feinde haben mag. Ein Geweihter des Herrn liebt es nicht, mit Nichtgottgeweihten zusammenzusein, obwohl er ihnen gegenüber keine Feindschaft hegt. Er möchte mit den Geweihten des Herrn zusammenleben. Dies ist nur natürlich, denn gleich und gleich gesellt sich gern. Die wichtigste Aufgabe eines Gottgeweihten besteht darin, völlige Anhaftung an Śrī Kṛṣṇā, den Vater aller Lebewesen, zu gewinnen. So, wie ein guter Sohn des Vaters all seinen anderen Brüdern freundlich gesinnt ist, so sieht auch der Geweihte des Herrn, der ein guter Sohn des höchsten Vaters, Śrī Kṛṣṇā, ist, alle anderen Lebewesen in Beziehung zum höchsten Vater. Er versucht, die hochmütigen Söhne des Vaters zur Vernunft zu bringen und zur

Anerkennung der höchsten Vaterschaft Gottes zu bewegen. Es war sicher, dass Mahārāja Parīkṣit zu Gott zurückkehrte, aber auch wenn dies nicht der Fall sein sollte, betete er doch um ein Leben, das in der materiellen Welt das Vollkommenste ist. Einem reinen Gottgeweihten liegt nichts an der Gemeinschaft einer Persönlichkeit, die so groß ist wie Brahmā; er zieht die Gemeinschaft eines unbedeutenden Lebewesens vor, wenn es ein Geweihter des Herrn ist.

Vers 17

Völlig selbstbeherrscht setzte sich Mahārāja Parīkṣit am Südufer der Gaṅgā - mit dem Gesicht nach Norden - auf einen Sitz aus Stroh, dessen Wurzeln nach Osten zeigten. Erst vor kurzem hatte er die Verantwortung für sein Königreich seinen Söhnen übergeben.

Erläuterung

Der Fluss Gaṅgā wird als die Frau des Meeres bezeichnet. Ein Sitz aus kusa - Gras wird als heilig angesehen, wenn das Gras mit der Wurzel aus der Erde genommen wurde. Wenn die Wurzeln nach Osten zeigen, gilt dies als glückverheißend. Sich dem Norden zuzuwenden ist noch günstiger, um spirituellen Erfolg zu erreichen. Mahārāja Parīkṣit übergab die Regierungsverantwortung seinen Söhnen, bevor er seinen Palast verließ. So standen ihm alle günstigen Bedingungen zur Seite.

Vers 18

So setzte sich der König Mahārāja Parīkṣit nieder, um bis zum Tod zu fasten. Alle Halbgötter der himmlischen Planeten priesen den Entschluß des Königs, und vor Freude ließen sie fortgesetzt Blumen auf die Erde regnen und schlugen himmlische Trommeln.

Erläuterung

Noch bis zur Zeit Mahārāja Parīkṣits gab es interplanetarische Kommunikation, und die Nachricht, dass Mahārāja Parīkṣit bis zum

Tode fastete, um Erlösung zu erlangen, erreichte selbst die himmlischen Planeten, auf denen die Halbgötter leben, die mit großer Intelligenz begabt sind. Die Halbgötter genießen in viel größerem Ausmaß als die Menschen, doch sie gehorchen alle den Anordnungen des höchsten Herrn. Niemand auf den himmlischen Planeten ist ein atheistischer Ungläubiger, und daher preisen die Himmelsbewohner einen Geweihten des Herrn auf der Erde. Im Falle Mahārāja Parīkṣits waren sie von großer Freude erfüllt und erwiesen ihm Ehre, indem sie Blumen über die Erde streuten und ihre himmlischen Trommeln schlugen. Ein Halbgott freut sich, wenn er sieht, dass jemand zu Gott zurückkehrt. Er findet stets Wohlgefallen an einem Geweihten des Herrn, und zwar so sehr, dass er dem Gottgeweihten durch seine adhidaivika - Kräfte in jeder Hinsicht behilflich ist. Das wiederum bereitet dem Herrn große Freude, und so besteht eine unsichtbare Kette der vollständigen Zusammenarbeit zwischen dem Herrn, den Halbgöttern und den Geweihten des Herrn auf der Erde.

Vers 19

Auch die versammelten großen Weisen lobten die Entscheidung Mahārāja Parīkṣits und drückten ihre Anerkennung aus, indem sie riefen: »Sehr gut!« Naturgemäß neigen die Weisen dazu, den gewöhnlichen Menschen Gutes zu tun, denn sie alle besitzen der Eigenschaft nach die Kräfte des höchsten Herrn. Sie freuten sich daher sehr, Mahārāja Parīkṣit, einen Geweihten des Herrn, zu sehen, und sprachen folgende Worte.

Erläuterung

Die natürliche Schönheit eines Lebewesens nimmt zu, wenn es zur Ebene des hingebungsvollen Dienstes aufsteigt. Mahārāja Parīkṣit war in Gedanken der Zuneigung zu Śrī Kṛṣṇā versunken. Als die versammelten Weisen dies sahen, freuten sie sich und drückten ihre Anerkennung aus, indem sie riefen: »Sehr gut!« Solche Weise haben die natürliche Neigung, der Allgemeinheit Gutes zu tun, und

wenn sie sehen, dass eine Persönlichkeit wie Mahārāja Parīkṣit im hingebungsvollen Dienst Fortschritte macht, kennt ihre Freude keine Grenzen, und sie sprechen alle in ihrer Macht stehenden Segnungen aus. Hingebungsvoller Dienst für den Herrn ist so glückspendend, dass alle Halbgötter und Weisen bis hin zum Herrn Selbst an dem Gottgeweihten Wohlgefallen finden, und folglich ist für den Gottgeweihten alles Glück verheißend. Alle unheilvollen Dinge auf dem Pfad des fortschreitenden Gottgeweihten werden beseitigt. Dass Mahārāja Parīkṣit all die großen Weisen kurz vor seinem Tod traf, war zweifellos glückverheißend, und so wurde er in Wirklichkeit durch den sogenannten Fluch des Brāhmaṇa - Knaben gesegnet.

Vers 20

(Die Weisen sprachen:) O Oberhaupt aller heiligen Könige der Pāṇḍu Dynastie, die streng in der Linie des Herrn, Śrī Kṛṣṇā, folgen! Es ist durchaus nicht erstaunlich, dass du deinen mit den Helmen vieler Könige geschmückten Thron aufgabst, um in die ewige Gemeinschaft der Persönlichkeit Gottes aufgenommen zu werden.

Erläuterung

Törichte Politiker, die Regierungsämter bekleiden, halten ihre vorübergehende Stellung für den höchsten materiellen Sinn des Lebens und klammern sich daher bis zum letzten Atemzug an diesen Posten, ohne zu wissen, dass der höchste Gewinn des Lebens darin besteht, Befreiung zu erlangen und einer der Gefährten des Herrn in seinem ewigen Reich zu werden. Das menschliche Leben ist dafür bestimmt, dieses Ziel zu erreichen. Der Herr versichert in der Bhagavad - Gītā viele Male, dass die Rückkehr zu Gott in sein ewiges Reich das höchste ist, was es zu erreichen gibt. Prahlāda Mahārāja sagte, als er zu Śrī Nṛsiṁha betete: »O mein Herr, ich fürchte mich sehr vor der materialistischen Lebensweise, aber ich fürchte mich nicht im Geringsten vor Deiner

gegenwärtigen abscheulichen, grausamen Erscheinung als Nṛsiṁhadeva. Die materialistische Lebensweise gleicht einem Mühlstein, und wir werden von ihr zermalmt. Wir sind in diesen schrecklichen Strudel der schäumenden Wogen des Lebens gefallen, und deshalb, o Herr, bete ich zu Deinen Lotosfüßen, dass Du mich in Dein ewiges Reich als - einen Deiner Diener zurückrufen mögest. Dies ist die höchste Ebene der Befreiung von der materialistischen Lebensweise. Ich habe eine sehr bittere Erfahrung vom materialistischen Leben gemacht. In jeder Form, in der ich durch den Zwang meines eigenen Tuns geboren wurde, habe ich eine sehr schmerzhafte Erfahrung von zwei Dingen gemacht, nämlich der Trennung von etwas Geliebtem und der Begegnung mit etwas Unerwünschtem. Die Heilmittel, die ich dagegen anwandte, waren noch gefährlicher als die Krankheit selbst. So trieb ich Leben für Leben von einem Punkt zum anderen, und ich bete deshalb, dass Du mir bei Deinen Lotosfüßen Zuflucht gewähren mögest.«
Die Pāṇḍava - Könige, die höher einzustufen sind als viele heilige auf der Welt, kannten die bitteren Folgen der materialistischen Lebensweise. Sie waren niemals von dem blendenden Glanz des Kaiserthrons, den sie innehatten, gefangen, und sie suchten stets die Gelegenheit, vom Herrn gerufen zu werden, um mit ihm ewig zusammenzusein. Mahārāja Parīkṣit war der würdige Enkel Mahārāja Yudhiṣṭhiras. Mahārāja Yudhiṣṭhira übergab den Kaiserthron seinem Enkel, Mahārāja Parīkṣit, und dieser überantwortete den Thron seinem Sohn Janamejaya. So hielten es alle Könige der Dynastie, denn sie folgten streng Śrī Kṛṣṇā. Die Geweihten des Herrn werden somit niemals von dem blendenden Glanz des materialistischen Lebens betört und leben unbefangen, losgelöst von den Gegenständen der illusorischen materialistischen Lebensweise.

Vers 21

Wir alle werden hier warten, bis der beste unter den Geweihten des Herrn, Mahārāja Parīkṣit, zum höchsten Planeten zurückkehrt, der

von aller materiellen Verunreinigung und allem Wehklagen völlig frei ist.

Erläuterung

Jenseits der materiellen Schöpfung, die mit einer Wolke am Himmel verglichen wird, liegt der paravyoma, der spirituelle Himmel, der voller Planeten ist, die man als Vaikuṇṭhas bezeichnet. Diese Vaikuṇṭha - Planeten sind ebenfalls unter verschiedenen Namen bekannt, wie der Puruṣottamaloka, Acyutaloka, Trivikramaloka, Hṛṣīkeśaloka, Keśavaloka, Aniruddhaloka, Mādhavaloka, Pradyumnaloka, Saṅkarṣanaloka, Śridharaloka, Vāsudevaloka, Ayodhyāloka, Dvārakāloka und viele andere Millionen von spirituellen lokas, auf denen die Persönlichkeit Gottes residiert. Alle Lebewesen dort sind befreite Seelen mit spirituellen Körpern, die dem Herrn gleichen; es gibt keine materielle Verunreinigung, denn alles ist spirituell, und folglich kennt man dort kein Wehklagen. Die Lebewesen sind voll transzendentaler Glückseligkeit; sie kennen keine Geburt, keinen Tod, kein Alter und keine Krankheit. Und unter all den oben genannten Vaikuṇṭhalokas gibt es einen höchsten loka - Goloka Vṛndāvana - ,das Reich des Herrn, Śrī Kṛṣṇās, und seiner besonderen Gefährten. Mahārāja Parīkṣit war es bestimmt, diesen besonderen loka zu erreichen, und die großen Ṛṣis, die sich um ihn versammelt hatten, konnten dies voraussehen. Sie sprachen alle über die große Abreise des großen Königs, und sie wollten bis zum letzten Augenblick bei ihm bleiben, denn danach würde es ihnen nicht mehr vergönnt sein, einen solch großen Geweihten des Herrn zu sehen. Wenn ein großer Geweihter des Herrn dahinscheidet, gibt es nichts zu beklagen, denn dem Gottgeweihten ist es bestimmt, in das Königreich Gottes einzutreten. Bedauernswert aber ist, dass solche Gottgeweihten unser Blickfeld verlassen, und daher gibt es allen Grund, traurig zu sein. So, wie der Herr selten mit unseren gegenwärtigen Augen gesehen werden kann, so verhält es sich auch mit den großen Gottgeweihten. Die großen Ṛṣis beschlossen

daher sehr richtig, bis zum letzten Augenblick an diesem Ort zu verweilen.

Vers 22

Die Worte der großen Weisen klangen sehr lieblich, und sie waren bedeutungsvoll, angemessen und vollkommen wahr. Nachdem Mahārāja Parīkṣit, der von den Taten und Spielen Śrī Kṛṣṇās, der Persönlichkeit Gottes, zu hören wünschte, die versammelten Weisen angehört hatte, beglückwünschte er sie.

Vers 23

(Der König sprach:) 0 ihr großen Weisen, ihr seid aus allen Teilen des Universums gekommen und habt euch hier in eurer großen Güte versammelt. Ihr seid alle so gut wie das höchste Wissen in Person, das auf dem Planeten über den drei Welten (Satyaloka) residiert. Folglich habt ihr die natürliche Neigung, anderen Gutes zu tun, und außerdem hegt ihr kein anderes Interesse, weder in diesem Leben noch im Nächsten.

Erläuterung

Die sechs Füllen, nämlich Reichtum, Macht, Ruhm, Schönheit, Wissen und Entsagung, bilden die verschiedenen Eigenschaften der absoluten Persönlichkeit Gottes. Die Lebewesen, die winzige Teile des höchsten Wesens sind, besitzen all diese Eigenschaften nur zu einem gewissen Teil, und zwar bis zu 78 Prozent. In der materiellen Welt werden diese Eigenschaften (78 Prozent der Eigenschaften des Herrn) durch die materielle Energie verdeckt, so, wie die Sonne durch eine Wolke verhüllt wird. Die bedeckte Kraft der Sonne ist im Vergleich zum ursprünglichen Leuchten sehr schwach, und in ähnlicher Weise verlieren Lebewesen, deren Eigenschaften überdeckt sind, fast ganz ihre ursprüngliche Farbe. Es gibt drei Planetensysteme: die unteren, mittleren und oberen Welten. Die Menschen auf der Erde befinden sich am Anfang der mittleren Welten; Lebewesen wie Brahmā und seine Mitbewohner leben auf

den oberen Welten, von denen der höchste Planet Satyaloka ist. Auf Satyaloka sind die Bewohner mit der vedischen Weisheit völlig vertraut - die mystische Wolke der materiellen Energie ist praktisch aufgelöst - , und deshalb nennt man sie »die Veden in Person«. Solche Lebewesen, die sowohl in materieller als auch in transzendentaler Hinsicht vollkommenes Wissen besitzen, haben weder an den materiellen noch an den transzendentalen Welten ein Interesse. Sie sind sozusagen wunschlose Gottgeweihte. In der materiellen Welt gibt es für sie nichts Erstrebenswertes, und in der transzendentalen Welt sind sie in sich selbst vollkommen. Warum kommen sie aber dann in die materielle Welt? Sie steigen auf Anordnung des Herrn als Messias auf verschiedene Planeten herab, um die gefallenen Seelen zu befreien. Sie kommen unter verschiedenen Umständen und unter verschiedenen klimatischen Bedingungen auf die Erde, um den Menschen der Welt Gutes zu tun. Sie haben in dieser Welt nichts anderes zu tun, als die gefallenen Seelen zurückzurufen, die, getäuscht von der materiellen Energie, im materiellen Dasein verkommen.

Vers 24

O vertrauenswürdige Brāhmaṇas, ich befrage euch über meine unmittelbare Pflicht. Bitte sagt mir nach reiflicher Überlegung, worin unter allen Umständen die höchste Pflicht eines jeden besteht, und besonders derjenigen, die kurz vor dem Tod stehen.

Erläuterung

In diesem Vers stellt der König den gelehrten Weisen zwei Fragen. Die erste Frage lautet, welches die Pflicht eines jeden unter allen Umständen ist, und die zweite Frage lautet, welches die besondere Pflicht eines Menschen ist, der bald sterben wird. Von diesen beiden ist die Frage, die sich auf den Sterbenden bezieht, von größter Wichtigkeit, denn jeder ist ein Sterbender, entweder in Kürze oder in hundert Jahren. Die Lebensdauer ist unerheblich, aber die Pflicht eines Sterbenden ist sehr wichtig. Mahārāja Parīkṣit stellte diese

beiden Fragen auch Sukadeva Gosvāmī, nachdem dieser angekommen war, und im Grunde behandelt das gesamte Śrīmad Bhāgavatam, angefangen mit dem zweiten Canto bis hin zum zwölften Canto, diese beiden Fragen. Die Schlußfolgerung am Ende lautet, dass hingebungsvoller Dienst für Śrī Kṛṣṇā, wie er es Selbst im letzten Teil der Bhagavad - Gītā bestätigt, die höchste Unterweisung in Bezug auf jedermanns beständige Pflicht im Leben ist. Mahārāja Parīkṣit war sich dieser Tatsache bereits bewusst, doch er wünschte, dass die versammelten großen Weisen einmütig ihr Urteil über seine innere Gewißheit abgaben, damit er sich seiner bestätigten Pflicht zweifelsfrei weiterhin widmen konnte. Er erwähnte besonders das Wort suddha oder »vollkommen richtig«. Für transzendentale Erkenntnis, das heißt, Selbsterkenntnis, werden von verschiedenen Philosophen vielerlei Methoden empfohlen. Einige davon sind erstklassig und andere sind zweit - oder drittklassig. Die erstklassige Methode fordert dazu auf, alle anderen Vorgänge aufzugeben und sich den Lotosfüßen des Herrn zu ergeben, so dass man von allen Sünden und ihren Reaktionen befreit wird.

Vers 25

In diesem Augenblick erschien der mächtige Sohn Vyāsadevas, der teilnahmslos und in sich selbst zufrieden über die Erde wanderte. Er zeigte keine Merkmale der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaftsschicht oder Lebensstufe. Er war von Frauen und Kindern umgeben, und er war gekleidet, als hätten ihn andere vernachlässigt.

Erläuterung

Das Wort Bhagavān wird hin und wieder auch in Bezug auf große Geweihte des Herrn wie Sukadeva Gosvāmi gebraucht. Solch befreite Seelen zeigen kein Interesse an den Angelegenheiten der materiellen Welt, denn sie sind durch die großen Errungenschaften des hingebungsvollen Dienstes in sich selbst zufrieden. Wie zuvor

erklärt wurde, nahm Sukadeva Gosvāmi niemals formell einen spirituellen Meister an, und er unterzog sich auch nie den förmlichen Erneuerungszeremonien. Sein Vater Vyāsadeva war sein natürlicher spiritueller Meister, weil er von ihm das Śrīmad Bhāgavatam hörte. Danach wurde er völlig selbstgenügsam. Er war daher auf keinen formellen Vorgang angewiesen. Die formellen Vorgänge sind für diejenigen bestimmt, die darum bemüht sind, die Stufe vollständiger Befreiung zu erreichen; doch Śrī Sukadeva Gosvāmī befand sich bereits durch die Gnade seines Vaters auf dieser Ebene. Als Knabe hätte man von ihm erwartet, dass er ordentlich gekleidet war, doch er lief nackt umher, und gesellschaftliche Bräuche waren ihm gleichgültig. Er wurde von der Bevölkerung missachtet, und neugierige Frauen und Kinder umringten ihn, als wäre er ein Geistesgestörter. Während er so nach Belieben über die Erde wanderte, erschien er auf dem Schauplatz. Es scheint, dass die großen Weisen auf die Frage Mahārāja Parīkṣits keine einmütige Entscheidung fallen konnten. Für spirituelle Erlösung gab es viele Vorschriften, je nach den verschiedenen Erscheinungsformen verschiedener Personen. Das endgültige Ziel des Lebens ist es jedoch, die höchste Stufe der Vollkommenheit im hingebungsvollen Dienst des Herrn zu erreichen. So, wie sich Ärzte unterscheiden, so unterscheiden sich auch Weise in ihren unterschiedlichen Empfehlungen. Während dies alles geschah, erschien der große, mächtige Sohn Vyāsadevas auf dem Schauplatz.

Vers 26

Der Sohn Vyāsadevas war nur sechzehn Jahre alt. Seine Beine, Hände, Schenkel, Arme, Schultern, die Stirn und alle anderen Teile seines Körpers waren fein geformt. Seine Augen waren wunderbar weit, und seine Nase und seine Ohren waren ausgeprägt. Er hatte ein liebliches Gesicht, und sein Nacken war wohlgeformt und schön wie eine Muschel.

Erläuterung

Man beschreibt eine achtbare Persönlichkeit, indem man bei den Beinen beginnt, und diese geehrte Sitte wird hier auch bei Sukadeva Gosvāmī angewandt. Obwohl erst sechzehn Jahre alt, war er verehrungswürdig, denn ein Mensch wird für das geehrt, was er erreicht hat, und nicht für sein fortgeschrittenes Alter. Ein Mensch kann nur durch Erfahrung älter sein, nicht durch sein Alter. Śrī Sukadeva Gosvāmī, der hier als der Sohn Vyāsadevas beschrieben wird, war durch sein Wissen erfahrener als alle versammelten Weisen, obwohl er erst sechzehn Jahre alt warn.

Vers 27

Sein Schlüsselbein lag tief, seine Brust war weit und stark, sein Nabel tief, und die Mitte seines Leibes war wunderbar in Streifen eingeteilt. Seine Arme waren lang, und sein lockiges Haar hing ihm über das schöne Gesicht. Er war nackt, und die Tönung seines Körpers glich der Śrī Kṛṣṇās.

Erläuterung

Sukadeva Gosvāmīs körperliche Merkmale deuten darauf hin, dass er sich von gewöhnlichen Menschen unterschied. Alle Zeichen, die in Verbindung mit seinem Äußeren beschrieben werden, sind nach physiognomischen Gesichtspunkten ungewöhnlich und für große Persönlichkeiten typisch. Seine Körpertönung glich der Śrī Kṛṣṇās, der der höchste unter den Göttern, Halbgöttern und allen Lebewesen ist.

Vers 28

Er war blauschwarz und dank seiner Jugend sehr schön. Durch die bezaubernde Schönheit seines Körpers und sein liebliches Lächeln wirkte er auf das andere Geschlecht sehr anziehend. Obwohl er seine natürliche Herrlichkeit zu verbergen suchte, ehrten ihn die großen Weisen, die in der Kunst der Physiognomie erfahren waren, indem sie sich von ihren Sitzen erhoben.

Vers 29

Mahārāja Parīkṣit, der auch als Viṣṇurāta (jemand, der immer von Viṣṇu beschützt wird) bekannt ist, neigte sein Haupt, um den Ehrengast Sukadeva Gosvāmī zu empfangen. Darauf ließen alle törichten Frauen und Knaben von ihm ab. Von allen geehrt, ließ sich Sukadeva Gosvāmī auf einem erhöhten Sitz nieder.

Erläuterung

Als Sukadeva Gosvāmī in der Versammlung eintraf, erhoben sich alle außer Śrīla Vyāsadeva, Nārada und einigen anderen. Mahārāja Parīkṣit, der froh war, einen großen Geweihten des Herrn empfangen zu dürfen, brachte ihm Ehrerbietungen dar, indem er niederkniete und mit dem Kopf den Boden berührte. Sukadeva Gosvāmī seinerseits erwiderte die Begrüßung durch Umarmungen, Händeschütteln, Nicken und indem er sich verneigte, besonders vor seinem Vater und Nārada Muni. So wurde ihm bei dieser Zusammenkunft das Amt des Vorsitzenden angeboten. Als er so von dem König und den Weisen empfangen wurde, überkam die Gassenjungen und die weniger intelligenten Frauen, die ihm folgten, Verwunderung und Furcht. Sie ließen daher von ihrem schamlosen Tun ab, und alles wurde ruhig und feierlich.

Vers 30

Sukadeva Gosvāmī wurde von den großen Weisen und Halbgöttern umgeben, wie der Mond von Sternen, Planeten und anderen Himmelskörpern umgeben wird. Seine Gegenwart tauchte alles in einen Glanz, und er wurde von allen geachtet.

Erläuterung

In der großen Versammlung der heiligen Persönlichkeiten befanden sich Vyāsadeva, der brahmarsi; Nārada, der devarsi; Paraśurāma, der größte Herrscher der Kṣatriya - Könige, und viele andere mehr. Manche von ihnen waren mächtige Inkarnationen des Herrn. Sukadeva Gosvāmī war nicht als brahmarsi, rājarsi oder devarsi

bekannt, und er war auch keine Inkarnation wie Nārada, Vyāsa und Paraśurāma. Und doch übertraf er sie alle durch die Achtung, die man ihm erwies. Dies bedeutet, dass der Geweihte des Herrn in dieser Welt mehr geehrt wird als der Herr Selbst. Man sollte daher die Bedeutsamkeit eines Gottgeweihten wie Sukadeva Gosvāmī niemals herabwürdigen.

Vers 31

In vollkommener Ruhe und Intelligenz verankert, saß der Weise Śrī Sukadeva Gosvāmī dort und war bereit, jede Frage ohne Zögern zu beantworten. Der große Gottgeweihte Mahārāja Parīkṣit näherte sich ihm, erwies ihm seine Achtung, indem er sich vor ihm verneigte, und stellte höflich, mit liebenswürdigen Worten und gefalteten Händen Fragen.

Erläuterung

Die Haltung, die Mahārāja Parīkṣit einnahm, um einem Meister Fragen zu stellen, ist im Sinne der Unterweisungen der Schriften durchaus angemessen. Die Anweisung der Schrift lautet, dass man sich einem spirituellen Meister in Demut nähern soll, um die transzendentale Wissenschaft zu verstehen. Mahārāja Parīkṣit war bereit, dem Tod zu begegnen, und innerhalb der sehr kurzen Zeit von sieben Tagen musste er lernen, wie man in das Königreich Gottes gelangt. In solch wichtigen Fällen ist es erforderlich, dass man sich an einen spirituellen Meister wendet. Es ist nicht nötig, einen spirituellen Meister aufzusuchen, solange man nicht das Bedürfnis hat, die Probleme des Lebens zu lösen. Wer nicht weiß, welche Fragen er dem spirituellen Meister stellen soll, braucht ihn nicht aufzusuchen. Alle Eigenschaften eines spirituellen Meisters sind in vollendeter Form in der Person Sukadeva Gosvāmīs sichtbar. Sowohl der spirituelle Meister als auch der Schüler, nämlich Sukadeva Gosvāmī und Mahārāja Parīkṣit, erreichten die Vollkommenheit durch das Medium des Śrīmad - Bhāgavatam. Sukadeva Gosvāmī lernte das Śrīmad - Bhāgavatam von seinem

Vater Vyāsadeva, aber er hatte keine Möglichkeit, es vorzutragen. Vor Mahārāja Parīkṣit rezitierte er das Śrīmad - Bhāgavatam und beantwortete die Fragen des Königs, ohne zu zögern, und so erlangten sowohl der Meister als auch der Schüler Erlösung.

Vers 32

Der vom Glück begünstigte König Parīkṣit sprach: O Brāhmaṇa, durch deine Barmherzigkeit hast du uns geheiligt, indem du uns wie zu Pilgerorten machtest, und das alles durch deine Gegenwart hier als mein Gast. Durch deine Barmherzigkeit werden wir, die wir nichts als unwürdige Abkömmlinge des Herrschergeschlechts sind, befähigt, Gottgeweihten zu dienen.

Erläuterung

Heilige Gottgeweihte wie Sukadeva Gosvāmī nähern sich im Allgemeinen nicht weltlichen Genießern, insbesondere nicht Angehörigen des königlichen Standes. Mahārāja Pratāparudra war ein Geweihter Śrī Caitanyas, doch als er diesen sehen wollte, weigerte sich der Herr, ihn zu empfangen, weil er ein König war. Für einen Gottgeweihten, der zu Gott zurückkehren möchte, sind zwei Dinge streng zu vermeiden: weltliche Genießer und Frauen. Deshalb sind Gottgeweihte vom Rang Sukadeva Gosvāmīs niemals daran interessiert, Könige zu sehen. Bei Mahārāja Parīkṣit war das natürlich etwas anderes. Er war ein großer Gottgeweihter, obwohl er ein König war, und daher kam Sukadeva Gosvāmī, um ihn im letzten Stadium seines Lebens zu sehen. Mahārāja Parīkṣit fühlte sich aus hingebungsvoller Bescheidenheit als ein unwürdiger Abkömmling seiner großen Kṣatriya - Vorväter, obwohl er ebenso bedeutend war wie sie. Die unwürdigen Söhne des königlichen Standes bezeichnet man als kṣatra - bandhavas, so, wie die unwürdigen Söhne der Brāhmaṇas Dvija - bandhus oder brahma - bandhus genannt werden. Mahārāja Parīkṣit war durch die Gegenwart Sukadeva Gosvāmīs sehr ermutigt. Er fühlte sich

geheiligt durch die Anwesenheit des großen heiligen, dessen bloße Gegenwart jeden Ort in einen Pilgerort verwandeln kann.

Vers 33

Wenn wir uns einfach nur an dich erinnern, werden unsere Häuser augenblicklich geheiligt, und erst recht dann, wenn wir dich sehen, berühren, deine heiligen Füße waschen oder dir einen Sitz in unserem Heim anbieten dürfen.

Erläuterung

Heilige Pilgerstätten verdanken ihre Bedeutsamkeit der Gegenwart großer Weiser und Heiliger. Es wird gesagt, dass sündige Menschen zu heiligen Orten gehen, um ihre Sünden abzuladen, die sich folglich dort ansammeln. Die Gegenwart der großen Heiligen indes entfernt die angesammelten Sünden, und so bleiben die heiligen Orte durch die Gnade der Gottgeweihten und heiligen weiterhin geweiht. Wenn solche heilige in den Häusern weltlicher Menschen erscheinen, werden die angesammelten Sünden der weltlichen Genießer zweifellos aufgehoben. Die tugendhaften Heiligen verfolgen daher kein selbstsüchtiges Interesse, wenn sie Haushälter besuchen. Das einzige Ziel solcher Heiligen ist es, die Heime der Haushälter zu weihen, und daher sollten die Haushälter dankbar sein, wenn solche heiligen und Weisen an ihre Tür kommen. Ein Haushälter, der solch fromme Menschen missachtet, ist ein großer Frevler. Es gilt deshalb die Vorschrift, dass ein Haushälter, der sich nicht vor einem heiligen verneigt, den ganzen Tag lang fasten muss, um dieses große Vergehen aufzuheben.

Vers 34

Ebenso, wie ein Atheist nicht in der Gegenwart der Persönlichkeit Gottes bleiben kann, so werden in deiner Gegenwart auch die nicht wieder gut zu machenden Sünden eines Menschen augenblicklich besiegt, o Heiliger! O großer Mystiker!

Erläuterung

Es gibt zwei Arten von Menschen, und zwar den Atheisten und den Geweihten des Herrn. Der Gottgeweihte wird als Halbgott bezeichnet, weil er göttliche Eigenschaften aufweist, wohingegen der Atheist als Dämon angesehen wird. Der Dämon kann die Gegenwart Viṣṇus, der Persönlichkeit Gottes, nicht aushalten. Er versucht zwar bei jeder Gelegenheit, die Persönlichkeit Gottes zu besiegen, doch in Wirklichkeit ist es so, dass er augenblicklich bezwungen ist, wenn die Persönlichkeit Gottes durch Ihren transzendentalen Namen, Ihre transzendentale Gestalt, Ihre transzendentalen Eigenschaften, Ihre transzendentalen Spiele, Ihre transzendentale Umgebung oder Ihre transzendentale Mannigfaltigkeit erscheint. Es wird gesagt, dass ein Gespenst das Weite sucht, sobald man den heiligen Namen des Herrn chantet. Die großen heiligen und Geweihten des Herrn gehören zur Begleitung des Herrn, und daher werden die gespensterhaften Sünden bezwungen, sobald ein heiliger Geweihter erscheint. So lautet das Urteil aller vedischen Schriften. Es wird deshalb empfohlen, nur mit heiligen Gottgeweihten zusammenzusein, so dass weltliche Dämonen und Gespenster ihren unheilvollen Einfluss nicht ausüben können.

Vers 35

Śrī Kṛṣṇā, die Persönlichkeit Gottes, der den Söhnen König Pāṇḍus sehr lieb ist, hat mich als einen dieser Verwandten angenommen, nur um seinen großen Vettern und Brüdern eine Freude zu machen.

Erläuterung

Ein reiner Gottgeweihter, dessen einzige Beschäftigung darin besteht, dem Herrn zu dienen, dient dem Interesse seiner Familie besser als andere, die illusorischen Familienangelegenheiten verhaftet sind. Im Allgemeinen hängen die Menschen an ihrer Familie, und der gesamte wirtschaftliche Antrieb der menschlichen Gesellschaft geschieht unter dem Einfluss der Zuneigung zur

Familie. Solch getäuschte Menschen wissen nicht, dass man der Familie besser dienen kann, wenn man ein Geweihter des Herrn wird. Der Herr gewährt den Familienangehörigen und Nachkommen eines Geweihten besonderen Schutz, auch wenn solche Angehörigen selbst nicht Gottgeweihte sind. Mahārāja Prahlāda war ein großer Geweihter des Herrn, während sein Vater Hiraṇyakaśipu ein großer Atheist und erklärter Feind des Herrn war. Trotzdem wurde Hiraṇyakaśipu Erlösung gewährt, weil er der Vater Prahlādas war. Der Herr ist so gütig, dass er den Familienangehörigen seines Geweihten allen Schutz gewährt, und folglich braucht sich der Gottgeweihte um die Familienangehörigen keine Sorgen zu machen, selbst wenn sie keinen hingebungsvollen Dienst ausführen. Mahārāja Yudhiṣṭhira und seine Brüder waren die Söhne Kuntīs, Śrī Kṛṣṇās Tante väterlicherseits, und Mahārāja Parīkṣit sagt hier, dass er von Śrī Kṛṣṇā beschützt worden sei, weil er der einzige Enkel der großen Pāṇḍavas war.

Vers 36

Wie ist es sonst möglich (ohne von Śrī Kṛṣṇā die Eingebung bekommen zu haben), dass du freiwillig hier erschienen bist, obwohl du für den gewöhnlichen Menschen unerkannt umherziehst und uns, die wir am Rande des Todes stehen, nicht sichtbar bist?

Erläuterung

Der große Weise Sukadeva Gosvāmī hatte ohne Zweifel von Śrī Kṛṣṇā die Eingebung bekommen, spontan vor Mahārāja Parikṣit, dem großen Geweihten des Herrn, zu erscheinen, um ihm die Lehren des Śrīmad - Bhāgavatam zu verkünden. Man kann den Kern des hingebungsvollen Dienstes für den Herrn durch die Barmherzigkeit des spirituellen Meisters erreichen. Der spirituelle Meister ist der sichtbare Vertreter des Herrn, der dem Gottgeweihten helfen soll, den höchsten Erfolg zu erreichen. Jemand, der nicht vom Herrn ermächtigt ist, kann kein spiritueller Meister werden. Śrīla Sukadeva Gosvāmī ist ein bevollmächtigter

spiritueller Meister, und der Herr gab ihm ein, vor Mahārāja Parikṣit zu erscheinen und ihm die Lehren des Śrīmad - Bhāgavatam zu offenbaren. Der Gottgeweihte kann den höchsten Erfolg der Rückkehr zu Gott erreichen, wenn er vom Herrn in solcher Weise begünstigt wird, dass er ihm seinen echten Vertreter schickt. Sobald ein Geweihter des Herrn einem echten Vertreter des Herrn begegnet, wird dem Gottgeweihten die Gewähr gegeben, gleich nach dem Verlassen des gegenwärtigen Körpers zu Gott zurückzukehren. Dies hängt jedoch von der Aufrichtigkeit des Gottgeweihten ab. Der Herr weilt im Herzen aller Lebewesen und weiß daher sehr wohl, was in dem einzelnen vorgeht. Sobald der Herr sieht, dass eine bestimmte Seele den starken Wunsch hat, zu ihm zurückzukehren, schickt er sogleich seinen echten Vertreter. So versichert der Herr dem aufrichtigen Geweihten, dass er zu ihm zurückkehren wird. Die Schlußfolgerung lautet, dass der Beistand und die Hilfe eines echten spirituellen Meisters bedeuten, dass der Herr Selbst unmittelbar hilft.

Vers 37

Du bist der spirituelle Meister großer Heiliger und Gottgeweihter. Ich bitte dich daher, den Weg der Vollkommenheit für alle Personen zu weisen und besonders für diejenigen, die bald sterben müssen.

Erläuterung

Solange man nicht wirklich begierig ist, Fragen nach dem Pfad der Vollkommenheit zu stellen, ist es nicht notwendig, dass man einen spirituellen Meister aufsucht. Ein spiritueller Meister ist kein Schmuckstück für den Haushälter. Für gewöhnlich beschäftigt ein Materialist einen sogenannten spirituellen Meister, nur weil es gerade Mode ist, und deshalb zieht er daraus keinen Nutzen. Der Pseudo - guru schmeichelt dem sogenannten Schüler, und so gehen sowohl der Meister als auch sein Schützling ohne Zweifel zur Hölle. Mahārāja Parīkṣit war ein echter Schüler, denn er stellte Fragen, die für alle Menschen entscheidend sind. Die Fragen, die

Mahārāja Parīkṣit stellte, bilden das Grundprinzip des gesamten Śrīmad - Bhāgavatam. Lasst uns nun hören, wie intelligent der große Meister antwortete.

Vers 38

Bitte lass mich wissen, was ein Mensch hören und chanten soll, woran er sich erinnern und was er verehren soll, und auch, was er nicht tun sollte. Bitte erkläre mir dies alles.

Vers 39

O mächtiger Brāhmaṇa, man sagt, dass du in den Häusern der Haushälter gerade so lange bleibst, wie man braucht, um eine Kuh zu melken.

Erläuterung

Heilige und Weise im Lebensstand der Entsagung gehen zu den Häusern der Haushälter, wenn diese die Kühe melken, das heißt frühmorgens, und bitten um etwas Milch für ihren Lebensunterhalt. Ein Liter Milch frisch vom Euter einer Kuh reicht aus, einen Erwachsenen mit allen Vitaminen zu versorgen. Deshalb leben heilige und Weise nur von Milch. Selbst der ärmste Haushälter besitzt mindestens zehn Kühe, von denen jede zwölf bis zwanzig Liter Milch gibt, und deshalb zögert niemand, ein paar Liter Milch für die Bettelmönche bereitzustellen. Es ist die Pflicht der Haushälter, für die heiligen und Weisen wie auch für die Kinder zu sorgen. Ein Heiliger wie Sukadeva Gosvāmī würde also kaum länger als fünf Minuten am Morgen im Hause eines Haushälters bleiben. Mit anderen Worten, solche heilige sind in den Häusern der Haushälter sehr selten zu Gast, und deshalb bat Mahārāja Parīkṣit Sukadeva Gosvāmī, ihn so bald wie möglich zu unterweisen. Die Haushälter sollten so intelligent sein, sich von den Weisen, die sie besuchen, transzendentale Auskünfte geben zu lassen. Der Haushälter sollte einen Weisen nicht törichterweise um etwas bitten, was auf dem

Markt erhältlich ist. So sollte die Beziehung zwischen den heiligen und den Haushältern aussehen.

Vers 40

Śrī Sūta Gosvāmī sagte: Also sprach der König und stellte dem Weisen mit liebenswürdigen Worten Fragen, und die große und mächtige Persönlichkeit, Vyāsadevas Sohn, der die Grundsätze der Religion kannte, schickte sich nun an, ihm zu antworten.

Unser spiritueller Meister

Unser spiritueller Meister A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda

His Divine Grace A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda erschien auf diesem Planeten im Jahre 1896 in Kalkutta, Indien, und dort begegnete er auch seinem spirituellen Meister, Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvati Gosvāmī, zum ersten Mal im Jahre 1922. Bhaktisiddhānta Sarasvati, ein bekannter gottergebener Gelehrter und der Gründer von vierundsechzig Gauḍīya Maṭhas (vedische Institute), fand Gefallen an dem gebildeten jungen Mann und überzeugte ihn davon, seine Lebensaufgabe darin zu sehen, das vedische Wissen zu lehren. Śrīla Prabhupāda wurde sein Schüler, und elf Jahre später (1933) empfing er in Allahabad die formelle Einweihung.
Schon bei der ersten Begegnung im Jahre 1922 bat Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvati Thākura seinen zukünftigen Schüler, Śrīla Prabhupāda, das vedische Wissen in englischer Sprache zu verbreiten. In den darauffolgenden Jahren schrieb Śrīla Prabhupāda einen Kommentar zur Bhagavad - Gītā, unterstützte die Gauḍīya Maṭha in ihrer Arbeit und begann 1944, ohne fremde Hilfe ein halbmonatliches Magazin in englischer Sprache zu veröffentlichen. Er redigierte es selbst, schrieb die Manuskripte mit der Maschine und überprüfte die Korrekturfahnen. Eigenhändig verteilte er die einzelnen Exemplare großzügig und versuchte unter gewaltigen Anstrengungen, die Publikation aufrechtzuerhalten. Einmal begonnen, wurde das Magazin nicht wieder eingestellt; es wird heute von seinen Schülern im Westen weitergeführt und in 19 Sprachen veröffentlicht.
Als Anerkennung für Śrīla Prabhupādas philosophische Gelehrsamkeit und Hingabe ehrte ihn die Gauḍīya - Vaiṣṇavas - Gesellschaft 1947 mit dem Titel »Bhaktivedanta«. 1950, im Alter

von vierundfünfzig Jahren, zog sich Śrīla Prabhupāda aus dem Familienleben zurück, und vier Jahre später trat er in den vānaprastha - Stand (Leben in Zurückgezogenheit) ein, um seinen Studien und seiner Schreibtätigkeit mehr Zeit widmen zu können. Śrīla Prabhupāda begab sich zur heiligen Stadt Vṛndāvana, wo er in dem historischen, mittelalterlichen Tempel von Rādhā - Dāmodara in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte. Dort vertiefte er sich mehrere Jahre in eingehende Studien und verfasste Bücher und Schriften. 19 59 trat er in den Lebensstand der Entsagung (sannyāsa). Im Rādhā - Dāmodara-Tempel begann Śrīla Prabhupāda mit der Arbeit an seinem Lebenswerk, einer vielbändigen Übersetzung mit Kommentar des achtzehntausend Verse umfassenden Śrīmad - Bhāgavatam (Bhāgavata Purāṇa). Dort entstand auch das Buch Easy Journey to Other Planets
(dt.: Jenseits von Raum und Zeit).
Nach der Veröffentlichung von drei Bänden des Bhāgavatam reiste Śrīla Prabhupāda 1965 in die Vereinigten Staaten von Amerika, um die Mission seines spirituellen Meisters zu erfüllen. Bis zu seinem Verscheiden am 14. November 1977 verfasste His Divine Grace mehr als 80 Bände autoritativer Übersetzungen, Kommentare und zusammenfassender Studien der philosophischen und religiösen Klassiker Indiens.
Als Śrīla Prabhupāda 1965 mit dem Schiff im New Yorker Hafen einlief, war er so gut wie mittellos. Erst nach fast einem Jahr großer Schwierigkeiten gründete er im Juli 1966 die International Society for Krishna Consciousness Internationale Gesellschaft für Krischna-Bewusstsein), auch als ISKCON bekannt, die sich innerhalb eines Jahrzehnts zu einer weltweiten Gemeinschaft von etwa einhundert āśramas, Schulen. Tempeln, Instituten und Farmgemeinschaften entwickelte.

1968 gründete Śrīla Prabhupāda New Vrindaban, eine vedische Gemeinschaft in den Bergen von West Virginia, die zunächst nur ein Experiment darstellte. Angeregt durch den Erfolg von New

Vrindaban, das heute eine blühende Farmgemeinschaft mit mehr als vierhundert Hektar Land ist, haben seine Schüler seither mehrere ähnliche Gemeinschaften in den Vereinigten Staaten und anderen Ländern gebildet.
1972 führte His Divine Grace mit der Gründung der gurukula - Schule in Dallas, Texas, in der westlichen Welt das vedische System der Elementar-und Sekundarerziehung ein. Mit der ständig wachsenden Schülerzahl entstanden bis 1978 bereits zehn neue Schulen; so zum Beispiel in Los Angeles, Berkeley und in der Farmgemeinschaft bei Paris. Das Haupterziehungszentrum hat seinen Sitz in Vṛndāvana, Indien.
Śrīla Prabhupāda legte auch den Grundstein für den Bau eines großräumigen internationalen Zentrums in Śridhāma Māyāpura in Westbengalen, Indien, wo außerdem ein Institut für vedische Studien entstehen soll. Ein ähnliches Projekt ist der eindrucksvolle Kṛṣṇā - Balarāma - Tempel mit internationalem Gästehaus in Vṛndāvana, Indien. Diese Zentren dienen vor allem der Unterbringung westlicher Besucher, die dort wohnen und so einen unmittelbaren Einblick in die vedische Kultur bekommen können. Ein weiteres bedeutendes Kultur-und Bildungszentrum wurde Anfang 1978 in Bombay eröffnet.
Śrīla Prabhupādas bedeutendster Beitrag indes sind seine Bücher. Wegen ihrer Authentizität, Tiefe und Klarheit in akademischen Kreisen hochgeachtet, werden sie an zahlreichen Hochschulen und Universitäten als Lehrmittel benutzt.
Seine Schriften sind bisher in 30 Sprachen übersetzt worden. Somit ist der Bhaktivedanta Book Trust, der 1972 gegründet wurde, um die Werke Śrīla Prabhupādas zu veröffentlichen, heute der größte Verleger im Bereich indisch-religiöser und -philosophischer Bücher.
Bis zum März 1977 war Śrīla Prabhupāda, trotz seines fortgeschrittenen Alters, auf Vorlesungsreisen, die ihn auf alle fünf Kontinente führten, vierzehnmal um die Welt gereist. Ungeachtet eines solch straffen Zeitplans entstanden fortlaufend Bücher, die

eine wahre Bibliothek an vedischer Philosophie, Religion, Literatur und Kultur bilden.

Kapitel 2